# Jahrbuch

der

## Gesellschaft für bildende Kunst

und

vaterländische Altertümer

zu

#### Emden.



Siebzehnter Band. — Erstes und zweites Heft.

Mit 9 Abbildungen, Kärtchen und Facsimiles.

Emden. Eigentum der Gesellschaft. 1910. LANDSCHAFTSBIBLIOTHEK AURICH/OSTFRIESLAND

12 48/68

25

135

## Inhalt.

	Seite
1. Beiträge zur Geschichte der ostfriesischen Häuptlinge. Von Dr.	
Th. Pauls aus Grossefehn. I. Die Fehde zwischen Ocko	
ten Brok und Focko Ukena, 1424—1427	1
1.1) Die beginnende Auflehnung gegen Ocko ten	
Brok, 1424-1426	3
2. Das Treffen bei Detern, 1426 Sept. 27. (mit	
Kärtchen)	25
3. Der Ausgang der Fehde, 1426-1427	39
Beilage 1. Exkurs über die alten Heerwege von Olden-	
burg nach Süd-Ostfriesland	63
Beilage 2. Wildeshauser Schadenregister, 1426	69
2. Das Emder Gesangbuch (Enchiridion) aus d. J. 1630. Von Pastor	
Goeman in Bedekaspel	73
1. Beschreibung des Gesangbuches	74
2. Verzeichnis der darin enthaltenen Psalmen	
und Gesänge	78
3. Anordnung der Lieder	84
4. Verfasser der Lieder, Text und Melodie	86
5. Zur niedersächsischen Sprache des Gesang-	00
buches	153
6. Gesang und Orgelspiel im Reformations-	Q 14
jahrhundert	160
7. Die übrigen Emder Enchiridien in sassischer	
Sprache und ihr Verhältnis zum En-	1
chiridion v. J. 1630	177
8. Proben aus dem Gesangbuche	189
3. Beiträge zur Geschichte der ostfriesischen Häuptlinge. Von	
Dr. Th. Pauls aus Grossefehn. II. Die Rechte des ost-	
friesischen Häuptlinge	197

<sup>1)</sup> Eine genauere Inhaltsübersicht findet sich S. 230.

4.	Drei Urkunden zur Häuptlingsgeschichte des Norder-, Harlinger- und des Jeverlandes (1409, 1417, 1421). Von Dr. F. Ritter in Emden	233
5,	Zur Erläuterung der Berumer Urkunde von 1409. Die Syrtza in Berum und Norden. Von demselben	240
6.	Der Name des ostfriesischen Fürstenhauses. Von Prof. Dr. Conr. Borchling an der Königl. Akademie in Posen	<b>2</b> 55
<b>7.</b> ]	Eine Landesbeschreibung von Ostfriesland aus der Zeit um 1600. Von Dr. H. Reimers, Pastor in Westerbur Beilage 1—III: Der Jorist Johann Boelsen in Emden	279 322
8. 1	Die Restauration des Sarkophages Ennos II. in der Grossen Kirche zu Emden 1845/6. Von Medizinalrat Dr. Tergast in Emden (mit 6 Abbildungen)	332
9. 2	Zur Geschichte des Emder Rathaus-Baues. Von Dr. F. Ritter in Emden. I. Laurens von Steenwinckel aus Antwerpen, der Baumeister des Rathauses; Marten Arians von Delft,	
	der Erbauer des Turmes (mit 2 Facsimile)  Urkundliches: Schreiben Emdens an Bürgermeister und Rat vom Delft wegen des Stadtzimmermeisters Marten Arians v. Delft, 20. Mai 1574 (S. 357). — Kaufbrief von 1533 betr. den Baugrund des spätern Rathauses (S. 360). — Schreiben Graf Edzards II. an Emden wegen Aufschub des RathausBaues, 5. Dez. 1571 (S. 362). — Schreiben Graf Edzards II. wegen Anbringung des Wappens seiner Gemahlin, Katharina von Schweden, 9. April 1576 (S. 363).	340
10. I	Rudolf Christian Gittermann, 1776—1848. Von Dr. H. Reimers, P. in Westerbur	378
11. I	Das erste Erscheinen der Geusen auf dem Wasser (1568). Von Dr. B. Hagedorn in Aurich	394
12. <i>A</i>	Anzeige: Mr. J. A. Feith, De Ommelander borgen der XVII. en XVIII. eeuw en hare bewoners, Groningen 1906. Von Prof. Dr. C. Borchling in Posen	404
Nam	en- und Schlagwort-Register. Vom Gerichtsassessor Dr. jur. Hans Fieker in Graudenz	412
Verz	eichnis der Mitglieder und der Vereine usw	443

## Beiträge

## zur Geschichte der ostfriesischen Häuptlinge.

Von Dr. Theodor Pauls aus Grossefehn.

## Einleitung.

Hemmo Suurs Geschichte der Häuptlinge Ostfrieslands ist im Jahre 1846 erschienen, also lange bevor die heimische Geschichtsforschung in Friedlaenders Urkundenbuch eine nicht tadellose aber doch recht brauchbare Grundlage erhielt. Karl von Richthofens Untersuchungen sind nicht eigentlich bis zur Erforschung der Häuptlingsgewalt fortgeführt, und Philipp Heck beschränkt sich in seiner altfriesischen Gerichtsverfassung zum grössten Teil auf die ältere Zeit. Dasselbe gilt von Hugo Jaekels Forschungen zur altfriesischen Gerichts- und Ständeverfassung, welche sich gegen die Hauptergebnisse Hecks wenden. Die folgenden Beiträge wollen einer neuen Untersuchung der späteren friesischen Häuptlingszeit vorarbeiten. Sie beschränken sich auf Ostfriesland, also auf den heutigen Regierungsbezirk Aurich.

Hier sind Häuptlinge zuerst im Jahre 1312 nachzuweisen. Im 14. und 15. Jahrhundert haben sie die Herrschaft in einzelnen Orten inne und suchen sie mehr und mehr auszubauen. Einzelnen gelingt es, ihre Gewalt über grössere Gebiete auszudehnen; so den ten Broks und nach ihnen der Familie Ukena. Endlich aber erheben sich die Greetsieler Häuptlinge, die

Cirksenas, über all ihre Genossen. Ihnen ist es durch Gewalt, Heirat und Vertrag gelungen, die kleineren Häuptlingsherrschaften zu einem Territorium zusammenzufassen; 1464 wird Ostfriesland Reichsgrafschaft.

Die Frage nach dem Ursprung der Häuptlingsgewalt ist verschieden beantwortet worden. Suur lässt sie aus dem Richteramt hervorgehen, Heck findet eine genauere Antwort und nennt das Schulzenamt, während v. Richthofen in den Häuptlingen die alten "ethelinge" zu erkennen meint. Im Gegensatze zu Heck denkt Hugo Jaekel nicht an die gräflichen Schulzen, sondern an ihre Konkurrenten, die "kokar" und "hôdera". Diese gehörten zu den vom Volke bestellten Beamten und waren mit militärisch-polizeilichen und richterlichen Befugnissen ausgestattet. Eine abschliessende Lösung dieses Problems steht noch aus, sie kann nur unter Berücksichtigung der gesamtfriesischen Verhältnisse gewonnen werden.

Der Inhalt der Häuptlingsgewalt entbehrt bisher einer allseitigen Untersuchung. In den hier gebotenen Beiträgen wird versucht, die Rechte der ostfriesischen Häuptlinge, so verschieden sie im einzelnen sind, zusammenfassend zur Darstellung zu bringen. Gewiss wird mancher diese strenge Beschränkung auf Ostfriesland lästig empfinden, aber da die Entstehung der Häuptlingsgewalt meines Erachtens zum Teil politischen, zum Teil wirtschaftlichen und nur zum Teil rechtlichen Grund hat, so sind die Rechte im einzelnen verschieden. und eine Zusammenfassung ist nur für ein nicht zu grosses Gebiet zulässig. Ostfriesland ist für eine solche örtliche Beschränkung durchaus geeignet, da es in der hier in Betracht kommenden Zeit einigermassen gleichartige Verhältnisse zeigt, während im Osten die Oldenburger Grafen und die Stadt Bremen, im Westen Groningen die Ausbildung der Häuptlingsgewalten hemmend beeinflussten. Eine gleichmässige Erweiterung der Untersuchung auf Gesamtfriesland würde die Hinzuziehung des heute noch lebhaft umstrittenen Problems von der Entstehung der Häuptlingsherrschaften erfordern und fällt schon deshalb aus dem Rahmen unserer Beiträge.

Ein charakteristisches Merkmal der Häuptlingszeit sind immer neue Fehden und Kämpfe der verschiedenen Familien um das Uebergewicht. Deshalb wird im folgenden jener Darstellung der Häuptlingsrechte die eingehende Untersuchung einer solchen Fehde vorangestellt. Es handelt sich um diejenige, die in den Jahren 1424—1427 die Macht Ocko ten Broks gebrochen hat.

So wollen diese Beiträge Schlaglichter auf jene Häuptlingszeit unserer friesischen Heimat werfen, deren wilde Kämpfe im ganzen mehr geahnt als im einzelnen wirklich gekannt werden, und deren rechtliche und wirtschaftliche Verhältnisse sich sogar in Hauptpunkten der heutigen Kenntnis entziehen.

#### Teil I.

Die Fehde zwischen Ocko ten Brok und Focko Ukena, 1424-1427.

### Erstes Kapitel.

Die beginnende Auflehnung gegen die Machtstellung Ocko ten Broks. 1424 November 10. bis 1425 Juli 18.

§ 1. Focko Ukena erkennt Ocko ten Brok als seinen Lehnsherrn an.

Im Mai des Jahres 1424 hatten Ocko ten Brok, Focko Ukena und Sibet von Rüstringen gemeinsam jenen kühnen Zug ins Stadland unternommen, der den Sturz der bremischen Herrschaft dort zur Folge hatte<sup>1</sup>). Vorher finden sich keine Anzeichen eines Gegensatzes zwischen Focko Ukena und Ocko ten Brok; er muss aber bald danach hervorgetreten sein. Am 10. November desselben Jahres fand ein Ausgleich statt. Die in zwei Urkunden festgelegten Abmachungen gewähren uns einen Einblick in die Irrungen. Vertragschliessende sind neben

<sup>1)</sup> Vgl. v. Bippen, Geschichte der Stadt Bremen I, S. 282 f.

Focko Ukena seine drei Söhne Uko, Tzige und Udo. Den einzelnen Abmachungen schicken beide Parteien die Erklärung voraus, dass sie den freundschaftlichen Vertrag und das Bündnis vereinbart hätten, um der Lügenreden willen, die zwischen ihnen vorgefallen seien, und die in Zukunft vermieden werden sollten 1). Daraus erhellt einmal, dass die Feindseligkeiten noch nicht zum offenen Kampfe oder auch nur zu tatsächlichen Gewalttaten ausgeartet waren, und dann auch, dass keine Partei die ihr vom Gegner untergeschobenen Absichten wahr haben wollte.

Focko Ukena und seine Söhne garantieren ausdrücklichst den gesamten Besitz Ockos an Land und Leuten, richterlicher und obrigkeitlicher Gewalt, den er von seinem Vater Keno östlich und westlich der Ems ererbt habe, und verpflichten sich nicht nur, denselben unangetastet zu lassen, sondern auch gegen jeden Angriff zu schützen. Ferner-wollen sie Junker Ocko nicht in der Ausübung der Rache an Saterland wegen des an Witseld und seinen Freunden verübten Totschlages hindern, wenn die Gemeinde von Saterland sich nicht ebenso dem freundschaftlichen Sühnespruch Fockos unterwerfen wolle, wie Ocko an demselben festhalte. Witseld hatte am 23. oder am 25. April 1399²) in Detern seinen Tod gefunden³). Die

<sup>1)</sup> Vgl., auch für das Folgende, Friedl. 325 und 326.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Beninga S. 169 gibt als Datum den St. Georgstag, den 23. April, eine kleine ostfriesische Chronik über die Jahre 1391 bis 1466 dagegen den Tag des Evangelisten Markus, den 25. April, vgl. Sello, Studien S. 112.

<sup>3)</sup> Beninga S. 168—169 berichtet: Im Jahre 1399, während Fulko, der hei Friedl. 187 Focko heisst. Abt im Kloster Thedingen war, nahm Focko Ukena dasselbe gegen Witseld ein, wurde jedoch am 13. März von diesem daraus vertrieben; das Kloster wurde verbrannt. Bevor der Chronist das Datum nennt, weist er mit den Worten "Daer na toogh he na Deteren, daer he van de partye in der kercken doot geschlagen" auf die im nächsten Abschnitt von ihm berichtete Erzählung vom Tode Witselds hin. Dennoch aber bezieht sich das Datum ohne Frage auf die Niederbrennung des Klosters Thedingen, denn unmittelbar nach der Datierung fährt Beninga in seinem Berichte von dem Geschick dieses Klosters fort. Es scheint, als ob er anfangs beabsichtigte, mit dem genannten Hinweis zu der folgenden Erzählung überzuleiten, dann aber noch das Datum und die Angabe, dass das Kloster 8 Jahre unbewohnt blieb, hinzufügte. Dass Focko Ukena den Witseld bei Detern getötet habe (vgl. Klinkenborg, Beilage 3, S. 21 ff.), behauptet Beninga nicht.

Saterländer waren dabei offenbar beteiligt gewesen. Wenn Ocko jedoch jetzt nach 25 Jahren Rachemassnahmen gegen sie ergreifen möchte, so ist darin wohl eher ein Streben zu erkennen, seine Macht auch über sie auszudehnen.

Dass Ocko zum mindesten seine Interessen energisch zu vertreten wusste, zeigt die weitere Festsetzung, welche ihm das Recht zugesteht, auch von den Untertanen der Lande, die mit seiner Einwilligung Focko Ukena und seinen Söhnen unterstehen, nämlich von Moormer-, Oberledinger- und Reiderland, die Kuhschatzung einzutreiben, wenn er deren benötigt sei und jene Herren um Erlaubnis ersucht habe¹). Demgegenüber gesteht Ocko jenen Häuptlingen auf ewig diejenigen Rechte an Land und Leuten in den schon genannten Gebieten zu, welche sein verstorbener Vater Keno dem Focko übertragen hatte²). Der etwa um 1417 entstandene Traktat von den sieben Seelanden berichtet, dass Focko von Keno Moormer-, Oberledingerund Lengenerland zu Lehen hatte³). Die Lehnsbestätigung durch Ocko nennt anstatt des letzten das Reiderland.

Ferner verpflichtet sich Ocko für den Fall, dass Focko Ukena, seine Söhne und Verwandte einen Anspruch hätten an Häuptling Hayo von Westerwold oder an das Land zu Westerwold und diese bei Geltendmachung der Ansprüche nicht den freundschaftlichen oder richterlichen Ausspruch redlicher Leute in Friesland, die von den Sachen, wie sie zwischen den beiden Parteien lägen, Kenntnis hätten, anerkennen wollten, sich nicht mit Hayo von Westerwold und der dortigen Gemeinde zu verbünden, um jene an ihrem Anspruch und Recht zu hindern 1. Um welche Ansprüche es sich hier handelte, ist nicht ersichtlich; soviel jedoch steht fest, Focko Ukena befand sich in einem Gegensatz zum Häuptling und zur Landschaft von Westerwold und befürchtete nicht ganz ohne Grund, Ocko

<sup>1)</sup> Friedl. 325.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl. Friedl. 326.

³) K. v. Richthofen, Untersuchungen zur friesischen Rechtsgeschichte II, S. 5-6: Item Overleegerland, Moermerland ende Lingen, dat sint delen disser zelanden, huelc joncker Kene aec bitvongh, ende Focke Ukena disse tria landen fan Kene bilennde. Ende neen landishera ne mochte disse zelanden bitvinga, bihala disse Focke vorscrioun.

<sup>4)</sup> Friedl. 326.

möchte jenen mit Hülfe beispringen. Denn in dem vorläufigen Uebereinkommen, welches am 29. Juli 1424 in Oldenburg zwischen Bremen einerseits, Groningen, Hayo von Westerwold sowie Havo<sup>1</sup>) Ripperda andrerseits getroffen worden war. hatten die Sendboten Ockos, Pfarrer Almer von Arle und sein Rat Wibet von Stedesdorf<sup>2</sup>), im Auftrage jener beiden Häuptlinge der Stadt Bremen den Waffenstillstand zugesichert, und Ocko ten Brok hatte die dort ausgestellte Urkunde im Auftrage der Stadt Groningen, Hayo von Westerwolds und Hayo Ripperdas besiegeln lassen und somit sich für diese drei Vertragschliessende verbürgt<sup>3</sup>). Dennoch aber verpflichtet sich Ocko, Focko, seinen Söhnen und Erben hilfreich beizustehen, wenn jemand ihre Rechte und Befugnisse über die Einwohner der obengenannten drei Lande schmälern und ihre dortigen Einkünfte beeinträchtigen wollte4). Ohne klar zu erkennen, wer von beiden Rivalen Anlass zu den ersten Missstimmungen gegeben hatte, sehen wir doch, dass die Abhängigkeit Focko Ukenas von Ocko in Frage gestellt war. Sie wird von Focko neu anerkannt, während Ocko ihn in seinem Lehen bestätigt.

## § 2. Bischof Heinrich von Münster auf Fockos Seite. Entfremdung Sibets und Ockos.

Aus den folgenden Monaten fehlen Nachrichten, die auf eine Verschärfung der gegenseitigen Beziehungen hinwiesen. Inniger aber sind sie schwerlich geworden, und bald muss eine neue Entfremdung eingetreten sein. Sie zeigt sich zuerst darin, dass Focko Ukena sich gemeinsam mit Häuptling Sibet von Oestringen<sup>5</sup>) und Rüstringen an den münsterschen Bischof an-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Hayo Ripperda war Häuptling zu Farmsum bei Delfzijl. Vgl. Friedl. 358.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Wibet war auch Häuptling von Esens. Vgl. Friedl. 333.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl. Friedl, 321. Wibet wird hier einmal der Rat Junker Ockos genannt.

<sup>4)</sup> Friedl. 326.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Sibet nennt sich bis zum 23. Oktober 1420 hovetling to Rustringen, dann bis ins Jahr 1425 hovetling in Rustringen und endlich von da an hovetling to (in) Rustringen ende Ostringen. Vgl. Nirrnheim S. 140.

lehnt. Am 14. Februar 1425 bekundet Heinrich von Mörs, erwählter Bischof von Münster, dass er Focko Ukena, dessen Sohn Tzye und Sibet als seine Knechte und Diener angenommen hätte und ihre Rechte innerhalb und ausserhalb des Landes verteidigen werde 1). Somit wurden diese Häuptlinge Vasallen des Bischofs von Münster und genossen damit dessen Unterstützung in ihren Fehden, auch gegen Ocko ten Brok. Das Bedeutsame dieser Handlung liegt jedoch ohne Frage darin, dass sie zuerst die Trennung Sibets von Ocko andeutet. Als Häuptling Keno im Jahre 1417 starb, hinterliess er seinem jungen Sohne Ocko eine Herrschaft, die keineswegs völlig gefestigt war. Nur die innige Freundschaft, welche Ocko mit Sibet verknüpfte, sicherte ihm den Bestand seiner Macht<sup>2</sup>). Wenn sich jetzt das Band zwischen beiden Häuptlingen lockerte, so verlor Ocko damit seine bewährte Stütze in einer Zeit, in der sich schon der Widerstand gegen das Broksche Uebergewicht zu regen begann. Da Sibet mit einer Tochter Fockos vermählt war<sup>3</sup>), so mag er um so leichter auf dessen Seite gebracht sein. Von Feindseligkeiten hören wir aus dem Jahre 1425 nichts; es ist die Zeit, in der sich allmählich die Parteien sondern, ohne dass ein scharfer Gegensatz klar zutage träte. Neben den neuen Verbindungen, die jetzt geknüpft werden, bleiben die alten vorerst bestehen. Am 15. April verpflichten sich Ocko und Sibet von neuem, den in Oldenburg am 29. Juli 1424 zwischen ihnen und der Stadt Bremen vereinbarten Friedensbedingungen nachzukommen<sup>4</sup>), vor allem den Turm der Kirche zu Golzwarden und die Friedeburg zu schleissen 5).

<sup>1)</sup> Friedl. 328.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl. Nirrnheim S. 47-53.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Im Anschluss an Emmius hält Wiarda, a. a. O. S. 427 die Verheiratung Sibets mit Fockos Tochter Amke für ein politisches Meisterstück Fockos, der ihn dadurch auf seine Seite gebracht habe. Dem widerspricht die Angabe in den Auszügen des Johannes Saxo, dass Sibet schon im Jahre 1419 Fockos Tochter Frowa geheiratet habe. Vgl. Sello S. 115: Eodem anno (1419) ducit Sybodus iunior filiam Fockonis Uken, capitalis in Dam et Lehr, Frowam nomine, in conjugem.

<sup>4)</sup> Vgl. Friedl. 330 und 1766.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Vgl. Friedl. 329.

§ 3. Die Kankenas schwanken zwischen den beiden Parteien.

Dennoch war die Entfremdung beider Häuptlinge nicht mehr unbekannt geblieben. Am 25. April schloss Ocko mit den Kankenas einen Vertrag, der ihn vor Angriffen von ihrer Seite schützen sollte. Die vier Söhne Hickos von Wittmund 1). Hedde, Tanne, Here und Ine wie auch ihr Vetter<sup>2</sup>) Moritz bekunden. dass sie sich freundlich mit Ocko dahin vereinigt, ausgeglichen und vertragen hätten, dass weder sie noch jemand in ihrem Auftrage künftighin gegen Ocko, seine Erben oder Untertanen eine gerichtliche Klage oder Fehde veranlassen sollten 3). Sie wollen Ockos gegenwärtigen Besitz an Schlössern. Landen und Leuten unangetastet lassen und bestätigen den Sühnebrief, den der Bischof Otto4) zu Bremen früher zwischen beiden Parteien vermittelt hatte<sup>5</sup>). Da diese Parteien nicht näher bezeichnet sind und der Sühnebrief Bischof Ottos, soweit ich sehe, nicht erhalten ist, so sind die einzelnen Punkte des Zwistes nicht zu erkennen. Die Lebensbeschreibung Arnold Krevelds berichtet, dass Keno früher die Kankenas aus ihrer Heimat Wittmund vertrieben habe 6). Diese Angabe reiht sich sehr wohl in den sonst bekannten Zusammenhang der Dinge ein.

Als im Jahre 1400 die Hansestädte in der Osterems die Vitalienbrüder mit Erfolg bekämpft hatten, erreichten sie durch geschickte Verhandlungen mit den damals in Ostfriesland sich feindlich gegenüberstehenden Parteien Kenos und Hiskos von Emden, dass ihnen als fester Stützpunkt im Lande am 23. Mai

<sup>1)</sup> Vgl. unten Anm. 6.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Vgl. Friedl. 541: Und ick Hidde Kancken, des vorben. Tannen broeder, unde Mauritius Kanckens, dersulven Tannen unde Hidden vetter.

³) Eb. 331.

<sup>4)</sup> Von 1395 bis 1406 war Otto von Braunschweig Bremer Erzbischof.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Friedl, 331.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup>) Emder Jahrbuch II, H. 2, S. 76: Et potenciores patrie, scilicet filios Kanonis in Witmont, et Isken, prepositum in Eemda, et alios, quos Keno prius a patria expulit, ipse ad propria cedere concessit (nämlich Focko Ukena).

das Schloss Wittmund zugestanden wurde<sup>1</sup>), nachdem die Parteien die Auslieferung von Aurich und Osterhusen abgelehnt hatten<sup>2</sup>). Tatsächlich übergab Keno den Hanseaten Wittmund noch im Mai, jedoch unter der Bedingung, dass es, falls jemand nach friesischem Rechte einen Anspruch darauf geltend mache, demselben nur nach Abbruch der Burg übergeben werde<sup>3</sup>). Hieraus erhellt zur Genüge, dass Keno die rechtmässigen Besitzer aus Wittmund verdrängt hatte. Die Misshelligkeiten zwischen den Kankenas und den ten Broks werden also schon vor dem Jahre 1400 ihren Anfang genommen haben und sollten jetzt endgültig beigelegt sein.

Bemerkenswert ist, dass Ocko kein einziges Zugeständnis macht, und wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, dass eine solche Ausfertigung Ockos verloren ging, so lassen doch die weiteren Ereignisse vermuten, dass in der Tat kein Zugeständnis erfolgt ist. Im Jahre 1427 und auch 1430 finden wir die Kankenas bei der Partei Fockos4), und der Biograph Arnold Krevelds berichtet, dass Focko Ukena ihnen erst wieder zu ihrem Eigentum verholfen habe 5). Dass schon jetzt ein gewisser Zusammenhang der Kankenas mit der Ukenaschen Partei bestand, ersehen wir daraus, dass dieselben auch mit Sibet eine Sühne vereinbart hatten, welche durch ihren Vertrag mit Ocko nicht beeinträchtigt werden soll<sup>6</sup>). Und gerade diese Bestimmung deutet an, dass die Freundschaft Ockos und Sibets längst ihre frühere Innigkeit eingebüsst hatte, sodass die Kankenas befürchten mussten, durch zu engen Anschluss an einen dieser Häuptlinge den andern zum Gegner zu haben. So nimmt es denn auch nicht Wunder, dass dieser Vertrag keine einzige Bestimmung enthält, welche Ocko irgend welche Hülfe und Unterstützung im Kriegsfall zusicherte<sup>7</sup>).

<sup>1)</sup> Vgl. Friedl. 1726, § 14.

<sup>2)</sup> Vgl. eb. § 8 und 10.

<sup>3)</sup> Friedl, 1732.

<sup>4)</sup> Vgl. Friedl. 348, 351, 355, 384.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Vgl. S. 8 Anm. 6.

<sup>6)</sup> Friedl. 331: Item so schal desse breff alsodaner sone alse wy mit Sibete maket hebben, to nynen hinder komen.

<sup>7)</sup> Nirrnheim S. 54 nimmt das irrtümlich an.

# § 4. Bündnis Ockos mit Groningen, Hunsingo und Fivelgo.

Dennoch scheint Ocko sich nach Bundesgenossen umgesehen zu haben, und zwar ausser Landes. Der ostfriesische Chronist Eggerik Beninga schreibt reichlich 100 Jahre nach diesen Geschehnissen, es habe ihm eine Urkunde vom 22. März 1425 vorgelegen, nach welcher sich Ocko ten Brok mit den Richtern und Gemeinden im Hunsingo und Fivelgo, mit der Stadt Groningen und den Hofbesitzern, welche Groningen mit eingenommen hatten und jetzt ausserhalb der Stadt wohnten, verbündete, um die Vertriebenen aus Groningen und Emden dauernd fern zu halten 1). Der spätere Geschichtsschreiber Emmius berichtet ebenfalls von diesem Vertrage; doch scheint er sich auf Beninga zu stützen, da ihm eine Urkunde offenbar nicht vorgelegen hat2). Somit erscheint die Nachricht Beningas glaubwürdig. Im Oktober des Jahres 1413 hatte Ockos Vater Keno Emden in seine Hand gebracht, während Häuptling Hisko flüchtig nach Groningen eilte, und zwei Jahre später verjagte er die Schiringer auch aus dieser Stadt und setzte den alten Rat, die Vetkoper, wieder ein<sup>3</sup>). Ocko hatte dann seines Vaters Politik fortgesetzt. Emden befand sich noch immer in seinem Besitz4), und die Beziehungen zu

¹) Beninga S. 230: Anno Christi 1425 des donderdages nah Laetare hebben sick Occo thom Broecke, tho Aurich und Embden, hovetling in Oostfreeslant, richteren unde gemeene meente in Huysinge und Fivilge landen, borgemeesteren und raht der stadt Groningen und de hoffheeren de Gronigen mede gewunnen hebben und do thor tyt buyten Gronigen woenden, um zalicheit und eendrachticheit der gemeene Freeslande und ohre frunde leeflichen und frundlichen vordragen und mit malkanderen vorbunden, dat se de ballingen, so uth Groningen und Embden vordreven waren, man ofte frowenspersonen, tho ewigen dagen und ohre nahkomelinge buten Gronien und Embden holden wulden, als de vorsegelunge daer up gemaket, de noch vorhanden, mede bringet. — Die Uebersetzung "Höfbesitzer" gebe ich nur mit Vorbehalt. Vielleicht meint Beninga mit "hoffheeren" "Häuptlinge". Emmius S. 294 übersetzt "proceres."

<sup>2)</sup> Emmius a. a. O. S. 294.

<sup>3)</sup> Vgl. Nirrnheim S. 41-42.

<sup>4)</sup> In Urkunden dieser Zeit pflegt Ocko folgenden Titel zu führen: Ocko to Broke, Awerke ende Emeden etc., hovetling in Oestvresslande. Vgl. Friedl. 301, 319, 348.

Groningen blieben die alten 1). Auch sehen wir, dass Hisko mit Ockos Gegnern in enger Verbindung stand. Er war nicht nur Häuptling, sondern auch Propst von Emden, und war als solcher dem Bischof von Münster untergeben 2). Wenn dieser Focko Ukena und Sibet in seinen Schutz nahm, so geschah das auch im Interesse Hiskos. Im Jahre 1427 wird Hiskos Sohn Imelo ausdrücklich unter Fockos Verbündeten genannt 3), und der Biograph Arnold Krevelds berichtet, dass erst Focko dem Hisko die Rückkehr nach Emden ermöglichte 4). Nach Ockos Sturz finden wir Hisko und seinen Sohn tatsächlich wieder in Emden 5). Es ist somit nicht zu verkennen, dass der Gegensatz zwischen Ocko und der Emder Häuptlingsfamilie wesentlich zur Verschärfung des Konfliktes beigetragen hat.

## § 5. Rüstungen der Gegner Ockos.

Gleichzeitig rüsten sich auch Ockos Gegner und sammeln ihre Kräfte. Am 17. Mai 1425 verzichten die Brüder Boye und Ede für sich wie auch für ihre Brüder Ulrich und Hicke<sup>6</sup>) auf die Kirche und das Kirchspiel Dykhausen zu Gunsten Sibets von Rüstringen. Sie schliessen mit ihm Freundschaft auf ewige Zeiten und geloben, mit Leib und Gut und allen, über die sie Gewalt haben, treulich bei ihm, seinen Landen und Freunden zu bleiben, die er verteidigen will<sup>7</sup>). Im September desselben Jahres kaufte Häuptling Imelo von Grimersum, den wir bald darauf als Gegner Ockos kennen lernen, von sechs Bauern aus Eilsum, Uttum, Hinte, Uphusen, Larrelt und Kampen die halbe sogenannte Redardsnaburg zu Uttum mit den zugehörigen Warfen, Wohnhäusern, Gärten und richterlicher und obrigkeitlicher Gewalt<sup>8</sup>). So nahm trotz des Ausgleichs

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Vgl. die Verträge zwischen Ocko und Groningen aus den Jahren 1418, 1420, 1421, 1422. Friedl. 261, 279, 299, 301.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Friedl. 238: Hisseken provest unde hovedingh to Emeden.

<sup>3)</sup> Vgl. Friedl. 349.

<sup>4)</sup> Vgl. S. 8, Anm. 6.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Vgl. Friedl. 368.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup>) In späteren Urkunden treten die Brüder als Häuptlinge von Gödens, Dykhausen und Werdum auf. Friedl. 393, 642, 724, 1004.

<sup>7)</sup> Friedl. 333.

<sup>8)</sup> Eb. 334.

vom 10. November des vorigen Jahres die innere Gährung offenbar ihren Fortgang, der Widerstand gegen Ocko ten Brok erstarkte sichtlich. Graf Dietrich von Oldenburg wandte sich schriftlich an Butjadingen und Stadland mit der Bitte, Ocko ten Brok bei Focko und Sibet zu einer rechtlichen Entscheidung zu verhelfen, in welchem Falle er sich selbst mit seinen Freunden für die Durchführung des Schiedsspruches verbürgen würde<sup>1</sup>). Offenbar war die Haltung der Gegner Ockos äusserst bedrohlich geworden, und wenn auch der Winter ernstlichem Vorgehen von selbst Einhalt gebot, so kündigte sich offene Fehde gar deutlich an.

### § 6. Verabredung eines Ausgleichs.

Noch einmal wurde die Entscheidung der Waffen hinausgeschoben. Am 18. April 1426 verpflichteten sich Focko Ukena, seine drei Söhne und Häuptling Imelo von Grimersum, dem Junker Ocko und seinen Erben alle Verträge weiterhin zu halten, jedoch wurde ein Ausgleich der Streitigkeiten noch nicht gefunden, sondern die Häuptlinge versprachen, zur Schlichtung derselben bei dem Schiedsspruch des Rates von Groningen und der weisen Männer des Hunsingo und Fivelgo zu bleiben.

Diesen wollen sie die Streitpunkte schriftlich durch einen Boten mitteilen oder selbst kommen. Nach dieser Sühne soll Friede und Freundschaft zwischen den Parteien herrschen. Bei einer Strafe von 1000 Nobeln, welche im Falle, dass der Spruch nicht gehalten würde, zur Hälfte den Sühneleuten, zur Hälfte demjenigen, der den Spruch fällt, zukomme, wird bestimmt, dass Focko und seine Verbündeten ihren Freund bis zum 1. Mai nach Groningen senden sollen, um dort ihre Ansprüche den Schiedsrichtern zu übergeben und den Spruch derselben zu bestätigen.

<sup>1)</sup> Vgl. Bremisches Urkundenbuch V, Nr. 273. Dieser vom Herausgeber "um 1425" datierte Brief ist vielleicht eine Folge der zuerst am 14. Februar 1425" hervortretenden Verbindung Sibets mit Focko. Jedenfalls aber ist er vor dem 18. April 1426 geschrieben. Damals wurde ein Schiedsgericht zu Groningen verabredet, und Sibet hatte sich schon wieder vom Bündnis mit Focko zurückgezogen.

Wenn jedoch der Rat von Groningen und die weisen Männer des Hunsingo und Fivelgo sich auf der Tagfahrt zu Groningen am 1. Mai über die Sühne nicht verständigen könnten oder sie nicht aussprächen, so sollen der Abt Boyge von Termünten, der Dominikanerprior Johann von dem heiligen Geiste zu Groningen, der dortige Bürgermeister Bruno Klinge und Ratsherr Hinrich Beygers und Häuptling Omeke Snellgersma zu Appingedam den Schiedsspruch fällen innerhalb 14 Tagen nach dem ersten Termine an einem von ihnen zu bestimmenden günstigen Orte östlich der Ems. Die Kosten dieser zweiten Tagung sollen beide Parteien gemeinsam tragen. Auch diesen etwaigen Spruch verpflichten sich Focko Ukena und seine Bundesgenossen anzuerkennen, und sie gestehen den fünf Schiedsrichtern die Entscheidung jedes neuen Zwistes mit Ocko unbedingt zu. Scheidet von den fünf Männern einer wegen Krankheit oder Tod aus, so mögen sich die 4 andern aus ihren gemeinsamen Freunden in den Städten, welchen an dem Frieden zwischen Ocko und seinen Gegnern gelegen ist, ergänzen. Endlich aber müssen die Verbündeten sogar folgende Bedingung annehmen: Wenn sie und ihre Nachkommen sich nicht an den Schiedsspruch halten, dass dann die Stadt Groningen, Hunsingo und Fivelgo und alle ihre Freunde, die sie hinzuziehen wollen, sich mit Ocko ten Brok vereinigen dürfen, um sie solange zu befehden, bis sie dem Junker Ocko Genugtuung geleistet und der Stadt Groningen und jenen Landen Kosten und Aufwand ersetzt haben, wenn diese darum zu Felde zogen und Beschwerden auf sich nahmen 1).

Aus diesen Bestimmungen sehen wir, dass Ocko im Augenblicke seinen Gegnern offenbar überlegen war. Zu Schiedsrichtern sind seine augenscheinlichen Freunde ernannt, an deren Spruch sich Focko und seine Freunde im voraus binden müssen, widrigenfalls ihnen offene Feindschaft derselben droht. Von den einzelnen Klagepunkten wird nur der Zwist wegen Larrelt erwähnt. Focko und seine Partei behaupten, dass Ockos Freunde ihnen Larrelt nach dem 25. März entrissen hätten, während Ocko sich und seine Freunde für unschuldig erklärt und andrerseits seine Gegner bezichtigt, dass sie Larrelt ge-

<sup>1)</sup> Vgl. Friedl. 335.

waltsam befestigten, wozu sie nicht berechtigt seien 1). Seit dem 25. März sind offenbar ernste Streitigkeiten vorgekommen. Wenn sie jetzt nach kaum 4 Wochen schon wieder beigelegt werden, so ist der Grund nur in dem Uebergewicht zu sehen, das Ocko über seine Gegner bewahrte. Es wird ihm dabei das alte Ansehen seiner Familie wie der Schutz Groningens gleicherweise zustatten gekommen sein, vor allem aber wohl der Umstand, dass Sibet von Rüstringen sich neutral verhielt. Weder in den Präliminarien vom 18. April, noch in der Sühne vom 5. Mai geschieht seiner Erwähnung.

# § 7. Tagfahrt vor dem 5. Mai 1426, wahrscheinlich in Groningen.

Ob die Tagfahrt wirklich von Mittwoch dem 1. Mai bis zum Sonntag, dem 5. des Monats, dauerte, bleibe dahingestellt. Am Sonntag wurde der Sühnebrief, offenbar in Groningen, besiegelt. Wahrscheinlich dort versammelten sich als Schiedsrichter die Bürgermeister und der Rat von Groningen mit den Prälaten und Häuptlingen von Hunsingo und Fivelgo<sup>2</sup>). Von den beiden Parteien besiegelten und beschwuren den Schiedsspruch und waren somit zugegen Ocko ten Brok, die Gebrüder Ocke und Brunger, Häuptlinge zu Loquard, und Häuptling Dodo Kenesma<sup>3</sup>) auf der einen, Focko Ukena und Imelo von Grimersum auf der andern Seite. Ueber den Hergang dieser Tagung erfahren wir nur wenig, doch ist soviel sicher, dass schon vor dem 5. Mai von beiden Parteien den Sühneleuten ein Schriftstück vorgelegt wurde, welches in einzelnen Artikeln die Klagepunkte genau darlegte. Zugleich mit der Untersiegelung und Uebergabe dieses sogenannten Kompromisses hatten beide Parteien gelobt und geschworen, sich unverbrüchlich an das Erkenntnis der Schiedsrichter zu halten. Trotzdem setzte diese Eingabe für den Fall, dass die Sühne gebrochen oder

<sup>1)</sup> Ebenda.

<sup>1)</sup> Friedl. 336, S. 299.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) In einer Urkunde, die wahrscheinlich zum 7. April 1370 zu datieren ist, wird "Dodo Konisna in Fiscwert" erwähnt, vgl. Friedl. 138. Dort mochte die Familie Kenesma ansässig sein.

nicht anerkannt würde, eine bestimmte Busse fest¹). Dass mit dem sogenannten Kompromiss nicht etwa die oben besprochene Urkunde vom 18. April gemeint ist, geht schon daraus hervor, dass diese von den Streitpunkten nur den Zwist um Larrelt erwähnt, während jener auch die oldersumer Streitfrage und offenbar ebenso alle anderen Punkte enthalten hat, sodass die Schiedsrichter ihn zur Grundlage der Verhandlungen machen konnten²). Neben der Ausfertigung des sogenannten Kompromisses hatten beide Parteien vor den eigentlichen Sühneverhandlungen offene Briefe ausstellen und besiegeln müssen, in denen sie die Schiedsrichter ermächtigten, mit Hülfe der Stadt Groningen, der Lande Hunsingo und Fivelgo und derjenigen Partei, welche die Sühne zu halten gewillt wäre, die Anerkennung des Ausgleichs zu erzwingen.

Auch über die Art, wie die Verhandlungen sich äusserlich abspielten, fehlen nicht ganz Andeutungen. In der Verabredung der Groninger Tagfahrt vom 18. April verpflichtet sich die Ukenasche Partei, den Schiedsspruch anzuerkennen bei einer Busse von 1000 Nobeln, die halb den Sühneleuten zukomme, halb demjenigen, der das Urteil fällt. Nun droht an einer Stelle der Sühnebrief selbst eine Busse an, welche zur Hälfte dem Abt von Termünten, dem Dominikanerbruder Johann von dem heiligen Geiste, dem Bürgermeister Bruno Klinge, dem Omeke Snellgersna zu Appingedam und dem Groninger Ratsherrn Hinrich Beyer, zur andern Hälfte aber dem Rat von Groningen und den Prälaten und Häuptlingen zu zahlen sei, welche den Verhandlungen beigewohnt hätten3). Somit ergibt sich, dass die genannten fünf Männer diejenigen waren, welche den Schiedsspruch fällten; sie sprachen die einzelnen Urteile aus und mussten also die Verhandlungen mit beiden Parteien führen. Der Rat von Groningen und die

<sup>1)</sup> Friedl. 336, S. 300: by namen als van Oldersum ende tymeringe ende vestinge to Lerlete ende van anderen articulen na inholt des compromiss ende beghifnisse, de sie ghelovet, ghesworen ende beseghelt hebben, stede ende vast na onser ontkennynge onverbroken to holden bij alsulker pene alst compromiss inholdende is.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Friedl. 336, S. 302: na inholt des compromis, daer dese zone eendrachtlike van der stad ende lande na utgheseecht is.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl. eb. S. 300.

Prälaten und Häuptlinge des Hunsingo und Fivelgo wohnten, soweit sie zusammen gekommen waren, der Tagung bei, mögen sich auch an den Beratungen beteiligt haben, mussten aber vor allem die gefundenen Urteile bestätigen, untersiegeln und sich für ihre Durchführung verbürgen 1). Dass dies Zusammenwirken mit den fünf eigentlichen Schiedsrichtern keineswegs unwichtig war, zeigt sich darin, dass Ocko ten Brok offenbar gerade von dem weiteren Kreise von Sühneleuten ein Misslingen der Tagfahrt befürchtete; in dem Falle sollte er bei einem neuen Termin ausgeschaltet werden 2). Vielleicht besorgte Ocko, dass Hisko unter jenen Vertretern des Hunsingo und Fivelgo Einfluss genug hätte, um einem Ausgleiche ernste Schwierigkeiten entgegenzustellen.

Focko Ukena, so bestimmt das erste Urteil, soll dem Junker Ocko Oldersum wieder ausliefern in einem solchen Zustande, wie es ihm früher auf Eidestreue zur Verwahrung übertragen worden ist, ohne selbst oder durch seine Freunde Widerstand zu leisten oder Aufschub zu suchen. Ocko dagegen soll, sobald ihm das Schloss zu Oldersum übergeben ist. dem Focko soviel Geld auszahlen oder sicher anweisen, wie dieser auf sein Gewissen als ihm von Ocko geschuldet beanspruchen will. Verantwortlich für die richtige Ausführung dieser Bestimmung sind der Bürgermeister Bruno Klinge und Ratsherr Hinrich Beyer zu Groningen<sup>3</sup>). Wann die ten Broks, ob Ocko oder schon Keno, die oldersumer Burg dem Focko anvertraut hatten, und ob dieser dort etwa die Stellung eines ten Brokschen Vogtes innehatte, wie Imelo Haringes zu Emden, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls aber hatte Ocko jetzt, wohl im Hinblick auf die drohenden Wirren, die Rückgabe seines Eigentums verlangt, ohne sie durchsetzen zu können.

Weiter erfahren wir, dass die junge Frau<sup>4</sup>) ten Brok Gold, Silberwerk und Geld von Lutets Kindern auf Treu und Glauben empfangen hatte. Focko erhob Anspruch darauf, da

<sup>1)</sup> Vgl. eb. S. 302.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Friedl. 335, S. 298.

<sup>3)</sup> Friedl. 336, S. 300.

<sup>&#</sup>x27;) "Joncfrow" heisst hier wahrscheinlich "junge Frau", da nirgends überliefert ist, dass damals ein Fräulein ten Brok lebte.

er glaubte, dass seine Schwiegertochter Hebe berechtigt sei, bei der Teilung berücksichtigt zu werden. Es wird bestimmt, dass Häuptling Wibet von Stedesdorf und Pfarrer Almer von Arle über den Anspruch die richterliche Entscheidung treffen sollen, und was sie gemeinsam der Hebe und ihrer Schwester nach dem Landrechte zusprechen, das soll man Focko innerhalb acht Tagen nach dem Rechtsspruch geben. Die genannten zwei Schiedsrichter sollen ihren Spruch vor dem nächsten Trinitatisfeste, dem 26. Mai, in Aurich fällen und sind bei einer Busse von 100 alten fränkischen Schilden verpflichtet, ihren Entscheid zur Ausführung zu bringen. Auch sind Ocke von Loquard und der Emder Vogt Imele Heringes für die pünktliche Aushändigung verantwortlich 1).

Hebe war die Gemahlin Uko Fockens<sup>2</sup>), ihre Schwester hiess Ette, ein Bruder wird Kene genannt<sup>3</sup>). Der Vater der Geschwister ist sonst urkundlich nicht nachweisbar, doch wird er schon von Emmius mit Lütet Heren von Nesse identifiziert4), der vor etlichen Jahren die an seiner Gemahlin Ocka verübte Bluttat mit dem Tode hatte sühnen müssen<sup>5</sup>). Gestützt wird diese Annahme durch eine Urkunde vom Jahre 1438, in der die Schwestern Ette und Hebe eine käufliche Abmachung ihrer Gatten mit dem Kirchherrn von Nesse genehmigen; sie waren dort offenbar begütert und also auch wohl dort geboren 6). Emmius nimmt an, dass die ten Broks das Erbe der Mutter Hebes, welche die Tante Ockos gewesen war 7), an sich genommen hätten 8), um dessen Auslieferung der Zwist entstanden sei. Wenn auch der Ausdruck der Urkunde, dass die Frau ten Brok die Schätze von Lütets Kindern erhalten habe, auffallend bleibt, so erscheint doch die Aus-

<sup>1)</sup> Friedl. 336, S. 300.

<sup>2)</sup> Vgl. Sello S. 112, Houtrouw, Ostfriesland I, S. 414.

<sup>3)</sup> Friedl. 389.

<sup>4)</sup> Vgl. Emmius S. 255 und 294.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Vgl. Klinkenborg, Beilage S. 12 f.

<sup>6)</sup> Vgl. Friedl. 502.

<sup>7)</sup> Vgl. Beninga S. 164. Er bringt zuerst die Erzählung von der Enthauptung Lütets.

<sup>8)</sup> Emmius S. 294: Deinde eorum pleraque, quae moriendo mater puellae reliquerat, imprimisque mundum omnem muliebrem magni pretii cum multa pecunia Broecmerii ad se recepta detinebant.

legung des Emmius durchaus annehmbar, wenn man nach "van Lutets kinder" ein "wegen" einschiebt. Ob schon Adde, die Gemahlin Kenos<sup>1</sup>), jene Schätze erhalten hat, bleibt ungewiss, im Augenblick befanden sie sich offenbar auf der Auricher Burg in Obhut der Gemahlin Ockos, Ingeborch<sup>2</sup>). Klinkenborgs Annahme, dass die beiden Schwestern sich nicht hätten einigen können<sup>3</sup>), trifft nicht zu, da ausdrücklich gesagt wird, dass Focko den Anteil erhalten soll, der ihnen beiden zugesprochen wird. Auch die weitere Vermutung, dass Ocko und Ingeborch die Kankenas hätten begünstigen wollen. ist somit unbegründet. Dass diese nicht gerade die innigsten Freunde Ockos waren, wurde oben gezeigt. Ueberdies wird Ette zuerst im Jahre 1435, also fast 10 Jahre nach den jetzigen Abmachungen, als Gemahlin des Mauritz Kankena genannt4), während sie im Jahre 1430 als Etteke erscheint<sup>5</sup>), also offenbar bedeutend jünger als ihre im Jahre 1426 schon verheiratete Schwester Hebe und kaum schon die Gattin des Mauritz war.

Ein weiterer Streitpunkt betrifft Fockos Sohn Udo, welcher zu Norden Häuptling war und auf dem Neulande einen Deich hatte aufrichten lassen, wozu Ocko ihm das Recht bestritt<sup>6</sup>). Suur hat die Frage aufgeworfen, welcher Deich gemeint sein könnte, und entscheidet sich für den sogenannten Wurzeldeich, welcher Süderneuland quer durchschneidet und sich südwärts bis ins Brokmerland hinzieht; das durch diese Eindeichung gewonnene Land habe sich bis ins Brokmerland erstreckt, und Ocko habe dasselbe für sich beansprucht<sup>7</sup>). Er lehnt damit die Meinung v. Wichts ab, dass der Deich sich vom Norder Siehl nach Osteel erstreckt habe<sup>8</sup>), und also mit dem alten Deich, der heute noch westlich der Landstrasse

<sup>1)</sup> Vgl. Friedl. 200.

<sup>2)</sup> Sie wird auch sonst "junchfrawe" genannt. Vgl. Friedl. 280.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl. Klinkenborg, Beilage S. 17.

<sup>4)</sup> Vgl. Friedl. 443.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Eb. 389.

<sup>6)</sup> Eb. 336, S. 302: Item up den artikel dat Ude van Noerden solde gheslaghen hebben up den nyen lande den dijck etc., segge wij . . . .

<sup>7)</sup> Vgl. Suur, Geschichte der Häuptlinge Ostfrieslands S. 128.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup>) Eine Abschrift von Ernst Friedrich v. Wichts Annalen befindet sich im Staatsarchiv zu Aurich. Reimers druckt im Emder Jahrbuch B. 15, S. 89 die betreffende Stelle ab: "1430. Hic Udo vir strenuus ac fortis fuit ac Nordae propriam monetam cudit et submerso Westelae pago

zwischen Norden und Nadorst kenntlich ist, zusammen falle. Alte Nachrichten in Lütetsburger Familienpapieren wie auch eine von Rembertus Akena¹) verfasste oder abgeschriebene niederdeutsche bis 1543 gehende Chronik stimmen. wie Suur angibt, v. Wicht zu. Dieselbe Angabe scheint auch die in Emmius Kollektaneen als tabella genealogica bezeichnete ostfriesische Quellenschrift zu enthalten, welche Nachrichten aus den Jahren 1389-1499 bringt und vielleicht auf die Norder Chronik zurückgeht<sup>2</sup>). Suur dagegen stützt seine Annahme durch die Erwägung, dass das jetzige Süderneuland westlich von dem Alten Deiche läge; wäre dieser damals erst errichtet, so existierte das Süderneuland selbst noch nicht, und es konnte folglich auch kein Deich auf ihm gebaut werden. Diese Gründe sind nicht stichhaltig. "Up den nyen lande" kann auf jedes neu angeschwemmte Land bezogen werden, aber auch wenn tatsächlich das jetzige Süderneuland gemeint ist, so könnte recht gut der alte Deich damals errichtet sein, greift doch Süderneuland II südlich von Nadorst östlich über die Landstrasse hinaus.

Wenn Suur ferner meint, Ocko habe vor allem den auf Brokmer Gebiet fallenden Anwachs beansprucht, so sagt die Urkunde davon nichts, sondern deutet vielmehr an, dass Ocko dem Udo überhaupt das Recht bestreitet, auf dem neuen Lande einen Deich zu errichten. Erwägen wir. dass Ocko stets für sich den Titel "Häuptling in Ostfriesland" beansprucht, dass er die Pflicht, Heeresfolge leisten und Abgaben zu zahlen, auch über die andern Häuptlinge auszudehnen sucht und also offenbar eine gewisse Oberhoheit über ganz Ostfriesland anstrebt, so nimmt es nicht Wunder, ihn hier auch das Eigentumsrecht an jedem Landanwachs erstreben zu sehen. Das Schiedsgericht lehnt einen Spruch in dieser Sache ab, bestimmt jedoch, dass Ocko und Udo durch Vermittlung ihrer Freunde bis zum nächsten Johanni, dem 24. Juni, sich selbst freundschaftlich vergleichen sollen.

novum aggerem exstrui sternique curavit ab aquaeductu Nordano Ostelam usque." v. Wicht war Zeitgenosse des Emmius.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Dr. Rembertus Ackema aus Groningen, der Freund des Aggaeus Albada, 1580 nach Emden geflüchtet, später, bis nach 1588, Graf Johanns Amtmann in Leer. Mittlg. v. Dr. Ritter.

<sup>2)</sup> Vgl. Emder Jahrbuch B. XV, S. 102.

Gelingt jedoch keine Verständigung, und wollen die Parteien noch weitere Verhandlungen darüber führen, so werden die Schiedsrichter den Streit vor ihre Entscheidung ziehen, ob jenem das zustehe <sup>1</sup>).

Den grössten Raum nehmen in unserer Sühneurkunde die Bestimmungen über Larrelt ein. Wir sahen aus der Urkunde vom 18. April, dass seine Gegner Ocko vorwarfen, seine Freunde hätten ihnen seit dem 25. März Larrelt abgewonnen. Ocko hatte diese Beschuldigung zurückgewiesen und bleibt auch den Schiedsrichtern gegenüber bei seiner Beteuerung, während Imelo und seine Freunde ihre Anklage offenbar nicht aufrecht erhalten können; es ist wohl nur ein Vorwand gewesen, wenn sie trotzdem behaupteten, gehört zu haben, dass Junker Ockos Freunde seit dem Montag nach Palmarum einen heimlichen Anschlag auf Larrelt im Schilde geführt hätten. Die Schiedsrichter scheinen das erkannt zu haben, sie bestimmen, dass die Kläger jene Leute, welche das Gerücht verbreitet hätten, dem Junker Ocko zu rechtlicher Verantwortung stellen sollten; könnten diese dann ihre Aussage beweisen, so soll er seine schuldigen Freunde gerichtlich bestrafen, wird jedoch niemand namhaft gemacht, so sei diese Anklage dennoch erledigt2). Am 1. Januar 1407 war Enno Haytadisna, Häuptling zu Larrelt, gestorben 8). Nach seinem Tode muss Larrelt in den Besitz Keno ten Broks gekommen sein, dem es wieder von Enno Edzardsna entrissen wurde<sup>4</sup>). Im Herbste des Jahres 1413 aber eroberte Keno den Besitz wieder zurück<sup>5</sup>) und übergab ihn nach geleistetem Treueid Haro, dem Bruder Häuptling Imelos von Grimersum<sup>6</sup>).

Im Jahre 1421 tritt Haro zum ersten Mal als Häuptling von Larrelt auf, ohne dass Ocko Widerspruch erhob<sup>7</sup>). Nach Haros Tode suchen sein Sohn Friedrich und dessen Oheim Imelo den Besitz gegen Ocko zu behaupten, und der Schieds-

<sup>1)</sup> Friedl. 336, S. 302.

<sup>2)</sup> Eb. S. 301.

<sup>3)</sup> Vgl. Friedl. 197, 205.

<sup>4)</sup> Eb. 1753, § 3.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Vgl. v. Bippen, Hansische Geschichtsblätter 1883, S. 53.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup>) Friedl. 336: doe jonker Keno zeligher ghedachtnisse Haren, den God ghenedich sy, Imelen broder voerscr. Lerlete dede in gueden gheloven.

<sup>7)</sup> Vgl. Friedl. 299.

spruch sichert ihnen denselben zu. Da Häuptling Imelo zu Grimersum und sein Neffe Friedrich Junker Ockos nächste Verwandte seien<sup>1</sup>) und mit Leib und Gut geholfen hätten, dass Junker Keno Larrelt gewann (also wohl im Jahre 1413), so sollen sie alles zu dauerndem erblichem Besitz behalten, was Enno Haytadisna an Erbgut innerhalb und ausserhalb Larrelts besass, und die obrigkeitliche Gewalt im Orte, jedoch ohne dass Ocko und seinen Erben daraus Schaden entstände<sup>2</sup>).

Ferner dürfen Imelo und Friedrich den Schlossbau, den sie in Larrelt schon begonnen hatten, vollenden oder ein neues Schloss, auch draussen vor dem Ort, errichten, wenn sie das Bollwerk, das die ganze Bauerschaft umgibt, bis nächsten Pfingsten niederlegen. Können sie sich dazu nicht entschliessen. so ist der Schlossbau einzustellen. Damit der Platz nicht allzu stark befestigt werde, so ist für die Mauern eine Dicke von vier Steinen, für den Burggraben eine Breite von vier Ruten als äusserstes Mass festgesetzt. Dagegen ist es ihnen gestattet, das Schloss mit einem Bollwerk von etwa einer halben Rute unterer und entsprechender oberer Dicke zu um-Schloss und Dorf Larrelt sollen Ocko und seinen Erben stets offen stehen, wenn sie sie für ihre Kriegszwecke gebrauchen wollen, doch ohne Beeinträchtigung der Rechte Friedrichs, Imelos und ihrer Erben. Auch sind diese verpflichtet, mit den Bauern von Larrelt und ihren anderen Untertanen dem Aufgebot Junker Ockos und seiner Erben zu folgen gleich den andern Häuptlingen im Emslande. In der Schatzung stehen ihre Untertanen denen Ockos und Brungers von Loquard gleich 4).

So musste Ocko auf Larrelt endgültig verzichten, wenn auch seine Oberhoheit zu Recht bestehen blieb. Die Dörfer Twixlum, Geerdsweer, Folkertsweer<sup>5</sup>) und Wybelsum werden ihm jedoch zuerkannt. Wir erfahren, dass sie zu der Zeit und

<sup>1)</sup> Das Verwandtschaftsverhältnis wird deutlich aus dem Stammbaum bei Klinkenborg, Beilage S. 2.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Friedl. 336, S. 300.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Eb. S. 300-301.

<sup>4)</sup> Eb. S. 301.

<sup>5)</sup> Geerdsweer und Folkertsweer sind von den Wellen verschlungen. Vgl. Houtrouw I, S. 343 und 348.

früher, als Larrelt dem Haro übertragen wurde, den ten Broks untertänig waren, und können somit schliessen, dass jener es verstanden hatte, seine Macht auch über diese Ortschaften auszudehnen. Vermutlich sah er sich als Amtsnachfolger des Häuptlings Enno Haytadisna an, der, wenn auch zu Unrecht. jene Ortschaften tatsächlich beherrscht hatte. Dass der Verzicht auf sie für die Ukenasche Partei sehr schmerzlich war. deuten die Schiedsrichter an, wenn sie es Junker Ocko und seinen Erben überlassen, dem Imelo das Anrecht auf diese Dörfer zuzugestehen, welches den Sühneleuten richtig erscheine. Der dauernde Erfolg der ganzen Sühne hing offenbar ganz besonders davon ab, dass beide Parteien sich über den Larrelter Zwist völlig verständigten. So müssen sie denn in feierlichem Eide diesen Spruch gesondert bestätigen; Imelo und Friedrich verpflichten sich sogar zur Abtretung von Hinte an Ocko, falls sie den Schiedsspruch brächen.

Einen Eindruck von der Art jener Fehden bekommen wir durch das letzte Urteil, welches zu Gunsten der Mönche des Klosters Langen<sup>1</sup>) gesprochen wird. Diese hatten sich bei Junker Ocko beklagt, dass Imelo und seine Mannen von Larrelt ihnen ihr Korn geraubt hätten. Der Spruch lautet, dass jene dem Propst und seinem Konvent zu Langen den Ersatz des Kornes bis zum 12. Mai durch eine Pfandsumme sichern sollen<sup>2</sup>). Eine andre Erzählung ist ebenso charakteristisch. Häuptling Wiard von Uphusen berichtet im Jahre 1461, während der Fehde zwischen Junker Ocko und Focko Ukena habe der Sohn des letzteren, Uko, gegen Wiards Willen 200 Mannen nach Uphusen gebracht und eidlich beteuert, er und sein Vater würden diese 200 Knechte selbst, ohne dass jener Schaden davon haben solle, löhnen und speisen und ihm jeden etwaigen Schaden ersetzen. Dies sei jedoch nicht geschehen, sondern er habe jene 200 Knechte ein volles Jahr auf seiner Kost gehabt 3).

Es erübrigt sich noch, darauf hinzuweisen, dass Ocko sich darüber beklagt hatte, dass Focko Ukena und seine

<sup>1)</sup> Das Kloster Langen lag in der Gegend des jetzigen Logumer Vorwerks, südwestlich von Larrelt. Vgl. Friedl. 65, Anm. 4.

<sup>2)</sup> Friedl. 336. S. 302.

<sup>3)</sup> Friedl. 774, S. 672.

Söhne sich mit Imelo und seinen Freunden gegen ihn verbündet hätten. Dem wird von den Schiedsrichtern entgegnet, dass beide Parteien die Abmachungen halten sollen, welche der Groninger Bürgermeister Detmer Rengers und der Ratsherr Hinrich Beyer zwischen Ocko und Focko vereinbart hätten 1). Dieser Sühnebrief ist nicht erhalten. Emmius berichtet, im Jahre 1425 hätten die genannten zwei Männer emen Vergleich über den Erbanteil der Hebe und über ihre Mitgift vermittelt, welche ihr an Höfen in der Nähe Oldersums aus dem Besitze der ten Broks zustand. Er fügt hinzu, dass er dies zwar nirgends aufgezeichnet finde, dass er aber gute Gründe für seine Annahme habe2). Weiterhin berichtet er den obigen Entscheid, durch welchen jener Ausgleich wieder bestätigt worden sei<sup>3</sup>). Emmius verknüpft jedoch irrtümlich die Oldersumer Frage mit der Erbschaftsauseinandersetzung, wenn er meint, dass Oldersum als Mitgift Hebes an Uko Fockena gekommen sei. Es war vielmehr Focko Ukena zur Verwahrung übergeben worden.

Wenn Ocko dem Focko aus seinem Bündnis mit Imelo einen Vorwurf macht unter Bezugnahme auf jene früheren Abmachungen, so müssen diese die Verpflichtung enthalten haben, gegen Ocko keine feindseligen Bündnisse einzugehen. Emmius berichtet das Einschreiten jener Groningischen Abgesandten zum Jahre 1425, wie mir scheint, mit Recht. Dass es nach dem 10. November 1424 erfolgte, liegt auf der Hand. Als am 14. Februar 1425 Focko Ukena und Sibet von Rüstringen sich gemeinsam in den Schutz des Bischofs von Münster begaben, da war es höchste Zeit zur Gegenwehr. Am 22. März kam jenes Bündnis zustande, welches sich be-

<sup>1)</sup> Friedl. 336, S. 301-302.

<sup>2)</sup> Emmius S. 294: Quod cum animadvertissent Groningenses . . . missis legatis Detmaro Rengero consule et Henrico Beyero senatore . . in concordiam eos reduxere. Ea in compositione de Hebae patrimonio transactum dotemque ei ex Broecmeriorum rebus in praediis circum Oldershemum (nam multa illic utraque in Amasi ripa istius familiae erant) esse constitutam, quamquam diserte scriptum nusquam legi, tamen ex plurimis rationibus compertum pene habeo.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Eb. S. 296: ea compositio rata sanctaque sit, quam Ditmarus Rengerus et Henricus Beijerus arbitri mandato senatus Groningani pridem inter eos confecere.

sonders auch gegen Hisko richtete. Damals mag es Ocko gelungen sein, die Intervention Groningens gegen Focko zu veranlassen, welche diesen zu der Verpflichtung nötigte, weitere Bündnisse gegen Ocko zu unterlassen. Dass Sibet von Rüstringen vorerst eine auffallende Neutralität wahrte, ist bezeichnend genug. Und dennoch waren die Gegensätze da, sie traten in dem Konflikt mit Imelo und Friedrich scharf hervor und wurden auch durch den richterlichen Ausgleich vom 5. Mai keineswegs beseitigt.

## § 8. Anschluss der Ukenaschen Partei an Bischof Heinrich von Münster; ihre drohende Haltung.

Schon am 19. Juni finden wir Focko Ukena wieder eng mit Imelo verbündet, ihnen haben sich Sibet von Rüstringen und Enno Edzards von Greetsiel angeschlossen<sup>1</sup>). Alle vier Häuptlinge, denen noch Fockos drei Söhne zuzurechnen sind, erneuern den am 14. Februar des vorigen Jahres geschlossenen Vertrag mit Bischof Heinrich und dem Stift zu Münster; sie werden seine und des Stiftes Vasallen und geloben ihm Treue und Huld. Der Bischof hebt hervor, dass die Häuptlinge dem Stifte treue Dienste geleistet hätten, und erkennt damit die seit Jahresfrist verfolgten Bestrebungen der Ukenaschen Partei an, welche ja wesentlich die Aussicht förderten, dem münsterschen Propste Hisko Emden wieder zu verschaffen. Bischof Heinrich und das Stift geloben, die genannten Häuptlinge zu verteidigen, zu schützen und Tagfahrten für sie zu halten, wenn jemand sie oder ihr Land überfallen und ihnen Unrecht zufügen wollte<sup>2</sup>).

So bereiten sich offenbar kriegerische Ereignisse vor, der Gedanke eines feindlichen Ueberfalles scheint keiner Partei mehr fern zu liegen. In Voraussicht der nahenden Wirren versichert sich Häuptling Imelo noch einmal der Treue und Zuverlässigkeit seiner Untertanen. Am 18. Juli werden die gegenseitigen Verpflichtungen urkundlich festgelegt und be-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Merkwürdiger Weise fehlt in der Vertragsausfertigung der Häuptlinge Ennos Name. Vgl. Friedl. 339.

<sup>2)</sup> Friedl. 338.

Schworen. Während Imelo den Bauerschaften Grimersum, Wirdum und Jennelt Schutz und Freiheit zusichert<sup>1</sup>), erkennen sie seine herrschaftliche Oberhoheit an und versprechen, bei der Herstellung eines Burggrabens und der gehörigen Befestigung und Instandsetzung des Grimersumer Schlosses zu helfen, um bei einem feindlichen Angriff sich und die Häuptlingsfamilie wirksam verteidigen zu können. Auch sollen die Bauern der drei Dörfer, ein jeder nach Vermögen, zugerittene Hengste, Harnisch und Armbrust mit Zubehör halten, und sie geloben Imelo und den Seinen zu ihrer aller Besten stets treue Heeresfolge zu leisten<sup>2</sup>).

### Zweites Kapitel.

Das Treffen bei Detern. 1426 September 27.

### § 1. Die Quellenberichte.

Die Ukenasche Partei war offenbar wohl gerüstet und einem Angriff scheinbar nicht abgeneigt. Dennoch nahmen die Dinge eine andere Wendung, indem Ocko seine auswärtigen Freunde um Hülfe anging und seinerseits die Entscheidung der Waffen herbeiführte.

Die wichtigste gleichzeitige Quelle, die bremische Chronik von Rynesberch und Schene, berichtet Folgendes: "Im Jahre 1426, am Mittwoch vor Michaelis, also am 25. September, brach Erzbischof Nikolaus von Bremen mit 5 Landesherren und wohl mit 600 Rittern und Knechten, Schützen und Fussgänger ungerechnet, nach Friesland auf und lagerte sich bis zum Freitage, dem Cosmas- und Damianustage, also bis zum 27. September, vor Detern. Da brach eine Panik unter ihnen

<sup>1)</sup> Vgl. Friedl. 341.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Eb. 340.

aus, sodass sie die Flucht ergriffen. Hätten sie da die "Buden" 1) nicht verbrannt, so wäre ihnen die Flucht wohl gelungen. Aber als die Friesen den Brand sahen, da merkten sie, dass iene flüchteten, und rannten hinzu. Die Friesen waren anfangs noch nicht 50 Mann stark, vor denen all diese Herren und Edelleute flohen. Wenn 10 oder 20 einen Friesen hätten halten können, so hätte es keine Not gehabt. Es wurden gefangen der Erzbischof Nikolaus, der einen Hieb quer über den einen Oberschenkel erhielt. Junker Johann von Hova. Graf Erichs Sohn, Ritter Hevneke von Alten und viele andere Edelleute. Es fielen dort Junker Kurd von Diepholz, Johann von Rietberg und viele andere Edelleute. Junker Dietrich von Oldenburg dagegen und der Graf von Teklenburg kamen zur rechten Zeit davon. Dieser Zug war unternommen worden. um dem Junker Ocko, dem Sohne Kenos. Hülfe zu bringen gegen Focko Ukena, der ein Knecht Kenos gewesen war. Und die Gemahlin Ockos war eine Tochter des Junkers Moritz von Oldenburg, und ihre Mutter war eine Schwester der Herzöge von Braunschweig<sup>2</sup>)."

<sup>1) &</sup>quot;Buden" sind die in der Nähe der Burg erbauten Wohnungen; sie werden in früheren mittellateinischen Quellen als oppidum in Gegensatz gestellt zur urbs, vgl. Widukind, Res gestae Saxonicae l. III. c. 45.

<sup>2)</sup> Der Text lautet bei Lappenberg S. 152: "In deme jare des Heren 1426, des midwekens vor sunte Michelesdage, do reysede in Vreschlant die erczebisfcup Nicolaus mit vyff landesheren unde wol myt 600 ritteren unde knechten, ane scutten unde votlude, unde legherde sick vor Deterden wente to deme vridaghe, do was it sunte Cosmas unde Damianes dach Do wart en een anxt gemaket, so dat sie vluchtich wurden. Wo sie do die buden nicht en hedden gebrant, so hedden sie alto male wol en wech gekomen; men do die Vresen den brand seghen, do proveden sie. dat sie vluchtich weren, unde renneden do to. Der Vresen en was vor dat erste nicht vefftich, dar alle desse heren unde guden lude so sere vor vlon. Wo teyne edder twintich dorsten enen Vresen gheholden hebben. so ne hedde des alto male neen noot ghewesen. Dar wart ghevangen: die erczebisscup Nicolaus unde dwers over dat ene dee gehouwen, juncher Johann van der Hoygen, greven Erickes sone, her Heyneke van Alten. ritter, unde vele anderer guden lude dar tho. Dar wurden dot gheslaghen die edele juncher Curd, here to Depholte, unde juncher Johan van Redberghe, unde vele anderer guden luden. Unde juncher Diderick van Oldenborch unde de greve van Tekenenborch, die guemen to guden tiden en wech. Desse reyse was up ghelecht, dat men juncher Ocken Kenen sone wolde hulpe dan hebben teghen Focko Uken, die sines vader knecht

Die Bremer Bischofschronik des Heinrich Wolters bringt nur einen Auszug, beziehungsweise eine Uebersetzung des Rynesberch-Schene. Statt 1426 gibt sie 1425, was sich als Schreib- oder Druckfehler erklärt; sonst stimmen ihre Angaben durchaus mit denen Rynesberch-Schenes überein<sup>1</sup>).

Die "friesische Chronik", die Ehrentraut im 1. Bande seines friesischen Archivs S. 316—331 unter diesem Namen veröffentlicht hat, ist in Wirklichkeit eine bremische Chronik, welche die Beziehungen zu den Friesen besonders eingehend berücksichtigt<sup>2</sup>). Ueber ihren engen Zusammenhang mit Rynesberch-Schene kann kein Zweifel sein; ganze Partieen stimmen wörtlich überein. Sie enthält aber belangreiche Zusätze, die offenbar auf alte, gute Quellen zurückgehen, obwohl die Handschrift dieser "friesischen Chronik" erst der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstammt.

Es heisst dort zunächst, dass Focko Ukena den Feind an der Landesgrenze erwartete, ihm aber den Eintritt nicht wehren konnte. Er zog sich zurück; die Feinde folgten ihm und lagerten sich vor Detern. Letzteres bedauert der Berichterstatter und meint, wenn die Herren sich nicht vor Detern gelagert hätten, sondern den Friesen ins Land hinein bis Aurich und Ockenburg gefolgt wären, so würde das Land ihr gewesen sein<sup>3</sup>). Diese Nachricht bestätigt der zeitgenössische Biograph Arnold Krevelds, indem er berichtet, dass Ockos Gemahlin Enghelberg, sonst Ingeborch genannt, auf der Burg Aurich wohnte, um deretwillen Erzbischof Nikolaus gegen Focko Ukena ins Feld gezogen sei<sup>4</sup>).

hedde wesen. Unde juncher Ocken frouwe was juncheren Mauricies dochter van Oldenborch, unde ere moder was der hertoghen suster van Brunswyc."

- 1) Vgl. Meibom S. 73-74.
- <sup>2</sup>) Vgl. Ehmck, Bremisches Jahrbuch I, S. 256.
- 3) Ehrentraut S. 329: Disse vorgeschreven heren quemen mit machte in to dem lande, dar Focke Uken jegenwardich was mit syner macht, und konde do dat nicht weren, sunder wart fluchtich, und dysse heren mit alle den guden luiden toegen ene na, und legerden syk vor Deterden. Hedden se syck dar nicht voer gelegert, unde hedden den Fresen vorth gefolgt mit mode in tho dem lande, wente to Aurick und Ockenborch, so hedde mit gots hulpe dat lant ere gewesen.
- \*) Emder Jahrbuch II, H. 2. S. 77: Itaque sic turbata Frisia, quam prius fuerat quieta, Frisonibus Fockoni adherentibus et Teutonicis Ockoni

Welch günstige Aussichten sich den Verbündeten boten, wenn sie nach Aurich vorgedrungen wären, erhellt auch aus der Nachricht des Schiphower, dass Dietrich Bardewisch oldenburgischer Drost auf der Burg zu Aurich war und am Michaelistage (Sept. 29), dem dritten Tage nach der Gefangennahme des Erzbischofs, einen Haufen von 450 Friesen schlug und 340 gesattelte Pferde erbeutete, unter denen auch die bei Detern den Erzbischöflichen abgenommenen waren<sup>1</sup>). Das unten mitgeteilte Regest berichtet<sup>2</sup>), dass schon in der Woche zwischen dem 8. und 15. September die Freunde Ockos und des Erzbischofs in Friesland der Partei des Ukena wohl 200 Mann getötet, 80 gefangen und 60 Pferde genommen hätten. Ockos Partei hatte also dem Eingreifen des Erzbischofs schon kräftig vorgearbeitet, sodass es für die Verbündeten von grösster Bedeutung war, sich mit ihr zu vereinigen.

In zwei weiteren Zusätzen berichtet die friesische Chronik, dass die Friesen, als das gegnerische Heer von Detern floh, im Moore an 100 Mann ohne die Buben erschlagen hätten, dass aber mit Dietrich von Oldenburg und dem Grafen

auxilium prebentibus propter Enghelbergem, illustrem uxorem Ockonis,... Quo facto predicta Enghelbergis illustris et devota domicella in castro Aurike residens...

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Meibom S. 169: Didericus Bardewische praefatus fuit dapifer super castrum Auricke. Iste idem Didericus tertia die post captivitatem praedictorum dominorum videlicet in festo Michaelis archangeli cum suis sequacibus captivavit et prostravit 450 Frisones et obtinuit equos sellatos 340, cum quibus erant equi dominorum, quos ipsi prius captivaverunt.

²) Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück I, S. 323, Anmerkung 1, verweist auf ein Schreiben Kords von Diepholz an die Stadt Osnabrück im Stadtarchiv. Der dort angeführte Brief ist nach einer Mitteilung des königlichen Staatsarchivs zu Osnabrück verloren. Aber ein Regest jenes Schreibens befindet sich in dem im Staatsarchiv zu Osnabrück aufbewahrten Nachlass Stüves unter A¹. Es lautet: "1426, vigilia Matthei (= 20. September). Cord von Diepholz an den Rat: Er habe schon vor des Rats Schreiben mit Giseke Knigge gesprochen und wolle jetzt versuchen, sie zu schicken. Auch wolle er den nächsten Dienstag (= 24. September) mit seinen Freunden Detern bestelen (= mit Besatzung versehen) und hoffe das zu gewinnen und dann in Vresch (Friesland) zu ziehen. — Auch, gute Freunde, haben unsere Freunde in Vresch (sic) Focken abgeschlagen wohl 200 Friesen und 80 gefangen und 60 Pferde gewonnen in der vergangenen Woche."

von Teklenburg, welche Rynesberch-Schene nennt, auch Dirick Klenkock und mehr als 100 Mann zuerst über das Moor zurückgekommen und deshalb gerettet worden seien 1). Endlich fügt diese Chronik dem Texte Rynesberch-Schenes eine Schilderung ein, wie die Edelleute auf nassen Wegen in das Land zogen, wie sie nass und kalt waren, als sie sich vor die Feste Detern legten, wo sie eine ganze lange Nacht bei den Pferden stehen mussten. Auch habe es an Nahrungsmitteln gefehlt, welche zu spät gekommen oder ganz ausgeblieben seien, obwohl sie viel Geld gekostet hätten, sodass man zum Teil deshalb den Rückzug habe antreten müssen, weil das Heer teilweise seit drei Tagen Speise und Trank entbehrt hätte<sup>2</sup>). Diese Nachricht von dem Missgeschick, das über der Fourage des erzbischöflichen Heeres gewaltet hat, bestätigt die Lebensbeschreibung Arnold Krevelds. zählt, dass Focko Ukena das feindliche Heer angriff und besiegte, da der Erzbischof nicht sofort in Friesland einbrechen konnte, weil das Heer an Nahrungsmitteln Mangel litt, deren Zufuhr sich verzögert hatte, und durch Hunger von Kräften kam³). Auch der von Reimers im Emder Jahrbuch B. XV, S. 80 ff. beschriebene Auszug aus Norder Klosterannalen, welcher nur in einer Abschrift des 16. Jahrhunderts erhalten

<sup>1)</sup> Ehrentraut S. 329: De Fresen sloegen wol by 100 ane jungen im more. Dar quemen wech juncker Dirick van Oldenborch und de greve van Tekeneberch, Dirick Clenkock mit alle den eren, der was meer wen 100; de by den ersten aver dat moer quemen, de quemen to guder tidt wech.

<sup>2)</sup> Ehrentraut S. 329/330: Ock schal men weten, dat de guden luide woeden in to dem lande, weren nat und kolt und leden syck do vor dat slott Deterdenn und mosten do staen de langen nacht by den peerden und vorfroeren do so sere; ock wart ene nicht tho etende, unde de spise wart vorspadet und vorsuimet, de groth gelt hadde gekostet, und mosten eynn deel ruimen, wente se hadden ein deel in dem drudden dage nicht gegeten ofte drunckenn.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Emder Jahrbuch II, H. 2. S. 77: Et quia idem archiepiscopus Frisiam statim irrumpere non potuit et ex dilacione, victualibus deficientibus et ad asportandum tardatis, ex eorum penuria universus exercitus fame in viribus defecit, hoc cognito apud Frisones Focko cum eisdem in ipsum exercitum irruit . . .

ist, deutet das Ausbleiben der Fourage an¹). Somit werden die Angaben, um welche die friesische Chronik bei Ehrentraut den Text Rynesberch-Schenes vervollständigt, durch andre gute Quellen gestützt und können also unbedenklich verwertet werden.

Die Nachrichten, die der Lübecker Dominikaner Hermann Korner über die Schlacht bei Detern bringt, sind ebenfalls als gleichzeitige Ueberlieferung zu würdigen 2). Die lüneburger Handschrift enthält einen Bericht, der im allgemeinen mit den Angaben Rynesberch - Schenes übereinstimmt, dem jedoch kleine Ergänzungen nicht fehlen. Wir erfahren hier, dass Erzbischof Nikolaus von Ocko in Sold genommen war, damit er ihm Hülfe bringe 3). Auch deutet Korner an, dass das erzbischöfliche Heer teils im Wasser umgekommen, teils durch das Schwert vernichtet worden sei 4). Ausserdem findet sich hier die wichtige Nachricht, dass der Erzbischof in Friesland grosse Beute an Rindern und Zugtieren machte und sie durch Graf Dietrich unter starker Bedeckung von Schützen nach Oldenburg bringen liess 5). Von den Teilnehmern am Zuge nennt Korner nur Dietrich von Oldenburg, Johann von Hoya, Konrad von Diepholz und den Herrn von Rietberg.

Eine jüngere, deutsche Bearbeitung der Chronica novella, die hannoversche Handschrift<sup>6</sup>), präzisiert die oben erwähnten Zugtiere genauer als Pferde<sup>7</sup>). Ueber die Verwundung des Erzbischofs berichtet diese Kornerrezension, dass die Friesen ihn tot geschlagen hätten, wenn nicht Focko Ukena ihn ge-

<sup>1)</sup> Die im Königl. Staatsarchiv zu Aurich befindliche Handschrift enthält, wie mir Hr. Dr. Ritter mitteilt, folgende Stelle: Nam partim fame confecti sunt, partim capti a paucis ex Normannia ac interemti.

<sup>2)</sup> Vgl. Schwalm S. XII-XIII.

<sup>&</sup>lt;sup>a</sup>) Eb. S. 471; Nicolaus archiepiscopus Bremensis pecunia multa conductus per Okkonem . . . .

<sup>4)</sup> Eb.: Perierunt ergo plures in conflictu illo de exercitu archiepiscopi aut aquis immersi aut gladiis mactati.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Schwalm S. 471: Et predam magnam apprehendens de pecoribus et iumentis, destinavit eam per dictum Tidericum comitem cum multis balistariis ducendam in Aldenburg.

<sup>6)</sup> Vgl. eb. S. XV.

<sup>7)</sup> Chroniken der deutschen Städte 28 (Lübeck 3) S. 238: Dat lant schynneden se do unde nemen dar ynne vele quekes unde perde.

rettet hätte; doch habe ein Friese dem Erzbischof fast ein Bein abgeschlagen, bevor Focko ihn gefangen nahm<sup>1</sup>). Wenn auch Korner bei seinen verschiedenen Bearbeitungen sich oft willkürliche Aenderungen gestattete, die keineswegs immer auf besserer Kenntnis beruhten<sup>2</sup>), so sind doch diese Züge, die so gut in die wohlbeglaubigte Ueberlieferung passen, nicht abzulehnen.

Auch die auf einer verloren gegangenen Kornerrezension C beruhende<sup>2</sup>) Rufuschronik weist einige Abweichungen auf. Sie erzählt durchaus korrekt, dass der Feldzug unternommen wurde, um dem Junker Ocko zu helfen gegen seinen Feind Focko<sup>3</sup>), während die Kornerfassung D den Zweck der Unternehmung zwar nicht angibt, aber irrig Ocko zum Herrn von Westfriesland macht<sup>4</sup>). Die hannoversche Handschrift endlich hält Focko Ukena für einen Westfriesen, gegen den Ocko den Erzbischof zu Hülfe ruft<sup>5</sup>). Weiter unterscheidet sich der Bericht des Rufus von den Kornerrezensionen D und H, wie auch von allen andern Quellen dadurch, dass er, allerdings etwas schematisch, zweimal hervorhebt, der Kampf hätte auf beiden Seiten schwere Opfer gekostet<sup>6</sup>).

Gleichzeitige Nachrichten finden sich auch in dem von H. Wolters bearbeiteten Chronikon Rastedense<sup>7</sup>). Es gibt ein andres Datum für die Schlacht, als Rynesberch-Schene. Hier heisst es<sup>8</sup>), dass am Tage vor Cosmas und Damianus, also

<sup>1)</sup> Eb. S. 238, Anm. 2: Den biscop hadden do de Vresen dot geslagen, hadde en Focke Uke nicht gereddet; doch hou ene eyn Vrese vil sere unde wolde en dat been afgehouwen hebben; men Focke nam ene gevangen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Vgl. eb. S. XI—XII.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup>) Eb. S. 237: Uppe de sulven tiid toch byschop Claves in Vreesland, to helpende juncher Ocken jeghen synen vient Focken.

Schwalm S. 471: . . . per Ockonem domicellum Frisie occidentalis.
 Städtechroniken 28, S. 237, Anm. 1: Uppe de sulven tiid besoltede . . Ocke . . biscop Clawese . . , dat he mit em in de Westvresen toch.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup>) Eb. S. 238: Dar wart en zwar strid gevochten to beyden syden. Dar bleven vele doden to beyden siden.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup>) Vgl. Oncken, Zur Kritik der oldenburg. Geschichtsquellen, S. 63.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Meibom S. 112: Etiam eodem anno in profesto Cosmae et Damiani Occisi sunt in Frisia comes Johannes de Redberge et domicellus nobilis de Depholte, qui hic in nostro monasterio ad caput comitum in medio

am Donnerstag, dem 26. September 1426, der Graf Johann von Rietberg und der Herr von Diepholz in Friesland gefallen und dann im Rasteder Kloster, mitten in der Kirche, zu Häupten der oldenburgischen Grafen, begraben seien. Auch wären mit dem Erzbischof und mit Graf Johann von Hoya 190 Mann gefangen genommen worden. Dem genannten Datum widerspricht jedoch die Rasteder Klosterchronik selbst. Denn die schon erwähnte Notiz Schiphowers, dass Dietrich Bardewisch am Michaelistage, dem dritten Tage nach der Gefangennahme des Erzbischofs Nikolaus, den Friesen die Beute wieder abnahm, geht auf eine im Meibomschen Abdruck nicht enthaltene Stelle der Rasteder Chronik zurück 1). Aus dieser Angabe ergibt sich für die Gefangennahme der 27. September. Da nun aber das Treffen bei Detern, hart an der oldenburgischen Grenze, stattfand, wo bald das Gebiet des Grafen Dietrich sichere Zuflucht bot, so ist es nicht wohl möglich, die Gefangennahme des Erzbischofs erst einen Tag nach der Schlacht anzunehmen. Es liegt also offenbar in der Rasteder Klosterchronik eine hinsichtlich des Datums sich widersprechende Ueberlieferung vor, und das Datum des 27. Sept. ist für die Schlacht festzuhalten 2).

In eine etwas spätere Zeit<sup>3</sup>) fällt schon die Chronica episcoporum Osnaburgensium des Osnabrücker Ratmanns Ertmann, welcher meint, die Herren seien in den Sümpfen umgekommen, da der Frost aufgehört habe und das Eis verschwunden sei<sup>4</sup>). Diese Angabe ist zurückzuweisen, da sie die Schlacht in den Winter legen würde, während wir das Datum genau kennen; offenbar hat Hörensagen von friesischen Feldzügen den Verfasser zu diesem Zusatz verführt.

ecclesiae sunt sepulti. Dominus autem Nicolaus archiepiscopus Bremensis et Johannes de Hoya comes fuerunt captivati cum ducentis minus decem.

<sup>1)</sup> Vgl. Oncken, a. a. O. S. 99.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Es wird bestätigt durch das Wildeshauser Schadenverzeichnis. Vgl. die Beilagen.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl. Osnabrücker Geschichtsquellen I, S. XVI ff.

<sup>4)</sup> Eb. S. 145: Sed idem Focko cum aliis Frisonibus, licet paucis, resistentiam fecit, et in paludibus, quia gelu cessavit et glacies periit, dominis ibidem existentibus, certi, videlicet domicelli Conradus de Depholte et Johannes de Rethberge praedicti, sunt miserabiliter occisi....

Das Registrum bonorum et iurium ecclesiae Bremensis berichtet, dass Erzbischof Nikolaus in Friesland am rechten Knie verwundet wurde. Auch tritt uns in den eingehenden Auseinandersetzungen über die schwere Finanznot, die in Folge des missglückten Feldzuges über das Erzstift hereinbrach, besonders deutlich entgegen, dass der Erzbischof der verantwortliche Führer des Zuges war, dass er seine Verbündeten in Sold genommen hatte und sich an Ocko schadlos zu halten hoffte<sup>1</sup>).

## § 2. Der Hergang.

Versuchen wir, nach diesen Nachrichten uns den Hergang klar zu machen, so ergibt sich ungefähr folgendes Bild. Ausgangspunkt des Zuges ist natürlich Oldenburg. Die Quellen erwähnen das zwar nicht ausdrücklich, aber ein jeder Heereszug, der von Bremen her nach Ostfriesland unternommen werden soll, muss diesen Weg nehmen. Eine gewisse Bestätigung hierfür liegt darin, dass Graf Dietrich das erbeutete Vieh nach Oldenburg in Sicherheit bringen sollte. Dort versammelte sich das Heer unter der Führung des Erzbischofs. Die von ihm gewonnenen Herren waren die Grafen Dietrich von Oldenburg, Johann von Hoya, Konrad von Diepholz, Johann von Rietberg und der Graf<sup>2</sup>) von Tecklenburg. Ritter Heyneke von Alten befand sich wahrscheinlich im Gefolge des Oldenburger Grafen, Dirick Klenkock in dem

<sup>1)</sup> Leibniz, Scr. Rer. Brunsv. II, S. 268: Nicolao archiepiscopo capto mutilato in dextro genu . . . . Nam duo comites capti, duo occisi, duo evaserunt, multis vasallis et militaribus occisis et captis, quos omnes liberare dictus Nicolaus compellebatur, et damna recompensare

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Stüve, a. a. O. S. 323 nennt den Tecklenburger Grafen Otto, dagegen Kahler, Die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, S. 47 Nikolaus. Letzterer scheint sich auf Emmius zu stützen.

des Grafen von Hoya<sup>1</sup>). Wie stark die Streitmacht der Verbündeten war, ist genau nicht zu bestimmen, doch gibt uns Rynesberch-Schene einen Anhalt durch seine Angabe von 600 Rittern und Knechten, ohne Schützen und Fussgänger, und die weitere Bemerkung, dass die Friesen anfangs noch nicht 50 Mann stark, die Verbündeten aber in 10-20facher Uebermacht gewesen seien. Man kann also zu den 600 Reitern noch etwa 3-400 Schützen und Fussknechte rechnen, die Gesamtstärke des erzbischöflichen Heeres zu etwa 1000 Mann annehmen<sup>2</sup>).

Mit diesem beträchtlichen Aufgebot brachen die Verbündeten nach der Angabe Rynesberch-Schenes am 25. September von Oldenburg auf. Dem scheint der Brief Konrads von Diepholz an den Osnabrücker Rat vom 20. September 1426 zu widersprechen, welcher mitteilt, dass der Graf am nächsten Dienstag, also schon am 24. September, mit seinen Freunden Detern einschliessen wolle. Aber der Widerspruch erklärt sich leicht, wenn man, was ja ausserordentlich nahe liegt, annimmt, dass der Aufbruch einen Tag später, als ursprünglich beabsichtigt, erfolgt ist. Der Weg von Oldenburg bis Detern beträgt in der Luftlinie ziemlich 40 Kilometer. Würde die Länge auch allenfalls gestatten, ihn in einem Tage zurückzulegen, so schliesst die Beschaffenheit des Weges, besonders in seinem letzten Teile, das aus.

Apen und Bokel einerseits, Detern andrerseits sind durch die schwer passierbare Niederung des Aper Tiefes getrennt. Ein Anhalt für die Marschrichtung ist in der Erwähnung der

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Vgl. Bremisches Urkundenbuch V, S. 124 und W. v. Hodenberg, Hoyer Urkundenbuch I, Nr. 421, S. 260.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Kahler, a. a. O. S. 46, meint, diese Zahl sei in dem von Stüve zitierten Brief Konrads von Diepholz genannt; vgl. jedoch das oben mitgeteilte Regest. Der münstersche Chronist Arnd Bevergern dagegen und die Kölner Jahrbücher nennen tatsächlich diese Zahl, während ihre Angabe, dass Bischof Heinrich von Münster den Verbündeten 200 Reiter und Knechte gesandt habe, abzulehnen ist, da er mit Focko Ukena verbündet war. Ebensowenig kann von einer Teilnahme der Herzöge von Braunschweig und Sachsen wie der Bischöfe von Osnabrück und Hildesheim die Rede sein. Vgl. Deutsche Städtechroniken, B. 13 (Köln 2), S 157.

Olmergast bei Ertmann gegeben 1). Möchte man auch zuerst an einen Flurnamen auf der Deterner Sandhöhe denken, so ergibt sich doch mit Hülfe späterer ostfriesischer Chroniken, dass Olmergast aus Holtmergast entstellt ist und also auf Holtgast, gut 2 km östlich von Detern, hinweist. Aus der ostfriesischen Chronik Eggerik Beningas (gest. 1562)<sup>2</sup>) erfahren wir, dass von der Deterner Gaste aus eine Furt nach Holtgast an der "hohen Brücke" vorbei führte.

Bestätigt finden wir Beningas Angaben in dem Lagerbuch der Oldenburger Grafen vom Jahre 1428. Dort erfahren wir, dass man von Apen und Bokel, ohne Zweifel über Holtgast, nach Ostfriesland an der hohen Brücke bei Detern vorbei ging 3). Diese hohe Brücke, welche, nach Emmius 4), ins Münsterland, also nach Süden führte, überschritt man nicht, sondern liess sie zur Linken. Auf dem rechten, nördlichen, Ufer des alten Aper Tiefs, das jetzt ziemlich zugewachsen ist, zieht sich noch heute etwa 1 km lang von der Einmündung ins Barsseler Tief aus ein niedriger Deich nach Holtgast hin, der früher dem Verkehr ins Oldenburger Land diente. Im Königl. Staatsarchiv zu Aurich findet sich eine Grenz-Karte von der Hand des Ingenieurs Hinrich zum Boxtart aus dem Jahre 1630, welche

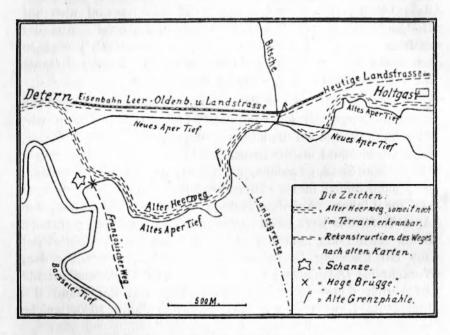
<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Osnabrücker Geschichtsquellen I, S. 145: fuit conflictus in Frisia prope Detherdenum in der Olmergast.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Dort S. 244: vor der voort, voer der hogen bruggen, na Helmergast. Die Auricher Beninga-Handschrift und v. Wichts Annalen schreiben Holtmergast. Den Hinweis darauf sowie auf die Identität von Holtmergast mit Olmergast bei Ertmann verdanke ich Hrn. Dr. Ritter.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Ehrentraut I, S. 449: To vresschen bokele heft (de herscup) dat geleyde vor de hoghen bruggen to deterden. Vgl. v. Richthofen, Unters. z. fries. Rechtsgesch. II S. 1281. Auch auf diese Nachricht machte mich Hr. Dr. Ritter aufmerksam.

<sup>4)</sup> Emmius S. 299: qui pons ab altero fluminis latere . . . in Monasterienses fines istinc mittit, vix ducentos passus a vico Detera distans. Noch heute führt dort der sog. französische Weg nach Scharrel und Barssel. — Die Benennungen Holtmergast und Hogebrügge finden sich, wie mir Hr. Dr. Ritter mitteilt, noch auf der dem Joh. Florianus zugeschriebenen und mit der Jahreszahl 1579 bezeichneten Karte von Ostfriesland, die Babucke aus Ortelius' grossem Atlas hinter seiner Schrift über Wilh. Gnapheus (Emden 1875) reproduziert hat.

den Heerweg von Detern nach Apen am Aper Tief, an Holtgast und Bokel vorbei deutlich zur Darstellung bringt 1).



Skizze zum Treffen von Detern 1426.

Auf diesem Wege also werden die Verbündeten ins Land gezogen sein. Focko Ukena versuchte, ihnen den Einmarsch zu verwehren, jedoch ohne Erfolg, weil er zu schwach war. Das feindliche Heer erreichte Detern am 26. September. Dort konnte es Beute an Vieh und Pferden machen und seine Kraft an der Feste Detern erproben. Schon am 27. entschlossen sich die Verbündeten aber zum Rückzuge; die Beute sandten sie unter Bedeckung durch den Oldenburger Grafen in dessen Land. Veranlasst wurde dieser Entschluss zum Rückzuge offenbar durch Mangel an Proviant. Der Abmarsch führte zur Katastrophe. Dem Kriegsbrauch folgend brannte man die in der Nähe der Burg gelegenen Wohnungen ab und

<sup>1)</sup> Mit Hülfe dieser Karte ist auf Grund des Messtischblattes Nr. 1284 (Apen) obige Skizze gezeichnet worden. Genaueres über die alten Heerwege zwischen Oldenburg und Leer bringt Beilage 1.

verriet so den Friesen die Absicht. Diese konnten sich rasch genug sammeln, um den Feind anzugreifen, noch ehe er in Sicherheit war. Die Zurückziehenden wurden von einer Panik ergriffen, und die Angreifenden erzielten auf dem ihnen vertrauten Gelände einen vollständigen Erfolg. Der Erzbischof Nikolaus selbst wurde in der angegebenen Weise verwundet und gefangen genommen; nicht unglaubwürdig ist, dass ihn Focko Ukena selbst vor dem Tode gerettet hat, natürlich vor allem, um des hohen Lösegeldes nicht verlustig zu gehen. Mit dem Erzbischof gerieten der Graf Johann von Hoya, Ritter Hevneke von Alten und, nach der Rasteder Klosterchronik. 190 Mann in Gefangenschaft. Zahlreich waren die Gefallenen, unter ihnen die Grafen Konrad von Diepholz und Johann von Rietberg, welche zu Rastede in der Klosterkirche begraben wurden. Nach der friesischen Chronik sind an 100 Mann im Moore erschlagen worden. Dem voraufziehenden Oldenburger Grafen war es noch gelungen, sich selbst und die Beute in Sicherheit zu bringen 1). Nicht unwahrscheinlich ist, dass sich in seiner Begleitung auch der Graf von Tecklenburg und Dirick Klenkock mit mehr als 100 Mann befanden. Ueber die Grösse der friesischen Streitmacht erfahren wir nur, dass sie zu Anfang noch nicht 50 Mann betrug. Da man aber 190 Gefangene machen konnte, so muss sie bald bedeutend angewachsen sein. Ueber die Verluste der Friesen sind wir völlig im unklaren.

## § 3. Die bisherige Darstellung.

Es mag gestattet sein, noch mit einigen Worten auf die Darstellung einzugehen, welche die hier besprochenen Vorgänge vornehmlich in friesischen Chroniken und Geschichtswerken gefunden haben. Sello teilt in seinen Studien zur Geschichte von Oestringen und Rüstringen S. 106 aus den

¹) Das Original eines Verzeichnisses des Schadens, welchen Wildeshauser Bürger in der Schlacht erlitten haben, habe ich, einem Hinweise Dr. Ritters folgend, im Haus- und Zentral-Archiv zu Oldenburg ausfindig gemacht. Vgl. Beilage 2.

Auszügen friesischer Chroniken in Remmer v. Seedieks Annalen einen kurzen Bericht über die Schlacht bei Detern mit, der den gleichzeitigen Quellen darin widerspricht, dass er die Stärke des feindlichen Heeres auf 11000 Mann schätzt. Neue Einzelzüge fehlen ganz, und es scheint diese Nachricht einer ostfriesischen Chronik zu entstammen, die erst nach 1500 entstanden sein dürfte.

Eggerik Beninga entfernt sich schon weiter von den authentischen Quellen. Im Gegensatz zu ihnen gibt auch er das Heer des Erzbischofs auf 11000 Mann an, berichtet von 5000 Toten und 3000 Gefangenen, zählt auch den Grafen Johann von Hoya zu den Gefallenen und stellt den Vorgang folgendermassen dar: Focko Ukena erwartet den Erzbischof auf der Deterner Gast, am Anfang der Furt nach Holtgast vor der hohen Brücke. Als die Feinde heranziehen, lässt Focko die Siele öffnen und schlägt die feindlichen Reiter, bevor das erzbischöfliche Heer die Deterner Gast erreichen kann, auf der Furt in die Flucht. Nur zweifelnd erwähnt der Chronist die Gefangennahme des Erzbischofs.

Ernst Friedrich v. Wichts Annalen berühren sich in manchen Punkten mit Beninga. — Emmius hat Beninga in der Weise benutzt, wie Reimers es an einem ähnlichen Beispiele im 15. B. des Emder Jahrbuchs S. 72—75 nachweist. Die dürre Erzählung Beningas kehrt hier in plastischer Ausmalung wieder, die topographischen Andeutungen seiner Vorlage detailliert Emmius mit grossem Geschick. In der von ihm geprägten Form machte die Erzählung ihren Weg, Wiarda, Klopp etc. stützen sich gänzlich auf sie; sogar Kahler, a. a. O. S. 45—47, steht allzusehr in ihrem Bann, während andrerseits Klinkenborg a. a. O. S. 47 zu skeptisch auf den Versuch, ein gesichertes Bild von den Vorgängen der Schlacht zu entwerfen, verzichtet.

#### Drittes Kapitel.

Der Ausgang der Fehde, 1426 September 29. bis 1427 Oktober 27. oder 28.

§ 1. Weitere Kämpfe; Esens, Vrijade, Groningen, Burg Ockos.

Ueber die weiteren Vorgänge im Jahre 1426 sind die Nachrichten dürftig. Das siegreiche Gefecht, welches Dietrich Bardewisch am Michaelistage den Feinden Ockos lieferte, wurde schon erwähnt. Es gelang ihm trefflich, Focko Ukena in Schach zu halten, welcher einem offenen Kampfe geflissentlich auswich 1). Man plünderte und raubte, viele Dörfer wurden eingeäschert. Itze ten Brok leitete anstatt seines jüngeren Halbbruders Ocko die kriegerischen Massnahmen, durch ihn ward Esens ein Raub der Flammen 2). Die von Christian, dem Bruder des Grafen Dietrich von Oldenburg, erbaute Burg Vrijade fiel in die Hände der Friesen und wurde zerstört 3).

¹) In den plattdeutschen Auszügen des Johann Winkel aus dem Chronikon Rastedense findet sich folgende auch von Schiphower übernommene Stelle: "Desse droste (Dietrich Bardewisch) makede Fock Uken so fluchtich, dat he syner nargen dorffte wachten." Vgl. Oncken, a. a. O.S. 99.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl. die Biographie Arnold Krevelds im Emder Jahrbuch 2, H. 2, S. 77: partibus contra se invicem guerrantibus plures occisi sunt et multi depredati ac depauperati villeque plures succense sunt igne atque combuste. Inter quas Ezense tunc combusta est ab Itze, qui fuit germanus Ockonis ex concubina et dux belli partis sue, quia provectioris etatis fuit.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Schiphower, bei Meibom II, S. 169: Eodem etiam anno vastaverunt castrum Vrijade, quod Christianus frater Diderici prius construi fecerat, propterea Didericus combussit et spoliavit Deterne. Trotz des letzten Zusatzes dürfen wir das Ereignis nach der Schlacht bei Detern ansetzen, von der Schiphower vorher gesprochen hat. Sein Bericht ist hier sehr verwirrt. Wiarda, a. a. O. S. 433—434, vergrössert noch die Konfusion. Er spricht von einem zweiten Zuge des Grafen Dietrich nach Detern und lässt Focko Ukena zur Rache dafür Vrijade verbrennen. Die Zerstörung dieser Burg wird wahrscheinlich Sibet unternommen haben.

Einen tiefen Eindruck hatte der Sieg bei Detern gemacht. Auch die Stellung der mit Ocko verbündeten Stadt Groningen schien erschüttert zu sein. Die dort verbannten Schiringer schöpften neue Hoffnung und wandten sich, wie die lüneburger Kornerhandschrift berichtet 1), an Focko Ukena als den Beschirmer des Landes um Hilfe und erhielten von ihm etwa 80 auserlesene Mannen. Mit diesen zogen sie um Martini furchtlos in die Stadt und pflanzten ihr Banner auf dem Marktplatze auf. Ob dieser plötzlichen Ankunft ihrer Feinde erschreckt, suchten die vornehmeren Bürger sich teils zu verstecken, teils feuerten sie beherzt die verwirrt die Stadt durcheilenden Bürger zum Kampfe an. Als sie sich zum Angriff auf die Feinde zusammengeschart hatten, blieben diese ruhig auf dem Markte stehen und versprachen den Bürgern mit freundlichen Worten Frieden, indem sie hinzufügten, sie seien nicht gekommen, sie zu verderben, sondern um ihnen zu nützen und friedlich bei ihnen zu wohnen; zum Beweise seien sie bereit, die Waffen abzulegen. In diesem Augenblick eilten die Bürgermeister Bruno Klinge und Hinrich tor Bruggen mit fast 200 Bürgern, welche sie in den verschiedenen Winkeln der Stadt gesammelt hatten, auf den Marktplatz, wo sie die Feinde zurückgelassen hatten, wollten nichts von den Friedensversprechungen derselben hören, griffen sie an, warfen sie alle mit Schwert und Stock zu Boden und nahmen 60 von ihnen gefangen, welche am selben Tage geköpft wurden. Einige Hauptleute entkamen dennoch, so Johannes Hugink, Rodolph de Umme und Wilhelm Wichering. Rodolf Horniken, Bakkalaureus beider Rechte, kam dort um<sup>2</sup>). Sämtliche Leichen

¹) Die Groninger Chronisten und Emmius schweigen über diese Vorgänge. Unser lübecker Gewährsmann scheint mir aber über die damaligen friesischen Verhältnisse so gut unterrichtet zu sein, dass ich keinen Grund sehe, die Glaubwürdigkeit seines Berichts in Zweifel zu ziehen. Auch Nirrnheim S. 56 und Klinkenborg S. 58 schenken ihm Vertrauen.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Bei Rufus fehlt die Notiz betreffs Rodolph Hornikens. Vgl. Städtechroniken 28 (Lübeck 3), S. 248. — Roloff van Ummen, † vor 1469, war im Jahre 1451 Ratsherr v. Groningen. Vgl. Friedl. 847. In dem "Catalogus hovetmannorum in civitate Groningana, qui judicia per agrum rexerunt" des Ubbo Emmius erscheint Roleff van Unnen zu den Jahren

wurden auf freiem Felde bestattet, als wären sie eines kirchlichen Begräbnisses unwürdig. Aber als Focko hörte, dass seine tüchtigen Mannen erschlagen seien, wurde er äusserst aufgebracht, erstürmte, um die Seinen zu rächen, Ockos Burg, welche Broke genannt wurde, und machte sie mit zwei anderen festen Plätzen dem Erdboden gleich 1).

Um zu erkennen, was Korner mit der Burg Brok, welche sonst nicht nachweisbar ist<sup>2</sup>), hat bezeichnen wollen, beachten wir den Ausdruck der Rufuschronik, welche diesen Vorgang wesentlich mit Korner übereinstimmend berichtet und, wie wir sahen, auf einer älteren, verloren gegangenen Korner-

<sup>1438, 1440, 1442, 1443, 1444, 1451, 1452.</sup> Ein Kirchspiel Onnen liegt etwa 8 Kilometer südöstlich von Groningen. — Johann Huging erscheint am 1. Februar 1422 neben Focko Ukena bei der Partei der Vetkoper. Vgl. Friedl. 302.

<sup>1)</sup> Schwalm, a. a. O. S. 473: Expulsi cives Groningenses terre Frisie, auxilium Fokkonis tutoris terre eiusdem implorantes, circa 80 viros meliores dominii sui in suum subsidium ab eo receperunt. Quos armigeros secum ducentes circa festum beati Martini dictam urbem ingressi sunt sine formidine et timore et procedentes usque ad forum civitatis bannerium suum erexerunt. Attoniti autem pociores cives urbis de adventu tam inopinato hostium, quidam ex eis latibula quesierunt, quidam vero magis cordati per urbem cursitantes cives ad pugnam animaverunt. Quibus adunatis et ad dimicandum contra hostes congregatis, illi, qui ad capiendam urbem intraverant, in foro stabant et pacem civibus verbis lenibus promittebant asserentes, se venisse non ad perdendum eos, sed ad salutem et profectum eorum et ad manendum cum eis pacifice, ad cuius probacionem et argumentum veritatis arma sua deponere parati essent. Cumque hec agerentur, Bruno Klinghe et Henricus de Ponte proconsules cum fere ducentis civibus, quos collegerant ex diversis angulis civitatis, ad forum, in quo hostes reliquerant, accelerantes nec de promissione pacis corum aliquid audire curantes, impetum in cos fecerunt et gladiis ac fustibus omnes illos prostraverunt, circa 60 de ipsis captivantes et eodem die eos decollantes. Elapsi tamen sunt quidam capitanei eorum, puta Johannes Hugink, Rodolfus de Umme et Wilhelmus Wichering, Rodolfo Horniken occiso, qui bacalarius utriusque iuris extiterat. Cadavera vero omnium trucidatorum humata sunt in campo tamquam ecclesiastica sepultura indigna. Focko autem, cuius nobiliores Frisones interfecti erant, valde indignatus in vindictam suorum castrum Okkonis Bruke dictum expugnavit et solo ipsum equavit cum duabus aliis municionibus fortibus.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) In Urkunden wird immer nur von dem Lande Brok == Brokmerland gesprochen.

rezension beruht. "Ocken hovetslod to deme Bruke"¹) lässt sich sehr wohl als das Hauptschloss Ocko ten Broks übersetzen. Möglich ist es immerhin, dass die Auricher Burg, welche der Hauptsitz Ockos war²), damals von Focko zerstört wurde. Der Biograph Arnold Krevelds berichtet, Ockos Gemahlin Ingeborch, welche ihren Wohnsitz in Aurich hatte, sei von dem Unglück, das die Ihren bei Detern betroffen hatte, sehr erschreckt gewesen und habe den Prior Arnold Kreveld zu sich berufen, um von ihm Trost zu empfangen. Da sie sich jedoch in Friesland nicht mehr sicher fühlte, so sei sie heimlich auf immer zum Grafen Dietrich von Oldenburg zurückgekehrt³). Mag also ihr eigner Wohnsitz in Aurich oder ein andres Häuptlingsschloss ihres Gemahls der Rache Focko Ukenas verfallen sein, die Fehde nahm ihren unerfreulichen Fortgang⁴).

## §2. Erfolgloser Vermittlungsversuch der Hansestädte.

Gegen Ende des Jahres 1426 und in den ersten Tagen des folgenden Jahres fanden Verhandlungen statt. Die Hanse-

1) Vgl. Deutsche Städtechroniken 28 (Lübeck 3), S. 249.

<sup>2</sup>) Das Chronikon Rastedense berichtet, dass Ocko die Burg zu Aurich besessen habe, und fügt hinzu, dass das Auricherland nach altem Rechte Eigentum der Grafen von Rüstringen und Ammerland sei. Ich glaube nicht, dass von Richthofens Schluss zwingend ist, dass nämlich die Auricher Burg von dem oldenburger Grafen erbaut sei. Vgl. v. Richthofens Untersuchungen zur friesischen Rechtsgeschichte I, S. 352 ff.

<sup>3</sup>) Emder Jahrbuch 2, H. 2, S. 77/78: Quo facto predicta Enghelbergis illustris et devota domicella in castro Aurike residens audita perdicione suorum nimium angustiata venerabilem patrem nostrum priorem humili supplicacione ad se vocavit, cui calamitatem suam dolorose exponens consolacionem prout ab eo accepit sicque se suis et suorum oracionibus humiliter commendans eum abire permisit. Et quia sibi non esse tutum in Frisia diucius residere noverat, ad patrium solum et avunculum suum Theodericum comitem Oldenburgensem occulte remeavit nec postea in Frisiam rediit.

4) Klinkenborg meint a. a. O. S. 58, durch eine Vergleichung des Rufus mit andern Quellen gehe hervor, dass diese Eroberung im Jahre 1427 nach der Schlacht auf den wilden Aeckern stattfand; Rufus habe mit "ocken hovetslod to deme bruke" die Oldeborg gemeint. Gleichwohl konnte ich mich nicht entschliessen, die von Korner-Rufus berichteten Rachemassnahmen Fockos mit der in der vita Arnoldi Kreveldensis und von Beninga erzählten Einnahme der Brokschen Besitzungen im Herbste 1427 zusammenzuwerfen.

städte, und besonders Lübeck und Hamburg, drohen für Ocko, der Bischof von Münster für Focko zu intervenieren. Wahrscheinlich durch Focko Ukenas Boten hatte Bischof Heinrich von Münster<sup>1</sup>) erfahren, dass die Lübecker Focko überfallen wollten. Deshalb verwandte er sich in einem Schreiben an den Lübecker Rat für seinen Schützling. Auf der Tagfahrt der wendischen Städte zu Rostock legte Lübeck das Ansuchen des Bischofs vor. Am 7. Januar fertigten die Hansestädte ihre Antwort aus, die durch einen Boten dem Bischof überbracht werden sollte. Da sie erfahren haben, dass Bischof Heinrich von Münster nicht als neutraler Vermittler den Streit zu schlichten sich bemühe, sondern als Verbündeter Focko mit Rat und Hülfe Beistand leiste, so lehnen sie seine Bitte ab; sie sind mit Ocko verbündet, wollen ihn mit seiner gerechten Sache nicht im Stiche lassen und scheinen sogar einem kriegerischen Eingreifen nicht ganz abgeneigt zu sein.

Ocko, so erfahren wir, hatte sich bei den Hansestädten über die Gewalttätigkeiten und den Schaden beklagt, welche Focko und seine Partei ihm an Land, Leuten und Schlössern während des sicheren, beschworenen Friedens entgegen ihrer besiegelten Briefe und ihres eidlichen Gelübdes zugefügt hätten; zugleich hatte er die Städte, und besonders Hamburg und Lübeck, bevollmächtigt, einen Ausgleich zu vermitteln. Dieses haben der Rat von Lübeck und Hamburg Focko, Sibet und ihren Freunden mitgeteilt und sie zu billigem, gerichtlichem Ausgleich auf einer Tagfahrt an gelegener Stelle entboten. Wahrscheinlich war ihr Ratssendbote dazu Johannes Wadenkote<sup>2</sup>). Die Hansestädte bitten nun den Bischof Heinrich, dem Focko Ukena seine Hülfe gegen Ocko zu entziehen und ihm vielmehr das zu gebieten, wozu jener sich verpflichtet hat. Er möge Focko mit Güte dazu bringen, dass er seinem Herrn und Freunde Ocko auf einer Tagfahrt des Schadens überhebe und ihn gutwillig zurückerstatte<sup>3</sup>).

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Der Brief, Friedl. 344, nennt den Bischof nicht, doch kann kein Zweifel sein, dass er an Heinrich von Mörs gerichtet war, dessen Vasall Focko Ukena war.

<sup>2)</sup> Vgl. Friedl, 343,

<sup>8)</sup> Eb. 344.

Wie Ocko sich um Hülfe an die Hansestädte gewandt hatte, so setzten Focko Ukena und Sibet sich mit Bremen in Verbindung. Das Beglaubigungsschreiben ihrer beiden Gesandten, der Kirchherren Egbert zu Otterndorf¹) und Johann zu Nüttermoor, ist vom 7. Januar 1427 datiert2). Dem Versuche, den Bremer Rat für Fockos Sache günstig zu stimmen, musste das Schicksal des Erzbischofs Nikolaus im Wege stehen. In einem Briefe aus dem November 1426 spricht der Rat es deutlich aus, dass er damals durch den Unfall und die Niederlage seines Erzbischofs in viel Verdruss und Mühe verwickelt worden sei<sup>3</sup>). In der Tat sehen wir nicht, dass die Entsendung jener beiden Gesandten einen Erfolg gehabt hätte. Ebensowenig aber konnten die Hansestädte ihre angekündigte Vermittlung ausführen. Sie waren seit dem Herbste 1426 in den Krieg verwickelt worden, den der Dänenkönig Erich gegen die Grafen von Holstein um das Herzogtum Schleswig führte<sup>4</sup>), und konnten sich offenbar nicht weiter um Ockos Angelegenheiten kümmern.

# § 3. Bündnis Ockos mit Dietrich von Oldenburg, Bremen, Groningen und den Ommelanden.

So sah dieser sich nach neuen Bundesgenossen um Am 25. April 1427 verbünden sich Graf Dietrich von Oldenburg, Ocko ten Brok, Bürgermeister und Rat von Bremen, die Häuptlinge, Richter und Gemeinden der Lande Hunsingo, Fivelgo, Langewolt, Fredewold und Humerke und der Rat von Groningen, um die Fehde, die zwischen ihnen und Focko Ukena, Sibet von Rüstringen und ihren Verbündeten bestehe, zu beendigen und auszutragen Sie wollen sich zu dem Zwecke gegenseitig mit Leib und Gut unterstützen. Niemand von ihnen soll

2) Vgl. Friedl. 345.

<sup>1)</sup> Kirchherr Egbert zu Otterndorf im Lande Hadeln war auch im April 1428 Gesandter Sibets, vgl. Bremisches Urkundenbuch V, Nr. 361, 589.

<sup>&</sup>lt;sup>a)</sup> Bremisches Urkundenbuch V, Nr. 306: des wy do von anvalles unde dalelegers unses gnedigen heren van Bremen, dar wy do tor tyd bekummert unde unleddich umme weren, nicht don en konden, unde sedder ok unrouwich umme ghewesen sint.

<sup>1)</sup> Vgl. Daenell, Blütezeit der deutschen Hanse I, S. 230-233.

allein mit Focko und seinen Anhängern Frieden schliessen, ausser mit Zustimmung aller anderen. Auch wollen sie gegen jeden zusammenstehen, der sich fernerhin zwischen Laubach und Weser gegen sie erhebe und sich auf rechtlichen Austrag nicht einlassen wolle. Eine billige richterliche Entscheidung aber wollen sie stets annehmen. Diese soll bei einem neuen Streite zwischen den beiden Parteien die dritte fällen, ohne sich zu weigern. Die beiden Parteien sind offenbar einerseits Ocko und andrerseits die ihn befehdenden Friesen, als dritte Partei stellt sich ihnen Bremen und der Graf von Oldenburg entgegen. Tatsächlich übernahm bald darauf der Bremer Rat die Vermittlerrolle.

Wir sehen, dass sich die Interessen der beiden grossen Handelsstädte Bremen und Groningen jetzt berühren, und so nehmen die letzten Bestimmungen des Vertrages nicht wunder. Freier Handel bei altgewohntem Zoll wird in den Gebieten der Verbündeten vereinbart und ebenso überall unbehinderte Bergung schiffbrüchigen Gutes zugestanden. Denjenigen, die bei der Bergung Hülfe geleistet haben, gebührt ihr redlicher Bergelohn. Alle Punkte des Vertrages sollen 20 Jahre Gültigkeit haben 1).

Somit war es Ocko gelungen, eine starke Koalition zu seinen Gunsten zu schaffen; einige Zugeständnisse musste er machen. Um der Liebe und Freundschaft willen, die ihm Groningen und die Ommelande erwiesen haben und zukünftig erweisen werden, befreit er sie am selben Tage, dem 25. April, für immer von dem Zoll, den sie in Aurich von Kühen und Ochsen zu geben pflegten<sup>2</sup>).

## § 4. Tagfahrt auf der Jade, vom 6. bis zum 10. Juni 1427.

Reichlich einen Monat nach Abschluss dieses gegen Focko gerichteten Bündnisses suchen beide Parteien einen friedlichen Ausgleich anzubahnen. Am Himmelfahrtstage, dem 29. Mai, gestehen sie zu, dass am Freitage vor Pfingsten, dem 6. Juni, auf der Jade neben dem Swine<sup>3</sup>) ein Sühneversuch angestellt

<sup>1)</sup> Friedl. 346.

<sup>2)</sup> Eb. 347.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Swyne = Schweinsort, Eiland im nordwestlichen Teile des jetzigen Jadebusens, von den Wellen verschlungen, vgl. Sello, Der Jadebusen, Varel 1903, S. 22.

werden solle. Den Schiedsspruch sollen Rat und Stadt Bremen und Ratgeber und Einwohner der Lande Butjadingen und Wursten fällen. Beide Parteien verpflichten sich, die Tagfahrt zu besuchen, und geloben sich dazu gegenseitig sicheres Geleit. Diese Abrede treffen auf der einen Seite Ocko ten Brok, Abgesandte von Groningen, die Häuptlinge Ocko zu Loquard, Sibrand von Eilsum und Dodo Kenesma, der Vogt Imel Haringes und die Bürger Hinrich Reborch und Omeke Goltsmid zu Emden 1), und auf der andern Seite die Häuptlinge Sibet von Rüstringen, Focko Ukena zu Leer, sein Sohn Udo zu Norden, Imelo von Grimersum, Enno von Greetsiel, Hiskos Sohn Imelo, Hidde Kanken, Tadeke Amessen und Wibet von Stedesdorf 2).

Zur festgesetzten Zeit fand die Tagung auf der Jade statt. Rynesberch-Schene berichtet, dass der Bremer Rat vor Pfingsten eine Tagfahrt mit Ocko ten Brok, Focko Ukena und Abgesandten von Groningen veranstaltete, auf welcher beide Parteien den Rat von Bremen und die Ratgeber von Rüstringen und Wursten ermächtigten, alle Zwistigkeiten zu entscheiden<sup>3</sup>). Die bei Ehrentraut gedruckte friesische Chronik fügt hinzu, dass die Parteien durch kluges Verhandeln und Drohungen zu ihrem Entschluss gedrängt seien<sup>4</sup>). Daraus erhellt, dass Focko Ukena sich scheute, dem Richterspruch Bremens, welches auf Ockos Seite stand, sich zu unterwerfen, und auf sein Betreiben waren wohl als weitere Richter die Ratgeber Butjadingens<sup>5</sup>) und Wurstens hinzugezogen worden. Dies konnte auch der Gegenpartei durchaus unbedenklich erscheinen, da vor kurzem Butjadingen ein inniges Bündnis mit Bremen geschlossen hatte<sup>6</sup>).

<sup>1)</sup> Vgl. Friedl. 348.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Vgl. eb. 349.

<sup>8)</sup> Lappenberg S. 153: In deme jare des Heren 1427 do makede die rad van Bremen vor pinxten dage myt juncheren Ocken van dem Broke unde Focke Uken. Dar weren die van Gronynge mede. Dar setten die twe allen schele by den rad van Bremen, by de ratgheven van Rustringe unde by die ratgheven der Wurstere Vresen; die scolden der an beyden syden mechtich wesen.

<sup>4)</sup> Ehrentraut S. 330: dar wart mit wisheit und drouweden so vele gehandelt, dat de twe setteden. . .

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Rynesberch-Schene sagt ungenau Rustringe, gemeint ist Butjadingen; vgl. Friedl. 348-356.

<sup>6)</sup> Vgl. Urkunde vom 12. Mai 1427, im Bremischen Urkundenbuch V, Nr. 321.

Bestätigt wird diese Auffassung durch den Brief, welchen die Häuptlinge Imelo von Larrelt und Grimersum, Hiskos Sohn Imelo von Osterhusen und Enno Edzards von Greetsiel am 31. Mai an die Ratgeber und Gemeinden von Butjadingen richteten. Sie bitten die Ratgeber, dass sie zusammen mit ihrer Gemeinde und mit denjenigen, die sie sonst hinzuziehen, diese freundschaftliche Entscheidung in ihrem Auftrage aussprächen und ihnen und allen Friesen die Möglichkeit verschafften, dass ein jeder auch das besitze, was ihm von Rechtswegen zukomme, und das wieder erhalte, was ihm unredlich und zu Unrecht entrissen sei. Besonders verlangen die Häuptlinge, dass Imelo Hissekens Emden wieder erhalte. welches ihm von seinen Vorfahren und seinem Vater als Erbgut zustehe, da sie fürchten, dass alle Friesen ewig verderbt würden, wenn Emden nicht wieder in die rechten Hände käme. Deshalb bitten sie, die Ratgeber möchten das Zutrauen, das sie ihnen entgegen brächten, nicht täuschen und einen unparteijschen Spruch erwirken. Besonderen Eindruck suchen die Häuptlinge dadurch auf die Butjadinger zu machen, dass sie sich als Verfechter der friesischen Freiheit hinstellen, welche durch die überragende Machtstellung der ten Broks gefährdet sei<sup>1</sup>).

Die Verhandlungen mögen vom Freitag bis zum Sonntag gedauert haben. Am Pfingstmontage wurde der eigentliche Sühnebrief ausgefertigt. Die Namen der Schiedsrichter gibt uns der Sühnebrief. Von Bremen waren bevollmächtigt der Bürgermeister Johann Vasmer und die Ratsherren Bernd Prindeney, Johann Vrese, Johann Hoyerde, Johann Brun Diderkes, Johann van Munster und Hermann Dop. Im Auftrage des Landes Butjadingen erschienen die Pfarrer Dodeke zu Langwarden und Meymbert zu Eckwarden, der Vikar Jolrek zu Blexen und die weltlichen Ratgeber Memme Hoyesson, Rennolt Redelfs, Peke Hammekes, Sibeke Hurts, Tade Memmossen, Haye Memmeken, Ike Theden, Ide Bolekessen und Ida Sasse. Von Wursten waren entsandt der Vikar Johann Rode zu Wremen und drei weltliche Vertreter, Czede Johans, Johann Sibesson und Ede Ellesson<sup>2</sup>). Als Verbündete Ockos

<sup>1)</sup> Friedl. 350.

<sup>2)</sup> Vgl. Friedl. 351.

nennt der Sühnebrief sämtliche Unterzeichner der ten Brokschen Ausfertigung vom 29 Mai und fügt noch den Grafen Dietrich von Oldenburg und die Ommelande hinzu. Diese waren vollzählig zur Tagfahrt erschienen, sie untersiegeln am 10. Juni eine Urkunde 1). Somit dürfen wir annehmen, dass die Bundesgenossen Focko Ukenas, als welche der Sühnebrief dieselben acht Häuptlinge bezeichnet, die am 29. Mai an seiner Seite die Abrede mit getroffen hatten 2), ebenfalls sämtlich an der Tagung teilnahmen; hätten einige gefehlt, so wären ihre Namen fortgelassen worden.

Da die Untertanen der Häuptlinge, wie wir sehen werden, zu einer bald darauf stattfindenden Tagfahrt ihre Vertreter sandten, so liegt die Vermutung nahe, dass dies auch jetzt geschehen sei. Bestätigt wird diese Annahme durch die erste Bestimmung der Sühne, welche zu Gunsten jener Untertanen dass die Hausleute beider Parteien von jederlei Zwang, Hörigkeit und Diensten frei sein und bleiben sollen, wie sie von alters her gewesen sind, ausser von Gerichtsbrüchen laut ihres Asegabuches, der Willküren und des Landrechtes<sup>3</sup>). Ebenso wird den Haussitzern von Lengener- und Moormerland Detern, welches für diese Gebiete eine Landwehre ist, überantwortet; sie mögen es anvertrauen, wem sie wollen, oder niederreissen. Mit demselben uneingeschränkten Verfügungsrecht erhalten die Einwohner von Oestringen und Harlingerland die Friedeburg, und auch die Ausführung der Bestimmungen über die während der Fehde als Burgen benutzten Kirchen wird der Kontrolle der Hausmannen unterstellt. Alle Kirchen. Klöster und anderen kirchlichen Gebäude, besonders die Kirchen von Lengen, Marienhafe, Arle und Wittmund, sollen nicht mehr mit Kriegsvolk belegt werden; diejenigen, welche jetzt besetzt sind, bis zum 25. Juli geräumt werden. Wenn jemand zum Schaden der Kirche oder der Hausleute diesen Entscheid bräche, so sollen dieselben, wenn sie nicht selbst in Mitleiden-

<sup>1)</sup> Vgl. eb. 354.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl, Friedl. 349.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Friedl. 351, S. 316: int erste, dat 'de mene husing van dessen vorb, beyden partyen schal vry wesen und bliven von allerleye dwange, egendome unde denste, alse de oldinges gewesen hebben, utegesecht rechte broke na lude eres asgebokes, wilkore unde lantrechtes.

schaft gezogen werden wollen, darüber Klage bei der Stadt Bremen und den Einwohnern von Butjadingen und Wursten führen. Können diese nicht durch einen Rechtsspruch oder freundschaftlichen Vergleich Abhülfe verschaffen, so dürfen sie das gesamte Landaufgebot hinzuziehen, um denjenigen, der die Bestimmung gebrochen hat, mit Heeresmacht zurechtzuweisen, damit sich ein anderer davor hüte.

Häuptling Sibets Schloss zu Jever soll sofort geschleift und nicht wieder aufgebaut werden. Graf Dietrich von Oldenburg und seine Erben, so bestimmt weiter der Sühnebrief, sollen ihre Hände von den friesischen Grenzpfählen abziehen und sie nicht mehr belästigen, und die Friesen sollen ebenso das Gebiet der oldenburgischen Herrschaft unbelästigt lassen. Graf Dietrich hatte offenbar Varel und die Friesische Wede in Besitz genommen, jetzt wird entschieden, dass ersteres unbeschädigt den rechten Erben wieder übergeben werde, jedoch in Zukunft unbesetzt bleibe. Heinrich Wolters teilt mit, dass der Oldenburger Graf in der Tat Varel mit Umgegend und das Waldgebiet der friesischen Wede zurückgab¹), jedenfalls an Häuptling Sibet, welcher am 8. September des folgenden Jahres dem Grafen Dietrich das Recht einräumt, in diesem Gebiete zum Unterhalt seiner Schlösser Holz zu schlagen<sup>2</sup>). Der Spruch, dass die Ommelande, ein jedes für sich, frei sein sollen von jeder Landeshoheit3), ist höchst wahrscheinlich gegen Uebergriffe Groningens gerichtet, welche bald deutlich hervortreten. Die während dieser Fehde aus Groningen Verbannten sollen im Exil bleiben, es sei denn, dass sie durch richterlichen oder freundschaftlichen Ausgleich wieder eingelassen würden, doch dürfen ihnen ihre angeerbten Güter ausgehändigt werden.

Ocko ten Brok soll auf alles verzichten, was ihm in dieser Fehde genommen ist, ausser Brokmerland und was er sonst in den ihm entrissenen Ländern an Privateigentum besitzt. Wenn diese Bestimmung auch keinen tatsächlichen

<sup>1)</sup> Meibom, a. a. O. S. 73: Et (comes de Oldenborch) remisit Varle cum adjacentibus suis ac forestum Frisonum Wida,

<sup>2)</sup> Vgl. Friedl. 370.

<sup>3)</sup> Friedl. 351, S. 317.

Verlust Ockos bedeutet, so bestätigt sie doch die schon am 11. November 1424 erfolgte endgültige Uebertragung von Moormer-, Oberledinger- und Reiderland an Focko, um deren Besitz damals die ersten Irrungen zwischen Ocko und Focko entstanden waren. Vor allem aber blieb Emden in Ockos Besitz, und wenn Imelo Hissekens und seine beiden Freunde noch in letzter Stunde die butjadingischen Sühneleute auf sein Erbrecht an Emden hingewiesen hatten, so war das vergeblich gewesen. Es half ihnen auch nicht der Entscheid, dass Klagen um Erbgut nach dem Landrecht des Gebietes zu schlichten seien, in welchem jene Güter lägen.

Endlich befreit der Ausgleich sämtliche Gefangene auf beiden Seiten; alle Geldzahlungen für Gefangene, die noch ausstehen oder für die Bürgschaft geleistet ist, werden erlassen; aber da die von der Ukenaschen Partei gemachten Gefangenen wertvoller sind, als die der ten Brokschen Partei, so zahlt diese bis zum 25. Juli jener 2000 Arendsgulden und stellt für die richtige Zahlung sichere Bürgen. Diese Summe haben die Gefangenen gemeinsam zu tragen, und wenn sie sich untereinander über die Bezahlung nicht einigen können, so sind die Sühneleute ermächtigt, darüber die richterliche Entscheidung zu treffen. Ueberdies sollen diejenigen, die sich jetzt noch in Gefangenschaft befinden, Ostfriesland Urfehde leisten, wenn man das von ihnen verlangt. Die letzte Bestimmung des Sühnebriefs richtet sich gegen den Brauch damaliger Fehden in Ostfriesland, Wasser- und Landwege ungangbar zu machen. Sie sollen wieder geöffnet sein, jene nicht mehr abgedämmt oder zugepfählt, diese nicht durch Gräben versperrt werden 1).

Am Dienstag, dem 10. Juni, folgen die Bestätigungen. Ocko bekundet, dass der Rat von Bremen sich auf seinen Wunsch dem Focko Ukena dafür verbürgt habe, dass er bis zum nächsten St. Jakobitage 700 Arendsgulden, offenbar seinen Anteil an der Gesamtsumme von 2000 Gulden, pünktlich bezahlen werde. Zugleich gelobt er hoch und heilig, den Bremer Rat in jedem Falle schadlos zu halten, wenn diesem etwa aus seiner Bürgschaft Ungelegenheiten erwachsen sollten<sup>2</sup>).

<sup>1)</sup> Friedl. 351, S. 317.

²) Eb, 352.

Wie geboten es war, dass der Bremer Rat sich eine solche Verpflichtung bescheinigen liess, zeigte die Folgezeit. Ocko hielt seinen Termin nicht inne und liess sich ihn bis zum 25. August verlängern¹). Es ist zu vermuten, dass Ocko die Summe überhaupt nicht bezahlt hat. Nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht auf den Wilden Aeckern wandte sich der Bremer Rat wegen der Pfandsumme an Ockos Gemahlin Ingeborch, welche sich nach Oldenburg begeben hatte²). Auch für die übrigen 1300 Gulden verbürgte sich der Bremer Rat dem Focko Ukena. Häuptling Sibet von Rüstringen bescheinigt am 10. Juni den Empfang sowohl des Sühnebriefes als auch der Bürgschaftsurkunde über 2000 Gulden³).

Ferner treffen die Sühneleute mit den oben genannten acht Bundesgenossen Fockos, welche also sämtlich anwesend waren, und denen Eppe von Westerbrok<sup>4</sup>) zugezählt wird, folgende Vereinbarung: Wenn Ocko und die Seinigen die Vereinbarungen brechen und Sibet und Focko sich darüber bei den Sühneherren beklagen und diese innerhalb eines Monats keinen richterlichen oder freundschaftlichen Ausgleich treffen können, so wollen sie ihnen mit ihrer gesamten Heeresmacht zu Hülfe kommen<sup>5</sup>). Dieses Bündnis deutet zuerst einen Umschwung in der Politik Bremens an. Während Bremen bisher durchaus auf Ockos Seite stand, ist es in der Folgezeit Focko Ukena mehr gewogen.

Beide Parteien unterzeichnen am selben Tage ihrerseits den Sühneleuten gleichlautende Verpflichtungen, in denen sie ihnen Hülfe versprechen, wenn sie überfallen und ihnen Unrecht und Gewalt zugefügt werden sollten. Sie verpflichten sich, in diesem Falle zuerst einen gütlichen oder richterlichen

<sup>1)</sup> Vgl. Friedl. 359.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Friedl. 364, Brief Ingeborchs vom 29. Oktober 1427—1431; zo gij scryven umme pande. . .

<sup>3)</sup> Vgl. Friedl, 353.

<sup>4)</sup> Häuptling Eppe (Friedl. 389) scheint sich von den Abgesandten der Ommelande getrennt und der Ukenaschen Partei angeschlossen zu haben.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Vgl. Friedl. 356. — Am 11. Juni verspricht Sibet, den Schiedsrichtern die Bündnisbriefe sobald als möglich besiegelt zu übergeben, vgl. Bremisches Urkundenbuch V, Nr. 334. Die Ausfertigung der Ukenaschen Partei ist nicht erhalten.

Ausgleich zu versuchen, wenn das jedoch nichts fruchte, dann mit ihrer gesamten Macht treulich bei jenen auszuhalten 1).

# § 5. Die Freilassung Hinrich tor Bruggens aus der Gefangenschaft.

Entsprechend den Bestimmungen der Sühne wurde der Groninger Bürgermeister Hinrich tor Bruggen aus der Gefangenschaft freigelassen. Eine Woche später stellte er einen Revers aus, in welchem er dem Häuptling Imelo von Grimersum und Larrelt und dem Melle Sinada<sup>2</sup>) gelobt, sich in Larrelt zu stellen, wie es Gefangenen geziemt, wenn diese Sühne<sup>3</sup>) nicht gehalten und durch die Schuld Junker Ockos, der Stadt Groningen und ihrer Freunde gebrochen würde. Aber auch wenn die Sühne streng beobachtet würde, so sollen Hinrich tor Bruggen und seine Gesellen, Rickert Frese, der lange Hinrich und der lange Coenert, doch zum nächsten St. Jakobitage, dem 25. Juli, nach Larrelt kommen, um Imelo oder seinen Freunden und Melle Sinada Urfehde zu schwören gleich den anderen Gefangenen, welchen diese Sühne zu gute gekommen ist<sup>4</sup>).

Mit Sicherheit wird die Frage, wann Hinrich tor Bruggen in Imelos Gefangenschaft geraten sei, kaum zu beantworten sein; Klinkenborgs Ansicht, dass dies am 9. Oktober 1426 geschehen sei, kann ich nicht beipflichten. Er stützt sich auf Beningas Angabe, der Emmius und die späteren Geschichtsschreiber folgen, dass Hinrich tor Bruggen im Treffen bei Oterdum gefangen genommen sei. Da Sicke Benninge<sup>5</sup>) als Datum dieser Schlacht den 9. Oktober 1427 nenne, Hinrich

<sup>1)</sup> Friedl. 354.

<sup>2)</sup> Wahrscheinlich war die Familie Sinada schon damals in Jennelt angesessen, vgl. Friedl. 1557, 1613: Poppo Synedes.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>, Zweifellos ist die Sühne vom 9. Juni gemeint. Der Revers spricht von den schon ausgestellten Sühnebriefen. Friedlaenders Regest ist unrichtig.

<sup>4)</sup> Friedl. 357.

<sup>5)</sup> Sicke Benninge, † nach 1530, schrieb eine Chronik von Groningen und den Ommelanden und fügte ihr die Groninger Chronik des Johann van Lemego, welche bis 1478 reichte, ein. Vgl. Emder Jahrbuch 15, S. 341.

tor Bruggen jedoch schon am 17. Juni dieses Jahres wieder frei gekommen sei, so sei die Schlacht nicht am 9. Oktober 1427, sondern ein Jahr früher geschlagen 1). Beninga meldet das Treffen zum Jahre 1427 und folgert aus dem Revers vom 17. Juni, dass Hinrich tor Bruggen dort gefangen sei. Dieser sagt davon jedoch nichts, und überdies passiert dem Chronisten bei Interpretation der Urkunde das Missverständnis, den St. Jakobitag, an welchem Hinrich tor Bruggen sich in Larrelt stellen soll, für das Datum der Schlacht zu halten 2). Somit ist von Beningas Angaben nur das Jahr 1427 für die Schlacht bei Oterdum festzuhalten, und da Sicke Benninges Datum, der 9. Oktober 3), unanfechtbar ist, so ergibt sich, dass die Gefangennahme Hinrich tor Bruggens in keinem Zusammenhang mit ihr steht.

<sup>1)</sup> Vgl. Klinkenborg S. 58.

<sup>2)</sup> Beningas Bericht über die Schlacht bei Oterdum ist sehr charakteristisch für seine Geschichtsschreibung überhaupt. Kurz zuvor hat er den Schiedsspruch des Groninger Rates und der Prälaten und Häuptlinge des Hunsingo und Fivelgo vom 5. Mai 1426 mitgeteilt, und unmittelbar nachher lässt er den Revers vom 17. Juni 1427 folgen. Daraus ergibt sich, während ihm wohl nur bekannt war, dass die Schlacht 1427 stattgefunden hatte, folgender Bericht, S. 245: "Anno Christi 1427 dewyle nu de van Groeningen int laeste ohres soenbriefs tusschen J. Ocken und Focko Uken sick marcken laten, so eener der beiden partien ohre gegeven sententie nicht agtervolgede, wulden se den rebellen mit alle ohre macht helpen straffen. Nah den nu genante Focko Uken van joget up den kryg gefolget, und oftmael van andren geleert, syne vianden acht tho hebben, so is he oock mit syne vorwanten und frunden the Otterdum angekamen, und so ehme de Groniger vyantlicher wyse daer begegnet, heft he eene schlacht mit ohne gedaen, de he gewan, und umtrent 4000 gevangen und geslagen, daer tho heft vorgenante olde Imel tho Grimersum eenen borgemeester tho Groningen, Hinrich thor Bruggen genant, gefancklich angenamen, als de genante borgemeester sulve in syne overgevene vorsegelde schrift bekennet, als folget: Op den dach Jacobi is he mit syner gewalt an de Westfreesen getaegen und one eene slacht afgewunnen."

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>, Sicke Benninge, ed. Feith und Blok, Utrecht 1887, S. 126: "ltem de slach to Oterdum geschach up sunte Dionisius dach anno 1427". Sonst wird die Schlacht erwähnt in einer kleinen ostfriesischen Chronik, die von 1345—1533 reicht: "Anno 1427 prostravit Focke Uken Groningenses in Otterdam". Vgl. Sello, Studien S. 110; Ehrentraut S. 332.

# § 6. Neue Tagfahrt; kostenlose Freilassung des Erzbischofs Nikolaus.

Die auf der Jade vereinbarte Sühne hatte bestimmt, dass die Gefangenen der ten Brokschen Partei für ihre Freilassung 2000 Gulden an Focko Ukena zahlen sollten. Für Erzbischof Nikolaus jedoch und den Junker Johann von Hova verwandte sich weiterhin der Bremer Rat bei Focko. Wir erfahren durch Rynesberch-Schene, dass kurz nach Pfingsten eine zweite Tagfahrt veranstaltet worden sei, zu welcher der Bremer Rat wohl mit 500 Mannen erschienen wäre, und die anderen Schiedsrichter seien auch vollzählig gekommen. Dort hätten der Bremer Bürgermeister Johann Vassmer, der Ratsherr Johann Vrese und die anderen Bürger, welche im Auftrage der Stadt zugegen gewesen wären, durch Verhandlungen erreicht, dass die genannten zwei Herren ohne jede Geldzahlung frei wurden, während Focko sie früher nicht um 20000 Gulden habe frei lassen wollen und dazu noch Urfehde vom ganzen Stift gefordert habe, was aber unterblieben sei 1).

Zu dieser Tagung war offenbar eine ganze Anzahl von Untertanen der Häuptlinge erschienen. Die friesische Chronik bei Ehrentraut berichtet, dass die Sühneherren vor den eigentlichen Verhandlungen heimlich diese Untertanen hätten fragen lassen, wie lange sie Leib und Gut um der Häuptlinge Hochmut willen opfern wollten. Darauf habe ein Teil geantwortet, die Schiedsrichter sollten, wenn möglich, einen freundschaftlichen Ausgleich treffen; wer von ihm abginge, auf den wollten sie sich alle werfen. Mit dieser Zusage hätten die Sühneleute die

<sup>1)</sup> Lappenberg S. 153: Hir wart en ander dach up begrepen cortes na pinxten. Do quam die rad dar woll mit 500 mannen. Unde die anderen quemen alle. Dar dit vorhandelden her Johan Vassmer, borgermester, unde her Johan Vrese, do tor tyt radman, myt anderen vromen borgeren, die van der stad wegen dar weren, dat die erczebisschup Nycolaus unde juncher Johan van der Hoygen quyt wurden sunder jenigerleye scattinge, dar Focke in vortiden nicht 20000 guldene van nemen wolde, und wolde dar to orveyde hebben ghehat van deme ganczen stichte, dat aver nableff.

Häuptlinge ihrem Willen gefügig gemacht<sup>1</sup>). Die Rasteder Chronik, der Schiphower folgt, misst dem oldenburgischen Droste Dietrich Bardewisch einen hervorragenden Anteil an der kostenlosen Freilassung der beiden vornehmen Gefangenen zu<sup>2</sup>).

# § 7. Kämpfe in den Ommelanden; Sühne zwischen Groningen und der Ukenaschen Partei.

An die vor Pfingsten vereinbarte Sühne hatte sich ein Bündnis der Ukenaschen Partei mit Bremen, Butjadingen und Wursten angeschlossen, dem auch der Ommelander Eppe von Westerbrok angehörte. Ein gewisser Gegensatz zwischen Groningen und den Ommelanden zeigte sich darin, dass letzteren ausdrücklichst Unabhängigkeit zugesichert wurde. Zwischen dem 25. und dem 31. Juli herrschte offene Fehde. Die Ommelander setzten sich gegen die Städter zur Wehr, wurden jedoch geschlagen, ihrer Güter beraubt und zahlreich gefangen genommen. Häuptling Hayo Ripperda wurde auf seinem festen

<sup>1)</sup> Ehrentraut S. 330: und leten alder ersten spreken mit der hovetlinge undersaten hemeliken, wo lange ohre lif unde guth wolden to bringen umb der hovetlinge homoth willen. Des leeth syck erer eyn deel vorluden, dat se einer mogeliken fruntschup vorrameden, we dar uthginge, dar wolden se alle up fallenn. Hir drungen se de hovetlinge mede mit der hulpe gades, do idt de hovetlinge mosten maken, wo se idt hebben wolden.

<sup>2)</sup> Der Auszug Johann Winkels aus dem Chronikon Rastedense enthält folgendes Bruchstück: "Desse Droste mit h[ulpe des rades to Bremen] . . . makede quit su[nder schattinge] . . . den bischup, den greven van [der Hojen] mit den andern". Vgl. Oncken, a. a. O. S. 99. -Schiphower, bei Meibom S. 169: Iste etiam Didericus (Bardewisch) cum consulibus Bremensibus liberavit et quitavit sine exactione dominum archiepiscopum Nicolaum et comitem de Hova cum suis. - Korner meint, vielleicht durch den Sühnebrief vom 9. Juni irregeführt, dass die für die Freilassung des Erzbischofs festgesetzte Summe hoch genug sei. Er möchte dafür dem Propste Hisko die Schuld zuschieben. Vgl. Schwalm S. 482: Nicolaus archiepiscopus Bremensis redemptus est de captivitate Frisonica, in qua ipsum Focko Uke ultra annum tenuerat, pro summa satis pingui per practicacionem Hisconis prepositi. Klinkenborgs Uebersetzung, a. a. O. S. 49, ist meines Erachtens unzutreffend. Er meint. Korner habe Hisko ein besonderes Verdienst um die Freilassung zuschreiben wollen.

Hause zu Farmsum bei Delfzijl belagert und eingeschlossen, konnte jedoch, so scheint es, mit Erfolg den groningischen Anschlag abwehren. In ihrer Bedrängnis sandten die Ommelande und Häuptling Hayo zuverlässige Boten und Freunde an die Häuptlinge Focko Ukena, Imelo von Grimersum, Imelo Hissekens von Osterhusen und Enno von Greetsiel, und baten sie und alle andern Häuptlinge Frieslands um Hülfe und Unterstützung, da Groningen die vereinbarte Sühne gebrochen habe. Die vier Häuptlinge gaben der Bitte der Ommelande nach, da sie es billig nicht unterlassen könnten, und forderten von Bremen die vertragsmässige Unterstützung und Hülfe gegen Groningen 1). In der Tat entbot Bremen Groningen auf den 17. September nach Butjadingen zwischen Blexen und Waddens zur Tagfahrt, um über diejenigen Gericht zu halten, welche gegen die Sühne verstossen hätten. Jedoch am 13. September fertigte Groningen eine schnöde Absage aus, die kaum noch zum 17. nach Bremen gelangen mochte, und versicherte hämisch, mit dem einverstanden zu sein, was Bremen in dieser Sache für das Beste halte<sup>2</sup>).

Drei Tage später vergleichen sich Focko Ukena, seine Söhne und Bundesgenossen mit der Stadt Groningen. Zwar werden die Ommelande von den Bündnissen und Verträgen befreit, die sie früher mit Groningen gehabt haben, aber die Häuptlinge müssen grosse Zugeständnisse machen. Sie sichern den Groningern freien, von keinem neuen Zoll, Weg-, Schreibgeld oder anderer Accise behinderten Handel in ihren Gebieten zu. Ferner versprechen sie, dass man das Schloss zu Delfzijl 14 Tage vor Michaelis nächsten Jahres abbrechen soll, und verpflichten sich, in den Ommelanden keine Rechte zu besitzen, ausser mit Zustimmung der gesamten Ommelande, noch auch sich in ihre Angelegenheiten einzumischen. Die dortigen Güter Fockos, welche er durch seine Frau erhalten³) hat, und diejenigen, die er, beziehungsweise einer seiner Verbündeten dort schon besitzen oder ererbt haben, werden ihnen zugestanden,

<sup>1)</sup> Friedl, 358.

<sup>2)</sup> Bremisches Urkundenbuch V, Nr. 347.

<sup>3)</sup> Beninga S. 280 berichtet, dass Focko durch seine Gemahlin Hideke die Häuser Winsum, Oterdum und Witwert erhalten habe.

doch sollen sie keinen neuen Besitz dort erwerben 1). Es erhellt daraus, dass Groningen in seiner Nähe ein Erstarken der Häuptlingsgewalt nicht dulden wollte. Wenn es auch den dortigen Privatbesitz der vier Häuptlinge nicht antasten wollte, so war doch offenbar eine weitere Einmischung derselben in die westeremsischen Wirren vorerst mit Erfolg zurückgewiesen.

## § 8. Weitere Reibungen zwischen Focko Ukena und Ocko ten Brok.

Auch zwischen Junker Ocko und seinen Gegnern scheint es bald nach dem Ausspruch der Sühne wieder zu neuen Misshelligkeiten gekommen zu sein. Dass sich die Bezahlung der Entschädigungssumme verzögerte, wurde schon berührt; weitere Streitpunkte traten hinzu. Ocko wurde von Bremen zu einer Tagfahrt eingeladen. Am 10. August jedoch antwortete er dem Bremer Rat, dass er selbst nicht zur Tagung kommen könne, jedoch seine Freunde zu Land dorthin mit seiner Klage und Vollmacht senden werde<sup>2</sup>).

Andrerseits jedoch fand Focko Ukena Anlass, sich beim Bremer Rat darüber zu beschweren, dass Ocko ihm Kühe geraubt und Schaden an mehreren Wurten zugefügt habe. Als der genannte Rat sich deshalb an Ocko wandte, erwiderte dieser, die Kühe seien zurückerstattet, der Schade bezahlt. Focko dagegen erklärt dies für unrichtig und beschuldigt Ocko, dass er sich in keiner Weise an dem von Bremen vermittelten Sühnevertrag halte. Auch über Ockos Vogt zu Emden, Imelo Haringes<sup>3</sup>), und seine Gesellen hatte sich Focko beklagt, doch sucht der Bremer Rat zu vermitteln und bittet ihn, jenen einen Schadenersatz zu erlassen oder doch den Bezahlungstermin bis zum 1. Mai zu verlängern. Dieser Bitte entspricht Focko am 15. September insofern, als er den Termin auf Michaelis verschiebt. Auch jetzt war Ocko scheinbar wieder zu einer

<sup>1)</sup> Friedl. 361.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Eb. 359.

<sup>3)</sup> Auf Seiten Ockos tritt kein anderer Imelo hervor.

Tagfahrt<sup>1</sup>) eingeladen, denn Focko meldet dem Bremer Rat, dass er Ocko gern sicheres Geleit gewähre<sup>2</sup>); aber diese Vermittlungsversuche des Bremer Rates fruchteten auf die Dauer nichts, die Sühne vom 9. Juni hatte längst ihre Kraft verloren.

## § 9. Neues Bündnis der Ukenaschen Partei mit Bischof Heinrich von Münster.

Am 21. Oktober 14273) wurden Focko Ukena und seine Verbündeten unter ähnlichen Bedingungen wie am 19. Juni 1426 von neuem in den Schutz des Bischofs und des Stiftes von Münster aufgenommen. Eine stattliche Anzahl von Bundesgenossen hatte sich um Focko geschart, neben seinen drei Söhnen Uko, Tzie und Udo wiederum Sibet von Oestringen und Rüstringen, Imelo von Larrelt und Grimersum. Imelo Hissekens, Häuptling Wiard von Uphusen und Hayo von Westerwold<sup>4</sup>). Der Ausbruch des Kampfes stand nahe bevor. Würden die Verbündeten noch im Oktober von Ocko überfallen, so sollen ihnen innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ueberfall die Amtleute im münsterschen Emslande und der Herrschaft Kloppenburg, welche ihnen im äussersten Winkel des münsterschen Gebietes am nächsten benachbart sind, mit dem Landaufgebot zu Hülfe kommen. Alle Eroberungen und Gefangene, die gemacht werden, während das münstersche Aufgebot im Felde steht, gehören zur Hälfte dem Stifte, welches bei so glücklichem Ausgange der Fehde seinen Schaden und etwaige Verluste selbst tragen will, für die im andern Falle Will das Stift etwa die Verbündeten aufkommen müssen. eroberte Schlösser, Länder oder Gefangene veräussern, so steht Focko und seinen Verbündeten das Vorkaufsrecht auf einen

<sup>1)</sup> Vielleicht bezieht sich dies auf die am 17. September zwischen Blexen und Waddens in Aussicht genommene Tagfahrt, da Ocko auf der Reise dorthin das Gebiet Sibets berührte, der mit Focko verbündet war.

<sup>2)</sup> Friedl. 360.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Eine Ausfertigung nennt den Ausstellungsort Meppen. Vgl. Friedl. 362, Anmerkung 26.

<sup>4)</sup> Die in Anm. 3 erwähnte Urkundenausfertigung nennt ausserdem Hayo Ripperda von Farmsum und Propst Luwert zu Uttum.

Monat zu. Der Preis wird von 2 Räten des Bischofs und 2 Vertretern der Häuptlinge vereinbart. Auch soll das Stift, solange es in Besitz jener Schlösser und Lande ist, verhüten, dass den verbündeten Häuptlingen daraus Ungebühr geschehe, und soll einen jeden bei seinen alten Rechten belassen 1).

## § 10. Die Schlacht auf den Wilden Aeckern. 1427 Oktober 27. oder 28.

Etwa eine Woche später führte Focko den entscheidenden Schlag. Hermann Korner berichtet, dass Ocko ten Brok und Focko Ukena sich bedeutenden Schaden durch Räubereien und mannigfache Plünderung zugefügt hätten, indem die gemeinhin Huk und Cablaw genannte Parteiung, welche von je her Anlass zur Verwüstung dieser niedrig gelegenen Lande gewesen und auch jetzt noch sei, die verderbliche Ursache ihres Zwistes gewesen wäre<sup>2</sup>). So überträgt Korner die Namen der vorwiegend in Holland und Seeland sich befehdenden Parteien der Kabeljaue und Hoeks3) auf Schiringer und Vetkoper, deren Widerstreit sich besonders wegen Emdens mit dem Ockos und Fockos verknüpft hatte. Weiter berichtet Korner folgendes: Kurz vor Allerheiligen, dem 1. November, brachte Focko eine Menge Friesen zusammen und zog in das Gebiet Ockos, wo er durch anhaltende Verwüstung und Plünderung der Güter dieser Landschaft den Einwohnern schweren Schaden zufügte. Als Ocko das Wüten seines Feindes bemerkte, sammelte er möglichst schnell ein bewaffnetes Heer aus den Friesen, die ihm anhingen, und den Seeräubern, welche aus verschiedenen Völkern bei ihm zusammen geströmt waren. Er eilte Focko entgegen und traf endlich mit ihm zusammen. Auf beiden Seiten wurde mannhaft gestritten, doch fiel der Sieg endlich

<sup>&#</sup>x27;) Friedl. 362.

Schwalm, a. a. O. S. 483: Okko de Palude et Fokko Uke domicelli Frisonum gravem inter se gerentes discordiam, se invicem valde leserunt depredacionibus et spoliis variis, ministrante eisdem causa discidii pestifera illa parcialitate vulgariter dicta Huek et Cablav, que occasio est et a diu fuit devastacionis terrarum illarum bassarum.

<sup>3)</sup> Vgl. Blok, Geschichte der Niederlande II, S. 103, Anmerkung 1.

östlich von Marienhafe<sup>1</sup>). Somit mag Beninga die Wilden Aecker mit Recht zwischen Upgant und Fehnhusen, südöstlich von Marienhafe, verlegen.

Bald darauf fielen Emden, Aurich und alle Burgen des Landes in die Hände der Sieger. Eine kurze Zeit Ukenascher Machtstellung hatte begonnen<sup>2</sup>). Ocko wurde etwa vier Jahre in der Burg zu Leer gefangen gehalten<sup>3</sup>).

<sup>2</sup>) Vgl. die Biographie Arnold Krevelds im Emder Jahrbuch 2, H. 2, S. 78: ac deinde Eemdam et Aurikam et omnia castra totumque dominium Frisie in potestatem suam accepit (sc. Focko).

<sup>3</sup>) Eb. S. 83: "Quo tempore predictus Ocko, qui in eodem castro sc. Lyre) in vinculis atque captivitate per annos quasi quatuor tentus fuerat, . . . . solutus et a captivitate liberatus . ." Diese Notiz ist meines Erachtens ausschlaggebend gegen Nirrnheim, der die Befreiung ins Jahr 1434 verlegt. Vgl. Nirrnheim, a. a. O. S. 87, Anmerkung 1.

<sup>1) [</sup>Vgl. auch Arends, Erdbeschr. d. F. Ostfriesland u. des Harlingerlandes, S. 126: "Nordwestseits zwischen Fehnhusen und Upgant liegen die sog. Wilde Aecker, auf welchen jene denkwürdige Schlacht vorfiel". Nach Angabe des Gutsbesitzers Dj. Ulferts in Upgant trägt der "Auricher Weg", der alte von Aurich über Viktorbur, Oldeborg und Fehnhusen nach Upgant führende "Waltpat", auf dem Beninga S. 252 Focko Ukena von Aurich ins Brokmerland ziehen lässt, auf der Strecke von Fehnhusen bis Upgant selbst den Namen (Fehnhuser und Upganter) "wilde Acker". Den Singular: "de wilde Acker" gebrauchen auch Beninga in der Ueberschrift bei Harkenroht S. 251 und in der Auricher Handschrift A1, Emmius in seinen Auricher Kollektaneen (Manuskr. A4) und das Norder Chronikon: "Anno eodem Simonis et Judae festo proelium secundum fecit Focke Ukens in agris Brockmanniae, qui vulgo in nostra lingua dicuntur de wilde Acker". - "Waltpat", in der Auricher Handschrift A1 "Woltpat", ist durch Beninga besser beglaubigt als die Bezeichnung "Wallpat", die Emmius S. 304, wohl in Erinnerung an den Namen der Ortschaft Walle bei Aurich, "Wallensis via" übersetzt. — Zahlreiche Skelette sollen in der Mitte des XIXten Jahrhunderts beim Bau der Landstrasse Emden-Norden in Upgant-Schott an der Stelle, wo der Waltpat die jetzige Landstrasse erreicht, in dem Winkel zwischen dieser und der von Upgant nach Wirdum führenden Strasse gefunden worden sein. Mitteilung von Hrn. Dr. Ritter.l

#### Beilage I.

Exhurs über die alten Heerwege von Oldenburg nach Süd-Ostfriesland.

Für den Verkehr zwischen dem ostfriesischen Moormerland und Oldenburg kommen die beiden heute üblichen Wege schon ziemlich früh in Betracht und werden häufiger seit dem 15. Jahrhundert genannt. Der eine führt von Stickhausen über Holtgast und Bokel nach Apen, der andere von Stickhausen oder Hesel über Uplengen (Remels) und Gr. Sander nach Moorburg und Westerstede. Daneben wurde zeitweise der Weg Deterner Hohe Brücke, Scharrel, Nordloh, Godensholt, Westerscheps, Edewecht demienigen über Holtgast-Apen vorgezogen, und man machte, um von Apen nach Stickhausen zu kommen, manchmal lieber einen Umweg über Godensholt oder Nordloh nach Scharrel als den Weg über Bokel-Holtgast 1). Gleichwohl ist für den Kampf bei Detern 1426 wegen des "Olmergast" bei Ertmann und "Holtmergast" bei Beninga?) die Weglinie Apen, Bokel, Holtgast, Detern festzuhalten. 1428 haben die Oldenburger Grafen hier das Geleitsrecht<sup>3</sup>).

Dieser Weg ist auf der schönen Grenzkarte des Ingenieurs Hinrich zum Boxtart vom 20. Juli 16304) eingezeichnet und läuft von dem Schlagbaum bei Holtgast an unmittelbar am rechten Ufer des Aper Tiefs abwärts bis zur

<sup>1)</sup> Im Grossherzoglichen Haus- und Zentral-Archiv zu Oldenburg findet sich eine der Technik nach von dem 1629—1640 als gräflich oldenburgischer Wallmeister nachweisbaren Joh. Conrad Musculus verfasste Karte, welche die Landwehren und Schanzen gegen Ostfriesland und Münsterland darstellt. Diese zeichnet die beiden oben zuletzt genannten Wege ein, während sie den Weg von Apen am nördlichen Ufer des Aper Tiefs abwärts nur bis Holtgast führt. — Die hier und weiter unten gegebenen Mitteilungen über Karten des Haus- und Zentral-Archivs verdanke ich der Güte des Herrn Geheimen Archivrats Dr. Sello.

<sup>2)</sup> Vgl. oben Seite 35.

<sup>· 3)</sup> Vgl. Ehrentraut I, S. 449. Zum Folgenden vgl. die Skizze oben S. 36.

<sup>4)</sup> Das Original befindet sich im Staatsarchiv zu Aurich und ist mir mit anderen Archivalien von Herrn Archivrat Dr. Wachter in dankenswerter Weise bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden.

Hohen Brücke bei Detern, um dann nördlich abbiegend in das Dorf zu führen. Ein auf Veranlassung des Kanzlers Brenneysen gezeichneter Abriss des Ingenieurs Tonjes vom September 1701¹) zeigt diesen Weg ebenfalls genau an. Dagegen hat eine im Oldenburger Haus- und Zentral-Archiv befindliche, mit der des Musculus etwa gleichzeitige Karte dieser Gegend zwar keine Wege, lässt aber bei Holtgast einen Deich beginnen, der dort mit einem Schlagbaum verschlossen ist und westwärts über Detern hinabführt²). Auf diesem Deiche überschritt der Heerweg das niedrige Gelände zwischen Holtgast und Detern.

Suchte man nach einem Beispiel für die erstaunliche Fortdauer rein äusserer Einrichtungen, so wäre ein gutes auch die kurze Wegstrecke Holtgast-Detern. Bekanntlich zeichnet Beninga die Situation so, dass von der Deterner Gaste eine erhöhte Furt durch die niedrigen, leicht den Gewässern zugänglichen Wiesen nach Holtgast hinüberführte<sup>3</sup>). Sehr hoch wird der Damm nie gewesen sein, sodass zu hohes Wasser den Verkehr auf ihm unmöglich machte und offenbar den Weg auch oft zerstört hat. So war am 12. März 1581 Lupold v. Wedel genötigt, einen Kahn zu benutzen4), während Herzog Friedrich von Württemberg am 5. August 1592 die Passage mit drei Kutschen ungefährdet überschritt<sup>5</sup>). Die Musculussche Karte deutet offenbar wieder auf eine Zerstörung der Furt hin, wenn sie den Weg bei Holtgast abbricht, ohne dass zum Boxtart am 20. Juli 1630 davon etwas weiss. Der ostfriesische Ingenieur Tonjes fand den Weg 1701 September ebenfalls intakt, aber eine oldenburgische Karte vom Jahre 1722 weist oft überschwemmte Stellen des Heerweges Nortmoor-Oldenburg und Projekte zur teilweisen Umlegung dieser Landstrasse

<sup>1)</sup> Ebendort B. I. e. 21. Johann Tönnies (gest. 1731) war seit 1694 Conducteur, später Kammerregistrator und Landingenieur. Vgl. Herquet, Miszellen zur Geschichte Ostfrieslands, Norden 1883, S. 83.

<sup>2)</sup> Mitteilung des Herrn Geh. Archivrat Dr. Sello.

<sup>3)</sup> Vgl. Beninga S. 244.

<sup>4)</sup> Vgl. L. v. Wedel, Beschreibung seiner Reisen und Kriegserlebnisse 1561—1606. Hrsg. v. M. Bär, Stettin 1895, S. 280. Mittlg. d. Herrn Dr. Sello.

<sup>5)</sup> Vgl. Emder Jahrbuch B. IV, H. 2, S. 111.

nach<sup>1</sup>). Wir wissen jedoch, dass die fahrende Post von Bremen diese Strasse noch etwa bis zum Jahre 1744 benutzte; dann aber leitete der Postmeister Schweers von Leer die Post über Grosssander und Moorburg<sup>2</sup>).

Schon am 19. September 1664 finden wir auf der Landstrasse zwischen Detern und Holtgast zwei Grenzpfähle3). Die nordsüdwärts laufende oldenburgisch-ostfriesische Grenze macht hier einen Knick und läuft eine Strecke auf der Strasse entlang. Der eine Grenzpfahl steht an dem Einfluss des Cayoder Collige (bei Boxtart Kolde-) Schlot, d. i. des unteren Teiles der heutigen Bitsche<sup>4</sup>), in das Aper Tief, der andere eine Strecke weiter nach Detern zu. 1701 ist die Lage unverändert. 1731 März 31. aber ist der eine Grenzpfahl altershalber bereits umgefallen und durchs hohe Wasser weggetrieben. der andere steht in Gefahr. Bei der auf gemeinsame Kosten von den Beamten zu Detern und Apen Anfang Juli vorgenommenen Wiederaufrichtung wird zwischen den beiden Grenzpfählen ein Pfahl gefunden an einer Stelle, wo früher ein Zollbrett gehangen hat. Der Weg zwischen den beiden Grenzpfählen wird für gemeinschaftliches Gebiet Oldenburgs und Ostfrieslands gehalten, da auf der einen Seite des Aper Tiefs noch Deterner Ländereien, auf der anderen oldenburgische vorgewiesen werden.

Am 5. Juli 1733 schreibt der Königlich dänische Amtmann Wittken dem Amtmann Ortgiesen zu Stickhausen, dass der am 12. Juli 1731 gesetzte Grenzpfahl wegen seiner Schwere und Dicke sich über den Weg niedergebogen habe. Der Stickhauser Amtmann scheint seinen Oldenburger Kollegen jedoch an Wachsamkeit übertroffen zu haben, denn schon am 31. Juni hatte Ortgiesen nach Aurich berichtet, dass der eine Grenzpfahl bei der Holtgaster (!) Schanze angetrieben sei. Am

<sup>1)</sup> Mittlg. des Herrn Geheimen Archivrats Dr. Sello.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl. Esslinger, Das Postwesen in Ostfriesland in der Zeit von 1744 bis 1806, Aurich 1908, S. 41.

<sup>3)</sup> Das Folgende ist den Akten des Auricher Archivs entnommen, B. I. e. 21 und 23.

<sup>4) &</sup>quot;Bitsche" ist die nach friesischer Weise assibilierte Form für "Beeke" (Bach), woraus sonst in Ostfriesland "Bietze" geworden ist. Die Anweisung auf der Karte des Boxtart hat "Bitze".

5. September d. J. können Ortgiesen und sein Kollege De Lamy du Pont ihrem Fürsten die Wiederaufrichtung des Pfahls durch Zimmerleute berichten. Es handelt sich um den östlichen der beiden Grenzpfähle. Dieser wurde mit ein paar Strebern versehen, vermochte aber dennoch nicht den Elementen zu trotzen. Am 7. Juni 1741 meldeten die Beamten zu Stickhausen, dass an Stelle des durch Wasser und Eis ausgerissenen und verfaulten ein neuer Grenzpfahl am Cay-Schlot aufgestellt worden sei.

So scheint die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts für die Furt zwischen Detern und Holtgast eine besonders böse Zeit gewesen zu sein, und die 1722 kartographisch niedergelegten Projekte einer Umlegung der Strasse von Nortmoor nach Oldenburg mögen ernsthaft genug erwogen sein. Die Beschreibung des Amtes Stickhausen¹) vom Jahre 1734 weiss allerdings nichts von diesen Plänen, stellt vielmehr fest, dass zwischen Detern und Holtgast bei der engen Heerstrasse am Aper Tief eine alte Schanze vorhanden sei, die trotz ihres schlechten Zustandes von einem Schanzmann bewohnt würde. Auf dem Auricher Archiv befindet sich die offizielle Skizze dieser Schanze aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Wir sehen, dass der von Holtgast her am nördlichen Ufer des Aper Tiefs entlangführende Weg dieses bei der Deterner "Hohen Brücke" verlässt und analog der zum Boxtartschen Karte mit einer nördlich ausbiegenden Schleife in den Flecken führt. In dem Winkel zwischen Aper Tief und Weg, dessen Scheitelpunkt an der Hohen Brücke ist, liegt an der Westseite des Weges die Schanze<sup>2</sup>). Sie ist auch auf der Campschen und auf der Papenschen Karte, 1804 und 1842, deutlich zu erkennen.

Wenn auch die fahrende Post etwa seit 1744 den vom Postmeister Schweers selbst unterhaltenen Postweg von Grosssander nach Moorburg benutzte, so musste doch die selbst bescheidenen Ansprüchen kaum genügende Furt noch in neuerer Zeit einem zahlreichen Verkehr dienen. Auf den in den ersten Jahren des XIX. Jahrhunderts infolge der Kontinentalsperre

<sup>1)</sup> Im Staatsarchiv zu Aurich.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) An der gleichen Stelle findet sich die Schanze auf der Karte des Tonjes (1701).

plötzlich mächtig sich entwickelnden Schiffsverkehr von der Ems, Leda und Jümme das Aper Tief aufwärts bis Hengstforde hat schon Sello hingewiesen 1). Da wurde auch der alte Heerweg am Aper Tief entlang wieder fleissig benutzt. Die Ortschronik von Detern 2) berichtet (S. 25–26), dass ein furchtbarer Schleichhandel, freilich nicht von Gemeindegliedern, getrieben wurde, dass man sehr hoch spielte, dass Entsittlichung einriss und dass der Weg über Stickhausen und Detern das einzige Verbindungsmittel zwischen dem nördlichen Holland und Deutschland gewesen sei, "so schlecht auch der Weg längs dem Aper Tief war". Dann erfahren wir, dass 1808 die Jümme bei Stickhausen "voll von Schiffen lag", und dass die Grosshändler Kontore zu Stickhausen, Detern und Hengstforde angelegt hätten, von wo die Güter per Fracht nach Bremen und weiter gegangen seien.

So stehen wir vor der eigenartigen Tatsache, dass der Jahrhunderte lang benutzte Verkehrsweg zwischen Holtgast und Detern all die Jahrhunderte hindurch in seiner äusseren Beschaffenheit sich gleich blieb, bis erst das XIX. Jahrhundert auch darin Wandel schaffte. Das alte Aper Tief wurde mit Schiffen befahren und der alte Heerweg ebensolange benutzt, bis im Jahre 1845 die neue Landstrasse und das neue Tief durch den Deterner Hammrich angelegt wurden 3). Die Deterner Schanze war bis zum Jahre 1848 mit einem Hause bebaut, aber schon 1854 Grünland 4).

Es bietet keine Schwierigkeiten, die alten Weg- und Grenzverhältnisse, soweit wir sie berührten, in dem heutigen Gelände festzulegen<sup>5</sup>). Das Bett des alten Aper Tiefs ist noch

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Vgl. Sello, Oldenburgs Seeschiffahrt in alter und neuer Zeit, Leipzig 1906, S. 39.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Sie befindet sich in der dortigen Pfarre bei den Kirchenbüchern und wurde im Januar 1854 vom Superintendenten Bünting mit ausserordentlicher Sachkenntnis begonnen. Seinen Angaben liegen zum Teil fleissig gesammelte Mitteilungen alter Leute zu Grunde, die über die hier angezogenen Dinge gut unterrichtet waren. Die Chronik wird noch heute fortgesetzt. Herr Pastor Bode gestattete mir gern eine Durchsicht und gab auf eine weitere nachträgliche Anfrage zuvorkommend Auskunft.

<sup>2)</sup> Vgl. Sup. Bünting in der Ortschronik S. 5.

<sup>4)</sup> Eb. S. 4.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Eine Besichtigung der Oertlichkeit erleichterte mir die sachkundige Führung des Herrn Lehrers van Dieken zu Detern,

nicht so völlig versandet, dass es nicht noch deutlich zu erkennen wäre. Besonders die westliche Hälfte seines Laufes zwischen Holtgast und Detern ist deutlich; es mündet 500 Meter südöstlich von dem Einfluss des neuen Aper Tiefs in das Barsseler Tief. Von dieser alten Mündung an begleitet das nördliche Ufer des alten Kanalbettes noch heute bis halbwegs Holtgast ein niedriger Deich. Dann verschwindet er, um nach einer Lücke von reichlich 300 Metern wieder kenntlich zu werden; in einer Länge von 200 Metern läuft er vom neuen Aper Tief nördlich auf die heutige Landstrasse aus. Das sind die Reste des alten Heerweges. Wie das alte Tief zwischen Holtgast und Detern vom neuen Kanal öfters durchschnitten wird, zeigt die Skizze (oben S. 36). Von der alten Mündung 150 Meter entfernt führte die Hohe Brücke über das Tief. Hier lag also die Deterner Schanze, und der alte Heerweg bog hier nordwärts vom Aper Tief ab. Südwärts führte über die Hohe Brücke der Weg nach Scharrel<sup>1</sup>). 900 Meter Luftlinie östlich trifft noch heute die in grader Linie nordwestwärts laufende Landesgrenze das alte Aper Tief, läuft dann 500 Meter kanalaufwärts bis zu dem Punkte, wo sich heute das neue und das alte Aper Tief an der Mündung der Bitsche, deren unteres Ende früher Cay-, Collige- oder Kolde Schlot hiess, schneiden, und verfolgt endlich nordwestwärts den Lauf der Bitsche. An dem Mündungspunkt der Bitsche treten heute neues und altes Aper Tief, Eisenbahn, Landstrasse und alter Heerweg zusammen; dort stand im 17. und 18. Jahrhundert der aus den Akten uns bekannt gewordene östliche der beiden Grenzpfähle und fehlt auch heute dort nicht. Der andre stand 500 Meter weiter abwärts am Nordufer des alten Aper Tiefs. Somit braucht derjenige, der den Stand der beiden Grenzpfähle

¹) Nach der offiziellen Skizze der Deterner Schanze war diese Brücke in der Mitte des XVII. Jahrhunderts eine hochziehbare Klappbrücke. — Der über ihn führende Weg heisst Französischer Weg, in der Ortschronik "Fransche Damm". Dort Seite 5 berichtet Bünting die Tradition, dass der "Fransche Damm" zur Zeit des siebenjährigen Krieges willkürlich angelegt worden sei, indem er auch zur Pastorei gehörende Stückländer durchschnitten habe, und die Baken [Richtungszeichen] von den in ihrem Interesse benachteiligten Landbesitzern verstellt worden seien. — Der Weg selbst ist natürlich viel älter.

auf dem Heerwege bestimmen möchte, nur die Punkte zu fixieren, an denen die heutige Landesgrenze das alte Tief berührt und wieder verlässt.

## Beilage II.

#### Wildeshauser Schadenregister 1426.

Das folgende Verzeichnis des Schadens, den Wildeshauser Bürger am 27. September 1426 bei Detern erlitten haben, findet sich im Grossherzoglichen Haus- und Zentral-Archiv zu Oldenburg, Doc. Stadt Wildeshausen. Eine Abschrift wurde mir von Herrn Geheimen Archivrat Dr. Sello gütigst zugestellt.

Dyt ys de schade, de unsen medeborgheren geschen ys, do ze vorloren myd unsen ghenedyghen heren van Bremen ynne Vresschlande sub anno Domini 1426, sexta feria proxima ante festum Michaelis etc. [1426 September 27.].

To deme ersten Dydericus Nacke:

Item 9 sol. 1) vor 1 sadel.

Item 11 sol. myn 1 d.2) vor 1 hundeskagelen8).

Item 32 d. vor dre gorde.

Item 28 d. vor 2 halteren.

Item 12 d. vor 1 vyl[t]ho[e]t.4).

Item 1 yseren hot; item 1 perd, sadel unde 5) thoem.

Item 14 d. vor 1 par scho.

Item 2 ar[ents] gulden unde 18 d., de yk Wynckelsetten 6) gaff, dat he my myn perd weder halde.

Item 26 d. vor 2 par sporen.

Item 2 par lersen 7).

Item 1 twevelden hoyken 8).

- 1) solidus = Schilling.
- <sup>2</sup>) denarius = Groschen.
- <sup>2</sup>) Eine metallene Kopfbedeckung, eine Art Helm. Vgl. Schiller-Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch.
  - 4) Handschrift: vylholt, vgl. jedoch unter Homole: vylthoet.
  - 5) Ueber den beiden letzten Worten steht: Wyltewesen.
- 6) Name einer 7—8 Kilometer ostsüdöstlich von Wildeshausen im Kirchspiel Harpstedt gelegenen Bauerschaft.
  - 7) Ledernes Beinkleid; weiter, hoher Stiefel.
  - <sup>8</sup>) Doppelter Mantel.

Item 10 d. vor 1 messet mynem knechte.

Item 1 vorbaghete 1), dat my lende Herman Pren.

Desse vorgescreven summen gheholden unde gheachtet lopt syck 11 ar[ents] gulden etc. unde dar hevet uns vor lovet vor wederrychtinghe vor Dyderike Nacken Hinrick Domesman radman.

To deme anderen Johann Croech:

Item 1 pansar; item 1 hoet.

Item 1 jacken; item 1 borst<sup>2</sup>).

Item 1 schot; item 1 kogelen³).

Item 1 glevien4); item 1 messet unde gordel.

Desse vorgescreven summen geachtet unde geholden lopt syck 18 ar[ents] gulden unde dar hevet uns vor lovet vor wederrychtinghe Alberen van den Buttele.

To deme drydden Cord de becker<sup>5</sup>):

Item 1 pagen 6).

Item 1 sadel.

Item 3 sol. vor 1 hundeskagelen.

Item 3 sol. vor 1 thom.

Item 1 schilt.

Item 5 sol. vor 1 par Iersen unde sporen.

Item 1 par lersen, dat horde Padelborne.

Idem (!) 1 par sporen.

Item 1 twevolden hoyken.

Desse vorgescreven summe geholden unde geachtet lopt syck . . . . . <sup>7</sup>), unde dar hevet uns vor lovet . . . . <sup>7</sup>).

To deme verden Hinrich Vogel:

Item 1 jacken; item 1 schoet.

Item 1 par lersen; item glevien.

Item 1 par scho; item 2 par sporen.

Item 1 borst.

<sup>1)</sup> Brustgeschirr.

<sup>2)</sup> Brustharnisch.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Kapuze.

<sup>4)</sup> Lanze.

<sup>&</sup>lt;sup>5)</sup> Cord de becker übergeschrieben über das durchgestrichene Johan Croech,

<sup>6)</sup> Pferd.

<sup>7)</sup> Lücke.

Desse summe geholden unde geachtet lopt syck 8 ar[ents] gulden unde 12 d. unde dar hevet vor lovet Johan Croech radman.

To deme vyfften Johannes de zmet:

Item 1 sadel; item 1 thom.

Item 1 overgordel; item 1 undergorde.

Item 1 hundeskagelen 1).

Desse summe geachtet, ytem [?] geholden 1 mark, fideiussor Johan Covoet.

To deme sesten Hinrick de smyt:

Item 1 swert; item 1 kagelen.

Item 1 Verder messet<sup>2</sup>); item 1 hekerlynch<sup>3</sup>).

Desse summe geholden unde geachtet lopt syck 6 sol.; fideiussor Johan Covoet etc.

To deme seveden Homole:

Item 1 hoyken; item 1 par scho.

Item 1 vylthoet.

Desse summen geachtet unde geholden lopt syck 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> sol.

Homolen knecht:

Item 1 messet; item 1 gordel; item 1 roeck.

Item 1 kogelen; item 1 par scho.

Desse summe geachtet unde geholden lopt syck 8 sol. myn 4 d.; fideiussor Johan Covoet.

Item 7 ar[ents] gulden unde 3 grote vor Johannes perd, des zmedes, dat wy weder kreghen.

Item 18 ar[ents] gulden Johanne Croghe myn 8 d.

Item 2 mark Johanneze deme zmede, fideiussor Covoet.

Item 11 ar[ents] gulden Dyderico Nacken.

Item 8 ar[ents] gulden unde 12 d. Alberen Wale.

Item 18 ar[ents] gulden Herberen vor synen pagen.

Item 18 sol. Homolen vor synen schaden. [Am Rande: tenemur ei 9 flor[enis]4) adhuc].

Idem (!) 1 byssch[opes] gulden vor sadel unde thom Herbode.

Item 6 sol. Hinrike den smede.

Item 8 sol. myn 4 d. Covotes knecht.

<sup>1)</sup> Folgt durchgestrichen: Item 1 mark.

<sup>2)</sup> Handschrift: verder. Esist jedoch wohl an Verden a. d. Aller zu denken.

<sup>3)</sup> Dolchmesser.

<sup>4)</sup> Gulden.

#### Verzeichnis der häufiger angeführten Werke.

Beningas Chronik, hrsg. v. Harkenroht, Emden 1723 (Beninga).

Chroniken der deutschen Städte Bd. 28 (Lübeck 3).

Ehmck und v. Bippen, Bremisches Urkundenbuch Bd. V.

Ehrentraut, Friesisches Archiv Bd. I, Oldenburg 1849.

Eike von Repgow, Sachsenspiegel, hrsg. v. Homeyer; T. I: Landrecht, 3. A., Berlin 1861.

Emmius, Rerum frisicarum historia, Leiden 1616.

Friedlaender, Ostfriesisches Urkundenbuch, 2 Bde., Emden 1878-81 (Friedl.).

Heck, Die altfriesische Gerichtsverfassung, Weimar 1894.

Houtrouw, Ostfriesland, Aurich 1889.

Jaekel, Forschungen zur altfriesischen Gerichts- und Ständeverfassung, Weimar 1907.

Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Emden 1872 ff. (Emder Jahrbuch).

Kähler, Die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Marburg 1894.

Klinkenborg, Geschichte der ten Broks, Norden 1895.

Lappenberg, Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen, Bremen 1841.

Meibom, Scriptores rerum Germanicarum II, Helmstädt 1688 ff.

Nirrnheim, Hamburg und Ostfriesland in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Hamburg 1890.

Oncken, Zur Kritik der Oldenburgischen Geschichtsquellen im Mittelalter, Berlin 1891.

Osnabrücker Geschichtsquellen Bd. I, Osnabrück 1898.

v. Richthofen, Friesische Rechtsquellen, Berlin 1840.

— Untersuchungen zur friesischen Rechtsgeschichte, 3 Bde., Berlin 1880-86.

Schwalm, Die Chronica novella des Hermann Korner, Göttingen 1896. Sello, Studien zur Geschichte von Oestringen und Rüstringen, Varel 1898.

Suur, Geschichte der Häuptlinge Ostfrieslands, Emden-Aurich 1846.

Tergast, Die Münzen Ostfrieslands, Emden 1883.

Wiarda, Ostfriesische Geschichte Bd. I, Aurich-Leer 1791.

v. Wicht, Das ostfriesische Land-, Deich- und Sielrecht, Aurich 1746.

[Der Schluss, Teil II, Die Rechte der ostfriesischen Häuptlinge, erscheint später.]

# Das Emder Enchiridion aus dem Jahre 1630 in niedersächsischer Sprache.

Vom Pastor Goeman in Bedekaspel.

Die Geschichte der Gesangbücher der reformierten Kirche Ostfrieslands verläuft in 3 Perioden.

- 1. Die Zeit der Gesangbücher in niedersächsischer Sprache von 1529 bis etwa 1670; die Grenze lässt sich nicht genau bestimmen, weil eine Zeitlang sassische und holländische Gesangbücher neben einander hergingen, bis im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts die holländische Sprache das Niedersächsische völlig verdrängt hatte.
- 2. Die Zeit der Gesangbücher in holländischer Sprache von ungefähr 1670—1870, in der zuerst nur die Psalmen Davids unter Ausschluss aller Kirchenlieder, nur einige Cantica sacra, 10 Gebote, Glaubensartikel, Gebet des Herren, Morgenund Abendlied und ein Predigtlied ausgenommen, gesungen wurden, bis im Jahre 1811 "Evangelische Gezangen, om nevens het boek der Psalmen gebruikt te worden" eingeführt wurden. Auch am Schlusse dieser Periode gab es wieder eine Zeit des Überganges, wo holländische und hochdeutsche Sprache neben einander hergingen, etwa 1850—1880.
- 3. Die Zeit der hochdeutschen Gesangbücher, die um 1870 offiziell eingeführt wurden unter Schonung des Herkömmlichen und Berücksichtigung der nur mit der holländischen Sprache bekannten älteren Personen, besonders im Grenzbezirk.

Die folgenden Mitteilungen haben es ausschliesslich mit der ersten Periode, der Zeit der sassischen Gesangbücher, zu tun.

Bis zum Jahre 1906 lag diese Periode für uns vollständig in Dunkel gehüllt, auch nicht ein einziges literarisches Denkmal war vorhanden. So reichlich auch Rats- und Kirchenarchive, Bibliotheken und Privatsammlungen mit literarischen Denkmalen der Vorzeit ausgestattet waren, fanden sich hymnologische Sachen nicht darunter. Kurze Notizen-bei etlichen Geschichtsschreibern, dass verschiedene Gesangbücher in sassischer Sprache vorhanden gewesen, ein Abdruck zweier Lieder aus jener Zeit, das ist alles, was uns erhalten war.

Glücklicherweise kommen dann und wann ganz unversehens Quellen zum Vorschein, wo man sie nicht vermutet hat, während emsiges Nachforschen und Anklopfen auch da, wo man eine Ausbeute vermuten kann, unbelohnt bleibt. So hat ein glücklicher Umstand im Jahre 1906 unter alten in Vergessenheit geratenen Büchern einer Emder Familie ein Psalm- und Gesangbuch der Emder reformierten Kirche in sassischer Sprache ans Licht gebracht, das jetzt in der Bibliothek der Gesellschaft für Kunst und Altertümer wohl verwahrt ist.

Der Druck dieses Büchleins reicht freilich nicht so hoch hinauf wie manche Rostocker, Magdeburger, Hamburger und Lübecker Drucke, erst im Jahre 1630 ist es in einer Emder Offizin gedruckt worden; aber als einziges auf unsere Zeit gekommenes Exemplar ist es inhaltlich von grossem Belang für die Hymnologie der reformierten Kirche und, wie der alte Harkenroht sagen würde, wohl wert: als een Kleinood by de Oudheden bewaart te worden. Sehen wir uns dieses Kleinod näher an.

#### 1. Beschreibung des Gesangbuches.

Das Emder Enchiridion — 7 cm breit, 12 cm hoch und 3 cm stark — ist in Schweinsleder gebunden und vollständig erhalten. Kaum merkt man dem Büchlein ein fast 300jähriges Alter an, obwohl es im Laufe der Zeit, verborgen unter alten Schriften auf dem Hausboden, gewiss nicht immer die seinem

inneren Werte zukommende Behandlung gefunden hat. Um so erfreulicher ist es, dass das Buch nicht in die Hände der Händler gelangt ist, sondern von den letzten Besitzern in dankbar anerkennenswerter Weise der Gesellschaft für Kunst und Altertum in Emden als Geschenk überwiesen worden ist.

Der Titel des Gesangbuches lautet:

# ENCHIRIDION, PSALMEN

Davids / vnde <u>Geistlycker</u> <u>Lieder</u>

D. Mart. Luth.

Coloss. 3. v. 16.

Lehret vnd vormahnet juw sul- / vest mit Psalmen vnd Lave- / sangen / vnd Geistlicken leeff- / lycken Liederen / vnde singet / dem HEren in juwen herten.

Gedruckt tho Emden /
Dorch Helwich Kallenbach /
voor Daniel Harmens boeckverkoper inde Brüggestrate int
Schryffboeck. 1630.

Die unterstrichenen Zeilen sind rot gedruckt. Der Titel ist von einer reich ausgeführten Zierleiste umgeben, rechts und links in der Ausführung übereinstimmend, oben und unten verschieden und die Leiste breiter gehalten. Die Rückseite des Titelblattes trägt die handschriftliche Bemerkung: "Geschenkt am 26. Juni 1906 von den Kaufleuten Joachim und Hubertus Smidt in Emden und Uttum, deren Vorfahren mütterlicherseits, die Familie Hindrichs, namentlich in Dykhusen bei Visquard ansässig waren. Von Dykhusen ist das Buch wahrscheinlich mit nach Emden gekommen."

Das Buch hat keine Vorrede weder von Luther noch von den damaligen Emder Predigern, ebenso fehlt auch jede Zu-

eignung des Druckers oder Verlegers an den christlichen Leser. Es folgen vielmehr sofort auf pag 3 - das Titelblatt ist bei der Paginierung mitgezählt - 4 Lieder und ein Prosastück und sodann von pag. 7-104 die Psalmlieder mit der über 2 Seiten sich hinziehenden Überschrift: "Psalmen vnde geistlicke Lieder" (resp. Leeder). Die Psalm-Nummer ist mit römischer Ziffer gegeben, ausserdem sind nach jedem Psalme die Anfangsworte aus der Vulgata als Überschrift hinzugesetzt, z. B. Psl. I Beatus vir. Psalm II Quare fremuerunt etc.; eine aus dem Anfange der Reformationszeit herrührende Bezeichnung, wo die Psalmen wie in der katholischen Kirche weniger der Nummer nach als nach ihren Anfangsworten bekannt waren. Um 1630 hatte diese doppelte Bezeichnung, Psalm-Nummer nach Zählung der lutherischen Bibel und Stichwort nach der Vulgata, keinen Sinn mehr, da von Psl. 10-147 die Nummern in der deutschen und lateinischen Bibel von einander abweichen. Die Erfurter Enchiridien vom Jahre 1524 haben noch richtig: der XI. Psalm, Salvum me fac (unser 12. Psalm), der L. Psalm, Miserere mei deus (unser 51. Psalm), das Zwickauer Gesangbüchlein von 1525 hat nur: Der Psalm Deus misereatur, das Rostocker Gesangbuch von Slüter 1531 hat jedoch schon: De XII, Psalm., Salvum me fac domine, Psalm-Nummer richtig nach der deutschen Bibel, das Stichwort nach der Vulgata ist aber der 11. Psalm.

Den Psalmliedern folgen auf pag. 124—235 die Kirchenlieder ohne Noten, etliche mit Angabe der Verfasser, soweit letztere bekannt waren, und mit kürzerer oder längerer Überschrift, z. B. Dat gloria in excelsis, Ein schön gratias, De tein Gebaden Gades up dat lengeste. Dr. M. Luth; De Hymnus: Veni redemptor gentium dorch M. Lutherum vordüdschet etc., Überschriften, die wir in vielen sassischen und hochdeutschen Gesangbüchern jener Zeit genau so wiederfinden.

Mit dem Worte FINIS nach dem letzten Liede schliesst das Gesangbuch und die fortlaufende Paginierung ab; ohne Angabe von Seitenzahlen folgt das Register der Psalmen und Gesänge, alphabetisch geordnet, nur U und V nicht unterschieden, auch ist die Reihenfolge unter den einzelnen Buchstaben nicht eingehalten, und sub litera W fehlt das letzte Lied des Gesangbuches: "Wo schön lüchtet de Morgenstern".

Sämtliche Psalmen und Gesänge haben abgesetzte Verszeilen, nur das vorletzte Lied: "Van mynes herten grunde", ist mit durchgehenden Zeilen gedruckt, vermutlich um ohne neue Bogen-Einlage den nötigen Raum für das Morgensternlied

zu gewinnen.

Mit den Worten: "Ende des Registers" schliesst das Gesangbuch ab; es folgt ein neues Titelblatt: Catechismus, effte Kinder-lehre / Tho nütte der Jöget in Emden vnd Ostfriessland / dorch de Dener des hilligen Gödtlicken Wordes tho Emden / vp idt korteste vervatet: Darby nu gevöget De getüchenissen der hilligen Schrift / darmede de Lehre in desem Catechismo vervatet / dütlicken befestiget wert. [folgt eine Zierleiste] Gedrucket vnd verlecht tho Emden. By Helwich Kallenbach / verordneten Boeckdrucker darsulvest / 1630. Cum privilegio ampliss. Senatus.

Dieser Katechismus ist ein Nachdruck des von Joh. a Lasco ausgearbeiteten und im Jahre 1554 erschienenen Emder Katechismus mit 94 Fragen, bereits 1612 von D. B. Eilshemius in "Ostvrieslands klenodt" herausgegeben und noch im hochdeutschen Gesangbuche von 1870 für die Emder Gemeinde hochdeutsch abgedruckt. Diese deutsche Ausgabe enthält die ursprüngliche Vorrede der Emder Prediger vom 6. Oktober 1554. die im Emder Enchiridion von 1630 fortgelassen und durch eine Vorrede des Emder Predigers Ritzius Lucas Grimershemius ersetzt ist, der ausserdem den einzelnen Fragen noch zahlreiche Beweisstellen aus der h. Schrift beigefügt hat. dieser Ausgabe des Ritzius stimmt die holländische Übertragung: "Ostvriesche Catechismus met uitgedruckte schriftuurplaatsen etc., Emden 1717", überein. In diesem Katechismus tritt der Lehrbegriff a Lascos, soweit es in einem kleinen Büchlein möglich ist, klar und deutlich hervor, die Prädestinationslehre Calvins wird mit keinem Worte erwähnt, die 45. Frage, fast übereinstimmend mit der 54. Frage im Heidelberger, lässt den Zusatz in der Heidelberger Frage: "dass ich ein lebendiges Glied der Kirche bin und ewig bleiben werde" weg.

Ein besonderes Blatt hinter der Vorrede weist auf die Schriftstelle Psalm 78, 5-9 hin. Es beginnt dann eine neue Paginierung von 1-280. Die 94 Fragen sind verteilt

auf 26 Sonntage, in der deutschen Ausgabe 1870 auf 49 Sonntage. Der Katechismus schliesst mit den Worten: "Ende des Catechismi", darunter findet sich dieselbe Zierleiste, die auf dem Titelblatt steht.

Dem Katechismus ist noch ein Abendmahlsformular, wieder mit neuer Paginierung und mit einem neuen Titelblatte, beigefügt: De Bedeninge des Nachtmals / Edder Vormaninge voer / unde nha der bedeninge des Nachtmals / in der Kercken edder Gemene Christi in Embden. Tho Emden gedruckt vnd verlegt / By Helwich Kallenbach / Mit eines Erb. Rhades privilegio.

Der Text des Titels wird in der Mitte unterbrochen durch einen Holzschnitt, darstellend das Emder Wappen, die Harpyie auf einer Mauer, deren Fuss die Meereswogen bespülen.

Das Formular umfasst 36 Seiten. Das von a Lasco und Micronius ausgearbeitete Formular liegt auch unserm Formulare zu Grunde, nur ist dieses viel ausführlicher und hat Vorbereitungs- und Abendmahlsformular in einander verwoben. Ob Menso Alting es in dieser Ausführlichkeit überarbeitet hat, wie aus etlichen Stellen vermutet werden kann, mag dahingestellt bleiben. Es schliesst mit dem Aaronitischen Segen und mit den Worten: Gaht in de Frede des HEREN.

# 2. Verzeichnis der im Emder Enchiridion enthaltenen Psalmen und Gesänge.

Die alphabetische Ordnung der Lieder, die das Original unter den einzelnen Buchstaben nicht eingehalten hat, ist hier der Übersichtlichkeit wegen geordnet, aus demselben Grunde ist die Nummer den Anfangsworten der Psalmen beigefügt, desgleichen die letzte Kolumne: Verfasser; im Original steht nur Seitenzahl und Stichwort.

Pag.	the control of the co	Verfasser:
20	Ach Godt vam Hemmel süh darin	oracej nea da
	Psl. 12	M. Luther 1483—1546
216	Ach Heer mijn Godt wo schal ick dy	M. Alting 1541—1612
22	Ach Heer wo lang vorgetstu my	miners and
10.1	Psl. 13	M. Greiter † 1552

Pag.	Verlanday Verland	Verfasser:
61	Ach Here mit dijner hulp erschijn	
01	Psl. 79	J. Freder 1510—1562
128	Achwy arme Sünders unse missedadt	H.Bonnus 1504-1548
161	Alleine Godt in der höge sy Ehr	N. Decius † 1541
185	Alleine tho dy Heer Jesu Christ mijn	J. Schnesing
	hopening steit up Erden	1522—1567 oder
		C. Hubert 1507—1577
44	Als ein hart gejacht o Heere Psl. 42	P.Dathen 1531-1590
99	An Waterfleten Babylon Psl. 137	W.Dachstein um 1525
26	Bewahr my Heer wess doch myn	
	Psl. 16	P.Dathen 1531—1590
229	Christe de du bist dach und licht	W. Meuslin
		1497—1563
231	Christe de du bist de helle dach	E.Alberus 1500—1553
134	Christ lach in dodes banden	M. Luther 1483—1546
118	Christum wy scholen laven schon	do.
183	Christ unse Heer thom Jordan quam	do.
136	Christus is vpgestanden van der	A legal of the Control of the Contro
100	marter	Vorreformatorisch
200	Dancket dem Heren wente hy is	
	sehr	J. Horn † 1547
119	Danckseggen wy alle (Grates nunc	
	omnes)	Vorreformatorisch
30	De erde is Gades vorwar Psl. 24	P.Dathen 1531—1590
63	De Heydenen sint in dijn Erfdeel	of year on the second
	Psl. 79	do.
75	De in Gades bewaring sterck Psl. 91	do.
7	De nicht en gath in der godtlosen	
0.0	Psl. 1	do.
83	Den loff und pryss gantz over al	
100	Psl. 111	do.
123	Dies est laetitiae in ortu regali	Vorreformatorisch
163	Dit sint de hillige Tein Gebodt	Luther 1483—1546
130	Dho Jesus an dem Crütze stund .	J.Böschenstain†1539
120	Do Maria swanger ginck tho Au-	
100	gustus tyden	M. Weisse † 1540
192	Dorch Adams val is gantz vorderfft	L. Spengler
		1479—1534

Pag.	and the second s	Verfasser:
72	Du bist unse tho vlucht o Heer Psl. 90	P. Dathen 1531—1590
117	Ein Kindelin so lavelick	Altkirchlich. XV saec.
47	Ein vaste Borch is vnse Godt Psl. 46	Luther 1483 -1546
49	Erbarm dy mijner o Here Godt Psl. 51	E. Hegenwalt
		† nach 1540
209	Erholt uns Here bij dijnem Word	Luther 1483—1546
113	Gelavet sijstu Jesu Christ	do.
66	Ghij Herder Israels wilt horen Psl.80	P.Dathen 1531—1590
78	Ghij Volckeren des Erdrijcks all	
	Psl. 100	P.Dathen 1531-1590
178	Godt de Vader in dem Hemmelrijck	Gellius Faber † 1546
160	Godt de Vader wane uns by	Luther 1483—1546
36	Godt is mijn licht t'welck my vört	
	Psl. 27	P.Dathen 1531—1590
190	Here Christ du enige Gades Sön .	E. Crutziger † 1535
137	Here Christ wy laven dy mit	
	mund und	M. Alting 1541-1612
17	Here ick wil dy vth herten grundt	
	Psl. 9	P.Dathen 1531—1590
165	Heff vp dijn hert, öpen dyn Oren	do.
125	Help Godt my mach gelingen	H. v. Zütphen
		1488 - 1524
8	Help Godt wo geit dat jümmer tho	Co. Spring law
1691	Psl. 2	A. Knöpken † 1539
227	Ick danke dy leve Here	J. Kolrose † 1560
169	Ick glöff in Godt dem Vader werth	M. Alting 1541-1612
103	Ick rope Godt mit herten an Psl. 141	P.Dathen 1531—1590
204	Ick rope tho dy Here Jesus Christ	J. Agricola
	and the control of the control of the	1492—1566
187	Idt is dat Heyl uns kamen her	P. Speratus
		1484—1551
85	Idt sind doch salich alle de	
	Psl. 119: 1—16	M. Greiter † 1552
24	Idt sprickt der unwijsen mundt	
	Psl. 14	Luther 1483—1546
60	Idt wold uns God genedich sijn Psl. 67	do.
39	In dy heb ick gehapet Heer Psl. 31	A. Reusner
1.		1496—1575

Pag.		Verfasser:
136	Jesus Christus vnse heylandt de	Maring by Dr. D. a. C. C. C.
	den dodt	Luther 1483—1546
147	Jesus Christus vnse heylandt de	
	van uns	do.
148	Jesus Christus war Gades Sön .	H.Bonnus1504—1548
77	Komt lath vns froh sijn in den	
	Psl. 95	P.Dathen 1531—1590
5	Kum Godt Schepper hillige Geist .	Altkirchl. Luther
3	Kum hilliger Geist Here Godt	Luther 1483—1546
4	Kum hilliger Geist (die Antiphone)	Vorreformatorisch
201	Kumpt her tho my sprickt Gades	and in march 18 (21)
	Sön	G. Grüenwald † 1530
115	Lavet Godt o leeven Christen	M. Weisse † 1540
57	Men loefft dy Heer mit stemmen	MINISTER OF STREET
	Psl. 65	P.Dathen 1531—1590
213	Midden wy im levend sind	Luther 1483—1546
164	Minsche wiltu leven selichlick	do.
112	Mit fred vnd frewd ick var darhen	do.
220	Mit suchten mach ick wol klagen	Unbekannt
29	Myn Godt voedt my als myn Herder	D D 11 1501 1500
0.4	Psl. 23	P. Dathen 1531—1590
34	Myn hert heff ick tot u HERE Psl. 25	7.
00	The state of the s	do.
98	Myn hert is Heer in grot einfoldt Psl. 131	a.
107	A STATE OF THE PARTY OF THE PAR	do. do.
81	Myn Seel maeck groth den Heer . Myn Seel wil den Heeren mit lof	uo.
01	Psl. 103	do.
46	Nim mijn saeck an wreeck my Psl. 43	do.
4	Nu bidden wy den hilligen Geist .	Luther 1483—1546
194	Nu fröwet juw leven Christen gemein	do.
106	Nu kumpt der Heyden Heyland .	do.
215	Nu lath vns den Lyff begraven	M. Weisse † 1540
79	Nu lave myne Seele den Heeren	J. Gramann
	Psl. 103	1487—1550
212	Nu letstu Heer vprecht	P.Dathen 1531—1590
149	O Christ wy dancken dyner gude	
6	O Godt de du vnse Vader bist	
Jahrbuch der Gesellsch. f. b. K. u. vaterl. Altertümer zu Emden, Bd. XVII.		

Pag.		Verfasser:
198	O Godt wy dancken dyner gudt .	N. Boie † 1542
50	O Here Godt begnade my Psl. 51.	M. Greiter † 1552
210	O Here Godt dyn Gödtlick wordt .	Anark v. Wildenfels
		† 1539
148	O lam Gades vnschüldich	N. Decius † 1541
151	O Mensch bewein dyn Sünde groth	S. Heyden
7,00	Kingaaniu, e. e. e. e.	1496—1561
131	O Minsche wil gedenken myn bitter	Ch. Adolf um 1542
101	Omyn Godt wil my bevryden Psl. 140	P.Dathen 1531—1590
15	O vnse Godt vnd Here Psl. 8	do.
124	Resonet in laudibus	Vorreformatorisch
93	Salich is he befunden Psl. 128	P.Dathen 1531—1590
92	Salich werd de gepresen Psl. 128.	Gellius Faber † 1564
98	Seht wo fyn vnd leefflyck ist Psl. 133	P. Dathen 1531—1590
199	Singen wy vth Herten grundt	vor 1568
68	Singt den Heere bly Psl. 81	P. Dathen 1531-1590
86	Tot u o Heer myn Ogen heff ick	
3.44	Psl. 123	do.
40	Twist Heer mit mijn twisters Psl. 35	do.
52	Untfermt u aver my armen Sünder	
ONE	Psl. 51	do.
95	Uth deeper nodt schrey ick tho dy	
	Psl. 130	Luther 1483—1546
96	Uth der deepten o Here Psl. 130 .	P. Dathen
175	Vader vnse im Hemmelrijck	Luther 1483—1546
177	Vader vnse wy bidden dy	S. Pollio † nach 1533
109	Vam Hemmel hoch dar kam ick her	Luther 1483—1546
111	Vam Hemmel quam der Engel schar	do.
104	Van Adam her so lange tydt	M. Weisse † 1540
31	Van allen Menschen afgewandt	
	Psl. 25	A. Knöpken † 1539
94	Van der Jöget an hebben se my	Cook Teams and
	Psl. 129	P. Dathen 1531 – 1590
231	Van mijnes herten grunde	Mathesius?
4364		1504—1565
11	Verhör o Godt myn worden Psl. 5	P. Dathen 1531—1590
209	Vorleen vns vrede genadichlick	Luther 1483—1546
225	Waket vp ghy Christen alle	um 1545

Pag.		Verfasser:
206	Warum bedröffstu dy mijn Hert .	vor 1565
114	Wat früchstu Viendt Herodes sehr	Luther 1483—1546
27	Wat kan vns kamen an vor nodt	a trigital prints
	Psl. 23	A, Knöpken † 1539
197	Wat laves schöle wy dy o Vader	Unbekannt
214	Wenn mijn Stündlin vorhanden is	N. Herman † 1561
89	Were Godt nicht mit vns desse tijdt	
	Psl. 124	Luther
13	Wil my niet straffen Here Psl. 6.	P. Dathen 1531—1590
87	Wo Godt de Heer nicht by vns	
	Psl. 124	J. Jonas 1493—1555
90	Wo Godt nicht sullfst dat Huss	
	Psl. 127	B. Waldis † 1557
23	Wo lang heffst du beslaten Heer	
	Psl. 13	P. Dathen 1531—1590
91	Wol dem de in Gades früchten	
	steit Psl. 128	Luther 1483—1546
25	Wol is idt de sal wonen dar Psl. 15	P. Dathen 1531—1590
233	Wo schön lüchtet de Morgenstern	P. Nicolai 1556—1608
10	Woveel is des volckes Heer Psl. 3	P. Dathen 1531—1590
55	Woveel my Seel ock wert gequelt	
Mark P	Psl. 62	do.
167	Wy gelöven all an enen Godt	Luther 1483—1546

Wie aus vorstehendem Register ersichtlich ist, finden sich im Enchiridion:

36 Psalmlieder von P. Dathen, und zwar Psl. 1, 3, 5, 6, 8, 12, 13, 15, 16, 23, 24, 25, 27, 35, 42, 43, 51, 62, 65, 79, 80, 81, 90, 91, 95, 100, 103, 111, 123, 128, 129, 130, 131, 140, 141.

7 Psalmen von M. Luther: Psl. 12, 14, 46, 67, 124, 128, 130.

3 ,, von Matthäus Greiter-Strassburg: Psl. 13, 51, 119.

" von Andreas Knöpken: Psl. 2, 23, 25.

Je 1 Psalm von J. Freder (Psl. 79), Gellius Faber (128), J. Gramann (103), Erhardt Hegenwalt (51), Justus Jonas (124), Adam Reusner (31), Burkart Waldis (127), Wolfgang Dachstein (137).

In doppelter Bereimung kommen vor Psl. 13, 23, 25, 79, 103,

124, 130, in dreifacher Psl. 51 und 128.

Von den Gesängen sind:

23 von Luther, 4 von M. Weisse, 1 von P. Dathen, 3 von Menso Alting, 2 von Gellius Faber, 2 von Hermann Bonnus, 2 von Nic. Decius und je 1 Lied von Christ. Adolph Nystadensis, Joh. Agricola, Erasm. Alberus, Anark von Wildenfels, Nic. Boie sen. und jun., Elisab. Crutziger, G. Grüenwald, Joh. Horn, Sebald Heyden, Nic. Hermann, Joh. Kolrose, Wolfgang Meuslin, Heinrich von Zütphen, Joh. Mathesius, Phil. Nicolai, Symphorianus Pollio, Joh. Schnesing, Laz. Spengler, Paul Speratus, Jan Utenhove aus Gent. Ausserdem noch 11 Lieder, deren Verfasser unbekannt sind.

#### 3. Anordnung der Lieder.

In jedem grösseren Gesangbuche unserer Zeit finden wir eine Einteilung und Anordnung der Lieder nach gewissen Rubriken, ein Inhalts-Verzeichnis neben dem Register der alphabetisch geordneten Psalmen und Gesänge. Die Enchiridien aus den ersten Jahrzehnten der Reformationszeit hatten die Lieder noch nach keinem bestimmten Einteilungsgrunde geordnet, weder nach einem liturgischen Zwecke noch nach den später so gewöhnlichen Teilen der Systematik, der Dogmatik und Ethik. Die beiden Erfurter Enchiridien von 1524 haben dieselben 25 Lieder, jedoch in abweichender Reihenfolge, ohne dass eine bestimmte Anordnung ersichtlich ist. Ebenso die bald darauf folgenden Wittenberger, Erfurter, Nürnberger Enchiridien und das Zwickauer Gesangbuch. Höchstens wurden etliche Psalmlieder und Lobgesänge, z. B. in den niedersächsischen Speratus-Büchlein (1525 und 1526), der Reihe nach aufgeführt wie auch die zur Matutine, Vesper und Komplete gehörigen Stücke.

Erst die in Luthers Gesangbuch von 1529 vorgenommene Zweiteilung der Lieder blieb mit geringen Modifikationen für die luth. Gesangbücher lange Zeit massgebend. Es war das eine schwerfällige und wenig übersichtliche Teilung; der erste Teil enthielt nämlich das Wittenberger Gesangbuch mit a) Luthers Liedern, b) anderen Liedern der Unseren, c) geistlichen Liedern von den Alten gemacht. Der zweite Teil enthielt

alle übrigen Lieder nebst den Stücken zur Mette, Vesper, Komplete und die Ordnung der Messe. Einen fast unveränderten Abdruck jenes 1. Teils geben das Rostocker Gesangbuch von 1531, viele hochdeutsche Gesangbücher. Blums Leipziger Gesangbuch 1530, V. Babst 1545, wie auch die Magdeburger sassischen Gesangbücher von 1534 und 1543. Je mehr nun die Zahl der Lieder anschwoll, desto unübersichtlicher wurde auch dieser 2. Teil; schon in Slüters Gesangbuch von 1531 muss man beim Aufsuchen eines Liedes jedesmal das Register aufschlagen und dann den betreffenden Bogen suchen. um das Lied zu finden; man ist eben nicht zu Hause in einem solchen Gesangbuch. Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts gab man diese Zweiteilung auf und brachte die Lieder nach einer einfachen, naturgemässen Ordnung unter, so schon das Eichhornsche Gesangbuch, Frankfurt a./O. 1562, das Rostocker 1577 nach der Ordnung: Advent, Weihnachten, Passion etc... . . . Glaube, Taufe, Abendmahl, Busse etc.

Die Magdeburger sassischen Gesangbücher von 1589 und 1596 haben die Anordnung ähnlich wie das Emder Gesangbuch, nur etliche Titel mehr und hie und da eine andere Aufeinanderfolge.

Das Emder Gesangbuch von 1630 gibt kein besonderes Inhalts-Verzeichnis über Anordnung der Lieder, nur die Überschriften einzelner Lieder weisen auf eine neue Abteilung hin, streng durchgeführt ist die Anordnung jedoch nicht.

Unser Enchiridion beginnt auffallender Weise mit 4 Liedern und einem Prosastück: Komm heiliger Geist, Herre Gott, v. Luther, dasselbe in Prosa [die Antiphone zur Pfingstvigilie], Nun bitten wir den h. Geist, v. Luther, Komm, Gott Schöpfer, h. Geist, v. Luther, und Utenhoves Lied: O Gott, du unser Vater bist, dann erst folgen sämtliche Psalmen. Diese Anordnung hat ohne Zweifel einen bestimmten Grund. Anstatt die Stücke an passender Stelle dem Inhalt des Gesangbuches einzufügen, sind sie als Introiten, resp. Gesänge vor der Predigt, dem Psalmbuch vorangestellt. Utenhoves Lied wird auch ausdrücklich als Gebet vor der Predigt bezeichnet, auch anderwärts wurde mit diesem Liede im Wechsel mit: "Komm, heilger Geist" der Gottesdienst eröffnet und nach der Einleitung zur Predigt vor Verlesung des Textes noch ein passender Psalm oder ein geistliches Lied gesungen.

Diesen Eingangsliedern folgen die Psalmen Davids in Auswahl und sodann von pag. 104 an die geistlichen Lieder in folgender Anordnung:

1. Van de Menschwerdinge Jesu Christi 3 Liede	r
2. Van der gebordt Jesu Christi 10	
3. Van dem Lyden vnd Sterven J. Chr 4 "	
4. Van der vpstandinge vnses Heeren 3 "	
5. Vam hilligen Nachtmal 8 ,	
6. Van der hilligen Drevoldicheit 2 "	
7. Van de tein Gebaden	
8. Van dem Geloven	
9. Van dem Vader vnse 2 "	
10. De Litanije	
11. Van der hilligen Döpe	
12. Van der Bote 2 Lieder	r
13. Vam fall vnd erlösinge des Menschlicken ge-	
schlechtes	
14. Gratias na dissche	
15. Vam christlicken Levendt vnd wandel 2 "	
16. Van dem Crütze 2 "	
17. Van der christlicken kercke 2 "	
18. Vam Dode vnd stervende 5 "	
19. Ohne Überschrift. Nach Genesung und in	
Krankheit	
20. Ohne Überschrift. Morgen- und Abendlieder . 4 "	
21. Schluss: Wo schön lüchtet etc 1 Lied	

#### 4. Verfasser der Lieder, Text und Melodie.

- a) Verfasser. Soweit dieselben aus dem reformierten und lutherischen Gesangbuche Ostfrieslands bekannt sind, möge Name und Jahreszahl genügen. Weniger bekannte Dichter, deren Lieder nur in älteren Gesangbüchern sich finden und heute nicht mehr aufgenommen werden, sollen mit einigen kurzen Angaben über Lebenszeit und Wirkungskreis erwähnt werden.
- b) Der Text der Lieder. Eine vollständige Abschrift des Emder Enchiridions mit textkritischem Apparat liegt zwar vor, doch würde ein Abdruck den Rahmen dieser Zeitschrift

weit überschreiten, den textkritischen Kommentar allein abzudrucken ohne das Gesangbuch hätte keinen Sinn. Wir müssen uns deshalb eine bestimmte Beschränkung auflegen und wollen, um doch etwas Textkritisches zu bieten, nur auf solche Lesarten Rücksicht nehmen, die entweder von dem überlieferten Texte sehr abweichen oder für die Herkunft unserer Lieder einen Anhalt geben.

c) Melodien. Abweichend von der Gewohnheit der reformierten Kirche, den Psalmen und Liedern Noten beizudrucken, finden wir im Emder Enchiridion auch nicht ein einziges Lied mit Noten. Ob der Grund der Unterlassung darin zu suchen ist, dass die Kallenbachsche Offizin keinen Notendruck herstellen konnte und bei der schnellen Aufeinanderfolge der Auflagen des Gesangbuches die Umständlichkeit und die Kosten scheute, auswärts den Notendruck besorgen zu lassen, lässt sich nicht angeben. Immerhin sind verschiedene Melodien in den Überschriften der Lieder angegeben, die gar keinen Zweifel, welche gemeint seien, aufkommen lassen, z. B.: Komm h. Geist, Ein feste Burg, Allein Gott in der Höh, O Lamm Gottes u. a. Es finden sich aber auch manche Lieder, für die damals bereits 2, wohl gar 4 Melodien vorhanden waren, in solchen Fällen können wir höchstens eine Vermutung aussprechen, wenn die Wahrscheinlichkeit für diese oder jene Melodie sich ergeben sollte.

Die 36 Psalmbereimungen des Dathen einzeln aufzuführen, ist überflüssig, eine summarische Besprechung genügt.

a) Der Verfasser. Petrus Dathenus wurde 1531 zu Mont Cassel in dem später französisch gewordenen Teile von Flandern geboren, trat früh in das Karmeliterkloster zu Ypern und führte nach seinem Übertritte zur evangelischen Kirche ein Wanderleben. Als Buchdrucker soll er sich in London ernährt haben. Nach dem Tode Eduards VI., 1553, musste auch Dathen flüchten, ob mit a Lasco, Micronius und andern nach Dänemark, mag dahin gestellt bleiben; mit Sicherheit lässt sich jedoch nachweisen, dass auch er eine Zufluchtätte in Emden gefunden hat, da die Schatzungsregister der Stadt vom Jahre 1555 ihn als Steuer Zahlenden aufführen. Noch in demselben Jahre wurde er von a Lasco und Micronius zum Prediger der kleinen Flüchtlingsgemeinde in Frankfurt a. M.

berufen. Auch von hier vertrieben, kam er nach Frankenthal in der Kurpfalz. Im Jahre 1566 finden wir ihn wieder in den Niederlanden als reformatorischen Prediger wirksam. Die oft noch wiederkehrende Angabe, dass Dathen der Emder Synode der Gemeinden unter dem Kreuz, 1571, präsidiert habe, beruht auf einem Irrtum. Präses der Synode war der Antwerpener Kaspar van der Heyden. Es lässt sich nicht einmal mit Sicherheit nachweisen, ob Dathen überhaupt nur teilan den genommen Sitzungen hat der Synode. präsidierte er der Synode zu Dordrecht. In Holland verhaftet und wieder freigekommen, wanderte er aus nach er als Arzt praktizierte; er starb Stade, wo 1590 Elbing. Die Angaben über sein Leben lauten sehr verschieden. In einer Fussnote der "Choralkunde" von Döring heisst es, er sei von einer niederländischen Flüchtlingsfamilie in Elbing geboren, dann Mönch in Poperingen geworden, später habe er Gent aufgesucht und dort den Prinzen von Oranien einen Gottesleugner genannt, so dass er vor diesem flüchten musste. Er sei nach Elbing gekommen und dort als Lehrer am Gymnasium gestorben.

Bekannt ist, dass er die französischen Psalmen von Marot und Beza gleich nach ihrem Erscheinen mit Goudimels Tonsätzen ins Holländische übersetzte und sie 1566 in London und Heidelberg drucken liess.

b) Die Texte Dathenscher Psalmen. Seine 36 Bereimungen, sind für die Emder Enchiridien ins Niedersächsische übertragen, und, da sie sich allzu eng an den Wortlaut des Originals anschliessen, haben sie auch alle Härten und Absonderlichkeiten Dathenscher Reimerei beibehalten. Verändert ist äusserst wenig. Nur bei der Anrede an Gott wird statt des Personalpronomens im Plural (Ghy) die Singularform gebraucht (du bist) und entsprechend dyner statt uwer, doch nicht überall, z. B. Psl. 13, 1 ghy statt "du", und doch fährt derselbe Vers mit "du" fort, 9, 20 doth und maeckt, Plural statt doh und maeck. Psl. 25, 1 tot u o Heer..op u staet myn etc., statt "dy"; 25, 2 in uwe warheit: Psl. 51, 1 ontfermt u over my etc. Auch die Dathenschen Flickwörter und Phrasen, die er des Reimes wegen gar nicht entbehren konnte, sind im Emder Enchiridion mit derselben Treue wiedergegeben, wie die eingeschachtelten Flicksätze inmitten einer Verszeile. Letztere sind von Dathen und vom

Emder Gesangbuch in Parenthese gestellt worden, weil sie nicht zum Psalmtext gehören. Solche Flickwörter am Zeilenschluss sind: O Heer gepresen, das sich auf wesen reimt; 9, 4 myn hulpe veerdich, reimt sich auf rechtverdich; 23, 1 myn Herder gepresen — wesen, 23, 3 O Heere krafftich — eindrachtig, de Rivieren krafftich - wonachtich. Häufig ist das Flickwort "seer klar", einerlei ob passend oder nicht, aber es reimt sich mit vorwar, das nun selbst wieder als Flickwort herhalten muss, um den Reim zu bilden. Eere und seere, ferner: tho allen stunden, dat's war, so men siet, in alle wycken 9, 1, so't betamt Psl. 25, in alle hoecken Ps. 27, vry, seer fyn 140, 3. Die Negation "en" findet sich gleich Psl. 1,1: die niet en gath in der godtlosen radt, ist aber in den folgenden Verszeilen vermieden, während Dathen hier hat: en niet en staet...en niet en sit by den spotters. Einschiebsel in Parenthese sind: als water klar [dat doch klein is van werden] Psl. 79, 2; Dat Feldt [van berghen affgescheiden] süth men vul Korne stahn Psl, 65, 9; Die Godt [die elk mensch moth prysen] 5, 6; Is op den stoel [so't is gebleken] 9, 7.

Bei der Abhängigkeit vom Texte Dathens hat das Emder Psalmbuch auch manche niederländische Wörter übernommen, für die im Niedersächsischen gute Wörter vorhanden sind, z. B. niet statt nicht 6, 1, tot statt tho 123, 1 und 25, 1, vreese statt frücht, richtig in 128, 1: de in Gades früchten steit. Thonen = zeigen, sehen lassen 3, 4, vorbaest 3, 3 und 6, 10, goedertieren, barmherzig 3, 4, Daagrade, Morgenröte 5, 3, dwaas und dwasen, töricht 5, 5, Gramschap, Zorn 5, 6, Affgrisen = Greuel, Wonder statt Wunder, loeft in Psl. 65, 1 = lobet, das e dient nur zur Verlängerung des o, im Dathenschen Text steht looft, sassisch lavet, gelavet. Hoep = Hoffnung statt hapening. Heyrcrachten 24, 5 und Heerkraften Psl. 50. Versch, frisch 42, 1, Rivieren, Fonteynen, Tamboeren, Lovertenten (= Laub-Hütten), Beloften, sonst stets thosage.

c) Melodien. Alle Angaben über Melodien fehlen bei Dathens Psalmen, da jedoch das Versmass des französischen Psalters beibehalten ist, besteht wohl kein Zweifel, dass die französischen Melodien auch im Emder Psalmbuch vorausgesetzt sind, wie sie ebenfalls im holländischen Psalmbuch beibehalten worden sind.

Es folgen nun die übrigen Psalmlieder und geistlichen Gesänge unseres Gesangbuches, und zwar aus praktischen Gründen nach alphabetischer Ordnung.

- 1. Ach Godt vam Hemmel süh darin. Psl. 12.
- a) Verfasser: Dr. M. Luther 1483—1546. Über die Abfassungszeit seiner Lieder vergleiche: Ein vaste Borch.
- b) Text. Das Lied steht mit der Gloria-Strophe im Erfurter Gesangbuch von 1524, mit der es in die Speratus-Gesangbücher 1525 und 1526 und in sämtliche Magdeburger Gesangbücher überging. Alle niedersächsischen Bearbeitungen schliessen sich mit geringen oder gar keinen Veränderungen dem Urtext an. Nur die Orthographie ist beim Rostocker, Hamburger und Magdeburger Gesangbuch verschieden.
- c) Melodie. Emden gibt keine Melodie an, doch ist die allgemein verbreitete aus dem Erfurter Gesangbuch 1524: a b a g d' d' b a¹) etc. wohl anzunehmen. Vereinzelt begegnet uns auch in den Gesangbüchern die Strassburger Melodie zu: Aus tiefer Not: g fis g a a g a h = Es ist gewisslich an der Zeit. Wäre dieselbe hier gemeint, dann hätte der Drucker dem Liede wohl die Überschrift gegeben: Im thon: Vth deeper nodt. Eine dritte Melodie kommt bei dem Liede: Help Godt wo geit dat jümmer tho zur Sprache, sie findet sich bei Klug und C. Adolph.
- 2. Ach Heer myn Godt, wo schal ick dy genoegsam van herten laven.
- a) Verfasser ist Menso Alting, geb. 1541 zu Eelde in Drenthe. Vorgebildet auf den Schulen zu Groningen, Münster und Hamm bezog er die Universität in Cöln, wurde hier mit Luthers Schriften bekannt und trat etwa 1564 zur reformierten Kirche über. In Heidelberg erlangte er die licentia concionandi, predigte kurze Zeit in seiner Heimat, aus der er 1567 vor Alba flüchten musste, wirkte bis 1575 in der Pfalz und von 1575—1612 in Emden als Prediger. Nach Meiners Bericht hat er einen Tag vor seinem Tode den letzten Vers aus Luthers

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Die in der Druckerei fehlende Bezeichnung der höhern Oktave ist hier und im Folgenden durch die Buchstaben c' d' e' etc. wiedergegeben worden.

Lied hergesagt: Ick ligge im stryt und wederstreve. Bezüglich Luthers liegt da ein Irrtum vor; es ist der 5. Vers aus dem Liede Agricolas: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ.

Von seinen drei Liedern war bis zum Jahre 1906 nur ein einziges, noch dazu das verfehlteste, sein Abendmahlslied, bekannt. Siehe: Heer Christ wy laven dy.

- b) Text. Unser Lied unter Nr. 2 trägt die Überschrift: Eine dancksegginge tho Godt / vor syner ertögede woldadt / dat he ehn vth swarer Kranckheit erlöset / dorch Mensonem Altingium. Nach Strophe 16 muss er das Lied in seinen letzten Lebensjahren gedichtet haben. Es ist mit 17 Strophen etwas breit angelegt, hält sich aber fern von aller Polemik im Gegensatz zu dem Abendmahlsliede, wenn er in Strophe 10 und 15 auch der Feindschaft seitens der Welt und des harten Kampfes, der ihm nicht erspart geblieben, gedenkt. In andere Gesangbücher übergegangen sind seine Lieder nicht, eine Textvergleichung fällt also weg.
- c) Melodie. Beigefügt ist der Überschrift: Vp de Melodye: Wenn myn Stündlin vorhanden is / edder: Vth deeper nodt. Siehe diese.
  - 3. Ach Heer mit dyner hülp erschyn. Psl. 79.
- a) Verfasser ist Joh. Freder, geb. 1510 zu Cöslin; er studierte in Wittenberg und hatte dort Wohnung und Kost in Luthers Hause. 1537—1547 war er Pastor in Hamburg, dann Superintendent in Stralsund, 1549 Professor der Theologie in Greifswald und 1556 Hauptpastor zu Wismar, wo er 1562 starb.
- b) Text. Koch sagt in seinem "Kirchenliede", Freder habe dieses Lied infolge des Augsburger Interims, dessen Annahme er verweigerte, gedichtet. Das ist ein Irrtum, denn Wackernagel teilt einen Einzeldruck aus dem Jahre 1546 mit, also 2 Jahre früher. Im Hamburger Gesangbuch 1558 trägt es dieselbe Überschrift wie im Emder: Tho singen in dessen lesten varlicken tyden, wedder den Türcken vnd Antechrist / vnde alle verfolgers der Christenheit, desgleichen im Magdeb. Gesangbuch 1559 und 1596, Stettin 1576; Lübeck 1567 hat statt Antechrist "Moschowiter". In Strophe 1, 2 hat der Druck von 1546: Dein Volk in seinem Leiden, die andern Gesang-

bücher haben: Redd uns an Lyff vnd Seele. In 5, 2 hat Hamburg 1558: De dy wol konnen nemen statt nennen, es fehlt hier auch Strophe 7, steht aber Hamburg 1565. Mit dem Magdeburger Gesangbuch 1596 stimmt unser Text völlig überein.

- c) Melodie: Angegeben ist: In Thon: Vth deeper nodt. Siehe dieses.
- 4. Ach Heer wo lang vorgitstu myn Gar na beth an dat ende. Psl. 13.
- a) Verfasser ist Matthäus Greiter, geb. vor 1500 Mönch in Strassburg, verliess 1524 mit Wolfgang Dachstein das Kloster, wirkte als Prediger an verschiedenen Kirchen Strassburgs und starb 1552. Ein vorzüglicher Kenner der Musik, schuf er verschiedene Melodien zu den Kirchenliedern der Strassburger Gesangbüchlein. Von seinen 7 Psalmliedern mit Melodien kommen im Emder Gesangbuch 3 vor.
- b) Der Text steht im Strassburger Kirchenamt von 1524, das Buch ist 1870 verbrannt, die Texte sind jedoch erhalten in dem Facsimile-Druck von Reinthaler. Unser Text stimmt mit dem dortigen fast wörtlich überein, selbst viele Härten des süddeutschen Dialekts sind nicht gemildert. Strassburg 2, 4 hat: Vnd thu mich, Herr, geweren, so auch Slüter 1531, Hamburg 1558 und Magdeburg 1596. Emden hat: bewahren.
- c) Die Melodie des Strassburger Kirchenamts: e g g a h c' h a (Tenor) ist wohl allgemein gebräuchlich und findet sich in der Kirchenordnung von Pfalz-Zweibrücken 1570, in Zinkeisen Gesangbuch 1584, bei Sam. Marschall 1604 usw.
- 5. Ach wyarme Sünders, unse missedadt Dar wy inne entfangen vnd geboren sind etc.
- a) Der Verfasser ist Hermann Bonnus, geb. 1504 in Quakenbrück, studierte in Wittenberg, wurde 1530 Rektor und Superintendent in Lübeck, wo er mit Jürgen Wullenwever in Konflikt geriet, reformierte 1543 Osnabrück, und zurückgekehrt nach Lübeck gab er 1545 das Lübecker Enchiridion, bei Balhorn gedruckt, heraus. Er starb 1548 in Lübeck.
- b) Text. Das Lied mit der Überschrift: Ein Leed van der Sünde / vnde van dat Lydende Christi, steht ohne An-

gabe des Verfassers zuerst im Gesangbuch des Christian Adolph Nystadensis von 1542: O wy arme Sünders, mit der Überschrift: Item van dem Lydende Christi, Vp de wyse: Och du armer Judas. Magdeburg 1543: Überschrift: Dat ander van der Sünde vnd vam etc. Magdeburg 1596: Ein ander gesang van der orsake, frucht vnde nütticheit des Lydens vnd Dodes Christi / Vp de wyse etc. C. Adolph hat 3, 2 Vnde hed an sick. "Hed" fehlt in Hamburg 1558, Magdeburg 1596 und Emden 1630. Im Text finden sich sonst nur orthographische Verschiedenheiten und 2 Fälle von Wortumstellung. Der C. Adolphsche Text ist in die genannten sassischen Gesangbücher übergegangen.

c) Die Melodie: Och du armer Judas: d' d' d' e' d' c' h a g aus dem 14. Jahrhundert gehört zu dem Liede: Laus tibi Christe, qui pateris etc., dessen 3. Strophe eben das Judaslied bildete, das in der deutschen Bearbeitung: "Ach du armer Judas, was hast du getan, dass du unsern Herren also verraten hast! Des musst du in der Hölle ewig leiden Pein, Lucifers Geselle musst du ewig sein" vom Volk mit grosser Bravour gesungen wurde. Nach der Reformation warf man den Judas hinaus und machte aus der Strophe ein Kontrafakt: O wir armen Menschen, was haben wir getan. Die Melodie steht bei J. Gutknecht, Nürnberg 1527, mit einfachem Kyrie eleison als Schluss, bei L. Lossius 1561 steht das besonders schöne Kyrie el. Christe el. Kyr. el., das sich fast überall eingebürgert hat.

#### 6. Alleine Godt in der höge sy Ehr.

- a) Verfasser ist Nicolaus Decius, gestorben 1541 als Pastor in Stettin.
- b) Text. Sein Lied erschien 1525 in dem Büchlein: Ein gantz schone vnd seer nütte gesangbök. vnd in sassischer sprake. verdüdeschet, nu mit flyte dorch Ludowich Dyetz gedruckt. Die Vorrede ist mit J. S. überschrieben, die Ausgabe von 1526 überschreibt die Vorrede mit J. Sper., deshalb Speratusbüchlein genannt, obwohl Speratus diesen Gesangbüchern fern steht und das J. S. wohl auf Joachim Slüter zu deuten ist, der das Rostocker Gesangbuch von 1531 herausgab.

Das Lied findet sich bei Slüter 1531, C. Adolph 1542, im Hamburger Gesangbuch 1558, Magdeburg 1534, 1584, 1589 und 1596, V. Schumann 1539 etc.

- 2, 1 hat C. Adolph noch die alte Form dick und mick statt dy und my, dick reimt auf ewiglick.
- 3, 5 haben die Speratusbüchlein: lamm Gades hillige Heer vnd groeth, dagegen Slüter 1541, V. Schumann 1539, Spangenberg 1545, Magdeburg 1534—1596 und Emden 1630: Heer vnd Godt.
- 3, 7 Speratus, Slüter, Hamburg und Spangenberg haben: "Erbarm dy vnser. Amen", dagegen Magdeburg 1534, 1543 und 1551 und Emden 1630 vnser armen, Magdeburg 1596 und Eleri cantica 1588: vnser aller.

Sonst herrscht Übereinstimmung. Auffallend ist allerdings das Amen in Strophe 3, weil noch eine 4. Strophe folgt. Es stimmt das aber mit der grossen Doxologie überein, wo der h. Geist nicht besonders angerufen wird. So lässt sich die 4. Strophe nur als Anhängsel erklären, von Decius erst später seinem 3strophigen Liede nachgefügt, um ein trinitarisches Lied zu erhalten.

Luther hat die beiden Lieder des Decius nicht in seine Gesangbücher aufgenommen, deren letztes 1 Jahr vor seinem Tode bei Val. Babst erschien. Warum nicht? Die Frage lässt sich schwer beantworten. Er hatte auch ein Agnus dei, aber nur als liturgisches Stück, nicht als Kommunionlied der Gemeinde, und für das Gloria hatte er im Klugschen Gesangbuch von 1543 das Lied: All Ehr und Lob soll Gottes sein. Luther war aber ein zu feiner Kenner schöner Lieder und Melodien, um nicht sofort zu erkennen, dass sein Lied: "All Ehr und Lob", das Deciussche durchaus nicht ersetzen könne. Wackernagel, Bibliogr. p 201, fragt: War es die sassische Sprache oder die Nichtbeachtung der Silbenzahl oder die unbekannte Melodie, weshalb er diesen Liedern die Aufnahme verweigerte?

c) Die Melodie findet sich bei V. Schumann 1539: fabc'bagaetc. aus der Melodie des Kyrie paschale in Thomas Münzers deutscher Messe v. 1524 gebildet und hier besonders die Zeilen 3, 4, 6, 7, 8. Unsere Melodie findet sich in Zweibrücken 1570, Zinkeisen 1584, Marschall 1604, im Hamburger Melodeyen-Gesangbuch 1604, von H. Prätorius komponiert, sie fehlt auch kaum in einem evangelischen Gesangbuche.

- 7. Alleine tho dy Heer Jesu Christ Myn hapening steit up Erden.
- a) Verfasser. Das Lied wird in Norddeutschland gewöhnlich dem Johann Schnesing (Chiomusus), geb. 1522, † 1567, Pastor in Friemar bei Gotha zugeschrieben, in den Strassburger Gesangbüchern und in Süddeutschland meist dem Diakonen in Strassburg, Conrad Hubert, geb. 1507, † 1577.
- b) Text. Das Lied stammt aus einem Einzeldruck, Nürnberg 1540, ging dann in die Gesangbücher von C. Adolph 1542, V. Babst 1545, Hamburg 1558, Magdeburg 1596 über C. Adolph, Babst und Marburg 1549 haben fast gleichen Text; Hamburg, Magdeburg und Emden 1630 stimmen auch durchweg überein, am genausten Emden und Magdeburg. Der Text im Strassburger Gesangbuch von Köphel 1545 weicht etwas ab.

Nürnberg 1540 hat 1, 8: "Dich ruf ich an", die andern haben: "ick rope dy an".

- 2, 8 Hamburg, Magdeburg und Emden: "Heere holt my vast All wat du my vorspraken hast", dagegen C. Adolph, Babst und Marburg: "Heer holt my fast wes du dy my vorspraken hast". Und Nürnberg 1540: "In dem, das du mir versprochen hast".
- 3, 4 Magdeburg und Emden: innerlicken, die andern: inniglicken.
- 3, 8 Nürnberg, Köphel, Magdeburg und Emden: "darmit behend". C. Adolph und Babst: "tho my behend, resp. Thu mir behend".
- c) Die Melodie 1541 und Babst 1545: c'gac'e'd'c'hc', bei Marschall 1606 und im Hamburger Melodeyen-Gesangbuch, Zinkeisen 1584 hat: gac'hc'ad'e'etc.
- 8. An Waterfleten Babylon Dar seten wy mit smerten.
- a) Verfas ser dieses 137. Psalms ist Wolfgang Dachstein, Organist am Strassburger Münster, gestorben nach 1530.
- b) Der Text steht im Strassburger Kirchenamt von 1525, im III. Teil, bei Slüter, Babst, C. Adolph und in den Gesangbüchern Hamburg, Magdeburg 1596, Emden, alle übereinstimmend mit dem Strassburger Text.

- c) Die Melodie ist auch von Dachstein und steht im Strassburger Kirchenamt 1525: c' d' c' a c' b b a etc., jetzt die überall bekannte Mel. zum P. Gerhardtschen Liede: Ein Lämmlein geht etc. Im Hamburger Melodeyen-Gesangbuch 1604 von J. Decker komponiert.
- 9. Christe de du bist dach und licht Vor dy is Heer verborgen nicht etc.
- a) Der Verfasser ist Wolfgang Meuslin [Musculus], geb. 1497 zu Dieuze in Lothringen, trat 1527 aus dem Benediktiner-Orden, wurde Prediger am Strassburger Münster und 1531 in Augsburg. Wegen des Interims 1548 musste er die Stadt verlassen, wurde 1549 Professor der Theologie in Bern und starb 1562.
- b) Text. Überschrift: De Hymnus, Christe qui lux es etc. Das Lied ist eine Bearbeitung des alten Hymnus und findet sich im Erfurter Gesangbuch 1526, Zwickau 1526, Zwickau 1540, Augsburg 1529, Slüter, Babst, Hamburg, Magdeburg. Es steht auch in dem alten Herborner Gesangbuch 1589 pag. 950. Slüter, Hamburg, Magdeburg und Emden stimmen völlig überein.
- c) Melodie. Ob die von Walther: hah c'h gah etc. oder die im Klugschen Gesangbuch, Magdeburg und Zinkeisen: ac'a gac'h a oder noch eine andere in Emden gesungen ist, lässt sich nicht bestimmen.

## 10. Christe de du bist de helle dach, von Erasmus Alberus,

geb. 1500, † 1553, Pastor in Hessen, Berlin, Brandenburg und während der Belagerung Magdeburgs vom September 1550 bis November 1551 daselbst, 1552 in Neubrandenburg. Textlich ist nichts zu bemerken, Melodie wie beim vorigen Liede.

- Christ lach in dodes banden vör unse Sünde gegeven.
- a) Verfasser ist Dr. M. Luther, 1483—1546. Strophe 1 ist gebildet nach dem alten Osterliede: "Christ ist erstanden", 3 und 4 nach der Ostersequenz: "Victimae paschali" mit der

berühmt gewordenen Stelle: "Mors et vita duello conflixere mirando: Dux vitae mortuus regnat vivus".

- b) Der Text steht im Erfurter Gesangbuch 1524, Speratusbüchlein, bei Slüter 1531, Klug 1535, C. Adolph 1542, Hamburg, Magdeburg etc., Lobwasser (Herborner Gesangbuch 1589).
- 4, 1. Speratusbüchlein: "Idt was ein stryd wundersam ... dat levendt averhand nam", die andern Gesangbücher: "Idt was ein wunderlicker Krych . . dat Levent behelt den pryss". Statt pryss haben Erfurt, Slüter, Babst: de seghe, Sieg; Hamburg und Magdeburg: den strydt. 5, 1 hat Emden: Paschelam statt Osterlam. 7, 3 "nicht schal syn", Hamburg 1558 zieht das "syn" zur nächsten Zeile.
- c) Die Melodie steht in Walthers Gesangbuch 1524 a g a c' d' a etc., so auch Erfurt 1524 (Tenor), Babst, Zweibrücken 1570, Zinkeisen 1584, Marschall 1606, Melodeyen-Gesangbuch 1604, von J. Decker komponiert.

#### 12. Christum wy scholen laven schon.

- a) Verfasser ist Luther. Nach dem alten Weihnachtshymnus: "A solis ortus cardine" gedichtet. Schon vor Luther von dem Mönch Joh. v. Salzburg († 1396) ins Deutsche übertragen: "Von anegang der Sunne klar", eine andere Übertragung bei Hofm. v. Fallersleben p. 280: "Vom auf und nidgang der Sun biss zu dem end der Erdt", eine dritte von H. v. Laufenberg: "Verr von der sunne ufegang". Luthers freie Bearbeitung schliesst sich noch enger an den lateinischen Text an als die anderen.
- b) Text. Unbedeutende oder gar keine Abweichungen vom Luthertext.
- c) Die Melodie findet sich im Erfurter Enchiridion 1524: d f g a d g f e etc. mit einem ganz seltenen Schlüssel, vorangestellt ist der Altschlüssel auf der mittleren Linie und gleich dahinter eine 8, nur eckig gedruckt; schon die Melodie zeigt, dass es der Baryton-Schlüssel sein muss. Dieselbe Verwechselung der Schlüssel ist auch dem vorhergehenden Liede im Erfurter Gesangbuch: "Nu kom der Heyden heyland" vorgedruckt.

#### 13. Christ unse Heer thom Jordan quam. Von Luther.

b) Text: Überschrift im Emder Gesangbuch: Ein geistlick Leed van der h. Döpe / wat se sy und wat se nütte. D. M. L. Ein Einzeldruck aus dem Jahre 1541 bei Wackern. Dann steht das Lied in den Gesangbüchern: Klug 1543, C. Adolph 1542, Babst 1545, Magdeburg 1553 etc., Augsburg 1557, auch in vielen reformierten Gesangbüchern: Marschalls Choralbuch 1606, Schaffhausen 1579, Zürich 1598, Bonn 1561, Jülich, Cleve, Berg 1639, Marburg 1747, L. Detmold 1737, Strassburg 1741, Düsseldorf 1701, Cassel 1755, Frankfurt a./M. 1743, Basel 1763, Berliner Domgesangsbuch 1736 etc.

Das Emder Gesangbuch 1630 hat nur 2 Varianten: 4, 2 De hillige Geist verneddert sehr, statt: Hernieder fährt, und 6, 1 disser gnad, statt disser grothen gnad.

- c) Melodie. Zuerst bei Walther 1524: dfg a gc'h a etc. und so Zweibrücken 1570, Zinkeisen 1584, Osiander 1586, Melodeyen-Gesangbuch 1604, S. Marschall 1606 etc.
  - 14. Christus is upgestanden van der Marter alle. Vorreformatorisch aus dem 13. Jahrhundert.
- b) Text: Überschrift: De lavesanck, Christus is upgestanden. Ursprünglich 2strophig, jedoch 3strophig im Erfurter Gesangbuch 1524, Klug 1535, Babst 1545, Slüter 1531, Hamburg 1558 und Magdeburg 1534 etc. Im Emder Gesangbuch 1630 steht 3, 2 gy alle, statt wy alle.
- c) Melodie. Wohl nur die Melodie bei Klug 1535: a g a c' d' a etc.
  - 15. Danket dem Herrn wente he is seer fründlick.
- a) Verfasser ist Johann Horn, Bischof der böhmischen Brüdergemeinden.
- b) Der Text steht im Gesangbuch der böhmisch-mährischen Brüder 1544, dann Magdeburg 1553 deutsch und 1559 sassisch. Hamburg 1558, Magdeburg, Babst etc.
  - 5, 2 hat Emden 1630: "nennen" statt "sehnen".

c) Melodie. Die im Brüdergesangbuch, bei Babst 1545 etc. vorhandene Melodie ist die Tenorstimme zu: Vitam quae faciunt beatiorem, im Melodeyen-Gesangbuch 1604 von D. Scheidmann komponiert.

#### 16. Dies est la etitia e in ortu regali.

- a) Vorreformatorisch. Überschrift: Ein old Wynachten Leed.
- b) Text. Von dem alten Liede sind hier nur die Strophen 1, 3 und 4 gegeben; es sind dieselben Texte, die C. Adolph als Strophe 1, 5 und 6 hat: Orto de filio und Angelus pastoribus.
- c) Melodie. Es ist gewiss an keine andere Melodie zu denken als an die bekannte zu dem Liede: Der Tag der ist so freudenreich, g g g a h c' h c' a g.

### 17. Dit sint de hillige Tein Gebodt De uns gaff unse HEre Godt.

- a) Verfasser: Dr. M. Luther 1483-1546.
- b) Text. Die Überschrift im Emder Gesangbuch 1630 lautet:

De tein Gebaden Gades up dat lengeste / D. M. Luther. In Magdeburg 1534 wie Emden, aber 1584 und 1596: De tein gebaden in gesangeswyse. Das Lied steht: Erfurt 1524, Speratusbüchlein 1525 und 1526, Zwickau 1525, Strassburger Kirchenamt 1525, Augsburg 1529, Zwickau 1540, Babst 1545, Slüter 1531, Hamburg 1558, Bonn 1582.

Jede Strophe schliesst mit Kyrie eleison. Varianten sind sehr selten. Die reformierten Gesangbücher haben nach der Zählung ihrer Kirche hinter Strophe 2 eine dritte mit dem Bilderverbot eingeschaltet, z. B. Herborn 1594, 1601 etc. Hessen-Cassel 1612: "Kein Ebenbild sollt machen mir Noch eigen Gottesdienst tichten dir, Dass meinem Zorn du und dein Kind Entflieht und Gnad für mir find", so Berlin 1736, Düsseldorf 1701. Oder der Abgesang dieser Zusatzstrophe lautet: "Du sollt halten all meine Recht, Dass ich dich lieb und dein Geschlecht"; so Marburg 1747, Cassel 1706. Emden 1630 hat

jene erste Fassung: Neen Evenbild schalst maken my, Noch egen Godtsdenst stichten dy, Dat myn thorn du und dyne Kindt Entflehe und gnade vor my findt.

c) Die Melodie steht im Erfurter Gesangbuch 1524, g g g g g g a b c' etc., ursprünglich zum Wallfahrtsliede: "In Gottes Namen fahren wir" gehörig. Die Kirchenordnung von Zweibrücken 1570 hat neben dieser noch eine Strassburger Melodie, a a a d d g f e d c, desgleichen Osiander 1586 und S. Marschall 1606. Zinkeisen 1584 und das Hamburger Melodeyen-Gesangbuch 1604 haben die erste Melodie. Bonn 1582 hat: a a a e g r e ā.

### 18. Do Jesus an dem Crütze stund und em syn Lycham was verwundt.

- a) Verfasser ist Joh. Böschenstein, geb. in Esslingen 1472 und gestorben in Augsburg 1539. Um 1505 war erLehrer der hebräischen Sprache in Ingolstadt, wo er bei Dr. Eck wohnte, 1518 kam er auf Reuchlins Empfehlung nach Wittenberg und unterrichtete Melanchthon im Hebräischen, desgleichen 1522 Zwingli in Zürich. Sein Lied dichtete er schon 1515.
- b) Der Text findet sich auf einem Einzelblatt v. Jahre 1515, ferner bei V. Schumann 1539, Magdeburg 1541, 1589, 1596, Hamburg 1558, C. Adolph 1542. Überschrift: "Ein geistlick Leed van den söven worden, de Jesus am Crütze sprack". Bei Böschenstein geht das Wort "Mich dürstet" dem "Eli lama" voran. Andere haben das 2. und 3. Kreuzeswort umgestellt. Emden hat als 2. Wort: "Heute wirst Du mit mir" etc., als 3.: "Weib, siehe das etc., als 4.: "Mich dürstet", als 5.: "Mein Gott warum hast du" etc.
- 9, 3 hat Emden: "Dem wil Godt ewich plegen", statt "eben".
  - 9, 5 "un ock im ewigen leben", statt: "und dort im" etc.
- c) Zur Melodie ist zu vergleichen: Psl. 31, In dy hebb ick gehapet Heer: h c' h a h d' c' h.

#### 19. Do Maria swanger ginck tho Augustus tyden.

a) Verfasser. Michael Weisse 1531.

- b) Text. Im Brüdergesangbuch 1531, Magdeburg 1594, 1589 und 1596, Rostock 1577. Zum Text ist nur zu bemerken, dass im Emder Gesangbuch 5, 5 ausgelassen ist: "tho Bethlehem is idt geschehn", desgl. 3, 4: "In ein krübblin leget"; der Custos weiset darauf hin, es folgt jedoch die 5. Verszeile statt der vierten.
- c) Melodie: Im thon: Ein Kindelin so lavelick. fffgababgfetc.

### 20. Dorch Adams val is gantz vorderfft Menschlyck Natur und wesen.

- a) Verfasser: Lazarus Spengler, geb. 1497 † 1534, Rechtsgelehrter und Ratsschreiber in Nürnberg.
- b) Text in Joh. Walthers Gesangbuch 1524, Mich. Blums Gesangbuch (Leipzig 1530), Klug, Babst etc., Slüter 1531, Speratusbüchlein 1525, 1526, Hamburg, Magdeburg, Bonn.

Emden hat 2, 7 "synen einigen Sön" statt: "lieben Sohn".

- 9, 2 haben die alten Gesangbücher: "Mynen vöten is dyn hillige wordt ein bernende Lucerne", später verändert in: "Ein Licht, das scheint ins Ferne", oder ähnlich. Den Meisterschuss hat das Magdeburger Gesangbuch von 1846 getan: "Eine brennende Laterne"!
- c) Melodie. Entweder die im Gesangbuch von J. Walther 1524: e a a g c' h a g etc. oder die bei Klug, Schumann, Babst, Magdeburg, Marschall, Zweibrücken, Hamburger-Melodeyen-Gesangbuch: a a a g a f e d.

#### 21. Ein Kindelin so lavelick is uns gebaren hüden.

Vorreformatorisch. Ursprünglich wohl ein selbständiges Lied (siehe Hofm. v. Fallersleben p. 205 und 301), wurde es bereits 1529 mit dem Liede: "Der Tag der ist so freudenreich" verbunden als 2. Strophe, aber schon im Magdeburger Gesangbuch 1534 wieder davon getrennt und zu einem 4strophigen Lied erweitert, dessen 2. Strophe: "Der Tag der ist" etc. bildete. Das Lied steht: Zwickau 1528, Riga Kirchenordnung 1530, C. Adolph, Babst, Slüter, Hamburg, Magdeburg.

Magdeburg 1596 hat beide Formen, einmal mit Babst und andern das Dies est laetitiae, Der Tag der ist so freudenreich, v. 2: Ein Kindelein so etc., v. 3: Als die Sonn durchscheint etc., und sodann noch "Ein Kindelein, vormehret", v. 1: Ein Kindelin so lavelik, v. 2: De tydt ys nu gantz, v. 3: Wol dem dyth gelouvend ys, v. 4: Des danck em, so auch Slüter 1531, Hamburg 1558, Emden 1630. Emden hat 4, 6: "lange tydt in hebben gestahn", die andern: Daer wy eene lange tydt ynne gestan. Melodie, siehe bei Nr. 19.

22. Ein faste Borch is unse Godt, ein gude Wehr und Wapen. Dr. M. Luther. 1483-1546.

Das Lied findet sich zuerst gedruckt im Augsburger Gesangbuch v. 1529, dann in Mich. Blums Gesangbuch, Leipzig 1530, wo es den Schluss der Wittenberger Lieder bildet, Rigaer Kirchenordnung 1530, Slüter 1531, C. Adolph, Hamburg, Magdeburg etc. Als Jahr der Abfassungszeit dieses Liedes galt lange Zeit 1530, der Aufenthalt Luthers auf der Coburger Veste, während der Reichstag in Augsburg versammelt war. Als dann durch Slüters Gesangbuch 1531 und durch sonstige Mitteilungen die Existenz eines bis jetzt noch nicht aufgefundenen Wittenberger Gesangbuchs von 1529 festgestellt war, nahm man das Jahr 1529 an, eine noch heute von den meisten Hymnologen vertretene Ansicht über die Entstehung des Liedes.

In ein ganz neues Stadium ist die Frage der Abfassung dieses und vieler anderer Lutherlieder durch Professor Fr. Spittas Buch: "Ein feste Burg ist unser Gott", getreten, das er 1905 herausgab. Der als Forscher auf hymnologischem Gebiete bekannte und sehr rührige Strassburger Professor verwirft die traditionelle Auffassung, als habe Luther erst 1530 oder 1529 dieses Lied gedichtet; er verlegt die Entstehung in die Zeit des Wormser Reichstages 1521, vielleicht sei es noch früher entstanden. Seine hauptsächlichsten Gründe sind: 1. dass unserm Liede der Vulgatatext zu Grunde gelegen habe, 2. dass es sich aus Luthers Exegese der Psalmen aus vorreformatorischer Zeit begründen lasse, und 3. dass es doch unwahrscheinlich sei, dass ein so dichterisch begabter Mann erst im Alter von 46 Jahren zu dichten beginne. Aus denselben Gründen rückt Professor Spitta auch manche andere

Lieder Luthers weit hinaus über 1524, ein Jahr, das wir bisher als Anfang von Luthers Liederdichtung angenommen haben, weil die Lieder damals zuerst in Gesangbüchern erschienen, z. B. im Erfurter Enchiridion 1524, im Achtliederbuch 1524, in J. Walthers Gesangbüchlein 1524. Nach Spitta geht nun die Entstehung des 130. Psls.: Aus tiefer Not bis auf 1516, der übrigen Psalmlieder auf etwa 1516 und 1517 zurück, weil sie eine Abhängigkeit von Luthers erster Psalm-Auslegung aus dem Jahre 1513 verraten. Das Lied: "Nun freut euch, liebe Christengemein" soll ungefähr 1514 oder 1515 entstanden sein.

Jedenfalls gibt Professor Spitta, dem wir schon vieles zu verdanken haben, allen Hymnologen vom Fach neue Anregung zu Forschungen, mögen sie nun seiner Ansicht beistimmen oder nicht.

Strophe 1, 5: "der alt böse Feind" haben b) Text. Augsburg 1529, Wittenberg 1531, Slüter 1531, Magdeburg 1540, C. Adolph 1542, Babst 1545 usw. Dagegen: "De olde böse Fyend": Riga 1530, Dortmund 1564, Magdeburg 1589 und 1596, Hamburg 1558, Emden 1630 etc. Ebenso die entsprechende Verszeile in Strophe 3: "Der Fürst dieser Welt", de Förste etc., nur Riga hat Forst. 4, 5 "Nehmen sie den Leib"; Hamburg, Magdeburg und Emden haben: "Nemen se uns dat lyff". 2, 5 haben Hamburg und Magdeburg: "Fragstu wol he ys", Emden: "Fragestu", etc. Es ist nicht zu leugnen, dass diese 5. Verszeile besonders in der ersten Strophe: "der alt böse Feind" nach unserm Gefühl ebensowohl mit dem Rhythmus wie mit der Melodie in Konflikt gerät. Deshalb ist auch in so vielen Gesangbüchern eine Änderung vorgenommen, die hier ohne Verstümmelung des Textes leicht anzubringen war. Wo das nicht der Fall ist und ein Text nur gewaltsam geändert werden kann oder dadurch verballhornisiert wird, da müssen wir anerkennen, dass ein so altertümlicher Rost, die so eigenartig anmutende nobilis aerugo der alten Kirchenlieder, nur mit zarter Hand geändert werden darf.

Unserm Liede ist seit 1546 vielfach noch eine doxologische 5te Strophe beigegeben, im Slüterschen Gesangbuche 1531 fehlt sie, aber in Hamburg 1558, Magdeburg 1589 und 1596 und Emden 1630 ist sie hinzugesetzt, auch Bonn 1582.

- c) Melodie. Es kann nur die bekannte Melodie: f' f' f' c' d' f' e' d' c' (Tenor) in Frage kommen.
- 23. Erbarm dy myner o Heere Godt Na dyner grothen Barmherticheit. Psalm 51.
- a) Verfasser ist Erhardt Hegenwalt, der aus Ölsnitz in Sachsen stammte und am 14. April 1504 in Freiburg in Br. immatrikuliert wurde. Vorübergehend bei dem Abte Johann Jakob Rufinger in Pfäffers beschäftigt, finden wir ihn 1523 als Schulmeister in Zürich, von wo er dem genannten Abte eine in Zürich gedrückte Beschreibung der Disputation Zwinglis vom 29. Januar 1523 zusandte. Am 6. Februar 1526 wurde er Doktor der Medizin in Wittenberg und war von 1528—1541 Stadtarzt in Frankfurt a./M.

Sein Busspsalm erschien am 7. Januar 1524 in Wittenberg auf einem offenen Blatte, in demselben Jahre noch im Erfurter Enchiridion 1524 und in Luthers Chorgesangbuch 1524 und findet sich in fast allen Gesangbüchern jener Zeit. Weshalb hat wohl Luther diesen Psalm nicht bearbeitet? In seinem Briefe an Spalatin 1524 schrieb er: "Psl. 130 habe ich bereits in Verse gebracht, Psl. 51 ist auch schon bestimmt"; oder sollten seine Worte: Miserere mei jam praedestinatus fieri bedeuten: "ich habe schon Sorge getragen, dass Psl. 51 von einem andern übernommen ist"?

- b) Text. Wittenberg 1524 hat 4, 4: "Zu dir durch dich sich bekehren", so auch Slüter, Hamburg, Magdeburg. Emden hat: "Tho dy dorch my sick bekehren".
- c) Melodie. Bei J. Walther 1524: eggahc'h a etc. Klug, Babst etc. Oder wenn unser Lied schon im Emder Gesangbuch von 1529 gestanden hat, vielleicht die Melodie aus dem Erfurter Gesangbuche 1524: a a a gaha a etc. und Magdeburg 1541, 1551, 1561.
- 24. Erholdt uns Heer by dynem wordt und stür des Pawestes und der Türken Mordt.
- a) Verfasser: Dr. M. Luther 1483-1546. Strophe 4 und 5, auch im Emder Gesangbuche, sind Zusätze von J. Jonas.

Das Lied fehlt wohl kaum in einem Gesangbuche von 1543 bis 1630.

b) Text. Auch die Überschrift: Van der Christlicken Kercke, Ein Geistlick Liedt wedder de Ertzviende Christi und syner hilligen Kercken, den Pawest unde Törcken, etc. fehlt selten. Zwischen Strophe 3 und 4 findet sich vereinzelt noch eine Zusatzstrophe: "Ach Herr, lass Dir befohlen sein den Landesherrn (oder die Kirche)". In C. Adolph's Gesangbuch 1542 stehen die Strophen in der Reihenfolge 2, 1, 3 und als 4. Strophe folgt dann: "Vorleen uns frede gnedichlick", das "Da pacem", sonst ein besonderes Lied. Das Magdeburger Gesangbuch 1543 hat die Strophen 2, 1. Magdeburg 1596 wie Emden. Marburg 1549 hat: "des Teufels und der Türken Mord", Erfurt 1595: "der Heiden und der Türken". Später vielfach: "des Satans List und Mord". Bonn 1582: aller Gottlosen Mord.

Hamburg, Magdeburg, Emden haben 1, 4 "storten willen"; Klug, Babst: Wollten stürzen. Sonst herrscht völlige Übereinstimmung.

- c) Melodie. Die in Babsts Gesangbuch ist allgemein gebräuchlich a c'a gac'h a.
- 25. Gelavet systu Jesu Christ dat du Mensche gebaren bist. Von M. Luther.
- b) Text. Überschrift: Ein ander Lavesanck D. M. L. Das Lied steht im Erfurter Gesangbuch 1524, Klug 1535, Babst 1545, Speratusbüchlein 1525, Slüter 1531, Hamburg 1558, C. Adolph 1542 und in den Magdeburger Gesangbüchern etc.

Jede Strophe schliesst mit Kyrieleis. Texte übereinstimmend. Bonn 1582 hat statt Kyrieleis "Alleluja".

- c) Melodie. Es kommt wohl keine andere in Betracht als die bekannte in J. Walthers Gesangbuch 1524: g g g a g c' d'c'.
- 26. Godt de Vader in dem Hemmelryck; Godt Sön Godt Hillige Geist thogelyck.

Überschrift: De düdtsche Lytanye in ein Lied gebracht, im Thon: Vader unse im Hemmelryck, Gell. Faber.

a) Verfasser. Nach der Überschrift ist Gellius Faber der Verfasser. Er stammte aus Leeuwarden, war Pastor in Jelsum in Friesland, von wo er nach Ostfriesland flüchtete; 1536 wurde er Pastor in Norden und war dann von 1537 bis 1564 Pastor in Emden.

Es haben nun das Hamburger Gesangbuch von 1558 und auch das Magdeburger von 1596 dieselbe Überschrift, aber als Verfasser Joh. Freder angegeben. Desgleichen Lübeck 1545, aber ohne Angabe des Verfassers. V. Babst 1545 hat: "die deutsche Litania, Reimweise in ein lied gebracht, dass auch einzelne Personen, die lieb und andacht dazu haben, singen mögen, sonderlich an Orten, da nicht schulen sind", doch ohne Angabe des Verfassers. Desgleichen Marburg 1549, wo jedoch auf pag. 96 die Litanei nochmals vorkommt mit der Überschrift: "Deutsche Litanei, wie sie im land zu Preuffen gesungen würt. Im thon: Vater unser etc", ohne Angabe des Verfassers, jedoch hier mit 21 Strophen statt 17. Ausserhalb Ostfrieslands ist nur J. Freder als Verfasser bekannt und bleibt es auch, bis das Lied verdrängt wird durch die Umarbeitung von Gesenius und Denicke; "Herr, der du Gnad und Hülf verheisst". Wollen wir den Gellius Faber nicht eines Plagiats beschuldigen, dann können wir nur annehmen, dass er für die früheren Emder Gesangbücher eine gereimte Litanie geliefert habe, sei es selbständig oder nach einer Vorlage mit Freders Lied. Das Überarbeiten verstand er, wie Psl. 128 zeigt, vielleicht hat er unser Lied verkürzt wiedergegeben. Aufschluss kann nur ein Emder Gesangbuch von 1551 oder 1589 geben, die leider verloren gegangen sind,

- b) Text. Bemerkenswert ist die Umstellung der Strophen 3 und 4 im Emder Gesangbuch. Lübeck, Babst 1545, Marburg 1549, Hamburg 1558, Magdeburg 1596, Zinkeisen 1584, Bonn 1582 haben erst unsere 4 Strophe. Unser Text hat viel Übereinstimmendes mit dem Lübecker 1545, aber auch wieder manche Varianten; von dem Text in Babsts Gesangbuch 1545, im Marburger Gesangbuch 1549 und in Zinkeisens Gesangbuch 1584 weicht der unsrige oft bedeutend ab.
- 4, 2 Emden und Magdeburg: "Vor syne list droch vnde nück". Babst, Hamburg, Zinkeisen etc.: "Dass er uns nicht mit list berück." So auch Bonn 1582.

- 5, 3 Emden, Lübeck, Magdeburg: "Ock leeve Heer vorlath uns nicht". Hamburg, Babst, Marburg: "Für allem Herr verlass uns nicht". So auch Bonn 1582.
- 6, 2 Emden, Lübeck, Magdeburg: "Help uns Jesus Christ leeve Heer, Help uns". Babst, Marburg, Hamburg: "O Jesu Christ du leeve Heer help uns dorch dyn heilsam gebordt".
- 6, 4 Emden, Babst, Hamburg: "Hyllich Upstanding und hemmelfahrt". Lübeck, Magdeburg: "Dyn Upstanding und etc."
- 6, 6 Emden und Lübeck: "Dyn hilliges Crütz und bitteren dodt". Babst, Marburg, Hamburg: "Dorch dyn Crütz Blodt, sweet, bitteren dodt" in Marburg fehlt "blodt" resp. Blut.
- 7, 4 Emden, Lübeck, Magdeburg: "De dar regeren dyn Christlick Gemein"; Babst, Marburg und Hamburg: De vörsten dyner christlicken Gemein. Bonn: die fürstehen deiner etc.
- 8, 3. Emden, Lübeck, Magdeburg: "Delg uth alle falsche böse lehr". Babst, Marburg, Hamburg: "Tilg aus all Rotten, falsche Lehr". Desgleichen Bonn 1582.
- 9, 4 dieselben: "Dyn christlick Kerck und Ehr erholdt". Dieselben: "Dein Reich und arme Kirch erhalt".
- 14, 6 dieselben: "De daer möten lyden den dodt". Dieselben: "Die man vom Leben bringt zum Tod".

Schluss. Emden und Magdeburg: "Erbarm dy unser. Amen". Die andern: "Erbarm dich über uns. Amen".

c) Melodie: Vater unser, a afgafed.

Zinkeisen hat zu dieser Litanei eine andere Melodie, aber Zweibrücken 1570, Melodeyen-Gesangbuch 1604, Osiander 1586 und S. Marschall 1606 haben die vorige.

### 27. Godt de Vader wane uns by und lath uns nicht vorderven.

- a) Verfasser: Dr. M. Luther. Das Lied ist die Bearbeitung einer aus dem 15. Jahrhundert stammenden deutschen Litanei zur Zeit der Bittfahrten.
- b) Text. Überschrift: Van der H. Drevoldicheit. God de Vader wane uns by. D. Mart. Luth. Das Lied steht schon in J. Walthers Gesangbuch 1524, bei Klug, Babst etc.

Der Text stimmt wörtlich überein mit dem in Walthers Gesangbuche. Strophe 2 und 3 fehlen im Emder Gesangbuche, sind übrigens gleichlautend mit v. 1, nur der Anfang ist geändert in: Jesus Christus wane etc. und: Hillige Geist de wane uns by.

c) Melodie bei Walther 1524: g g a h c' c' h a, altkirchlich: Sancta Maria won uns by.

28. Heer Christ de einige Gades Söhn, Vaders in ewicheit.

- a) Verfasserin: Elisabeth Cruzigerin, geb. von Meseritz, starb 1558 als Gattin des Professors der Theologie Caspar Crutziger in Wittenberg.
- b) Text. Überschrift: Ein geistlick Lied van Christo, Elisabeth Crutzigerin. Das Lied steht in Walthers Gesangbuch 1524, Erfurt 1524, Leipzig, Mich Blum, 1530; Speratusbüchlein 1525 etc. Slüter, Hamburg, Magdeburg, Babst, Bonn 1582.
- 1, 6 Slüter, Erfurt, Babst, Hamburg, Magdeburg und Emden: "syn glantz, resp. synen glantz. Speratus: "synen schyn". Hamburg 1598: "syne stralen". Bonn: sein gläntze-
- 4, 6 "Dat se nicht wycken van dy" bei Speratus, die andern: "erren van dy".
- c) Melodie aus dem Erfurter Enchiridion 1524: ffagfed. Diese Melodie findet sich schon ganz ähnlich in der Lochheimer Liederhandschrift um 1450 zu dem Liede: Mein Freud mocht sich wohl mehren, wollt Glück mein Helfer sein, Gelück tät mich ernähren, verwundt mein sehnlich Pein etc. Auch zu dem Liede: Ich hört ein Fräulein klagen etc.
- 29. Heer Christ wy laven dy mit Mund und Herten, de duerlöset heffst mit groten smerten.
- a) Verfasser: Menso Alting 1541—1612. Siehe No. 2. Unser Lied findet sich vollständig abgedruckt in Brenneisens Ostfr. Historie I pag. 407, einen Auszug gibt E. Meiners in seinen Kerkel. Geschiedenissen II pag. 283. Zum Streit über Altings Lied siehe auch noch Bertram, Erläuterte Ref.-Gesch. Ostfr., Aurich 1738, § 17.

Altings Abendmahlslied gehört zu den geringwertigsten Erzeugnissen seiner Mussestunden, es ist mehr ein konfessio-

nelles Kampflied als Erbauungslied. Ausgehend von der Einsetzung des Abendmahls und kurz hinweisend auf seine Bedeutung geht er sofort zur Kontroverse über und lässt sich in der Weise der Streittheologen jener Zeit zu einer scharfen Polemik gegen die Abendmahlsauffassung der katholischen und lutherischen Kirche hinreissen (Strophe 9-12 und 22-25). Bezüglich der schroffen Polemik ist sein Lied ähnlich angelegt wie das im Herborner Gesangbuch von 1612 pag. 539: "Fügt euch herzu, ihr Christenleut, die ihr hungrig und durstig seid" vom Rektor des Herborner Gymnasiums, dann Professor der Physik in Marburg, Johann Pincier, 1556-1624, der in diesem 11strophigen Liede gleich scharf gegen die lutherische Auffassung ankämpft. Trotzdem hat sich Pinciers Lied bis 1800 erhalten in den Gesangbüchern: L.-Detmold 1737, Düsseldorf 1701, Marburg 1747, Kurpfalz 1779, Frankfurt a./M. 1797. Weniger schroff ist Pinciers Abendmahlslied: "Was Gottes Wort uns tut verkünden", Herborn 1612, pag. 544. In dem H. Starkschen Gesangbuche, Neustadt a./d. Hardt (1619), findet sich ebenfalls ein schroff polemisches Abendmahlslied von 23 Strophen: "Christus zur heilgen Stadt einkam nach seines Vaters Willen" vom Tecklenburgischen Hofrichter Joh. v. Münster 1560-1632. Weniger schroff, aber auch nicht ohne Kontroverse ist des Oberhofpredigers in der Pfalz, Bartholomäus Pitiscus (1561-1613), Lied: "Als Jesus jetzund sterben wollt", Herborn 1612, auch noch 1800 vorhanden. Im Süden wie im Norden Deutschlands begegnen wir dem heftig entbrannten konfessionellen Streite, der selbst auf den Kanzeln mit grosser Erbitterung und persönlichen Beleidigungen geführt wurde.

M. Alting hat sein Lied 1589 in Bremen drucken lassen, und obwohl es von der Ostfriesischen Regierung konfisziert wurde, liess er es 1590 in Herborn in neuer Auflage erscheinen. Zur Entschuldigung können ihm nur die verworrenen kirchlichen Verhältnisse seiner Zeit dienen, in denen der kampfgerüstete Emder Prediger gegen den Grafen und seine Hofprediger stets im Vordertreffen stehen musste. So lange Graf Johann, der Beschützer der reformierten Kirche in seinem Anteil Ostfrieslands, noch lebte, war in dem Streit zwischen Alting und den Hofpredigern Ligarius (1577—1585) und Heshusius jun. (1585—1590) Licht und Schatten noch ziemlich

gleichmässig verteilt, wenigstens war der Bestand der reformierten Kirche unter Graf Johann noch gesichert. Als dieser aber 1591 starb, und des Grafen Edzards Hofprediger Petrus Hesse von den reformierten Predigern forderte, dass sie bei der reinen lutherischen Lehre bleiben und alle papistischen. wiedertäuferischen, calvinistischen und zwinglischen Lehren bestreiten sollten, wäre die reformierte Kirche wohl bald auf den Aussterbeetat gesetzt, wenn nicht zu den kirchlichen auch noch politische Wirren hinzugekommen wären, die sich dann 1595 ein Ventil in der Emder Revolution suchten und bald die Lage der Dinge änderten. Immerhin dürfen wir nicht verkennen, dass M. Alting sich seine eigene Stellung dem Grafen gegenüber durch sein Lied sehr erschwerte. Wie tief aber auch seine Erbitterung gegen die Hofprediger gewesen ist, zeigt das bei Brenneisen I, pag. 410 mitgeteilte Schreiben an den jungen Grafen Enno, worin er vom Heshusischen Ungewitter und dem Meissnischen-Übel (P. Hesse) recht drastisch redet. Was dann Alting nicht zu stande brachte, das bewirkte das Eingreifen der Generalstaaten und der Abschluss von Konkordaten und Vergleichen; seitdem behaupten beide Konfessionen ihren Besitzstand und sind im Laufe der Zeit doch dahin gekommen, dass sie lieber von einander lernen als sich mit grosser Bitterkeit bekämpfen.

c) Melodie: Myn Godt voedt my als ein Herder, das ist der 23. Psalm Dathens mit der Melodie aus dem französischen Psalter.

### 30. Help Godt my mach gelingen, Du eddele Schepper myn.

Das Lied ist ein Akrostichon, die Anfangsbuchstaben der Strophen geben den Namen: Heinrich Muler. Die 5. Strophe beginnt im Emder Gesangbuch: "Gaff en ock" statt mit "reichen" wodurch das Akrostichon verstümmelt wird. In der Schlussstrophe, die gewöhnlich weggelassen wird, steht nochmals der volle Name: Hefft Heinrich Müller gesungen in der Gefenckniss syn. Bonn 1582 hat auch die Schlusstrophe.

a) Verfasser. Wackernagel schreibt das Lied dem einstigen Augustiner Heinrich v. Zütphen zu, der 1524 in Ditmarschen verbrannt wurde, obwohl schon seit 1700 Bedenken gegen ihn als Verfasser laut geworden sind. Es ist doch auffallend, dass zweimal der volle Name Heinrich Müller im Liede vorkommt. Hat denn der Augustiner H. von Zütphen jemals den Geschlechtsnamen Müller oder Muler geführt? Bis etwa 1700 war er nur bekannt unter dem Namen Heinrich von Zütphen, im Wittenberger Universitätsalbum Anno 1508, also 1 Jahr vor Luthers Immatrikulation, steht er eingetragen als frater Hinricus Gelrie de Zutphania ordinis Augustini. Weit auffallender ist noch die Angabe in Strophe 13, dass er unser Lied im Gefängnis gedichtet haben soll. Wo ist Raum in seinem Leben für eine solche Haft? In der Nacht vom 9./10. Dezember 1524 wurde er von einem aufgewiegelten Volkshaufen im Hause des Predigers Nic. Boie zu Meldorp unter entsetzlichen Misshandlungen gefangen genommen, dann nach Heide gebracht, wo er während des kurzen Restes der Nacht allerdings gefangen sass, aber dem Mutwillen des Volkes preisgegeben, bis er 8 Uhr morgens zum Scheiterhaufen geführt wurde. Wo blieb da die Zeit, die Ruhe und die Sammlung zur Anfertigung eines 13strophigen Liedes? Ist er der Verfasser, dann müssen wir wenigstens eine andere Gefangenschaft annehmen; eine solche findet sich jedoch nur im Jahre 1522, als er von Wittenberg nach Antwerpen zurückkehrte und hier auf Betreiben der Statthalterin Margaretha im Augustinerkloster ergriffen und gefangen gesetzt wurde. Jedoch schon am Abend des Tages wurde er befreit und konnte die Flucht ergreifen. Auch hier ist kein Raum für seine Dichtung.

Wenn nun trotzdem ein so gewissenhafter Forscher wie Wackernagel, dem die reichsten hymnologischen Quellen zu Gebote standen, in seinem "Kirchenliede", III, No. 110—112, H. von Zütphen als Verfasser der dort mitgeteilten Lieder nennt, dann dürfen wir Spaziergänger und Sonntagsjäger auf hymnologischem Gebiete kaum fragen, worauf seine Angabe sich gründe. So viel ist gewiss, blindlings oder etwa aus Voreingenommenheit spricht er die Lieder dem H. v. Zütphen nicht zu. Bemerkenswert ist immerhin, dass Wackernagel den Liedern die Überschrift gibt: Bruder Heinrich von Zütphen und gleich darunter: Heinrich Müller. Will er etwa damit andeuten, dass beide Namen einer und derselben Person zu-

kommen, oder, dass er bezüglich des Verfassers nur sagen wolle, non liquet?

Der Geschlechtsname Müller kommt bei unserm Liede erst seit 1700 vor, und die Autorschaft Heinrichs von Zütphen

ist deshalb schon stark angezweifelt.

Einige denken an einen Wittenberger Professor, der als Kryptocalvinist gefangen sass und 1589 starb, andere an den Bürgermeister H. Müller in Annaberg, der 12 Jahre gefangen sass, selbst H. Müller, Professor in Rostock, † 1675, ist nicht vergessen worden als angeblicher Verfasser.

- b) Text. Mützell gibt in seinen "Geistl. Liedern" Lesarten aus 4 Drucken der Königl. Bibliothek in Berlin, die vielfach stark abweichen von dem hergebrachten Text im Nürnberger und Babstschen Gesangbuche 1536 und 1545. Aber auch Nürnberg und Babst weichen von einander ab und beide wieder von Slüter 1531, Hamburg 1558 und Magdeburg 1596. Die wesentlichsten Varianten sind:
- 4, 5 und 7 Slüter, Magdeburg, Emden: "Sprack: Ethet, dat is de Lycham myn de vor juw wordt gegeven tho vorgevinge juwer Sünde pyn". Nürnberg, Babst, Hamburg: "Sprach: esset, das ist mein Leichnam lind, der für euch dar wird gegeben etc." Bonn 1582: Der für euch wird etc.
- 5, 3 Slüter, Hamburg, Magdeburg, Emden: "Synen dodt darby tho gedencken", Nürnberg, Babst: "Seinen Tod sollt ihr verkünden".
- 8, 7 Nürnberg, Babst, Emden: "Darumb ein Mensch gebaren van einer reinen magd". Slüter, Hamburg, Magdeburg: "Van Mariam gebaren vnde Godt Vader in ewicheit".
- 12, 3 Slüter, Hamburg, Magdeburg, Emden: "Van Godt dede he befehlen". Nürnberg, Babst: "tät er sie lenden". Berliner Drucke: "tät er sie wenden". Bonn: lenden.

Die meiste Übereinstimmung hat unser Text noch mit dem Rostocker Gesangbuch von Slüter 1531.

- c) Melodie. Sehr wahrscheinlich die Mel. zu: Herr Christ der einig Gottessohn (siehe No. 28).
- 31. Help Godt wo geit dat jümmer tho, dat alle Volck so grimmet? Psalm 2.
- a) Verfasser: Andreas Knöpken, geboren in Küstrin in der Neumark, wirkte als Reformator Lieflands in Riga und

starb daselbst 1539. Er gab die Rigaische Kirchenordnung 1530 heraus, mit der ein Gesangbuch verbunden war.

- b) Text. Das Lied steht bei B. Waldis in der "Parabel vom verlornen Sohne", Riga 1527, in der Rigaer Kirchenordnung 1530, bei C. Adolf 1542, Zwickau 1528, Blums Gesangbuch Leipzig 1530, Augsburg 1533, Babst 1545, Slüter 1531, Hamburg 1558, Magdeburg 1534, 1589, 1596, Bonn 1582.
- B. Waldis und die Rigaer Kirchenordnung haben von einander abweichende Lesarten besonders Strophe 3, 4 "Du werst se reden an yn dynem torn In dynem grymme se vertören vnde se gar scharp antasten". Dagegen Babst und Magdeburg 1534: "Du werst mit torn se spreken an, straffen wat se hebben gedan mit grim werden se schrecken", desgl. Augsburg 1533, Emden 1630, Bonn 1582.

Emden hat 3, 3 "eren bösen radt", alle andern "besten radt". Unser Text schliesst sich am engsten dem Slüterschen Gesangbuch an.

- c) Melodie: Ach Gott vom Himmel a b a g d' d' b a oder die bei Klug 1535: h c' h a h g a h, diese auch bei V. Schumann 1539, Magdeburg 1540, C. Adolph 1542, Strassburg und Babst 1545. Die phrygische Melodie zu: Aus tiefer Not, hat S. Marschall 1606, und Bonn 1582: h e h c' h g a h.
- 32. Ick dancke dy leeve HERE, dat du my heffst bewardt In disser nacht gefehrde etc.
- a) Verfasser: Joh. Kolrose, Lehrer der deutschen Sprache in Basel, wo er etwa 1558 gestorben ist.
- b) Text. Einzeldruck Nürnberg 1535, V. Schumann 1539, C. Adolph 1542, Babst 1545, Magdeburg 1541, 1596, Hamburg 1558, Bonn 1582.
  - 6, 5 Emden hat "verkehren" statt "aftkehren".
- 6, 7 Emden, Hamburg, Magdeburg: "Wolst my ock nicht uthscheyden"; Schumann: "abscheiden"; Magdeburg 1540, Babst und Nürnberg: "verscheren", das zum Reim besser passt.
- c) Melodie. Wohl die gewöhnliche c' c' h c' d' h g, bei Gerle 1532 und in den Gassenhawerlin 1535, Babst 1545. Das weltliche Lied ist: Entlaubet ist der Walde gen diesen Winter kalt, beraubet ward ich balde etc.

33. Ick glöff in Godt dem Vader werth, De dorch syn Wordt Hemmel und Erd, uth nicht, gantz gudt, wat levet, Geschapen hefft tho syner Ehr etc.

- a) Verfasser: Menso Alting 1541-1612. Siehe No. 2.
- b) Text. Überschrift: De Articulen des Christlicken Gelovens mit eren früchten, gesangswyse vorklaret. Im thon: Idt sint doch salich alle de etc. dorch Mens. Alting. 14 zwölfzeilige Strophen. Das Lied ist eine Versifikation der 12 Artikel des christl. Glaubens (Symbol. apostol.). Die beiden Strophen 13 und 14 bilden den "Beschludt" mit Warnung vor Unglauben und der Bitte um Erhaltung der christlichen Kirche beim wahren Glauben. Das Lied schliesst mit einer Kollekte und einem Gebete.
- c) Melodie: Psl. 119, Es sind doch selig alle die etc. Seit 1562 Melodie zu Psalm 68 und 36.
- 34. Ick rope tho dy Heere Jesu Christ, ick bidde erhör myn klagen.
- a) Verfasser: Joh. Agricola, geb. 1492 zu Eisleben, während seiner Studienzeit Tischgenosse in Luthers Hause, Protokollführer bei der Disputation Luthers mit Eck in Leipzig, dann aber dem Reformator entfremdet, wurde Hofprediger in Berlin, wo er 1566 starb.

Das Lied erschien vielleicht schon im Wittenberger Gesangbuch 1529, ferner im Erfurter 1531, Klug 1535, C. Adolph 1542, Babst, Slüter, Hamburg, Magdeburg. Bis 1670 erschien das Lied anonym oder wurde J. Hus und P. Speratus zugeschrieben. Agricolas Name ist wohl absichtlich unterdrückt, weil er am verhassten Interim Hauptmitarbeiter war. Luther nannte ihn gewöhnlich den Grickel.

- b) Text. 4, 1 "Lath my neen lust noch fröwd van dy" in Emden. Slüter: "frocht", Hamburg und Magdeburg: "frücht". Erfurt und Babst: "Furcht vor Dir." Sonst hat Emden noch "genad" statt "gunst".
- 5, 4 Emden: "du kanst maken", Slüter: "kansts mathen". Hamburg und Magdeburg: "mathen", Babst: "massen".

- c) Melodie bei Klug 1535: afgfdfgaetc, fast überall.
- 35. Idt is dat Heil uns kamen her Van genad und lutter güde.
- a) Der Verfasser wird in der Überschrift genannt: Ein christlick Liedt, Pauli Sperati, de Summa der christlicken Religion. Speratus, geb. 1484 in Schwaben, Hofprediger des Herzogs Albrecht von Preussen und Bischof von Pomesanien, starb 1551 zu Marienwerder.
- b) Der Text steht im Achtliederbuch 1524, Erfurt 1524 etc. Die Gloriastrophen 13 und 14 kommen seit 1527 schon als selbständiges Lied vor, z.B. nach der Predigt im Strassburger Gesangbuch 1560, Magdeburg 1583, oder auch als Vaterunser-Lied. Das Bonner Gesangbuch 1582 stimmt mit Erfurt 1524.
  - 3, 6 Im Emder Gesangbuch ist "uns" fortgelassen.
  - 7, 5 Emden: "is gedöfft" statt "wert gedöfft".
- 9 Nach Strophe 9 hat das Clever Gesangbuch von 1661, um einem Missverständnis der Rechtfertigungslehre vorzubeugen, 5 Strophen eingeschaltet.
- 12, 4 Emden: "Wil he idt nicht entdecken", alle andern "Dar wil he idt". Bonn 1582: Da will ers nicht etc.
- c) Melodie im Achtliederbuch 1524, und fast in allen Gesangbüchern: d'd'd'f'e'd'c', es ist die Melodie zu dem alten Osterliede: Freut euch ihr Frauen und ihr Mann. Nur Erfurt, 1524, Ferbefass-Enchiridion hat die Melodie: Ach Gott vom Himmel.
- 36. Idt sint doch salich alle de Im rechten Gloven wandern hier Im Gesette des Heeren.
  Psalm 119, 1—16.
  - a) Der Verfasser ist Matthäus Greiter. Siehe No. 4.
- b) Text. Von der oberdeutschen Mundart abgesehen stimmt unser Text mit dem Strassburger überein.
- 1, 3 Strassburger Kirchenamt III. Teil 1525: Im gsatze gottes Herren; 4, 9 ich schaw auf deine Pfade, so auch Bonn

1582; die sassischen Gesangbücher haben: "styge", das sich dann nicht reimt auf "Gnade". Im Hamburger Gesangbuch steht es mit der Doxologie, desgleichen Bonn 1582.

c) Melodie im Strassburger Kirchenamt 1525: f f g a g a h c' (b c) zu unserm Liede. Dieser Psalm 119 erhielt später das veränderte Versmass im französischen Psalter, die Melodie aber wurde den Psalmen 36 und 68 beigegeben.

#### 37. Idt sprickt der unwysen mundt wol. Psalm 14.

- a) Der Verfasser ist Luther.
- b) Text. 1, 2 Slüter, Magdeburg, Emden: "Den rechten Godt wy meinen", reimt auf vorneinen in Emden, aber in Slüter, Hamburg, Magdeburg auf vornenen. Hamburg: "menen", "vornenen".
- c) Melodie bei Walter 1524: c' c' a g c' d' e' c'. Bonn 1582: c' c' h g etc.
- 38. Idt wolt uns Godt genedich syn und synen Segen geven. Psalm 67.
- a) Verfasser: Luther ist angegeben in der Überschrift.
- b) Text. Erfurt 1524, Wittenberg 1524, C. Adolph, Babst, Speratusbüchlein, Slüter, Hamburg, Magdeburg haben 1, 9 die richtige Lesart: "Und sie [die Heiden] zu Gott bekehren". Emden hat: "und sick tho Godt bekehren". Bonn 1582: sie.
- c) Melodie. Entweder die Strassburger 1525: h c'h a h d'e' d'c'h bei Schumann, Babst etc. oder die Melodie bei Walther 1524 d f g a g c'h a zu: Christ, unser Herr, zum Jordan. Die reformierten Gesangbücher, Bonn 1582, Cleve 1639, haben die Strassburger Melodie.
  - 39. In dy heb ick gehapet Heer, Help dat ick nicht tho schanden werd. Psalm 31.
- a) Verfasser: Adam Reusner, geb. 1496 zu Mündelheim, studierte in Wittenberg 1521, wurde Sekretär bei Georg von Frundsberg, kam dann in Strassburg mit Schwenkfeldt

zusammen, mit dem er sich befreundete. Seit 1536 lebte er zurückgezogen in Mündelheim und starb 1575. Rambach gibt in seiner "Anthologie" an, Reusner sei 1471 geboren und 1563 gestorben. Sein Lied erschien im Augsburger Gesangbuch 1533, Zwick 1540, Babst 1545, Strassburg 1560 mit seinem Namen, Magdeburg 1584, 1596.

- b) Text. 1, 5 Augsburg: "myn Gotte", die andern: "Herr Gott".
- 2, 1 Augsburg, Magdeburg, Emden: "Dyn gnedich Ohr nege her tho my", Babst: "neige, Herr, zu mir".
- 4, 6 Augsburg und Babst: "Wer mag mir widersprechen". Emden und Magdeburg: "Wol mag dy wedderstreven".
- c) Melodie. Vielleicht die Melodie zu: Da Jesus an dem Kreuze stund, h $c^\prime$ h a h $d^\prime$   $c^\prime$ h.

### 40. Jesus Christus unse Heyland de den dodt averwandt.

- a) Verfasser: Luther, auch in der Überschrift angegeben: Ein ander Lavesanck. D. M. L.
- b) Text. Das Lied fehlt kaum jemals in den Gesangbüchern jener Zeit. Bonn 1582 und Zinkeisen 1584 geben auch noch das Regina coeli.
- 3, 1 Erfurt 1524 und Babst: "Tod, Sünd, Leben und auch Gnad". Slüter, Hamburg, Magdeburg, Emden: "Dodt, Sünd, Düvel, Levendt und gnad", desgleichen Bonn 1582.
- c) Melodie. Ob die Erfurter 1524: c' c' c' a b c' d' c', oder die bei Klug 1535 a a g a h a g e ist zweifelhaft.

#### 41. Jesus Christus unse Heyland de van uns Gades thorne wandt. Von Luther.

Überschrift: Joh. Hussen Lied. M. L. Nur Strophe 1 hat Anklänge an Hus' Lied, sonst frei von Luther gedichtet.

b) Der Text stimmt überein, ausgenommen Strophe 2. In reformierten Gesangbüchern ist Strophe 2, 4 und 5 wegen der Abendmahlslehre geändert. Das ursprüngliche: "Verborgen in dem Brot so klein und zu trinken sein Blut im Wein" ist nach dem Vorgang der Herborner Gesangbücher im Gesangbuch von

Hessen-Cassel 1612 verändert in: "Um zu trinken auch sein Blut, das uns vergossen ist zu gut". Dieselbe Änderung haben das Märkische (Berliner) Gesangbuch von 1711 und 1736, Marburg 1747, Frankfurt a./M. 1798, Jülich, Cleve, Berg 1639. Aber auch lutherische Gesangbücher haben verschiedene Änderungen vorgenommen. Während die alten Zwickauer Gesangbücher den Urtext geben, hat das neue von 1869: "Gab ihn uns im Brot etc." Würtemberg 1755: "Vereinigt mit dem Brot"; in den folgenden Ausgaben fehlt das Lied. Schleswig-Holstein 1752 noch Urtext, das Gesangbuch von 1858: "Dich des gläubig zu erfreun und zu trinken etc." Lauenburg 1841, Lüneburg 1846, Hannover 1889: "Dass wir nimmer des vergessen, lässt er seinen Leib uns essen mit dem Brot und uns zu gut trinken mit dem Wein sein Blut". Lübeck 1839: "Sondern seine Gnad ermessen, gab er seinen Leib im Brot und in dem Weine uns sein Blut". Das Gesangbuch der Brüdergemeinde: "Und zu trinken sein rein Blut, das genug für Sünde tut". Bunsens Gesangbuch 1847: "Himmelsspeis im Brot so klein und zum Trank sein Blut im Wein". Bonn 1582 hat den Urtext.

- c) Melodie. Erfurt 1524: d a aga d e f fe d.
- 42. Jesus Christus was Gades Söhn vör unse Sünd geleden hefft. Das Register hat richtig: Jesus Christus war (wahrer) Gades Sön.

Überschrift: Christus pro nobis passus est. Vordüdschet.

- a) Verfasser: Hermann Bonnus, geb. 1504 zu Quakenbrück, Superintendent in Lübeck, gestorben 1548. Siehe No. 5.
- b) Text. Sein Lied steht im Gesangbuch von C. Adolph 1542, Magdeburg 1543, 1589, 1596, Greifswald 1587.
- 43. Kum Godt Schepper, hillige Geist, besöck dat hert der Menschen dyn.
- a) Verfasser: Luther, nach dem lateinischen Hymnus: Veni creator spiritus.
  - b) Zum Text ist nichts zu erinnern.

- c) Melodie. Die altkirchliche: gagfc'd'c'odergagfgahc'Erfurt 1524.
- 44. Kum hilliger Geist, Heere Godt, ervulle de herten dyner gelövigen, die Antiphone zur Pfingstvigilie.

Der Text stimmt mit den übrigen Gesangbüchern überein. Die Melodie ist vielleicht dieselbe wie im Erfurter Gesangbuch 1524: ge fed fag fg g etc.

- 45 Kum hilliger Geist, HEre Godt, ervulle mit dyner gnaden gudt dyner glövigen hert moth und sinn.
- a) Überschrift: Veni sancte Spiritus, gebetert dorch D. Mart. Luth.
- b) Text. 1, 5 statt des ursprünglichen: "liechtes glast", steht seit 1535: Lichtes Glanz.
- 2, 4 haben die niedersächsischen Gesangbücher "nömen", Emden hat "nennen" nach dem deutschen Text, wo es sich reimt mit erkennen.
  - 2, 7 setzt Emden: "Jesum Christ". Christ fehlt sonst.
- 3, 8 Emden: "Dorch dodt thom levendt tho dy dringen". Sonst: "Durch Tod und Leben".
- c) Melodie. Aus dem Erfurter Gesangbuch 1524: c' d' c' a c' g a b c'.
- 46. Kamet her tho my sprickt Gades Söhn, al de gy sint beswaret nu, mit Sünden hart beladen.

Überschrift: Vam Christlycken Levendt und Wandel. Ein nye Liedt, Kamet her tho my etc. Im Thon: Wat wille wy averst heven an.

- a) Verfasser ist Georg Grüenwald, der 1530 als Wiedertäufer zu Kopfstein gefangen gesetzt und verbrannt wurde.
- b) Text in V. Schumanns Gesangbuch 1539, Babst 1545, Marburg 1549, Hamburg 1558, Magdeburg 1540—1596. Wackernagel gibt den Text noch aus 2 Quartblättern: Kumbt her zw my sprickt Gotes sun.

Die Varianten sind zahlreich, am weitesten weicht das Blatt aus 1530 von allen andern Texten ab, dann wieder Schumann von Babst und Babst von Hamburg, Magdeburg und von Salmingers Gesangbuch 1537. Bedeutende Abweichungen hat auch der bei Wackernagel abgedruckte Text aus einer Wolfenbütteler Handschrift. Folgende Varianten genügen unserem Zwecke.

- 3, 1 Emden, Hamburg, Magdeburg, Babst: "In mynem levend späd und fro." 1530: "Meins vatters willen spat und früe".
- 3, 4 dieselben: "Wat gy gedenckt, ja red und doht". Salminger: "Ja was der Mensch denkt etc", ebenso Bonn 1582.
- 5, 3 dieselben und Schumann: "Syn lyden kan he nicht myden". 1530: "Durchs leyden muss es enden", ebenso Bonn.
- 7, 2 dieselben: "Wenn einer licht in stervens nodt". 1530: "wenn jetzund kommt sein grosse Not".
- 10, 1 dieselben: "Den gelehrden helpet nicht syn kunst". 1530: "Was hilft dem Gelehrten grosse Kunst?", ebenso Bonn.
- 15, 4 Dieselben: "Daer levet neen man de uthspreken kan". 1530: "Kain zungen das aussprechen kann". Auf dem Blatt vom Jahre 1530 folgen auch die Strophen anders geordnet, nämlich 6, 9, 10, 7, 8, 11, 12. Babst, Magdeburg und Emden stimmen, von unbedeutenden Varianten abgesehen, noch am meisten überein.
- c) Melodie. Bei V. Schumann 1539 und mit einigen Änderungen bei Babst, dem die meisten Gesangbücher folgen: g g g d' c' d' b a. Das in der Überschrift genannte Lied ist ein damals viel gesungenes nach der Melodie der Schlacht von Pavia: Was wölln wir aber heben an; ob jedoch die Melodie dazu gehört, ist fraglich, vielleicht ist nur das Versmass gemeint.
- 47. Lavet Godt o leeven Christen, singet em mit den Psalmisten ein nye frölick Leedt.
- a) Verfasser: Michael Weisse aus Neisse in Schlesien, Pastor zu Landskron und Fulneck in Mähren, gestorben zu Neutomischl 1542. Er ist der Herausgeber des Brüdergesangbuchs von 1531. Das Lied hat 12 Strophen in

- 4 Abteilungen, nach je 3 Strophen folgt ein Responsorium. Das Emder Gesangbuch nimmt bei der Zählung 3 Strophen zusammen, die 2., 3., 4. Strophe sind dem Responsorium vorgesetzt, statt den folgenden Abschnitt zu bezeichnen.
  - b) Der Text stimmt mit M. Weisse und Babst.
- c) Melodie. Bei M. Weisse: fgaagac'c' und zum Responsorium: dgagd, gac'gfedetc.

# 48. Midden wy im Levendt sindt mit dem dodt umfangen.

a) Verfasser: M. Luther 1483—1546. Das Lied fehlt selten in den alten Gesangbüchern. Die erste Strophe war schon vor der Reformation vorhanden im Basler Plenarium vom Jahre 1514. Dasselbe enthält 4 Holzschnitte, unter dem ersten, Christus am Kreuz im Vordergrunde, eine Landschaft im Hintergrunde, steht der Vers: In mittel unsers lebens zeyt im tod seind wir umbfangen, wen suchen wir der unfs hilff geyt, von dem wir Huld erlangen, dann dich herrn alleine, der du umb unser missetat rechtlichen zürnen thust, Heiliger herre gott, Heiliger starker gott, Heiliger und barmherziger ewiger got, lass unfs nit gewalt thun des bitteren tods not.

Es ist die freie Übertragung der Antiphone Notkers des Älteren: Media vita in morte sumus. Luther fügte der ersten Strophe noch 2 hinzu, jede mit Kyrie eleison schliessend.

- b) Text. 2, 3 hat Emden doch zugesetzt.
- 2, 4 Emden und Magdeburg: "Dat bistu Heere alleine". Erfurt, Babst, Slüter und Hamburg: "Dat deistu Heer alleine".
- 2, 6 Erfurt, Slüter, Emden: "Unse klage und grote leidt". Babst, Hamburg, Magdeburg: "Unse Sünd und etc."
- c) Melodie. In Betracht kommt nur die Melodie aus J. Walthers Gesangbuch 1524: g g a h c' c' h a.

#### 49. Myn Seel maeck groth den Heer.

Es ist die ins Niedersächsische übertragene Bearbeitung des Magnificat von P. Dathen.

50. Mensch wiltu leven selichlick. Luther.

Überschrift: De tein gebade kort. D. M. L.

- b) Text. 2, 1 hat Emden dick für sonst dy und zwar des Reimes wegen. Ebenso Magdeburg 1596.
- 5, 2 Emden: "Up je mand falschlick tügen nicht", statt "ne mand".
- c) Melodie bei Walther 1524: eggahc'ha, allgemein verwendet.
  - 51. Mit freed und fröwdick fahr darhen in Gades willen. M. Luther.

Überschrift: De Lavesanck Simeonis, Nunc dimittis servum tuum.

- b) Text. 2, 5 Emden: "Dat he sy dat levend und heyl / In nodt un ock in sterven". Ursprünglich: Dass er sei das Leben / Und Heil in Not und Sterben. Hamburg: "In nodt angst und in sterven". Bonn 1582 hat den Urtext.
  - c) Melodie bei J. Walther 1524: daag d'c'h a.
- 52. Mit suchten mach ick wol klagen aver myne vorlaren tydt.

Überschrift: Ein fyn christlick Liedt. 16 achtzeilige Strophen. Der Verfasser ist nicht bekannt, das Lied ist weder in einem Gesangbuche noch sonst aufzufinden. Tiefe Klagetöne ziehen durch das ganze Lied hindurch, doch findet der Sänger immer wieder den rechten Trost in der Gnade Gottes und Gewissheit der Aushülfe am jüngsten Tage. Der Tenor des Liedes erinnert an manche Lieder der Sektierer aus den Zeiten der Verfolgung im Reformations-Jahrhundert. die Überschrift weiset auf eine Zeit vor 1600 hin, nach 1600 findet sich eine derartige Charakterisierung eines Liedes sehr selten, wohl aber: ein schön geistlick Lied, ein schön Liedt. ein geistlick Liedt oder dergleichen; vor 1600 gab der Drucker einem neuen Liede gleichsam als Reklame gern die Überschrift: ein fyn christlick Liedt oder ein gantz uthermaten fyn christlick liedt. Auf eine frühe Zeit weiset auch Strophe 7 hin: "Na dy deit my vorlangen, o du edele Boele myn, myn hert

hefft dy umfangen, de leveste schaltu syn". Buhle war zur Reformationszeit noch ein gutes altes Wort, dem noch nicht der spätere zweideutige Sinn anhaftete; gegen Ende des 16. Jahrhunderts war es nicht mehr eine trauliche Bezeichnung, sondern es lag schon der Begriff des sittlich Verwerflichen darin.

Durch gütige Mitteilung des Hrn. Dr. Ritter in Emden bin ich aufmerksam gemacht worden auf ein Lied mit ähnlichem Anfang: Ick mach wel droevich clagen/U Heer ghebenedeyt/Dat myn seer corten dagen Myn costelycken tyt Hebben haer overlyt/Verloopen is myn glas / Godt my ghenadich syt Wilt my ontfermen ras.

Das 17strophige Lied trägt die Überschrift: "Een clach liet op de wyse Fortuyn, ick mach wel droevich clagen, droeficheit is my gheschiet", und stammt nach Dr. Ritter's Mitteilung aus der Handschrift eines westfriesischen Sektierers, Jacob Heindricxs, um 1600. Das Exemplar der theologischen Schrift mit diesem Liede gehört der Familie van Wingene-Kempe in Groothusen.

Eine Melodie zu dem Liede ist im Emder Gesangbuche nicht angegeben. Zu dem metrisch jedenfalls richtigeren Liede des Sektierers Heindricxs eignet sich sehr gut die Melodie in den Souterliedekens zu Psalm 107 (unser 108. Psl.): "Wes sal ic my gheneeren" oder in anderer Fassung: "Waer sal ic my henen keeren ic arem broederlyn? Wes sal ic my gheneeren? Myn goet is veel te clein". Die Melodie kommt auch im deutschen Liede vor: "Wo soll ich mich hinkehren": g b b a g d' c', c' d' c' b a g" etc. Sollte unser Lied auch aus den Niederlanden stammen, dann wäre obige Melodie nicht geradezu abzuweisen, da die dortigen Sektierer die Melodien zu ihren Liedern gern den wallonischen und holländischen alten Volksliedern entnahmen, wie es Willem van Zuylen-Nyevelt bereits vorher mit diesen Melodien zu seinen Souter-liedekens probiert hatte.

53. Nu bidden wy den hilligen Geist um den rechten geloven allermeist. Dr. M. Luther.

Die erste Strophe ist die alte Pfingststrophe aus dem 12. Jahrhundert. Strophe 2 und 3 sind von Luther hinzugedichtet. Das Lied stimmt in allen Gesangbüchern überein.

Melodie von 1524: g a a g g e d g g etc.

54. Nu fröwet juw leven Christen gemein und lath uns frölick springen. Dr. M. Luther.

Überschrift: Ein dancklied vor de högeste Woldath de uns Gott in Christo bewesen hefft: M. Luther.

- b) Der Text stimmt mit dem im Erfurter Gesangbuch 1524 gegebenen überein. In 5, 6 setzt Emden den Plural se statt des Singulars en. 10, 7 Emden, Hamburg, Magdeburg: "thom lesten". Erfurt, Slüter, Klug, Babst: "Zur Letze" = Stärkung, Labung oder auch zum Abschied. In 8, 5 und 6 hat Luther: "Den todt verschlingt das Leben mein, mein unschult trägt die sunden dein", so Erfurt 1524, Slüter 1531, Hamburg 1558, Babst 1545. Dagegen Emden, Magdeburg u. a.: "de dodt verslingt dat levendt myn Myn unschult dregt de Sünde dyn". Bonn 1582: Der todt verschling.
- c) Melodie. Es kommt in Frage die Melodie bei Walther 1524: g g d g c' h a g etc. und die andere zu: Es ist das Heil. C. Adolph Nystadensis hat die Melodie: f f a g f g g a = Es ist gewisslich an der Zeit.
- 55. Nu kom der Heiden Heilandt der Jungfrouwen Kind erkandt. Im Register: Nu komt.
- a) Der Verfasser ist angegeben in der Überschrift: De Hymnus, Veni redemptor gentium, dorch D. Mart. Lutherum vordüdschet.
- b) Den Text 2, 3 hat Emden: "Is Godts Kindt worden ein Mensch" statt "Gades wort".
- 2, 4 Die etwas ungelenke Übertragung der Worte des Originals: "fructus ventris floruit" mit: "und blüet eyn frucht weibs fleisch" ist in allen alten Gesangbüchern wörtlich beibehalten. Bonn 1582: Nicht von Manns Blut noch von Fleisch.
- c) Die Melodie im Erfurter Gesangbuch 1524: a a g c'b' a b a etc. ist aus der alten Hymnus-Melodie gebildet und findet sich bei J. Walther 1524, Klug, Babst, Zweibrücken, Zinkeisen, Osiander, Marschall, Melodeyen-Gesangbuch (J. Decker composuit), Bonn 1582.

- 59. Nu lath uns den Lyff begraven, Daran gar neen twyvel haben.
- a) Der Verfasser ist Mich. Weisse, † 1540, vielleicht nur der Sammler. Die Überschrift im Emder Gesangbuch lautet: Ein schöne Gesang, wenn men de doden begraven wil. Das Lied steht: Magdeburg 1540, C. Adolph 1542, Wittenberg 1542 (Begräbnislieder), Klug 1543, Babst 1545, Magdeburg 1543, Lübeck 1545, Marburg 1549, Hamburg 1558, Magdeburg 1596.
- b) Text 3, 3 Emden, Magdeburg 1540 und Wittenberg: "Van aller unser missedadt". Babst, Hamburg, Magdeburg 1596: "van aller Sünd und missedadt", desgleichen Bonn 1582.
- 4, 1 M. Weisse: "Sein Arbeit, Trübsal und Elend" (sein Armut, Trübsal etc.), die andern: "Syn jammer, droeffnis und Elend". Strophe 8 ist Zusatzstrophe zuerst Magdeburg 1540 und dann von den meisten Gesangbüchern beibehalten: "Des helf uns Christus unser Trost etc."

Im Magdeburger Gesangbuch von 1596 steht neben Strophe 4-6 die Anweisung: So idt a) ein Fruwesperson ys etc. Unde herna, war He edder Ein steit, singet men Se etc.

- c) Melodie. Seit 1557 die bekannte Melodie f g f e f g a f. Die Begräbnislieder Luthers 1542 haben zu unserem Liede eine andere Melodie. Chr. Adolph Nystadensis 1542 hat die Melodie aus dem Brüdergesangbuch 1531: h c' h d' h d' c' h, h d' e' f' f' e' e' h etc.
- 60. Nu lave myn Seele den HEren, Wat in my is den Namen syn. Psalm 103.
- a) Verfasser: Johann Gramann (Poliander), geb. 1487 zu Neustadt in Baiern, Ecks Sekretär bei der Disputation 1519, dann Pastor in Königsberg, † 1541.
- b) Text. Hier kommt besonders das Gesangbuch von C. Adolph in Betracht wegen zahlreicher Varianten, die auch grossenteils in das Emder Gesangbuch übergegangen sind.
- C. Adolph 1, 4 "Vorgit dat nicht o Heere myn", Emden: o Herte myn. Bonn 1582: o Hertze mein.
- 1, 6 "Erholdt dyn swackheit groth", ebenso Emden, st.: und heilt dein etc.

- 1, 9 "Deit dy mit trost beschüdden", ebenso Emden, st.: mit rechtem Trost. Bonn 1582: mit reichem Trost.
- 2, 5 "Syn torn leth he voraverfaren, Emden: leth he wol varen.
- 3, 1 "Alse sick ein Vader erbarmet", ursprünglich: ein Mann erbarmet. Emden und Magdeburg 1596: ein Vader, Bonn 1582: ein Mann.
- 3, 4 "So wy en früchten kindlyck rein", st.: kindlich früchten rein. Emden: So wy em früchten kindlick rein.
- 3, 5 "He kent unse makel even", st.: Er kennt das arm Gemächte. Emden: "He kennt uns maecksel even", Magdeburg 1596: dat arm gescheppe.
- 3, 7 "Alse gras des Minschen leven", st.: gleichwie das Gras von rechte, so auch Hamburg 1558, Magdeburg 1596 und Bonn 1582. Emden: Als grass is des Menschen leven.
- 4, 7 "Ghy starcken vnde Engel scharen synes laves denden em tho lick", st.: ihr starken Engel, waltend seins lobs und dient zugleich. Emden: De starcken Engelscharen Em laven und deenen thoglyck.

Zur Veränderung der Lesart 3, 7 "Gleichwie das Gras von rechte" hat wohl C. Adolph den ersten Anstoss gegeben, ihm folgen dann mit wenig Ausnahmen die späteren Gesangbücher, teils mit der Lesart "gleichwie das Gras vom Rechen, oder "zu rechnen", teils: von rege und vom regen, doch ist die Lesart "vom regen" wohl nur eine andere Schreibweise für Rechen. Rambach nimmt an, das Wort rechte sei ein Provinzialismus für Sense.

Das Leipziger Gesangbuch 1586 hat von rechte, desgl. Zinkeisen 1584 und Marschall 1606. Jülich, Cleve, Berg 1639 hat: "wie das gras von rege" und die nebenstehende holländische Übertragung: "Het arm werck kent de Heere En weet wy zyn niet bat Dan stof ende gras teere Als een bloem endt een bladt", desgl. das Gesangbuch der lutherischen Gemeinde in Amsterdam von van der Haagt 1751.

Altenburg 1735, Strassburg 1709, Basel 1743, Danzig 1747, Nürnberg 1713 etc. haben: "Gleichwie das Gras vom Rechen ein Blum und etc." Marburg 1747, Auricher Gesangbuch 1756 und 1793: "Gleichwie das Gras zu rechnen ein Blum etc."

Berlin 1736: "Er weiss, wie wir formieret, Er denkt, wir sind nur Staub, wir sind wie Gras gezieret, ein Blum etc."

Wichtig für den Text des Liedes ist noch Babst 1545, er hat 1, 12: "die Leidenden im Reich", st.: die leiden in seinem Reich. Emden: De lyden in synem Ryck.

- 2, 1: "sein heilig Recht", statt: sein herrlich Recht. Emden: Syn herlick Recht.
- 2, 4: "Es mangelt an Erbarmung nicht", st.: an seiner Erbarmung. Emden: Idt mangelt an syn erbarming nicht.
- 2, 11: "Also der Ost vom Abend", st.: so fern der Ost. Emden: Also ferne de Ost van Avend.
- 2, 12: "Ist unser Sünd dahin", st.: seind unser Sünd dahin. Emden: Is unse Sünde darhen.
- 3, 6 "Und weiss wir seind nur Staub", st.: Gott weiss. Emden: He weth wy sind men stoff.
- 4, 2: Bleibt stet und fest in Ewigkeit", st.: Stehet fest und bleibt, etc. Emden: Blyfft stedes vast in ewicheit.
- 4, 7: "Ihr starken Engel waltends", st.: walten. Emden: De starcken Engelscharen.
- 4: 8: "Seins Lobs und dient zugleich": st.: dienen. Emden: Em laven vnd deenen thoglyck.
- 4: 10: "Und treibt sein heiligs Wort": st.: treiben. Emden: Vnd dryven syn hillige Wordt.

Merkwürdiger Weise stimmt unser Text weit mehr mit dem stark abweichenden Texte in C. Adolphs Gesangbuch überein als mit den übrigen Gesangbüchern. Adolphs Gesangbuch ist 1542 in Magdeburg gedruckt, nun waren den Emdern die Magdeburger Druckereien wohl bekannt, liessen sie doch höchst wahrscheinlich ihr Emder Enchiridion 1551 nicht in Emden bei Gellius Ctematius (der dort erst 1555 Bürger wurde), sondern in Magdeburg drucken, desgleichen das Gesangbuch von 1589. Auch die Schrift des Emder Predigers Gellius Faber gegen die Wiedertäufer ist 1551 oder 1552 in Magdeburg gedruckt. Sollte etwa Petrus Medmann, der von 1553 bis 1584 das Bürgermeisteramt in Emden bekleidete, aus Gefälligkeit gegen G. Faber dessen Manuskript mitgenommen haben, als er 1550 nach Magdeburg reiste? Nach einer Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Ritter in Emden hat Medmann damals die lange Belagerung Magdeburgs als unfreiwillig Eingesperrter miterlebt¹). Das ist also die Belagerung vom 16. September 1550 bis zum 9. November 1551, die der Kurfürst Moritz von Sachsen über Magdeburg wegen verweigerter Annahme des Interims verhängt hatte. P. Medmann war damals Erzieher der 3 jungen Grafen am Hofe der Gräfin Anna, die den erfahrenen Politiker auch in ihren Dienst stellte, wenn es galt, wichtige politische Geschäfte abzuwickeln. Ein Besuch bei dem ihm befreundeten Melanchton kann auch Veranlassung zu der Reise gegeben haben, genug, dass wir wissen, Medmann hat einige Zeit als Belagerter in der Stadt Magdeburg weilen müssen. Diese unfreiwillige Musse mag er ausgenützt haben, sich in Magdeburg umzusehen und für das Emder Gesangbuch tätig zu sein.

Während der Belagerung druckte Hans Walther ein Magdeburger Gesangbuch mit dem Vermerk auf dem Titelblatt: Gedruckt tho Magdeborch / In der Belagerung, In grother / var dar is dith vulendet gar / den XXX. May, Dat is war.

c) Melodie. Die zugehörige Melodie ist von Joh. Kugelmann 1540 gemacht: g g fis e d g a h und noch heute eine bevorzugte Kirchenmelodie. Möglich wäre auch die Melodie aus dem C. Adolphschen Gesangbuch, eine Umbildung der vorigen:

c' c' h a g c' d' e', f' e' e' e' d' c' h c' :// c' d' e' d' e' c' h a, d' d' c' h a g, g c' c' h a g c' d' e', d' g' f' e' d' e' f' d' c.

¹) [In einem Exemplare der grossen Frobenschen Erasmus-Ausgabe (Basel 1540), das in der Bibliothek Medmanns an die Grosse Kirche in Emden gelangt ist, hat Medmann im dritten, den Briefwechsel des Erasmus enthaltenden Bande, Seite 602, zu einem Briefe des Erasmus an Melanchton v. J. 1524 neben dem Namen des Erasmus Alberus die Randbemerkung geschrieben: Cum quo in Dryadibus ad Francofurtum, Ronbergae in comitatu Budingenfi, Francofurti Moeni et Wittebergae mihi amicicia fuit, homo optimae vitae, fed non solide doctus, quem poftremum conveni 26 octobris in ipfa Parthenopolitana urbe 1550, quando urbs premebatur obfidione. Medmann machte einen Teil Belagerung wahrscheinlich mit als Begleiter seines Gönners aus der Zeit des kölnischen Reformationsversuches, des kriegerischen Grafen Christof von Oldenburg, des Bruders und Beraters der Gräfin Anna von Ostfriesland. Vgl. Melanchthon an J. Camerarius 27. Okt. 1550 (C. R. VII S. 682): "....Oldenburgici Comitis, quem Medmannus huc secutus est."]

61. O Christ wy dancken dyner Güde und dyner grooten Leeve, de du uns bewysest averswind.

Überschrift: Ein gratias, nach der entfanginge des hochwerdigen Sacraments des Lyves und Blodes unses Heren Jesu Christi.

Die Überschrift stimmt völlig überein mit der im Magdeburger Gesangbuch von 1541, 1543, 1589, 1596, Christian Adolph 1542, Hamburg 1558, Lübeck 1545, Bonn 1564, Stettin 1576, Gryphswoldt 1587, deutsch im Greifswalder Gesangbuch 1597, Strassburg 1573. Im Bonner Gesangbuche 1582 fehlt das Lied.

- a) Verfasser. Das Lied wird 2 Verfassern zugeschrieben.
- 1. In Ostfriesland dem einstigen Dominikaner Hinricus Resius in Norden, bekannt durch seine Thesen, die er Ende 1526 mit Genehmigung des Grafen Edzard I. in Norden und andern Gemeinden öffentlich anschlagen liess, worauf 1527 die Norder Disputation stattfand. Resius trat 1527 zur evangelischen Lehre über und wurde Pastor in Norden. Sein Todesjahr ist nicht bekannt.
- 2. Ausserhalb Ostfrieslands hält man Nicolaus Boie, Pastor zu Meldorp in Dithmarschen, für den Verfasser. Er stammte aus einer alten Dithmarscher Bauernfamilie, studierte in Wittenberg, wo er im Universitätsalbum vom Jahre 1518 als Nicolaus Matthei melderpht Premensis dioc. verzeichnet steht. Dort trat er der protestantischen Bewegung bei und wurde 1523 Pastor in Meldorf. Er war es, der den Heinrich von Zütphen, damals in Bremen, dringend aufforderte, nach Holstein zu kommen, um dort Mitarbeiter am Reformationswerk zu werden. Boie starb 1547. Er war ein Vetter des gleichnamigen Boie in Wesselburen, dem wir später bei dem Liede: "O Godt wy dancken dyner Güdt" begegnen.

Inwieweit beide als Verfasser historisch beglaubigt sind, ist für uns so wichtig, dass wir die Zeugnisse für eines jeden Autorschaft nicht umgehen können, selbst wenn kein sicheres Resultat erzielt werden sollte.

Der Chronist Eggerik Beninga, der das so interessante Reformationsjahrhundert bis 1562 miterlebte, gibt uns in seiner Chronik Nachricht von der Disputation des Resius in Norden,

von seinem Übertritt zur evangelischen Lehre, aber von einem Liede des Resius weiss er nichts. Nur Harkenroht, der die handschriftliche Chronik 1723 in Emden drucken liess, sagt in einer Fussnote (pag. 619 und 620): "Sedert die tyt [1528] wierd Resius genoemt de Norder Evangelist in het Gesangboek te Emden gedruckt 1529". Harkenroht selbst hat aber nicht durch Autopsie Kenntnis von diesem Gesangbuch erlangt, sondern er beruft sich auf den Emder Reformationsbericht von 1594 (pag 379 und 381) und fügt dann noch über Resius hinzu: "Hy heeft verscheide Schriften geschreven, maar besonder van het Heylige Nachtmael een gesang verveerdigt, dat in onze gesangboeken te Emden 1651 by Hellwich Kallenbach gedruckt pag. 149 nog te lesen is, aldus beginnende: O Christ wy danken dyner goed etc., hetwelke ook nog op heden int Norder gesang-boek pag. 259 gevonden word: Heer Christ wy danken etc." Harkenrohts Nachweisungen reichen also nicht über 1650 (ev. 1589) zurück, das Gesangbuch von 1651 hat er wohl gekannt, ob jedoch der Name des Resius dort dem Liede hinzugefügt war, ist sehr fraglich. nicht, dann reicht sein Zeugnis nicht einmal über 1709 hinaus. Aus diesem Jahre stammt das Norder Gesangbuch, dort lautet die Überschrift: Der alte Norder Kommunion-Gesang; zu Strophe 3 des Liedes wird noch eine Bemerkung gemacht: "Woraus der alte Lutherische gleichstimmende Glaube der Norder Kirche von der wahren, wesentlichen Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi in dem heiligen Abendmahl zu Tage lieget". Ein früheres Norder Gesangbuch gab F. Hoyer 1697 heraus, auch Resius Lied enthaltend, sein Vater E. Hojer gab die Apologia Nordana 1674 heraus, in der Resius, soweit bekannt, zuerst als Verfasser des Abendmahlsliedes genannt wird. Die Norder Zeugnisse für Resius begegnen uns demnach erst 1674, 1697 und 1709.

Ubbo Emmius sagt in seiner Rerum Frisicarum historia (S. 839): "Inzwischen dichtete Resius ein schönes Lied von dem Geheimnis des heiligen Abendmahles, das er alsbald nach dem Gespräch zu Oldersum herausgab... das so grossen Beifall fand, dass es sofort in den Kirchen gesungen wurde". Emmius Quelle scheint der Reformationsbericht von 1594 gewesen zu sein.

Eduard Meiners "Kerkelyke Geschiedenisse", Groningen 1738, erwähnt Resius Lied gelegentlich seiner Kontroverse mit Bertram und sagt (I p. 172): "Ondertuschen treft men dit liedt van Resius ook aan in de oude Emder Gezangboeken 1551 und 1589". Und Band II pag. 344; "Van H. Resius is een gezang kort na het gesprek van Oldersum uitgegaan, dat ik uit een oudt Emder Gezangboek, gedrukt te Maagdeborg in't jaar 1589" u. s. w.; hier gibt er das ganze Lied in sassischer Sprache mit noch einem andern Abendmahlsliede des Resius. Ebenfalls II pag. 351: "Waarom hebben hem (Resius) die van Emden in hun Psalmboek, in't jaar 1529 gedrukt, den Norder Evangelist genoemt?" Woher hat er diese Kunde? Aus dem Reformationsbericht 1594 und aus den Norder Gesangbüchern, aber nicht aus dem Psalmbuch von 1529. Johann Fr. Bertrams "Verteidigte Ostfriesische Reformations- und Kirchengeschichte", Aurich 1738, erwähnt Resius Lied in § 10 und § 14, pag. 26 und 34. An letzter Stelle heisst es: "Das andere unter den 2 ersten und ältesten Documentis ist ein Lied vom heiligen Abendmahl, welches Resius, damaliger Prediger zu Norden, gemachet; so auch bis diese Stunde, in der Evangelisch-Lutherischen Kirche zu Norden, bey der Communion gesungen wird . . . Die Apologia Nordana [1674] setzet ihn in dem Register der Nordischen Prediger unter die kundbare Lutheraner, und thut zugleich dieses Abendmahlliedes Erwähnung pag. 204, allwo auch angemerket zu finden, dass er der Norder Evangelist genannt worden sei".

Der Emder Reformationsbericht vom Jahre 1594 erwähnt auf Seite 379 auch ein Abendmahlslied des Resius: "Thom andern / bewysen ock beyder vorgedachten Kercken (sc. der Emder und Norder Kirche) Eynicheit / Henrici Resii gedruckete Schrifften / vnd sonderlick de Gesang vam H. Auendtmahl / welkes kortz nha dem Gespreck tho Oldersum / vthgegangen / den olden Psalmböckeren stracks invorlyuet / vnt ahne twyuel in beyden Kercken gesungen". (Vgl. Seite 381: "Woromme hebben ehn de tho Emden / in ehrem Psalm-Boeck / Anno 1529 gedrucket / einen Euangelisten tho Norden geheten?")

Es ist schade, dass der Bericht die Anfangsworte des Liedes nicht mitteilt, aber auch ohne diese macht die kurze Angabe ganz den Eindruck, als sei in ihr von einem anderen Liede als dem: O Christ wy dancken dyner Güte etc. die Rede. Und ein solches Lied ist noch vorhanden, H. Resius hat es im Jahre 1527 gedichtet. Meiners hat es [aus einem jetzt der "Kunst" in Emden gehörigen Exemplare eines Druckes von 1555] Band II S. 346 abgedruckt: De Vader der bermerticheyt Heeft ons eyn Aventmaal bereyt etc. Dass dieses Lied 1551 aus dem Emder Enchiridion verschwunden ist, darf uns nicht Wunder nehmen, weil das substituierte Lied: O Christ, wy dancken etc. durch verhältnismässig glatte Form, vor allem aber durch den erbaulichen Inhalt und durch Fernhalten aller Polemik vor dem echten Resiusschen Liede sich vorteilhaft auszeichnet.

2. Was nun den andern Verfasser, Nicolaus Boie, betrifft, so verweise ich auf die Notiz in Dr. A. Fischers Kirchenlieder-Lexikon (1878) zu: "O Christ, wir danken deiner Güte". Fischer sagt: "Ich kenne kein Gesangbuch des 16. Jahrhunderts, in welchem dieses Lied oder das andere: "O Gott, wir danken deiner Güt" mit Boies Namen bezeichnet wäre. Nur bei dem Gesange: "Benedyet sy de Here de Godt ijn Israel" ist dies der Fall; denn das Lübecker Enchiridion von 1545 setzt darüber: "Nicolaus Boye yn Detmerschen tho Weslenbur". Dass die beiden Lieder: "O Christ, wy dancken dyner güde" und "O Godt, wy dancken dyner güde" von Boye verfasst sind, beruht meines Wissens lediglich auf dem Zeugnis eines alten Chronicon MStum Dithmarsicum".

Fischer selbst hat die Chronik nicht einsehen können, gibt jedoch die auf unsere Lieder bezügliche Stelle aus Joh. Casp. Wetzels "Hymnopoeographia, Herrnstadt 1719, IV. Bd. Seite 47, wie folgt: Herr Nicolaus Boye, Senior uht dem Vocligmanne Geschlecht tho Weslingburen, heft dat sehr schöne Liedt, O God wy dancken diner Güde, mit so trefflicker Melodie allererst God thom Ehren gesungen, welckes noch in allen Gastereyen, Kindelbehren, und Hochtieden, an stat des Gratias nah der Mahltiedt gesungen wardt. Also hefft ock M. Nicolaus Boye, Pastor tho Meldorp (erat Nicolai, antea nominati, frater, qui Henricum Zudphanium Brema Meldorpium aversivit, setzt Lic. von Elswich in seiner disquisitione de Vero autore hymni: Hilff Gott, dass mirs gelinge etc. darzu) dat schöne Leedt,

O Christ, wy dancken diner Güde, darin denn de twe lesten Versch in Kosten vnd anderen adenlicken (l. apentliken) Gasterien thosamen gesungen worden, vnd den Lobsang Zachariae in eine Gesangsweise gezwungen vnd sick sonderlick beflietiget, dat de Worde des hilligen Geistes beholden möchte, wo denn de Heer Lutherus desülve gelavet vnt mit vnter sine Psalmos drücken laten, welckes he doch ohne bedenckent keinem leichtlich gestattet".

Sind nun unter den vorhin zweimal aufgeführten Nicolaus Boie auch 2 verschiedene Personen zu verstehen, oder ist der Weslingburer Boie identisch mit dem Meldorper? Wackernagel und Geffken, dieser in der Ausgabe des Hamburger Enchiridions vom Jahre 1558, kennen nur einen Dichter dieses Namens, und auch Fischer neigt der Ansicht zu, dass vielleicht der Boie aus Weslingburen nachher Pastor in Meldorp gewesen sei, jedenfalls verwirft er die Meinung des Lic. Elswich, dass der eine Boie ein Bruder des andern gewesen sei schon aus dem ganz ungewöhnlichen Vorkommen von 2 gleichen Vornamen bei Brüdern.

Der Hymnologe Fischer trägt ausserdem noch Bedenken über die zuverlässige Berichterstattung des Chronisten Neocorus (geboren um 1556, gestorben um 1630), dagegen betont der Professor F. C. Dahlmann, der Herausgeber dieser Chronik unter dem Titel: Johann Adolfi's, genannt Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen, 2 Bände, Kiel 18271), gerade den hohen Quellenwert des Chronisten, der uns von dem Senior N. Boie aus Wesselburen und von dem Magister N. Boie aus Meldorf wesentlich folgendes berichtet: "Sindt averst desulve eines Geschlechtes unnd Namens gewesen, den disse Herr Nicolaus Boye, Senior, uth dem Nord-Vodingmangeschlechte, M. Nicolaus Boye averst uth dem Suder-Vodingmangeschlechte gebaren gewesen . . . . It leth averst der Herr Senior uth christlicher Andacht alss ein Ditmarscher Orpheus ditt schöne Gratias mit einer sehr leefflichen Melodia uthgaen, welches, dewyle it Hern Luthero, dem Manne Gottes, so wol gevallen, dat it alssbald alss recht Wittenbergisch under sine sehr geistrike schone Leder angenhamen unnd gedrucket worden, wil ick datsülvige hirher setten. Ock darumme, dat ick den

<sup>1)</sup> In der Bibliothek der Gesellsch, f. K. u. vaterl. Altertümer vorhanden

christlicher Leser erinnere, wo fin unnd rundt sine klare unnd ware Bekenntnis van der Synergia, darvan hernach in diesem Lande Stridt vorgevallen, darin gestellet, dar he so vrolich singet: De du uns der Sunden makest quidt, Dorch dat du gifft the geloven etc. vor welche dan etlike, dewile ehn desulve sunderlik im Wege stunden unnd in den Ogen stecken, gerne inflicken wolden: Dorch einen vasten Geloven etc. up dat ehr Erdohm so uthdrucklich unnd schinbarlik vorworpen unnd vordömet werden mochte". Und nun gibt Neocorus den Text des Liedes: "O God, wy dancken diner Gude" wörtlich so wie im Emder Enchiridion 1630, (No. 62 hieselbst), nur 1, 6 hat jener: Hefft uns de Nodtrofft laten hann, st. Emden: Heffstu de etc., und 3, 2 Loff . . . Si di, Vader, in der Höge, st. Emden Di Vader in der höge. Jene vorhin gerügte Verschlimmbesserung des Liedes hat Emden nicht aufgenommen, wohl aber das Bonner Gesangbuch von 1582.

Dem Liede des Senior Boie folgt dann sogleich unser Lied No. 61: O Christ, wy danken dyner Güde mit der Bemerkung: Dewile nu diss (O God, wy dancken etc.) alssballt der Gemeine Christi wolgevallen unnd allenthalven, vast in Düdschen Landen in allen christlichen Vorsamlingen, gesungen worden, hefft ock de ander (der Meldorper Boie), alss ein Ditmerscher Amphion, dat schone Gratias bi der entfanginge dess hilligen hochwerdigen Sacramentes aver dess Heren Dische tho singen, in dersulven Melodia unnd in demsulven Geiste erst gesungen unnd an den Dach gegeven. Also ludend", und nun gibt der Chronist den Text des Liedes: "O Christ, wi danken diner Güde" ganz so wie im Emder Enchiridion, von kleinen orthographischen Verschiedenheiten abgesehen, nur 4, 5 hat Neocorus: "Di ingelivet leven jo," ebenso Hamburg 1558 und Magdeburg 1596, während Emden: "werden jo" hat.

Hiruth (fährt der Chronist fort) kan ein christliker Leser sehen unde merken, welke Lehre anfenglich in disses Landes Kerken gevöret worden unnd welkerer Meninge in allen Stucken desulvigen Lehrer thogedaen gewesen. Dewile de gantze Summa einer christlichen Bekentenisse unnd Erklärung der stritigen Articul darin kortliken vorvatet unde begrepen. Unnd dewile diese beiden so broderlich unnd einmodich in der Lehre gewesen unnd sick steds thosamende geholden, hefft

men ock den lesten Versch disses (Ehre si dem Vader unnd dem Sone) tho dem vorigen dachliken Gratias in christliken Geselschoppen unnd Werdtschoppen gesungen."

Siehe Band II, Seite 35 und f. bei Dahlmann.

Dass der Name Nic. Boie zwei verschiedenen aus dem Geschlechte der Vodingmannen (= Vogdemannen nach Dahlmann) stammenden Dichtern zukommt, beweist auch ein ernstes Mahnschreiben des Weslingburer Boie an die Vorweser des Landes gegen die immer mehr zunehmenden Sünden und Laster im Volke, in dem er seinen Namensvetter in Meldorf "unse leve Medebroder Magister Nicolaus" nennt (Bd. II, 142).

Nach dem Zeugnisse unsers Chronisten ist es geradezu eine Unmöglichkeit, dass unser Lied bereits in dem Emder Enchiridion vom Jahre 1529 Aufnahme gefunden habe, denn er gibt Boie nicht bloss als Erfinder der Melodie, sondern auch als Verfasser des Liedes an, damit fällt auch die Abfassung durch Resius dahin. Wie sich letztere Ansicht im Verlaufe des 16ten Jahrhunderts gebildet hat, ist wohl kaum mehr möglich nachzuweisen, die Väter unserer Kirche jedoch, die um 1594 den Reformationsbericht abfassten, kannten aus der Überlieferung keinen andern Verfasser als Resius. Ähnliche Beispiele gibt uns die Hymnologie jener Zeit, siehe: Anark von Wildenfels und sein Lied: O Here Godt dyn Gödtlick Wordt, No. 65 hieselbst, oder J. Agricola und sein Lied: Ick rope tho dy Here Jesus Christ, No. 34. Unser Lied findet sich erst seit 1541 im Magdeburger Gesangbuche ohne Angabe des Verfassers und erscheint so in allen folgenden Auflagen bis zum Jahre 1596, vielleicht auch noch in den folgenden Auflagen des 17ten Jahrhunderts<sup>1</sup>).

- b) Text. Im Emder Gesangbuch 1630 fehlt 2, 3 ein idt, das sich bei C. Adolph und Magdeburg 1543 findet, ebenso 3, 7 ein werde, das C. Adolph zugesetzt hat. Sonst herrscht zwischen C. Adolph, Magdeburg und Emden Übereinstimmung des Textes.
- c) Melodie. Im Strassburger Gesangbuch 1569 findet sich zu unserm Liede die Melodie d'bbag d'c'f'e'd', die noch nach 1600 in reformierten Gesangbüchern vorkommt.

<sup>1)</sup> Vergl. auch Bartels in diesem Jahrbuche, VI, 1 (1884) S. 120,

Ob diese oder eine andere Melodie z. B.: "Aus tiefer Not" in Emden gesungen worden ist, lässt sich nicht bestimmen.

### 62. O Godt wy dancken dyner güdt dorch Christum unsen Heeren.

- a) Verfasser. Man vergleiche No. 61. Als Verfasser gilt Nicolaus Boie aus Wesselburen in Dithmarschen, † 1542, ein Vetter des vorher Genannten.
- b) Text. Überschrift: Ein gratias na der maltydt, oder im Emder Gesangbuch: Ein schöne gratias.
- 1, 7 Magdeburg 1541 und 1543: "Dy geschee lof vnde ock eere". Magdeburg 1596, Emden: "Dy geschee loff, pryss vnde eere". Bonn 1582: lob preiss und ehre.
- 3, 4 Bonn 1564, und 1582: "Durch einen festen Glauben". Die andern Gesangbücher: "Doch dat du giffst tho gelöven".
- 3, 6 Hamburg 1558, Magdeburg 1596, Greifswald 1587: "Up dat wy mit em Kinder syn". Magdeburg 1543, Emden 1630: "Up dat wy mit den Kindern dyn". Bonn 1582: mit jm.

c) Melodie. Vielleicht dieselbe wie bei No. 61.

### 63. O God de du unse Vader bist dorch Jesum Christ Giff dynen Geist uns allen gemein.

In fast allen reformierten Gesangbüchern von 1560 bis 1800 findet sich dieses Lied: Bonn 1582, Amberg 1608, Hanau 1610, Jülich, Cleve, Berg 1639, Lippstadt 1738, Berlin 1736, Detmold 1737, Strassburg 1741, Marburg 1747, Kurpfalz 1779, Frankfurt a./M. 1798. Auch vereinzelte lutherische Gesangbücher haben das Lied aufgenommen.

a) Verfasser ist Jan Utenhove, aus einem edlen Geschlechte in Gent stammend. Für die Sache des Evangeliums gewonnen, musste er schon 1544 die Heimat verlassen, kam als Flüchtling in die Schweiz, dann nach Strassburg, endlich nach England, wo er 1549 mit Joh. a Lasco in London zusammentraf und Vorsteher und Ältester der niederländischen Flüchtlingsgemeinde wurde. Nach dem Tode des Königs Eduard VI. (1553) und dem Regierungsantritt der spanischen Maria mussten die Flüchtlinge England verlassen, und Uten-

hove trat mit a Lasco, M. Micronius und zahlreichen Gemeindegliedern jene bekannte Seereise während der Äquinoktialstürme des Winters nach Dänemark an. Hier zurückgewiesen, fand er mit den Flüchtlingen in Emden eine Zufluchtsstätte gemäss der Polizeiverordnung der Gräfin Anna: Wer allein um des Evangeliums willen vertrieben wird, den soll man nicht abweisen. Im Jahre 1556 begleitete Utenhove seinen Freund a Lasco von Frankfurt a./M. aus nach Polen, kehrte mit der Thronbesteigung Elisabeths 1558 wieder nach England zurück, um die zerstreuten Mitglieder der Fremdlingsgemeinde zu sammeln und Ordnung zu schaffen. Er starb 1566. Utenhove gab für die Londoner niederländische Gemeinde 1551 ein Psalmbuch heraus mit einer Vorrede a Lascos bei Steven Myerdman in London gedruckt. Es waren freilich nur 10 von ihm selbst bereimte Psalmen, aber in demselben Jahre erschienen schon 25 Psalmen, die 1557 nochmals bei Gellius Ctematius in Emden gedruckt wurden. In dieser Ausgabe steht zuerst unser Lied. 1566 erschien der ganze Psalter Utenhoves, nachdem er kurz vorher gestorben war.

- b) Der Text im Emder Gesangbuch stimmt mit dem Original überein.
- c) Die Melodie steht in Utenhoves Psalmbuch 1557: a a g f e d f e, d f g a etc. Mit geringen Abweichungen ist sie in die Gesangbücher: Amberg 1597, Cassel 1601, Herborn 1615 etc. übergegangen.
- 64. O Heere Godt begnade my, Na dyner Güde erbarme dy, Delg uth myn avertreding. Psalm 51.
- a) Verfasser ist Matthäus Greiter † 1552 in Strassburg. Siehe das Weitere unter No. 4.
- b) Text. Das Lied steht im Strassburger Kirchenamt 1525, II. Teil, Wittenberg 1525, Augsburg 1533 mit Gloriastrophe, Magdeburg 1534, Babst 1545, Slüter 1531, C. Adolph 1542, Hamburg 1558, Magdeburg 1589 und 1596, Bonn 1582.

In V. Babst Gesangbuch verschiedene abweichende Lesarten 1, 4 und 8 und 13; 2, 9; 3, 5 und 13.

Die Wortstellung des Strassburger Textes 1, 4: "Nach grosser deiner Erbarmung" ist überall geändert, nur nicht Bonn 1582.

- 1, 13 Strassburg: "So man dich rechts ersuchet". Die andern: "So men die rede richtet"; Bonn wie Strassburg.
- 3, 8 Wittenberg, Babst, Magdeburg 1596: "Nimm nicht dein heilgen Geiste Von mir, sein Gnad mir leiste". Slüter, Hamburg, Emden: "Giff Gnade allermeiste".

Mit Slüters Rostocker Gesangbuch stimmt der Emder Text durchweg überein.

c) Melodie. Im Strassburger Psalmbuch 1526: e a a g e g a h etc. Bonn 1582: e g g a h c' h a, Walter 1524, Zürich 1540, Magdeburg 1540, Klug 1543, Babst 1545 etc.

### 65. O HEere Godt, dyn gödtlyck wordt Is lange vordunckert bleven.

Überschrift: Ein geistlick Lied van der krafft des gödtlicken Wordes.

a) Der Verfasser ist Anark, Herr zu Wildenfels (unweit Zwickau), die Burg befindet sich jetzt im Besitze der Grafen von Solms-Laubach-Wildenfels. Der Freiherr Anark wurde vor 1500 geboren, schloss sich früh der Reformation an und war mit den sächsischen Reformatoren innig befreundet. Als Erzieher des Kurprinzen Johann Friedrich von Sachsen begleitete er diesen mit dem Hofprediger Friedr. Myconius auf der Brautfahrt nach Düsseldorf und wohnte hier der Disputation mit dem Franziskaner Corbach (1527) bei, die ihm Gelegenheit gab, persönlich in den Gang der Verhandlungen einzugreifen. Mit dem Kurfürsten von Sachsen finden wir ihn wieder auf dem Reichstage zu Augsburg, wo er als Kurfürstlicher Rat die Augustana mit: "Anark dominus de Wildenfels" unterschrieb. Er starb 1539 zu Altenburg und ist in dortiger Schlosskirche begraben.

Anarks Namen habe ich nur in Dr. J. Zahns "Kirchenmelodien" zu unserem Liede ohne weitere Angaben gefunden. Wackernagel gibt das Lied aus den Erfurter Gesangbüchern 1527 und 1531, sagt aber, dass er noch nicht wisse, wer das Lied gemacht habe; in einem Einzeldruck kämen die Buchstaben

A H Z W vor, das bringt den vorsichtigen Hymnologen auf die Vermutung, diese Buchstaben könnten vielleicht auf einen Herzog A. von Würtemberg gedeutet werden. Auf Wackernagels Autorität hin hat man diese Konjektur auch vielfach angenommen, z B. in Würtemberg für den Herzog Ulrich; zur Begründung muss dann ein Druckfehler herhalten, das A soll ein auf den Kopf gestelltes V sein.

Die ältesten Gesangbücher geben überhaupt keinen Verfasser an, z. B. Erfurt 1527, Leipzig 1530, Zwickau 1528, Babst 1545, Zinkeisen 1584, die Schweizer Gesangbücher, Slüter 1531, Lübeck 1545, C. Adolph 1542, Magdeburg 1534, 1589, 1596, Hamburg 1558, Bonn 1582, Hamburger Melodeyen-Gesangbuch 1604, Marschall 1606, Emden 1630, Cleve 1639, Herborn 1611, ebensowenig zahlreiche Gesangbücher nach 1700, z. B.: Düsseldorf 1701, Freylinghausen 1714, Hagen 1722, Kassel 1755, Berlin 1764, Marburg 1778, Hildburghausen 1780, Kurpfalz 1779, Frankfurt a./M. 1798, Hirschberg 1812, Magdeburg 1832, Mecklenburg 1854, Strassburg 1875.

Andere nennen Luther als Verfasser, z. B. Berlin 1711, Berlin 1736 Domgesangbuch, Nürnberg 1713, Altdorf 1731 und 1751, Leipzig 1745, Hamburg 1758, Baden 1763, Altenburg 1735 und 1808, das Amsterdamer lutherische Gesangbuch 1751, Danzig 1747, Baireuth 1804, Altmark 1842; Sachsen-Weimar-Eisenach 1766 hat: Dr. M. L. oder A H Z W.

Paul Speratus wird als Verfasser angegeben in Wieners Privatgesangbuch 1851, Baiern 1855, Steiermark 1856.

August, Herzog zu Würtemberg, 1527, in dem Gesangbuch für Neu-Vorpommern und Rügen 1866 und 1880.

Adolf, Herzog zu Weimar, im Dresdener Gesangbuch 1798. A H Z W haben: Burgs Schlesisches Gesangbuch 1745, 1796, 1856, Mühlhausen i. Thür. 1733 und 1738, Marburg 1806, Hermannsburg 1860, Magdeburg 1870, Altmark 1880, Köln 1856. Der Berliner und Mützells Liederschatz haben: Um 1527. Auch N. Selnecker wird genannt, kommt jedoch nicht in Betracht, weil er erst 1532 geboren ist, Anarks Lied aber schon 1527 gedruckt vorliegt.

b) Text. Der Erfurter Text von 1527 hat die zahlreichsten Abweichungen vom Emder Gesangbuch, Erfurt 1531

stimmt schon besser und V. Babst 1545 wörtlich mit demselben überein, nur 4, 1 und 5, 1 findet eine Wortumstellung statt und 6, 1 hat Babst ein "gewiss" eingeschoben, statt "gantz gar".

- c) Melodie. Im Erfurter Gesangbuch 1527 ist dem Liede die Melodie beigegeben: c' c' h a g c' d' e', e' g' f' e' d' f' e' d' c' so Klug, Babst, Strassburg, Magdeburg; Zinkeisen und Marschall beginnen die 2. Zeile mit d' statt mit e', das Hamburger Melodeyen-Gesangbuch 1604 beginnt: c' c' a a g c' d' e', komponiert von H. Prätorius, desgleichen Bonn 1582.
- 66. O Lamm Gades unschuldich, Am stamme des Crützes geslachtet, Altydt gefunden duldich, Wo sehr du werest vorachtet: Alle Sünde heffst du getragen, Süss mösten wy vorzagen, Erbarm dy unser, o JEsu. Übersehrift: Dat Agnus Dei.
  - a) Verfasser ist Nic Decius. Siehe Nr. 6.
  - b) Text 1, 4, Emden: "Wo sehr du", st.: wo wol du.

1, 5 Emden: "alle Sünde", st.: all Sünd.

Sonst stimmen Slüter, Hamburg, Magdeburg und Emden überein. Einen stark abweichenden Text hat Marburg 1549.

c) Melodie. In der Kirchenordnung der Herzogin von Braunschweig-Lüneburg 1542 steht die Melodie f a c' c' c' d'c'd' c', desgleichen in der Pfalz-Zweibrückner Kirchenordnung 1570 und bei Zinkeisen: f a c' c' d' d' c', Spangenberg 1545 hat die Melodie etwas verändert: f f f c' c' d' c'. Das Melodeyen-Gesangbuch 1604 hat: f a b c' c' d' c', c' f g a b a g f etc., von Decker komponiert.

#### 67. O Mensch bewein dyn Sünde groth.

Überschrift: Historia des Lydendes Jesu Christi, na beschryvinge der 4 Evangelisten. Im Thon: Idt sint doch salich.

a) Verfasser ist Sebald Heyden, geb. 1494 in Nürnberg, er studierte in Ingolstadt, wurde 1509 Kantor und 1523 Rektor an der Sebaldusschule in Nürnberg, † 1561. Das Lied ist eine Bereimung der Passionsgeschichte aus den Synoptikern in 22 Strophen, die 23te Strophe fehlt im Emder Gesangbuch

1630 und im Düsseldorfer 1701. Bei Slüter 1531, Hamburg 1558 und Magdeburg 1596 fehlt das Lied, steht aber Hamburg 1588, Magdeburg 1583.

- b) Text 4, 3 Emden: "Ein steinwerp wyder vordan ginck", so auch der Einzeldruck Nürnberg 1525. Hamburg: "Ein steinwerp bald he van en ginck".
- 6, 5 Emden: "Se spreken Jesum, Fallen bald Thorüg in etc." Die unterlassene Interpunktion macht den Satz unklar: "Se spreken: Jesum! Fallen bald etc." Nürnberg 1525: "Jesum! sprachen sie und fielen bald etc."
- 11, 8 Emden: "Jesus gaff em gantz neen antwordt". Hamburg: "Jesus aver neen antwordt redt".
- 12, 5 Emden: "Pilatus pröffde de Jöden, und sprack: Thom volcke und darnedder, Solck gewohnheit hebt im Lande gy Upt fest ein Gefangenen laten vry etc." Nürnberg 1525 und Hamburg 1588: "Pilatus reep de Jöden, sprack: Den Minschen ock Herodes sach und achtet ehn vor bider. Ein gewohnheit ghy allwege han etc." Strassburg 1709 hat: bitter, Marburg 1747: bieder, die Altdorfer Davidsharfe 1731 erklärt in einer Fussnote "bider" = unschuldig.
- 13, 8 "Spy den ock in't angesicht syn" in Emden 1630. Nürnberg und Hamburg haben "kott" (Kot) statt syn.
- 15, 12 Emden, Zinkeisen: "quael der Fyende", Nürnberg und Hamburg: "der sünde".
- 16, 1 Emden: "Galgenfeldt", Nürnberg und Hamburg: "Schedelstett".
- $16,\ 2$  Emden "twee Mördner", Nürnberg und Hamburg: "tween öveldeder".
- 16, 12 Emden: "kyven", Nürnberg und Hamburg: "trieben, bedröven".
- 18, 6 Emden: "Jesu gedenck myner", Nürnberg und Hamburg: "denck myner naher".
- 19, 11 Emden: Thoreth im tempel mit gewaldt", Nürnberg und Hamburg: "Im tempel reth entwei thom end".
- 20, 5 Emden: "He moth gewiss syn Gades Sön", Nürnberg und Hamburg: "Ein Gades Sön, de töget dat".
- 20, 9 Emden: "Einer dorstack syn syden", Nürnberg und Hamburg: "und stecken up syn syden".

Diese und noch manche andere Varianten des Emder Gesangbuchs lassen auf eine andere Vorlage als die Nürnberger und Hamburger Gesangbücher schliessen, aus der der Bearbeiter des Gesangbuchs schöpfte.

c) Melodie: Es sind doch selig, Psl. 119, im französischen Psalter die Melodie zu Psalm 36 und 68.

## 68. O Mensche wil gedencken myn bitter Lyden groth.

Überschrift: Ein geistlick Lied, up de wyse, Here Christ du einige Gades Sön.

- a) Verfasser: Christian Adolph Nystadensis um 1540 in Magdeburg. Er liess 1542 bei Christian Rödinger in Magdeburg ein Gesangbuch mit 382 Liedern drucken, das bei mehreren Liedern des Emder Gesangbuches als Vorlage gedient hat.
- b) Text. Das ursprünglich niedersächsische Lied ging aus C. Adolphs Gesangbuch in die niedersächsischen Gesangbücher über: Lübeck 1545, Hamburg 1558, Magdeburg 1551, 1559, 1589, 1596. In Strophe 7 fehlt im Emder Gesangbuch die 6te Verszeile:

"Frost hungernodt erweren".

Desgleichen 9, 6 "De help uns tho aller stunde".

Die Varianten der vorliegenden Texte sind unbedeutend.

- 5, 7 Emden: "Wat gebrecks hebbe gy nu?" statt "hebbe ick nu".
- 6, 3 Emden: "Wol hefft myn Volck ernehret", st. "volck vorkeret".
  - c) Melodie. Siehe No 28. ffagfed, abgagf.

### 69. Resonet in laudibus cum jucundis plausibus.

Vorreformatorisch. Überschrift: Ein ander Kinderleed. Das Lied steht im C. Adolph'schen Gesangbuch 1542, Magdeburg 1583, desgleichen 1596 mit der Melodie, Hamburg 1565, Klug und Babst. Unser Text weicht hie und da von Hamburg ab und stimmt mit dem Magdeburger von 1596 überein. C. Adolph weicht am meisten ab. Die deutsche Be-

arbeitung: "Wir loben all das Kindelein, Jesus ist der Name sein", fehlt in Emden, Hamburg, Magdeburg und bei C. Adolph.

Melodie: c' a f a c' d' c' etc. Von Strophe 3 an beginnt eine neue Melodie: f g a b a g g a f f f etc. Die Melodie steht auch bei Klug und Babst.

- 70. Salich werdt de gepresen, Wol Godt den HEren frücht Und geit in synen Wegen Rechtschapen in der Tucht etc. Psalm 128.
- a) Verfasser: Gellius Faber, 1537—1564 Pastor in Emden [siehe No. 26], hat diesen Psalm nach dem Utenhoveschen überarbeitet.
- b) Melodie: Psalm 130: Uit diepten van ellenden, die Melodie des französischen Psalters: a de fedc, fde fga etc.
- 71. Singen wy uth herten grundt Laven Godt mit unsem Mundt.

Überschrift: Ein schönes Liedt, Im Thon, In natali Domini.

- a) Verfasser: Das Lied ist schon dem Er. Alberus und B. Ringwald und N. Selnecker zugeschrieben, der Verfasser ist jedoch unbekannt. Es steht im Eichhornschen Gesangbuch Frankfurt a./O. 1568, Lübeck 1577, Stettin 1576, Hamburg 1588, Magdeburg 1583, 1596 etc.
- b) Text. Hamburg hat 2, 5: "Dat he van been, fleesch und van blodt", alle andern: "fleesch und hudt".
- 5, 6 Emden: "Schaffet Godt und gifft en satt", Hamburg und Magdeburg: "Schaffet Godt und gifft idt em satt", Nürnberg 1569: "und gibts uns satt".
- c) Melodie: Im Hamburger Gesangbuch, Eleri cantica 1588, steht die Melodie: g b a f g b a, a b c' d' b a g, das Hamburger Melodeyen-Gesangbuch hat: g b a g fis g a. Beide aus der Melodie zu: In natali Domini gebildet.
- 72. Uth deeper nodt schrey ick thody, Heer Godterhör myn ropen. 5 Verse. M. Luther.
- b) Text. 2, 6 Emden: "des moth sich früchten jeder mann" statt: dy früchten, "dich" haben Wittenberg,

- J. Klug, Babst 1547, Slüter, Hamburg, Magdeburg 1534; "sich" haben Babst 1545, Magdeburg 1596; Erfurt 1524 und Strassburg 1524 haben die andere Version dieses Psalms mit 4 Versen.
- c) Melodie. Es ist fraglich, ob in Emden die Walthersche Melodie von 1524 in der phrygischen Tonart: heh c'h gah, oder die aus dem Strassburger Kirchenamt 1524 in ionischer Tonart c'h c'd'd'c'd'e' gesungen worden ist. Die lutherischen Gesangbücher haben fast ausnahmelos die phrygische, die reformierten die ionische Melodie. Zinkeisen und Marschall haben beide Melodien.
  - 73. Vader unse im Hemmelryck De du uns alle hetest gelick. Dr. M. Luther.
- b) Text. Das Lied steht in lutherischen und reformierten Gesangbüchern jener Zeit, von den letzteren haben Herborn 1589, Cleve 1639, Amberg 1563, Augsburg 1557, Basel 1581, Schaffhausen 1579, Zürich 1598, Düsseldorf 1701, Detmold 1737, Kassel 1753, Marburg 1747, Berlin 1736 die Anfangsworte nach reformierter Lesart: "Unser Vater". Der Text stimmt wesentlich mit Luthers Text überein, sprachlich auch mit dem Magdeburger Gesangbuch 1596.
- c) Die Melodie bei V. Schumann, Leipzig 1539: a a f g a f e d etc. fehlt wohl in keinem Gesangbuche zu diesem Liede.
  - 74. Vader unse wy bidden dy Wo uns gelehrt hefft Jesus Christus.
- a) Verfasser ist Symphorianus Pollio [Altbiesser] in Strassburg, seit 1507 Priester daselbst, trat er 1536 der Reformation bei und wirkte in Strassburg als Prediger bis nach 1533. Sein Todesjahr ist unbekannt.
- b) Der Text steht im Strassburger Kirchenamt 1525, II. Teil, der Rigaer Kirchenordnung 1537, den Speratusbüchlein 1525 und 1526, Augsburg 1529, Slüter 1531, Magdeburg 1534, Zwick 1540, C. Adolph 1542, Amberg 1563, Herborn 1589.

Schon der oberdeutschen Sprache wegen weichen die norddeutschen Gesangbücher etwas vom Urtext ab. Slüter schliesst sich genauer dem Strassburger Text an. 2, 4 "Erhör dein g'mein die zu dir gilfft": Slüter und Emden haben "singt" statt gewöhnlich "ruft" oder "schreit", andere des Reimes wegen "bringt...singt". In 3, 8 ist in Emden "allem" zugesetzt: "Sunder maeck uns allem övel quydt".

c) Melodie. Vielleicht die Strassburger 1526: d d a a d' e' c' h a, die auch in Herborn 1618 vorkommt, später nicht mehr verwendet.

#### 75. Vam Hemmel hoch dar kam ick her.

Überschrift: Van der Geborte Christi. Ein Kinderleedt up Wynachten, Dr. M. Luther.

- b) Der Text. 3, 2 hat Emden: "De juw helpet uth aller nodt", sonst: "der will euch führen aus aller Not". In Strophe 14 haben alle alten Gesangbücher das "Susaninne".
- c) Die ursprüngliche Melodie bei Klug 1535: f c' c' d' c, a bg a, jetzt noch zu dem andern Liede gebräuchlich: "Vom Himmel kam der Engel Schar". Die jetzt meist gebräuchliche Melodie f' e' d' e' c' d' e' f' steht bei V. Schumann 1539, Klug 1543, C. Adolph 1542, Zweibrücken 1570, Zinkeisen 1584, Osiander 1586, Marschall 1606, Melodeyen-Gesangbuch 1604, von J. Prätorius komponiert.

### 76. Vam Hemmel quam der Engel schar. M. Luther.

Der Text stimmt im Wesentlichen bei allen Gesangbüchern überein.

- 5, 4 hat Emden: "Dem sy trotz der idt nicht laten kan", die Interpunktion nach trotz ist weggelassen und trotz klein geschrieben, als ob es Praeposition zu der wäre. Der deutsche Text bei Klug: "Dem sei Trotz, ders nicht etc." Hamburg und Magdeburg: "Dem sy trotz deeth nicht laten kan" (deeth = de idt, de dat). Melodie siehe Nr. 75.
- 77. Van Adam her so lange tydt was unse Fleisch vormaledyt. Verfasser: Michael Weisse, † 1540. Siehe No. 47.

Überschrift: Von der Mensch-werdinge Jesu Christi, im Thon: Vam Hemmel hoch.

Unser Text stimmt mit dem bei Babst 1545 und im Magdeburger Gesangbuch 1596 überein. Die Melodie siehe zu No. 75.

- 78. Van allen Menschen affgewandt, tho dy myn Seel erhaven. Psalm 25.
- a) Verfasser ist Andreas Knöpken, geb. vor 1500 in Küstrin (Neumark). Siehe No. 8.
- b) Text. Das Lied kommt zuerst vor bei Burkart Waldis in der "Parabel vom verlornen Sohn" (1527), dann in der Rigaer Kirchenordnung 1530, bei J. Slüter 1531, N. Schumann 1539, C. Adolph 1542, Hamburg 1558, Magdeburg 1534—1596.
- 4, 4 B. Waldis und Riga: "Den du dyne gnade lest schenken". Die andern: "Den du dyne Genade schenckest".
- 10, Schluss Emden, Magdeburg, Schumann: "Und stah ock gantz vorlaten", B. Waldis; Riga, Magdeburg 1534, Slüter: "stah ick ock etc."
- 2, 2 Emden: "Von den de up en bouwen", statt up dy bouwen. Im Emder Gesangbuch hätte die 3te Zeile lauten müssen: in syner handt, statt in dyner handt, weil vorher und nachher die Anrede in der 2. Person nicht beibehalten ist wie in den andern Gesangbüchern.
- c) Melodie. Ob unserem Liede eine der Melodien zu Psalm 2, 12, 13 und 14 beigegeben ist, kann nicht bestimmt angegeben werden. Es kann auch die Melodie bei C. Adolph 1542: c'gac'c'd'c'ha, die sich genau so im Hamburger Melodeyen-Gesangbuch findet, in Betracht kommen.
  - 79. Van mynes herten grunde segg ick dy loff und danck in disser Morgenstunde.

Überschrift: Ein schön Geistlick Liedt, des Morgens und Avendes tho singen.

a) Verfasser. Die Tradition schreibt das Lied Johann Mathesius in Joachimsthal zu, sein Name wird jedoch erst 1610 bei Prätorius genannt; das Hamburger Gesangbuch 1607 gibt G. Nigidius als Verfasser an. Andere geben richtiger bloss die Jahreszahl 1592 an, Verfasser also unbekannt. Das Lied

steht in den Hamburger Gesangbüchern 1592 und 1612 beginnend: Aus meines, Hamburg 1630: uth, Frankfurt a./O. 1601: Aus, Strassburg 1616: Aus, dagegen Greifswald 1592, Emden 1630: Van mynes. Nach dem Vorgange des Greifswalder Gesangbuchs wird das Lied als Morgen-, Tages- und Abendlied gesungen unter entsprechender Veränderung von 1, 3, und wo es sonst nötig ist: In dieser Morgenstunde, Vesper = Avendstunde.

- c) Text. Emden, Hamburg, Greifswald etc. haben 4, 1 "Myn Seel myn lyff unde leven", Hamburg 1612: "Mein Leib und auch mein Seele", Nürnberg 1601: "Denn ich mein Leib und Seele", Strassburg 1616: "Damit mein Leib und Seele".
- 5, 6 etc. Emden, Greifswald 1592, Frankfurt a./O. haben: "Syn false tück nicht öve, Lyff und Seel nicht bedröve, Noch vöre tho ungefall"; Hamburg 1592: "Sein Tück an mir nicht übe etc."
- 6, 3 Emden, Greifswald, Frankfurt a./O.: "Hy werdt idt ock wol maken, Als em gefallen doth: Up em wil ick vortrüwen, Myn lyff, myn Seel und Leven Is Godt dem Herrn ergeven". Dagegen bei Wolder 1598: "Er gesegne meine Taten, Mein Vornehmen und mein Sach, denn ich ihm heimgestellt Mein Leib, mein Seel, mein Leben Und was er mir sonst geben".

Strophe 7 und 8 fehlen in Hamburg 1592 und 1612. Greifswald 1592 hat in Strophe 8, 9 und 10a eine Fürbitte für die Prediger, den Landesherrn, den Rat der Stadt, für die Bürger und den Landmann eingeschoben, Strophen, die in Emden fehlen; Strophe 8b stimmt dann wieder mit Strophe 10b in Greifswald. Das Strassburger Gesangbuch hat 15 Strophen, von denen 8, 11—14 im Emder Gesangbuch fehlen.

Frankfurt a./O. 1601 hat 8, 1 etc. "Unsern Fürsten auch wollst geben, allen Predigern fromm Ein gesund und langes Leben, etc."

Emden hat nach so manchen bösen Erfahrungen mit dem Grafen in den kirchlichen und politischen Wirren der Zeit in Strophe 8 die Fürbitte für den Landesherrn ausgelassen und der Strophe die Fassung gegeben: "Godt wold genedich beschermen Dissen Radt und gantze Gemein, De Rycken mit den Armen, Se sint Junck, Oldt edder klein etc." In Strophe 9 haben Emden, Greifswald und Frankfurt den Plural anstatt des Singulars.

c) Melodie. Es ist wohl anzunehmen, dass die bekannte Melodie: ggd'h gghazu: Herzlich tut mich erfreuen die liebe Sommerzeit, auch in Emden zu unserm Liede gesungen worden ist.

### 80. Vorleen uns vrede genadichlick.

Überschrift: Da pacem Domine, Marth. Luth. Magdeburg 1596 fügt diesem noch hinzu: "Giff unsen Forsten und aller Overicheit Fred unde gudt Regiment etc." und den Vers: Godt giff Frede in dynem lande, Glück und heil tho allem stande, beides fehlt im Emder Gesangbuch. Slüter hat nur den letzten Vers, Hamburg 1558 hat beides.

- b) Zum Text sind keine Varianten zu erwähnen.
- c) Melodie bei Klug 1535: g g g f g b a g etc.
- 81. Waket up gy Christen alle Waket up mit gantzem flyth, In dissem jammerdale, Waket up idt is mehr dann tydt. Überschrift: Ein Geistlick Liedt.
- a) Der Verfasser ist nicht bekannt, das Lied steht im Lübecker Gesangbuch 1545 und 1552, Hamburg 1558, Greifswald 1587, Lüneburg 1625, Jülich, Cleve, Berg 1639, Magdeburg 1559 und 1596.
- b) Text. Emden hat 4, 5: "dan nu vaten", st.: "dath nu" etc.
- 4, 6 Emden: "Und kleven vaste daran." Lübeck: "Und kleven mit dem herten daran".
- 6, 3: "Se werden juw verschönen." Hamburg 1565: "vorklagen", Magdeburg 1596: "vorschamen".
- 6, 4 Emden: "Wenn gy vorm Richter stahn". Hamburg und Magdeburg: "vör dem strengen ördel staen".
- 6, 6 Emden: "Dat Godt tho vergelden wil stahn". Lübeck, Hamburg und Magdeburg: "nicht to vergelden steit". Diese Schlusstrophe zeigt in alten und neuen Gesangbüchern die verschiedensten Varianten.

c) Die Melodie steht schon in den Souterliedekens von 1540 zu Psl. 68 (69): O God wil mi salveren het water coemt my aen. Hier ist als Überschrift die Melodie des weltlichen Liedes angegeben: Waer is myn alderliefste, die ic met ooghen aensach, Om haer quam ic gereden van den avond al tot den dach etc. Sie ist auch verschiedenen Liedern im Geusenliedboecken beigegeben, z. B. No. 29, ebenfalls etlichen Liedern der niederländisch Reformierten, z. B. Waeckt op gy Nederlanden waeckt op t'is meer dan tyt. In dem Lübecker Gesangbuch 1545 steht wohl der Text unseres Liedes, die Melodie fehlt jedoch. Die Souter-Melodie g g g a h c' c', h a g c' h c' etc. ist bis auf geringe Veränderungen in die deutschen Gesangbücher übergegangen; das Hamburger Melodeyen-Gesangbuch 1604 hat: g g g a g h c' etc.

# 82. Warum bedrövest du dy myn hert, Bekümmerst dy und lydest smert.

Überschrift: Van dem Crütze, Vervolginge und anvechtinge. Ein schön Geistlick Liedt.

- a) Der Verfasser ist unbekannt, wenigstens nicht Hans Sachs, dem man lange Zeit hindurch dieses Lied zugeschrieben hat. Es findet sich zuerst im Hamburger Gesangbuch 1565; ferner im Eichhorn'schen Gesangbuch Frankfurt a/O. 1569, Lübeck 1567 sehr abweichend, Lübeck 1578, Magdeburg 1596.
- b) Text. "Ein weduwe uth Sidonerlandt" wird in Lübeck 1567 zu einer Wittwe aus "Sodomerland", Lübeck 1578, Emden 1630, Magdeburg 1596 haben: "Sareptenland." Der "Horeb" 6, 4 im Emder Text ist im Lübecker Text "Harepta" geworden, und aus dem "Wacholder" 6, 1 machen Hamburg und Magdeburg einen Machandelboom. Zwischen Strophe 5 und 6 schiebt Lübeck 1567 einen Vers ein, der in den andern Gesangbüchern fehlt. In Strophe 7 wird dem Daniel in der Löwengrube Speise gebracht "dorch synen Dener Habakuc", nach Angabe der apokryphischen Schrift vom Drachen zu Babel in den Zusätzen zum Buch Daniel, Kap. 5, Vers 13 ff. Unser Text stimmt durchweg mit dem Magdeburger 1596 überein.

c) Melodie: g g b a d' c' b a.

83. Wat früchstu Fyend Herodes sehr.

Überschrift: De Hymnus Hostis Herodes impie, im thon, A solis ortus cardine. Dr. M. Luther. Ohne textliche Abweichungen. Melodie: d f g a d g f e. Siehe No. 12.

- 84. Wat kan uns kamen an vor nodt, So uns de Heere weydet. Psalm 23.
  - a) Verfasser ist Andreas Knöpken. Siehe No. 31.
- b) Der Text steht in der Rigaer Kirchenordnung 1530, Slüter 1531, Magdeburg 1534, 1589, 1596, C. Adolph 1542, Hamburg 1558.
- 1, 5 Slüter, Hamburg, Emden: "Dartho erquicket unse nodt", Riga, Magdeburg: "erquicket unsen modt (moth)".
- 3, 1 Magdeburg 1534, Riga, Slüter, Hamburg, Emden: "De stock und staff unses Pastors". Magdeburg 1596: "De straff und stock etc."

Es herrscht viel Übereinstimmung zwischen den Texten in der Rigaer Kirchen-Ordnung und im Emder Gesangbuch.

- c) Melodie: Nun freut euch, lieben Christen gmein, oder: Es ist gewisslich an der Zeit.
- 85. Wat laves schöle wy dy o Vader singen, Dyn dadt kan nenes Menschen tung uthbringen.
- a) Verfasser ist unbekannt. Dem Liede liegt ein Gedicht Melanchthons vom Jahre 1527 zu Grunde: Quas laudes tibi nos pater canemus etc.
- b) Text. 10, 1 Magdeburg 1541: "Loff ehre möte dy o Vader werden", Hamburg, Magdeburg 1596 und Emden: "Loff Ehr und Danck".
- c) Melodie. Vielleicht die Melodie bei Babst und im Magdeburger Gesangbuch: a c' h c' d' e' e' d' c' h h.
- 86. Wenn myn stündlin vorhanden is und schal henvaren myn strate.
- a) Überschrift: Ein schön Liedt umb eine selige stunde und affscheidt uth dieser Wereldt. Nicolaus Herman. Der

Verfasser war Kantor zu Joachimsthal in Böhmen und starb 1561.

- b) Text. Der Emder Text stimmt mit dem bei Wackernagel, Kirchenlied III, pag. 1211, aus den "Historien der Sündflut" entnommenen Texte völlig überein.
- c) Melodie. Bei Wolff 1559 die allgemein gebräuchliche c'g c'h c'd'e'c'.
- 87. Were Godt nicht mit uns disse tydt so schallsraelsagen. M. Luther.
- b) Text. 2, 6 hat Emden: "Wenn dat groth water överlöpt" statt: Über die gross Wasser läuft, Unde aver de groth Water löpt.
- c) Melodie bei Walther 1524 a c' c' d' e' d' c' d', oder: Ach Gott vom Himmel.
  - 88. Wo Godt de Heer nicht by uns holdt.
    - a) Verfasser: Justus Jonas, 1493-1555.
- b) Text. Der Emder Text stimmt, von Wortumstellung abgesehen, völlig mit dem Erfurter 1524 überein.
- c) Melodie. Wohl die im Erfurter Enchiridion angedeutete: Im thon als man singet den XI. Psalm (Psl. 12) = Ach Gott vom Himmel.

Das Erfurter Enchiridion von L. Trutebul in der Permenter Gasse zum Färbefass von 1524 hat dieselbe Melodie angegeben wie das gleichzeitige Erfurter Enchiridion von M. Maler zum schwarzen Horn bei der Kremer Brücke.

- 89. Wo Godt nicht sülffst dat Huss upricht. Psalm 127.
- a) Verfasser ist Burkart Waldis, geboren 1485 in Hessen, bekannt als Fabeldichter und Bearbeiter der Psalmen Davids, lebte 1537 in Riga, 1544 wieder in Asterode in Hessen und starb daselbst 1557.
- b) Der Text steht in der "Parabel vom verlornen Sohne" (1527). In B. Waldis Psalter von 1553 folgt noch eine 7te Strophe.

- 2, 4 Emden, Hamburg, Magdeburg: "Al arbeidt is vorlaren". Riga: "Als sterk vnd macht vorlarenn".
- 3, 7 Emden: "De syner steds vorwachten". Slüter und Riga: "De syner gnad vorwachten". Magdeburg: "De syner doen vorwachten". Sonst übereinstimmend mit Riga, Slüter, Magdeburg.
- c) Melodie: Ob auch die von B. Waldis verfertigte Melodie aus dem Jahre 1553: df gedf gaetc. in Emden gesungen worden, ist fraglich. Wohl eher eine bekannte Psalm-Melodie, z. B. Psl. 124.
  - 90. Wol dem de in Gades früchten steit. Psalm 128.

Verfasser: Dr. M. Luther.

Text. Die Varianten sind ganz unbedeutend.

Melodie: Ob die bei Walther 1524: cggegac'h c', oder die im Klugschen Gesangbuche 1535: fc'c'agah c', oder irgend eine andere, lassen wir dahingestellt sein.

- 91. Wo schön lüchtet de Morgenstern.
- a) Verfasser: Phil. Nicolai, 1556-1608.
- b) Der Text steht in Nicolais Freudenspiegel des ewigen Lebens, Frankfurt a./M. 1599. Im Emder Gesangbuch hat das Lied noch den ursprünglichen Text, der schon im Gesangbuch des Gesenius 1646 einer starken Überarbeitung weichen musste.
- c) Die Melodie steht auch in Nicolais Freudenspiegel und mag teilweise wohl von ihm selbst herrühren. Die erste Hälfte der Melodie bis zum Abgesange steht bereits in Zinkeisens Gesangbuch, III. Teil, Psalmen Davids, und zwar zu Psalm 100: Jauchzet dem Herren alle Land, a c'afad'd'c', c'd'e'f'e'd'd'c'/c'abc'd'ba, c'f'e'd'c'bga, d'aabc'gf. Dr. J. Zahn hat diese Melodie bereits in einem Strassburger Psalter von Köphel 1538 zu demselben 100sten Psalm vorgefunden.

#### 92. Wy glöwen all an einen Godt.

Überschrift: Van dem Geloven. Dat dütsche Patrem. Dr. M. Luther. Luther hat dieses Symbolum apostolicum in 3 zehnzeiligen Strophen bearbeitet. Das Emder Gesangbuch hat nach Strophe 2 noch eine Zwischenstrophe von der Himmelfahrt und Wiederkunft Christi eingeschoben, die von Casp. Löner herrühren soll. Übrigens hat schon Hans Sachs in seiner Bearbeitung des Apostolikums eine ähnliche Strophe eingeschoben. Das Casseler Gesangbuch 1706 und das Marburger 1747 haben einen ganz andern Wortlaut der Zusatzstrophe. Der Emder Text stimmt in Strophe 1, 2 und 4 mit dem Jos. Klugschen Text 1535 überein.

c) Melodie. Walther 1524: dagae f eg f e d c(cis) d, 1) vereinfacht mag die Melodie auch in Emden gesungen worden sein.

#### 5. Zur niedersächsischen Sprache unseres Gesangbuches.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts hatte die friesische Sprache schon längst dem niedersächsischen Plattdeutsch den Platz einräumen müssen. Wohl fanden sich hie und da noch einzelne Sprachinseln, im Saterlande, auf einigen Nordsee-Inseln und im Harlingerlande, wo das Friesische noch gesprochen wurde selbst bis zum Ende des 17ten Jahrhunderts; vergleichen wir jedoch diese letzten Ausläufer des Friesischen im Memoriale linguae frisicae des Stedesdorfer Predigers Cadovius-Müller mit dem Altfriesischen des dreizehnten bis fünfzehnten Jahrhunderts in von Richthofens Friesischen Rechtsquellen, dann begegnen uns wohl noch Übereinstimmungen, im übrigen aber weichen beide so sehr von einander ab, dass um 1600 kaum jemand aus dem Gebiete jener Sprachinseln das Altfriesische verstanden hätte.

Von diesem nur sporadisch noch auftretenden Friesisch abgesehen, herrschte durch ganz Norddeutschland die niedersächsische Sprache, getrennt vom hochdeutschen Sprachgebiet durch eine Grenzlinie, die sich etwa von Bonn an nördlich am Harze vorbei nach Mecklenburg und Pommern bis zur

<sup>1)</sup> Die eng zusammengerückten Buchstaben bezeichnen Melismen (mehrere Noten, die auf eine Silbe kommen).

Provinz Preussen erstreckte. Innerhalb dieses Gebietes gab es auch abweichende Dialekte, aber diese waren nicht in dem Masse verschieden, wie heutzutage das Ostfriesische von dem Oldenburgischen oder Mecklenburgischen Plattdeutsch. Gesangbuch des 16. Jahrhunderts in Lübeck, Rostock, Stettin, ja, selbst in Riga gedruckt, trägt dasselbe Sprachgewand wie ein Hamburger, Bremer oder Emder Gesangbuch iener Zeit. nur dass der Einfluss des benachbarten Niederländischen sich im Emder Gesangbuch bemerkbar macht, wobei ebenfalls nicht zu übersehen ist, dass jenes Niederländische dem Sassischen noch weit näher stand als das spätere Holländisch während und nach der Blütezeit der Niederlande. Die holländischen Psalmbereimung von Jan Utenhove um 1560 steht sprachlich dem Sassischen so nahe, dass wir nur nötig haben, jenen Psalmen ein sassisches Mäntelchen umzuhängen, und die Übertragung ist gelungen.

Das Niedersächsische war im 16. Jahrhundert und darüber hinaus die gebräuchliche Sprache in hohen und niederen Ständen, es wurde gesprochen und geschrieben auf dem Rathause wie in Kirche und Schule, falls nicht im Verkehr mit dem übrigen Deutschland die hochdeutsche oder die lateinische Sprache vorgezogen wurde. Die Erbauungsbücher des Volkes, Bibel, Katechismus, Gesangbücher wurden in sassischer Sprache gedruckt; die sogenannte Spuckbibel, 1534 bei L. Dietz in Lübeck gedruckt, die als eisernes Inventar mit dem Platze Hipkenborg bei Engerhafe verkauft oder vererbt werden muss, Katechismen und leider nur als einziges Exemplar unser Gesangbuch von 1630 reden noch zu uns aus der Väter Zeit wie so manche andere bürgerliche, politische und kirchliche Urkunden, die vor dem Untergange bewahrt geblieben sind.

Mit den Gesangbüchern in sassischer Sprache hatte es eine eigene Bewandtnis. Ganz Norddeutschland war auf hochdeutsche Gesangbücher als Vorlagen angewiesen, und fast alles, was wir in den immer umfangreicheren Gesangbüchern antreffen, ist nichts weiter als eine Übertragung hochdeutscher Lieder ins Sassische mit möglichst genauem Anschluss an den hochdeutschen Text.

Gewiss fanden sich in den hochdeutschen Gesangbüchern manche Lieder z. B. Psl. 130 von Luther, Ich dank dir, lieber

Herre, Aus meines Herzens Grunde u. a., die einer Übertragung ins Sassische keine Schwierigkeiten darboten, andere verhielten sich spröde dagegen, dann musste die Reimschmiede, so gut es eben ging, benutzt werden, oder man setzte, um mit dem Reime nicht in Konflikt zu geraten, hochdeutsche Wörter und Wendungen, die sich in der Zwangsjacke des Niedersächsischen steif und ungelenk erwiesen. Selbst Satzkonstruktionen sind geändert, stand im Hochdeutschen das Subjekt im Plural, wurde es des Versmasses wegen wohl einmal in den Singular gestellt, aber die auf das Subjekt sich beziehenden Nebensätze blieben im Plural stehen. Je kürzer und in schlichter einfacher Volkssprache ausgedrückt die Sätze sind, desto besser ist die Übertragung gelungen, je grösser und verwickelter dader Periodenbau ist, desto mehr Schwierigkeiten stellen sich in den Weg, über die der Bearbeiter nur stolpernd hinwegkommt. Zu einer etwas freieren Bearbeitung hat sich eigentlich nur Gellius Faber entschliessen können in dem 128. Psalme von Utenhove, vielleicht auch in dem Magnificat, das verloren zu sein scheint. Niedersächsische Originallieder haben wir wenige in den Gesangbüchern, zu diesen gehören die beiden Lieder von N. Decius, Psalm 2, 23 und 25 von A. Knöpken, die Lieder von N. Boie, J. Freder, H. Bonnus, H. van Zütphen, G. Faber, M. Alting und C. Adolph Nystadensis, die sich deshalb auch durch ein reineres Sassisch und eine glatte Form vor den Übertragungen auszeichnen.

Im Verlauf des 17. Jahrhunderts hörten Predigt und Gesang in niedersächsischer Sprache mehr und mehr auf. Die Städte, besonders die Handelsstädte, gingen mit der Einführung hochdeutscher Gesänge voran, die kleinen Städte und Dörfer folgten allmählich nach. Gedruckt wurden die sassischen Gesangbücher im 17. Jahrhundert noch recht fleissig, so 1607, 1611, 1613, 1620, 1630 in Hamburg, 1611 in Stettin, 1618 und 1628 in Greifswald, 1611 und 1649 in Lüneburg, 1630, 1648 und 1651 in Emden, daneben auch schon manche hochdeutsche Gesangbücher. In Hamburg gaben die Organisten der 4 Kirchen, J. und H. Prätorius, J. Decker und D. Scheidmann um 1604 ein Melodeyen-Gesangbuch in hochdeutscher Sprache heraus, dessen treffliche Kompositionen sehr geschätzt wurden; in Hamburgs Nachbarschaft war es der fruchtbare Dichter

Joh. Rist, der mit seinen ausschliesslich deutschen Liedern viel zur Unterdrückung der sassischen Sprache beigetragen hat. In Hannover gaben J. Gesenius und D. Denicke 1646 ein Privatgesangbuch heraus, das trotz der starken Umarbeitung so vieler Lieder nach der von M. Opitz aufgestellten Metrik fast ein Normalgesangbuch für Hannover wurde; die Städte Celle und Lüneburg folgten alsbald nach und beseitigten die sassischen Gesangbücher. Bisher war höchstens an den Fürstenhöfen in Hannover, Lüneburg, Celle hochdeutsch gepredigt worden, die dazu berufenen Prediger mussten aber jenseits der Sprachgrenze hergeholt werden, weil die einheimischen Prediger des Hochdeutschen meist nicht mächtig genug waren. Als Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg den Pastor Joh. Arndt von Eisleben nach Celle berief, aber seine Einführung nicht mehr erlebte, hielt sein Nachfolger an Arndts Vokation fest und bat ihn, dem verstorbenen Herzog die Leichenpredigt zu halten, weil der zeitige Hofprediger sich nicht getraute in der grossen Kirche hochdeutch zu predigen. Es gab nun noch 3 andere Stadtgeistliche in Celle, die predigten jedoch nur in sassischer Sprache und wagten es nicht mit ihrem Hochdeutsch vor einer so stattlichen Versammlung aufzutreten. J. Arndt hielt die Leichenpredigt und siedelte 1611 als hochdeutscher Prediger nach Celle über.

Auch in Ostfriesland kam die sassische Sprache im 17. Jahrhundert auf den Aussterbeetat, nur nahm die Sache hier einen langsameren Verlauf. Um die Wende des Reformations-Jahrhunderts wurde noch überall in sassischer Sprache gegredigt und gesungen, vielleicht die Hofkirche in Aurich ausgenommen. Aber schon im 2. Jahrzehnt erwähnt Reershemius im "Prediger-Denkmahl" einen gebornen Ostfriesen, E. Oldeveld, 1620-1649 Pastor in Victorbur, der dort zuerst hochdeutsch gepredigt hat; um 1648 ebenfalls einen Ostfriesen, H. Tjaden, 1648-1677 Pastor in Blaukirchen, der hochdeutsch predigte. Von Joh. Cloppenburg, 1658-1666 in Jemgum Pastor, wird gemeldet, dass er der erste war, der in niederländischer Sprache Auf Borkum musste noch 1701 der aus Hessen stammende Pastor Schmidt freiwillig sein Amt niederlegen, weil die Gemeinde von seiner hochdeutschen Predigt so gut wie nichts verstand. In Emden wird erst 1737 ein hochdeutscher Prediger erwähnt, obgleich der Rat der Stadt schon seit Dezennien auf Anstellung eines solchen gedrungen hatte.

Auch in der Gesangbuchsfrage fing es an zu kriseln. Gegen die hergebrachten Texte im Emder Gesangbuch trat der Pastor Ancumanus in Tergast mit dem Vorschlage von Verbesserungen auf. Er liess um 1640 bei Helwich Kallenbach in Emden: "Etlike Psalmen Davids sangeswyse gestellet", drucken, es sind Psalm 6, 13, 25, 31, 32, 34, 121, 103, 15 und Zu Psalm 103 spricht er sich über die Veranlassung zu dieser Schrift so aus: "Na dem hochdüdtschen Exemplar corrigiret tho einer prove und Exempel na welkem de andern Psalmen und Gesänge in den gemeinen Psalmbökern vitiose gedrücket konden und ock wol scholden emendiret werden. welke süss an velen örden ane allen verstandt van dem gemeinen Mann gelesen und gesungen werden". Seine Emendierung ist jedoch nicht weit her, er legt seinem 103. Psalm den hochdeutschen Text von J. Gramann zu Grunde, stimmt aber in seiner Übertragung fast wörtlich überein mit dem sassischen Texte im Magdeburger Gesangbuch von 1596, nur einzelne Wörter sind durch andere ersetzt. Den 25. Psalm beginnt er: "Van allen Minschen abgewendet (st. affgewandt) Erhev ick, Herr, tho dy myn Seel" (st. tho dy myn Seel erhaven). Psalm 6: "Straff my doch nicht in dynem Torn, o Herr! O! Stuep my nicht, wenn dyn Grimm brennt so seer etc." Das wahrscheinlich einzige Exemplar der Psalm-Bearbeitung des Bernh. Ancumanus besitzt die Grosse Kirche in Emden. Anerkennen wollen wir gern, dass er sich hie und da einer gefälligeren und verständlichen Sprache bedient, wichtiger ist, dass er grosse und kleine Anfangsbuchstaben durchweg richtig gebraucht, wo unser Emder Gesangbuch ganz regellos verfährt.

Das veranlasst uns, noch einiges Sprachliche und Orthographische aus dem Emder Gesangbuch anzuführen.

Das lange E tritt als einfaches e auf oder mit Beifügung eines h oder in der Verdoppelung ee, z. B. kert, kehrt und keert, sieh und see, bleef.

Das Jod behauptet sich konstant nur in juw und jümmer, statt des I wird vielfach y gebraucht, aber nicht so allgemein

wie in Slüters Gesangbuch von 1531, wo das Y geradezu die Vorherrschaft hat.

Das lange U treffen wir häufiger an als im Hochdeutschen, wo es infolge der Lautverschiebung zu au oder eu geworden ist: uth aus, up etc.

Die Diphthonge sind gewöhnlich durch ein kleines e über dem Vokale gekennzeichnet, voert führt, suende, cruez, koelet kühlt, in andern Wörtern ist das ü zu eu geworden, hued heute, lued, Leute, ö wird auch gedehnt geschrieben, soet süss. Von den Konsonanten ist am wichtigsten die Tenuis t, die im Sassischen nicht an der Lautverschiebung teilgenommen hat, die das Hochdeutsche durchgemacht hat: laten, lassen, dann die Media d wo im Hochdeutschen die Tenuis gesetzt wird, Vader, redden, statt t u. tt.

Das Sch kommt im Emder Gesangbuch wohl etwas häufiger vor als in den Gesangbüchern der Reformationszeit, doch schreibt auch Emden stets: swackheid, averswind, sweet, small; swaer, snee, doch auch schwaer und schnee.

Das Z treffen wir weniger häufiger an, dafür hat sich oft t erhalten: tein, teergeld, tho, wit Witz, doch auch wits, vortyen verzeihen. Zart wird meist tzart geschrieben, tzyrheit auch zyrheit. Das q findet sich nur in etlichen Wörtern: quam, quellen quälen, quyt, erquicken. Unter den Vokalen wird das tonlose E oft ausgestossen: sehn für sehen, vorlarn, erbarm. Kontraktionen sind häufig bei Präpositionen mit nachfolgendem Artikel: thom, thor, vam etc.

Scheinbar treffen wir auf Beispiele einer Lautverschiebung im Niedersächsischen, allein bei näherer Prüfung ergibt sich, dass ein solches Wort aus dem hochdeutschen Liede mit herübergenommen ist.

Einige Beispiele zu den Konsonanten p, k, t, die im Hochdeutschen infolge der Lautverschiebung zu f oder ff, ch und ss geworden sind.

p. gapen gaffen, öpen, döpen, doch gedöfft, helpen, hülpe, dörp, kopen, ropen, werpen. Wenn im Emder Gesangbuch einmal entslaff für entslap steht, so hat das mit der Lautverschiebung nichts zu tun, es ist dem Reime zulieb geschehen, entslaff . . . schaff.

k. waken wachen, raken Rachen, sprake, spreken, breken, brack.

t. laten lassen, haten, soet, strate, eten, dat, wat.

t im Anlaut, hochdeutsch z: tal Zahl, twar, tyd, torn, ertöget = erzeiget, tho, teeren, teergeld.

t im Auslaut, hert Herz, smert Schmerz etc.

Die Media d wird hochdeutsch gern t: rad = Rat, beden, bidden, garden, güde, tyden, siden, nod und nodt, redden, dagen, dad, dragen, dodt, drank.

ck hochdeutsch ch: sick, mick, dick; für mick, dick hat unser Gesangbuch gewöhnlich my, dy, aber in No. 50 Strophe 2: dick. Ferner: selichlick, verflockt, ewiglick, swack, Ryck, gereicket. Statt wasken, wusk hat Emden nur waschen wusch.

Die Vokale i, u, ü wurden hochdeutsch zu ei, au, eu in: myn, dyn, prysen, schyn, rym, pyn, lyff, spys, fyend; uth, up, hus und huss Haus, hued heute, vuer Feuer.

Eine Verdoppelung der Endkonsonanten, die so häufig im Rostocker Gesangbuch 1531 vorkommt, z.B.: willenn, bann Bahn, vorlarnn, seenn sehen, erhorenn, armenn, vindenn, mynn = mein, unns, "denn" Accusativ Sing. von "der", veell, inn etc., kommt im Emder Gesangbuch nicht vor.

Die Orthographie ist im Emder Gesangbuch nicht einheitlich durchgeführt, wir finden dort: arbeid und arbeidt; art und ardt; bewahrt und bewaert; bevel und befehl; bloed und bloedt; dohn (tun) und dhon, dhot, doet, doth; dod und dodt Tod; eere, ere und ehre; frouwen sich freuen, frowde, fröwd, frouwd Freude; gaen, gahn, gha, ginck und gieng; geld und geldt; hapeninge und hoep; harte und herte; höy und höw Heu; hast und heffst; hogemodt, homodt und hogemoth; jungfrouwen, junckfrouwen und junckfrowen; jaren und jahren; is und ist; kam und quam; lyf, lyff und lyve; lahr und leer = Lehre, z. B. Psalm 124, 5 hochdeutsch auch lahr, aber Psalm 12, 3 leer; lüd und lüdt Leute; leed und liedt; leve und leeve Liebe; lyden = führen, leiten, lyden Führung und lydent; lyden, lydent leiden, Leiden; moth und moeth, avermodt; magd und maget; minsch und mensch; na und nha; rad, radt und rath; raken und racken; seet und süht; vyend, vyent, vyant, fyend; welt, weldt, werld, werldt, wereldt.

Die grossen Anfangsbuchstaben werden ganz willkührlich gebraucht, Hauptwörter sind bald gross bald klein geschrieben, oder das Hauptwort klein, das zugehörige Eigenschaftswort gross, mitunter beide gross oder beide klein. Der Name Gottes wird stets mit grossem Anfangsbuchstaben geschrieben, Jesus ebenfalls, oder JEsus und JESUS, Heer und HEre. Den Armen Herden. De Vaderlicke gunst. Jegen Sünd und dodt. Am Jüngsten dage. Der Sünden nacht. De Ehelicke troew. Dyn Wyser radt. Dyn Godtlyck Wordt und Dyn Godtlyck wordt. De dorch syner gnaden glantz usw.

An Interpunktionszeichen verwendet der Drücker Komma, Kolon, Punkt und Fragezeichen. Das Komma ist nicht unser kleines Häckchen unterhalb der Linie, sondern ein ordentlicher haltgebietender Zaunpfahl, der ober- und unterhalb der Linie weit genug hervorragt. Oft steht es überflüssig: Und Ridderlick möge stryden / wedder myn viend / der gar veel sind, und es fehlt, wo es stehen sollte; vor der Konjunktion dat und dem Relativ wat steht nie ein Komma, es sei denn, dass mit dat und wat eine neue Verszeile beginnt. Das Kolon wird selten gebraucht, meist in langen Satzperioden, wo aber oft genug kaum zu ersehen ist, weshalb ein Kolon steht, z. B.: Help dat ick nicht tho schanden werd: Noch ewichlick tho spotte etc.

Dass um 1600 noch Ausdrücke vorkommen, die wir heute aus ästhetischen Gründen nicht mehr gebrauchen, oder die im Laufe der Zeit eine ganz andere Bedeutung erlangt haben, ist uns allen bekannt. So würden wir heute nicht mehr mit M. Alting in seinem Abendmahlsliede schreiben Vers 12: Hungert dyn Bueck, spyse en in dynem Huse, By dissen disch sal men nicht gahn im suse. Ebenso wenig: Du edele Boele myn, weil das Wort im guten Sinn gleich Schatz, Liebster, gar nicht mehr vorkommt.

## 6. Gesang und Orgelspiel im Reformationsjahrhundert.

## a. Gesang.

Einen Gesang im Sinne unserer Zeit, wo die ganze im Gotteshause versammelte Gemeinde, sei es unisono, sei es mehrstimmig, ihre Kirchenlieder singt, gab es vor der Reformation

nicht. Mag es immerhin zu den Zeiten des Ambrosius († 397) so gewesen sein, dass jene Gesänge, die das ganze Volk in freudigem Unisono angestimmt haben soll, auch wirklich Kirchenlieder waren, im Laufe der Zeit muss dieser Gesang doch so ausgeartet sein, dass Gregor I. († 604) sich zu einer gründlichen Reform desselben genötigt sah; aber bei der Reformarbeit fiel er in das andere Extrem, dem Volke überhaupt den Gesang in der Kirche zu verbieten und ihn ausschliesslich einem Sängerchor zuzuweisen. So blieb es bis zur Reformationszeit und darüber hinaus. Nur darf man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten und leugnen, dass das deutsche Volk vor der Reformation überhaupt geistliche Lieder gesungen habe. Es hatte solche Lieder, die oft viel Schönes, Inniges und tief Empfundenes enthielten, wie ein Blick in Wackernagels Kirchenlied und Hofmanns von Fallersleben "Geschichte des deutschen Kirchenliedes vor 1524" uns solches bestätigt.

Aber alle diese Lieder hatten keinen Platz im Gottesdienste, in dem nur der gregorianische Choral als Gesang der Priester am Altare oder als Chorgesang einer ausgebildeten Sängerschar im Cantus firmus resp. im Figuralgesang zugelassen war, noch dazu in einer dem gemeinen Mann unverständlichen Sprache. So schön auch manche lateinische Hymnen sind, das Charakteristische des Kirchenliedes, lebendige Zeugnisse des Glaubens aus dem Herzen des Volkes hervorsprudelnd, waren sie nicht. Auch das, was Melanchthon in der Apologie zur Augsburgischen Konfession, Artikel 24, sagt, dass an etlichen Orten mehr, an andern weniger, immer aber etwas deutsch in der Kirche gesungen sei, beweist noch nichts für den Kirchengesang des Volkes. Eben um dieses zufrieden zu stellen, wurde ihm an einzelnen Festtagen gestattet, eine einzige Strophe eines deutschen Liedes zu singen, z. B.: Gelobet seistu Jesu Christ, Christ ist erstanden, Nun bitten wir den heiligen Geist etc. Sonst war das Volk im Gottesdienste nur passiver Zuhörer und musste sich mit kurzen Responsorien, Kyrie, Alleluja, begnügen. Wo aber die Kirchenbehörde nicht mitzusprechen hatte, ausserhalb der 4 Wände der Kirche, da fehlte es dem Volke nicht an Gelegenheit zu singen, und solche Gelegenheiten boten sich ihm bei Bittgängen, Wallfahrten, Heiligenfesten, Flursegen etc. reichlich dar.

Eine Ausnahme machen nur die böhmisch-mährischen Brüder, die schon vor der Reformation zahlreiche Kirchenlieder in ihrer Muttersprache gesungen haben, nur waren diese von der geistlichen Behörde nicht sanktioniert, sondern notgedrungen zugelassen, um einem gänzlichen Abfall von der alten Kirche vorzubeugen.

Als nun mit der Reformation der Kirche auch das starre Prinzip eines ausschliesslichen Priester- und Chorgesanges durchbrochen wurde, war es nicht zu verwundern, dass die Lieder beim sangeslustigen Volke eine begeisterte Aufnahme fanden und schnell ein sicheres Eigentum desselben wurden, obwohl die grosse Masse des Lesens unkundig war. nahm einfach seine Zuflucht zu dem bekannten Auskunftsmittel, durch wiederholtes Vorsprechen und Vorsingen in Kirche, Haus und Werkstatt Text und Melodie dem Gedächtnisse einzuprägen. In dieser Weise ist es noch weit über 1650 hinaus in der lutherischen und in der reformierten Kirche gehalten worden, zumal in der reformierten, weil bei der grossen Zahl der 150 Psalmen und 100-150 Lieder die Texte sich nicht so leicht einprägen liessen, wie in der lutherischen Kirche, wo für bestimmte kirchliche Zeiten eine beschränkte Anzahl von Liedern festgesetzt war. Noch im Jahre 1651 heisst es in einer Kirchenordnung für England, Schottland und Irland, die mir nur in holländischer Übersetzung vorliegt, aber auch ganz für deutsche Verhältnisse passt: In het singhen der Psalmen moet de stemme goeden toon houden en statelyk geboghen worden. Maer de voornaemste sorghe moet zyn met verstand en aengenaemheydt in't harte te singhen, een soet geluyt voor den Heere maeckende. Opdat de gantsche vergadering sich hierin magh te samen voeghen, behoort elk een, die lesen kan, een Psalmboek te hebben, en alle anderen moeten vermaent worden, het lesen te leeren. Maer voor tegenwoordigh, waer veele niet lesen en kunnen, is het gevoegelyck, dat de dienaer den Psalm regel voor regel voor het singhen der selver lese.

In der lutherischen Kirche war anfänglich die Mitwirkung des Volkes noch recht beschränkt, der Hauptteil des Gesanges fiel dem Sängerchor zu, erforderte aber auch eine solche Übung, dass die Gemeinde gar nicht im stande war mit-

zusingen. Sehen wir uns z. B. den Luther-Codex von 1530 an, von O. Kade herausgegeben, oder die Publikationen der Gesellschaft für Musikforschung in Berlin, etwa Joh. Walthers Gesangbüchlein von 1524 mit Diskant, Alt, Tenor und Bass, oft noch mit der Vagante zwischen Tenor und Bass umherschweifend, dazu die Gesänge in Motettenform, dann müssen wir bekennen, solche Sachen hat die Volksgemeinde nicht singen können, ja, gut vorgetragen und exakt ausgeführt machen sie auch heute noch jedem tüchtig durchgebildeten Sängerchore alle Ehre. In den grossen Städten und an Fürstenhöfen wie Wittenberg, wo eine stark besetzte Hofkapelle die Verpflichtung hatte, auch sonntäglich in der Kirche zu singen. liess sich der Kunstgesang wohl ausführen; für die Landkirchen, wo dies schlechterdings unmöglich war, bestanden deshalb besondere Anweisungen in den Kirchenordnungen. Zudem darf auch nicht übersehen werden, dass damals die Melodie mit geringen Ausnahmen dem Tenor zugewiesen war, dieser musste also recht stark besetzt sein, wenn die Melodie infolge der erdrückenden 3-4 Begleitstimmen nicht untergehen sollte. Einem musikalisch wenig Geförderten darf man die bekannteste Melodie, z. B. Psalm 42 = Freu dich sehr, o meine Seele, aus den alten Gesangbüchern mit dem 4stimmigen Satze Goudimels, die Melodie im Tenor, getrost vorspielen, er wird nie heraushören, welche Melodie denn eigentlich gespielt wurde. Auch die damaligen Meister der edlen Musica schrieben ihre reich geschmückten Tonsätze zu den Kirchenmelodien nur in Motettenform, jede Stimme bestand selbständig für sich und hatte ihren eigenen Gang, bald den andern Stimmen vorauseilend, bald ihnen nachfolgend. Das war Kunstgesang nur für geschulte Sänger. Eine 4stimmige Harmonie mit gleichem Fortschreiten der Stimmen wie in den jetzigen Choralbüchern war damals etwas ganz Neues, ebenso das Verlegen der Melodie aus dem Tenor in die höchstliegende Stimme, den Diskant, wie es Osiander in Würtemberg 1586 und S. Marschall in Basel 1606 zuerst einführten.

Der reformierten Kirche wird nun bezüglich des Kirchengesanges eine starre Biblizität zum Vorwurf gemacht, vor allem Zwingli, der mit puritanischer Strenge in seiner nüchternen Verständigkeit jeden Kirchengesang abgeschafft habe.

Nicht ganz mit Unrecht! Und doch müssen wir fragen: Welchen Kirchengesang? Gab es denn in der alten Kirche einen Gemeindegesang? Und, was nicht vorhanden war, wie konnte er das abschaffen? Wohl gab es in Zürich wie überall einen Altargesang und die Antworten des Chores, aber gerade über den damals so unwürdigen Chorgesang der Kleriker in seiner schlimmsten Ausartung sagt Zwingli: Quid enim fastidiosius audiri potest quam tot voces sub una vocali boare. "boare" bezieht sich auf das Absingen des Graduale, des Zwischengesanges zwischen Epistel und Evangelium. Das ist scharf, aber bei weitem noch nicht so scharf als Luthers Urteil in der Vorrede zum Erfurter Enchiridion von 1524 über die Ausartung des Kirchengesanges. Ob überhaupt in der Kirche gesungen werden dürfe oder nicht, darüber spricht Zwingli sich deutlich aus in der "Action oder Bruch vom Abendmahl 1525": "Indem wir aber andrer kilchen mee ceremonien [als villicht jnen füglich und zu andacht fürderlich], als da sind gesang und anders, gar nit verworfen haben wellend usw."

So viel ist gewiss, ein Gottesdienst ohne allen Gesang trotz des Reichtums evangelischer Kirchenlieder würde uns doch allzu kahl erscheinen, darum ist den Zürichern auch nicht mit Unrecht vorgeworfen, dass sie bis 1596 der Einführung des Kirchengesanges sich beharrlich widersetzten, um Zwingli dadurch zu ehren.

Anders Calvin, der während seines Strassburger Aufenthaltes den hohen Wert des Gemeindegesanges schätzen gelernt hatte. Man lese nur die schöne Vorrede zu den Psalmliedern in Wackernagels "Bibliographie", ausführlicher bei Baum und Reuss, Calvini opera VI pag. 170. Anderseits wich er von der lutherischen Kirche Deutschlands darin ab, dass er den Kunstgesang in Motettenform und den 4stimmigen Gesang vom Gottesdienste fern hielt, dagegen den Unisonogesang der Gemeinde förderte, weil ein solcher auch das Wort zu seinem Rechte kommen lasse, während es im Durcheinanderwogen der Motettenstimmen unverstanden untergehe. Die Kompositionen Goudimels zu den Psalmmelodien waren demnach nicht für die Kirche, sondern für das Haus und die Privaterbauung geschrieben.

Eine bekannte Besonderheit der reformierten Kirche ist die Bevorzugung des Psalmgesanges vor den geistlichen Liedern.

Infolge dieser stark betonten Biblizität blieb sie hinter der lutherischen Kirche zurück, indem sie die reichen Schätze christlicher Lyrik unbeachtet liegen liess; es bedurfte erst geraumer Zeit, bis sie mit den hölzernen Texten Lobwassers und der Reimschmiede Dathens aufräumte. Wenn ein solcher Rigorismus ausschliesslichen Psalmgesanges auch in unserer reformierten Kirche von etwa 1700-1811 herrschte, wollen wir ihm gewiss nicht das Wort reden, so wenig wie wir sein Vorkommen in einzelnen Teilen der Kirchen und während einzelner Zeitperioden verallgemeinern und auf die ganze Kirche und über alle Jahrhunderte seit 1524 ausdehnen dürfen. Bezüglich der Emder Kirche spricht schon unser Enchiridion von 1630 mit 92 Liedern neben 36 Dathenschen Psalmen dagegen. Aus andern Teilen der Kirche seien noch angeführt: das Konstanzer Gesangbuch von Zwick (1540) mit 90 geistlichen Liedern ausser den Psalmen, das Züricher 1588 mit 150, das Bonner mit reichlich 200, das Pfälzer, Neustadt a./Hardt 1574 mit 89, darunter 25 von Luther; das Pfälzer, Amberg 1573, mit 81; die zahlreichen Herborner Gesangbücher 1591-1694; Jülich-Cleve 1639 mit 58; Duisburg 1684 mit reichlich 100; Berliner Domgemeinde 1658 mit 319. Von 1700-1800 vermehrt sich die Zahl der Lieder, Düsseldorf 1701 hat 219; Strassburg 1709 213, 1741 258; Corbach 1711 150; Berlin 1736 350; Detmold 1737 289; Lippstadt 1738 150, 1772 224; Marburg 1747 700; Frankfurt a./M. 1743 und 1798 720; Kassel 1753 400; Dessau 1779 651; Bernburg 1774 706; Kurpfalz 1779 700. Alle diese Gesangbücher haben im ersten Teil die Psalmen Davids in Auswahl oder sämtlich, im 2ten Teil die Lieder, "so von Dr. M. Luther und anderen gottseligen Männern gestellet sind", oder seitdem Neander seine Lieder sang: "des Kirchengesangbuchs 2ter Teil, verfassend die vornehmsten Glaubensund Lebenspflichten in auserlesenen geistreichen Liedern Dr. M. Lutheri, Joachimi Neandri und anderer etc."

Grade während dieser Zeit fehlen unserer ostfriesisch reformierten Kirche wegen ihrer Abhängigkeit vom holländischen Psalmbuch fast alle Kirchenlieder. Hat doch die Synode der Kirchen Hollands und Zeelands, 1574 in Dordrecht gehalten, bestimmt: "Aengaende den ghewoonlycken ghesangh tusschen 't Gebedt ende Predicatie: O God die onse Vader bist, dat sal

in de vryheyt der dienaeren staen. Men sal in de kercken de Psalmen door P. Dathenus in dichte gestelt mitsgaders de andere ghesangen daer by ghesettet alleen ghebruycken".

Die Synode der deutschen und wallonischen Kirche zu Dordrecht 1578 bestimmt gleichfalls: "In de Duytsche Ghemeenten... de Psalmen van P. Dathenus, in de Walsche... de francoischen Psalmen, in de Nederlandsche kercken sullen de Psalmen Dathens ghesongen worden, achter latende de ghesanghen die in de heilige Schrift niet gevonden worden".

Dieselbe Bestimmung trifft die Synode in Middelburg 1581 und die Kercken Ordeninghe gemaect by eenighe Politycken ende Ecclesiastycken in den Haghe 1591: "Dat men in de kercken singhen sal de 150 Psalmen, de 10 Gheboden, de Lofsanghen Zachariae, Mariae, Simeonis, het Ghelove und Vader onse, ende ander gheen ghesanghen". Genau so war es in der reformierten Kirche Ostfrieslands von etwa 1700 bis 1811. Anders lag die Sache von 1529-1700. Die Gottesdienstordnung der Emder Gemeinde vom Jahre 1594 verordnet in Kap. 3: "Up Sön- und Festdagen . . . werdt erstlick Godt mit Bede- und Lave-Psalmen, nha der Materie der folgenden Predigt, uth den Saxsischen und Nedderländischen Psalmböckeren, angeropen und gelavet" - Psalmbuch war eben das Psalmund Gesangbuch, das z. B. von 1589 und später von 1630 mehr Kirchenlieder als Davidische Psalmen enthielt. Nach dem Anfangsliede folgt Segenswunsch, Sündenbekenntnis, Gebet, Morgen-Gebet mit dem Vader Unser oder dieses allein, darnha röpet de gantze Gemeine Gesangeswyse Godt umme den heiligen Geist un syne Gaven an. So um 6 Uhr Morgens in der Grossen Kirche und um 9 Uhr Vormittags in dieser und der Gasthauskirche. In den Weken-Predigen beflytiget' men sick alsdann in Singen und Predigen der Korte. - Nha gedahnem Gebedt werdt de Segen aver de Gemeine gespraken und also mit einem christlicken Gesang dimitteret. Bei der Abendmahlsfeier wird die Predigt mit dem Gebet und Gesang: O Lamb Gades unschüldig etc. geendiget. Nach der Kommunion gehet also wedderum ein jeglicker an synem Ort, dancket synem Godt, unde helpet mit Psalmen und Geistlicken Gesangen, so by wehrender Communion gesongen werden, synen Namen anropen und prysen . . . Und als de Lovesang

gesongen...leth he de Gemeine van sick. — Der Einfluss der holländischen Sprache ist hier schon bemerkbar: Lovesangen, gesongen.

In der Lützburger Kirchenordnung vom Jahre 1604 heisst es: "Gott soll mit Lobgesängen und geistlichen Liedern nach Inhalt oder matery der folgenden Predigt aus den Emdischen und so viel als möglich aus den niederländischen Psalmbüchern angerueffen und gelobet werden... Und soll nach gehaltenem Gebeth vor Verlesung des Text mit dem Gesang Gott und sein heiliger Geist angerueffen werden. Nach geendigter Predig und Gebett soll man gleicherweiss Gott mit Psalmen loben wie vor dem Anfang der Predig geschehen... Unter währender Communion soll die Gemeinte Psalmen mit der action übereinkommende mit einander singen... mit Gebett, Lobgesang und dem Segen soll die heilige Handlung beschlossen werden".

In beiden Kirchenordnungen, der Emder von 1594 und der Lütsburger von 1604, kommen zu unserer Überraschung neben den niedersächsischen Gesangbüchern der Emder Gemeinde bereits holländische Psalmbücher vor, in der Lütsburger Ordnung nehmen die holländischen Psalmbücher augenscheinlich schon eine bevorzugte Stellung ein. Die ersten Spuren eines ausschliesslichen Psalmgesanges machen sich hier schon bemerkbar eben darin, dass die holländischen Psalmbücher nur cantica sacra und diese vollständig darboten.

Noch auffallender ist die Mitteilung in Reershemius "Prediger-Denkmahl", dass Matth. Nahum, 1640—1650 Pastor in Jemgum, bei seinem Amtsantritt daselbst hochdeutsche Gesänge vorgefunden, dann aber abgeschafft habe, um die Psalmen Davids einzuführen. Wir verstehen es kaum, wie ein Plälzer Exulant den deutschen Gesang abschaffen konnte, hätte er doch im Gegenteil recht zufrieden sein können, eine kleine hochdeutsche Oase in nur sassischer Umgebung vorzufinden. Allein das Hochdeutsche an sich war nicht der Beweggrund seines Handelns, sondern die hochdeutschen Gesänge waren es. Wir stehen hier wieder vor der Tatsache der Exklusivität des Psalmgesanges, wenn auch vorerst nur in vereinzelten Versuchen.

Welches hochdeutsche Gesangbuch mag das in Jemgum gebrauchte gewesen sein? Ein ostfriesisches Gesangbuch kann

es nicht gewesen sein, weil ein solches hier zu Lande noch nicht gedruckt war, auch nicht für die lutherische Kirche. Das erste Hochfürstlich-Ostfriesische Haus- und Kirchengesangbuch in deutscher Sprache erschien erst 1690, von dem Hofprediger C. Schepler herausgegeben und in Bremen bei H. Brauer gedruckt. In der Vorrede sagt Schepler, weil die Psalmen, Lobgesänge und geistlichen Lieder in unterschiedenen Büchern gefunden werden, sei er befehligt worden, einen Auszug der Geistreichen Lieder zusammen zu bringen. Das Gesangbuch gibt auch viele Melodien, die hier zum ersten mal sich finden und weiterhin nur noch vereinzelt in den nächsten Auflagen vorkommen, dann aber aus den Gesangbüchern ver-Zu den von Schepler erwähnten Gesangbüchern gehörte als bevorzugtes das sogenannte Nürnberger Gesangbuch. das an verschiedenen Orten, so auch in Hannover und Lüneburg, beständig nachgedruckt und an Liederzahl vermehrt wurde. Die übrigen von Schepler erwähnten Gesangbücher lassen sich schwerlich bestimmen.

Es ist nun gewiss nicht daran zu denken, dass diese Gesangbücher in Jemgum gebraucht worden sind, anderseits lässt sich auch nicht angeben, welche hochdeutschen Gesangbücher er abgeschafft habe; die Psalmen Davids aber, die er eingeführt hat, können die Dathenschen sein, dann wäre in Jemgum der holländische Psalmgesang zur Einführung gelangt; mit mehr Recht dürfen wir an Lobwasser denken, dessen Psalmbearbeitung dem Nahum von der Pfalz her bekannt war. In sassischer Übersetzung lag der Lobwasser auch schon vor, seit 1616 wurde er in Bremen gesungen, Nahum hatte also die Wahl zwischen einem hochdeutschen und einem sassischen Lobwasser.

Zu unserer Verwunderung finden wir im Emder Enchiridion noch 2 lateinische Lieder: "Dies est laetitiae", aber nur die Strophen 1, 3, 5 und 4, auch in dieser Reihenfolge, dann: "Resonet in laudibus". Ob sie gesungen worden sind, ist wohl zu verneinen. Diese beiden Weihnachtslieder, in der vorreformatorischen Kirche gern gesungen, mögen im ersten Emder Gesangbuche von 1529 Aufnahme gefunden und sich eine Zeit lang darin erhalten haben umme der Jöget willen up der latynsche scholen; für den Gottesdienst kamen sie nicht in Betracht.

Der lateinische Gesang hörte mit dem Beginne der Reformation noch keineswegs auf. Luther spricht sich in seiner deutschen Messe (1526) deutlich genug darüber aus: "Denn ich in keynen weg wil die latinische sprache aus dem Gottis dienst lassen gar weg kommen, denn es ist mir alles umb die jugent zu thun. Und wenn ichs vermöcht, und die Kriechische und Ebreische sprach were uns so gemeyn als die latinische und hette so viel feyner musica und gesangs, als die latinische hat, so sollte man eynen sontag umb den andern, yn allen vieren sprachen, Deutsch, Latinisch, Kriechisch, Ebreisch, messe halten singen und lesen." Schon die Landesordnung des Herzogtums Preussen von 1525, hatte verordnet, dass zur Messe das Kyrie eleison in 3 Czungen, Kriechisch, Latevnisch und Deutsch gesungen werde.

Auch die Bremer Kirchenordnung von 1535, die bis etwa 1554 in Geltung war, sagt mit Beziehung auf den Kirchendienst am Sonnabend Nachmittag: "In alle veer Karspel Kerken.. sal ein ydtlick schoolmeester mit schoeleren thom ersten anheven einen düdeschen Psalm, daarna dat Magnificat up latin sedder up düdesch] singen". Ferner am Sonntag Vormittag "sal ein latinisch introitus gesungen worden, Collecte latinisch uth dem mesböke edder düdesch uth dem sangböke . . . Men singet dat Evangelium ym latin (wegen 1. Cor. 14, Zungenreden) . . Dat de Kinner ynn der latineschen schole alle dage des namiddages schollen ghan und singen latinesche und düdesche psalmen und hymnos uth der heiligen Schrift. Und Sonntag Nachmittag: De scholmesters schollen met ere juengeren up dat chor kamen und dar anheven latinesche und düdesche psalmen, hymnos und cantica". In den lutherischen Gesangbüchern hielten sich die lateinischen Gesänge länger als in den reformierten, völlig daraus verschwunden sind sie erst im vorigen Jahrhundert, etliche wenige ausgenommen. Lateinische Lieder fehlen gänzlich in beiden Erfurter Enchiridien 1524, Zwickau 1525, Wittenberg 1525, Speratusbüchlein 1525 und 1526, Blums Leipziger Gesangbuch 1530, Slüters Rostocker Gesangbuch 1531, nur dies est laetitiae ist mit sehr kleiner Schrift dem deutschen Liede beigedruckt, Slüter war ein Gegner desselben, wie Bugenhagen ein Vermittler, J. Klugs Gesangbuch 1535, V. Schumann 1539. Dagegen hat das Gesangbuch von C. Adolph 1542 3, Wittenberg, Klugs Gesangbuch 1543 4, Magdeburg 1543 5, V. Babst 1545 13 incl. Begräbnislieder, die sassischen Magdeburger von 1534 1, 1543 6, 1551 3, 1596 10, Marburg 1549 5, Hamburg 1558 11, Pfalz-Neuburger Kirchenordnung 1570 73, Wittenberg 1573 21, Bonn 1582 3, Greifswald 1593 20, Freylinghausen 1714 11, Dresden 1747 13, Leipzig 1745 30, Burgs Schlesisches Gesangbuch 1745 bis 1856 6, Harms Hermannsburg 1860 16 lateinische Lieder.

Die bekanntesten unter den reformierten Gesangbüchern haben keine lateinischen Lieder, Strassburg 1524 und 1525, Augsburg 1529, Konstanz 1540, Amberg 1574, die Herborner, Schweizer Gesangbücher, Jülich 1639. Sonst kommen sie nur noch ganz vereinzelt vor wie im Emder Gesangbuch 1630.

Bereits in der Homberger Reformationsordnung von 1526 war vorgesehen, Lateinlieder möglichst zu beseitigen. In der "Aufrichtigen Rechenschaft von Lehr und Ceremonien der reformierten Kirche Nassaus" vom Jahre 1593 heisst es: "Die lateinischen Gesänge sind auch mehrenteils in den Kirchen dieser Lande abgeschafft. Nicht, dass man an sich selbsten die Übung lateinischer Sprach verwerfe, sondern dass es nützlicher und erbaulicher ist, dass in öffentlichen Versammlungen das Gebet, Gesang und also der ganze Gottesdienst in bekannter und verständiger Sprach verrichtet werde.

Ähnlich der Consensus Ministerii Bremensis Ecclesiae 1595: "Es sind Gebet und Gesang in fremder Sprach nicht zu dulden".

Über den lateinischen Gesang in den Kirchen Ostfrieslands gibt zuerst die Kirchenordnung des Grafen Enno II. vom Jahre 1529 Aufschluss. Dort heisst es: "Wy willen ock, darmit de joeget nicht vorsumet noch in der kunst afneme, dat under den Nachtmael Christi beide latyn und duitsch na des Predicanten willen und gevallen in der Gemeine gezungen werde. . . . Van den Scholenn willen wy, dat vordan ein iderman zeine Kinder tho schole zette, beide in unzen steden und dörpen, daermede de joeget zo jammerlick nicht verdorven noch de edele latynsche kunst zo gar nicht vorachtet werde. . . . Dat ock beide in den Steden und dörperen an den hilligen dagen van den schöleren latynsch und duitsch gezungen beide in der metten, Nachtmael und Vesper." In der Ordnung von 1535 wird noch

mals eingeschärft, "dat de Schoolmeistere de musicam nicht vallen laten up de latynsche sprake . . . ock alle goede christlicke gesenge nicht undergaen schoelen".

Diese Ordnung, wesentlich der Lüneburger Kirchenordnung entnommen, stiess bei den Reformierten auf heftigen Widerstand wegen einer Fülle von Zeremonien, die wieder eingeführt werden sollten, und wegen ihres streng lutherischen Charakters. Immerhin mögen sie, insonderheit die vom Jahre 1534/35, wegen der politischen Verhältnisse jener Zeit in einzelnen Punkten befolgt worden sein, um dem jungen Grafen die verzweifelte Lage, in die er sich durch den nachteiligen Vertrag mit dem Herzoge von Geldern gebracht, nicht noch schlimmer zu gestalten. Bald darauf nach dem Tode des Herzogs von Geldern fiel die Kirchenordnung ganz in Vergessenheit.

Selbst dann, wenn wir annehmen, dass wirklich in der ersten Zeit Lateinlieder gesungen worden sind, kann es sich nur um bekannte Stücke in geringer Zahl, etwa Dies est laetitiae, Resonet in laudibus, Puer natus in Bethlehem, Grates nunc omnes oder ähnliche Lieder handeln; die Cantica sacra des Neuen Testaments: Benedictus, Magnificat, Nunc dimittis wurden dem Volke gewiss nicht in lateinischer Sprache dargeboten, da diese Stücke bereits in mehrfacher deutscher Bearbeitung vorlagen. Dagegen ist wohl nicht zu bezweifeln, dass bei der grossen Bedeutung, die man der lateinischen Sprache damals beilegte, die Lateinschüler mit dem Lernen und Singen lateinischer Lieder genug gequält worden sind, selbst wenn sie in ihrem Donat noch gar nicht recht einheimisch geworden waren.

#### b. Das Orgelspiel.

Heute gesteht jeder gern ein, dass die Orgel das geeignetste und würdigste Instrument zur Begleitung des Gemeindegesanges ist wegen der Fülle, Kraft und Schönheit ihres Tones wie durch den reichen Wechsel in der Zusammenstellung so verschiedener Stimmen, die sich durch einfache Registrierung, durch Kollektivzüge, Crescendo- und Decrescendo-Walzen und andere sinnreiche Einrichtungen erreichen lässt. Machen wir nun unwillkürlich einen Rückschluss von unserer heutigen komplizierten Orgel auf jene Instrumente, die mi

16. Jahrhundert in den Kirchen vorhanden waren, dann kommen wir zu einer falschen Anschauung über das Orgelspiel jener Zeit und können nicht begreifen, wie unsere Vorväter sich zu einem solchen Vandalismus hinreissen lassen konnten, bald hier bald dort die Kirchenorgel als des Teufels Trompete zu zerschlagen. Besonders unsere reformierte Kirche hat sich das Odium der Orgelstürmerei nicht ganz mit Unrecht zugezogen. und noch heute wird es Zwingli zum schweren Vorwurf gemacht, dass er im Jahre 1525 mit schlechtem Beispiele vorangegangen sei. In der Tat, schärfer hätte die Nachwelt jene Barbarei nicht verurteilen können, als es der Organist der Berner schon 1528 getan hat, der vor der Zertrümmerung seiner Orgel noch um ein letztes Spiel bat und dann die Melodie des Judasliedes: "O du armer Judas, was hast du getan", spielte. Jene Zerstörungswut lässt sich durchaus nicht rechtfertigen; um aber auch hier nicht ungerecht zu sein, fragen wir: Was war denn eigentlich eine Orgel jener Zeit? Die Münsterorgel in Basel stammte aus dem Jahre 1404, die zerstörten Züricher, Berner und Schaffhauser Instrumente waren vielleicht nicht viel jünger. Das waren allerdings nicht mehr die Ungetüme aus 1100 oder 1200, deren breite Tasten mit dem Ellenbogen niedergedrückt werden mussten, aber sie waren auch noch weit entfernt davon, irgendwie einen Vergleich mit der kleinsten Landkirchenorgel unserer Zeit aushalten zu können. Um das Jahr 1500 konnte noch kein Register einzeln gebraucht werden, sobald eine Taste mit der Faust niedergeschlagen wurde, sprachen alle zu dieser Taste gehörigen Stimmen an. Die reichen Städter suchten eine Ehre darin, mit einer möglichst Orgel zu prunken, 1000 und mehr Pfeifen darin anzubringen, um auch eine Orgel von gewaltiger Kraft zu besitzen; daraus lässt sich leicht ermessen, welch ein Geschrei eine solche Orgel erheben konnte, wenn auf einer Taste schon 40 bis 50 Pfeifen ertönten. Gewöhnlich waren die Rauschquinten, Mixturen, Zimbel viel zu stark vertreten, von dem kleinen Pöbelvolk in der Orgel, den Schriaris etc., ganz abgesehen. Welchen Spektakel mag eine solche Orgel gemacht haben! Dazu die zahlreichen Bälge mit ihrem Geräusch, mit bald zu wenig, bald zu viel Wind, immer aber einen Stosswind verursachend,

das schwere Spielen der Orgel, bei dem eine schnelle Aufeinanderfolge der Töne gar nicht ausgeführt werden konnte, vollends ein Spiel wie heute mit vollen Akkorden ein Ding der Unmöglichkeit war, was Wunder, dass sie mit ihrem Geschrei nur Verwendung fand, um den Ton anzugeben! Besser waren schon jene Orgeln, die 3 Manuale und ein Pedal hatten, da war doch die Möglichkeit gegeben, die Pfeifen einigermassen zu sondern in der Weise, dass dem einen Manual nur wenige und meist zarte Stimmen ohne Füllstimmen zugewiesen wurden, dem andern etwas stärkere. Das war damals nicht ein Orgelwerk, sondern in Wirklichkeit waren es 3 ganz selbständige Orgeln mit eigenem Gebläse, nur in einem Gehäuse befindlich. Eine Scheidung in die charakteristischen Register der Prinzipale, Gedakte etc. wurde erst zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ermöglicht durch Erfindung der Springlade und bald darauf der Schleiflade. Die Verbesserung der Tastatur, so dass mit den Händen doch ein Akkord zu greifen war, zweckmässige Bälge und sonstige Neuerungen waren doch so grosse Fortschritte in der Vervollkommnung der Orgel, dass um 1600 der Organist M. Prätorius sein Instrument als ein perfectum, ja perfectissimum opus et instrumentum musicum preisen konnte. Aus dem Spektakelmacher war im Laufe eines Jahrhunderts ein Instrument geworden, das unsern gewöhnlichen Orgeln schon nahe kam, wenn es auch erst in den folgenden Jahrhunderten den hohen Grad der Vollkommenheit erreichen sollte, den die grossen Orgeln jetzt haben.

Mag die Orgel in der lutherischen Kirche bis etwa 1600 auch etwas mehr Verwendung gefunden haben als in der ref. Kirche, so hat sie auch dort nur die untergeordnete Rolle einer Tonangeberin gespielt; ein selbständiges Spiel, wo sie exzellieren konnte, war ihr durch die Gottesdienstordnung vorgeschrieben, z. B. am Weihnachtsfeste bei der Sequenz: Grates nunc comnes: "Waer eyn Orgel is dar sla de Organista dat Grates. Dor nha holde he stille, unde de Cantor vange an: Gelavet systu Jesu Christ" und so fort im Wechsel.

Die Bremer Kirchenordnung von 1535 sagt: "Orgelen unde musica, de fry syn, noch gebaden noch vorbaden, mach men gebrucken nicht darumme, Godt darmede tho deenende... sunder als eine trummete edder süs ein geschrey, dar de minschen mede beweget worden. Van de musica list men 1. Paralipomenon (Chronica) 17, van de orgeln 1. Paralip. 26".

Für die reformierte Kirche ist charakteristisch die Bestimmung der Homberger Synode 1526: "Das Orgelspiel wird abgeschafft, denn wenn vor versammelter Gemeinde der Gebrauch einer fremden Sprache ohne Dolmetscher nicht zulässig ist, so die Orgeln noch weniger, weil sie nur dem Ohr dienen ohne Frucht für den Geist. Überdies gehört das Orgelschlagen zu den Diensten des levitischen Priestertums, die mit dem Priestertum selbst, mit Christi Ankunft, erloschen sind".

Ähnliches bestimmt die Pfälzer Ordnung vom Jahre 1563: "Orgelspiel wird eingestellt, die Orgeln selbst können in der Kirche bleiben".

Eine andere Motivierung gibt das Bekenntnis der reformierten Kirche in Nassau (1593): "Das Orgelspiel ist mehrenteils in den Kirchen dieser Lande abgeschafft. So können die überflüssigen und unnützen Unkosten, so auf die Orgeln gewendet werden, viel besser zu andern notwendigen Sachen, in Unterhaltung von Kirchen und Schulen gerichtet werden".

In Jülich, Cleve, Berg und Mark wurden die Orgeln aus der Kirche entfernt und fanden erst um 1650 wieder Eingang.

In Holland nahm die reformierte Kirche eine völlig abweisende Stellung zum Gebrauch der Orgeln an. In den Dordrechter Synodalbeschlüssen vom Jahre 1574 heisst es: "Aengaende het speelen der Orghelen in de Ghemeenten houtmen, dat het gantsch behoort afgeset te wesen, volghende de leere Pauli 1. Cor. 14, 19, ende alhoemen het als noch in sommighe deser kercken alleen in't eynde der Predicatien ghebruyckt, op't scheyden van den volcke, soo dienet nochthans meest om te vergheten, watmen te vooren ghehoort heeft, ende is te besorghen, dat het hier naer tot superstitie sal ghebruyckt worden, ghelyck het nu tot lichtvardicheyt dient." Desgleichen 1578: "Het ghebruyck der Orghelen in de kercken houden niet voor goet", mit der weiteren Bestimmung, dass die Gemeinde darauf hinarbeiten soll, dass sie ganz wegkommen.

Jene bekannte Dordrechter Synode vom Jahre 1618 hatte also nicht mehr nötig, gegen die Orgeln zu eifern, sie waren längst verurteilt. Noch im Jahre 1634 hielt der Professor Gysbert Voetius zu Utrecht seine Antrittsrede über das Thema: "Orgelmuzyk als geen deel of toevoegsel uitmakende van den openlyke eeredienst". Wenige Jahre später wurde das Orgelspiel in beschränktem Masse in Leiden wieder zugelassen, zur Begleitung des Gesanges allerdings erst im 18. Jahrhundert.

Die reformierte Kirche Ostfrieslands steht nach den Berichten ihrer Gegner, die nach Wittenberg geschickt wurden. auch nicht im schönsten Lichte da. Auf einen solchen Bericht antwortet Melanchthon: In Frisia vestra non sunt errores. sed furores"1). In dem "Gegenbericht der rechtgläubigen Predikanten" in Ostfriesland (1593) werden die vielen Flüchtlinge aus England und Holland beschuldigt, dass sie einen sonderlichen Eifer gegen Orgeln, Altäre, Chorröcke etc. zeigten. Aber von einer wüsten Orgelstürmerei, wie sie auswärts vorgekommen, hören wir hier nichts; der eine bekannte Fall aus Manslagt, wo um 1550 der Pastor Menso Poppius, ein Holländer, Orgel und Bilder aus der Kirche schaffte, um sie auf dem Kirchhofe zu verbrennen, leidet wohl an Übertreibung und ist gar nicht zur Ausführung gekommen, da die Manslagter ihren Prediger deshalb mit dem Tode bedroht haben, wenigstens gehörten sie nicht zu denen, welche die Orgel als des Teufels Trompete und Sackpfeife ansahen.

Gab es überhaupt im 16. Jahrhundert viele Orgeln in Ostfriesland? Bekannt ist, dass unsre Vorfahren nicht gekargt haben, wo es sich um Errichtung, Ausstattung und Unterhaltung einer eigenen Kirche in der Gemeinde handelte. Durchreisende Fremde sprechen noch heute ihre Verwunderung dar-über aus, wie auf einem so kleinen Fleckchen Erde Dorf an Dorf sich reiht, jedes, auch das Kleinste, ein eigenes Kirchspiel, während es nur ½ oder ½ Stunde vom nächsten Dorfe entfernt ist. Konnte auch nicht jede kleine Gemeinde eine Orgel anschaffen, so dürfen wir doch annehmen, dass all die kleinen Häuptlingssitze und die reichen Gemeinden eine Ehre darin gesucht haben, eine kleine Orgel zu besitzen. Von Emden wissen wir, dass die Grosse Kirche schon 1480 eine Orgel hatte, und 1566 wurde die Orgel des Prämonstratenser-Stiftes Blauhuus derselben Kirche geschenkt. Dem ehemaligen

<sup>1)</sup> Vgl. Bertram, Ostfries. Reformations- und Kirchengeschichte S. 75.

Franziskaner-Kloster, der jetzigen Gasthaus-Kirche, hat eine Orgel wahrscheinlich nicht gefehlt. Uphusen erhielt 1531 eine Orgel, von einem Emder Orgelbauer verfertigt, Oldersum besass 1461, Manslagt um 1550, Rysum 1513, Groothusen 1520 eine Orgel, Larrelt erst 1619, doch ist fraglich, ob diese nicht einen Ersatz für eine alte Orgel bildete, Greetsiel erhielt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Orgel aus dem Prämonstratenser-Kloster Aland. Leer erhielt im 16. Jahrhundert die Orgel aus dem Cistercienser-Kloster Thedinga, hatte aber als Probsteisitz, wie auch Weener, wahrscheinlich schon vorher eine Orgel.

Ähnliche Nachrichten liegen aus der lutherischen Kirche Ostfrieslands vor. Der Auricher Kirche wurde 1529 die Orgel des Kloster Ihlo geschenkt. In Marienhafe wird schon 1437 einer kleinen Orgel Erwähnung getan, zu der um 1500 eine neue grössere hinzukam. Esens soll 1540 bereits 2 Orgeln, Dornum 1530 eine aus dem Kloster Marienkamp stammende gehabt haben <sup>1</sup>).

Die Kirchenordnungen des Grafen Enno aus den Jahren 1529 und 1535 erwähnen die Orgel nicht. Dagegen sagt uns die Gottesdienstordnung der Emder Kirche aus dem Jahre 1594: "Des Orgels is under dem Gesang neen Gebruck, ock by dem Gadesdenst nicht, ahne allein des Sondages voor negen Uhren, wenn sick dat Volck samlet, und darnha wenn idt thor Kercken wedder uthgaeth" [vgl. Brenneisen II pag. 217]. Hierzu bemerkt E. Meiners in seinen Kerkelyken Geschiedenissen um 1739: "Thans gebruikt men het Orgel onder het gezang, mits dat gebruik als iets middelmatigs (Adiaphoron) aangemerkt wordt en ook als dienstig om het gezang te bestieren".

Aus diesen Mitteilungen entnehmen wir, dass dem Orgelspiel noch über 1600 hinaus kein besonderer Wert beigelegt wurde, die Orgel hatte ihren Zweck erfüllt, wenn sie vor und nach dem Gottesdienste ein wenig Musik machte. Ein strenger puritanischer Geist, der den Gebrauch der Orgel während des Gesanges nicht gestattete, mag auch wohl nicht ohne Einfluss gewesen sein, kam doch Menso Alting aus der Pfalz, wo

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Vgl. Sundermann im Ostfries. Monatsblatt 1880, S. 104 ff, 1884, S. 23 ff., Harkenroht "Oorsprongkelykheden" und Houtrouw "Ostfriesland".

Orgelbegleitung zum Gesang verboten war, wenn die Orgel selbst auch in der Kirche bleiben konnte. Ein Organistenamt war jedoch in Emden vorhanden. Im Jahre 1597 richtete die Witwe des Loquarder Predigers Slotenus (oder Nataneus) ein Gesuch an das Emder Konsistorium, es möchte ihren Sohn Johann als Organisten der Grossen Kirche anstellen, weil er in der Tonkunst wohl bewandert sei und auch ihr seliger Mann mit der Kirche zu Emden es gehalten habe 1). Die Leitung des Gesanges in der Grossen Kirche lag dem Vorsänger ob, und das Amt eines solchen war längere Zeit hindurch mit dem Rektoratsamt der Lateinschule verbunden. Ausdrücklich wird als Vorsänger erwähnt Georg Schedelius, der von 1604 bis 1625 das Rektoratsamt bekleidete<sup>2</sup>). Dasselbe ist zu vermuten von Ch. v. Besten 1576-1577, von Erasmus Johannes 1577-1581, dann wieder C. von Besten 1581-1604, nach ihm G. Schedelius, vielleicht auch noch die folgenden Rektoren: Henringius, Crucius und Tesmarus. Ob wohl Ernst Wilhelm Buchfelder, der spätere Emder Pastor, während seines Rektorats 1679 und 1680 noch Vorsänger in der Grossen Kirche gewesen ist?

# 7. Die übrigen Emder Enchiridien in sassischer Sprache und ihr Verhältnis zum Enchiridion vom Jahre 1630.

Teils in Emden, teils anderwärts sind noch folgende Emder Enchiridien gedruckt, von denen wir leider nichts weiter wissen als das Jahr ihrer Herausgabe und sehr kurze Notizen über einige darin enthaltene Lieder. Das ist wenig, trotzdem aber sehr wichtig, weil diese geringen Angaben uns instand setzen, einen Schluss auf unmittelbar vorhergehende oder nachfolgende Ausgaben zu ziehen.

Emder Enchiridien, deren einstige Existenz beglaubigt ist, sind gedruckt in den Jahren 1529, 1551, 1589, 1630, 1648 und 1651, gewiss nicht die einzigen aus der Zeit der sassischen Sprache, aber von etwaigen Zwischengliedern hören wir gar

<sup>1)</sup> Vgl. E. Meiners O. K. G. I. S. 26.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Vgl. Reershemius Ostfr. Prediger-Denkmahl, S. 757. Jahrbuch der Geselisch, f. b. K. u. vaterl. Altertumer zu Emdon, Bd. XVII.

nichts. Wir begnügen uns mit dem halben Dutzend, nehmen unsern Ausgang von dem Enchiridion aus dem Jahre 1630, das uns vorliegt, und wenden uns zunächst den jüngsten sassischen Gesangbüchern der Emder Kirche zu.

## Das Gesangbuch von 1648.

Es ist das nächst herausgegebene jüngeren Datums, das in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts noch vorhanden war, seitdem jedoch noch nicht wieder aufgefunden ist. Dieses Gesangbuch ist wie sein Vorgänger bei Hellwich Kallenbach 1648 in Emden gedruckt worden. Nach den Angaben des Reershemius im "Prediger-Denkmahl" (S. 236) steht das Lied von Resius: "O Christ wy dancken dyner güde" auch in diesem Gesangbuch, und zwar auf pag. 149. Ferner der 128. Psalm von Gellius Faber auf pag. 92, dessen Litanei auf pag. 178. Alle 3 Blattseiten stimmen völlig überein mit denen des Gesangbuches von 1630. Die Bearbeitung des Magnificat durch Gellius Faber wird bei Reershemius wohl erwähnt als von Faber gemacht, aber es fehlt eine Angabe der Blattseite; auch das stimmt mit unserm Gesangbuch von 1630 überein, denn hier fehlt schon das Fabersche Magnificat, es hat der Dathenschen Bearbeitung weichen müssen. Das Gesangbuch von 1630 hat 235 Seiten, das von 1648 hat für die genannten Lieder noch ganz dieselben Seitenzahlen: 92, 149, 178, diese Zahlen reden schon deutlich, und aus der Übereinstimmung soweit auseinander liegenden Seitenzahlen dürfen wir auch auf den übrigen Inhalt schliessen, dass er wesentlich mit unserm Gesangbuche übereingestimmt haben muss.

## Das Gesangbuch von 1651.

Es ist das jüngste, dessen Erwähnung geschieht in einer Fussnote Harkenrohts zu dem von ihm besorgten Druck der bis dahin nur handschriftlich vorhandenen Chronik E. Beningas 1).

<sup>1)</sup> Etwa gleichzeitig mit dem jüngstbekannten niedersächsischen Gesangbuche erschien das älteste bekannte Emder Gesangbuch in niederlän discher Sprache, das die Bibliothek der Doopsgezinden in Amsterdam

In dieser Fussnote auf pag. 620 wird ebenfalls jenes Resiussche Lied erwähnt und wieder als auf derselben Blattseite 149 stehend. Hy heeft ook, sagt Harkenroht, een gesang verveerdigt dat in onse gesangboeken te Emden 1651 by H. Kallenbach gedruckt pag. 149 nog te lesen is, beginnende: "O Christ wy dancken dyner güde", hetwelke ook nog op heden int Norder gesangboek pag. 259 gevonden wordt: "Heer Christ wy danken" etc. Die andern Lieder von G. Faber werden hier nicht erwähnt aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht wie Resius Lied zum Texte der Chronik in Beziehung stehen.

Beide Gesangbücher von 1648 und 1651 sind also weiter nichts als Nachdrucke des Gesangbuchs von 1630, wahrscheinlich mit etlichen Liedern vermehrt aus der dichterisch so fruchtbaren Periode von 1600—1650. Ob nun alle Lieder des Gesangbuches von 1630 auch in diese beiden Gesangbücher übergegangen sind, ob nicht ein veraltetes Lied ausgemerzt und durch ein anderes ersetzt worden ist, lässt sich nicht sagen; auch wenn es geschehen, würde es an der Tatsache wesentlicher Übereinstimmung dieser 3 Gesangbücher nichts ändern. Es ist auch begreiflich, dass der Drucker bei den schnell aufeinanderfolgenden Drucken keine allzu störende Veränderung an dem Inhalt vorgenommen hat. Was etwa bestimmt war, neu aufgenommen zu werden, das wurde dem bisher letzten Liede nachgedruckt, wie im Gesangbuche von

besitzt: "De C. L. / Psalmen Davids, / Ende / Eenige Schriftuurlijcke Lofsangen, en / Geestelijcke Lieden, . . . / Tot Hamborg, / By Karel de Fleger, Boeck-handelaer. / Anno 1652. 120. Auf einem voraufgehenden zweiten gravierten Titel stehen die Worte: Voor D. G. tot Emden. Vgl. Wieder, De Schriftuurlyke Liedekens, 's-Gravenhage 1900, S. 175. Wieder führt daraus 6 Lieder an, von denen sich nur eines: Waect op ghi Christen alle auch im Emder Gesangbuch von 1630 findet. Aus einem auf die Psalmen folgenden "Gebedt in noodt-weder voor alle Zeevarende personen" schliesst Wieder, dass der Emder Verleger auf Verkauf unter holländischen Seeleuten rechnete. Nach den Zunftregistern der Emder Buchbinder, die oft zugleich auch Drucker und Buchhändler waren, wurde am 1. August 1673 ein "Carl de Fleger van Hamborg" Lehrjunge bei dem Buchbinder Lucas Blanck in Emden, am 1. Aug. 1677 derselbe ("Carl d'Vlieger") Geselle. Vielleicht war er ein Sohn des Carl de Fleger in Hamburg v. J. 1652. Die Nachricht der Emder Buchbinderzunft zeigt jedenfalls die Verbindung des Hamburgers Carl de Fleger mit Emden. Anm. d. Red.

1630 das Nicolaische Morgensternlied als neue Zugabe auch hinterherklappt.

### Das Gesangbuch von 1589.

Wenden wir uns vom Jahre 1630 zurück ins Reformationsjahrhundert. Das unserm Gesangbuche zeitlich zunächst vorangehende Enchiridion stammt aus dem Jahre 1589 und ist in Magdeburg gedruckt, ob in der Kirchnerschen Druckerei, der bekannten Offizin für Gesangbuchsdrucke, ist nicht festzustellen. Eduard Meiners hat es gekannt und vielleicht ein Exemplar in seiner Bibliothek gehabt. Ick hebbe thans, sagt er (I pag. 187), voor oogen een Emder gezangboek gedrukt in't jaar 1589; und pag. 212: "het oude Emder gezangboek in't voorheergaande Hoofdtstuk aangehaalt, is insgelyks te Maagdeborg gedrukt" etc., das ist eben das vorhererwähnte vom Jahre 1589; und pag. 214 sagt er, dass Gellius Faber etliche Lieder gemacht habe, als uit ons Emder gezangboek te zien is, nach dem Zusammenhang wieder dasselbe Gesangbuch. Von dem Liede des Resius bezeugt er (Bd. II pag. 344) "dat ick uit een oudt Emder gezangboek, gedrukt te Maagdeborg in't jaar 1589, zal hier ter neder stellen", aus diesem Gesangbuch druckt er dann den vollständigen Text des Liedes ab. Leider hat Meiners diesen Angaben keine Seitenzahlen beigegeben, wo Resius und Fabers Lieder zu finden sind, damit fehlt uns ein wichtiger Anhalt zur Vergleichung dieses Gesangbuches mit dem vom Jahre 1630. Mit einiger Sicherheit lässt sich nur dies feststellen. Ob Gellius Fabers Bearbeitung des Magnificat sich noch in diesem Gesangbuche vorfand oder bereits der Bearbeitung des Dathen hat weichen müssen, ist ungewiss. Sonstige Änderungen in der Zahl der Lieder ergeben sich aus der Zeit ihrer Abfassung. So muss des Nicolai Morgensternlied in diesem Gesangbuch gefehlt haben. Das Lied: "Aus meines Herzens Grunde" erscheint zuerst im Hamburger und Greifswalder Gesangbuch 1592, Mützell gibt 8 Texte von diesem Liede, aber keinen früher als 1592. Andere Hymnologen, wie Wetzel und Schamelius, behaupten zwar, das Lied habe im Jahre 1592 schon eine lange Geschichte hinter sich und datieren es bis 1564 zurück, so lange wir jedoch keine über-

zeugenderen Beweise von einer so frühen Existenz des Liedes haben, weisen wir es als ein Stück des Gesangbuches von 1589 zurück und geben ihm erst einen Platz im Gesangbuch von 1630; dies immer unter der Voraussetzung, dass zwischen 1589 und 1630 keine Zwischenglieder existiert haben, weil keine Nachricht von ihrem Vorhandensein auf uns gekommen ist. In Wirklichkeit dürfen wir aber sogar mehr als ein Zwischenglied für diese Zeit in Anrechnung bringen. Ferner kommen noch 2 Lieder von Menso Alting in Betracht, die vielleicht beide als Stücke des Gesangbuches von 1589 beanstandet werden müssen. Sein Abendmahlslied, bei Brenneisen Bd. I, pag. 407 vollständig abgedruckt, erschien 1589 aus einer Bremer Druckerei. Graf Edzard liess es sofort konfiszieren, aber Alting liess es 1590 in Herborn wieder drucken. Für unser Gesangbuch kommt es nicht in Betracht. Ob sein anderes Lied, die Danksagung nach glücklich überstandener Krankheit, ebenso gewiss als bereits 1589 vorhanden zu beanstanden sei, mag unentschieden bleiben. In Strophe 15 heisst es dort: "Als ick nu dy gevolget bin, Up mynen wech getreden, Do hefft de Werlt mit dollen sinn Hardt wedder my gestreden und Vers 16: Ick bid, o Heer, help dynen knecht In synen lesten Jahren, Dat he syn loop möge uprecht Volenden ohn gevaren: Sta em by in der lesten nodt, Bewahr en vor dem ewigen dodt, Thor herlicheit en vöre". Im Jahre 1589 war Alting erst 48 Jahre alt, hatte also den Höhepunkt kräftigen Mannesalters erreicht und konnte nach menschlichem Ermessen noch ein höheres Alter zu erreichen hoffen, wie ihm in Wirklichkeit ja noch 23 Jahre nach 1589 beschieden worden sind. Im 48ten Lebensjahre redet einer nicht leicht von seinen letzten Jahren, als habe er das Ziel der Lebensjahre erreicht, die dem Menschen gesetzt sind. Zudem erwähnt Alting in Strophe 15 die schweren Kämpfe, in die er verwickelt worden; diese fanden jedoch ihren Höhepunkt erst nach dem Tode des Grafen Johann 1591 und zogen sich bis ins neue Jahrhundert hin. Als der schlimmste Sturm vorüber und wenigstens ein einigermassen erträglicher Friede herbeigeführt war, da waren in der Tat seine letzten Jahre gekommen, im Jahre 1612 starb er. Es bleibt überhaupt fraglich, ob diese beiden Lieder noch in einem Emder Gesangbuch vor 1612 Aufnahme gefunden haben.

Zum ersten Male erscheinen, wenn wir von etwaigen neuen Auflagen zwischen 1551 und 1589 absehen im Gesangbuch von 1589 die Lieder: Wenn mein Stündlein vorhanden ist; Warum betrübst du dich, mein Herz; Ach Herr, mit deiner Hülf erschein; und das 1557 in den Vyf en twintig Psalmen bei Gellius Ctematius in Emden erschienene Lied von J. Utenhove: O God die onse Vader bist, ausserdem sämtliche 36 Psalmbearbeitungen Dathens, es weist also eine recht stattliche Anzahl neu aufgenommener Lieder auf. Bemerkenswert ist es noch wegen der Vorrede, aus der uns E. Meiners (I pag. 187) nur Folgendes mitteilt: "Ick hebbe thans voor oogen een Emder gezangboek, gedrukt in't jaar 1589, waarin ick verscheide liederen van Dr. Luther, Gellius Faber etc. vinde. Ondertusschen laat de drukker zich in syne aanspraak aan den lezer dus opmerkelyk horen: Johann van Oldersum heeft voor zich en de zynen en byzonder Psalmboek gedrukt, en in de voorrede het gewone Emder Psalmboek van enige valscheit, hoewel met onwaarheit, beschuldigt, alleenlyk daarom, dat de woorden: Verborgen in dem brodt so klein, in het gezang van Joh. Huss van't Nachtmaal waren uitgelaten; zynde het ondertusschen genoegzaam bekent, dat deze woorden tot het gezang niet behoren, noch by den maker zelven daar in te vinden zyn; maar van anderen onder schyn van verbeteringe, tot voordeel van de verdichte lichamelyke tegenwoordigheit van Christus in't broodt, daar by gevoegt, en als een vreemt byvoegzel billyk verdacht gehouden, en uitgelaten moeten worden". Dieser Joh. v. Oldersum hat demnach an einem Emder Gesangbuch, das vor 1589 herausgegeben ist, Anstoss genommen wegen der Textveränderung in Strophe 2 zu Luthers Lied: Jesus Christus unser Heiland (siehe oben pag. 117 No. 41 die Bemerkungen zu diesem Liede). In der neuen Auflage, also in unserm Gesangbuche von 1589, verteidigt sich der Drucker oder Herausgeber in obiger Vorrede, die wohl einzig aus diesem Grunde mit abgedruckt wurde. Der Johann van Oldersum gehörte der lutherischen Konfession an, erwarb 1584 das Bürgerrecht in Emden und druckte 1593 den "Wahrhaftigen Gegenbericht der rechtgläubigen Prädikanten in Oostfriesland" auf Dr. Pezels Vorrede zum Buch vom Abendmahl. Später rief ihn der Kanzler Frantzius nach Aurich, wo er die Sachen über den Emder Tumult druckte.

### Das Gesangbuch vom Jahre 1551.

Die Mitteilungen über dieses Gesangbuch sind recht spärlich. Nur E. Meiners erwähnt es Bd. I, pag. 171: de oude Emder gezangboeken gedrukt in den jaren 1551 en 1589", vielleicht ist es auch pag. 187 und 214 daselbst mit einbegriffen, wo Meiners onze oude gezangboeken schlechtweg ohne Jahreszahl als Zeugen für seine Ansichten anführt Wahrscheinlich ist auch dieses Gesangbuch in Magdeburg gedruckt [siehe S. 125 f. die Erörterung zu dem Liede: Nu lave myne Seele]1). Auf der Fürstlich Stolbergschen Bibliothek in Wernigerode befindet sich das einzige Exemplar des S. 128 erwähnten Magdeburger Gesangbuches aus dem Jahre 1551, gedrukt the Magdeborch In der Belagerung In grother vahr . . . den XXX. May 1551, in Duodezformat. Allein die ganze Anlage dieses Gesangbuches, vorab ein Kalender mit dem Cisiojanus und allerlei Tabellen. das Fehlen so vieler Psalmlieder, die darin enthaltene Latina Litania mit 5 lateinischen Gebeten, die Vorrede und vor allem der Text der 2. Strophe: Verborgen in dem brodt so klein, dann Luthers Lied: Dit sint de hilligen 10 Gebodt ohne Einschiebsel des 2 Gebotes nach reformierter Zählung, diese Anlage zeigt, dass es für die reformierte Kirche Emdens nicht in Betracht kommt.

Können wir nun mit ziemlicher Gewissheit von den vorhin genannten Gesangbüchern aus den Jahren 1589, 1630, 1648, 1651 nachweisen, dass das älteste immer dem unmittelbar nachfolgenden zu Grunde gelegt ist, resp. dass alle ihrem wesentlichen Inhalte nach nur Nachdrucke eines früheren sind,

¹) Den Titel und den Drucker des 1551 oder 1552 in Magdeburg erschienenen, jetzt verschollenen Traktats des Emder Predigers Gellius Faber gegen die Wiedertäufer (vgl. o. S. 127) gibt Bertram in seiner Historia critica Johannis a Lasco (Aurich 1733) Seite 409 an: "Eine Antwert Gellii Fabri Dener des hilligen Wordes / binnen Embden / up einen bitter hönischen Breef der Wedderdoeper / . . . (Magdeburg) bey Ambrosio Kerckenher" (10 Bogen in 4°). Es ist anzunehmen, dass Ambrosius Kirchner oder sein Bruder Wolfgang auch den Druck des Emder Gesangbuches von 1551 besorgte. Nach Mitteilung des Herrn Archivrats Dr. Liebe in Magdeburg sind andere Drucke der Brüder Kirchner erst seit dem Jahre 1559 bekannt, und nur nach einer vereinzelten Notiz im Königl. Staatsarchive zu Magdeburg begann ihre Tätigkeit schon 1543. Anm. der Red.

dann dürfen wir dasselbe Verhältnis auch für das Gesangbuch von 1551 voraussetzen. Ist das spätere von 1589 wesentlich beeinflusst worden von Menso Alting, so dieses von 1551 von Gellius Faber. Sein Lied: God Vader in dem hemmelryck stand wohl darin, aber noch nicht sein 128. Psalm, eine Überarbeitung aus dem Utenhoveschen Psalmbuche, das erst 1561 in London gedruckt wurde. Ist Fabers "Magnificat" eine selbständige Arbeit gewesen, dann hat es ein Stück dieses Gesangbuchs ausgemacht; ist es aber, was wahrscheinlicher, nur eine Übertragung von Utenhoves "Magnificat" ins Sassische gewesen, dann muss es darin gefehlt haben, weil Utenhove es erst 1561 veröffentlichte.

Verglichen mit dem Emder Gesangbuch von 1589 müssen in diesem von 1551 gefehlt haben: die 36 Psalmen von Dathen, 3 von M. Alting, 2 von Gellius Faber, 1 von Freder (Psalm 79), 1 von Utenhove, 1 von Nicolai, 1 von Nic. Hermann und die Lieder: Aus meines Herzens Grunde und Warum betrübst du dich etc. Alle diese Lieder sind erst nach dem Jahre 1551 verfasst oder in die Gesangbücher aufgenommen worden. So war Freders Lied (Psalm 79) bereits 1546 als Einzeldruck vorhanden, fand aber erst 1558 in dem Hamburger Enchiridion Aufnahme. Ausser den genannten 48 Liedern bleiben für das Gesangbuch von 1551 noch 79 Lieder als möglicher Bestand übrig. Von diesen während der Jahre 1529 bis 1551 herausgegebenen 79 Liedern wären neu aufgenommen 7 von Luther, 2 von Bonnus, 4 von M. Weisse, 2 von Knöpken (Psl. 23 und 25) und je ein Lied von Boie jun., Boie sen., Freder, Schnesing, Horn, A. Reusner, J. Kolrose, Grüenwald, J. Graman (Psalm 103), Decius (O Lamm Gottes), S. Heyden, B. Waldis und "Was Lobes sollen" etc. und "Wacht auf ihr Christen alle"; das sind 29 Lieder, die im Emder Gesangbuch von 1551 zum ersten Mal veröffentlicht sein können, wenn wir nämlich von uns unbekannten Auflagen der Emder Enchiridien zwischen 1529 und 1551 absehen.

### Das Gesangbuch von 1529.

Das früheste Gesangbuch, dessen Erwähnung geschieht, gehört dem Jahre 1529 an. Ubbo Emmius (S. 839) nennt das

Gesangbuch nicht ausdrücklich, wohl aber sagt er, dass Resius' Lied so gefallen habe, dass es alsbald in den Kirchen gesungen sei. Auch Harkenroht führt es in seinen Oorsprongkelykheden (S. 521) nicht an, sondern nennt nur den Henricus Resius, de Norder Evangelist genamt, maakende het nog bekende gezang by het h. Avondmaal: Herr Christ, wir danken etc. Das hat Harkenroht aus Hojers Norder Gesangbuch 1709. Auch Bertram erwähnt das Gesangbuch nicht, wohl Resius Lied, E. Meiners dagegen führt es ausdrücklich (II pag. 351) an: "die van Emden in hun Psalmboek, in't jaar 1529 gedrukt" hätten Resius den Norder Evangelist genannt. Einen Abdruck des seiner Meinung nach von Resius, in Wahrheit aber von Boie jun. herrührenden Liedes gibt Meiners aus dem Gesangbuch von 1589. Siehe zu Lied No. 61: "O Christ wy dancken dyner güde", S. 129 f.

Wo dieses Enchiridion gedruckt worden ist, ob in Emden oder ausserhalb Ostfrieslands, erfahren wir nicht. In einer Abhandlung über "Emdens Buchhandel" neigt der Verfasser, Herr de Vries, zu der Ansicht, dass ein Emder Bürger, Evert Bokebinder van Warendorp, dieses Gesangbuch gedruckt habe, de Vries vermutet auch, dass der Druck ihm teilweise zu seinem Brot verholfen habe. Möglich ist es, wenn der Evert auch erst 1532 seinen Bürgereid geleistet hat; er kann deshalb doch schon 1529 in Emden gewohnt haben, nur seine pekuniären Verhältnisse haben es nicht zugelassen, das Bürgerrecht früher zu erwerben. Auch im Jahre 1532 konnte er die Kosten, das Bürgerrecht zu erlangen, nicht aufbringen, im Emder Bürgerbuch heisst es: "Evert hefft syne Eedt ghedaen un sal up Johannis 9 Schaep betalen, de ander 9 Schaep synnen oene omme Godts wille geschencket". Siehe Ostfries. Monatsblatt 1879.S.6. Hätte es sich um den Druck eines grösseren Gesangbuches gehandelt, so müssten wir Zweifel hegen, ob sein Typenkasten wohl ausgereicht hätte, allein zum Druck eines so kleinen Enchiridions mag er zur Not genügt haben. Sind doch mehr Drucker in Deutschland bekannt, deren Typen nicht ausreichten zur Herstellung eines Gesangsbuches, sie druckten dann mit lateinischer Schrift, soweit diese Typen reichten, der Rest wurde in deutscher Schrift gedruckt.

Ist unsere Annahme, dass jedesmal das älteste Emder Gesangbuch die Grundlage für das nächstfolgende abgegeben

habe, nicht ohne weiteres zu verwerfen, dann haben wir in dem Gesangbuche vom Jahre 1529 den Grundstock, dessen wesentliche Stücke mit geringen Ausnahmen stets in alle nachfolgenden Gesangbücher hinübergegangen sind. Wichtig ist dabei die Nachweisung, welche Stücke sich bereits 1529 im Emder Gesangbuch vorgefunden haben können, die dann für alle anderen den festen Grundstock gebildet haben. Wir finden dann 22 Lieder von Luther, 1 von Knöpken: Psalm 25, 1 von Decius: Allein Gott in der Höh etc. und je 1 Lied von Meuslin, Böschenstein, L. Spengler, Hegenwalt, E. Cruziger, P. Speratus, J. Jonas, W. Dachstein, S. Pollio, Anark v. Wildenfels und 3 von Greiter; Summa 39 Lieder. Das sind Lieder, die durchweg auch in den ältesten Gesangbüchern vorkommen, in den Erfurter Enchiridien vom Jahre 1524 stehen 20 von diesen, im Wittenberger Gesangbuch von J. Walther 1524 25, im Wittenberger von 1525 21, im Nürnberger von Hans Herrgott 1525 28, im Zwickauer von 1525 18, in demselben von 1528 34, in Blums Leipziger Gesangbuch von 1530 34.

Überall finden wir denselben Grundstock von Liedern, dem der Drucker noch etliche andere hinzufügte, wie er sie gerade erlangen konnte, und die er besonders kennzeichnete durch die Überschrift z. B. "Ein schön geistlyck Liedt" oder: "Ein uthermaten fyn christlick vnde künstlick Leedt" und dgl. Als Joachim Slüter 1531 sein Rostocker Gesangbuch herausgab, lagen ihm bereits so viele Lieder zur Auswahl vor, dass er bekennt: De wyle dat meyste deel nicht vele dögen, hebbe ick se nicht alle willen in unnse Gesanckbökelyn setten, sonder de besten dar uth gekluvet. Er hat schon gesichtet unter den Liedern, aber den Grundstock hat er beibehalten. Aus seinem Gesangbuch haben dann wieder andere uth gekluvet bis ins folgende Jahrhundert hinein. Slüters Gesangbuch wurde mit manchen Änderungen in der Anlage, unter Abstossen verschiedener alter Lieder und Vermehrung durch neue immer wieder nachgedruckt, die Lübecker, Hamburger und die zahlreichen Magdeburger Gesangbücher bis 1600 gehen alle auf Slüter zurück, und er selbst hatte in den Speratusbüchlein seine Vorgänger. Was Slüter für die sassischen Gesangbücher wurde, das wurden die Erfurter Enchiridien für die Hochdeutschen. Erfurt trat bald zurück und räumte dem Gesangbuch von Val. Babst, Leipzig

1545, den Platz ein, dieses blieb noch über 1600 hinaus für die besten Gesangbücher der lutherischen Kirche massgebend.

Es bedarf wohl nicht erst der Versicherung, dass es uns durchaus fern liegt, behaupten zu wollen, das uns ganz unbekannte Emder Enchiridion vom Jahre 1529 habe genau jene oben angeführten Lieder enthalten, vielmehr mag das eine oder andere Lied darin gefehlt haben oder durch ein anderes ersetzt worden sein. Eigene Lieder in sassischer Sprache gab es um 1529 in Norddeutschland äusserst wenige; ein Anschluss an die süddeutschen Gesangbücher, etwa Augsburg 1529, oder an die damals noch spärlich vorhandenen Schweizer Lieder ist schon des süddeutschen und schweizerischen Dialektes wegen ausgeschlossen; dagegen blieb der Strassburger Kirchengesang nicht unbeachtet schon wegen der Vorliebe für die Psalmlieder, nur dass der Grundstock der reformatorischen Lieder von Luther, Speratus, Jonas etc. nicht preisgegeben wurde. Die Verbindung mit Strassburg war längst hergestellt, wir erinnern nur an Hinneus Rode, auch an die Wiedertäufer, die hier wie dort eine Zufluchtsstätte wenigstens für eine Zeitlang fanden, und das Marburger Religionsgespräch 1529 schuf erst recht einen geistigen Verkehr theologisch Gleichdenkender. Psalmlieder der Strassburger Dichter fanden nicht nur ihren Weg am Rhein entlang nach Ostfriesland, sondern sie kamen auch auf dem Umwege über Nürnberg, Augsburg, Stettin, Rostock, Lübeck nach Emden. Die Speratus-Gesangbüchlein, 1525 und 1526 in Rostock resp. Lübeck gedruckt, haben je 9 und 8 Lieder Strassburger Dichter, wahrscheinlich aus einer Quelle, die sich das "Wittenberger Gesangbuch" nennt, aber in Strassburg gedruckt sein muss wegen der Wiedergabe etlicher Psalmstellen nach der oberdeutschen Bibelübersetzung. Die Erfurter Enchiridien vom Jahre 1524 und das Zwickauer Gesangbüchlein (1525) haben keine Strassburger Psalmlieder, das Augsburger vom Jahre 1529 dagegen schon 20, das Zwicksche (1540) 28, Slüters Rostocker Gesangbuch (1531) 14 Strassburger Lieder. Ausser den aus dem Emder Gesangbuch (1630) bereits bekannten Liedern aus Strassburg waren um 1529 schon sehr verbreitet, die 8 ersten Psalme von L. Öler, noch 3 von Greiter, 2 von W. Dachstein, 3 von Vogtherr, 2 von S. Pollio. Aus den Erfurter und Wittenberger

Enchiridien und aus den Speratusbüchlein standen auch noch 2 Lieder von Luther, 2 von Speratus und 1 Lied von Agricola zur Verfügung; alle zusammen eine mehr als hinreichende Zahl, um für ein kleines Gesangbuch eine passende Auswahl zu treffen. Ob diese Auswahl für das Emder Gesangbuch (1529) wirklich so getroffen worden ist, wie wir angenommen haben, geht über eine blosse Mutmassung nicht hinaus, die nur einigen Grund haben kann in dem Hinweis auf die übrigen Gesangbücher aus dem 2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, die, so verschieden sie auch nach Auswahl, Anlage und Anordnung der Lieder sein mögen, doch ihrem wesentlichen Inhalt nach sich gleichen wie ein Ei dem andern.

Kehren wir von dem problematischen Urteil über das älteste Emder Gesangbuch zu dem wiederaufgefundenen aus dem Jahre 1630 zurück. Von den darin enthaltenen 91 Liedern finden sich 48 in Slüters Rostocker Gesangbuch von 1531, 63 in C. Adolphs Gesangbuch 1542, 41 in V. Babst 1545, 61 im Lübecker Gesangbuch von 1545, 59 im Magdeburger von 1551, 75 im Rostocker von 1577, 63 im Bonner von 1561, 78 im Magdeburger von 1596 und 50 im Züricher Gesangbuch von 1588.

Als Vorlagen haben dem Drucker oder Verleger verschiedene Gesangbücher zu Gebote gestanden, wenn sich auch nicht für jedes Lied genau nachweisen lässt, woher der Text entnommen ist. Die Texte der frühesten Kirchenlieder von Luther, Speratus, Jonas, E. Cruziger, Decius etc. schliessen sich auch in den sassischen Gesangbüchern dem Urtext fast Wort für Wort an, die Erfurter, Wittenberger Gesangbücher, V. Schumann, V. Babst haben den hochdeutschen Text für die sassischen Gesangbücher gegeben, die uns vorliegen in den Speratusbüchleins, der Rigaer Kirchenordnung, dem Lübecker Gesangbuch 1545 und den Magdeburger Gesangbüchern, von denen letztere vom Jahre 1534 an bis 1600 20 mal aufgelegt wurden Dann finden sich aber auch in unserm Gesangbuch etliche auffallende Entgleisungen vom rezipierten Text, z. B. beim 103. Psalm und einigen andern Liedern, denen wir nur in dem Gesangbuch von Christian Adolph Nystadensis (1542) begegnen, das demnach auch als Vorlage beim Druck gedient haben muss.

Ob die Herborner Gesangbücher, seit 1596 in Siegen gedruckt (aus den Jahren 1591 bis 1627 in 10 Auflagen), als Vor-

lagen gedient haben, kann wegen Unbekanntschaft mit denselben nicht angegeben werden. Wahrscheinlich ist es, z. B. der eingeschobene Vers des Bilderverbotes in Luthers Lied stimmt wörtlich mit dem Herborner Text überein. Alting stand auch in Beziehung zu Herborn, sein Abendmahlslied liess er nach dessen Konfiskation (1589) in Herborn wieder abdrucken (1590). Rudolf Langius, Altings Landsmann, kam von der Pfalz nach Emden 1575, Gerh. Geldenhauer, Pastor zu Herborn, wurde 1584 Altings Amtsgenosse in Emden und Matthias Martinus, Professor in Herborn, war ebenfalls 1607 bis 1610 Pastor in Emden. Nach Altings Tode treffen wir noch als Emder Pastoren an F. Salmuth aus Amberg 1621-1625 und Abr. Scultetus, Professor in Heidelberg, 1622-1624 in Emden Pastor. Sollte denn keiner von diesen Theologen auf die umfangreichen Herborner, Amberger und Heidelberger Gesangbücher aufmerksam gemacht haben, wenn in Emden eine neue Auflage des dortigen Enchiridions in Druck gegeben wurde?

Damit nehmen wir Abschied von unserm Gesangbuche. Als 1658 in Jemgum Predigt und Gesang in sassischer Sprache aufhörte und dem Holländischen weichen musste, begrüsste ein Ungenannter diesen Wechsel mit Freuden und gab sein Urteil über die sassische Sprache des letzten Predigers daselbst etwas geringschätzig dahin ab: "he hefft uns up syn plump nedersax geprediget". Wir haben uns aus dem einzig noch vorhandenen Exemplar des sassischen Emder Gesangbuches aus derselben Zeit singen und sagen lassen und scheiden von ihm mit dem Wunsche, dass früher oder später noch ein anderes der verlornen Emder Enchiridien wieder aufgefunden werde, damit es up syn plump nedersax uns predige.

### 8. Etliche Proben aus dem Emder Enchiridion von 1630.

Um dem Leser auch etliche Proben aus dem Emder Gesangbuche vom Jahre 1630 zu geben, mögen noch einige Strophen aus allgemein bekannten Kirchenliedern in der sassischen Übertragung, wie sie das Emder Enchiridion bietet, folgen, desgleichen das Lied: Mit suchten mach ick wol klagen (s. oben S. 122) im Auszuge und der 128te Psalm von Gellius

Faber (s. oben S. 143), dem der Utenhovesche Originaltext aus dessen Psalmbuch, 1566 in London bei Jan Daye gedruckt, zur Vergleichung beigedruckt worden ist.

- Der 128. Psalm von Gellius Faber, Pastor in Emden von 1537—1564.
  - a) G. Fabers Bearbeitung.

1.

Salich wert de gepresen,
Wol Godt den HEren frücht
Vnd geit in synen Wegen,
Rechtschapen in der Tucht.
De arbeidt dyner Hande
Dy wol wert können voen,
Vnd werst in dynem Stande
Gelücklich sijn im dohn.

2.

Dijn Wyff schal vruchtbar wesen

Wo ein Wynstock vruchtbar, De dijnem Huse ankleven: So schölen ock vorwaer Dyn Kinderen gedyen Gar veel gesundt vnd frisch Wo Planten van Olyven, Rundrings vm dynen disch.

3.

Süh, so wert he gesegent
De Godt dem HEren frücht:
Vth Sion ock gepresen,
Syn segen he dy gifft:
Dat du dorch al dyn Levend
Dat gelück Jerusalem
Ansehst, vnd darbeneven
Godt prysest mit hert vnd
stemm.

b) Jan Utenhoves Original text.

1.

Welsaligh is bedeghen
So wie den Heere vreest,
En wandelt in syn weghen
Rechtsinnigh in den gheest.
Die arbeidt dyner handen
Sal dy wel konnen voen,
End salt in allen standen
Spoedigh syn in dyn doen.

2

Dyn wyf sal vruchtbar wesen,

Als wynstocken vruchtbaer, Die dynen huys aenkleven, So sullen oock voorwaer Dyne kinders beklyven In groot ghetal ghesondt, Als planten van oliven Over dyn tafel rondt.

3.

So sal bespoedight wesen,
Die daer vreest den Heer
mildt,
Ut Sion, Godt ghepresen,
Dy saligh maken wilt.
Du salt alle dyn leven
T' voorspoed Jerusalem
Sien end Godt daerbeneven

Prysen met hert end stem.

4.

Vnd werst vth dynem Sade Ein groth geslechte sehn: In Israel genade, Vnd frede baven dem, Sy dy O HEer gepresen Loff sy dy in ewicheit, Gyff dat wy mögen wesen Tho dynem denst bereidt. 4.

End salt wt dynen sade
Dobbel gheslachte sien,
In Israel ghenade
End vrede boven dien.
Dy sy lof, Heer ghepresen
Van nu in eewigheyt.
Gheef dat wy mogen wesen
Tot dynen dienst bereidt.

### 2. Der 130. Psalm, von Luther.

1.

Vth deeper nodt schrey ick tho dy, HEer Godt erhör myn ropen:
Dyn gnedich Ohren kehr tho my, Vnd myner Bede se open.
Denn so du wilt dat sehen an, Wat Sünd vnd vnrecht is ghedahn Wol kan HEer vor dy blyven?

2.

By dy gilt nicht dan genad vnd gunst De Sünde tho vergeven: Idt is doch vnse dohnt vmme suss, Ock in dem besten leven. Vor dy nemand sick röhmen kan, Des moth sick früchten jederman, Vnd dyner gnaden leven. etc.

## 3. Der 103. Psalm von J. Gramann.

1.

Nu lave myn Seele den HEren, Wat in my is den Namen syn, Syn Woldadt deit he mehren, Vergit dat nicht o Herte myn. Hefft dy dyne Sünde vergeven, Erholdt dyn swackheit groth, Erreddet dyn armes Leven, Nimpt dy in synen Schoth, Deit dy mit trost beschütten, Verjöget dem Adler gelyck, De Köng schafft recht, behödet De lyden in synem Ryck. etc.

## 4. Ein fyn Christlijck Liedt. Verfasser unbekannt.

1.

Mit suchten mach ick wol klagen, Aver mijne vorlaren tijdt, De jahren vnde dagen Bin ick geworden quidt, De dodt steit vor der dören Vnde söket war ick sy, O HEer wil my vorhören, Ach Vader begnade my.

2

An dy myn Godt myn HEre
Is nu myn hoep myn trost,
Nene Menschen acht ick mehre,
Du heffst my alleine vorlost,
De Werldt wil ick vorlaten,
Vnd wenden my gantz tho dy,
O HEer kum my tho baten,
O Vader begnade my.

3.

Swygen, ducken, lyden,
Vnd leven in aller demoth,
Warup wil ick vorblyven,
Ick seh an myn Sünden groth,
De my thor Hellen dringen,
Vnd vorschricken war ick sy,
O HEre tröst my geringen,
O Vader begnade my.

4

Lachen vnde schertzen,
Is my ein sware pijn,
Ick süchte van gantzen herten
Al aver de Sünde mijn,
Mijn moth wil my vortzagen
O Here ick roepe tho dy,
Rijck Godt erhör mijn klagen
O Vader begnade my.

6.

An dy wil ick vortruwen Du bist myn Fundament, Vp dy wil ick vaft buwen Du bist ein wisse grundt, Idt is mit my vorlaren, Ick lyde der Sünder kracht, Godt Vader hoch erkaren, By dy is alleyne de macht.

15.

Seeth an vnd wilt betrachten,
Idt naket den lesten dach,
Lath vns den Heren vorwachten,
Vnd leven na sijn behach,
Idt wil nicht langer düren,
De tijdt lopt haest vnd snel,
Wy hebben neen dach noch
uren,
Ein jeder bedenck sick wol.

5.

Tho water vnd tho lande, In alle de werldt wydt, Geve ick my in dyne hende, In desse elendige tydt, O Here wil my bewaren, Myn Seele befehle ick dy, Als ick van hyr moth varen, Och Vader begnade my.

7.

Na dy deyt my vorlangen, O du edele Boele myn, Myn hert hefft dy vmfangen, De leveste schaltu syn, Darna steith al myn lusten, Myn hert, sinn vnd moth, In dynem arm tho rüsten, O genedige Vader gudt. etc.

16.

Mijn hert wil ick dy schenken,
O gnadige Vader mijn,
Wil mijner doch gedencken,
My Sünder genedich sijn,
Lath my nicht van dy scheyden,
Mijne seele befehl ick dy,
Dijnen trost wil ick vorbeyden,
O Vader begnade my.

### 5. Dat Gloria in excelsis von N. Decius.

1.

Alleine Godt in der höge sy Ehr Vnde danck vör syne Genade, Darümme dat nu und vort nicht mehr, Jahrbuch der Gesellsch. f. b. K. u. vaterl, Altertümer zu Enden, Bd. XVII. Vns röhren mach neen schade: Ein wolgefallen Godt an vns hat, Nu is groth Frede ahne vnderlath, Alle Feide hefft nu ein ende.

2.

Wy laven, prysen, anbeden dy, Vor dyne Ehr wy dancken: Dat du Godt Vater ewichlick Regerest ahne alle wancken Gantz vngemethen is dyne Macht, Vort geschüth wat dyn wil hefft gedacht, Wol vns des fynen HEren.

3.

O Jesu Christ Söhn eingebarn, Dynes Hemlischen Vaders, Vorsöhner der de weren vorlaren, Du stiller vnses Haders: Lamm Gades hillige HEer vnd Godt, Nim an de Bede van vnser nodt, Erbarm dy vnser Armen.

4

O hillige Geist du gröteste gudt, Du aller heilsamste Tröster, Vors düvels gewaldt vordan behödt, De Jesus Christus erlössde, Dorch grote Marter vnd bittern dodt, Affwend al vnser Jammer vnd Nodt, Dartho wy vns vorlaten.

6. Ein Geistlyck Liedt. Verfasser unbekannt 1).

1.

Waket vp gy Christen alle Waket vp mit gantzem flijth, In dessem jammerdale,

<sup>1)</sup> Anscheinend dasselbe Lied findet sich in dem oben S. 178 Anm. erwähnten zu Hamburg gedruckten Emder Gesangbuche in nieder-

Waket vp idt is mehr dann tijdt, De Here wil balde kamen, De dach wil ein avent han, De Sünders wert he vordömen, Wol mach vor em bestahn.

2.

Geldt, gudt kan vns nicht baten, Vns helpet nicht hogemodt, Du most idt balde vorlaten, Wenn dar kumpt de bitter dodt. Al bistu schon van varwen, AI bistu junck vnd rijck, Godt kan dy bald vorderven, In einen Ogenblick tijdt. etc.

#### 7. Der 46. Psalm von Luther.

1. •

Ein vaste Borch is vnse Godt,
Ein gude Wehr vnd Wapen.
He helpet vns vry vth aller nodt,
De vns nu hefft gedrapen,
De olde böse Fyend,
Mit ernst he idt meint,
Grote Macht vnd veel List,
Syn grusam Rüstung ist,
Vp Erd is nicht syns gelycken.

ländischer Sprache vom Jahre 1652 (vgl. Wieder, De Schriftuurlijke Liedekens, S. 134 und 175) und auf einem 3 Lieder enthaltenden Folioblatte der Königl. Bibliothek zu Berlin aus der Zeit um 1550, vgl. Wackernagel, Lieder der niederländischen Reformierten aus der Zeit der Verfolgung im XVI. Jahrhundert, S. 12 Nr. XIV. Hier hat es die Überschrift: Een schoon gheestelijck nieu liedeken, und beginnt mit den Worten: Waect op ghi Christen alle Waect op met groten vlijt, besteht aber nicht aus 6, sondern aus 8 achtzeiligen Strophen.

2.

Mit vnser Macht is nichtes gedahn,
Wy sind gar bald vorlaren,
Idt strydet vor vns de rechte Mann,
[Den Godt hefft sülffst erkaren.]¹)
Fragestu wol he is?
He heth Jesus Christ,
De HEre Zebaoth,
Vnd is neen ander Godt,
Dat Feldt moth he beholden.

3.

Vnd wenn de Werldt vul
Düvel wehr
Vnd wold vns gar verslingen,
So früchten wy vns nicht tho
sehr,
Idt schal vns doch gelingen.
De Förste disser Weldt,
Wo suer he sick stelt,
Deit he vns doch nicht,
Dat maket he is gericht,
Ein Wörtlyn kan em vellen.

4.

Dat Wordt se schölen laten stahn,
Vnd neen danck dartho hebben,
He is by vns wol vp dem Plan Mit synem Geist vnd gaven.
Nemen se vns den Lyff,
Gudt, Ehr, Kindt vnd Wyff,
Lath varen darhen,
Se hebbent neen gewinn,
Dat Ryke moth vns doch blyven.

Als fünfte Strophe folgt noch ein gloria patri.



<sup>1)</sup> Diese Zeile fehlt im Emder Gesangbuch.

# Beiträge

# zur Geschichte der ostfriesischen Häuptlinge.

Von Dr. Theodor Pauls aus Grossefehn.

## Teil II. 1)

## Die Rechte der ostfriesischen Häuptlinge.

Um das Einporkommen von Häuptlingen zu erklären, ist es überaus wichtig, ihre Befugnisse zu kennen. Auf diese gehen auch die Rechte der cirksenaschen Grafen im einzelnen zurück, und die Selbständigkeit der Inhaber der sog. Herrlichkeiten gegen die späteren Landesherren gründet sich ebenfalls auf den bedeutenden Machtumfang, den die Häuptlinge insgesamt erworben hatten; war es doch lediglich einer der Ihren, den seit 1464 die Grafenwürde schmückte. Den zuverlässigsten Aufschluss über die Rechte der Häuptlinge geben die zahlreichen urkundlichen Aufzeichnungen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Ihre gelegentlichen Angaben sind um so belangreicher, als Verträge über das Verhältnis der Häuptlinge zu ihren Untertanen nur in geringer Anzahl vorhanden sind 2).

Am 18. Juli 1426 begaben sich die Bauerschaften Grimersum, Wirdum und Jennelt unter den Schutz des Häuptlings

<sup>1)</sup> Teil I, s. o. Seite 1.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Vgl. Friedl. Urk. Nr. 340, 341, 395, 446, 456, 493.

Imelo von Grimersum und Larrelt und gestanden ihm eine erbliche Herrschaft zu. Die Bauern versprachen Hülfe bei der Instandsetzung des Grimersumer Schlosses, gelobten unbedingte Heeresfolge zu ihrem und des ganzen Landes Besten und erkannten Imelos Oberhoheit an. Ferner verpflichteten sie sich, jährlich einmal nach Anzahl der Häuser je eine Wagenlast von Imelos oder der Seinen eigenem Torf auf dem Moore zu holen und nach Grimersum aufs Schloss zu bringen. sollten sie einmal jährlich von jedem Hause einen Schwäler stellen, der einen vollen Tag für den Bedarf des Schlosses Heu mache. Wer auf den in diesen Bauerschaften gelegenen dem Häuptling eigentümlichen 1) Warfen oder Hausstellen wohne, solle jährlich einen halben Gulden Heuer geben<sup>2</sup>). Endlich erhielt Imelo das Gericht und die Herrschaft über diese Orte; wurde er persönlich verletzt, so waren nach dem Landrecht dreifache Busse und Brüche zu zahlen; wegen Massdie Ungehorsamen und Übertreter des Genahmen gegen setzes konnte man ihn nicht zur Verantwortung ziehen. Dafür gewährte Imelo seinerseits seinen Untertanen Schutz und Freiheit von Abgaben, wie sie sonst von Hörigen gezahlt werden mussten.

Auch der Vertrag, welchen die Bauerschaft Kampen am 6. Januar 1431 mit Imelo schloss, sollte für die beiderseitigen Nachkommen dauernde Kraft besitzen. Imelo nahm die dortigen Eingesessenen als seine Untertanen an und versprach sie zu schützen. Dafür gelobten die Bauern, ihn für ihren Obersten und Häuptling zu halten, ihm treue Heeresfolge zu leisten und räumten ihm alle Gerichte und Herrschaftsbefugnisse ein, die in ihrer Bauerschaft vorhanden seien. Auch war von

¹) Die Urkunde spricht von Warfen, die zum Herrschaftsbezirke des Schlosses zu Grimersum 'gehörten. Da hier kein Anhalt gegeben ist, etwa wie bei den Burgen zu Detern und Norden oder wie bei der Friedeburg, um das ursprüngliche Eigentumsrecht der Gemeinde an dem Schlosse zu behaupten, so mögen die Warfen persönliches Eigentum des Häuptlings gewesen sein. Bei den weiterhin besprochenen Warfen bleibt die angedeutete Frage offen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Es ist kaum anzunehmen, dass diese Abgabe jetzt neu eingeführt wurde. Denn die auf des Häuptlings eigenen Warfen wohnenden Leute werden auch früher nicht abgabenfrei gewesen sein.

den Warfen, die Imelo im Dorfe Kampen gehörten, oder die er durch Kauf oder Übertragung erwerben würde, eine jährliche Heuer von je einem halben leichten Gulden zu zahlen.

Ähnlich lauteten die Bestimmungen, als Oberledinger-, Moormer- und Lengenerland am 1. August 1435 wiederum die erbliche Herrschaft Focko Ukenas anerkannten. Sie überliessen ihm alle seine Güter und sicherten ihm ihren Beistand zu, die Heuer einzumahnen, welche ihm verschrieben gewesen sei, bevor er sein Schloss im Jahre 1431 hatte übergeben müssen. Besonders wurde die Focko im Reiderland zustehende Heuer hervorgehoben. Ferner verpflichteten sich die Lande sowohl gegen feindlichen Überfall als auch, um die Hamburger und ihre Freunde aus Friesland fern zu halten, zur Heeresfolge. Sie trafen wegen der Verteidigung eingehende Abmachungen. Das Schloss Detern wurde Focko zur Wohnung überwiesen, bis er sich mit Hülfe der Lande in Leer oder sonstwo eine passende Feste gebaut habe. Ebenso wurden ihm Kirche und Turm zu Lengen eingeräumt. Den Sold für Knechte und Schützen mussten die Lande und ihr Häuptling gemeinsam tragen und ebenso zusammen die Versorgung der Schlösser mit Fleisch, Butter, Brot, Bier und Feuerungsmaterial übernehmen. Aus jedem Lande sollten zu dem Zwecke vier Männer ausgewählt werden. Wenn Focko Fuhrwerk nötig hätte, um innerhalb der drei Lande in deren Angelegenheiten Reisen zu unternehmen, so sollten ihm die Einwohner dazu verhelfen. Endlich wurden Focko drei höchste Gerichte 1) in den Landen eingeräumt.

Einige genauere Angaben enthält die Urkunde vom 20. Mai 1436, in welcher Edzard von Greetsiel die Norder alten Lande in seinen Schutz nimmt, um sie so zu regieren, wie früher die Häuptlinge getan haben. Edzard wird ermächtigt, alles Fundgut und sämtliche Brüche einzuziehen, jedoch soll er keine Hörigkeit einführen, also jedenfalls keine Lasten auferlegen, wie sie bei Hörigen üblich waren. Das Anrecht an Fundgut war in der Tat in der Norder Häuptlingsfamilie erblich gewesen. Häuptling Udo und seine Gemahlin Himba und schon Frau Gudelet, wahrscheinlich die Gross-

<sup>1)</sup> Vgl. unten § 4.

mutter Himbas, hatten es besessen. Gegen feindlichen Überfall sichert das vertragschliessende Land Häuptling Edzard Unterstützung zu. Wegen des Zehnten und der Waldungen wird ein Schiedsgericht eingesetzt. Die Entscheidung über Schädigung, Zwist und Totschlag steht dem Häuptling zu. Ist er nicht persönlich zugegen, und kann er nicht in etwa 8—10 Tagen nach Norden kommen, so soll er die Sache 6 oder 8 Männern zur Entscheidung oder zur Vertagung bis zu seiner Ankunft übertragen. Auch soll Edzard ohne Wissen der Gemeinde keine Urkunden unter dem Landessiegel ausfertigen lassen, und die Vertreter der Gemeinde sollen ihm einen Schlüssel zu dem Block einräumen, in welchem das grosse und kleine Siegel liegen.

Dieselben Rechte, die im Brokmer-, Norder- und Harlingerlande den Häuptlingen Edzard und Ulrich von Greetsiel und Wibet von Esens zustanden, räumte ihnen am 3. April 1438 auch das Auricherland ein. Die gesamte Gemeinde erwählte die Genannten zu ihren Obersten und Vormündern, denen sie gegen unberechtigten feindlichen Überfall Heeresfolge zu leisten versprach. Auch gewährte sie ihnen alle grossen und kleinen Brüche. Davon sollten diese in Aurich einen tüchtigen Mann mit zwei Knechten unterhalten, um den Buben und Dieben zu steuern. Ebenso waren aus diesen Brüchen die Zehrungskosten zu bestreiten, wenn man Gericht hielt oder Reisen unternahm. Eine emsiger Rechtsaufzeichnung des 15. Jahrhunderts bestimmt, dass dem Richter, wenn er um der Prozesssache willen von seinem Wohnsitz verreisen musste, von beiden Parteien die Reisekosten ersetzt werden sollten 1). Die vier höchsten Brüche fielen im Auricherlande allerdings den Häuptlingen persönlich zu. Diese Bestimmung erinnert an den Vertrag vom Jahre 1437, in welchem die Einwohner von Leer den Hamburgern und ihrem Hauptmann zu Emden die vier höchsten Gerichte im Kirchspiel, nämlich über Totschlag, Mordbrand, Diebstahl und Frauenkränkung schenkten. Endlich verpflichteten sich die Einwohner des Auricherlandes, keine anderen Obmänner zu wählen, solange jene drei Häuptlinge lebten.

<sup>1)</sup> K. v. Richthofen, Friesische Rechtsquellen S. 551.

### § 1. Der Häuptling als Grundbesitzer.

Wenn sich die besprochenen Verträge auch im einzelnen von einander unterscheiden, so lassen sich doch typische Eigentümlichkeiten der Häuptlingsherrschaft feststellen. Ohne Ausnahme waren die Häuptlinge Grundbesitzer. Dem Focko Ukena gehörte in Jemgum auf einem Warf ein steinernes Haus mit 30 Grasen Landes 1), sein sonstiger Besitz wurde ihm am 1. August 1435 wieder eingeräumt. Ebenso besass Ocko ten Brok im Auricher- und Brokmerlande Erbgut und Landbesitz 2). Dass manche Höfe von ihm und seinen Vorfahren den Kirchen, Klöstern, Hinterbliebenen und der Gemeinde zu Unrecht abgenommen waren, machte Ocko in seinem Testamente wieder gut 3).

Der Landbesitz der Häuptlinge war nicht unbeträchtlich. Als Mass dient in der Regel das Gras. Setzen wir dieses gleich 3/4 Diemat, und vergegenwärtigen wir uns, dass ein Diemat soviel Land bezeichnet, als ein Mäher an einem Tage mähen kann, und heute gleich 56,74 Ar gerechnet wird, so stellt sich ein Gras auf 42,55 Ar. Bei dem Schwanken der älteren Landmasse ist damit nur ein Annäherungswert gefunden, der aber für den vorliegenden Zweck genügt. Häuptling Imelo von Grimersum und Larrelt besass allein in den Dörfern Grimersum. Wirdum, Pewsum, Osterhusen und Hinte 1055 Grasen = 448.90 Hektar Land, sein Neffe, Häuptling Friedrich von Larrelt, in Eilsum und Hinte 325 Grasen = 138,29 Hektar, und Friedrichs Mutter in Betteweer, Uttum, Wirdum, Grimersum und Hinte 600 Grasen = 261,30 Hektar. Zur Emder Burg gehörten im Jahre 1439 360 im Emder Hammrich gelegene Grasen = 153,78 Hektar Land, welche also wahrscheinlich aus dem Besitz des Häuptings Imelo Hissekens stammten 4). Imelos Schwester Reynst hatte als Brautschatz von ihren Eltern 53 im Visquarder Hammrich gelegene Grasen = 22,55 Hektar erhalten 5). dem Testament des Häuptlings Sibo Herringa zu Attemansburg

<sup>1)</sup> Friedl. Nr. 604

²) Eb. 753.

³) Eb. 443.

<sup>4)</sup> Friedl. 509.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Eb. 619.

und Silland ist ersichtlich, dass seine Gemahlin Inse  $90^1/_2$  Grasen = 38,51 Hektar Landes als Aussteuer mit in die Ehe gebracht hatte 1). Am 7. März 1460 schenkten die Häuptlinge zu Hinte dem Junker Ulrich  $218^1/_4$  Grasen = 92,87 Hektar Landes, die in 38 einzelnen Stücken zerstreut im Freepsumer, Midlumer und Westerhuser Hammrich lagen 2). Die Grösse der Stücke schwankt zwischen 1 und 18 Grasen. Somit ergibt sich, dass der gesamte Landbesitz, den einzelne Häuptlinge hatten vereinigen können, offenbar recht bedeutend gewesen sein muss.

Andrerseits erhellt schon aus obigen Angaben, dass die Häuptlinge keineswegs über grosse zusammenhängende Landflächen verfügten. Grosse Güter gab es damals in Ostfriesland so wenig, wie heute<sup>3</sup>). Streubesitz war dagegen vorherrschend. Er wurde in der Regel von den Häuptlingen als Heuerland an Bauern ausgetan. So hatte der Heuermann Tjabberen im Jahre 1447 ein im Nesser Kirchspiel gelegenes Stück Weideland des Junkers Ulrich in Pacht<sup>4</sup>). Auch in der Deterner Gegend hatte Ulrich anscheinend Heuerleute<sup>5</sup>). Häuptling Gerd von Petkum hatte in Vothermoor (?) einem Manne, namens Hope, Land für 4 Arensgulden jährlicher Pacht gegeben<sup>6</sup>). Ein Pachtverzeichnis des Häuptlings Wiard Apken Beninga zu Loppersum aus dem Jahre 1473 ist so fragmentarisch erhalten, dass nur noch 31 Eintragungen verwertet werden können<sup>7</sup>). Die verpachteten Ländereien liegen zum grössten Teil in Parzellen von 3 bis 10 Grasen zerstreut in der Umgegend von Emden, bei Hinte, Westerhusen, Wirdum, Uttum, Loquard, Ditzum u. s. f. Grössere Summen, wie 40, 211/4, 24, 16 und 34 Grasen sind nur vereinzelt angegeben. Im ganzen sind 54 Grasen Meed- oder Heuland, 40 Grase Venland oder niedrige

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Eb. 690.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Eb. 755. Die Grösse eines Stückes ist zu 3 Diematen angegeben. Rechnen wir diese gleich 4 Grasen, so ergibt die Addition der 38 Posten 218<sup>1</sup>/<sub>4</sub>, nicht, wie die Urkunde rechnet, 218<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Grasen.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Heute sind die Höfe durchschnittlich 30-50 ha gross. Vgl. Bericht über den Zustand der Landeskultur, herausg. vom Landwirtschaftlichen Hauptverein für Ostfriesland, 1906, S. 15.

<sup>4)</sup> Friedl. 586.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Eb. 637.

<sup>6,</sup> Eb. 1249.

<sup>7)</sup> Eb. 925.

Weide, 10 Grasen Et- oder Weideland und  $171^{1}/_{12}$  Grasen ohne nähere Angabe der Bodenbeschaffenheit, also insgesamt  $275^{1}/_{12}$  Grasen = etwa 117,35 Hektar verzeichnet. Ausserdem sind noch Ländereien für je 21, 30, 4 und 10 Arensgulden jährlicher Pacht ohne Grössenangabe eingetragen. Der Pachtpreis stellt sich für das Gras Meedland teils auf einen Arensgulden 1), teils auf 18 Krummstert 2). Am Ende des Verzeichnisses wird ein Arensgulden gleich 16 Krummstert gesetzt. Das Venland war teurer. Einmal wird das Gras mit 20, zweimal mit 24 und dreimal 3) mit 25 Krummstert berechnet. Die 10 Grasen Etland bringen jährlich 10 Arensgulden ein, und der Pachtpreis für ein Gras des nicht näher bezeichneten Landes schwankt zwischen reichlich  $1/_4$  1) und  $1^1/_2$  5) Arensgulden.

Hin und wieder mögen von den Häuptlingen auch grössere Höfe verpachtet sein. Die Häuptlinge Eggert und Keno zu Loquard in dem Ham hatten das im Woltzeter Hammrich liegende sogenannte Vorwerk Monken mit den zugehörigen Ländereien vom Kloster Barthe gekauft und an einen Heuermann wieder verpachtet. Dieser musste eine jährliche Rente von 15 Rheinischen Gulden zahlen. Am 16. Januar 1487 verkauften die genannten Häuptlinge dieselbe dem Kloster Langen<sup>6</sup>).

Die meisten Bauern, welche kleinere Stücke Heuerland pachteten, waren natürlich selbst grundbesitzend. Von den Meiern, welche zuweilen neben den Heuerleuten erwähnt werden, ist dies jedoch kaum anzunehmen. Während der Meier ursprünglich den Verwalter bezeichnet, der die Bewirtschaftung des Gutes im Auftrage seines Herren leitet, tritt er im 15. Jahrhundert in Ostfriesland durchweg als Pächter auf. Die Dornumer Häuptlinge liessen die zur dortigen Burg gehörigen Güter

<sup>1)</sup> Einmal ist der Preis etwas geringer. Friedl. 925, S. 25: Item noch vifftehalff gras . . ., tosamede vor 4 Arensgulden.

<sup>2)</sup> Eb. "Item noch 7 gras metlandes, dat hefft he oc dat gras vor 8 kr." Die 8 ist ohne Frage Schreib- oder Druckfehler für 18.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Ich rechne dazu auch Friedl. 925, S. 25: Item noch 6 grase venlandes vor 25 kr.

<sup>4)</sup> Eb. S. 26: 34 gras vor 9 Arensgulden.

<sup>5)</sup> Eb. S. 25; dat demet vor 32 kr.

<sup>6)</sup> Friedl. 1179.

durch ihre Meier bewirtschaften, welche jährlich Heuer zahlen mussten. Auch stand den Häuptlingen das höchste und niedrigste Gericht über alle dortigen Güter und Meier zu, bis Tanno Kankena am 12. Juni 1442 seine Dornumer Gerechtsame mit Ausnahme der Pachtgelder an Häuptling Ulrich von Norden übertrug. Zugleich verzichtete er zu Ulrichs Gunsten auf den Idzingaherd mit den zugehörigen Herrschaftsrechten, den Meiern, Zinsen und Renten<sup>1</sup>). Die Meier waren verpflichtet, dem Häuptlinge Hofdienste zu tun. In seinem Testament erzählt Eger, der Sohn Tanno Kankenas, dass Graf Ulrich seinem Vater und ihm ausdrücklich zugestanden habe, dass ihre Meier zu Dornum und in der Grode nur ihnen allein Hofdienste leisten sollten<sup>2</sup>). Auch die Meier des Junkers Edo Wiemken von Jever und die in Ackum wohnenden Meier der Gebrüder Rickloff und Memmen von Roffhusen pflegten dem Häuptling Iko Onken zu Knyphausen Hofdienste zu tun und Zins und Zehnten zu zahlen. Doch wurden sie am 20. Februar 1495 dieser Verpflichtung überhoben.3). Als Hero von Dornum am 12. September 1480 der Gräfin Theda und ihren Söhnen die Friedeburg mit Land und Leuten, Sanden, Weiden und Wiesen abzutreten versprach, blieben ihm doch die vier Meier, die auf Rispel wohnten. Sie sollten ihm den Zins von den Ländereien geben, die Heuer jedoch, wohl eine Art Knechtgelt, nach Friedeburg zahlen. In Rispel durfte Häuptling Hero seine Schafe weiden lassen4). In weiteren Verträgen vom 8. Januar und 10. März des folgenden Jahres verzichtete die gräfliche Familie auf die Abgaben der vier Rispeler Meier, welche Zins und Heuer an Hero zahlen sollten und von diesem zu Dienstleistungen herangezogen werden konnten. Aber sie mussten ihr Recht, welches ihnen früher offenbar von Hero gesprochen wurde, gleich anderen gräflichen Untertanen in Friedeburg suchen<sup>5</sup>). Die erwähnten Hofdienste werden im einzelnen nirgends näher angegeben. Hauptsächlich

<sup>1)</sup> Friedl. 541.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Eb. 1566.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Eb. 1428.

<sup>4)</sup> Eb. 1036.

<sup>5)</sup> Eb. 1049 und 1054.

werden sie Hand- und Spanndienste gewesen sein und Torfzufuhr, Schwälarbeit und Ähnliches umfasst haben.

Als eine besondere Einnahmequelle der Häuptlinge werden die jährlichen Abgaben von Warfen genannt. Ziemlich allgemein war der Brauch, dass die Häuptlinge Warfen (ursprünglich durch Erdaufschüttung gegen Überschwemmung gesicherte Hausoder Hofstellen, dann Hausstellen überhaupt) gegen eine jährliche Abgabe veräusserten¹). Erinnert sei an die Häuptling Imelo von Grimersum zu zahlende Abgabe von ½ Gulden. Die Brüder Edzard und Ulrich erhielten im Jahre 1439 mit der Übergabe Emdens von den Hamburgern 90 mit Häusern besetzte und zwei unbebaute Warfen<sup>2</sup>). Diese 92 Warfstellen deuten uns wahrscheinlich den Gesamtumfang des damaligen Emdens an. Am 16. März 1466 übertrug Häuptling Eggo von Westerwold, ein Enkel des Propstes Hisko, sein Eigentumsrecht an der Emder Burg und den zugehörigen Warfen dem Grafen Ulrich 3). Dass von den beiden unbebauten Warfen keine Abgabe zu zahlen war, solange sie wüst liegen blieben, erhellt aus dem schon erwähnten Register des Häuptlings Wiard Apken Beninga. Nach dem Pachtverzeichnis finden sich die Einnahmen von Warfen eingetragen. Wiard Beninga bezog im Jahre 1473 für 21 Emder Warfen je 2 Arensgulden, für einen Warf 18 Krummstert, für einen andren einen Arensgulden und für zwei Warfen zusammen einen Rheinischen Gulden. Für zwei andere Warfen jedoch, auf denen die Häuser abgebrannt waren, ist keine Abgabe verzeichnet, sie brauchte also nicht bezahlt zu werden. Derselbe Häuptling hatte in Völlen an einen Bauer zwei Warfen vergeben und in Twixlum 24 Grase Landes mit einem Warf zusammen für 26 Arensgulden verpachtet4). Auch Ocko ten Brok hatte Einkünfte von Emder Warfen. Am 11. Mai 1424 überliess er dem Hinrich Godgroetsmi

<sup>1)</sup> Ob und in wieweit bei den zahlreichen Warfen und dem ausgedehnten Grundbesitz der Häuptlinge an altes Gemeindeeigentum zu denken ist, steht dahin. Vgl. oben S. 198, Anm. 1.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Eb. 509.

³) Eb. 836.

<sup>4)</sup> Eb. 925, S. 26-27.

Haus und Warfstelle in der Kreuzstrasse 1) für zwei leichte Gulden jährlicher Abgabe 2), und am 16. Mai des folgenden Jahres bedang er sich von der Warfstelle, auf welcher Hinrich Godgroetsmi das früher sogenannte Hamburger Haus gebaut hatte, eine jährliche Abgabe von fünf leichten Gulden aus 3). Als Häuptling Wiard von Uphusen am 22. November 1461 der Gräfin Theda die Midlumer Burg testamentarisch übertrug, vermachte er ihr auch die dortigen Warfen 4), und Häuptling Brunger zu Loquard und Loppersum räumte nicht nur seine Erbgüter im Auricher- und Brokmerlande dem Junker Ulrich ein, sondern verzichtete auch auf seine Anrechte an den Warfen daselbst 5).

### § 2. Das Patronatsrecht.

Besonders infolge ihres ausgedehnten Grundbesitzes erlangten die Häuptlinge auch auf kirchlichem Gebiete weitgehende Rechte. Die Emder Häuptlingsfamilie hatte sich sogar ein erbliches Anrecht auf die dortige Propstwürde gesichert. Andere Propsteien befanden sich ebenfalls nicht selten in Händen von Häuptlingen. So war Häuptling Aild Beninga von Grimersum Propst zu Hinte, Häuptling Hayo von Papenburg und Groothusen Propst zu Leer und Propst Beno von Uttum auch Häuptling dieses Ortes.

Die in Friesland stets reich ausgestatteten Klöster waren oft den Übergriffen der Häuptlinge ausgesetzt. Der Biograph Arnold Krevelds schildert uns, wie dieser Prior zu Marienkamp bei Esens die unberechtigten Ansprüche der benachbarten Häuptlinge, von denen der eine auf dem Klostergebiete seine Schafe weiden lassen wollte und der andere die Verarbeitung seines Rapssamens zu Öl vom Kloster verlangte, zurückzuweisen

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Kreuzstrasse = Strassenkreuzung. Es ist die Kreuzung der heutigen Grossen Strasse und der Norder- und Gr. Deichstrasse gemeint. Mittlg. v. Dr. Ritter.

<sup>2)</sup> Eb. 319.

<sup>&</sup>lt;sup>a</sup>) Eb. 1767.

<sup>4)</sup> Friedl. 774, S. 672.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Eb. 753.

verstand <sup>1</sup>). Andrerseits waren die Häuptlinge auch Schirmherren der Klöster <sup>2</sup>); Imelo von Grimersum nannte sich Vogt des Klosters Aland <sup>3</sup>). Während die Vogtei den Schutz der Kirche, ihre Vertretung nach aussen hin, insbesondere bei Rechtsgeschäften, und die Gerichtsbarkeit über die Hintersassen umfasste, bestand das Patronat vor allem in dem Recht, die Pfarrstellen zu besetzen, und der Pflicht, sie zu unterhalten.

Bartels hat nachgewiesen, dass schon im Mittelalter der Grundbesitz des Kirchspiels für den Bestand der gottesdienstlichen Einrichtungen desselben einstand, und dass dem Präsentationsrecht der Erbeingesessenen die Beitragspflicht entsprach. Während auch die Minderbegüterten nicht ganz unbeteiligt an den Kirchenlasten waren und ausser freiwilligen Beiträgen auch den Zehnten zum Gotteshause geben mussten, waren diejenigen, die mit einem grösseren Grundbesitz von 20 oder 30 Grasen oder Diematen erbeingesessen waren, selbst die Patrone ihrer Kirchen, welche sie errichteten. hielten und mit Pfarrern versahen. Den von Bartels 4) angeführten Belegen füge ich folgende hinzu. Am 24. März 1387 bekunden der Abt von Ihlo und die Pfarrer von Engerhafe und Osteel, dass die Patrone und Gemeindemitglieder die durch Überschwemmung verwüstete Kirche zu Westeel zur Wiederherstellung der durch Feuer zerstörten Kirche in Marienhafe an letztere geschenkt haben. Genannt werden die 10 vornehmsten und reichsten Familien, die zu jener Kirche gehört hatten<sup>5</sup>). Ebenso besassen die Einwohner von Petkum das Patronatsrecht ihrer Kirche. Am 9. Februar 1408 übertrugen sie es dem Johanniterhaus zu Mude an der Leda, welchem somit in Zukunft die Besetzung der Petkumer Pfarre zustehen solte 6). Hierin zeigt sich das Bestreben der Kirche, das Präsentationsrecht wegen der Abhängigkeit, die ihren Dienern daraus zu erwachsen drohte, einzuschränken. Im Anfang des 15. Jahrhunderts besetzte der bremische Archidiakon die

<sup>1)</sup> Vgl. Emder Jahrbuch B. 2, H. 2, S. 56-58.

<sup>2)</sup> Vgl. eb. S. 79 und Friedl. 371.

<sup>3)</sup> Friedl. 303.

<sup>4)</sup> Vgl. Emder Jahrbuch B. 6, H. 2, S. 55 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Friedl. 157.

<sup>6)</sup> Friedl. 209.

Pfarren in Rüstringen, im Harlingerlande übte anscheinend der Bremer Domscholaster, in Reepsholt, Marx, Etzel und Dykhausen der Propst zu Reepsholt das Besetzungsrecht.

Auch weltliche Herren suchten das Patronatsrecht an sich zu bringen. In Aurich besassen die Oldenburger Grafen dasselbe 1), in Rüstringen erhielt Häuptling Edo Wiemken es In grösserer Ausdehnung wird den ostim Jahre 1503. friesischen Häuptlingen kaum gelungen sein, das Patronatsrecht zu erwerben; unsere Nachrichten beschränken sich auf Greetsiel und Appingen<sup>2</sup>). Häuptling Haro Edzardisna von Greetsiel hatte mit Einwilligung des Bischofs Otto von Münster zu Greetsiel in der Parochie Pilsum eine Pfarrkirche zu Ehren der Jungfrau Maria erbaut und ausgestattet. Mit dieser Kirche vereinigte der genannte Bischof die völlig verfallene und verarmte Kirche zu Appingen, und der Münstersche Archidiakon bestellte auf Vorschlag Häuptling Haros den Baro Nomana zum Pfarrer dieser neuen Parochie. Am 30. März 1401 erhielt Häuptling Haro vom Papste Bonifaz IX. die Bestätigung seiner Neugründung, deren jährliche Einkünfte den Wert von 4 Silbermark nicht überschritten.

Die Kirche zu Appingen scheint die folgenden Jahre völlig unbenutzt gestanden zu haben, bis der Gedanke auftauchte, dort ein Kloster zu gründen. Am 10. Dezember 1433 gestattete Papst Eugen IV. dem Karmeliterorden, vom Häuptling Enno von Greetsiel die ihm nach Patronatsrecht zustehende Marienkirche zu Appingen zur Gründung eines Klosters als Geschenk anzunehmen. Reichlich drei Jahre später schenkten Häuptling Enno von Greetsiel und sein Sohn Edzard die Kirche zu Appingen und das Patronatsrecht über sie jenem Orden, nachdem sie sich der Zustimmung ihrer Untertanen versichert hatten. Der Pfarrer Harko zu Greetsiel, in dessen Parochie die Appinger Kirche lag, verzichtete auf seine Anrechte und willigte in die Schenkung ein. Ausser dem Kirchgebäude und dem zugehörigen Friedhof erhielt der Orden von den genannten beiden Häuptlingen und dem ihnen verwandten Häuptling

<sup>1)</sup> Ehrentraut I, S. 487.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Vgl. für das Folgende die von Klinkenborg im Emder Jahrbuch B. 14, S. 147—176 publizierten Urkunden aus dem Vatikanischen Archiv.

Sibrand von Eilsum einen genau abgegrenzten Land-Komplex mit dem Versprechen, für die erste Wohnung der Brüder ein ansehnliches, steinernes Haus mit getrennten Kammern zu erbauen, in welchem 3 oder 4 Priester geziemend wohnen könnten. Auch sagten die Häuptlinge den Bau einer Mühle zu, deren Einnahmen dem Kloster zufliessen sollten, doch behielten sie sich die freie Benutzung der Mühle für den Bedarf ihrer Burg vor. Am 3. März 1437 befahl Papst Eugen IV dem Abte zu Ihlow diese Schenkung nach genauer Prüfung zu bestätigen. Es ergibt sich also, dass das kirchliche Patronatsrecht in der Greetsieler Häuptlingsfamilie erblich war, weil diese offenbar den grössten Teil des kirchlichen Grund und Bodens hergegeben hatte. Ein gewisses Anrecht ihrer Untertanen an dem Kirchengut zeigt sich darin, dass deren Zustimmung zur Schenkung erforderlich war.

### § 3. Öffentlichrechtliche Abgaben.

Die bisher besprochenen Einkünfte gründeten sich auf den Privatgrundbesitz der Häuptlinge. Daneben werden öffentlichrechtliche Abgaben genannt. Wir haben gesehen, dass Ocko ten Brok in seinen Gebieten eine Kuhschatzung einzunehmen pflegte und im Notfalle dieselbe mit Einwilligung Focko Ukenas und seiner Söhne auch auf deren Gebiet ausdehnen durfte1). Als der Streit zwischen den Häuptlingen Wiard von Uphusen und Oldersum und Gerd von Petkum über ihre Anrechte an dem letztgenannten Dorf im Juli 1461 seine schiedsrichterliche Entscheidung fand, wurde dem Häuptling Wiard und seinen Erben das Recht zugesprochen, aus dem Dorfe Petkum dieselbe Anzahl Kühe als jährliche Rente zu beziehen, die sie schon lange dort empfingen<sup>2</sup>) Auch in Loquard stand dem Häuptling eine Kuhschatzung zu. Im Jahre 1484 beschwerten sich die dortigen Häuptlinge, die Brüder Eggert und Keno, dass der Häuptling Ubbo von Upleward in ihrer Jugend eine Zeitlang ihre Herrschaft innegehabt und mit ihren Einkünften auch die Kuhschatzung eingezogen habe 3).

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 5.

<sup>2)</sup> Friedl. 773.

<sup>8)</sup> Eb. 1131

Eine andre Abgabe, der Zehnte, wurde im Norder alten Lande vom Häuptling Edzard beansprucht. In seinem Testamente vom 12. Oktober 1497 erwähnt Eger Kankena, dass sein Vater sich mit dem jungen Mentzen von Nordorf über den auf den Herd zu Osterackum zu liefernden Zehnten dahin geeinigt habe. dass der östlich der Falster fällige Zehnte nach Wittmund gezahlt würde, während Mentzen den westlichen behielt. Die Falster bildete die Grenze des Herrschaftsbezirkes Wittmund¹) und war auch später stets die Grenzlinie zwischen den Ämtern Wittmund und Esens<sup>2</sup>). Noch heute fliesst das Falster-Tief in der Richtung von Südwesten nach Nordosten und schneidet die Bahnlinie Wittmund-Esens kaum 11/2 km südöstlich der Haltestelle Stedesdorf. Der dem Mentzen zugesprochene Zehnte westlich der Falster kam später an den Junker Ulrich und fiel damit an die Burg zu Esens. Zum Teil mögen diese Zehnten ursprünglich der Kirche gehört haben. So verkaufte der Bremer Domscholaster Hinrich Crampe mit Einwilligung des Domkapitels am 23. Juni 1421 dem Wibet von Stedesdorf und dessen Sohn Hilmer auf 15 Jahre alles Meierland und sämtliche Zehnten, welche in Harlingen von der Stedesdorfer Kirche auf den Domscholaster übergegangen waren 8).

Als die Häuptlinge Edzard und Ulrich am 28. Juli 1439 von den Hamburgern Emden auf Schlossglauben empfingen, erhielten sie<sup>4</sup>) zugleich das Recht, in den Kirchspielen Detern, Hollen, Filsum und Nortmoor östlich der dortigen Habbe Bawingesburg aus jedem Hause eine Tonne Hafer, in Stickhausen, Oldehof, Neuburg, Hilkenborg, Dorenborg, Uringhergast<sup>5</sup>) und

<sup>1)</sup> Friedl. 1566.

<sup>2)</sup> Vgl. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 309.

<sup>8)</sup> Nach einer der von Dr. Klinkenborg in Hannover aufgefundenen Urkunden des Erzstiftes Bremen vom 23. Juni 1421: "Hinrick Crampe scolemefter in der kercken to Bremen" verkaust mit Einwilligung des Domkapitels "den vromen mannes Wypten van Stedestorpe, Hilmere synem zone" (dazu später nachgefügt: "Heren Ommeken") "alle meyerland unde tegheden beleghen in Herlinghen an gheest unde an meersch, alze dat gehort hefft to dem hove to Stedestorpe unde nu hort to unser scolmesterie unde provestie" für 60 Arnheimische Gulden auf 15 Jahre (später geändert in "18 Jahre"). Mittlg. v. Dr. Ritter.

<sup>4)</sup> Friedl. 509.

<sup>5)</sup> Ist vielleicht die Gast von Ihren bei Ihrhove.

Holtgast aus jedem Hause eine Tonne Gerste jährlich einzuziehen. In dem westlichen Teile von Nortmoor, in Loga, Logabierum, Leer, Nüttermoor, Eisinghausen, Bollinghausen, Heisfelde, Neermoor, Veenhusen und Nigenborg¹) steht den genannten Häuptlingen von jedem Pflug jährlich eine Tonne Hafers zu.

Die Zugrundelegung des Pfluges als Steuerobjekt tritt uns auch sonst entgegen. Als sich die Kirchspiele Marx und Horsten in den Jahren 1435 und 1436 dem Grafen Dietrich von Oldenburg unterwarfen, verpflichteten sich die dortigen Bauern, dass ein jeder, der einen eigenen Pflug habe, um Michaelis eine Tonne Roggen und eine Tonne Hafer liefere. Wer mit einem halben Pflug baue, solle nur mit einer halben Tonne Roggen und Hafer herangezogen werden<sup>2</sup>). Schiller-Lübben erklärt "plochschat" als Abgabe, die nach der Anzahl der Pflüge berechnet wurde. Die Verpflichtung der Marxer und Horster Bauern scheint darauf hinzudeuten, dass unter einem Pflug der mit zwei Zugtieren, Pferden oder Ochsen, bespannte Pflug verstanden wurde, während ein halber Pflug nur von einem Tiere gezogen wurde. Derselbe Sprachgebrauch findet sich noch heute im Niedersächsischen.

Sämtliche Orte, in denen Edzard und Ulrich diese Getreidesteuer zuerkannt wurde, liegen in den Gebieten, die früher Focko Ukena untertänig waren. Zugleich mit diesen Abgaben fielen Grundbesitz und Gerechtsame der früheren Bundesgenossen Fockos wie auch mancher anderer ostfriesischer Häuptlinge, die von den Hamburgern vertrieben worden waren³), an die beiden Brüder. Somit war diese Getreideabgabe vielleicht ein Teil jener Heuer, bei deren Einziehung Oberledinger-, Moormer- und Lengenerland Focko Ukena am 1. August 1435 zu unterstützen versprachen. Wahrscheinlich wurde sie in der Regel zwischen Michaelis und Martini eingeliefert. Nach Focko Ukenas Tode begab sich das Kirchspiel Leer unter den Schutz des Hamburger Hauptmanns und schenkte ihm die jährlich von jedem Pfluge zu erhebende Getreidesteuer⁴).

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Ist nicht mit Neuburg, östlich von Leer an der Leda, zu identifizieren.

<sup>2)</sup> Friedl, 447 und 453.

<sup>3)</sup> Vergl. Nirrnheim S. 88-89.

<sup>4)</sup> Friedl. 484.

### § 4. Der Häuptling als Richter.

Beträchtliche Einnahmen mochten den Häuptlingen auch aus den Gerichtsbrüchen zufliessen. In der Tat treten die Häuptlinge durchweg als Richter auf. Einigen Aufschluss über das Gerichtswesen, wie es in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in friesischen Gegenden üblich war, gewähren die sogenannten Willküren Focko Ukenas.

Am 9. April 14281) vermittelten die ostfriesischen Häuptlinge Focko Ukena, Propst Hisko von Emden, Enno von Greetsiel und Imelo von Grimersum einen Vertrag zwischen den Äbten, Prälaten, Priestern, Häuptlingen und Gemeinden der Groninger Ommelande, in welchem über die Besetzung der Gerichte bestimmt wird, dass die Weisheit jedes Landes, also die genannten Geistlichen und Häuptlinge, nach seiner Grösse 2, 4, 6 oder 8 der klügsten und redlichsten Einwohner wählen solle, um zwei Jahre lang nach dem Landrecht und alter Gewohnheit zu richten und zu regieren. Diese Männer sind offenbar die obersten Richter, denn weiter wird bestimmt, dass diejenigen, denen das oberste Gericht des Landes übertragen wird, nach Beratung mit dem Hauptpriester und den klügsten Männern in jedem Kirchspiel nach seiner Grösse einen oder zwei Unterrichter einsetzen sollen. Gegen ein falsches Urteil des Unterrichters legt man beim obersten Gericht Berufung ein. Erweist sich diese als unbegründet, so sind den obersten Richtern 5 alte Mark und dem Unterrichter seine Brüche nach Landrecht und Sitte zu zahlen. Hatte die Berufung Erfolg, so sollen die obersten Richter in letzter Instanz das Urteil fällen, und der Unterrichter zahlt ihnen für sein falsches Urteil die vorgeschriebenen Brüche. Nach jeder zweijährigen Amtsperiode, welche mit dem 1. Mai zu Ende geht, hat die Weisheit jedes Landes darüber schlüssig zu werden, ob sie die alten Richter insgesamt, zum Teil, oder

<sup>1)</sup> Vgl. Friedl. 367 und 1769. Das auf dem Auricher Archiv befindliche Original hat obiges Datum; ebenfalls auch eine von Emmius verfasste Abschrift. Drei andere Überlieferungen nennen den 24. April 1427. Dies ist falsch, da Ocko ten Brok, der mit Focko Ukena damals in Fehde war, am 25. April 1427 mit Groningen und den Ommelanden ein festes Bündnis schloss. Vgl. Friedl. 346, 347.

garnicht ersetzen will; gegebenen Falls mag man neue Richter wählen. Will ein Häuptling Unruhe im Lande verursachen und sein Haus mit bewaffneter Mannschaft belegen, um eine Fehde anzunehmen, so soll ihn das oberste Gericht dreimal vermahnen, dass er Frieden halte und beim Landrecht bleibe. Ist dies erfolglos, so sollen ihn die Richter mit Hülfe des ganzen Landes und, wenn nötig, unter Hinzuziehung der anderen Lande so zurechtweisen, dass sich jeder vor ähnlichen Versuchen hüte. Aus der letzten Bestimmung geht besonders deutlich hervor, dass die Häuptlingsgewalt sich in den Ommelanden keineswegs schon zur Landeshoheit entwickelt hatte. Der Häuptling konnte natürlich unter die Zahl der obersten Richter gewählt werden, wird jedoch in der Regel die Befugnisse des Unterrichters gehabt haben. Selbst wenn obige Bestimmungen streng durchgeführt wurden, so konnte der Häuptling durch Beeinflussung des Hauptpriesters und der Vertreter des Kirchspiels leicht seine Ernennung zum Unterrichter beim Obergericht durchsetzen und sich in dieser Würde dauernd halten. Häuptling Hajo Ripperda von Farmsum scheint in seinem Gebiete die Gerichtsbarkeit gehabt zu haben, da die Willküren Focko Ukenas sein Gebiet in Parallele stellen mit dem Untergerichtsbezirk von Appingedam.

Da die Willküren Focko Ukenas für die gesamten Ommelande Geltung haben sollten und überdies unter Mitwirkung ostfriesischer Häuptlinge festgelegt waren, so nimmt es nicht wunder, in Ostfriesland ähnliche Verhältnisse angedeutet zu finden. Jedoch war hier die Gerichtsbarkeit in den Häuptlingsfamilien erblich geworden. Besonders deutlich betont dies der Häuptling Sibo Herringa zu Attemansburg, wenn er in seinem Testament die Ansprüche der Gödenser Häuptlinge zurückweist, da ihm das Gericht von Silland, wie jedermann bekannt, von Geschlecht zu Geschlecht angeerbt sei 1).

Der schon besprochene Vertrag vom 1. August 1435 gesteht Focko Ukena die höchste Gerichtsbarkeit in Oberledinger-, Moormer- und Lengenerland zu<sup>2</sup>). Da das Übereinkommen von den

<sup>1)</sup> Friedl, 690.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Die Worte "gunnen dryger hoghesten gherichte in den landen" übersetzt Suur, Geschichte der Häuptlinge Ostfrieslands S. 152: "endlich stehen sie ihm die drei höchsten Gerichte in den Landen (vielleicht so

Richtern und Einwohnern beschworen wird, so haben wir darin wahrscheinlich die Unterrichter zu erblicken, welche die Gerichtsbarkeit in den einzelnen Kirchspielen und Dörfern ausübten. Im Jahre 1439 ging mit Emden zugleich diese untere Gerichtsbarkeit in den Dörfern, in denen Edzard und Ulrich die erwähnte Getreidesteuer übertragen wurde, wie auch in Hatshausen. Woltersterborg, Terborg, Rorichum, Avenwolde. Tergast und Potshausen auf sie über 1). Die ten Broks besassen in ihren Gebieten das hohe und das niedere Gericht. Am 11. September 1398 erhielt Witseld es vom Herzoge Albrecht von Baiern, dem er seine Besitzungen zu Eigentum übertragen hatte, als Erblehen zurück2). Somit erklärt sich auch, dass das Auricherland den Häuptlingen Edzard, Ulrich und Wibet, als sie im April 1438 die Stelle der ten Broks einnahmen, sämtliche kleinen und grossen Brüche überwies. Die Gerichtsbarkeit im Norderlande lag ebenfalls bei den Häuptlingen. Am 31. Januar 1429 entschied Udo von Norden mit Gutdünken seiner Freunde einen Erbschaftsstreit bei Strafe von 200 Arensgulden, den Häuptlingen des Landes als Brüche zu zahlen \*). Im Jahre 1436 wurde Häuptling Edzard ermächtigt, im Norder alten Lande alle ihm mit Recht zukommenden Brüche einzuziehen. Sein Bruder Ulrich nennt sich in einer Urkunde vom 24. Mai 1438 Häuptling und Richter im Norderland 4). In Harlingen hatte Wibet von Stedesdorf offenbar die Landesgerichtsbarkeit erlangt; am 16. September 1438 nennt er sich Häuptling und Richter in Harlingen<sup>5</sup>). Am 28. April 1440 räumte er dieselbe seinem Schwiegersohn, dem Häuptling

viel, als das höchste Gericht in jedem der drei Lande) zu". — M. v. Wicht erklärt dagegen im Vorbericht zum ostfriesischen Landrecht S. 188, Anm. a: "die drei höchsten Gerichte, das waren die Brüche wegen der begangenen grössesten Missethaten, die an Leib und Leben gingen, als Mord, Mordbrand, Verrätherei etc." Die eine, wie die andere Erklärung setzt Focko als den höchsten Gerichtsherrn voraus.

<sup>1)</sup> Friedl. 509, S. 453.

<sup>2)</sup> Friedl. 167.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Eb. 1770.

<sup>4)</sup> Eb. 494.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Eb. 500.

Ulrich von Greetsiel ein 1), welchem er zugleich die Esener Burg endgültig übertrug. Hinsichtlich des Reiderlandes steht fest, dass Edzard und Ulrich am 28. Juli 1439 das Gericht vom sogenannten Weener Gat bis nach Reide erhielten 2). Es bleibt unklar, worauf sich diese Gerichtsbarkeit bezog; wahrscheinlich handelt es sich um frühere Gerechtsame Focko Ukenas, der das Reiderland von den ten Broks zu Lehen gehabt hatte.

Im Emsigerlande scheint es keinem Häuptling gelungen sein, die oberste Gerichtsbarkeit dauernd auszuüben. Während in den andern Landschaften des heutigen Ostfriesland sich eine Art Landeshoheit mächtiger Häuptlinge herausbildete, führte die Entwicklung im Emsigerlande dahin, dass eine grosse Anzahl selbständiger Häuptlinge sich in die Herrschaft des Landes teilte. Dass diese in den ihnen unterstehenden Kirchspielen und Dörfern das Gericht inne hatten. bedarf nach dem Gesagten kaum der Erwähnung. Im Jahre 1439 übertrugen die Hamburger den Brüdern Edzard und Ulrich das Gericht zu Larrelt, Twixlum, Langen, Wybelsum, Folkertsweer, Woltzeten, Midlum, Westerhusen, Kanum, Freepsum, Osterhusen, Suurhusen, Kanhusen, Eisinghusen und Loppersum<sup>3</sup>). Diese Orte waren den Hamburgern nach Vertreibung einer Anzahl emsländischer Häuptlinge zugefallen 4). Die letztgenannten sieben Ortschaften hatten früher dem Häuptling Folkmar Allena unterstanden 5). Von ihm wird sie sein Sohn, Häuptling Imelo von Grimersum und Larrelt, der sich auch Häuptling von Osterhusen nannte, geerbt haben. In einer, von Nirrnheim in die Zeit vom Winter 1451 bis zum Frühjahr 1453 verlegten 6) Klageschrift beschwert sich Imelo darüber, dass ihm die ten Broks das Gericht zu Uttum und Visquard entzogen hätten 7). In Grimersum, Wirdum, Jennelt und Kampen übte Imelo, in Petkum der dortige Häuptling die Ge-

<sup>1)</sup> Eb. 513.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Eb. 509, S. 453.

<sup>3)</sup> Eb.

<sup>4)</sup> Vgl. Nirrnheim S. 88-89.

<sup>5)</sup> Friedl. 193.

<sup>6)</sup> A. a. O. S. 156.

<sup>7)</sup> Friedl. 565, S. 495.

richtsbarkeit aus. Im Jahre 1461 erhielt in dem Schiedsspruch zwischen Wiard von Uphusen und Gerd von Petkum ersterer das Recht, alle Brüche einzumahnen, die ihm bisher in Petkum verfallen seien 1). Auch Häuptling Ubbo von Upleward hatte besonderen Vorteil aus den Gerichtsbrüchen gezogen, als er zeitweilig die Loquarder Herrschaft innegehabt hatte 2).

Je mehr diese Häuptlinge ihre Herrschaft in sich abrundeten, um so überflüssiger musste ein Zentralgericht für die ganze Landschaft sein. So wurde denn weder ein emsländischer Häuptling nach Art der ten Broks oder Ukenas oberster Richter im Emsigerlande, noch gab es ein Obergericht neben den Untergerichten der Häuptlinge. Zwar zeigt der Friedensvertrag, welcher am 14. Juni 1432 zwischen Sibet von Rüstringen und den ostfriesischen Landen geschlossen wurde, dass dort in der Regel Landrichter vorhanden waren<sup>3</sup>), dieses Amt tritt im Emsigerlande jedoch erst deutlicher hervor, als die zentralisierende Übermacht der Cirksenas die einzelnen Häuptlingsgewalten zurückzudrängen anfing. In den Jahren 1447 bis 1450 werden zuerst Landrichter im Emsigerlande öfters urkundlich erwähnt. Im Jahre 1452 entscheiden sie einen Erbschaftsstreit der Häuptlinge Imelo und Haro von Hinte im Auftrage Junker Ulrichs<sup>4</sup>). Dann erweitert sich ihr Amtsbezirk. Am 1. September 1454 nennen sie sich Landrichter im Gebiete des Junkers Ulrich . . ., Häuptlings in Ostfriesland 5). Schliesslich werden sie Beamte dieses Herrn<sup>6</sup>).

#### § 5. Deich-und Sielgerichtsbarkeit.

In den Gemeinden, welche im Schutze der Deiche lagen und mithin zur Unterhaltung derselben verpflichtet waren, bildete sich früh ein besonderes Deich- und Sielrecht aus. Im Emsiger Pfennigsschuldbuch des 13. Jahrhunderts wird bestimmt, dass man mit dem dritten Teil jeder über den fünften

<sup>1)</sup> Friedl. 773, S. 670.

<sup>2)</sup> Friedl, 1131.

³) Eb. 407.

<sup>4)</sup> Eb. 646.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Eb. 676.

<sup>6)</sup> Eb. 711, 726.

Grad hinaus verfallenden Erbschaft Dämme und Deiche, deren Unterhaltung der Gemeinde zukomme, verbessern solle<sup>1</sup>). Dasselbe Rechtsbuch kennt schon einen besonderen Deichrichter und belegt den Deich mit erhöhtem Frieden, sodass für Vergehen, die an Deichrichtern oder den am Deiche Arbeitenden verübt werden, doppelte Busse und Brüche zu zahlen sind2). Während der Deich das Land vor Überschwemmung schützt, vermitteln die Siele die Entwässerung. Häuptlinge begegnen uns zuerst im Jahre 1370 neben einigen Geistlichen als Deichund Sielrichter<sup>3</sup>). Am 7. Juli dieses Jahres beschlossen der Vizedekan Menardus in Groothusen, die dortigen Häuptlinge Reduardus und Udo, die Häuptlinge Sibrand von Eilsum und Allo von Osterhusen, der Pfarrer Liuppoldus und der Häuptling Haytatus von Larrelt, der Pfarrer Aildo von Langen und die übrigen Häuptlinge und Richter des Larrelter Sieles einstimmig und machten in der gemeinsamen Laienversammlung zu Groothusen bekannt, dass das Kloster Langen die Deichund Siellasten nach Belieben von seinen eigenen, zum Teil in einem fremden Bezirk gelegenen Besitzungen einziehen und zu den öffentlichen Arbeiten und Unkosten nur nach dem Verhältnis seines Grundbesitzes beisteuern sollte 4).

Dieser Beschluss scheint in der Folge jedoch nicht zur Zufriedenheit des Klosters beobachtet zu sein. In einer von Friedlaender in die Jahre 1387—1400 verlegten Urkunde bekennt Häuptling Enno Haytadisna von Larrelt, dass seine Vorfahren das Kloster Langen entgegen den Bestimmungen des kanonischen Rechtes häufig mit ungehörigen Abgaben von den Klosterländereien für die Instandsetzung des Sieles und die Verbesserung der Deiche belästigt hätten. Damit dies

<sup>1)</sup> K. v. Richthofen, Friesische Rechtsquellen S. 210, § 68.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>, Eb. § 76. Heck hält diese Deichrichter für Amtszeugen, a. a. O. S. 365, — Ihm folgt J. Gierke, Die Geschichte des deutschen Deichrechts, S. 190. — Dieser scheint dort in Anmerkung 34 meines Erachtens ohne Grund aus § 1 des sogenannten alten ostfriesischen Deichrechts bei v. Wicht Landrecht S. 874 eine Neueinführung des Deichrichteramtes zu folgern.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Obwohl sie sich nur Sielrichter nennen, umfasst ihr Beschluss auch die Deiche.

<sup>4)</sup> Friedl. 115.

unheilvolle Beispiel der Erpressung nicht etwa von seinen Nachkommen oder gar von andern nachgeahmt werde, so bevollmächtigt er nunmehr die Klosterleute, auf ihrem eigenen Besitze die notwendigen Sammlungen ungehindert selbst zu veranstalten und nach Gebühr beizusteuern, sooft zur Ausbesserung des Sieles eine allgemeine Steuer erhoben werde. Ausserdem überträgt Häuptling Enno dem Kloster die ganze Sielgerichtsbarkeit und Herrschaft, die ihm bisher über dem Hammrich des Klosters in Wybelsum und Langen zustand, sodass es berechtigt ist, dort zu gelegener Zeit die Siellasten einzusammeln¹). In der Larrelter Häuptlingsfamilie war also das Deich- und Sielrichteramt erblich geworden.

Die mannigfachen Häuptlingsfehden mit ihrem Brauch, dem Gegner durch Zerstören oder unzeitiges Öffnen der Siele zu schaden, mussten dahin führen, dass die Häuptlinge sich vielfach als die Herren der in ihrem Gebiete liegenden Siele ansahen, die sie zu schützen hatten, über die sie aber auch nach Belieben verfügten. So weist Keno ten Brok am 8. Dezember 1409 die Klagen Hiskos von Emden wegen des Osterhuser Sieles mit der Begründung zurück, dass Kenos Untertanen im Emsigerlande den Siel auf ihre Kosten erbaut hätten<sup>2</sup>). Andererseits scheinen die Sielrichter trotz der Oberherrschaft Kenos im Amte geblieben zu sein, denn am 13. Juli 1404 vereinbarte Keno mit den Häuptlingen Folkmar Allena von Osterhusen und Aild und Haiko von Faldern, dass sie die dortigen Sielrichter bei ihren alten Rechten belassen und die Siele nicht gegen den Willen derselben öffnen sollten<sup>3</sup>).

Sielrichter standen an der Spitze der Genossenschaft, welche diejenigen Gemeinden umfasste, die vom Siele Nutzen hatten und ihn unterhalten mussten. Im Auftrage der sogenannten Osterhuser Sielacht wurde am 2. Mai 1439 auf Rat und Veranlassung des derzeitigen Hamburger Amtmannes Detlev Bremer zu Emden und des Häuptlings Wiard von Uphusen ein Verzeichnis der im Miedelsumer Hammrich liegenden Ländereien aufgestellt, von denen in Zukunft zu dem Emder

<sup>1)</sup> Friedl. 175.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Eb. 1753, §. 10.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup>) Eb. 193, S. 164.

Siel Abgaben gezahlt werden sollten 1). Häuptling Wiard von Uphusen war selbst im Miedelsumer Hammrich begütert 2). Da Deich und Siellasten nach der Grösse der Grundstücke erhoben wurden, so musste der Sielrichter zur Einziehung der Abgaben eine genaue Übersicht der Ländereien seines Bezirkes haben 3). Es ist somit anzunehmen, dass Wiard von Uphusen selbst zu den Sielrichtern der Osterhuser Sielacht gehörte.

Unter der gräflichen Regierung änderte sich langsam die Organisation des Deich- und Sielwesens. In den Jahren 1493 bis 1495 scheinen die Emder Bürgermeister eine Art gräflicher Zentralrechnungskammer für das Deichwesen gebildet zu haben. Gleichwohl behielten die Häuptlinge ihren massgebenden Einfluss. Bei der jährlichen Rechnungslegung der Emder Bürgermeister waren stets Häuptlinge zugegen 4). Noch im Jahre 1493 erscheint Häuptling Keno von Loquard und in dem Ham als Deichrichter. Am 4. Mai dieses Jahres richtete Graf Edzard an sämtliche Deichrichter den Befehl, das aus den Vorjahren rückständige Deichgeld innerhalb von 2 Tagen, das diesjährige innerhalb von 8 Tagen den Emder Bürgermeistern zu bezahlen. Daraufhin teilte Keno von Loquard dem Emder Rate mit, die Seinen könnten den Deichschoss so rasch nicht bekommen. da der eine Deichrichter gestorben sei und man in der Berechnung deshalb Schwierigkeiten habe. Er bitte um Aufschub und werde bald nach Emden kommen, um alles persönlich zu ordnen 5). Hieraus geht hervor, dass Häuptling Keno von Loquard als Deichrichter dem Emder Rat auch den Deichschoss anderer Deichrichter einzuliefern hatte, dass er diesen also gewissermassen übergeordnet war. Vielleicht deutet sich hierin die Entwicklung an, welche dahin führte, dass Graf Edzard in seiner Ordonnanz vom 6. Dezember 1515 über die lokalen Deichrichter vier Deichgrafen setzte, von denen je zwei ihren Amtsbezirk östlich und westlich von Emden haben sollten 6).

<sup>1)</sup> Eb. 469.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Eb. 517.

<sup>3) § 2</sup> des sogenannten alten Deichrechtes trägt den Deichschauern die Anlegung von Ländereiregistern auf, vgl. v. Wicht, Landrecht S. 875.

<sup>4)</sup> Vgl. Friedl. 1364, 1406, 1423.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Eb. 1356 u. 1378.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup>) Vgl. v. Wicht, Landrecht S. 907, § 2.

§ 6. Der Häuptling als Führer des bewaffneten Aufgebotes.

Neben der Gerichtsbarkeit besassen die ostfriesischen Häuptlinge ausgedehnte landesherrliche Gerechtsame. werden in der Regel zusammenfassend Herrlichkeit genannt. An erster Stelle ist hier die Eigenschaft der Häuptlinge als Führer des bewaffneten Aufgebotes zu nennen. Gerade der Ausgang des 14. und die ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts sind erfüllt von Kampf und Fehde, welche selbst die Dorfbewohner nötigten, zur Abwehr feindlichen Überfalles stets kriegsbereit zu sein. So sahen wir in den eingangs besprochenen Verträgen, dass die Häuptlinge ihren Untertanen Schutz zusagten, während diese sich zur Heeresfolge verpflichteten und für die eigene Ausrüstung wie für Verproviantierung und Unterhalt der Burgen mit zu sorgen hatten. Da das Emsigerland nicht unter der Oberhoheit eines Häuptlings zusammengefasst wurde, so begegnet dort auch kein Häuptling als Führer des Landesaufgebotes, und man begreift, dass Junker Ocko ten Brok die emsländischen Häuptlinge zwingen konnte, mit ihren Bauern seinem Aufgebot zu folgen 1).

#### § 7. Die Polizeigewalt.

Wie die Verteidigung nach aussen, so lag den Häuptlingen die Pflege der inneren Sicherheit ob. Neben der Gerichtsbarkeit hatten sie die polizeiliche Gewalt Auf die Abmachungen wegen der Auricher Polizei vom 3. April 1438 sei kurz hingewiesen<sup>2</sup>). Auch daran sei erinnert, dass Ocko ten Brok und Sibet von Rüstringen im Brieler Friedensvertrage vom 1. September 1421 zugleich für Focko Ukena, Haro von Larrelt, Imelo von Grimersum und Wibet von Esens ihre Pflicht betonten, in ihren Landen allen Dieben, Mördern, Kirchenräubern, Ehebrechern, Frauenschändern und Strassenräubern zu steuern und sie zu verfolgen<sup>3</sup>).

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 21.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Oben S. 200.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Friedl. 299, S. 259.

#### § 8. Das Geleitsrecht.

Mit der Polizeigewalt hängt das Geleitsrecht eng zusammen. Es bildete zugleich eine Einnahmequelle der Häuptlinge, indem nach mittelalterlichem Brauch die unter Geleit Reisenden für den ihnen gewährten Schutz, der oft in bewaffnetem Geleit bestand, ein besonderes Geleitsgeld entrichten mussten 1). Am 15. September 1427 teilte Focko Ukena dem Bremer Rat mit, dass er den Junker Ocko gern durch sein Gebiet geleiten wolle<sup>2</sup>). Ferner gewährten Ocko ten Brok und Sibet von Rüstringen am 26. Juni 1421 den Abgesandten des Herzogs Johann von Baiern für die Dauer vom 29. Juni bis zum 1. August sicheres Geleit nach Greetsiel. Sollten die Abgesandten wegen Unwetters oder sonstiger Hindernisse einen anderen Hafen in Ostfriesland aufsuchen müssen, so sollen sie auch dann sicheres Geleit geniessen<sup>3</sup>). In dem Friedensvertrage vom 13. Juli 1404 wird bestimmt, dass alle diejenigen frei und unbelästigt sein sollten, die Keno ten Brok zu Wasser und zu Lande mit ihren Gütern geleitet und für die er vermittelt habe4). Ebenso hatte Häuptling Hero von Dornum, wie er am 31. Oktober 1487 an den Bremer Rat schreibt, die beladenen Schiffe des Ernst von dem Busche auf den Wasserwegen seines Gebietes geleitet 5). Häufig gewährten die Häuptlinge Kaufleuten und Händlern sicheren Besuch der Märkte und ungefährdeten Handelsverkehr.

#### § 9. Das Zollrecht.

Auch das Zollrecht wurde von Häuptlingen ausgeübt. Am 25 April 1427 gestand Ocko ten Brok seinen Verbündeten in seinem Gebiete freien Handel bei altgewohntem Zoll zu und befreite die Groninger und Ommeländer von dem Zoll,

Vgl. Schröder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 4. A., S. 529.

<sup>2)</sup> Vgl. oben S. 58.

<sup>8)</sup> Friedl. 296.

<sup>4)</sup> Eb. 193, S. 164.

<sup>5)</sup> Eb. 1199.

den sie in Aurich von Kühen und Ochsen zu geben pflegten 1). Auf der Tagfahrt zu Meppen warf der Sachwalter des Pronstes Hisko am 11. Juni 1409 Ockos Vater Keno vor, er hätte während des Friedens in Detern mehr Zoll genommen, als von alters her üblich gewesen sei, und in Osterhusen einen neuen Zoll eingerichtet. Keno jedoch wies diese Anklage zurück und versprach, gebührend zu richten, wenn einer seiner Leute in Osterhusen Zoll eingenommen hätte; in Detern würde zum Unterhalt der Brücke und der Kirche geringeres Brückengeld erhoben, als früher<sup>2</sup>). Als Kenos Bruder Witseld und Folkmar Allena am 11. September 1398 Lehnsmänner des Herzogs Albrecht von Baiern wurden, gewährten sie den Untertanen desselben zollfreien Handel in ihren Gebieten 3). Dagegen behielten sich Junker Ulrich von Greetsiel und Häuptling Sibo von Esens einen Zoll von Rindern vor, als sie am 5. Mai 1457 mit den Groningern und den Ommelanden gegenseitig freien Handelsverkehr vereinbarten 4).

#### § 10. Das Strandrecht.

An einigen Stellen der urkundlichen Nachrichten <sup>5</sup>) begegnen Häuptlinge als Herren des Strandes. Wie das Strandrecht damals gehandhabt wurde, ist am ausführlichsten in den Verträgen des Harlinger- und Norderlandes mit der Stadt Bremen vom Jahre 1310 enthalten. Dort wird bestimmt, dass die Harlinger und Norder den Bremern bei der Bergung schiffbrüchigen Gutes gegen entsprechende Vergütung helfen sollen. Wenn schiffbrüchiges Gut antreibt, ohne dass ein Geretteter dabei ist, so sollen alle Güter, die aufs Trockene gebracht sind, unter der Aufsicht eines zuverlässigen Mannes an einem sicheren Ort oder bei einer Kirche einen Monat verwahrt werden. Beantragen die Eigentümer in diesem Zeitraum durch beglaubigten Nachweis die Auslieferung der Güter, so sollen

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 45.

<sup>2)</sup> Friedl. 1752, § 11.

<sup>3)</sup> Eb. 1710.

<sup>4)</sup> Eb. 720-721, Anm. 3.

b) Z. B. Friedl. 171.

sie dieselben gegen Zahlung angemessenen Bergelohnes unversehrt zurück erhalten. Verlangen die Eigentümer von jemandem mehr Güter, als er geborgen zu haben einräumt, so entscheidet darüber sein Eid<sup>1</sup>). Wurden die Güter innerhalb eines Monats nicht reklamiert, so wurden sie anscheinend als herrenlos angesehen und verfielen somit dem Lande.

Seit dem 13. Jahrhundert hatten die Strandherren, in der Regel also die Landesherren oder die Städte, allgemein das Anrecht auf herrenloses Strandgut erlangt<sup>2</sup>). Im Anfang des 14. Jahrhunderts üben im Norderlande die Vögte und Ratgeber das Strandrecht aus, sie vermitteln die Auszahlung des Bergelohnes, überwachen die Aufbewahrung und veranlassen die Auslieferung des Strandgutes<sup>3</sup>). Die oben erwähnten Verträge vom Jahre 1310 wurden ebenfalls von den Richtern des Harlinger- und Norderlandes geschlossen. Später treten Häuptlinge an ihre Stelle. Am 23. Mai 1400 geloben die Häuptlinge und Gemeinden von ganz Ostfriesland zwischen Ems und Weser, den Hansischen Kaufleuten geborgenes Strandgut gegen Arbeitslohn stets auszuliefern. Von dem, was der Schiffer selbst bergen kann, braucht er keine Abgabe zu zahlen4). In der Lehnsübertragungsurkunde vom 11. September 1398 nennen Witseld ten Brok und Folkmar Allena unter ihren Gerechtsamen auch das Anrecht an herrenlosem Strandgut<sup>5</sup>). Ferner sei an die Bestimmung über Bergung schiffbrüchigen Gutes erinnert, die Ocko ten Brok am 25. April 1427 mit seinen Verbündeten vereinbarte<sup>6</sup>), und endlich darauf hingewiesen, dass der Hamburger Bürger Hermann Everth am 31. Januar 1421 der Häuptlingsfrau Sibbe von Norden bescheinigt, dass ihm die Güter richtig ausgehändigt seien, die von zwei an der Norder Küste gestrandeten Schiffen durch ihre Amtleute und Untertanen geborgen wären 7). Daraus geht hervor, dass die

<sup>1)</sup> Eb. 43, 44.

<sup>2)</sup> Schröder, a. a. O. S. 533.

<sup>3)</sup> Friedl. 52.

<sup>4)</sup> Eb. 171.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Eb. 167.

<sup>6)</sup> Vgl. oben S. 45.

<sup>7)</sup> Friedl. 287.

Bergung und Aufbewahrung schiffbrüchigen Gutes durch die Beamten des Norder Häuptlings beaufsichtigt wurde, dass er die letzte Verantwortung dafür trug, mithin der Strandherr war.

#### § 11. Das Anrecht an gefundenem Gut.

Neben dem Strandrecht wird das Anrecht auf jedes gefundene Gut erwähnt. Nach dem Sachsenspiegel muss der Finder, will er nicht als Dieb behandelt werden, die gefundene Sache öffentlich aufbieten. Meldet sich binnen 6 Wochen niemand als Eigentümer, so behält der Finder den dritten Teil, die beiden anderen fallen an den Richter<sup>1</sup>). In der Schweiz verfiel herrenlos während 6 Wochen und 3 Tagen herumlaufendes Vieh der Herrschaft<sup>2</sup>). Aus Ostfriesland fehlen genauere Angaben, jedoch sahen wir, dass das Anrecht an Fundgut in der Norder Häuptlingsfamilie weiter vererbte und schliesslich auf Edzard von Greetsiel überging<sup>3</sup>). Ebenso hatte Häuptling Wibet von Stedesdorf in seinem Gebiet ein Anrecht an gefundenem Gut und übertrug es am 28. April 1440 seinem Schwiegersohn, Häuptling Ulrich von Greetsiel<sup>4</sup>).

#### § 12. Das Münzrecht.

Besondere Beachtung verdient, dass von ostfriesischen Häuptlingen das Münzrecht ausgeübt wurde. Emden war bis zum Jahre 1253 eine Münzstätte der Grafen von Ravensberg gewesen und dann zugleich mit der Grafschaft in die Hände der Bischöfe von Münster gekommen <sup>5</sup>). Diese liessen, wie es scheint, bis etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts, in Emden Münzen prägen <sup>6</sup>); später handhaben ihre Pröpste die dortige Münze. Im 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts war die Emder Propstei in der dortigen Häuptlingsfamilie erblich <sup>7</sup>).

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Vgl. Heusler, Institutionen des deutschen Privatrechtes II, S. 194; Sachsenspiegel II, A. 37.

<sup>2)</sup> Heusler II, S. 194, Anm.

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 199.

<sup>4)</sup> Vgl Friedl. 513.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Friedl. 17, 25.

<sup>9)</sup> Vgl. Tergast, die Münzen Ostfrieslands S. 31-33.

<sup>7)</sup> Eb. S. 60.

Von dem Propste Hisko sind zwei Münzen erhalten, auf denen er praepositus et capitalis heisst 1). Urkundlich führt er diesen Titel seit dem 24. August 1390 2), zuletzt am 10. August 1428 3). Gestorben ist Hisko im Jahre 1429, nach dem 13. Oktober 4). Somit scheint die Prägung seiner Münzen in die Jahre von 1390—1429 zu fallen, doch kommt die Zeit der Verbannung Hiskos vom Ende des Jahres 1413 5) bis nach der Schlacht auf den wilden Äckern, dem 28. Oktober 1427, für die Prägung natürlich nicht in Frage.

Hiskos Nachfolger war sein Sohn Imelo, welcher am 20. Juli 1433 Emden den Hamburgern übergeben musste 6) und selbst seitdem in Hamburg gefangen gehalten wurde 7). Von ihm sind 4 Münzen erhalten<sup>8</sup>), deren Prägung also in die Zeit vom Ende des Jahres 1429 bis zum 20. Juli 1433 fällt. Vorerst blieb Emden in der Hand der Hamburger: und wenn auch die Emder Häuptlinge das Münzrecht als münstersche Pröpste ausgeübt hatten, so zeigte sich jetzt, dass die alte Rechtsgrundlage, welche den münsterschen Bischöfen das Münzrecht als gräfliches Regal zuwies, längst vergessen war. Hamburger benutzten die Emder Prägstätte selbst. Etliche ihrer dort geprägten Münzen sind erhalten 9). Zwar protestierte der Bischof von Münster wiederholt gegen die Gefangenhaltung des Propstes Imelo und suchte auch seine eigenen Rechte in Emden zu wahren 10), des Münzrechtes geschieht jedoch nirgends Erwähnung. Im Gegenteil versicherte Imelo selbst den Hamburger Herren, dass der Bischof von Münster in Emden keine Gerechtsame und kein Eigentum hätte, sondern ihm stände allein jedesmal beim Amtsantritt eines neuen Propstes eine Abgabe von 24 alten Schilden zu, während der Schreiber ausserdem

<sup>1)</sup> Eb. S. 61; auch Imelos Münzen tragen diese Aufschrift.

<sup>2)</sup> Vgl. Friedl. 159, das Siegel.

<sup>3)</sup> Friedl 369.

<sup>4)</sup> Vgl. Friedl. 378 und Beninga S. 257: Anno Christi 1429 do is prowest Hiske tho Embden . . uth dussen jammerdal vorscheden.

<sup>5)</sup> Vgl. Friedl. 240.

<sup>6)</sup> Ehrentraut I, S. 336.

<sup>7)</sup> Friedl. 510, 565.

<sup>8)</sup> Vgl. Tergast S. 64 und 66.

<sup>9)</sup> Tergast, S. 69/70.

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup>) Friedl. 429, 433-436, 463, 466, 467.

ein Schild erhalte<sup>1</sup>). Somit erklärt sich, dass die Cirksenas in Emden Münzen prägen liessen, nachdem Hamburg ihnen die Stadt am 28. Juli 1439 übergeben hatte. Von Edzard sind keine Münzen erhalten, er starb im Herbste des Jahres 1441<sup>2</sup>). Von seinem Bruder Ulrich dagegen sind drei Münzen bekannt geworden, die er als Emder Häuptling dort hat prägen lassen<sup>3</sup>). Erst nach dem Tode seines Bruders tritt Ulrich urkundlich mit dem Titel eines Häuptlings von Emden auf, den er solange führt, bis Emden gegen Ende des Jahres 1447 wieder von den Hamburgern eingezogen wurde. Am 10. April 1453 erhielt Ulrich Emden endgültig zurück. Den Grafentitel führt er zuerst am 23. Dezember 1464. Somit fällt die Prägung der genannten Münzen in die Zeit vom Ende des Jahres 1441 bis Ende 1447 und vom 10. April 1453 bis zum 23. Dezember 1464.

Neben den Emder Häuptlingsmünzen sind einige zu Faldern bei Emden geprägte Münzen erhalten. Da sie einen Schild mit drei Lilien, das Wappen der Häuptlinge von Uphusen, tragen, so hat Tergast wahrscheinlich gemacht, dass sie dem bekannten Häuptling Wiard von Uphusen, der ein Sohn des Häuptlings Haiko von Faldern war, zuzuschreiben sind 4). Auch die ten Broks prägten Münzen; vom Ritter Ocko, seinen Söhnen Witseld und Keno, wie auch von seinem Enkel, dem Junker Ocko, ist eine Anzahl Münzen erhalten 5). Ferner liess Häuptling Udo, der Sohn Focko Ukenas, in Norden Münzen prägen<sup>6</sup>). Nachdem er in den letzten Julitagen des Jahres 1433 seinen Tod gefunden hatte, behielt anfangs seine Witwe die Herrschaft, aber schon am 20. Mai 1436 wurde Edzard von Greetsiel Herr des gesamten Norderlandes. Nach Edzards Tode im Jahre 1441 trat an seine Stelle Ulrich, der sich aber schon am 24. Mai 1438 Häuptling und Richter im Norderlande?) nennt und am 28. April 1440 als Häuptling in dem neuen Lande erscheint 8). Ob die beiden

<sup>1)</sup> Eb. 429.

<sup>2)</sup> Beninga S. 314.

<sup>3)</sup> Tergast S. 76 und 78.

<sup>4)</sup> Tergast S. 79-80.

<sup>5)</sup> Eb. S. 93-94, 98, 100, 107-108.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup>) Eb. 127-128.

<sup>7)</sup> Friedl. 494.

<sup>8)</sup> Eb. 513.

Brüder die Herrschaft gemeinsam führten, bleibe dahingestellt. Beide haben als Häuptlinge des Norderlandes in Norden Münzen prägen lassen 1).

Auch das Harlingerland hatte seine Prägstätte. Jahre 1379 berichten die dortigen Richter über die Schulden des Hinrich Somernat an den Bremer Rat und zählen die Summen in der Harlinger Landesmünze auf<sup>2</sup>). Leider ist keine dieser Münzen erhalten. Erst von Ulrich von Greetsiel haben wir eine Münze, die er als Häuptling zu Esens hat prägen lassen<sup>3</sup>). Häuptling Wibet übertrug<sup>4</sup>) seinem Schwiegersohn Esens am 28. April 1440 endgültig, aber schon am 30. November 1434 tritt Ulrich als Häuptling von Esens auf<sup>5</sup>). Die Rückseite der Münze ist durch ein Kreuz in vier Felder geteilt, von denen jedes einen linksblickenden Adler trägt6). Tergast hält diese Adler für die ten Brokschen, folgert daraus, dass die Münze Ulrich als den Häuptling des Brokmerlandes kennzeichne, und bestimmt danach als die früheste Prägungszeit das Jahr 14427). Allerdings führen die ten Broks auf ihren Münzen und Siegeln einen Adler, jedoch einen rechtsblickenden, und dasselbe Zeichen tragen auch die Siegel des Häuptlings Wibet von Esens 8). Da die Münze laut Aufschrift in Esens geprägt ist, so ist trotz der Verschiedenheit in den Adlern Wibets und Ulrichs die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, dass zu den Gerechtsamen, die Wibet im Jahre 1440 an Ulrich übertrug, auch das Münzrecht gehörte.

Einen Tournosgroschen mit der Aufschrift Uke domicellus schreibt Tergast dem Vater Focko Ukenas zu $^9$ ), und auch Häupt-

<sup>1)</sup> Tergast S. 132, 135, 136-139.

<sup>2)</sup> Friedl. 1694.

<sup>8)</sup> Tergast S. 77 zählt sie irrtümlich zu den Emder Münzen. Die Aufschrift lautet, Figur 58: Ulricus capitalis in Ezense. Rückseite: Moneta nova in Ezense.

<sup>4)</sup> Friedl. 513,

<sup>5)</sup> Friedl. 1777, S. 739.

<sup>6)</sup> Vgl. Tergast S. 77.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup>) Eb. S. 76, 78.

<sup>8)</sup> Friedl. 349, Siegel 8.

<sup>&</sup>quot;) Tergast S. 145.

ling Sibet von Östringen und Rüstringen hat sich des Münzrechtes bedient<sup>1</sup>).

Eine Urkunde vom 8. Januar 1449 berichtet, dass die Einwohner von Jever dem Häuptling Edo Wiemken, dem Grossvater Sibets, die dortige Münze übergeben hatten, nachdem es ihm gelungen war, sie zu unterwerfen2). Daraus erhellt, dass in Östringen vor dem Auftreten der Häuptlinge die Münzgerechtigkeit von den Einwohnern selbst gehandhabt wurde. Jever ist der Hauptort des alten Asterga. sollen schon im 11. Jahrhundert die Sachsenherzöge Bernhard, der die Grafschaft nachweislich inne hatte<sup>3</sup>). Ordulf und Hermann Münzen geprägt haben<sup>4</sup>). Urkundlich wird die Jeversche Münze schon am 14. Juli 1182 erwähnt<sup>5</sup>). Von Richthofen hat überzeugend nachgewiesen, dass der Asterga, nachdem die Sachsenherzöge sich von ihm zurückgezogen hatten, zum Bezirk der Oldenburger Grafen gehörte<sup>6</sup>). Ihnen stand noch im Jahre 1428 von der Jeverschen Münze eine jährliche Abgabe von 2 Mark zu<sup>7</sup>). Somit ergibt sich, dass die Jeversche Münze, wie die von Emden, ursprünglich gräfliches Regal war; dann aber auf die Gemeinde selbst überging und schliesslich von dieser den Häuptlingen übertragen wurde.

Eine ähnliche Entwicklung wird für die anderen Landschaften anzunehmen sein. In der zweiten der um 1200 verfassten 17 Küren heisst es nach dem niederdeutschen emsiger Texte, dass das Volk eine nähere und leichtere Münze wählte, da die Kölnische Münzstätte zu weit entfernt war und die Münzen zu grosses Gewicht hatten <sup>8</sup>). Ein friesischer Text aus Rüstringen berichtet, dass die rechtmässige Münze früher in Köln gewesen sei, dass dann aber die Rüstringer selbst eine besondere Münzstätte eingerichtet hätten und leichtere Münzen prägen liessen <sup>9</sup>). Zwar erhielt sich die

<sup>1)</sup> Eb. S. 154 ff.

<sup>2)</sup> Friedl. 607, S. 532.

<sup>3)</sup> Friedl. 2.

<sup>4)</sup> Tergast S. 18-19.

<sup>5)</sup> Friedl, 9.

<sup>6)</sup> Untersuchungen über friesische Rechtsgeschichte I, S. 333 ff.

<sup>7)</sup> Ehrentraut I, S. 473.

<sup>8)</sup> K. v. Richthofen, Fries. Rechtsqu. S. 5.

<sup>9)</sup> Eb. S. 538, § 15.

Rechtsanschauung dass das Münzrecht ursprünglich königliches Regal sei, aber gerade der Zusatz zur 17. Küre, in welchem dies besonders deutlich hervortritt, zeigt auch, dass das Volk schon anfing, sich für den eigentlichen Münzherren zu halten. Es wird dort bestimmt, dass die Entscheidung über die gegen einen Münzmeister zu verhängende Todesstrafe dem Volke zustehe, wenn jener in der Königlichen Münzstätte Falschmünzerei betrieben und die rechte<sup>1</sup>) Münze verlassen habe. Der erheblich jüngere Brokmerbrief wendet sich in seinem 156. Paragraphen gegen die Falschmünzerei der öffentlichen Münzmeister<sup>2</sup>). Tergast erklärt den dort so genannten "mena mentre" geradezu für den "von der Gemeinde angestellten" Münzmeister3). Schon der zwischen 1198 und 1235 verfasste4) Sachsenspiegel tritt einer willkürlichen Errichtung von Münzstätten entgegen, wenn er bestimmt, dass niemand ohne Einwilligung des zuständigen Richters Münzen prägen solle. Auch müsse der König durch Übersendung seines Handschuhes die Genehmigung erteilen 5). Jedenfalls geht aus dem Angeführten hervor, dass im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts in friesischen Gegenden das ursprünglich königliche, dann vielfach Grafen übertragene Münzregal allmählich auf die Landesgemeinden überging. Als die Häuptlinge sich als Landesherren über die Gemeinden erhoben, fiel ihnen auch das Münzrecht zu.

So sehen wir denn, dass die Häuptlinge, bei aller lokalen Verschiedenheit, eine Fülle von Machtbefugnissen hatten an sich bringen können. Als kleine Dynasten<sup>6</sup>) übten sie in ihren Gebieten eine erbliche Herrschaft aus. Selbst den entfernteren Verkehr ihrer Untertanen suchten sie nach Möglichkeit zu schützen<sup>7</sup>). Dennoch wurde ihre Herrschaft von diesen offenbar wegen des unseligen Fehdewesens, welches teils Folge

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Rechtsquellen S. 36, der friesische Hunsingoer Text hat: kenenges menta.

<sup>2)</sup> Eb. S. 173, § 156.

<sup>3)</sup> Tergast S. 34.

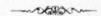
<sup>4)</sup> Vgl. Brunner, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte S. 99.

<sup>5)</sup> Sachsenspiegel II, 26, § 4.

e) Vgl. Heck, a. a. O. S. 140.

<sup>7)</sup> Vgl. Friedl. 133, 381, 383, 386, 411-413, 561-563, 1300.

teils Ursache der sich ausgestaltenden Häuptlingsmacht war, schwer empfunden. Sobald im Ringen der Parteien die eine zu unterliegen schien, so setzte sofort eine energische Reaktion gegen die Häuptlingsgewalt ein, allerdings ohne dauernden Erfolg. Die Quellen des 15. Jahrhunderts setzen fast übereinstimmend für den Häuptling das doppelte, in einem Falle sogar ein dreifaches <sup>1</sup>), Wergeld des Hausmanns fest <sup>2</sup>). Auch unter der gräflichen Regierung behielten die Häuptlinge eine privilegierte Stellung.



### Inhaltsübersicht der ganzen Abhandlung.

Seite

Einleitung	<b>ζ</b> .	1—3
	Teil I.	
Die Fehde	zwischen Ocko ten Brok und Focko Ukena, 1424—1427.	3-71
Kap. I.	Die beginnende Auflehnung gegen die Machtstellung Ocko ten Broks, 1424 November 10. bis 1426 Juli 18.	3—25
	<ol> <li>Focko Ukena erkennt Ocko ten Brok als seinen Lehnsherrn an.</li> <li>Bischof Heinrich von Münster auf Fockos Seite.</li> </ol>	3—6
	Entfremdung Sibets und Ockos.  1. oben S. 198.	6—7

2) Vgl. Heck, a. a. O. S. 264.

				Seite
	§	3.	Die Kankenas schwanken zwischen den beiden	
			Parteien.	8-9
	8	4.		
	0	_	Fivelgo.	10-11
	§	5.		11-12
	8	6.	Verabredung eines Ausgleichs.	12—14
	§	7.	Tagfahrt vor dem 5. Mai 1426, wahrscheinlich	14 04
	e	0	in Groningen. Anschluss der Ukenaschen Partei an Bischof	14—24
	\$	8.		
			Heinrich von Münster; ihre drohende Haltung.	94 95
			Hailung.	24—25
Kap.	II.	Da	as Treffen bei Detern, 1426 September 27.	25-38
	8	1.	Die Quellenberichte.	25—33
	§ §		Der Hergang.	33—37
	8	3.		37—38
	3	0.	Die bisherige Durateriang.	0. 00
Kap.	III	De	er Ausgang der Fehde, 1426 September 29.	
mp.			s 1427 Oktober 27. oder 28.	39-62
		DI	S 1427 OKTOBEL 27. OUGL 20.	59-02
	8	1.	Weitere Kämpfe; Esens, Vrijade, Groningen,	
			Burg Ockos.	39 - 42
	§	2.	Erfolgloser Vermittlungsversuch der Hanse-	
			städte.	42-44
	§	3.	All an incompanion would be deleted in the control of the control	
			Bremen, Groningen und den Ommelanden.	44—45
	8	4.		
			10. Juni 1427.	45-52
	8	5.		
	•		der Gefangenschaft.	52—53
	§	6.	Neue Tagfahrt; kostenlose Freilassung des	-,
	•		Erzbischofs Nikolaus.	54-55
	§	7.		EE 57
		0	Groningen und der Ukenaschen Partei.	55—57
	8	8.	Weitere Reibungen zwischen Focko Ukena und Ocko ten Brok.	57—58
	e	9.		31-30
	§	ð.	Bischof Heinrich von Münster.	58—59
	g	10.		00-00
	8	10.	Oktober 27, oder 28,	59-62
			ONDODOL 21, OUGL 20,	55 52
D "		-		
Beila	ge I.		kkurs über die alten Heerwege von	
		01	denburg nach Süd-Ostfriesland.	63-69

Beilage II	I. V	Vildeshauser Schadenregister 1426.	69—71
Verzeichi	72		
		Teil II.	
		Die Rechte der ostfriesischen Häuptlinge.	197—230
8	1.	Der Häuptling als Grundbesitzer.	201—206
		Das Patronatsrecht.	206 - 209
§ §	3.	Oeffentlichrechtliche Abgaben.	209 - 211
8	4.	Der Häuptling als Richter.	212-216
§	5.	Deich- und Sielgerichtsbarkeit.	216-219
§	6.	Der Häuptling als Führer des bewaffneten	
		Aufgebotes.	220
§	7.	Die Polizeigewalt	220
§	8.	Das Geleitsrecht.	221
. §		Das Zollrecht.	221—222
§	10.	Das Strandrecht.	222 - 224

#### Berichtigung.

224 - 229

§ 11. Das Anrecht an gefundenem Gut.

§ 12. Das Münzrecht.

Auf Seite 11 ist in Textzeile 4 von unten statt "Uttum, Hinte" "Osterhusen" zu lesen.



# Drei Urkunden zur Häuptlingsgeschichte des Norder-, Harlinger- und des Jeverlandes<sup>1</sup>).

1.

#### 1409 Juni 23.

Liward Syrtza, Häuptling zu Berum, klagt über Entziehung des Zehnten der Kirchspiele Arle, Hage, Nesse durch die Kenesmannen<sup>2</sup>).

Ik Lieward<sup>3</sup>) Syrtza<sup>4</sup>), hovetling to Berum, do witlyk unde openbaer al den<sup>5</sup>) ghenen, de dessen breff zeen<sup>6</sup>) offte horen

<sup>1)</sup> Nach den von Dr. Klinkenborg 1901 für Ostfriesland ans Licht gezogenen Originalen aus dem Archive des Erzstiftes Bremen im König! Staatsarchive zu Hannover, verglichen mit Abschriften des Archivrates Dr. Wachter in Aurich, vergl. Jahrbuch XV S. 383. Das Archiv der bremischen Erzbischöfe und des Domkapitels war mit der Verlegung der erzbischöflichen Residenz von Bremen zunächst nach Bremervörde, dann, 1650, durch die Schweden nach Stade gekommen und ist in d. J. 1869 und 1870 mit dem Staatsarchive in Hannover vereinigt worden.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Eine Erläuterung der Urkunde gibt der folgende Aufsatz dieses Jahrbuches.

<sup>3)</sup> Das e in Lieward scheint im Orig. absichtlich verwischt.

<sup>4)</sup> Oder Syrcza. Für Syrtza sprechen die Aufschrift auf der Rückseite und der spätere Name der Berumer Häuptlingsfamilie: Sytzen.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) alden, bider, inden, vanden sind im Originale ungetrennt geschrieben.

<sup>6)</sup> In zen, voreganden, oc, ut, truwen, curtis, meist auch in wal ist über dem a, e, o, u ein c übergeschrieben.

lezen, dat yk irvaren hebbe van Tiadeken myner grotemoder<sup>1</sup>) unde van olden truwen bedderven luden, den witlyk unde kundich is, wo wandages in langhen voregaenden tiden ende jaren Merten Syrtza, myner grotemoder Tiadeken2) vader, her Ewen Wibertisna, en wildages kerkheren to Erdle, her Reymbertes neghesten3) vorvare (!), vordrieff van Erdle umbe der tegheden willen der4) drier kerspelen to Erdle, Haga unde Nesse, de wendages curtis to Erdle heten unde jewerlde<sup>5</sup>) to der kerken to Erdle hebben ghehoret, also al her<sup>6</sup>) Reymbertes vorvaren, kerkheren der zulven kerken to Erdle, den tegheden unde curtis vorghescreven mit al ere<sup>7</sup>) rechte van der kerken weghen to Erdle vorghenompt upgheboret unde bezeten hebbet to ewighen tiden, als Tiadeken myner grotemoder unde anderen velen guden luden hiir to lande noch wael witlik is, dorste anders imment<sup>8</sup>) de warheyt zegghen, oec also wal biscop Albert<sup>9</sup>) darna<sup>10</sup>) naem enen summe (!) gheldis unde bizeghelde Mertene Tiadeken vadere vorghenompt unde Omptad unde Olrik ere broders to ere liftucht. Vortmeer na Mertens, Omptadis unde Olrikis vorscr. dode gaf echters Affa myn grotevader unde Tiadeke vorscr. enen summen gheldis 11) uet, dat 12) her Reymbert vorscr. mit eren vrien ende guden willen unde heten den vornompten 18) biscop Alberte brachte unde dede, up dat he den tegheden to Erdle, Hagha unde Nesse bi der kerken Erdle to ewighen tiden lete wezen, also he van olden tiden jewerlde to der zulven kerken to Erdle ghehoret heft mit rechte, also vorscr. biscop Albertes 14) brieff wal uetwist openbare. Unde umbe des summen gheldis 11),

<sup>1)</sup> Die Handschrift hat grote moder, grote vader stets getrennt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) übergeschrieben.

<sup>3)</sup> Orig. neghest in Abkürzung.

<sup>4)</sup> Hs.: de der.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) I übergeschrieben.

<sup>•) =</sup> alle Vorfahren von H. R. Hs.: alher.

<sup>7)</sup> Hs.: alere.

<sup>\*)</sup> Hs.: jmmet mit Abkürzungsstrich über met; vgl. fries. emmen, immen = jemand.

e) Erzbischof Albert von Bremen 1359-1395.

<sup>10)</sup> In der Hs. sind dar na, vort meer, ut gheven, hiir to getrennt.

<sup>11)</sup> Hs.: gheld, in Abkürzung.

<sup>12)</sup> Hs.: dar.

<sup>13)</sup> Hs.: vornompt.

<sup>14)</sup> Hs.: Albert. in Abkürzung.

dat Affa unde Tiadeke, myn grotevader unde myn grotemoder vorghenompt, utgheven bifcop Alberte vorfcr., hebbet ze, ere kinderen unde ik darna den tegheden to Erdle unde to<sup>1</sup>) Haga upgheboret. Men Kenesmannen hebbet to langen tiden den tegheden to Nesse nomen, also Kene der drier kerspelen to Erdle. Haga unde to Nesse den vorscr. tegheden nu to tiden altomale heft upgheboret unde nomen. Unde ik unde Tiadeke myn grotemoder bekennet in dessen breve, dat her Reymbert van Norden, kerkhere<sup>2</sup>) to Erdle, nicht upgheboret heft van dessen vorscr. tegheden, de wendages heten curtis to Erdle, aldewile dat he kerkhere<sup>2</sup>) wezen heft to Erdle, also oec velen bedderven luden wal witlik is. Men also de teghede erst van der kerken bracht unde nomen is. also hiir vorscr. stevt. also is dat noch hiirto bleven in dessen dach. Dat is oec den gansen kerspele to Erdle witlik unde kundich, unde is dair (?3) anders ghescreven van dessen vorscr. stucken under mynen inghesegel, wen hijr vorscr. stevt, dat is my unwitlik unde sta des nicht to noch bekant. To ener bituchnisse desser vorscr. stucken zo hebbe ik Liward vorscr. mynen inghesegel mit witscup ghehangen to dessen brive. Gheven ende ghescr. in den jaren unses heren duzent vierhundert ende neghen 4) up den hillighen avent sancti Johannis baptiste.

Die Rückseite hat 2 Aufschriften: 1... Lyuwardi Syrtsa in Berum capitanei. 2. litere Lyuwardi Sy. sa..

Das grüne Siegel zeigt im Schilde einen rechtsaufgerichteten Löwen und lässt von der Umschrift die Buchstaben E(?)LEWARDI SYT.... mit einem kreuzähnlichen Schlusszeichen erkennen.

Original Pergament im Staatsarchive zu Hannover, Erzstift Bremen Nr. 858.

<sup>1)</sup> übergeschrieben.

<sup>2)</sup> Hs.: kerkhe mit Abkürzungshaken über dem e.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Die Hs. hat statt is dair ein etwas verwischtes Wort, das wie isair aussieht.

<sup>4)</sup> übergeschrieben.

2.

#### 1417 Mai 5.

Dechant und Kapitel des Domes zu Bremen tauschen von Sibet, Häuptling zu Rüstringen und in Ostringen, gegen ein in die Vorburg des neuen Schlosses zu Jever einbezogenes Haus mit Garten ein andres Haus nebst Garten und Warf an der Harlinger Strasse in Jever ein<sup>1</sup>).

Wy Erp van Lunenberge deken und capittel der hilghen kercken to Bremen bekennet unde betuget openbare in dessem breve, dat wy endrachtliken mit vryen willen unde myt beradenen mude unde na rhade des besceydenen mannes Johannes Hemeling, in vorganden tiden borghermesters to Bremen unde nu to tyden buwmesters unsser vorscr. kerken, hebbet vorwesselt myt deme erbaren vromen manne Sibethe Lubben sone, hovetlinge tho Rustringe unde in Ostringe, unde myt willen unde vulbord Nanken Duren sone, Lubben Sybetes desses vorfcreven Sibetes vader unde erer erven dat hus unde hoff myt tune unde timmere, also dat nu yeghenwordich begrepen is,

Die Urkunde bestätigt im Allgemeinen Sello's Vermutung über die älteste Geschichte der Burg zu Jever, die nach ihm von Ede Wimeken d. Ä., neben der schon ältern Edenburg, spätern Sibetsburg bei Bant, gegen Ende des XIV. Jahrhunderts gebaut wurde (Studien zur Geschichte von Oestringen und Rüstringen S. 6). Nur erhob sie sich nicht allein auf Grund und Boden des Bremer Domkapitels, sondern bloss ein Teil der Vorburg nahm das Gelände desselben ein, und diese Vorburg kann erst um 1417 entstanden sein. Das Bremische Domkapitel war in den Besitz des dort bis um 1417 gelegenen Meierhofs vor 1230 durch Kauf von dem Kloster Rastede gelangt. Der Einbeziehung des Platzes in die Burgumwallung und in den Burggraben gedenkt auch das Stader Copiar, dessen Angabe Sello S. 7 Anm. 11 längere Zeit vor 1417 setzt: es standen dem Bremer Domdechanten zu due curie, de his videlicet una in Up-Jevere et una alia, quam receperunt ad castrum in Jevere. - Sibet Lubben (urkundlich seit 1416, Ede Wimeken bis 1414), dem in der Regel der nicht ausreichend beglaubigte Familienname Papinga beigelegt wird, war Sohn des Lubbe Sibets von Burhave und durch seine Mutter Fruwe Enkel und Nachfolger Ede Wimekens: Nanke Duren, Sibets Oheim, Häuptling zu Eiswürden-Aldessen, scheint als Sohn der Schwester Ede Wimekens (Sello S. 6. Anm. 3) Anrechte auf dessen Hinterlassenschaft gehabt zu haben,

de dar horden to deme buwe unsfer kerken, vry unde quiit van allerleye thinse unde renthe, ghebuwet in de ere des allemechtigen godes, syner moder Maryen der hilgen Juncfrouwen unde des hilghen Apostels sunte Peters, ghelegen to Yevere. unde is nu begraven bynnen der vorborch des nyen slotes to Yeuere, vor eyn ander hus unde hoff, gelegen ock to Yevere vorscreven by der Herlinger straten uppet norden 1), dar wandaghes vnne wonet hadde Helle Olrikes, myt der wurd over der lutteken straten yn dat westen unde her langh Husinges werff, unde hebbet en ghelaten unde latet in dessem breve den eghendom unde de besittinge des vorscr. huses, hoves unde wurd, also dat nu vegenwordich myt tune unde mit tymmere begrepen is in ere were, also men egendom unde besittinge, huse, wurde unde erve van rechte to latende plecht. Vortmer hebbe wy Erp deken unde capittel ergenompt gelovet in guden trouwen unde lovet an dessem breve deme vorscr. Sybethe unde Nanken Duren sone, Lubben Sibetes desses vorfcr. Sibetes vader unde eren erven, dat wy unde unsse nakomelinge schullet unde willet en des vorscr. huses, hoves unde wurd vry unde quiit van allerleve renthe unde thinse rechte warende wesen, wanne, wor unde wo dicke en des not is unde behuff is, unde schullet unde willet se ock holden vrv unde quiit van allerleye rechte, anclaghe unde ansprake van des vorscr. huses, hoves unde wurd weghene to ewigen tyden sunder yenigerleye weddersprake, hulperede, nyevunde, vortoch unde arghelist. To ener betuginge alle desser vorfcr. ftucke so hebbe wy Erp deken unde capittel vorghenompt unses capittels ingheseghel ghehangen the dessem breve. Datum

¹) Eine Harlinger Strasse hat es, wie Hr. D. Hohnholz in Jever mitteilt, so lange Jever Stadt ist (seit 1536), nicht gegeben; eine solche nennt auch nicht der genaue älteste Stadtplan von 1721. Wahrscheinlich hiess so eine der jetzt unter anderm Namen bekannten, nach Harlingerland führenden Strassen, die Grosse Burgstrasse, in die von Süden die Krummellbogenstrasse mündet (Hohnholz), die Wasserpfortstrasse mit dem Mönchwarf oder die St. Annenstrasse, vgl. Magister Braunsdorfs Nachrichten z. geogr. Beschr. d. Herrsch. Jever, herausg. v. Riemann, S. 32 bis 34. Von der bei Sello S. 6 erwähnten Terminarie des Bremer Minoritenklosters, die unmittelbar am Burgtor lag, ist das 1417 eingetauschte Haus des Bremer Domkapitels zu unterscheiden.

anno domini millesimo quadringentesimo decimo septimo in crastino Invencionis sancte Crucis.

Auf der Rückseite von späterer Hand (XVI. Jahrb.):

Permutacio domus et areae in Jeveren facta a capitulo Bremensi et Sybethe Lubben prefecto Rustringiae et Ostringiae.

Original Pergament im Staatsarchive zu Hannover, Erzstift Bremen Nr. 914. Siegel abgerissen.

3.

#### 1421 Juni 23.

Der Domscholaster Hinrick Crampe verkauft mit Einwilligung des Domkapitels zu Bremen an Wypt von Stedesdorf, seinen Sohn Hilmer und Here Ommeken das einst zum Hofe in Stedesdorf und jetzt zur Domschulmeisterei und zur Dompropstei gehörige Meierland und die Zehnten in Harlingerland auf 18 Jahre für 60 Arnheimische Gulden<sup>1</sup>).

Ik Hinrick Crampe scolemester in der kercken to Bremen bekenne unde betughe openbare an desser jeghenwordighen scrifft, dat ik myt wyllen unde myt vulbord der erbarn heren

<sup>1)</sup> Über die Einkünfte der Bremer Kirche aus dem Dekanat Stedesdorf s. v. Richthofen Unters. II S. 1215. Nach dem Bremer Dekanatsregister, das ins J. 1420 gesetzt wird, gab Stedesdorf mit seinen 12 Kirchen dem Domscholaster jährlich eine Bremische Mark, aus der curia Stedestorp bezog aber der prepositus maior (Dompropst) schon 1306 4 Mark. Durch den Ankauf dieser kirchlichen Einnahmen suchte Wibet von Stedesdorf (urkundlich seit 16. August 1417, Ostfr. Urkdb. Nr. 253; nach Ulrich von Werdums Series aber schon 1414 als Vogt Kenos, vgl. O. U. Nr. 1757) seine Macht im Harlingerlande in ähnlicher Weise zu befestigen, wie es nach der hier voraufgehenden Urkunde von 1409 Keno II. tom Brok im Norderlande getan hatte (vgl. Pauls oben S. 210). - Als begütert in Esens aber noch nicht als Häuptling erscheint Wibet zuerst einige Monate nach unsrer Urkunde, am 1. Sept. 1421 (Ostfr. Urkdb. Nr. 299). Sein Sohn, Hilmer wird nur noch am 17. Mai 1425 (O. U. Nr. 333) und 1430 (Brem. U. B. V. Nr. 437) genannt; der Name Hilmer kommt auch unter den Kankenas von Reepsholt und Friedeburg vor, woher Emmius S. 348 den Vater Wibets nach Stedesdorf ziehen lässt. Wibets Tochter Foelke heiratete zuerst Hero Ommeken, Häuptling von Stedesdorf, dann Ulrich Cirksena und brachte diesem Esens und Stedesdorf zu.

dekens unde capittels der vorbenompten kerken to Bremen hebbe vorkofft unde vorkope jegenwordich an dessem breve den vrommen mannes Wypten van Stedestorpe unde<sup>1</sup>) Hilmere synem zone. Heren Ommeken<sup>2</sup>) unde eren rechten erven alle meverland unde tegheden beleghen in Herlinghen an gheest unde<sup>3</sup>) an meersch, alze dat gehort hefft to dem hove to Stedestorpe unde nu hort to unser scolmesterie unde provestie mit alleme rechte unde tobehoringhe vor seestich Arnemesche guldenen, de uns degher unde al betalet synd, des ze bruken scholet. upboren unde vriliken besytten de negesten vvfftevn4) jar na gyffte desses breves unde scolet darvan entfan unde holden twye in dem jare my, myne nakomelinghe in derfelven provestie effte unse officiale, wan men dar zeende holden schal, herliken, alze it aldus langhe zedelik unde wontlik heft ghewesen. Wan aver desse sulven vyffteyn jar ghesleten zynd, so scolet ze dyt vorgen. meyerland unde tegheden myt erer tobehoringhe vry unde quiid sunder ienigerleie hinder unde ansprake my ofte mynen nakomelinghen<sup>5</sup>) unde der kercken to Bremen degher unde all vorlaten. Des to tughe so hebbe ik myn officiales ingezegel gehangen an dessen breff, unde wy Gherlach deken unde capittel der kercken to Bremen, dat desse kop unde alle stucke vorgheroret myt unsen wyllen unde vulbord synd ghescheen, hebbe wy unses capittels ingesegel mede hanghen an dessen breff. Datum anno domini millesimo quadringentesimo vicesimo primo<sup>6</sup>) in vigilia beati Johannis baptiste.

Auf der Rückseite:

Copia litere de bonis in Stedestorpe ad XVIII annos venditis postea inane valiture.

<sup>1)</sup> Durchgestrichen.

<sup>2)</sup> Heren Ommeken am Rande von andrer Hand nachgetragen.

<sup>3)</sup> übergeschrieben.

<sup>4)</sup> gestrichen; von der in Anm. 2 genannten Hand ist achteyn übergeschrieben.

<sup>5)</sup> In der Hs. abgekürzt: nakom.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup>) von derselben Hand übergeschrieben über das ausgestrichene secundo.

Gerlacus decanus, Jo. Fockenbecke, Mauricius cellerarius, Jo. Hellingstede, Jo. Homersen cantor, Hugo de Schagen, Jo. Wolde canonicus, tunc capitulariter congregati, consenserunt michi presentem literam sigillari cum sigillo ad causas.

Nach gleichzeitiger Abschrift auf Pergament im Staatsarchive zu Hannover, Erzstift Bremen Nr. 952.

F. Ritter.

## Zur Erläuterung der Berumer Urkunde vom 23. Juni 1409.

#### Die Syrtza in Berum und Norden.

Die Bedeutung der ersten der drei oben S. 233 u. f. mitgeteilten Urkunden besteht vor allem in der Erweiterung unsers Wissens über die vielfach so dunkle Häuptlingsgeschichte des Norderlandes und in der Anregung, die der für die Berumer Häuptlingsfamilie Sytzen hier zum ersten Male mit Sicherheit zu erschliessende Name Syrtza zu einem sprachlichen und geschichtlichen Ausblick für das unter dem Namen Cirksena bekannte wichtigste Häuptlingsgeschlecht Ostfrieslands gibt.

Liward Syrtza, Häuptling zu Berum, klagt (beim Bremer Erzbischof u beim Domkapitel), dass Kenotom Brok ihm den zur Kirche in Arle gehörigen Zehnten der Kirchspiele Arle, Hage, Nesse (curtis to Erdle) vorenthalte. Sein Urgrossvater Merten Syrtza habe vor langen Jahren um dieses Zehnten willen – ein naives Zugeständnis – den Arler Kirchherrn Ewe Wibertisna, den Vorgänger Reimberts von Norden, vertrieben, den Besitz des Zehnten dann aber gegen Zahlung einer Geldsumme durch den Erzbischof Albert

von Bremen (1359—1395¹) für sich und seine Söhne Omptad und Ulrich bestätigen lassen. Nach seinem und seiner Söhne Tode²) habe seine (1409) noch lebende Tochter Tiadeke und ihr Gatte Affa durch Vermittlung Reimbert von Nordens bei Erzbischof Albert die nochmalige Bestätigung des Zehnten erwirkt. Darnach hätten Tiadeke und Affa, ihre Kinder und ihr Enkel Liward Syrtza den Zehnten von Arle und Hage erhoben, bis er ihnen von Keno tom Brok genommen worden sei; den Nesser Zehnten hätten die Kenesmannen schon seit langer Zeit an sich gerissen.

Einkünfte der Bremer Kirche aus Arle, das wie fast die Hälfte der Bremischen Kirchen Frieslands unter Domscholasticus stand, erwähnt zuerst eine bremische Aufzeichnung aus der Zeit um 1200 (Ostfr. Urkdb. Nr. 12): Propst Werner (1106-1116) vermachte "fratribus qui sunt Bremae extra scolas pro commemoratione sua ecclesiam Erle solventem VII marcas argenti", vgl. v. Richthofen U. ü. fr. R. II S. 1212 und 1262. Das von Hodenberg ins Jahr 1420 gesetzte Bremer Dekanatsregister des Stader Kopiars gibt über Arle an: Sedes in Erle, dans scholastico I marcam Bremensem, habet sub se ecclesias in Nessze, solvens dicto scholastico X grossos. Item in Erle sunt II curie villicales, ad quas spectant decime in Erle, Nessze et in Haghe, unde solvunt capitulo VII marcas Bremenses et recipiunt officialem scholastici in sinodo (Hodenberg Bremer Geschichtsquellen I S. 53, v. Richthofen II S. 1212). Den beiden hier genannten Pachthöfen (curiae villicales) in Arle, mit den Zehnten in Arle, Nesse, Hage, entspricht in der Urkunde von 1409 der Ausdruck: "de tegheden . . . to Erdle, Haga unde Nesse, de wendages de curtis to Erdle heten". Arle und Nesse, Hage und Norden waren die 4 Hauptkirchen der bremischen Dekanate Arle und Norden, des alten Norderlandes 3). - Auf die in der Klage Liward Syrtzas an-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Albert urkundet aber erst seit d. 9. Okt. 1361 (Lappenberg Geschichtsquellen des Erzst. u. d. St. Bremen S. 50) und regiert selbst nur bis 1381 (v. Bippen Gesch. d. St. Bremen I S. 238).

<sup>2)</sup> der also vor Erzbischof Alberts Tode (1395) erfolgt sein muss.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) An die alte Bedeutung Arle's als Dekanat- und Sendgerichtssitz erinnert u. a. noch heute das schöne, in neurer Zeit wiederhergestellte Sandstein-Tabernakel.

gedeutete Beschlagnahme des Zehnten in Nesse bezieht sich die von Keno tom Brok, kurz nach seinem Regierungsantritte, am 1. Februar 1400 (O. Urkdb. Nr. 1718) bekundete lebenslängliche Belehnung Kenos und seiner Mutter Folkeld mit dem Zehnten zu Nesse durch Erzbischof Otto II. In dem Vertrage, den Keno und Hamburg nach Vernichtung der Vitalier und ihrer ostfriesischen Beschützer am 24. Aug. 1408 schlossen (O. U. Nr. 215), erhielt Keno die stehengebliebene Burg Volperts von Nesse und die Türme zu Arle. Berum usw. eingeräumt, griff also damit ohne Zweifel in die Ansprüche Liward Syrtzas ein, dem er in dieser Zeit seiner aufsteigenden Macht zugleich auch die alten kirchlichen Aufkünfte des Bremer Domkapitels entzogen haben muss. Im selben Jahre, wo Liwards Klage ausging, nahmen sich seiner bei der Hansa die auch in eigner Sache klagenden Brüder Enno Cirksena von Norden und Haro Cirksena von Greetsiel an "umme den torn to Erle, ... den Keno Luwerde affgewunnen hebbe . . . umme der vitalienbrodere willen, de daruppe weren". Der hier genannte Luwerd, auf dessen enge Verbindung mit Enno Cirksena besonders hingewiesen sei, kann nur Liward Syrtza von Berum sein. Die Sendboten der Hansa entschieden auf dem Tage zu Meppen am 8. Dez. 1409 (O. Urkdb. Nr. 1753 S. 715): falls Keno, wie er behaupte, schon "mit Luwerde unde Ennen ghesated unde ghesonet" sei, so solle er zu nichts mehr verpflichtet sein, sonst aber Genugtuung leisten; den Schaden an dem "hilligengude uthe den kerken to Erle unde to Haghene" habe er zu ersetzen. Sollte mit diesem Spruche Liward Syrtzas Klage vom 23. Juni 1409 unerwarteter Weise Gehör gefunden haben, so kann er die Einkünfte aus Arle und Hage doch nur kurze Zeit genossen haben. Keno blieb jedenfalls im Besitze des Arler Turmes, den er sogar noch stärker befestigt zu haben scheint (O. U. Nr. 227, vom J. 1411 oder 1412), und am 24. Juni 1412 (O. U. Nr. 230) konnte er von Aurich aus bekannt machen, dass er den Zehnten zu Arle, Nesse und Hage von Erzbischof und Domkapitel zu Bremen gegen gewisse Verpflichtungen für 200 Rheinische Gulden auf Lebenszeit gekauft habe. Unter ähnlichen Bedingungen übernahm sein Sohn Ocko am 11. Nov. 1418 (O. U. Nr. 262) "de tegheden to Erlo, Nesse und Haghe unde dat meyerland to Erle" für 7 Bremer

Mark jährlich auf 12 Jahre und liess sich, wahrscheinlich gleich nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft in der Burg Focko Ukenas, am 14. Febr. 1432 (Urk. 405) die Pacht auf weitere 12 Jahre verlängern. Die reiche Pfarre zu Arle hatte seines Vaters Keno "hemelike raet unde pape", der in diplomatischen Aufträgen seit Jahrzehnten bewährte Herr Almer, schon zwischen 1420 und 1422 erhalten (vgl. Urk. Nr. 1751, 279, 322). Seine Rechte an der Kirche zu Arle und an dem Zehnten zu Arle, Nesse, Hage trat das Bremer Domkapitel den Grafen Edzard und Johann endgültig erst i. J. 1574 ab (Suur Gesch. d. Klöster in Ostfr. S. 147).

Andere urkundliche Nachrichten finden sich zwar nicht über den vertriebenen Arler Pfarrer Ewe Wibertisna, wohl aber über dessen als Vertreter der Grosseltern Liwards beim Bremer Erzbischof genannten Nachfolger, Reimbert von Norden. In Bremen muss er 1409 schon längst vertraut gewesen sein 1), lässt sich aber als Domherr in Bremischen Urkunden erst seit dem 21. Febr. 1410 nachweisen. 29. Aug. 1418 (O. Urkdb. Nr. 260) wirkte er neben den beiden Abgesandten des römischen Königs Sigismund und 3 Abgeordneten des Bremer Rates mit als Friedensvermittler zwischen Butjadingen und Sibet von Rüstringen. hänglichkeit an Ostfriesland bezeugte er durch die am 14. Aug. 1421, nach seinem Tode, durch Erzbischof Nicolaus genehmigte Stiftung eines Altars und einer Vikarie am Dome zu Bremen für einen armen Priester aus Ostfriesland, besonders aus Norden (Brem. Urkdb. Bd. V Nr. 185), eine Beschränkung, die nach einer ungedruckten Urkunde im Staatsarchive zu Hannover am 5. Dez. 1446 aufgehoben wurde.

Der Name von Liward Syrtza's gewalttätigem Urgrossvater, Merten Syrtza, weckt die Erinnerung an zwei bekannte Norder Namen: an den des Martinus Zyertza, der am 7. März und am 26. Juni 1367 (O. U. Nr. 104 u. 107) neben Evenardus Ytzengha und Hylo Attana bei Verträgen mit Bremen, mit dem Siegel der "advocati et consules terre Nordensis", als

<sup>1)</sup> Bremer Domherr war auch der vor dem 27. April 1401 gestorbene frühere Propst zu Wildeshausen, Dodo Wilhelmi von Norden (Reimers Jahrb. f. d. Gesch. des Herz. Oldenburg XVI S. 9 u. 74). Vielleicht war Reimbert v. Norden sein Nachfolger in Kanonikat.

.advocatus und capitalis terre Nordensis", genannt wird und im selben Jahre am 28. Juni (O. U. Nr. 109) allein als advocatus in Norda" den Bremern auf 3 Jahre sicheres Geleit gegen die Häuptlinge von Uphusen versprach - er erinnert aber auch an den Namen jenes Martinus Speitza, den Emmius S. 204 und E. F. v. Wichts Annalen, beide nach ihrer gemeinsamen Quelle, den Norder Annalen<sup>1</sup>), am 27. Sept. 1358 die Norder Dominikanerkirche besetzen und befestigen<sup>2</sup>) und die angeblich seit 1277 bestehende rätselhafte Behörde der Fredemannen<sup>3</sup>) zur Abdankung zwingen lassen. Norder Martin Zyertza und der nach Zeit und Namen zu ihm stimmende Berumer Merten Zyertza, dessen Urenkel 1409 gegen Keno tom Brok klagte, eine und dieselbe Person sind, kann nicht zweifelhaft sein. Die Norder advocati vertraten nicht etwa bloss die Stadt Norden, sondern das ganze in 3 Bezirke 4) geteilte Norderland. So heissen am

<sup>1)</sup> Vgl. auch Beninga S. 145.

²) so Emmius, v. Wicht und die Norder Annalen. Beninga dagegen: "de Clofter Kercke tho Norden is dorch Hylonem Attena und fyne vorwanten unt festet". Da die Kirche nach Emmius, v. Wicht und den Norder Annalen schon 1318 befestigt worden war (Beninga erwähnt es nicht), so hält Suur (G. d. Häuptl. S. 73) die Befestigung d. J. 1358 für widersinnig und Beninga's Überlieferung für die richtigere. Aber auch für Beninga kann als Quelle hier nur eine Handschrift der Norder Annalen in Betracht kommen.

³) Suur G. d. H. Ostfrieslands S. 70 und Möhlmann Kritik der fries. Geschichtschreibung S. 131 sehen in der Einführung der Fredemannen nur eine Veränderung der Personen, nicht des Amtes; Heck Die altfries. Gerichtsverfassung S. 167 und Jaekel Forschungen z. Altfries. Gerichts- und Ständeverfassung (1907) S. 198 schenken der Überlieferung eines Amtwechsels Glauben. Das Siegel der Leiter des Norderlandes (S. advocatorum et consulum terre Norde) ist vor und nach dem behaupteten Sturze der Fredemannen vom J. 1358 dasselbe, vgl. die Siegelbeschreibung zu Urk. 37 v. J. 1286 und Urk. 107 v. J. 1367 und die Abbildung des Siegels v. J. 1347 bei Suur G. d. ehem. Klöster Ostfrieslands.

<sup>4)</sup> statt der aus Rüstringen, Harlingerland und Brokmerland bekannten Landes-Viertel (Quadrantes), vgl. Heck Altfr. Gerichtsverf. S. 126, Jaekel Forschungen S. 198. Die Dreiteilung lässt sich auch in den sonstigen zahlreichen Urkunden oder Chroniken-Nachrichten, wo an der Spitze des Norderlandes 3 advocati oder consules mit einem orator oder syndicus oder ohne einen solchen stehen, deutlich erkennen, vgl. die Nachrichten von 1255 (O. Urkdb. Nr. 26), — 1264 (Ben. 118, v. Wicht, Emmius 164, wahrscheinlich aus einer weniger gekürzten Fassung der Norder

21. Juni 1347 (O. Urkdb. Nr. 61) die 3 advocati: Udo "in parte occidentali", Hylo dictus Attana "in media parte", Meynardus Gelberresna "in oriente dicte terre Nordensis", — und im folgenden Jahre 1348 bieten am 29. Febr. (O. U. Nr. 66) Hilo Ettana (= Attana) und Meynardus Gelberresna als "advocati in duabus partibus cum tota secta" den Hamburgern auf 3-6 Jahre Frieden an. An Stelle der für 1347 aufgeführten advocati Udo, Hylo Attana, Meynardus Gelberresna erscheinen 1367, wie erwähnt, Evenardus Ytzengha, Hylo Attana, Martinus Zyertza. Da Hylo Attana für den mittleren Teil des Norderlandes, Evenardus Ytzengha aber, entsprechend den beiden Sitzen seiner Familie in Itzingedorp und Lintel, nur für den westlichen Teil des Norderlandes in Anspruch genommen werden kann, so muss Martinus Syertza für den östlichen Teil als zuständig gelten: in diesem sind, als Nachfolger der wahrscheinlich gleichfalls in Berum sitzenden 1) Gelberresnas (Jelbersna), die Berumer Syertzas eingetreten. - Ebenso wenig wie die Gleichsetzung des Martinus Zyertza von Norden mit Merten Syrtza

Rykena in Norden).

Annalen), - 1277 (Ben. 134, v. Wicht, Emmius 175, Norder Annalen), - 1278 (O. Urkdb. Nr. 1680), - 1300 (v. Wicht, Emm. 188, Norder Annalen 1309), -1310 (O. Urkdb. 44), -1322 (Emm. 191), -1337 (v. Wicht, Emm. 197, Norder Ann.), - 1378 (O. Urkdb. 133). In der Nachricht v. J. 1337 bei Emmius S. 197 ist der Syndikus Meinard Gibbonis (v. Wicht; Jebben) identisch mit dem Meynardus Gelberresna v. J. 1347 aus der gleich noch zu erwähnenden Familie Gelbersna aus dem östlichen Teile des Norderlandes [Gibbo steht zu Gilbert, wie Fokko zu Folkert; das j in Jelbersna u. Jebben ist die echt friesische Palatalisierung des g vor i, e. - Borchling. - Jaekel S. 199 bestreitet gegen v. Richthofen und Heck eine Beziehung der Norder advocati zu den Kirchen des Landes. Dass die advocati aber zugleich weltliche und kirchliche Bedeutung gehabt haben können, zeigt Urk, 1680 v. 19. Mai 1278, wo die im Eingange genannten "advocati et iudices terre Nordensis" am Schlusse erscheinen als "advocati ecclesiarum de Norda"; es sind neben den 3 Oldermanni Onno Reinclenga, Mentatus Pugil, Ulricus Merclenga: Hicca Itzenga, Uda Aldnatha, Ecbald Ebbana", dieselben 3 Männer, die mit dem orator Fridericus als "consules Hicco Ytzenga, Edo Aldnata, Erbaldus Ebbena" auch in der obenerwähnten bekannten Nachricht der Norder Annalen v. J. 1277 über die Fredemannen auftreten. Ebenso ist die im Jahrb. Bd. XV S. 386 veröffentlichte Bremer Urkunde v. 20. Sept. 1289 an die "rectores ecclesie et consules in Norda" gerichtet. 1) vgl. Urk. 451 (Hocko to Berum), 622, 1635 (Mitteilung von Hrn.

von Berum, ebenso wenig darf es. da 9 Jahre nach dem Sturze der Fredemannen durch Hylo Attana und Martin Speitza mit demselben Hylo Attana und mit Evenardus Ytzenga statt des Martinus Speitza als einer der 3 advocati terre Nordensis Martinus Svertza angegeben wird, Bedenken erregen, "Speitza" einfach als von dem Schreiber der von E. F. v. Wicht und Emmius benutzten Fassung der Norder Annalen unleserlich geschrieben oder als verlesen aus "Syertza" anzusehen1). Emmius nennt Martin Syertza freilich einen "homo alienigena", woraus bei Suur Gesch. d. Häuptl. S. 73 ein "Rottenführer" geworden ist; da die Norder Annalen und v. Wicht jedoch Martin Speitza ohne weiteren Zusatz auf gleicher Stufe mit Hvlo Attana nennen, so kann bei Emmius nur eine Kombination aus dem ihm nicht ostfriesisch klingenden Namen Speitza in Verbindung mit dem nichtfriesischen und in Ostfriesland nicht grade zu den häufigsten zählenden Namen Martin<sup>2</sup>) vorliegen.

Am 2. Febr. 1378 (O. U. Nr. 133) danken den Bremern für Freilassung zweier Untertanen als capitales terre Nordensis: Lyuwardus de Emeta, HyloAttana, AffoBeningha. Der erste ist Liuward Abdena, der Vater Hisko's von Emden, der 1382 (Ben. S. 158, vgl. indessen Emm. S. 219) Louwert Itzinga tho Norden, 1383 (Ben. 158, v. Wicht, Emm. 218) Luverdus Itzinga, in den Norder Annalen u. d. J. 1389 Zinduerdus Ytzinga (capitaneus, mit Hilo Attena), 1390 (O. U. Nr. 1697) Lymeart hoftlinck van Emede und van Norde, 1400 (O. Urkdb. Nr. 171, 1729, 1730) Leward von Emede, hovetling to Norden heisst, während sein Siegel 1400 die Umschrift "S. Liuwardi

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Emmius schreibt Speitza, v. Wicht in der aus dem verschollenen Originale abgeschriebenen Kopie Möhlmanns im Besitze des Dr. Klinkenborg Speza, der Auricher Auszug der Norder Annalen, der sonst fast wörtlich mit v. Wicht übereinstimmt, hat Speiza.

<sup>2)</sup> In Norden kommt der Name des beliebten Heiligen öfter vor: 1300 war einer der drei consules oppidi agrique Nordani: Martinus Aldersenius (Emm. S. 188, v. Wicht: Aldersna, Norder Annalen: Aldesa), 1310 befand sich unter den coci et consules terre Nordensis: Ometatus dictus Mertenes (auch der Name Ometatus — Omptad erscheint in der Familie des Martin Syrtza von Berum), — unter den advocati desselben Jahres: Martinus Aldela (= Aldersna, Urk. 44); Boijo Martena (Martesna) wurde nach Emmius S. 212, v. Wicht und den Norder Annalen mit Keno und Rembold Elenga 1377 auf der Itzingaburg zu Lintel getötet.

Itzinga" trägt (O. U. Nr. 171). Er nimmt in dieser Zeit offenbar die Stelle des 1367 unter den 3 Norder advocati genannten und nach den Norder Annalen, Beninga, v. Wicht und Emmius 1372 gefallenen Evenardus Itzinga ein¹). Da Hylo Attena, der schon seit 1347 die Angelegenheiten des Norderlandes mitleitete, i. J. 1378 seine Stellung als Vertreter des mittleren Bezirkes noch immer behauptet²), so wird Affo Beninga, Folkards Sohn, Häuptling von Pilsum, der auch 1379 am 18. Juli (O. Urkdb. Nr. 136) Häuptling von Norden genannt wird, in Norden als Nachfolger Martin Zyertzas, der dann zwischen 1367 und 1378 sein Amt als advocatus aufgegeben haben, wenn nicht gar gestorben sein müsste, anzusehen sein. Da liegt es nun nahe, an diesen Affo oder Affa³) Beninga von

<sup>1)</sup> Für sein unerwartetes Auftreten als Liuward Itzinga unter den Norder Häuptlingen ist wohl keine andere Erklärung denkbar, als dass er in die Familie Itzinga eingeheiratet hatte und deren Namen annahm. ein Namenswechsel, der ja auch bei der Familie Allena (Beninga), bei Focko Ukena's Sohn Udo Itzinga (Hessinga, Urk. 391) u. a. eintrat. War Liuwards Gattin mit dem proteusartigen Namen Djudelt, Djurled, Diudleta, Dudelef, Djulke, Gudelet (Urk, 391, korr, aus Dudelet), die erst M. v. Wichts handschriftliche Stammbäume (1789) "Djulke von Aurich" nennen, eine Itzingasche Erbtochter, die Tochter des 1372 umgekommenen ältern Evenardus Itzinga? Dann hätte der jüngere Evenardus Itzinga, Liuward Abdenas und Djudelts Sohn († 1414), eben als Sohn einer Tochter des älteren Evenardus seinen Namen erhalten. Eine andere Djudelt (Dyudeloff) war Haro v. Oldersums Gattin (Urk. 979 v. J. 1476), Tanno Kankenas von Wittmund Tochter, aus dessen Hand Ulrich Cirksena i. J. 1442 (Urk. 541 und 543) die Westerburg zu Dornum und den Itzingaherd erhielt. Bei dem Testamente Ocko tom Broks 1435 (Urk. 443) waren ausser seiner zweiten Gattin Clara, seiner Mutter Adda, der Tochter des Liuward Abdena-Itzinga und der Djudelt, - der Nichte derselben, Hima Itzinga (der Gattin Udo Fockenas), auch ein Vetter Tanno Kankenas, ein Sohn Hickos, Mauritz Kankena aus Dornum, mit seiner Gattin zugegen. Vielleicht darf also auch der Name Djudelt als Beweis für ein engeres Verhältnis der Kankena zu den Itzinga und als eigentümlich den Itzinga angesehen werden. Die Wandlungen des Namens Diudelet erklären sich dadurch, dass darin, wie friesisch öfter, die Endungen -elf u. -elt verwechselt werden. - Borchling.]

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Er lebte noch zur Zeit des dritten Provinzial-Kapitels der Dominikaner in Norden 1382 (Emm. S. 218, v. Wicht), nach den Norder Annalen 1389, vgl. Ben. S. 158 (1385).

<sup>3)</sup> Aus der altfries. Form Affa, die sich urkundlich auch im O. Urkdb. Nr. 1730 (v. J. 1400) findet, ist bei Beninga-Harkenroht S. 314 irrtümlicher

Pilsum und Norden bei den Namen der Tiadeke und ihres Gatten Affa, der Tochter und des Schwiegersohnes Merten Syrtza's in unsrer Urkunde, zu denken. Der Nichtnorder Affa Beninga von Pilsum scheint eben als Schwiegersohn Marten Syrtzas zu Berum und Norden zur Norder Häuptlingswürde gelangt zu sein 1). — Dauernd bekleidete er diese nicht, denn am 23. Mai 1400 (O. U. 171) gelobt er als schlichter "hovetlink to Pilsem", den Vitalienbrüdern keinen Vorschub zu leisten. Am 5. April 1402 (O. U. 188) verfügt sein schon seit 1367 (O. U. 107) auftretender Sohn Enno von Pilsum selbständig über Familiengut; Affo muss also 1402 nicht mehr gelebt haben. Affa Beninga von Pilsum war nach der von Beninga S. 314 bewahrten, das Richtige wohl treffenden Überlieferung (vgl. o. S. 247 Anm. 3) auch der Vater der ersten Gattin Edzard Cirksenas († 1441), Moder.

Liwards Klage umfasst den Zeitraum von 4 Generationen der Berumer Häuptlingsfamilie, nennt jedoch leider kein Glied der dritten. Seine Eltern müssen bei den Beschwerden gegen Keno für ihn nicht in Betracht gekommen sein, und nur im Allgemeinen erwähnt er die Kinder seiner Grosseltern, die den Arler Zehnten ungestört genossen hätten. friesischer Sitte müsste einer der Enkel Merten Syrtza's, wenn solche vorhanden waren, den Namen des Grossvaters, Merten, geführt haben. In der Tat ist ein zweiter Merten Syertza, der zur Zeit der Eltern Liwards gelebt haben könnte, nachweisbar. Am 8. Jan. 1449 (O. Urkdb. 607) begründen Rüstringen, Östringen und Wangerland in dem langjährigen Kampfe zwischen dem von Ulrich Cirksena unterstützten Hero Tansen von Sandel und den von Tanno Duren von Jever geschützten Alke, Iko Onnekens Sohn, um die Burg

weise Assa geworden: "Syn (Edzard Cirksenas) leerste ehefrouw is Assa Beningha tho Pilsum Hovetlingh dochter gewest, genoemet Moeder". Das Übersehen des Zusatzes "dochter" hat manchen ostsriesischen Genealogen verleitet, Assa selbst als den Namen der ersten Frau Edzards anzusehen, vgl. G. H. Müller De Or. Fris. Dynastis S. 122, Tergast Die Münzen Ostfr. S. 133. Harkenroht zu Beninga S. 308 hat wohl "Affa" für einen Frauennamen gehalten und die in Ava verwandelte Affa zur Gattin eines Thyo von Pilsum gemacht. — Affo erscheint zum ersten Male am 10. Nov. 1359 (Urk. 87) als Affo Folkardi capitalis in Pylsum.

¹) natürlich ist es nicht ausgeschlossen, dass Affo mehrmals vermählt war.

Inhausen ihre Parteinahme für ihren Häuptling Tanno Duren gegen Ulrich Cirksena u. a. mit den Verwandtschaftsverhältnissen der Nachkommen des Landesverräters Poppeke Ynnen von Inhausen: Poppeke Ynnen to Ynnehusen gaf syne dochter. Hyse nomet, Marten Sytzen1) to Berum und makede fruntschup mit Wydselt Keensen und vil Edo Wymmeken af"... "Poppeke Ynnen, von Widselt ununterstützt gelassen, ward von Edo Wimeken getötet (1391-13942); dieser setzte aus Furcht, Poppeke Ynnens Witwe, Alget, möchte die Burg Inhausen Widselt und Marten Sytzen ausliefern, Iko Onneken auf Inhausen ein und gab ihm Hyllyt, Poppeke Ynnens Tochter, zur Frau". - Nach andern Jeverschen Quellen (Ostfr. Urkdb. Nr. 671 v. J. 1454, vgl. Sello St. z. Gesch. von Oestringen S. 15, 16, 48, 103) war Hise, Marten Sytzen's Gattin, Witwe des um 1391 gestorbenen Dodeko, des Sohnes von Edo Wimeken d. Ä. Wiarda (Bd. I, Tafel XVII) und seine Quellen, wie teilweise Loringas Genealogien, geben folgenden urkundlich wenig beglaubigten Stammbaum:

#### Hayo Sydzena, Häuptl. zu Berum

Martin Sydzena, Häuptl. zu Berum Tetta, Gemahlin Poppo Manningas verh. mit Alget von Inhausen, Witwe des zu Lützburg 3)

Dodeco von Jever

Frouwa, Gemahlin Edzard Cirksenas (beide † 1441).

¹) diese Form ohne r kommt in den Urkunden vor 1500 nur hier vor. — Popke Inen stand mit ostfriesischen Häuptlingen schon lange in Verbindung: 1382 nahm er mit Ede Wimeken von Rüstringen und Luwert Itzinga von Norden das Nonnenkloster Dykhusen (bei Visquard) in seinen Schutz (Ben. S. 158, Emmius S. 219); ein Nachkomme von ihm war wohl jener Popke Inema aus Oestringen, um 1432 im Dienste Edzard und Ulrich Cirksenas auf der Schlüsselburg zu Detern, dessen Geschichte Beninga S. 281 u. f. erzählt.

<sup>2)</sup> vgl. Sello Studien z. Gesch v. Oestringen usw. S. 15 und 16.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Die Gattin Poppo Manningas (gestorben vor 1./7, 1434) war nach Urk. 1775 v. 1434 1./7. Vrouwe Itzinga, deren Sohn erster Ehe der in Urk. 428 (1434 25./6.) als Bruder Hima Itzingas bezeichnete sonst unbekannte Frerik war.

Von Havo Sydzena ist sonst gar nichts bekannt, Alget von Inhausen war nicht Gattin Marten Sytzen's, sondern Mutter seiner Gattin (vgl. Sello a. a. O.). Von Frouwa berichten Beninga, v. Wicht, Emmius nur, dass sie Erbin von Berum, nicht auch mit Beninga und Wiarda, dass sie Martin Sydzena's Tochter gewesen sei. Die Ehe Marten Sytzen's mit Poppeke Ynnen's Tochter muss, wenn Sello (S. 15 u. 16) das Todesjahr Dodekos und Poppeke Ynnens richtig ansetzt, zwischen 1391 und 1394, jedenfalls aber vor dem 1399 erfolgten Tode Widzelt's tom Brok geschlossen worden sein. In diesem Schwiegersohn Poppeke Ynnens von Inhausen darf also ein Vertreter der Generation zwischen Tiadeke Syrtza-Affa Beninga und unserm Liward v. 1409 gesehen werden; ob er Ulrich Syrtza's oder Omptad's oder Affa Beninga's und Tiadeke Syrtza's Sohn und ob er der Vater Liward Syrtza's war, muss dahin gestellt bleiben.

Ein Namensvetter von Liward Syrtzav. Berum, der als Enkel Affa Beninga's wohl eigentlich ein Beninga war, findet sich zweimal erwähnt. Am 28. Okt. 1466 (O. U. Nr. 844) bescheinigt das Nyekloster in Groningerland¹) die Beilegung eines Streites mit der Gräfin Theda wegen Schadens, der dem Bruder ihres Gemahles, Grafen Ulrichs, "zelghen Lyuward, hovetling the Berum, de the Oldenborch ghevangen was", zugefügt worden war; Theda verzichtet zu Gunsten des Klofters auf "zelghen Ewen land the Westerhusen hovetling²). — Am 12. Okt. 1470 (O. Urkdb. Nr. 892) bezeugt der Abt von Ihlo, die Witwe Liuwards v. Berum, Eve von Dornum, habe auf dem Totenbette³) bekannt, eine ihrem Manne von

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Praemonstratenser-Nonnenkloster in Oosterwijtwerd bei Appingedam, auch Campus Rosarum genannt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Ewo Houwerda, Gatte einer Tochter des obengenannten Liuward von Emden und Norden (Emm. S. 340), dessen Burg in Westerhusen nach tapferer Verteidigung 1436 von Edzard Cirksena und den Hamburgern zerstört wurde (Ben. S. 299), gest. 1457 (Ben. S. 341). Lyuward von Berum muss den Heerd Ewo Houwerdas zu Westerhusen besessen oder beansprucht haben (vgl. Urk. 892 und 844). Die Beziehung (Verwandtschaft?) Liuwards von Berum zu Ewo Houwerda von Westerhusen, der wie dieser und die Abdenas einen nach rechts aufgerichteten Löwen im Wappen führte, ist merkwürdig.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Dass Eve zur Zeit der Ausstellung der Urkunde, am 12. Oktober 1470, wirklich tot war, sagt der Abt von Ihlo nicht ausdrücklich.

ihrem Vater, Hero von Dornum, zum Loskaufe aus der Gefangenschaft¹) geliehenen Summe schon von dem verstorbenen Junker Edzard von Greetsiel († 1441) zurückerhalten zu haben, diesen, seinen Bruder Ulrich und dessen Erben, insbesondere seine Gattin Theda, von allen Forderungen freigesprochen und im Falle nachträglicher Ansprüche die Verwandten Eves auf den Heerd zu Westerhusen²) verwiesen zu haben. — Dieser Lyuward von Berum muss, da seine Gattin, Eve von Dornum, schon zu Lebzeiten Edzards Witwe war, vor 1441 gestorben sein³), und es ist nicht unmöglich, dass er mit dem Aussteller unserer Urkunde von 1409 eine und dieselbe Person ist. Aus welchen Anlass er in Oldenburg gefangen gehalten wurde, ist ebenso wenig bekannt⁴), wie Sicheres über die Persönlichkeit seines Schwiegervaters Hero von Dornum feststeht⁵).

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) sicher aus der in Urk. 844 erwähnten Gefangenschaft zu Oldenburg.

<sup>2)</sup> s. S. 250 Anm. 2.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Falls der 1441 gestorbene Edzard als Gatte der Erbin von Berum Frouwa, wie es wahrscheinlich ist, sich längere Zeit des Besitzes von Berum erfreuen konnte, so müsste Liwards Tod mehrere Jahre vor 1441 fallen.

<sup>4)</sup> Vielleicht war er als Bundesgenosse Edzards und Ulrichs zur Zeit der Fehden gegen Hajo Harlda von Jever und die Kankena's von Wittmund und Dornum, in der auch die Oldenburger Grafen im östlichen Ostfriesland, namentlich auf der Friedeburg, festern Fuss zu fassen suchten (vgl. Urk. Nr. 406 v. J. 1432 und Nr. 519 v. J. 1440), diesen in die Hände gefallen (Mitteilung von Dr. Pauls).

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Im J. 1400 lebten nach Urk. 169, 171, 1722 und 1730 gleichzeitig "iunge" und "olde Hero, hovetlink to Dornum". Hero Attena von Dornum und sein Sohn Lutet wurden bekanntlich, nach Emmius i. J. 1410, von der Quaden Foelke enthauptet, aber ein Hero, der 1410 starb, konnte natürlich nicht zwischen 1430 und 1440 für Liuward Lösegeld zahlen. -Eine "Ewe Kanken v. Dornum u. Wittmunde" nennt Renners Bremische Chronik z. J. 1441 Haje Harlda v. Jevers Mutter (Bruschius Gesamlete Nachrichten v. Jeverland, 1787, S. 195), dieselbe, die bei Sello (St. z. G. v. 0. u. R. S. 16) Eva, Tanne Dyurens Tochter von Wittmund, heisst. -Ein sonst unbekannter Here befindet sich unter den 4 Brüdern Kankena (Hedde, Tanne, Here, Yne). Söhnen Hicko Kankenas von Wittmund, die am 23. April 1425 in Gemeinschaft mit ihrem Vetter Mauricius ("Hicken Sohn") einen Freundschaftsvertrag mit Ocko tom Brok schlossen (Urk. 331). Von diesen war Tanno als Schwiegersohn eines Attena (Hicco?) bis 1442 Herr der Westerburg zu Dornum (s. o. S. 247 Anm. 1); auf der Hauptburg, der Norderburg, sass der genannte Mauritz Kankena, der sie mit der Tochter des unglücklichen Lutet Attena erheiratet hatte (vgl. Urk. 443 v. J. 1435).

Das schwerste Rätsel gibt aber die Bezeichnung des Lyuward von Berum in der Urk. 844 als Bruder Ulrich Cirksen as auf. Waren Lyuward, Edzard, Ulrich Stiefbrüder, sodass Enno Cirksena von Norden und Greetsiel zweimal vermählt gewesen wäre und dass neben seinen der Ehe mit Gela von Pilsum<sup>1</sup>) entstammenden Söhnen Edzard und Ulrich einer andern bisher unbekannten Ehe Lyuward von Berum entsprossen oder in ihr als Stiefsohn eingebracht wäre? Das Enno Cirksena dem Liuward von Berum v. J. 1409 nahe stand, zeigt sein Eintreten für ihn bei der Hansa im selben Jahre (O. Urkdb. Nr. 1753 S. 7152). Aber weshalb nennt dann diese Urkunde Liuward nicht ausdrücklich Ennos Sohn? Und wenn Edzard und Lyuward Stiefbrüder waren, so ist es wieder schwer begreiflich, wie jener in zweiter Ehe die dem Lyuward doch gewiss nahe verwandte Erbin von Berum, Frouwa, heiraten konnte. Wenn nicht grade Ulrich (statt Edzards) Bruder von Lyuward genannt wurde, so wäre die leichteste Lösung, Frouwa als hinterbliebene Schwester Lyuwards anzusehen und "Bruder" als "Schwager" aufzufassen<sup>3</sup>). Freilich hinterliess Lyuward auch noch eine erb-

¹) Wenn Houtrouw Ostfriesl. I S. 506 wegen Urk. 188 v. 5. April 1402 Enno von Greetsiel auch als Häuptling von Pilsum bezeichnet, so ist das nicht damit zu vereinen, dass am 14. Juli 1404 (Urk. 193) Enno von Norden und Enno von Pilsum (Affo Beningas Sohn) nebeneinander vorkommen. Der im Ostfr. Urkdb. I S. 348 nicht aus dem Original, sondern aus Emmius Catalogus magistratuum genannte "Enno Attenna hovetling in die Greed" v. J. 1429 kann, wenn nicht ein Irrtum vorliegt oder wenn Enno von Greetsiel nicht etwa in die Familie Attena von Norden eingeheiratet hat, nur Enno der Stammvater der Cirksenas sein.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Als Sibet von Oestringen und Rüstringen 1433 mit seinem Schwager Udo von Norden (Focko Ukena's Sohn) von Norden aus seiner von den Hamburgern belagerten Sibetsburg zu Hülfe zog und Edzard und Ulrich mit den Hamburgern ihn abschneiden wollten, war für diese vor der Schlacht bei Bargerbur der Sammelplatz Berum (Beninga S. 285). Liegt auch darin eine Spur der alten Beziehungen Edzard und Ulrichs zu Berum?

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Ebensowenig, wie es bei Ulrich Cirksena und Lyuward von Berum scheint, könnnen Hima Itzinga, Udo v. Nordens Gattin, Tochter Evenard Itzingas und Sybbas, der Tochter Folkmar Allenas, und der in Urk. 428 v. J. 1434 als ihr Bruder bezeichnete Frerik Geschwister im eigentlichen Sinne gewesen sein, vgl. o. S. 249 Anm. 3.

berechtigte (?) Gattin in der vorher genannten Eve von Dornum. So stösst jeder Versuch einer Entwirrung auf neue Schwierigkeiten, und wie bei sovielen Fragen der Häuptlingsgeschichte, so erweist sich auch hinsichtlich der unzuverlässigen Überlieferung über die Abstammung der Gattinnen der ältesten Cirksenas (nicht Dodas, der Tochter Kenos I. tom Brok, wohl aber der Etta v. Visquard, Adda von Groothusen, Gela v. Manslagt) eine Neuprüfung als notwendig. Selbst dem auch von Emmius aus Beninga aufgenommenen Namen der zweiten Gattin Edzards, der Berumer Erbin Frouwa, fehlt ja die urkundliche Beglaubigung. Als sicher dürfen jedoch die in allen Nachrichten übereinstimmend zu Tage tretenden nahen Beziehungen der Cirksenas von Appingen, Greetsiel und Norden einerseits zu Manslagt und zu den ihrem Stammsitze Appingen so nahewohnenden Beningas von Pilsum<sup>1</sup>), anderseits zu den Berumer Häuptlingen gelten. Und hierbei scheinen alle Fäden in der Person des Affa Beninga von Pilsum, von Norden und, wie unsre Urkunde von 1409 erschliessen lässt, auch von Berum zusammen zu laufen. War doch nicht blos Edzard Cirksenas zweite Gattin eine Berumer Häuptlingstochter und wahrscheinlich Nachkommin eines Affa. sondern, wenn Beningas Angabe S. 314 Glauben verdient und wenn Affa Beninga von Pilsum der Schwiegersohn und Nachfolger Merten Syrtza's von Berum war, auch schon Moder, seine erste Gattin, aus Berumer Stamme<sup>2</sup>), so dass Edzards Erbansprüche auf Berum sich nicht erst auf seine zweite Ehe mit der Erbtochter von Berum zu stützen brauchten.

¹) vgl. Ben. S. 308 (Manslagt), Urk. 889, 890, 940 v. J. 1470 und 1474 (Pilsum und Manslagt: Adda Cirksena, Ulrich's Schwester, Witwe Lütet Manningas, erhebt Anspruch auf Anteil an der Hinterlassenschaft einer sonst leider unbekannten "Tyaetque, Elen dochter", deren Name vielleicht in irgend eine Verbindung mit Tiadeke Syrtza zu bringen ist).

<sup>-)</sup> Edzard wäre demnach auch Lyuward Syrtzas Oheim gewesen.

#### Übersicht über die Verwandtschaft der Syrtza's von Berum 1).

#### I. Generation

#### Merten Syrtza I zu Berum

Sohn des 1310 unter den coci et consules terre Nordensis aufgeführten Ometatus Mertenes? (vgl. o. S. 246 Anm. 2.) 1358 in Norden verbündet mit Hylo Attana ("Speitza"), 1367 advocatus terre Nordensis mit Hylo Attana und Evenard Itzinga, gest. vor 1378? (s. o. S. 247), jedenfalls vor Erzbischof Albert v. Bremens Tode (1395).

#### II. Generation

# Omptad Olrik Tiadeke gest. vor 1409 gest. vor 1409 lebte noch 1409, vermählt mit Affa Beninga von Pilsum, Folkard v. Pilsums Sohn [1359, Urk. Nr. 87; 1362, Urk. Nr. 96; 1367, Urk. Nr. 108; 1378 capitalis terre Nordensis mit Liuward AbdenaItzinga v. Norden und Hylo Attana; 1400 nur Häuptling v. Pilsum, gest, 1402 oder vorher. Wappen: ein linksgewandter Adler (Urk. 171

#### III. Generation

v. 1400)].

#### Marten Sytzen II

vermählt zwischen 1391 und 1394 mit Hise (Tochter von Poppeke Ynnen zn Inhausen und Alget), Witwe des Dodeko, Sohnes von Ede Wimeken d. Ä. v. Jever; verbündet mit Widselt tom Brok.

### Enno Affana v. Pilsum

(Sohn aus einer andern Ehe Affas?), 1367, 1402, 1404.

Moder
(aus einer andern Ehe Affas?)
erste Gattin
Edzard
Cirksenas
(† 1441).

#### IV. Generation

Frouwa, Erbtochter von Berum, zweite Gattin Edzard Cirksenas († 1441); hinterbliebene Schwester Liward Syrtzas?

Liward Syrtza von Berum von den Kenesmannen des Zehnten von Arle, Hage, Nesse beraubt; 1409 verbündet mit Haro und Enno von Greetsiel und Norden; vermählt mit Eve von Dornum, Tochter des Hero von Dornum; gefangen in Oldenburg; gest. längere Zeitvor 1441. Ulrich Cirksena sein "Bruder" (— Schwager?). Wappen: rechtsaufgerichteter Löwe.

<sup>1)</sup> Im Wesentlichen nach der Urkunde von 1409.

#### Der Name des ostfriesischen Fürstenhauses.

1.

In den gängigen Darstellungen der ostfriesischen Geschichte hat der Name des alten einheimischen Grafen- und Fürstenhauses überall die feste Form Cirksena, und in dieser Schreibung und sprachlichen Form kennen auch wir modernen Ostfriesen den Namen ganz ausschliesslich. Wenn heute etwa eine neue Strasse nach dem alten Regierhause benannt werden soll, so wird niemanden darüber ein Zweifel ankommen, dass die Strasse "Cirksenastrasse" und nicht anders heissen müsse. Gehen wir aber etwas näher auf die älteren historischen und sprachlichen Zeugnisse zurück, so ergibt sich die überraschende Tatsache, dass die Belege für die Form "Cirksena" verhältnismässig jungen Datums sind, und dass dafür bei den älteren Schriftstellern eine bunte Fülle von Schreibarten dieses Namens existiert. Noch Ubbo Emmius kannte, als er um 1600 seine Rerum Frisicarum Historia schrieb, mehrere Formen des Namens und wählte daraus eine, die er für die bestbeglaubigte hielt, aus und führte sie nun konsequent im Texte seines Werkes durch. Er sagt darüber p. 211 der Folioausgabe (ad a. 1369): "Sed praeter Emdenses . . . . supra reliquas familias nobiles . . . in Cisamasana se extulere Idsingij apud Nordanos, Sircsenij (sic enim a plerisque nominari eos video, nescio quam recte) Greetsilae etc." Diese latinisierte Form des Emmius geht offenbar auf ein

friesisches Sircsena zurück. In dieser Form ist das anlautende s scharf zu sprechen, wie es im Altfriesischen stets gesprochen wurde; deshalb konnte sich später dafür die Schreibung c festsetzen, wie ähnlich in "Cirkwerum" aus älterem "Sircwerum" (= Kirchwerum). Die alten ostfriesischen Genealogen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aber sahen sowohl in Cirksena wie in Cirkwerum einen alten Stammvater Cirk, den sie als Cyriacus erklärten. Dieser Cirk von Norden, der Ahnherr des Geschlechts der Cirksena, soll, so wissen sie weiter zu berichten, ein vornehmer Bürger zu Norden gewesen sein, "von der alten Societät, wovon noch in Norden vestigia seyn", d. h. ein Mitglied der Theelacht 1). Für unsere Untersuchung ist diese Fabelei des Loringa und seiner Nachbeter deshalb von Wichtigkeit, weil sie uns beweist, dass man zu ihrer Zeit offenbar das "cs" im Namen Sircsena (Circsena) bereits ganz eindeutig als "ks" auffasste und aussprach; sonst hätte man ja unmöglich einen Eponymos Cirk daraus ableiten können. Dieser fabelhafte Cirk hat dann später seinerseits wieder viel dazu beigetragen, dass die Schreibung Cirksena zur Alleinherrschaft gelangte.

Allein verfolgen wir zunächst erst einmal die Spur des Namens Sircsena noch weiter zurück. Da erleben wir bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die merkwürdigsten Überraschungen, und im 15. Jahrhundert geht uns vollends jede Spur des Namens verloren. Nun ist es ja wohl bekannt, dass das später so blühende und mächtige Haus Cirksena sich aus sehr kleinen Anfängen emporgearbeitet hat, und dass nicht einmal ein halbes Jahrhundert dazwischen liegt, seitdem die Cirksenaischen Gebrüder als ein paar herzlich unbedeutende Mitglieder des grossen Bundes der Beningamannen auftreten, bis wieder zwei Brüder des Hauses schon in der nächsten Generation die unbestrittenen Herren von ganz Ostfriesland sind. So stehn die Cirksena an Alter und Bedeutung ursprünglich weit zurück hinter den Beninga, den tom Brok und den Allena. Und dies Verhältnis spiegelt sich in den alten Familiennamen wieder, denn je mächtiger die Stellung eines

<sup>1)</sup> Vgl. Suur, Häuptlinge S. 74. Harkenroht, Oorsprongkelykheden, 2. Ausgabe, S. 440. Houtrouw I 508. Alle gehen auf Loringas Genealogien zurück.

solchen alten Geschlechtes war, desto eher wurde sein Name aus einem einfachen Vatersnamen zum festen Familiennamen. So können wir von vornherein erwarten, dass der Name Cirksena als fester Geschlechtsname jünger sein wird als die Beninga, tom Brok und Allena. Das ist denn auch der Fall. Während sich z. B. Affo Folkardi von Pilsum (so in Urk. 87 von 1359)1) sonst stets Affo Beningha nennt, während der Sohn Folkmar Allenas von Osterhusen, der 1379 eine Tochter des Haro Ailts von Grossfaldern heiratet (Urk. 137), an dieser Stelle nicht Ailt Folkmersna, sondern Ailt Allena heisst, von den tom Brok ganz zu schweigen: kommt der Familienname der Cirksena in dieser Form im ganzen Ostfriesischen Urkundenbuche (d. h. also vor dem Jahre 1500) überhaupt nicht vor! Die Angehörigen dieses Hauses nennen sich stets Enno Edzerdes, Haro Ydzerdes, Enno van Norden etc., niemals Cirksena. Zwei Stellen allein bleiben übrig<sup>2</sup>), an denen ein Familienname des Hauses genannt wird, der sich aber sehr stark von der uns bekannten Form "Cirksena" unterscheidet. Diese beiden für unsere Untersuchung äusserst wichtigen Formen halte ich aber zunächst zurück, um zuvor die Zeugnisse der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufzuzählen.

Da ist an erster Stelle ein Passus aus den vielberühmten Norder Annalen zu nennen, wonach im Jahre 1373 ein Ulricus Sircsena (doch wohl aus Norden) im Kampfe iuxta Wigmondiam gefallen sei<sup>3</sup>). Die Norder Annalen stammen, ihrem Grundstock nach, noch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, die einzige uns erhaltene Handschrift (Manuskript A 5 des Kgl.

<sup>&#</sup>x27;) Als ständige Abkürzungen verwende ich:

Urk. = Ostfriesisches Urkundenbuch, herausg. von Friedlaender, Emden, Haynel, Bd. 1 1878, Bd. 2 1881.

 $<sup>0\,\</sup>mathrm{r\,k.}=0$ orkondenboek van Groningen en Drente, bewerkt door Blok, Feith, Gratama, Reitsma en Rutgers, Groningen, Wolters, 1. Deel 1896, 2. Deel 1899.

Charterb. = Groot Placaat en Charter-boek van Vriesland, door G. F. Baron thoe Schwartzenberg en Hohenlansberg, Bd. 1, Leeuwarden 1768.

Die Ziffer hinter diesen Abkürzungen bezeichnet bei Urk. und Oork. stets die Nummer der citierten Urkunde, bei Charterb. die Seitenzahl.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Wenn ich von der bisher noch nicht richtig gedeuteten Bezeichnung des Enno von Norden als Enno Attenna (Urk. 374) absehe.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl. Klinkenborg, Jb. XIV (1902) S. 152 N. 1.

Staatsarchivs zu Aurich) aber erst aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts 1). Auch bietet die Handschrift keine Gewähr für die authentische Wiedergabe der Namensformen des Originals (vgl. oben S. 246: Speiza); wir müssen auch die Form "Sircsena" unter den Zeugnissen des 16. Jahrhunderts aufführen. Ich weise darauf hin, dass sie sich in der Schreibung genau mit der von Emmius bevorzugten Form deckt. Der nächste Zeuge ist dann Eggerick Beninga seiner Chronik von Ostfriesland. Auf sein Zeugnis dürfen wir um so grösseres Gewicht legen, als er selber aus einem altadligen Hause stammte, dessen reiche archivalische Schätze ihm zu Gebote standen, und er diese alten Urkunden mit grosser Treue, ganz ohne die gelehrten Praetensionen eines Loringa, in seine Chronik verarbeitete. Bei ihm lautet die Nachricht über den Untergang des Ulrich Cirksena in Wigmodien 1373 (Seite 147 der Harkenrohtschen Ausgabe): "Van verstarvent Ulrich Sirtzena tho Greetzyl Hovetling. Anno Christi M. CCC. LXXIII. is Vlrich Sirtzena Hovetlingh tho Greetzyhl etc."; dann 5 Zeilen weiter: "In dit sulve jahr is Vlrich Zirtzena Hovetlingh to Greetzyhl in den Heere verscheden". Diesen letzten Passus hat Eggerick Beninga eigenhändig in das Reinschriftsexemplar seiner Chronik, das sich jetzt als Mscr. A 1 auf dem Kgl. Staatsarchiv in Aurich befindet, auf Bl. 179 v nachträglich eingetragen, er lautet dort: "Anno 1373 ys wlrick zirtzena houetlinck to gretzyll yn den heren vorscheden". - S. 293: "J. Edsardt, Enno Syrzhen a tho Greetsyhl sohn". - S. 314: "J. Edsardt Zirskzena tho Greetsyhl".2) Diese Stellen des Beninga machen es zweifellos, dass

<sup>1)</sup> Vgl. Pannenborg bei Leding, Die Freiheit der Friesen, S. 38. Reimers, Jb. XV 81, 86, 92.

²) [Korrekturnote: Wie mir Fr. Ritter auf Grund seiner Untersuchungen der Quellen von Beningas Chronik freundlichst mitteilt, hat Beninga an allen drei oben zitierten Stellen den Namen des Grafengeschlechts aus den ihm erst nachträglich bekannt gewordenen Norder Annalen, und zwar aus einer anderen als der uns erhaltenen Handschrift, entnommen. S. 314 hat er nur den Namen selbst hinzugefügt, S. 147 und S. 293 dagegen den ganzen Passus aus dieser Vorlage entlehnt. In der erhaltenen Handschrift der Norder Annalen lautet der Satz, der Beninga S. 293 entspricht: "concessa est iurisdictio antiquae ac novae terrae Nordensis Edzardo Ydzinga filio Evenardi". Dazu hat Emmius am Rande bemerkt:

Eggerick Beninga den Namen des ostfriesischen Grafenhauses noch nicht Cirksena, sondern noch Cirtzena gesprochen hat. Auch die Form auf S. 314 mit ihrem unbeholfenen -skzfür den tz-Laut beweist nichts dagegen, denn die friesische Orthographie hat von jeher grosse Schwierigkeiten gehabt, diesen (im Altfriesischen meist aus assibiliertem k hervorgegangenen) tz-Laut zu bezeichnen¹).

Dieser Befund der Quellenstellen des Beninga und der Norder Annalen wirft nun ein helles Licht auf die eine der beiden oben kurz angedeuteten Stellen des Ostfriesischen Urkundenbuchs, die bisher ganz rätselhaft erschien. In einer Urkunde vom 22. April 1461, in der der Kardinalpriester Philippus im Auftrage des Papstes Pius II. von Rom aus die Junker Ulrich, Sibet und Poptat von ihrem den Hamburgern geleisteten Eide feierlichst entbindet, nennt er den damaligen Häuptling Ulrich, der drei Jahre später der erste Graf von Ostfriesland werden sollte, "(ex parte nobilium) Ulrici Tzyerza, capitanei in Oestfrisia"). Dieses "Tzyerza" der Urkunde von 1461 ist in engste Verbindung mit der Form "Zirtzena" bei Beninga zu setzen, die eine Form muss die andere erläutern. Die Form "Tzyerza" ist nun aber weiter mit dem "Syrtza" der Berumer Urkunde von 1409 (oben S. 233 ff.) lautlich vollkommen iden-

<sup>&</sup>quot;Edzardo Circzena... Ennonis filio legendum". Diese Verbesserung muss Emmius aus derselben besseren Handschrift der Norder Annalen entnommen haben, aus der er auch in seinen Kollektaneen zu Beningas Chronik (Mskr. A 4 des Kgl. Staatsarchivs zu Aurich, vgl. Reimers, Jb. XV 93 f.) zum Jahre 1444 notiert: "Anno 1444 Ulrichus Circzena ab Ordinibus Fr. Or. Dominus Fr. Or. electus est". "Circzena" schreibt auch E. F. v. Wicht in seinen ungedruckten Annalen an den drei parallelen Stellen. Der Vollständigkeit halber füge ich endlich noch hinzu, dass (wie Reimers a. a. O. S. 93 N. 1 mitteilt) Emmius seiner Abschrift von Urk. 427 (in Mskr. A 17 a des Kgl. Staatsarchivs zu Aurich) eine fast wörtlich mit Beninga S. 293 übereinstimmende Notiz hinzusetzt, in der er den in Frage stehenden Namen aber Sirtzen a schreibt.

<sup>1)</sup> Vgl. van Heltens Altostfries. Grammatik § 133, wo als altostfriesische Schreibungen dieses Lautes nicht weniger als 13 verschiedene Zeichengruppen nachgewiesen werden, darunter tz, sz, st, sk (z. B. skiurkawâg [Kirchenwand] Richthofen 340, 16).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Auf diese Stelle kurz hingewiesen hat bereits v. Bippen, Hans. Geschichtsbl. 1883, S. 52 N. 1, ohne sich auf das Sprachliche n\u00e4her einzulassen.

tisch, da, wie wir bereits oben gesehen haben, das anlautende s graphisch gerne durch tz (c) wiedergegeben wird. Es ist kein Zweifel, der Name der Cirksena in der Form wie ihn die römische Urkunde von 1461 überliefert, ist Laut für Laut identisch mit dem Namen der Norder und Berumer Familie Syrtza, und der spätere Name der Berumer Sytzen, noch mehr Sydzena (oben S. 249), verhält sich, abgesehen von dem Ausfall des r,¹) genau so zu dem älteren Namen Syrtza, wie Zirtzena zu Tzyerza.

Auf die genealogischen Fragen, die diese unerwartete Identificierung sofort hervorruft, will ich hier zunächst gar nicht eingehen, sondern rein vom sprachlichen Standpunkt aus die Formen "Tzyerza, Syrtza, Zirtzena, Sircsena, Sydzena" untersuchen. Ich muss zu diesem Zweck etwas weiter ausholen und in aller Kürze die Gesetze der altfriesischen Namenbildung, soweit sie die sg. Patronymika oder Vatersnamen angeht, auseinandersetzen.

Die älteste Art, in der die friesische Sprache den Namen des Sohnes aus dem Namen des Vaters bildete, geschah vermittelst des Suffixes "-ing", das an den Namen des Vaters angehängt wurde. So war Boynk der Sohn des Bojo, Bening der Sohn des Beno usw. Diese älteste Art der Patronymika ist allen drei altniederdeutschen Sprachen, dem Altsächsischen, dem Altenglischen und dem Altfriesischen, eigen. Ich führe als sächsische Beispiele noch an: Borcherding = Sohn des Borchert (Burchard), Bentinck = Sohn des Bernt, Dierking = Sohn des Dierk usw. usw. Besonders häufig sind diese Bildungen in den alten Ortsnamen wie Abbing-weer, Pettinghem (Petkum), Pawing-hem (Pogum), in denen man ursprüngliche Sippendörfer sehen möchte, im Gegensatze zu den Einzelsiedlungen, deren erster Bestandteil ein einfacher Name im Genetiv ist (Loppers-hem, Grimers-hem etc.).

¹) Der Verlust des inlautenden r in Sytzen neben Syrtza hat zahlreiche Parallelen in ostfriesischen Namen, vgl. Jahrb. VII 1, S. 38 Nr. 133 Ayld Dyudsna (= Diurdsna); S. 39 Nr. 141 Haige Liudsna (= Liurdsna) = Hayo Lyudzena S. 52 Nr. 278 u. S. 53 Nr. 286 etc. Von Ortsnamen z. B. Hatzum und Ditzum aus Hartzum und Dirtzum, während Jarssum (Jerzem) sein r behalten hat.

Nur das Altfriesische und das Altenglische besitzen dann eine zweite jüngere Art der Patronymikalbildungen, die aus dem Genetiv Pluralis des zu Grunde liegenden Personennamens hervorgehen. Aber während das Altenglische nur ganz schwache Spuren dieser Bildungen zeigt (vgl. Kluge, Nominale Stammbildungslehre, 2. Aufl., Halle 1899, § 26 a. N. 3), hat sie das Altfriesische zur üppigsten Entfaltung gebracht. Ihr verdanken die Friesen noch heutzutage ihre alten klangvollen Namen auf -a, -ena, -inga. Sobald man erkannt hat, dass alle diese Namen ursprünglich Genetive Pluralis sind, ordnet sich ihre Mannigfaltigkeit leicht in mehrere systematische Der Genetiv Pluralis geht im Altfriesischen beim starken Maskulinum auf -a aus, beim schwachen auf -ena (-ana). Folglich nehmen auch alle diejenigen Männernamen, die selber stark flektieren, im Patronymikon die Endung -a an, alle schwach flektierenden dagegen die Endung ena. So bildet Wiard, Gen. Sg. Wiardes, das Patronymikon Wiarda, Rippert Ripperda, Omptet Ompteda, Marten Martena, Aldelt Aldel(d)a; auch Harara erklärt sich so, es ist kein Schreibfehler für Harana, sondern •kommt von einem Grundworte Har(w)art. Dem gegenüber die schwach flektierenden Allo Allena, Affo Affana, Hayko Haykana, Haro Harana, Kanko Kankena, Uko Ukena, Uffo Uffana etc. etc. Zu den stark flektierenden gehören dann auch noch alle die zahlreichen Namen auf inga, die also eigentlich eine doppelte Patronymikalbildung aufweisen, einmal das -ing, dann das -a: Beninga, Poppinga, Manninga, Geraldingha, Ricoldinga etc. So stellt sich die ursprüngliche Gruppierung dieser Pluralpatronymika dar.

Nun sind aber in dies System einige Kreuzungen hineingekommen. Im Friesischen haben von vornherein die schwach flektierenden Namen ein gewisses Übergewicht bei der Patronymikalbildung. Das kommt daher, weil man die Patronymika mit Vorliebe von den gekürzten Formen der zu Grunde liegenden Namen, den s. g. Koseformen und den mit Deminutivsuffix versehenen Kurzformen, ableitete. Alle diese Kurz- und Verkleinerungsformen werden aber, nach allgemeingermanischen Bildungsgesetzen, ausschliesslich schwach flektiert. Neben den so gebildeten Patronymiken wie Allana, Affana.

Harana, Uffana, Ukana, Abekana, Kankana stand nun aber altfriesisch der zu Grunde liegende Name in der Form Alla. Affa. Hara, Uffa, Uka, Abeka, Kanka etc. (woraus erst viel später unter dem Einfluss des Lateinischen und Niederdeutschen die uns heute geläufigen Namen auf -o, Allo, Affo. Uko etc... geworden sind). Aus diesem Nebeneinander von Alla Allana. Affa Affana etc. hat sich nun der Sprachgebrauch eine Patronymikalendung "-na" abstrahiert, die es in Wirklichkeit niemals gegeben hat. Man empfand aber jetzt in dem -na direkt eine Art Wort für den Begriff "Sohn; Abkömmling". Die Folge davon war, dass man diese neue Endung -na nun auch bei den stark flektierenden Grundwörtern verwandte. Man bildete aber nicht einfach Wiard-na. Ulrik-na. sondern man setzte vor diesem -na den Namen in den Genetiv, also Wiardis-na, Hylmeris-na, Ulrikes-na, denn man hielt auch die Formen Alla-na etc. für Genetivkompositionen, da Alla altfriesisch auch die Genetivform des Namens sein kann. Zugleich ist uns das aber ein deutlicher Fingerzeig, dass hier noch eine andere Bildungsweise mit hineinspielt, die in derselben Zeit sich aus einer einfachen Kompositionsbildung zum Patronymikon entwickelte. Das sind die Namen auf altostfriesisch -monna, später -ma.

In dem kleinen Nekrologium, das einem aus Ostfriesland stammenden handschriftlichen Psalterium (jetzt in der Stadtbibliothek zu Aachen) um 1350 eingeschrieben ist und die Häuptlingsfamilien von Emden, Hinte und Suurhusen berücksichtigt, 1) steht am Schlusse der Todestag eines Wiardus prepositus in Hynte filius Ayldonis Haramonna in Sutherhusum. Unter den Anhängen des Brokmerbriefs erscheint auch eine Novelle des Brokmerländer Redjeven Thiadward Johannesmonna (Richthofen, Fries. Rechtsquellen, S. 180, 8 § 212 mit N. 4). Solcher Bildungen auf -monna treffen wir im 14. Jahrhundert in Ostfriesland noch eine ganze Anzahl. Auch "monna" ist ein Genetiv Pluralis zu altostfries mon Mann. Die Namen auf -monna bezeichnen also ursprünglich einen aus der Gefolgschaft, der Sippschaft des Edelen, dessen Name dem -monna vorangeht. Das 14. Jahrhundert ist in ganz Friesland die

<sup>1)</sup> Vgl. Jahrb. XIV 366. Es wird im nächsten Bande des Jahrbuchs endlich veröffentlicht werden.

Zeit der blutigsten Fehden und Parteikämpfe, die Namen auf -monna spiegeln etwas davon wieder, denn sie dienen in erster Linie wohl dazu, die Angehörigen der grossen Parteien, der s. g. Fliuten, wie sie altfriesisch heissen, zu bezeichnen. Wie wir bei uns in Ostfriesland die Beninghamannen und die Kenesmannen haben, so finden wir z. B. im Hunsingo die Aylbadismanni (Oork, 300) und die Gaykingamanni (Oork, 955), im westfriesischen Ostergo die Hezelinga-viri (Jaekel in Zeitschrift f. deutsche Philologie Bd. 37 [1905] S. 434) und viele andere. Diese Bildungen sind reine Genetivkomposita, denn auch Hara in Haramonna ist ein richtiger Genetiv Singularis der schwachen Deklination. In Ostfriesland verlieren sich diese Namen auf -monna mit dem 15. Jahrhundert vollständig, während sie in Westfriesland. und in dem in diesem Punkte von Westfriesland beeinflussten Groningerlande, in der abgeschwächten Form -ma bis auf den heutigen Tag ein reiches Leben entfaltet haben 1). Ostfriesland hat dafür die im 14. Jahrhundert unter dem Einflusse der Bildungen auf -monna (-ma) entstandenen Patronymika auf -isna (-sna, -sena) ausserordentlich bevorzugt. Diese Namen auf isna haben bei uns zeitweilig sogar die alten Bildungen auf -a vollständig zu verdrängen gedroht, und es ist kein Zufall, wenn z. B. der bekannten Familie Wiarda westfriesische Herkunft zugeschrieben wird.

Wenden wir nun die so gefundenen allgemeinen Regeln der ostfriesischen Namenbildung auf die oben verzeichneten Namen der Familien Cirksena und Syrtza an. Am wenigsten Schwierigkeiten macht da die Form Cirksena, Cirkisna, die parallel geht zu einem Ulrikesna (Urk. 44), Eyelerkesna (Urk. 46), Folricksna (Ehrentrauts Fries. Archiv II 370), Fredericksna (Urk. 755) etc. Zu Grunde liegt also ein altdeutscher Name auf -rik, offenbar Sirik — Sigi-rik (vgl. Stark, Kosenamen der Germanen S. 135). Es ist derselbe Name, den der bekannte Cirk von der Friedeburg trägt, ein guter deutscher Name, der nichts mit dem Cyriacus des kirchlichen Kalenders

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Wo wir also heute im deutschen Ostfriesland Namen auf -ma finden, dürfen wir ihnen ohne weiteres Groninger oder westfriesischen Ursprung zusprechen.

zu tun hat (vgl. oben S. 256). Insofern hatten also die gelehrten Genealogen des 16. Jahrhunderts wohl recht, wenn sie auf Grund der ihnen geläufigen Form Cirksena dem Grafenhause einen Stammvater Cirk (Sirk) zuschrieben. Schade nur, dass die nähere Untersuchung der älteren Formen des Namens der Cirksena die Form Cirksena als jüngere Neubildung erkennen lässt 1)!

Ebenso wie Cirksena von einem Grundnamen Sirk, so ist nun Sydzena, älter Sirtzena, von einem Vollnamen Sîrt abzuleiten. Er geht auf ein altes Sigi-hart oder Sigiwart zurück wie Sirk auf Sigi-rik. Häufiger als Sirt kommt die Kontraktion Siard (mit dem Ton auf dem a) und Siurt (aus Sigi-ward) in den alten Urkunden vor, aber auch die Form Sirt fehlt nicht; sie ist, wie es scheint, nach der Analogie von Sirk und Sirp (aus Sigi-rip) aus Sigert oder Siwerd entstanden. Heuwe Sirp erscheint in einer Hausinschrift von 1567 in Jemgum (Houtrouw I 264). Claes Syts soen (Charterb. I 266 von 1397). Jaricus Siirda de Ripikerka (Charterb. I 248 von 1389); auch Charterb. I 243 wird wohl statt Hildrardi Sidra (1379) Sirda zu lesen sein. Baldingi Syerdesma (Charterb. I 515 von 1436). Deutlich an die Berumer Sydzena klingt an Abbodus Sydsma oder Sydsema (Charterb. I 325 von 1401), das sich in dem Namen der aus den Niederlanden ein-

<sup>1)</sup> Rundweg abzulehnen ist die Meinung L. Ruprechts, Die deutschen Patronymika, nachgewiesen an der ostfriesischen Mundart ( = Progr. Hildesheim, Andreanum 1864), S. 15: Cirksna sei aus Cirks (= Cyriacus!) und -na entstanden. Ruprecht hat nämlich die Bildungen auf -isna überhaupt gänzlich verkannt; er hält sie sämtlich für einfache Entstellungen der Endung ma, vor der öfter ein "unorganisches" s sich einschleiche, wie in unsern Jägersmann, Reitersmann (S. 22). Hier in Cirksna macht er sich die Erklärung des s noch bequemer, indem er es einfach für einen Rest der lateinischen Endung us hält. Solche überschiessenden s kommen niederdeutsch wohl in sicheren Fremdnamen wie Drewes (Andreas), Mewes (Bartholomaeus), niederländisch Philips, Pouwels (Charterboek I 270 von 1398) vor, aber in echtdeutschen Namen sind sie äusserst selten und bedenklich. So habe ich mir z. B. notiert Aytets Ferhildema (Urk. 1719 von 1398 = Nom. Sg.!) als Namen eines Ommelander Edelmanns. — Ruprechts Arbeit, die einzige bisher, die die Gesetze der Bildung der ostfriesischen Patronymika zu erschöpfen sucht, hat wohl manche Erklärungen zum ersten Male richtig gegeben, ist aber im Ganzen eine sehr ungenügende Vorarbeit für die notwendige und erwünschte Bearbeitung dieses Teils der ostfriesischen Namenkunde.

gewanderten Familie Zytsema noch heute in Leer wiederfindet (Mitteilung Ritters). Auch in den westfriesischen Namen Syrtema (Stark S. 174 N. 3) und Sitema (Stark S. 177) steckt der Grundname Sirt, doch ist die Bildung hier nicht ganz klar, die überlieferten Formen scheinen jung zu sein. Endlich nenne ich noch als ähnliche Parallelbildungen wie Sirk und Sirt (Sjard) z. B. Frerk und Frerd, Tjark und Tjard.

Der Name der Berumer Sitzen ist in seiner mit Sicherheit zu erschliessenden älteren Form Sirtzen, Sirtzena nun aber völlig identisch mit dem Namen der Greetsyhler Cirksena, so wie ihn Beninga überliefert, mit Zirtzena. Auch diese Form des vielgestaltigen Namens können wir nur von einer Grundform Sirt, nicht von Sirk ableiten. So stellt sich heraus, dass die jüngere Form des Namens der gräflichen Familie Cirksena mit der älteren von Beninga erhaltenen Form Zirtzena nicht in Einklang zu bringen ist, eine von beiden muss unrichtig gebildet worden sein. Stark (Kosenamen der Germanen S. 135) glaubt allerdings hier die Brücke gefunden zu haben, er erklärt sowohl Zirtzena wie Cirksena für regelrechte Ableitungen von einer schwach flektierenden Koseform "Sirtze, Zirtze, Zircke". Das ist völlig unmöglich, Stark hat hier ein böser Fehler, der durch sein ganzes Buch geht, übel mitgespielt. Er glaubt nämlich (vgl. besonders S. 74), dass sich im Friesischen die Deminutivendung -ka, -ke, welche gerne auch die Eigennamen verkleinert, beliebig in -tsa, -tse, resp. -sta, -ste verwandeln könne. Er setzt also unbedenklich Alste = Alke, Jelste = Jelke, Reinste = Reinke, und so auch Zirtze = Zircke. Endlich vermischt er mit diesen Bildungen auf -ste und -ke noch eine dritte, die Namen auf -je wie Altje, Eltje, Geertje usw. Das sind in Wirklichkeit aber drei ganz verschiedene Bildungsarten. Die Deminutivendung -je kommt erst ganz spät aus dem Niederländischen (und Niederdeutschen) in das Ostfriesische hinein, und von den beiden anderen Suffixen -ste (-tse) und -ke stellt jedes ein altes, nicht auf das Friesische allein beschränktes Deminutivsuffix vor. -ste ist eine durch einfache Umsetzung aus -tse hervorgegangene Nebenform des Suffixes, das in hochdeutschen wie niederdeutschen Namen als -z (älter -zo, -za) heraustritt: hd. Heinz, Kunz, Lutz = nd. Hinz(e), Kunz(e), Lutz(e). Es ist auch friesisch reichlich be-

legt: der Sohn eines Eylwardus heisst nach dem Vater, aber mit der Koseform des Namens, Eyzo (Oork. 281 von 1323): Eyzonis, und Eysonem filium Eylwardi, - Eyse Tuwinghe uet der Merne (Oork, 1061 von 1400). Tyase (= Tiad-se) Hebekema (ibid.) In Patronymiken stecken solche z-Formen z. B. in Mensana (Urk. 49. 57. 63 u. ö.) von Mensa, Menso = Kurzform zu einem mit Meinbeginnenden Namen. - Ynsana, Ynzona und Ynzana (Urk. 1694 und 1695 von 1379) von Yn-za, dem mit ka-Suffix ein Inka, Inneke entsprechen würde. Beispiele für die Deminutivendung mit dem k-Suffix (altfriesisch männlich -ka, weiblich -ke) brauche ich wohl nicht zu geben, sie sind überaus häufig und leicht erkenntlich. Dass das k-Suffix im Friesischen assibiliert werden. also in ts- übergehen könnte, ist lautlich ganz unmöglich. Altfriesisch k geht nur vor palatalen Vokalen (e, i, j) in ts über 1), diese Deminutive auf -ka, -ke zeigen aber überall ein a hinter dem k, nur im Nom. Sg. Feminini steht e,2) aber auch vor diesem e des Nom. Sg. Fem. der schwachen Deklination wird niemals das k assibiliert, vgl. z. B. altfries. tziurke (Kirche), nicht tziurtze! Sicko (aus Sigi-ko) und Sitzo (aus Sigi-zo) sind also auch im Friesischen zwei grundverschiedene Bildungsarten. Aus der Grundform Sitza könnte man zwar die Formen Sitzen, Sidzena, Sitzema erklären, wenn sie ganz für sich allein ständen, und nicht neben ihnen die Formen mit r Sirtzena etc., noch dazu als die älteren, überliefert wären. Diese Formen mit innerem r kann man nämlich auf keine mögliche Weise, wie Stark es will, weder aus der Grundform Sirka, noch aus Sirtza (oder gar Sirksa) erklären, denn solche Bildungen sind sprachlich absolut ausgeschlossen; die Suffixe -ka und -za treten nur an die einstämmigen Kurzformen der Personennamen an. Man kann wohl Heine-ko und Kun-zo bilden, aber unmöglich Heinre-ko oder Kunr-zo, Heinrich-zo oder (wenigstens in älterer Zeit) Kunrad-ko. Wir bleiben also dabei, dass die Formen Cirksena, Zirtzena, Sitzena aus den zweistämmigen Grundnamen Sirk resp. Sirt, nicht aus Kurzformen dieser Namen, hervorgegangen sind.

So bleibt endlich die älteste überlieferte Form des Namens der beiden Familien übrig, das Tzyerza der Urkunde von

<sup>1)</sup> Vgl. van Helten, Altostfries. Grammatik § 133 f.

<sup>2)</sup> van Helten § 187 ff.

1461, und das Syrtza der Urkunde von 1409, mit den Nebenformen Zyertza der Urkunden von 1367 (Urk. 104. 107. 109). Dass diese drei Namensformen lautlich völlig gleichwertig sind, habe ich bereits oben S. 259 f. nachgewiesen. Die nähere Erklärung der gemeinsamen Grundform, die ich im Folgenden als Syertza bezeichnen will, stösst aber auf erhebliche Schwierigkeiten. Auf den ersten Blick sieht der Name Syertza ganz so aus, als wenn er nach der einfachen alten Art der stark flektierenden Vollstämme gebildet worden wäre, also wie Wiarda, Roorda, Martena u. ä. Streichen wir aber das -a ab, so bleibt eine Namensform "Syertz" übrig, die als solche nie und nimmer existiert haben kann; stark flektierende Namen auf -tz kennt das Friesische nirgends. Was steckt also in diesem rätselhaften "Syertz" für ein Name drin? Kommt man von der modernen Form Cirksena an dies Rätsel heran, so denkt man natürlich sofort, es müsse eine irgendwie umgestaltete Form des Namens Sirk = Sigirik darin enthalten sein. Bildet man von Sirik die einfache Form des Patronymikons, wie man sie erwarten sollte, so erhält man die Form Sirika oder Sirka. Ein solches Patronymikon würde man aber vergeblich im ganzen altfriesischen Namenschatze suchen, es existiert nirgends. Ja, man kann noch viel weiter gehn und behaupten, dass das Friesische überhaupt von keinem einzigen mit -rik zusammengesetzten Namen die einfachen Patronymika auf -a bilden kann; sie werden ängstlich gemieden, und erst als im 14. Jahrhundert die neue Bildungsart auf -isna auftaucht, beteiligen sich auch die Namen auf -rik daran. Jetzt haben wir zahlreiche Ulrikesna, Frerksna, Tjarksna usw. usw. aber nirgends einen Ulrika, Frerka oder Tjarka. Diese Empfindlichkeit gegen die Namen auf -rik muss damit zusammenhängen, dass diese Namen in ältester Zeit bei den Friesen nicht recht heimisch gewesen zu sein scheinen. Auch in dem Substantiv und Adjektiv "rîke" (reich) zeigt das Friesische nicht, wie man erwarten müsste, die echtfriesische assibilierte Form "ritze" (der Stamm des Wortes ist "rikja-"), sondern ausschliesslich die Form "rike"1), sodass man das Wort für ein

<sup>1)</sup> Vgl. van Helten, Altostfries. Gramm. § 134 S. 109. Siebs, Zur Geschichte der englisch-friesischen Sprache, S. 218. Ausnahmen sind der

Lehnwort aus dem Niederdeutschen halten möchte. Könnte aber nun nicht trotzdem gerade in solchen Formen wie Syertza ein Rest der alten assibilierten Form versteckt geblieben sein, Syertza also direkt für Syerkja stehen? Diese lockende Hypothese wird dadurch recht unwahrscheinlich, dass gerade die Personennamen auf -rik im Germanischen von vornherein jedes j-Suffix am Schlusse total abgeworfen haben. Unsere Namen auf -rik, ursprünglich "-rîks", sind mit Haut und Haaren aus den keltischen Personennamen auf "-rix", wie Dumnorix, Vercingetorix etc., herübergenommen worden, wie ja auch das Nomen rîke mit seiner ganzen Sippe im Germanischen eine Entlehnung aus dem Keltischen ist.

Nicht viel besser steht es nun aber auch bei den Versuchen, in Syertza den Personennamen Syert wiederzufinden. Das einfache Patronymikon zu Syert müsste Syerda lauten; Beispiele habe ich oben S. 264 gegeben. Wie wird daraus ein Syertza? Die Form Syertza steht in ihrer Art nicht ganz allein; bei eifrigem Nachsuchen in den friesischen Urkundenbüchern ist es mir gelungen, noch einige wenige Parallelbildungen dazu aufzutreiben.

1) Tiartza: in Tiartzaziell Urk. 270 (1420): Item so plegen dair to wesen twe sile in der Exter hamrick doer den Eedyck in de Ee, de (een) heet Tiartzaziell, de (ander) heet Ubbinga ziell. — Tyaertza statha ist der Name eines der richterfähigen Landgüter im Franekeradeel, vgl. Charterb. I 498 ff., das wertvolle Register der "riucht ferende stathen" dieses westfriesischen Bezirks, das nicht nur die richterfähigen Güter vollzählig aufzählt, sondern auch angiebt, in welchen Jahren der Zeit von 1414—1437 die Besitzer dieser Güter wirklich Richter gewesen sind. Da heisst es S. 499: want elck Buren habbet tria riucht ferende Stathen, Lollegum: Intisma, Tyaertza, ende Jellingha Stathen etc. S. 502: (1414) Item Ztaelingh Tyaertza Ruychter van Fedda weyna wt Taltema fiarndel. S. 503: (1423) Taka Tyaertza Ryuchter in Franekera fiarndel. — (1425) Taka Tyaertza

altfriesische Königsname Ritzerd bei Beninga S. 33. 39 f., der aber erst ganz spät bezeugt und sicher vom französisch-englischen Richard beeinflusst ist, und ein Richardus Rizerda, Bürger in Garmerwolde im Fivelgo 1301 (Oork. 210).

Grietman voer doeden. Item dy ena Eed thoe Midlum thoe Tyaertza. — (1427) Item dy ena Eed thoe Eslum op Tyertza Staeten. — Oork. Nr. 378 (1344): Dodekonis Thiardissa. — Charterb. I 395 (1417): Tsialing Thiadza, . . . Sicka Siarda, Ferdrik Sibada. . . do to der tyt sworne riuchteren (in Francker). — ibid. I 315 (1400): Lewe Tiaetse. — ibid. I 450 (1422): Menne Tyase.

- 2) Fertza: in dem unter Tiartza angeführten Verzeichnisse der richterfähigen Landgüter aus Franekeradeel Charterb. I 499: Item toe Dodeghum tria: als Heslinga statha, ende Hildarda ende Fertsa. S. 504: (1428) Remer Lioula ende Gerbrant Fertza thoe gara Grietman. S. 505: (1437) Item di ora (Eed) van Fertsa.
- 3) Ombertza: super O. fane Urk. 588 (1447, Flurname bei Filsum).
- 4. Widerza: Frethericum W., Ommeländer: Oork. 276 (1323); derselbe als Fredericus Wydersa ibid. 1230 (ca. 1323).
- 5) Einretsa: Folpertus E., Norder Consul 1255: Urk. 26 (Original). Derselbe Mann erscheint noch einmal im Jahre 1277, als einer der sogenannten Fredemannen zu Norden (Wiarda I 233 f.). Er heisst da Folpertus Eynertzna; so wenigstens überliefert uns Emmius in seinen Kollektaneen zu Beningas Chronik (vgl. oben S. 259) den Namen. Auch Beningas Form S. 134: Emnertna ist eine einfache Verderbnis dieses Namens. Eine völlige Umbildung des ursprünglichen Namens geben aber die übrigen Quellen, wenn sie den Mann Folpertus Rinetzna nennen, so die Norder Annalen in der erhaltenen Handschrift und E. F. v. Wichts Annalen. Auch Emmius notiert a. a. O. zu seiner Form Eynertzna am Rande: "Folpertum alii vocant Folpet Rynetzna"; und so schreibt er denn auch im Texte seiner Historia S. 175 nicht Evnertzna, sondern Reindsena, was Wiarda a. a. O. als Reinetsna wiederholt Der Name Reindsna kommt in Urk. noch öfter vor 1).
- 6) Tirnza: Popco T., Ommeländer: Emmius S. 289 (1422). Derselbe Mann heisst Urk. 267: Popeke Tyrnse, 269: Popke Tyrrinse (Lesart: Thyernse), Charterb. I 450: Poppka Tyrnse.

<sup>1)</sup> Nach frdl. Mitteilungen F. Ritters.

In allen diesen Namen steckt das gleiche rätselhafte z (tz, s) der Endung. Für Tiartza, Fertza und Widerza ständen ebenso wohl Grundformen auf -rik, wie auf -hard, -ward zur Verfügung, wenngleich die Schreibung der meisten Beispiele unter Tiartza deutlich auf die Grundform Tiart hinzuweisen scheint. Alle übrigen Namen des Verzeichnisses dagegen kann ich nur auf Grundwörter mit endigendem t deuten: Ombertza von Om-bert, Tirnza von Tir-nand, Tirnet und Einretza — Einertza von Einert, Einhard. So entscheidet die Ueberzahl der auf -t endigenden Namen dafür, dass wir in allen diesen Bildungen, also auch in Syertza, von Hause aus einen Dental (t oder d) vor der Endung -a gehabt haben müssen.

Wie ist denn aber aus diesem t oder d das tz geworden? Haben wir darin etwa eine dialektische Ausweichung zu sehen? Hier und da zeigen jüngere friesische Dialekte einen auffälligen Übergang ähnlicher Art, 1) aber diese vereinzelten Beispiele genügen denn doch nicht, um darauf hin auch für Syertza und die übrigen oben S. 268 f. aufgezählten Namen die lautgesetzliche Entstehung

<sup>1)</sup> In Theodor Siebs ausgezeichneter, alle Einzelheiten erschöpfender Uebersicht der neueren friesischen Dialekte (in Pauls Grundriss der germanischen Philologie, 2. Ausgabe, Bd. 1 [Strassburg 1901], S. 1152 ff.) finde ich nur an einer Stelle etwas Aehnliches. S. 1433 (vgl. auch S. 1261 § 102 N. 2) sagt er, dass im Dialekte der Insel Schiermonnikoog nach hellem Vokal jedes altfriesische rd im Wortauslaut zu s, im Inlaut zu z (= weichem s) geworden sei. Es heisst also schiermonnikoogisch jetzt bäs = Bart, was = Wort, ieze = Erde, fiise = altfries. fiarda der vierte. Ebenso erscheint für altes rt jetzt ts, z. B. häts = Herz, swäts = schwarz etc. In allen diesen Fällen ist also einmal das r ausgefallen, und zweitens der Dental t oder d zum Zischlaut geworden. Beide Lauterscheinungen aber braucht man m. E. nicht in direkten Zusammenhang miteinander zu bringen, sie treten unabhängig von einander ein, denn auch ohne dass ein r davor ausfällt, verwandelt sich z. B. zuweilen ein t zu ts in den späten Proben des altostfriesischen Dialekts bei Cadovius-Müller, vgl. Kükelhans Ausgabe S. 55 Abschnitt 25: "heehre, wats wert all mackt fart Freeske jilde"; S. 87 Z. 7 v. u.: "wuds quat uhse Gaade van alle disse befihll? (was sagt unser Gott etc.)"; S. 70, Str. 6, 1: "Die huhne woll oppe die schinne stuntz (stand)". Und ebenso in Imel Agenas von Upgant friesischem Hochzeitsliede von 1632 (Emder Jahrb. XIII, 224) in der Ueberschrift: "Ulben Hayunga Drusta to Nodds (Norden) aeinige Dochter". Auch auf westfriesischem Gebiete kann ich wenigstens ein "stadza" statt des üblichen "stata", älter "statha" nachweisen, Charterb, I 459 (1423): Cupersma hala stadza.

des tz aus älterem d (oder t) zu behaupten. Ich sehe keinen andern Ausweg aus dieser Klemme, als dass wir doch in Svertza, Tiartza etc. eine Art Assimilation annehmen müssen. Bedeutungsvoll erscheint mir da die oben S. 269 nachgewiesene Schreibung Thiardissa der Ommeländer Urkunde von 1344. Sie giebt uns einen richtigen Fingerzeig, denn ich möchte jetzt glauben, dass diese Form nichts anderes ist als eine Assimilation der Form Thiardisna! Wir hätten demnach also in allen den angeführten Bildungen mit dem rätselhaften -tza am Ende eine Unterabteilung der beliebten Patronymika auf -isna zu erblicken. Wie Thiardisna über Thiardissa zu Thiaertza geworden wäre, so Syerdisna über Syerdissa zu Syertza. Im Grunde genommen wären also Syertzena und Syertza ganz identische Bildungen, die von der gleichen Grundform ausgegangen, sich erst durch sekundäre Lauterscheinungen so weit von einander entfernt hätten. Ihre gemeinsame Grundform Syerdisna geht aber auf den Personennamen Svert, nicht auf Sverk (Cirk) zurück. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wo man die gelegentlich auftretende Schreibung Sircsena, die nach dem Schreibgebrauche des 14. und 15. Jahrhunderts gar nicht anders als Sirtzena gelesen werden konnte, missverstand und sie nach dem Muster der lateinischen und französischen Schreibart als Sirksena las und auffasste, erfand man dazu den Ahnherrn Cirk und nannte seitdem das ostfriesische Grafenund Fürstenhaus nur noch Cirksena.

2.

Ich habe in den vorstehenden Ausführungen absichtlich die letzte, mir noch aus dem Ostfriesischen Urkundenbuche zur Verfügung stehende Quellenstelle für den Namen der Cirksena ganz beiseite gelassen. Denn sie findet sich in keiner Originalurkunde, sondern nur in einem kurzen Regest, das Emmius seinem handschriftlichen Catalogus magistratuum aus einer jetzt verlorenen Urkunde eingefügt hat. Sein Regest (Urk. 495 von

1438) besagt, dass Brunger, Häuptling zu Loquard, in den Ham, the Broke und "Enno Syardsna the Pilsum", nebst dem inzwischen verstorbenen Hilmar Edelinghe, Häuptling zu Upleward. eine Streitsache zwischen Eppe Brorsna zu Emden und Houwa. Wittwe zu Upleward, geschlichtet hätten. Nach dem ganzen Tenor der Urkunde muss der zwischen den beiden Häuptlingen angeführte "Enno Syardsna tho Pilsum" ebenfalls ein Häuptling gewesen sein, obwohl ihm das Regest den Titel nicht ausdrücklich zuerkennt. Nun gibt es einen Häuptling Enno von Pilsum, der als solcher 1402 und 1404 (Urk. 188 u. 193) bezeugt ist. Er ist aber der Sohn Affo Beningas von Pilsum und als solcher bereits 1367 (Urk. 108) genannt. Er ist gewiss identisch mit einem Enno Affana (fälschlich auch Assana geschrieben), der in näheren Beziehungen zum Johanniterordenshause Miedelsum steht. Mit Keno tom Brok und drei anderen Häuptlingen zusammen hatte er 1402 den Johannitern von Abbingweer die Dorfstätte zu Miedelsum geschenkt (Urk. 188). In dem 1437 aufgestellten Verzeichnisse der Ländereien des Miedelsumer Hauses (Urk. 469) lesen wir (Friedl. I 427): "Item inna Lepa zeit 2 gr(asen) fon Enna Assana (lies: Affana) to Pylsum ghekofft unde betaelt. Inna Hamtiuch 2 gr., Aldecker 2 gr., ock van Ennen vorbenant ghecofft. - unde van Ennen Affana 5 gr. in Alnteen ghekofft". - S. 428: "Item Frow to Norden dedit 2 gr. in komp to Westa anda werum unde ock ere tweede part an hues unde werve, wat se hyran hadde cum sorore, item Enno Affana dedit terciam partem, de unde de werve sint betaelt vor 6 gulden." Enno Affana von Pilsum erscheint hier also mit einer bisher unbekannten Frow to Norden und deren Schwester im gemeinsamen Besitze eines Hauses und Grundstücks in der Nähe von Miedelsum. Ob dieser Enno noch im Jahre 1438 gelebt hat, steht nicht fest; er müsste dann jedenfalls, da er schon 1367 genannt wird, ein sehr hohes Alter erreicht haben. Ich nehme an, dass er 1438 längst tot war; denn wenn es richtig ist, dass Pilsum durch die erste Heirat Edzards von Greetsyhl mit Moder Beninga von Pilsum, der Schwester (oder Tochter?) Enno Affanas, an die Cirksenas gekommen ist, so muss das jedenfalls längst vor 1438 geschehen sein. 1441 starb ja bereits Edzards zweite Frau. Frouwa von Berum, und er selbst an der Pest.

So wird im Jahre 1438 Pilsum bereits im Besitze der Cirksena gewesen sein, und dazu stimmt die von Harkenroht in seinen Oorsprongkelykheden, 2. Ausg., S. 440 leider ohne weitere Quellenangabe mitgeteilte Nachricht, dass im Jahre 1440 der alte Junker Enno Edzards von der Greete auf der festen Burg zu Pilsum gewohnt habe. Sollte also mit dem Enno Svardsna tho Pilsum in der Urkunde von 1438 nicht am Ende doch Enno von Greetsvhl gemeint sein? Dann wäre ja das "Syardsna", das hier als Name der Grafenfamilie auftauchte, eine sehr willkommene Bestätigung meiner Darlegungen im vorigen Abschnitt. Allein ich verhehle mir nicht, dass diese Combination nur auf schwachen Füssen steht: Enno von Norden und Greetsvhl nennt sich seit 1422, wo er zum ersten Male wieder im Besitze von Greetsyhl erscheint (Urk. 302), stets mit seinem vollen Titel Enno Edzards van Norden hovetling the Greetsyel" oder so ähnlich. Wo er sich einen Vatersnamen beilegt, ist es stets Edzardsna, Edzards oder Ydzerdessone. Wenn nicht Emmius ein so zuverlässiger Bürge wäre, möchte man beinahe glauben, dass auch in der Urkunde von 1438 vielmehr "Enno Edzardsna tho Pilsum" gestanden habe. Jedenfalls erscheint es mir geratener, diesen Beleg nicht mit für meine Untersuchung des Namens Svertza-Cirksena zu verwenden.

3.

Wie meine Ausführungen im 1. Teile dargetan haben, trägt die gräfliche Familie von Ostfriesland ganz denselben Namen wie das Häuptlingsgeschlecht von Berum, das in der Mitte des 14. Jahrhunderts auch in Norden eine Rolle spielt. Was ergiebt sich nun daraus für die ältere Geschichte des Hauses Cirksena? Auf alle Fälle jedenfalls, dass im letzten Grunde beide Geschlechter, die Cirksena und die Syertza, aus einer gemeinsamen Wurzel entsprungen sein müssen. Die Trennung der beiden Familien muss aber in sehr früher Zeit vor sich gegangen sein, denn die uns bekannten älteren Mitglieder des Hauses Cirksena 'zeigen, soweit uns die dürftigen Nachrichten ein Urteil erlauben, nirgends ein näheres verwandtschaftliches Verhältnis zu den gleichzeitigen Syertza von Berum. Erst die Heirat Edzards von Greetsyhl mit der Erbtochter

Frouwa von Berum stellt viel später diese Verbindung her. und da erscheinen die drei Familien Cirksena, Svertza und Manninga in engen verwandtschaftlichen Beziehungen. Hätten wir nur etwas mehr Material, besonders über die weiblichen Mitglieder der Familien Cirksena und Svertza, so würden sich höchstwahrscheinlich auch schon für die ältere Zeit nähere verwandtschaftliche Berührungen zwischen diesen beiden Familien ergeben, die wir so nur immer zu verspüren glauben. ohne sie irgendwie fassen zu können. In den politischen Kämpfen der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts und des beginnenden 15. Jahrhunderts finden wir jedenfalls die Cirksena meist in engster Fühlung mit den Svertza und ihren mächtigen Verwandten, den Beninga von Pilsum. Es erhebt sich nun weiter die Frage, welches denn der gemeinsame Stammsitz und Ausgangspunkt der Cirksena und der Svertza gewesen ist. Durch die schöne Arbeit von Klinkenborg im 14. Bande dieses Jahrbuchs ist endgültig mit der Jahrhunderte lang weitergegebenen Vorstellung aufgeräumt worden, als ob Greetsyhl die Wiege der Cirksena gewesen sei. Klinkenborg hat einwandsfrei bewiesen, dass Greetsyhl eine ziemlich junge Gründung der Cirksena gewesen ist, zu einer Zeit, wo sie aus dem tiefer im Innern des Landes gelegenen Sitz Appingen an die Küste vorrückten, um die Vorteile der Schiffahrt und - der Seeräuberei zu gewinnen. Appingen muss damals bereits längere Zeit im Besitze der Cirksena gewesen sein (Klinkenborg S. 152 f.), wir kommen also etwa in dieselbe Zeit zurück, in der auch Merten Svertza der Ältere zuerst als Besitzer von Berum urkundlich bezeugt ist. Eine Entscheidung, ob Appingen oder Berum die Priorität zufällt, lässt sich also auf Grund der urkundlichen Zeugnisse nicht geben. Aeltere Beziehungen der Appinger Cirksena zum Norderlande möchte man aus dem charakteristischsten Namen der Cirksena, Edzard, erschliessen. der ia zugleich der dem Norder Geschlechte der Idzinga (von Idzo = Kurzform zu Idzert, Edzard) zu Grunde liegende Stammname Auch das Erbbegräbnis der gräflichen Familie von Ostfriesland im alten Kloster Marienthal in Norden will ich doch in diesem Zusammenhange hervorheben. Dass das Norderland in der Geschichte des ersten Grafen Ulrichs eine besonders hervorragende Rolle spielt, ist ja bekannt. Sind das alles erst

jüngere Beziehungen, die sich von Ulrichs Vater, Enno von Norden, ableiten? Wir würden in diesen Dingen gewiss ein gut Teil besser sehen, wenn wir genauer über die verwandtschaftlichen Beziehungen dieses Enno aufgeklärt wären. Auf Grund welcher Rechte ist dieser jüngste Sohn des Besitzers von Appingen Häuptling von Norden und Besitzer der Ennenburg geworden? War Appingen wirklich der Heerd, der Stammsitz seiner Familie, so sollte derselbe nach ostfriesischem Landrecht an den jüngsten Sohn Enno, nicht an den älteren Haro gefallen sein. War die Norder Ennenburg alter Besitz der Cirksena, so würde sie dadurch, dass sie an Enno fiel, als der Heerd des Geschlechts erwiesen sein. Allein wir werden doch gewiss eher an ein Einheiraten Ennos in eine Norder Häuptlingsfamilie denken müssen. Die Chronisten kennen als Gemahlin Ennos von Norden nur Gela von Manslagt. Aus der Ehe mit ihr stammt von Ennos Kindern sicher die Tochter Frouwe, denn sie brachte bei ihrer Verheiratung mit dem älteren Sibo Attena von Dornum diesem Manslagt, die Mitgift ihrer Mutter, selber als Mitgift zu (Suur, Häuptlinge S. 166).

Durch eine zweite Ehe muss sich dann Enno erst die Ennenburg und die Häuptlingswürde in Norden erworben haben. Wahrscheinlich ist er der Rechtsnachfolger des Hylo Attena, der urkundlich 1347—1378, nach den Chroniken noch bis 1389 bezeugt ist (oben S. 247). Das lässt sich durch die allerdings nur ein einziges Mal vorkommende Bezeichnung Ennos als "Enno Attenna" (Urk. 374, vgl. oben S. 252 N. 1) stützen.

Von den Mitgliedern der Familie Cirksena, die im 14. Jahrhundert gelebt haben, wissen wir im Ganzen herzlich wenig. In dem Stammbaume bei Klinkenborg S. 153 ist nur Sibrand I von Eilsum urkundlich mehrmals belegt, von den anderen berichten uns die Historiker und Genealogen eigentlich nur die Namen, ihre Gemahlinnen und den stereotypen Zusatz "zu Greetsyhl Häuptling". Nach Klinkenborgs Feststellungen ist nun auch dieser karge Schmuck, mit dem Beninga und Emmius die ältesten Cirksena so reichlich bedenken, als unecht zu tilgen. Dadurch ergibt sich für einen dieser Männer die Möglichkeit, ihn ganz aus der Familie Cirksena herauszulösen und ihn in die der Syertza zu überführen: das ist der Ulricus Sircsena (Zirtzena), dessen frühen Tod in Wigmodien

die Norder Annalen und Beninga berichten (vgl. oben S. 257 f.). Er ist m. E. mit dem Olrik Syertza, dem Sohne des Merten Syertza und Bruder der Tiadeke, identisch (oben S. 234). Dem Alter nach stimmt das sehr gut, da Olrik Syertza als der zweite Sohn Merten Syertzas 1373 gerade in der Blüte seiner Jahre gestanden haben muss. Auch sonst lässt sich der Kreis der Familie Syertza wohl nach oben etwas erweitern. Die in ihr beliebten Vornamen Merten, Olrik und Omptat kommen in der älteren Norder Geschichte noch öfter vor, bei Männern, deren Familie nicht näher zu erkennen ist. So ist der Ometatus Mertenes von 1310 (Urk. 44), der gleich zwei der charakteristischen Namen der Familie trägt, wohl sicher ein Syertza. Ich halte ihn für den Vater des Merten Syertza, der dann wieder seinen ältesten Sohn nach dem Grossvater Omptatus (Mertenes) nannte. Ein dritter, in der Urkunde von 1409 nicht genannter, Sohn Merten Syertzas wird dann jener Boyo Martensna gewesen sein, der am 25. Juli 1377 auf der Itzingaburg zu Norden zugleich mit Keno Kenesna und Rembold Elenga ermordet wurde. Ich vermute, er ist identisch mit dem von Wiarda (nach Loringa u. a.) angeführten Hayo Sydzena von Berum, dessen Sohn wiederum ein Martin Sydzena, der Vater der Erbtochter Frouwa, war (vgl. oben S. 249). Ist diese Combination richtig, so kann der jüngere Martin Sydzena nicht der Vater des Liward von Berum der Urkunde von 1409 gewesen sein, denn dann wäre Liward kein Enkel der Tiadeke mehr. Vater Liwards, der Sohn (oder Schwiegersohn) der Tiadeke und des Affa Beninga, ist uns dann also nicht bekannt. Stammbaum der Syrtza würde danach etwa so aussehen:

Ometatus Mertenes 1310

Merten Syrtza 1358, 1367

Omptatus Olrik † 1373 Boyo Mar- Tiadeke ~ Affa Beninga tensna † 1377

Martin Sydzena X

ca. 1391

Edzard Cirksena ~ Frouwe † 1441 Liward Syrtza 1409. † 1441

Die Ehe der Tiadeke mit Affa Beninga muss ausser dem Vater (oder der Mutter?) Liwards noch mehr Kinder gehabt haben, denn S. 235 Z. 3 spricht Liward von "ere kinderen" in der Mehrzahl. Zu diesen Kindern gehörte ohne Zweifel Enno Affana, der neben und nach seinem Vater Affo Pilsum besass, und vielleicht die in naher Verbindung mit Enno genannte "Frow to Norden cum sorore" (vgl. oben S. 272). Dass Enno Affana nicht aus einer früheren Ehe Affas, sondern aus der mit Tiadeke Svertza stammte, geht m. E. aus einem Beinamen hervor, den er gelegentlich führt. Emmius S. 246 paraphrasiert die Urkunde von 1404 (Urk. 193), in der "Enno to Pilsum" unmittelbar hinter "Enno to Norden" auftritt; er nennt da den Pilsumer: "Enno alter Pilsumanus Tijonis filius". Nach Harkenrohts Anmerkung zu Beninga S. 308 soll Gela von Manslagt, die Gemahlin Ennos von Norden, eine Tochter des Häuptlings Thyo to Pilsum und seiner Frau Ava Beninga gewesen sein. Hier sind offenbar die beiden Ehegatten einfach miteinander vertauscht, Affa Beninga ist der Mann, und in Thyo steckt gewiss der Name der Tiadeke Syertza. Das wird noch weiter bestätigt durch die etwas verworrene Notiz in J. I. Harkenrohts Oorsprongkelykheden, 2. Ausg., S. 443: "Gela, dogter van den Hovetling Affa Beninga van Manslagt en Frouwe van Pilsum, wiens vader was geweest Thio of Tyatken, omtrent het jaar 1430 (!)". Wir dürfen also wohl ruhig den angeblichen Thyo von Pilsum aus der ostfriesischen Häuptlingsliste streichen. Auch hat nicht erst Affo Beninga, wie Harkenroht an der gleichen Stelle behauptet, durch seine Heirat mit Frouwe von Pilsum diesen Ort erheiratet, während er ursprünglich nur Manslagt besessen habe: im Gegenteil hat schon 1347 Affos Vater Folcardus Pilsum gehabt (Urk. 64), und umgekehrt gehörte Manslagt nicht zum Besitz Affos. So ist endlich auch Gela von Manslagt keineswegs die Tochter Affo Beningas, und auch diese Brücke von den Beninga-Syertza zu den Cirksena versagt einmal wieder. Wir wissen von Manslagt und seiner ältesten Geschichte so gut wie nichts, auch Gela von Manslagt ist die erste ihres Geschlechts, deren Namen wir erfahren.

Endlich nennt Beninga S. 314 als Tochter Affa Beningas von Pilsum auch noch Moder Beninga, die erste Gemahlin Edzards von Greetzyhl, der sich in zweiter Ehe mit Frouwa von Berum vermählte und 1441 starb. Hier kommen wir nun aber mit der Chronologie arg ins Gedränge: Affo Beninga, der 1367 schon einen halbwegs erwachsenen Sohn hatte, soll später noch eine Tochter gezeugt haben, die einen erst im Jahre 1430 zum ersten Mal in einer Urkunde auftretenden jungen Mann heiratet. So möchte ich lieber glauben, dass Beninga sich geirrt hat, und Moder vielleicht die Grosstochter Affas, die Tochter Ennos von Pilsum gewesen ist. Sollte sie aber wirklich eine Tochter Affas gewesen sein, so muss Tiadeke Syertza ihre Mutter gewesen sein, weil die ja ihren Mann überlebt hat.

Der Pilsumer Zweig der Beningaischen Familie hat bei Lebzeiten Affo Beningas, d. h. während der ganzen zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, eine ausserordentliche bedeutsame politische Rolle gespielt. Er beherrschte durch seinen Einfluss den ganzen Emsgau; im Namen und Auftrage der "conflyutanei in terra Emisgonie existentes" schloss Affo Beninga officielle Verträge mit Bremen und Hamburg ab (Urk. 87. 96. 107. 108). Damals gerade muss der grosse Bund der "Beningamänner" seine grösste politische Bedeutung gehabt haben, und nicht die Beninga von Grimersum und Groothusen, von denen Emmius und die übrigen Historiker allein sprechen, waren die führenden Leute, sondern die Pilsumer. Damals stand Affa Beninga im Begriff, sich eine ähnliche Stellung im Emsgau zu schaffen, wie sie die tom Brok etwas später im Brokmerlande wirklich errangen. Der aufgehende Stern der tom Brok verdunkelte dann die Macht der Beninga, auf den kraftvollen Affa folgten keine ebenbürtigen Erben, und so sehen wir 1408/1409 Keno tom Brok in heftigstem Kampfe gerade gegen die alten Beningamannen. Er wirft sie völlig darnieder und eignet sich den grössten Teil ihres Gebietes an; aber als dann zwei Jahrzehnte später die Vergeltungsstunde schlägt, da tritt ein neues Geschlecht das Erbe der Beninga an, ein Geschlecht, das in ihrem Schatten gross geworden war und nun in den beiden Erbtöchtern von Pilsum und Berum die letzten Ausläufer der Pilsumer Beninga und der mit ihnen eng verbundenen Berumer Syertza in sich aufnimmt.

Posen.

C. Borchling.

## Eine Landesbeschreibung von Ostfriesland aus der Zeit um 1600.

Die vorliegende Landesbeschreibung von Ostfriesland ist uns, soweit bis jetzt bekannt, nur in einer einzigen verhältnismässig jungen Handschrift der Provinzialbibliothek zu Leeuwarden erhalten (Msc. No. 339). Herr Reichsarchivar Dr. Berns hatte die Liebenswürdigkeit, mich bei meiner Anwesenheit in Leeuwarden im Herbst 1904 darauf aufmerksam zu machen. Als ich mich später zur Herausgabe derselben entschloss, wurde mir die Handschrift in bereitwilligster Weise auf das Kgl. Staatsarchiv nach Aurich übersandt, wofür ich Herrn Dr. Berns sowie der zuständigen niederländischen Verwaltungsbehörde auch an dieser Stelle nochmals meinen Dank aussprechen möchte. Die Leeuwardener Handschrift No. 339, ein moderner schlichter Pappband in Folio, umfasst 33 zweiseitig beschriebene Blätter und mag nach Schrift und Papier zu schliessen etwa zu Anfang des 18ten Jahrhunderts ent-Über die, wie der Inhalt ergibt, um reichlich ein standen sein. Jahrhundert ältere Vorlage unserer Handschrift gibt die Überschrift der ersten Seite folgende Auskunft: "Corte beschrijvinge van Groningen ende Omlanden, maer alsoo dat boekien /: waer uth dit geschreven is :/ vooran 7 gantsche boogen mistede, en hebbe ick oock den aenvangh niet beschrijven konnen". Der hier erwähnten kurzen Beschreibung von Groningen und den Ommelanden, mit der die Handschrift beginnt, entspricht

dann später die hier für uns in Betracht kommende "Corte beschrijvinghe van Oist-Vriesslandt", welche ihrerseits durch einen weitern Abschnitt "van Oist-Vriesslandt" ergänzt wird. Nach der Anlage der uns erhaltenen Stücke wird das ursprüngliche Werk mit einer Landesbeschreibung von Westfriesland begonnen haben. Diese, wie auch der gemeinsame Titel des ganzen Werkes und möglichenfalls noch eine Einleitung oder Vorrede, welche über Zweck und Anlage des Ganzen hätte Auskunft geben können, sind uns mit den ersten 7 Bogen des Originals verloren gegangen. Nach den in der Leeuwardener Handschrift erhaltenen Teilen erscheint es zweifellos, dass der Verfasser eine Beschreibung aller Friesischen Lande von Westfriesland bis über die Weser hinaus hat geben wollen. Da wir es also auf jeden Fall nur mit einem Torso zu tun haben, so mag es gerechtfertigt erscheinen, die auf Ostfriesland bezüglichen Stücke, welche für sich genommen, immerhin ein abgeschlossenes Ganzes bilden, gesondert zu veröffentlichen. Vielleicht lässt sich für die bemerkenswerten auf Groningen bezüglichen Teile dort einmal später eine ähnliche Ausgabe veranstalten.

Der Name des Verfassers ist uns nicht überliefert, doch lassen sich aus verschiedenen gelegentlichen Bemerkungen einige Angaben über seine Persönlichkeit zusammenstellen. Wir werden in ihm mit ziemlicher Sicherheit einen Edelmann aus den Groninger Ommelanden zu sehen haben, welchen die religiösen und politischen Wirren seines Vaterlandes längere Zeit nach Ostfriesland führten. Schon in seinem Vaterhause gingen zur Zeit der spanischen Herrschaft reformierte Prediger aus Ostfriesland aus und ein. Sie hielten dort wie an manchen andern Stellen heimliche Gottesdienste für ihre im Lande hin und her verstreuten Glaubensgenossen ab. Dass der Verfasser die Zeiten des erbitterten Kampfes gegen Spaniertum und Katholizismus selbst handelnd und leidend mit durchlebt hat, beweist ausser dieser Nachricht auch seine starke Gereiztheit gegenüber der katholischen Kirche, sowie das unverkennbare Behagen, mit dem er die im Volke umlaufenden boshaften Gerüchte über den ersten und einzigen Bischof von Groningen, Johann Knijff, wiederholt. Über die Örtlichkeit seines Vaterhauses fehlen uns nähere Angaben; wir erfahren nur gelegentlich, dass der Vater einer durch den spanischen Gouverneur, Colonel de Robles, vollzogenen Exekution in Appingadam als Zuschauer beigewohnt hat; vielleicht war er selbst nicht weit von dort zu Hause. Im Jahre 1580 finden wir den Verfasser unserer Landesbeschreibung in Emden. Vermutlich hatte er eben in diesem Jahre infolge von Lalains Verrat gleich den Coenders, Rengers v. ten Post und so vielen andern sein Vaterland verlassen müssen. Bei der Jahrzehnte später erfolgten Abfassung der Landesbeschreibung ist er wieder daheim in den Ommelanden und kann als ein in den Landstrichen, die er beschreibt, viel gereister Mann den Ertrag fleissiger Erkundigungen und mannigfacher persönlicher Nachfragen zu einem interessanten Zeit- und Ortsbilde zusammenfassen.

Dass ein guter Teil des Ganzen auf eigener Anschauung und Erkundigung beruht, wird an verschiedenen Stellen ausdrücklich bezeugt. Der inzwischen verstorbene Vater mag dem für Geschichte und Eigenart seines Landes lebhaft interessierten Sohne manches erzählt haben, an verschiedenen Stellen wird auf ihn als Gewährsmann Bezug genommen. Ein alter Emder Arbeiter muss dem Verfasser die Lage des ehemaligen Stadtbollwerks am Delft erklären, ein Kirchenältester derselben Stadt gibt ihm Auskunft über das Ende des Joristen Johann Boelsen und den eigenen Schwiegersohn dieses merkwürdigen Mannes weiss er zu Mitteilungen über die für ihn und die Seinen höchst peinlichen Verhältnisse der Joristischen Sekte zu bewegen. So besteht denn auch der eigenartige Wert dieser Landesbeschreibung für uns zu einem guten Teile darin, dass wir aus ihr ersehen können, wie man etwa in den 80er Jahren des 16ten Jahrhunderts in Emden und Umgegend im Volke über Zustände und Persönlichkeiten jener und der letztverflossenen Zeit geurteilt hat. Dass der Verfasser ohne viel kritischen Blick alles wiederholt, was ihm von dem Gehörten gerade bemerkenswert schien, kann dass Interesse an seinen Aufzeichnungen nach dieser Seite hin nur erhöhen. muss uns ein Blick auf die nicht selten recht verworrene Chronologie und die gelegentlich etwas verzerrten Tatsachen belehren, dass die historischen wie die topographischen Nachrichten, wo nicht etwa ein sicherer Gewährsmann oder eine

fraglos zuverlässige örtliche Anschauung vorliegt, mit einiger Vorsicht aufzunehmen sind.

Ausser den mündlichen Berichten haben dem Verfasser gelegentlich auch schriftliche Quellen vorgelegen. Für die Groninger Verhältnisse beruft er sich besonders auf die Schriften "eenes treffelycken edelmans, de dit alles int langhe uth dat stadtboek, uth landes end provintienacten end andere memorien mit syn eigen hand geschrewen hadde"1). Über die von ihm eingehend behandelten religiösen Verhältnisse hat er sich aus den Schriften von Joh. a Lasco, Menno Simons, Micronius und Obbe Philipps orientiert, ausserdem hat ihm neben der Baseler Denkschrift in der Joristischen Angelegenheit die Streitschrift eines uns als solcher nicht einmal dem Namen nach bekannten Predigers der Emder französisch-reformierten Gemeinde, Daniel du Block, gegen David Joris, sowie eine hierauf erschienene Joristische Gegenschrift vorgelegen, von denen beiden, wie es scheint, kein einziges Exemplar bis auf unsere Zeiten gekommen ist.

Die Zeit der Abfassung lässt sich mit völliger Sicherheit nicht bestimmen. Da es sich bei dem Verfasser um einen Ommelander Flüchtling handelt, so können wir die ostfriesischen Nachrichten ihrem Ursprunge nach durchweg in die Zeit von 1580-94 datieren. Für die Abfassung der Landesbeschreibung selbst aber werden wir etwa die Zeit um 1600 anzunehmen haben; wahrscheinlich hat sich die Aufzeichnung über eine längere Reihe von Jahren erstreckt. Auf die Zeit nach 1596 führt uns der Umstand, dass des Emder Predigers Johannes Petrejus († 1596) als eines bereits verstorbenen gedacht wird. Da andererseits Edzard II., dessen Regierungszeit sich bis ins Jahr 1599 erstreckt, als der letzte in der Reihe der ostfriesischen Herrscher auftritt, während sein Sohn und Nachfolger Enno III. nur erst im Besitz des Harlingerlandes erscheint, so wird jedenfalls ein Teil der Landesbeschreibung spätestens im Jahre 1599 niedergeschrieben sein. Das jüngste Datum endlich, dem wir begegnen, ist das Jahr 1603 als Todesjahr des Grafen Johann von Oldenburg. Ja, wir werden sogar nicht allzunahe für die Bestimmung des äussersten Termins in der Bearbeitung der

<sup>1)</sup> wahrscheinlich Johann Rengers van ten Post.

Landesbeschreibung an dieses Jahr hinanrücken dürfen, da bereits von der Änderung der Verhältnisse in Butjadingerland unter seinem Nachfolger Anton Günther die Rede ist. Danach werden wir es als das Wahrscheinlichste hinstellen dürfen, dass der Verfasser mit der Verarbeitung seiner spätestens seit 1580 gesammelten Notizen etwa in den Jahren von 1596 bis 1606 beschäftigt gewesen ist.

Die beiden nach der ursprünglichen Anlage des Werkes von einander getrennt stehenden Teile der Beschreibung von Ostfriesland: "Corte beschrijvinghe von Oist-Vriesslandt" und "van Oistvriesslandt" mögen sich, hier unmittelbar nebeneinandergestellt, zu einer einheitlichen Beschreibung ergänzen. Die in der Vorlage sehr ungleichmässige Ortographie und Interpunktion sind, soweit dies zum Verständnis erforderlich schien, nach einheitlichen Grundsätzen modernisiert.

#### Corte beschrijvinghe van Oist-Vriesslandt.

Oistvriesslandt gelegen suidwest end noordoost tuschen dat kleyne Vriesslandt offte de Omlanden end Butjanerlandt end suidoost en noordwest tuschen die Graffschafft Oldenborgh end den grooten Noortzee, die men eertyts die vriesche, dan nu die duitsche offte Noortzee noemen.

Het licht gelyck en casteel in der zee end wardt met twee armen der zee, alse de Eemse ende de Jaede, umvangen end hanget aen den suidoosten an den Graffschafft Oldenborg, daert met een breet morats afgescheiden wort end niet meer als twee straten tho passeren tholaet; end is als en pininzele offte halfeylandt end heeft veele zylen, havenen ende bequame plaetsen, om in end uth zee aff en an tho vaeren. Het land wordt allene zeer bestreden van den zeewateren, de de inwonderen des landes mit grooten arbeit end kosten, dyken end dammen moeten tegenstaen end land beholden, neembt dannoch¹) somtydts mit lanck wasschen end veele arbeit een hoeck landts wech²), daer sy den dyk binnen moeten

<sup>1)</sup> Or: demnoch.

<sup>2)</sup> Or; weeh.

leggen end de olde verlaten, werpt oock weederom de zee up veele plaetsen nye landen an, die mit dyken gevattet end binnen gebracht worden. Het is rontomme an den dyken end somtydts een mile, een halve, een veerendeel nae gelegenheit min offte meer, een seer goet fruchtbaer end grassryck landes, ten grootstendeel heydt, moer end gastlanden. Want dat moras kompt van den Graffschafft Oldenborch end streckt sick int middel doert landt dor, vorbyt graefflycke huis Beerum, tusschen de vyff end zes milen lanck end is doorgaens twe mylen end meer breet, dattet met heiden, wolden end bosschen up de moeren end sanden bedeckt is, hoe well daer oock veele dorpen aen de kanten langes leggen end sick mit torff grawen, flass end rogge bouwen wel gheneeren konnen. Dan tuschen de guede end fruchtbaere maschlanden in de Grytzielster, Embder, Petkumer end Oldersummer heerlyckheiden de gastlanden leggen, lege meetlanden, moerigt, dargyge, lichte end niet zeer grassrycke gronden end met veele binnenmeeren gebrooken Ick hebbe daer eertyts hooren seggen, dat men doort Wolthueser deep in 43 meeren cleen end groot varen konden, end heeft veele binnendiepen, die up de meeste zylen, upten Eemse gelegen, uthwateren, ende alzoo [men] van de eene zyle tho den anderen binnen landts varen mach.

Die Graffschafft Oistfrieslandt heeft dree steeden: Embden end Awrich syn vast mit muiren, wallen ende poorten bewaert, dan Norden unvast, dannoch mit stadtrechten end privilegien versien ende syn stemme mede onder de steden gerekent, end hefft die Graffschafft 6 grafflycke vaste huysen ofte slotten, alse Lieroortt, Stickhuisen, Vreedeborch, Awrich, Beerumb end Grietzyl, daertho een seer schoone borch tho Peewsum, de Grave Edzart van den Jonckheer Hoyke¹) van Peewsum mitten heerlicheit gekofft heft, ende dat huiss offte de borch to Embden, dat de borgerye ingenomen end van zyn vestenn entbloot heeft²), end alle deese huizen hebben haere voogdyen, heerlicheiden end gerichte, drosten end ambtluiden.

Buiten den Graffschaft Oistfriesslant so leggen noch in den cirkell van Oistfriesslandt, tuschen de Eemse en Jaede.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) or: Goyke; gemeint ist Haiko Manninga, welcher Pewsum 1564 für 80000 Gulden an den Grafen Edzard verkaufte.

<sup>2)</sup> den 18. April 1595.

de heerlicheit Esens, zynde een teemelyck vast stedeken end een heerlyck geweldich slott offt vast huis end de heerlyckheit en t'huis Witmonde, met daerin gelegen een fleck daerby, beyde den Graffschaft niet subject, dan Ao 79¹) door hylick an den Graef gekomen.

End daertho de stadt Jever mit een heerlick end vast huis offt slott, dat nu den Grave van Oldenborgh onderworpen end subjekt is.

Buiten deesen syn in Oistfriesslandt noch veele treffelijcke edelen, die staetlijcke borgen, slotten end heerlyckheiden hebben end haer eegen gerechticheiden hebben end haer eegen gerechticheit end gerichte voerenn, dannoch onder den Graffschafft geseten end den Graven subject, alse dan vornemelyck die edelen offte jonckheren Oldersum, Petkum, Luitzborch, Goenss end Kniphuisen en veele anderen hier ongenömt end tho lanck tho verhaelen.

Embden, de hooftstadt in Oistfrieslandt, gelegen onder den  $52^1/_2$  graet des polushoegede, is een vaste end gueder gelegenheit upte cante van den Emsstrom, hebbende an end binnen de stadt sess zylen²), die sy ter tyt der noot konnen gebruicken; sy heeft oock verscheiden binnendiepen end wateren, de tho deese zylen uthwateren end winter end sommer mit schepen meestelyck konnen gebruyckt worden end de waren end guederen verre int landt brengen end haelen end de door den stroom end zylentochten guede havenen voor de schepen in de

<sup>1)</sup> Die Hochzeit Ennos und der Gräfin Walpurgis fand 1581 statt; hier wie an verschiedenen Stellen ist die Chronologie ungenau.

<sup>2)</sup> Von diesen 6 Sielen lassen sich mit Sicherheit nur folgende, bis auf 2 (Nr. 3 u. 4) eingegangene noch feststellen: 1. Neutorssiel (1440, der alte Osterhuser Siel, Beninga S. 306). — 2. Gasthaus- oder Fleischhaussiel. — 3. Roter oder Faldernsiel (1546, Ben. S. 784: "Nye Valderzyl"). — 4. Neuer oder Stadtsiel; das ist der Siel, der, wenn Beningas Nachricht Glauben verdient, 1408 unter Propst Hisko vom Lazarus-Hause (beim Herrentor) in die Nähe des Faldernklosters, des jetzigen "Gasthauses", d. i. an die Stelle der jetzigen Drehbrücke (Ben. S. 615: "voor Valderpoorte"), 1458 erneut, später aber an seine heutige Stelle bei der Post zwischen die beiden Brückstrassen verlegt wurde, vgl. Jahrb. XIV S. 479. — 5. Drosten- oder Burgsiel, 1572 vom Drosten Ocko Friese angelegt (Loesing Gesch. d. St. Emden S. 147). Mitteilung v. Dr. Ritter.

stadt maken. End sonderlingen de Eemse, de hoer nich alleene vaert end neringhe upter zee vördert end middelen up zee van vaert door de gantze werelt zeehaven tholaeten end door Godtlycke wille geven kan, sondern streckt sick oock lantwert up in den Graffschaft Oldenborgh end int sticht van Munster, van waer dat verscheidene steden ende plaetzen haer mercket tho Embden maken, haer waren op en aff brengen end haer coophandell dryven, also dat de stadt Embden geheelyck an die scheepsvart, de den Eemse up end aff tho zee end lande valt. hanget end haer neringhe end welvaeren hebben mach. is de Eems oock een vrye end openen stroom, wyt end deep, daer de zeevaerenden oock niet ungeerne vaeren. Als daer oock minder pericul valt alse wel op andere stromen, dan die landtstraeten om de leechte des lands winters meest ongebruvckelyck sint end, wenneert sommers veele regent, oock seer quaet.

Aurick is gelegen up eenen hoogen harden sandtgrund end en heeft daerom geen schipvaert ande stadt, dan winters by hooch water moeten sie die schipvaert van Embden gebruiken, want sy en konnen niet nae aen den stadt komen, sondern moten mit wagens an end aff vaeren; sy heefft omheer veel busschen end wolden, zanden, moeren end velden, zommige mit heiden bedeckt end zommige mit struicken end struvellen end oock meede mit weynich dunn end mager grassken ende veel geboemten. Ten westen van Aurick is de plaetze, die men den Upstalsboom noempt, daer de olde Vriesen uth de zöven vriesssche eylanden jaerlycx tesaemen quamen ende haer wichtige saken affhandelden.

De stadt ligt tegent oosten twee mylen van Embden end heeft sommighe magere schrae dorpekens, dat sy Awrickerland noemen, om syck heer leggen, die sick meest mit torff graven, veele vlass ende seer wenigh rogge bouwen geneeren. Daer den huissmann oock goet gewinn van hebben und sick seer wel geneeren konde, wen sie niet met altho swaeren gravamina end hoffdiensten geplaeght ende onderdrucket worden.

Dese stadt, schier middel in Oistvriesslandt leggende, heefft verscheydene heerstraeten ende doortochten, hoe wel men om de hooghe sandlanden oock wel buiten omme vaeren kan, dan niet soo geryeffelyck. Die eerste strate van Aurick streckt nae Faen end langs die Rypen door 3 offte 4 dorpen 1); een myle in de lengte is een sandtwech end scheydet sick dan in twee wegen, die eene nae Embden, die ander nae Lier, de alle beyde 2 mylen van Aurick sint, d' ander straete oostlyck oover heydevelden, sanden end moeren, na den Broeckzetell, eertyts een clooster end in den krygh tegen junchere Lüde Beyo van Jeveren 2) verbrandt, upten heyde gelegen een myle van Aurick, dan noch een myle voordan over de heyde totten Risspell, daert land wat weder betert ende die buiren wederom woonen, busschen en boomen syn, campen end roggeackers hebben end flas bouwen, end van daer, omtrent een virendeel myls aen den Opsloot, daer en voerde is end des landes scheidinge tegen Jeverlandt.

Die derde straete van Aurick loopt ten noordoosten in door enige dorpen ende busschen, tot upt heydeveldt, daer sy hoer in twee deelet, den eenen nae Witmonde 2 mylen van Aurick meest all over heyden end woeste velden beth harde by Wittmonde, daer dan oock eenige dorpen up de heydt ende gastlanden leggen. De ander wegh slaeht ter luchterhand aff nae t' clooster Meerhuisen³) over hooge sanden, sommige kaell, end sommigh met heyden bedeckt, na Esens, oock twee milen van Aurick.

Den veerden wegh van Aurich streckt door Fitterbuir end die dorpen van Broekmerlandt, Marienhove, Oosteel etc. na Noorden end Beerum, daer den wegh sick oock scheidet end all door gast en heydtlanden end dorpen doorloopt totten voorseyde plaetze, oock upte 2 mylen gerekent, end alsoo scheydet den wegh sick oock upten Risspell, den eenen na Jeverden 3 mylen van Aurick ende d'ander nae den Vredeborch, oock 3 mylen van Aurick, end voert na Oldenborch.

1) Bangstede, Ochtelbur, Riepe.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Edo Wiemken? († 1511) Ist dieser wohl auf mündlicher Überlieferung beruhenden Nachricht zu trauen, so wäre also das Kloster Brokzetel, über welches alle genaueren Nachrichten fehlen, wohl bereits vor der Reformation eingegangen. Möglich wäre es auch bei dem Namen Beyo an den Drosten Boyung von Oldersum zu denken, doch würde hier die Situation nicht recht passen.

<sup>3)</sup> Or: Moerhuisen.

Norden is gelegen an die Ooster Eemse end heeft een zyl end haven mit eenighe zeevaert, dan niet tho gelycken tegen Embden; het licht up een harden sandigen boden end heft eenen uthermaeten kostelyck landt ten noorden end noortwest na zee gelegen, dann oostlyck end zuidoostlyck hefftet voort gastlanden, und streckt een wegh voorby Luitzborgh en Beerum voorby het Clooster Schoe, dat oock in de heyde leyt, na Esens, ook (: zo ick recht bedacht zyn :) 2 mylen van Norden over heyden end gastlanden. Uth welcken allen den tho mercken veele onlanden, zanden, morassen end heyden, dit landt na zyn groote heeft end nochtans een heerlyck end goet land end ryck graffschaft geachtet word, end dat om die zeer costlycke maschlanden, die daer in gelegen zyn, end zeer schoone havens end zeevaert, die de graffschaft groot profyt geeft.

Oist-Friesslandt heeft eertyts een trefflycken adell gehadt, die oock naet zeggen der olden niet all eens gewest hebben, sondern oock all onderlinge twist end strydt gehadt. End heeft onder anderen Focke Ukens hovetlinck the Lier een groot crygsoverste geweest, de mit dat kleine Vriesslandt veele krygh gevoert end t' landt mit roof end brandt seer beschadicht. Hy<sup>1</sup>) brande 2 offte 3 zylen ter Munte end alsoo Jansumgatt een quaet swaer stuck dycks oock inginck, end de landen, de dat holden end maken musten, arm end door den krygh verdorven weeren, dat niet weder konden vatten, ist land vant seewater overloopen, inrydich end verdroncken geworden; et syn 32 ofte 33 dorpen vorgaen end 2 ofte 3 cloosters. Het is tho vermoeden, datt et een leegh landt geweest is end een moerigen dargigen grondt, alse noch tho sien is an den beholden landen, die daer omher an den Dollert liggen, nochtans moet het een fruchtbaer grassryck end weyderyck landt geweest hebben, alse oock tho sien aen Reiderlandt, daert afgeschoret is, anders conden daer so veele dorpen niet gelegen noch so veele volcks die kost niet gewonnen hebben.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Nach der ältesten uns zugänglichen Quelle für diese Ereignisse, der Chronik des Franziskanerklosters zu Groningen, geschah die Verbrennung von Reidersiel und Oterdumersiel im Jahre 1413, welche hier nur gemeint sein kann, durch Keno ten Brok.

Die verdroncken landt in den Dollert end Reiderlandt tot an die Eemse heeft tho der tydt mede ant kleene Vrieslandt gehoert. End heeft Focke Ukens Reiderlandt d' Ommelanden entoogen end onder zyne heerlicheit an Oistfriesslandt gebracht; deese Focke Ukens licht tho Embden in de Gasthuiskerke begraven aen de noordzyde ende een gewapenden man in den steen gehouwen up syn graff<sup>1</sup>).

## Van Embden.

Die stadt Embden heeft den naem niet van den Eemse, also het sick laet ansien end den naeme klinget, sondern van den binnenlandtschen watern end tochten.

Want die Friesen, na die olde friesche sprake, hebben die binnendiepen end tochten Ee geheeten, alsoo wel hier tho lande alse in Oistfriesslandt, als noch exempel aen den rechte end kromme Ee achter Woltersum<sup>2</sup>), end also syn oock noch tochten end diepen in Oistfriesslandt Ee geheeten, jae noch ten exempel binnen Embden die watertocht tuschen die Groote straete ende Loockfenne, die dat water vant Groote kerckhoff aff end d'ander straeten daer rontom lost<sup>3</sup>) end door een gewelfte onder die Noorder straete doer in den Delf loopt, wort by den olden de olde Ee geheeten.

Dese binnenloopende watertochten, Ee geheeten, hebben haren loop na Embden gehad, door Wolthuisen end Hinta, end voor Embden in een muide gekomen end aldaer in den Eemse geloopen, end daerheer heet der stadt olde naeme niet Embden, sonder hiet Eemuiden, also noch te sien by den olden privilegiensbrieven, olde amptesrollen end anderen, daer den naeme alsoo uthgedruckt word 4).

Embden is eersten een kleen begryp geweest, gelegen tuschen den Borch end den Delf oost end west, end zuid end

<sup>1)</sup> Hier liegt eine Verwechselung vor zwischen Focke Ukena und seinem Sohne Uko († 1432), dem Vater der Gräfin Theda. Focke Ukenas Grab befand sich in der Klosterkirche zu Appingadam.

<sup>2)</sup> östlich von Groningen in der Nähe von Wittewierum gelegen.

³) Wasser lösen = ablassen vgl. Doornkaat s. v. waterlössing.

<sup>4)</sup> vgl. dazu die von Bunte im Jahrbuch XI p 412 ff. gegebene Namenserklärung als "Ort" an der Flussmündung.

noordt tuschen t' Nye Marckt end die Eemse, want ick anno 80 noch een oldt man binnen Embden gekennt hebbe, daer ick selfs van gehöret hebbe, dat hy langes den Delf ginck, dat hy seyde, hy hadde dat stadtbolwerck langs de kante van den Delf gekennt end mennichmael dreck en vuilicheit daerop gedragen, end was de poorte met een brugge oover den Delf, daer nu de Raadthuisbrugge is, end de poorte, tegens die Groote straete, daer dat olde wachthuis plecht te staen, noch by mynen tyden geseght worde, dat de haaken, daer de dören van de poorte angehangen hadden, noch in de muire satten ende geseen worden, end streckte dat bollwerk tot ant noordwestwerd up na die Munte, daer de ryge huisen staen ten norden langes de Lookvenne, end was die poorte, daer nu het kleene straetjen is, daer men uth de Noorder straete end vant Olde Merckt doorgeith naet Nye Merckt. derde poorte was byt Groote kerckhoff end diende up der Borchstraete end hadde haeren uthganck by suiden end suidwesten langs van den Borch aen den waterkante tot upten Larrelter dyck 1), welcke poorte daer noch lange jaeren daernae gewest heft end nu by menschen gedenken de Boltenpoorte gemaeckt end de wegh daer uth gemaeckt end de wech daer uth gelecht, end dese stadtpoorte aen den Borch getoogen, als den Borch naemals mit muiren end grafften befesticht worde.

Tho der tydt<sup>2</sup>) lach de zyle tho Oosterhuesen, als oock noch tho sien, dat by dat Hinter deep beydersyts den dyck langs gelegen heeft, end is t' seggen, dat doen Oisterhuisen stadt gewest is <sup>3</sup>), dattet vast gewest is, gevende tekenen van de grafften end wallen noch tuichnisse, dattet een stad gewest sy, kan beweesen<sup>4</sup>), is nauw gelooflyck, want et geen groote gehad heeft noch stadtsteken, kerken, toorens ofte anders nagelaten, sonder onder de kerck end klockslagh Hintha

<sup>1)</sup> Or: Larreltendyck.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Nach Eg. Beninga S. 306 bis zum Jahre 1440.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Emmius, Fr. Or. descriptio chorographica p. 47: Osterhusa quanquam fano destituta, sedes olim Alleniorum, quorum magnae opes his locis fuere, et moenibus ab iis cincta Emdaeque ipsi per id tempus aut par aut non multum cedens.

<sup>4)</sup> Der Text ist hier offenbar verderbt.

gehörich ende daerom vermoetlyck een schantz, blockhuis offte landesveste gewest tho hebben.

End hebben de andere Westerhueser syle mede in de muide gevallen, alse oock mede dat Wolthueser deep door een syle voor Embden in de muide offte Eemse gevallen end daer de wateren haer vergaderinge gehadt.

Alsoo legen der Gaudenten end S. Anthon-clooster 1) beyde buiten de stad Embden, end daer nu Valderen is, legen twee kerkjens end dorpjens, lütke end groothe Falre 2) gehieten, daer Valler syn naeme aff heeft. Dat eene kerckjen staende upt Pannewerck, de hooge straet noorden dat Valder kerckhof, t' ander ten noordosten van de Heerpoorte, naby de dwenger, daer ick in verbeteringhe vant bolwerck end dwenger de doodtkisten end doodenbeenderen noch in den grond seer diepe hebbe sien liggen. 3)

Und ten noorden in den selven dwenger heefft een edelmanshuis offt borch gelegen, dichte aen de kercke, daer men denselven tydt de muiren end fondamenten oock gefunden heeft. Desen edelman offte borch streckte syn heerlyckheit over dese beyde dorpen hen tho Loppersum, Suirhuisen, Marryenwehr.

Tegens desen worden die Emder oneens /: ick weet niet waerom :/, alsoo dat dese uthtogen met fleegende veendel end

<sup>1)</sup> Von einem St. Antoniuskloster in oder bei Emden ist anderweit nichts bekannt, jedenfalls liegt hier eine Verwechselung vor mit dem an der Nordostecke des Neuen Marktes gelegenen alten Gasthause, späteren Fleischhause, und mit den an der Westseite der Emsstrasse zwischen der Schul- und Pelzerstrasse belegenen St. Antoni-Gotteskammern. Dieselben wurden von dem Priester des St. Antoniusaltars der Grossen Kirche sowie von drei weltlichen Vorstehern geleitet, wie aus einer von Harkenroht in seiner Beningaausgabe S. 588 mitgeteilten Urkunde vom Jahre 1516 hervorgeht. Eine Urkunde über den Erwerb eines Hauses im Emder Kontrakten-Protokoll vom Dienstag nach Misericordias Domini 1522 erwähnt als "vorstenderen van Sunte Anthonis kranken" folgende: "Johann van Duthen praebendaet des altares Sancti Anthonii confessoris in der kerspelkerken, Roleff Kamholt, Hinrich Wytte Johannss und Johann Kremer van Jever".

<sup>2)</sup> Or. Faeke

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Über die Kirchen von Gross- und Klein-Faldern (St. Nicolaus und St. Magnus) vgl. Urkunde vom 17. September 1423, abgedruckt bei H. Reimers, Oldenburgische Papsturkunden im Jahrbuche des Oldenburger Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte, Bd. XVI S. 124 ff.

desen borch innoomen end in den grond affworpen met beyde de dorpen 1).

So was the deeser tydt, als oock voorhen, de borch the Embden een preposituerschap, up duitsch eene proostye, gelyck hier ten lande de proostyen van Farmsum, Loppersum, Uussquard end Leens synn²); deese proostyen syn nu na onderganck des paussdooms uthen gebruick, end mach deese onse jeught als oock unsen naekoomelingen billicks vragen, the wat ende deese proostyen weren end wat haer ampt ende officie inhieldt etc.

De geestelycken undert pausdoom hadden haer sonderlinge recht ende gerichte van bröken dergener, die op sondagen en op pauselycke feestdagen arbeydeden end daer op befonden wurden, item die in kercken, up kerckhoven end kerckpaden, lyck- end kerckweegen keven, twisteden, versprocken, scholden end sloegen, ock mede in kraem- end kindelbieren, item in hillicxzaeken, in echtscheidinghe, binnen huiss echteluiden-twistinghe end ungemack, twyst end oneenicheyt van mann offte wyff mit knecht, maget offte kinder end klachten van knechten ende maegdeloon de wolde (?), item wenn een werltlycke hem hadde vergrepen mit worden offte wercken aen een geestelycke offte een geestelycke aen een leeke offte werltlycke. Deese end veel andere dinghen quemen aen den geestelycken richteren, daer de bisschop het hofft aff was /: doch den paus boven all :/ end under den bisschop decanen, officialen, commissarien, daer solcke saeken voorgebracht end tho rechte betoogen worden. Dese geestelycke richters, jeder in syn quertier, toogen jaerlycx omme end sammelden den vervallen brooken, end also de hoogenpriesters tho Pilatus seden: wy dorven niemand dooden, alsoo deden sy den ondersoock /: daer sy haer wroegers, dat weren verklickers, in alle caspels hadden, die de brooken aenbrachten :/ end ordineerden haer recht, dan so satt den ider Pilatus-provoost, dat een

<sup>1)</sup> Gemeint ist wohl die Zerstörung der Burg von Grossfaldern im Jahre 1408; der damalige Häuptling Haiko hatte zugleich Kleinfaldern in Besitz.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Farmsum bei Delfzyl, westlich davon Loppersum in Fivelgo gelegen, die beiden andern in Hunsingo und zwar Leens in Marne, Usquert nördl. v. Groningen, nicht weit von der Küste.

werltlycken edelman was, als opperste richter, streek de sententie, dede den uthsprake, executierde die brooken end brookvelligen etc.

End hier voor, tho erholdinge van syn heerlycheit end officie, hadden deese proosten groote renten van landen end gronden, die daertho gehoorden, hadden oock die tynde van kalver end lammer, end die gheen tyn kalver offt lammeren hadde, kregen se van ideren syn seekere geldt<sup>1</sup>). End alsoo ick van den olden te Embden wel gehoort hebbe, so hadden deese proosten veel recht end macht in Oistvriesslandt gehadt, daerom hy sonder twyfel syn prepositeursrecht over geheel Oistvriesslandt gehat heeft, daer sy dan ergens een edelman tho gesettet end gekooren hebben, die deesen borch tho Embden end heerlyckheit der dorpen ten westen Hinter deep end t' huis gehörich tho leen daerover gehad, end hadde oock eenige gerechticheit in der stadt Embden.

Dan de stadt Embden hatte haer recht, privileghien ende stadtsgerechticheiden, alse halssgerichte ende andere stadtgerichte, stadtwaepen end segell, een fliegenden gryffoen, kyckende over een muire in zee, de voorbyvaert de stadt de Eemse up offte neder, also dat niemandt frembdes mit schepen, de²) den Eemse Embden vorby upvaeren mochte, offte moet te Embden anleggen end syn roertoll bethalen end syn schip mitte waeren an den merckt leggen end syn tollen geven, even gelyck oock int afvaren vorby de stadt.

Item: gilden, rollen end privilegien, de sy thom deele van den stenden van Vriessland by den Upstalsboom verkregen hebben, thom deele van den olden lofflycken keyseren Sigismundo und Friderico de derde haer gegeven is, also noch mit genoechsamen documenten te bewysen is.

Dan den lesten prepositor ofte proobst, so geseght word, hebben die Hamborgers gefencklyck weghgevoert. Komende mit eenige groote schepen, die nye end frembd voor Embden weeren, daer noch geen groote schepen end sonst seer wenich zeevaert was, beden dese Hamborgers desen proobst tho gaste, end te

¹) Dies bestätigt für die Propstei Emden das Rechnungsbuch Gerh. tom Camps, worüber ich später Näheres mitzuteilen gedenke.

<sup>2)</sup> Or: den.

schepe zynde lichten se haer ancker ende lichten haer seylen end voerden hem wech<sup>1</sup>).

Daerna quamen die Hamborgers mit macht end nemen Embden in end bowden dat slott Lierortt in den hoeck en scheidinge der beyder Eemsen na Westphalen end Oldenborch<sup>2</sup>), end alsoo worden Focko Ukens erven end naecomelingen Reiderlandt end Lier mit syn heerlyckheit entooghen end onder den Oort gebracht.

Onder deesen Hamborger handell end regierunghe was een treffelyck edelman in Oistfriesslandt, Jonckheer Ulrick van Broeckmeerland gehieten, end was een listich end werrelterfahren man gewest; dese wiste hem so by den Hamborger inthoflicken, dat hy wegen de Hamborgers stadtholder worde van Embden end die voeghden haar underworpen; hy wiste hemselven alsoo in der regierunge tho matighen, dat hy die herten aller landes- ende stedesstenden the hem tooch, inmiddelst in aller stillheit in keyserlycken hoove gunst soekende end verkrygende, dat hy den tytell end leen des graeffschaps Oistfriesslandt verworft, hoewell noch lange sonder oopenbaere wetenschap aller landesstenden, oock buiten weten der van Hamborg, so langhe hy syn handen vast<sup>3</sup>) [hadde] end de steden en landesstenden tho hem genegen hadde gemaekt end nu Hamborg niet meer vreesde noch gehoorsaemheit toonde, alsoo leide hy mitten Hamborgers in handelinge /: de velichte oock niet veele rechts noch aensprake hadden :/, affcopende Hamborg haer recht end anspraeke voor een somma van 80000 rinssgulden, die die van Hamborg seggen, dat niet is bethaelt geworden end noch open steith.

End also worde Joncheer Ulrich Grave in Oistfriesslandt, mit wille end believen aller landesstenden gecooren end gemaeckt, beholdlyck haer privilegien, vryheiden end gerechticheiden, end t' selve van keyserlyke majesteit goet gekent, geconfirmiret end mit syn leenbrieff befesticht. End is alsoo Oistfriesslandt oock ondert jock der dienstbaerheit gekoomen, end hoewell sy in deme voorsichtich geweest syn, dat se mit keyserlycken consent ende wille een inlandischen

¹) 1433.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) 1435.

<sup>2)</sup> Or: banden van.

edelman vercooren end alsoo niet mit gewalt onderworpen, sondern up seekere artikulen end beholdenen vryheidt, alsoo oock die Hamborgers niet andere noch meerder vryheit noch egendoom aen den Jr. Ulrick verkofften, dan even die gerechtigheit, de se in de stadt gehad hadden, end de stadt haere gerechticheit uthdrucklyck voorbeholden, so de stadt Embden schryven dat den koopbryeff mede brenget.

Dan ten is daerby niet geblewen, sondern hoe seer dat naemaels gearbeidet is end alle middelen van list en cracht tho wege gebracht, om steden end landen haere vryheit te ontbreeken end beyde edell end onedell in een slavernye tho brengen, sall ick op syn plaetze ook sommarischer wyse antrecken.

## Van Oistvriesslant.

Voor is gesecht, dat Jonckheer Ulrick van Broeckmerland die graefschafft Oistvriessland ooverkoomen hadde, dan nae gemeener anneminge end oopentlycker confirmation levede hy nan omtrent drie jaeren end liet den graeffschafft synen soon Etzart tot een arffnisse.

Etzart, die tweede graeve van Oistvriessland, hy verhylckte aen een dochter end arve van Groothuisen<sup>1</sup>) end Borsum; deese heerlyckheit verbuitede he tegens den heerlyckheit van die Falren<sup>2</sup>) end kreeg daermit die dorpen ten oosten t' Hinter diep under de borch end heerlyckheit Embden, die hy daermede verbeterde.

Hy was een kloek end strenge krygsman, die den Sassen genoegh te doone gaff, end hadde hem Groningen vaste gestaen, hy solde sick den Sassen wel verweert hebben, hoe grooten hulp de Sassen oock hadden. Hy was by synen onderdanen, die Oistvriesen, seer lyftallich end bemint, so dat sy lichtelycken lyf end goed by hem opsetteden, alsoo sy oock veelvoldich beweesen, soo dat de Sassischen gesecht hadden,

<sup>1)</sup> Es liegt eine Verwechselung mit Ulrichs Urgrossvater Enno vor, dieser war mit Adda Beninga von Groothusen verheiratet.

<sup>2)</sup> Or: Faeken.

dat, wenneer men eenen oistfrieschen bueren opsneet, men solde eenen jongen graeff Etzart daerinnen vinden.

Tho synen tyden wurde die stadt Emden vergrootet, und dat Franciscanerclooster /: nu dat Gasthuis :/ mit de nie stadt an den oosten van den Delf daerin getogen, die Nye Poorte gebouwet, end die Valderstraete end Nyepoortstraete gelecht, mit oock dat S. Anthonis-Gasthuis 1) an de noorder siet vant Nye Marckt staende /: daer nu de nye huisen staen :/ streckende van den Delft opwarts. The der tydt sind die beide zylen, die eene by de Nye Poorte, die ander by t' Gasthuis oock gelecht end die zyl tho Osterhuisen oock wech genomen<sup>2</sup>), dan die Vallerzyll is lange daer nae gelecht. Alsoo oock die Butvenne<sup>3</sup>) is tho dier tydt noch een taemelycke diepte van water gewest, daer die visschers haer netten staen hadden, om te visschen end goede butten vingen, soo was die plaetze, daer nu dat Nye Marckt is, oock een sump, daer dat zeewaeter alle vloettyden meest overliep, end noch nae langhe jaren erst opgesocht (?) end mit muiren bevangen.

Tho synen tyden ao. 1520 end daer omtrent heeft meister Georgius Aportanus, pastoor tho Embden, end Hinricus Resius, een monnick tho Norden, dat suivere end reyne evangelium gepredickt, tegens die roemsche kercke, welcke dan dat gantze Oistvriessland kordts naegevolcht end aengenohmen hebben, end daer op ao. 1528 een catechismus end kerckenordeninge gemaeckt, welcke int gantze landt is angenoomen worden.

Edzert, de tweede graeve, liet nae twee zoonen, Enno end Johan, Enno worde graeve in Oistvriessland, end Johan worde voor een somma geldt uth den lande gekoft, end die verhylkede sich aen een dochter van der Valckenborch<sup>4</sup>) end worde daer door heer van Valkenborch.

<sup>1)</sup> Verwechselung mit den noch heute bestehenden Antoni-Godeskamern an der Westseite der Emsstrasse. Das alte Gasthaus am Neuen Markte, später Fleischhaus, führte, soweit bekannt, nicht den Namen eines Heiligen. Vgl. Loesing Gesch. d. St. Emden S. 81.

<sup>2)</sup> Hier zeigt sich deutlich die Unsicherheit in der Chronologie, die Verlegung des Siels fällt in das Jahr 1440.

<sup>3)</sup> Die Bebauung derselben begann im Jahre 1536.

<sup>4)</sup> Gemeint ist Dorothea von Oesterreich, durch die er die Herrschaft Falkenburg erhielt.

Graeve Enno, die derde grave in Oistvriessland, nam een dochter des graven van Oldenborch, Anna genöemt, ten houwelyck, een doegetsaeme end seer godtvreesende vrouwe. Thor tvdt, alse jonckheer Uldrick grave in Oistvriessland gemaeckt worde, so opposierden haer die jonckheeren von Esens end Jeverden end wolden sich den graeffschafft niet incorporieren noch sich den grave submittiren, hoe wel des keysers leenbrieven upt gantze Oistvriesslandt gegeven end die rycxstuiren und lasten overt gantze Oistvriesslandt up den graeffschafft gelecht worden, daerom dese jonckheeren end die eerste graven niet seer eens waeren, dan nae datter beyder sydts jonge heeren quemen, brack die vyantschap tusschen grave Enno end jonckheer Baltzer van Esens end Wittmonde uth in eenen bitteren end schadelycken crych, die mennich goedt huismann beydersyts van lyff end goet brachte end door rooff end brandt verdorven worden, als die woeste ackers end bouwlanden, die noch mit heyde bewassen, an beyden landes grentzen betuigen. Graeff Enno wonn t'huis Wittmonde und worde jonckheer Baltzer te machtich, daerom gaff jonckheer Baltzer syn land over in handen van den hertoch Carolus van Gelderen, dier tydt oock heere van Groningen. End nam dat land van des hertochs hand wederomme tho leene end submittierde hem alsoo veele vorder (?) aen die frembde heerschaft, dan hy aen den graeffschaft Oistfriessland hadde te doon schuldich gewest.

Die hertoch schickte hem te hulpe 1500 lantzknechten 1), dese vielen in Oistfriessland. Daertegens begerden haer tho Jemgum in Reiderlandt versammelen graeff Enno end graeff Johan gebröderen een groote menighte buiren, om dit volck te verdriven, by die 16 offte 17 duisent sterck, end toogen in Reiderlandt nae Jemgum. Alse nu die slachtordnunge gemaeckt was, hadden die jonge heeren by den hoop langes gereden, het volck cloocklyck vermanet end bevoolen voor Godt den heern

¹) die Zahl wird von Eggerik Beninga p. 689 auf etwa 2000 angegeben; die Zahl der Ostfriesen wird sonst nach anderen Quellen auf 15 000 angegeben; die im Folgenden berichteten Einzelheiten über die Schlacht sind geeignet, den von Emmius hist. p. 871 ff. im Anschluss an Beninga mit Hineinarbeitung mündlicher Überlieferungen gegebenen Bericht in einzelnen Stücken zu ergänzen.

eenen voetvall te doen end mit vuirigen gebede Godt den heere aen te roopen, dat hy den vyand wolde slaen end haer victorie geven, tho erholding van wyff, kindt end vaderlandt.

Dan de buiren hadden gesecht, als Godt den vyand solde slaen, wat dat se daer dan doen solden, vielen alsoo moetwillich und verwegenlyck an den vyanden, die haer alsoo bejegenden, dat den grootsten mennichte deser buiren geslagen end gevangen worden.

Daerop toogen de Geldersche in Oistfriesland end berooveden t' landt jammerlyck end noomen die huisen Grytziell end Stickhuesen in, doonde den graven groote schade, end hoewell die grave dat huis Stickhuisen weder mit syne borger end buiren van Embden end Embder vooghdye besprongen end innam, soo moste hy doch een schadelyke vreede /: voor Oistfriessland :/ maken end dat huis Wittmond tegen Grietzyll weder overgeven. Dan alsoo cortlycken nae gemaeckten vrede den hertoch Carell sterff end grooten twyst om syn land viell, quam Oistvriessland dat wel te passe om eenighe articulen wille.

Van Esens ende Wittmond. Alse jonckheer Baltzer den Oistfrieschen kryg entslagen was, soo konde hy nochtans niet rusten oovermitz syn onrustige krygesche und roovische geest end settede hem tegens Bremen end beroevede de Bremer schepen end coopluiden, daer dan oock entlyck een krygk uth volgde, end quemen de Bremers tho lande ende belegerden Esens, under welcker belegeringe jonckheer Baltzer, binnen Esens starff 1). Na synen doodt worde deese sake verdragen end toogen die Bremers van die belegeringe aff, end soo worde door arfnisse die grave van Retzborch offte Rittberch heer to Esens ende Wittmonde.

Deese grave van Rittberch was een moetwillich, roovisch ende brooddruncken mensche, die tho Esens sick seer moetwillich end in vele dingen gantsch ungeboerlich aenstellede, alse oock mede tho Rittberch, alsoo datter over syn moetwillich leven so vele klachten vielen, dat hy endlyck opt huis tho Rittberch van den Roomschen rycx-crygsoverste van den westphalischen krys belegert, gevangen end gestraffet worde.

<sup>&#</sup>x27;) den 17. Oktober 1540.

Hy liet nae syne weduwe mit een eenige dochter¹) tho een arve van Esens, Wittmonde end Rittberch, dese dochter verhylckede an Enno den tweeden deeses naemens, grave van Oistfriessland, end quaemen also dese heerlyckheden an den graeve van Oistvriesslandt, dann niet in der graeffschafft incorporiret noch mitten ingesetenen des graffschaffts in gelycken rechten end vryheiden.

Van Jever ende Knyphuisen. Inssgelycx wolde de jonckheer van Jeverden end Knyphuisen niet onder den Grave submittieren. Darom waeren deese oock aller dingen niet eens. Den leesten jonckheer Boyo<sup>2</sup>), dese hadde en suster ofte broeders dochter /: alse ick van den olden in Oistfriessland vel gehoort hebbe :/ de dat huis en heerlyckheit Knyphuisen thoquam; dese verhylckede aen een rycken buerensoone uth Butjanerlantt, dewelcke door dat hilick worde een jonckheer tho Knyphusen. Ende alsoo de vrouwe sonder arfen verstorve, soo bleef hy in de goderen sitten, tzy geschehen dor lyftocht offte mit gewelt, ende verhylickede weder aen een eenighe dochter van Inhuisen end ooverguam door desen middel Knyphusen end Inhuisen, end, op dat hy Knyphuisen te beter beholden mochte voor Jonckheer Boyo, so gaff hy hem onder den graefe van Oistvriessland end was by graeff Enno van Oistfriessland in grooten ansien end syn hoffraed end, also denselven grave van der stad Embden om eenige saken end verkortinghe van privilegien aengeklacht worde voor keyserlichen gerichte, worde die saeke so hooch gewegen int gerichte van stadts privilegien end keyserlycke segells end briven the vertreden, dat hy niet alleene daer selfs koomen end syner handelinghe end daet rekenschop geven moste, sonder was erkand worden, den hals verboert the hebben, end daer door gedrongen, hem als een jonger heer te beklagen end den schuldt op syn raeden

<sup>1)</sup> Hier scheint wiederum die gleiche Verwechselung wie oben zwischen Edo Wiemken und Boyung von Oldersum vorzuliegen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Gräfin Walpurgis hatte eine ältere Schwester Armgart, † 1584, da deren Ehe mit dem Grafen von Hoya kinderlos war, blieb am Ende freilich Walpurgis die einzige Erbin der rietbergischen wie der harlingerländischen Besitzungen ihres Hauses.

tho leggen, end sonderlingen op desen jonckheer van Knyphuisen, die daerom oock is enthoeffdet geworden<sup>1</sup>).

Joncker Boyo van Jever verliete een eenighe dochter<sup>2</sup>) end was ter tydt myner joeght t' Vrouken van Jever geheeten, t' was een swack end teer vrouwken end veele gebreken onderworpen, cleen end dwargachtich van persoone end hoove crüggett (?), onbequam om tho verhylken<sup>3</sup>).

Mit deese vrouwken maekten die jonghe heeren van Oistvriessland, grave Ennen soonen, naberlycke kunde end vrientschap, alsoo dat sy haer somtyedts versochten end mit haer dieners upt huis tho Jever in end uth reden, soo dat sy niet alleene die hoopeninghe en hadden, sonder oock meenden die verseekeringe tho hebben, van Jever onder Oistfriesslandt te krygen. Dan een onversienen vall stotte dese hoope omme. Wannt, alst scheen, so hadde haer droste opt huis tho Jeever deese eenicheit niet geerne /: velichte dat die jonghe heeren tho eentfoldig geweest end desen drosten niet genoogh mit gaven, geschenken end belofften wisten tho trecken end tho corrompeeren :/. Daerom, als dese jonghe heeren offte eenige der selver voor t'huis te Jeever guemen, omt vroucken te versooken, worde die poorte geschlooten end den clappe opgetooghen, end worde gesecht, datt sie een anslagh opt huis souden gehat hebben, hoewell te gelooven, dat dit van den drosten erdacht end dese goede heeren upgeworpen is, dien ich well te geloove, dat sy niet gedacht hebben, insonderheit, dewyle sy niet alleene in die hoopeninge stonden, sonder thor sekerheit reede een groote somma geldes aen gedachten vroucken verschooten hadden.

¹) Die Darstellung ist hier so verworren, dass man an einigen Stellen kaum weiss, auf welche Tatsachen hier angespielt werden soll. Interessant ist die in diesem Falle freilich unhistorische Auffassung, nach der aus dem Bauernsohn durch Heirat ohne weiteres ein Häuptling wird.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Maria von Jever hatte zwei Schwestern Anna und Dorothea, welche aber vor ihr starben.

<sup>3)</sup> Die boshafte Beschreibung des Fräuleins von Jever kennzeichnet die damalige Stimmung in Ostfriesland, vornehmer, aber doch in ähnlichem Sinne drückt sich Ulrich von Werdum in seiner "Series familiae Werdumanae" aus, wenn er Maria und ihre Schwestern als "corpore ac moribus non nimium politas" bezeichnet.

Evenwell den drost mit syn complicen nehmen dit voor haer end maeckten dit werck hatich end seer groot byt vroucken end verweckten daerdoor int vroucken eenen onvergancklycken end altydt bloeyenden nydt jen (?) die heeren van Oistvriessland 1).

Daerom ginck se end gaff t' landt onder den coninck van Spangien end hoff van Bourgoingien als leenheer end under den graven van Oldenborch, diet landt van den coninck tho leen solde entfangen; daerom so balde t' vroucken gestorven. wurde den graeff van Oldenborch entbooden end denselven t' huis overgegeven; die grave van Oistvriesslandt, de versochte t' landt mit rechte voor dat keyserl. gerichte, om dattet under Oistvriesslandt gehoerig end beleent was. Dan sie worden van daer naet hoff van Bourgunnien geweesen, om daer haer recht te sooken. Daeruyt te sien, hoe dat in alle maniren dat grootmaeken van den coninck van Spanjen gevordert end des rycx verderf gesocht wort. Want se, als een vroucken onder rvck geseten, onder Oistvriessland beleent, genesweeghs noch recht noch macht hadde, soodaenich land noch leenrecht den rycke te ontrecken end in handen vremder princen te vergeven. End offt woll graeff Edzard syn recht int hoff tho Brussel versochte, wordet hem doch aff end den Oldenborger tho erkent2).

Ende is beyde van den jonckheren vorseyt ende oock van den onderdaenen eenen quaden raadslach geweest, dat sie sick tegen den graven van Oistvriessland gesettet end sich den graeffschafft niet incorporierden. Want sie als kleene en machtloose heeren haer onder vrembder bescherminge hebben moeten geven end haer nabueren twist end vyandschap moeten dragen, ja eindlyck tot een rooff geworden, want so veele Jever belanget, is van den grave van Oldenborch stedes heen met menichten van krygsvolck /: als qualyck verkregen goet :/ bewaert end grootelycx beswart tot lasten vant land end beswaringe der borger.

<sup>1)</sup> Entspricht diese Darstellung auch im Einzelnen nicht genau den Tatsachen, so zeigt sie doch deutlich, wie man damals in Ostfriesland die Bedeutung Boyungs von Oldersum in der Jeverschen Angelegenheit bewertete.

<sup>-)</sup> Das Urteil in diesem Prozesse erfolgte 1588, die endgültige Verwerfung der von Ostfriesland eingelegten Revision 1591.

Daerbenevens met eenen wreden end ongnadigen tyrannigen heeren end eenen girigen onrechtverdigen drosten lange onderdrucket, die mit swaere dycken ende schatten t' land arm end byster gemaeckt end veele ryck, vermoogen luiden verdorven end op den beedelsack gebracht heeft, en hier over was noch bidden noch clagen, jae, soolange als grave Johan van Oldenborgh 1) levede, dorfte niemand eenige genade hoopen. Dan mitten aenvanck van de regierung van deesen jetzigen graeve worde beteren regard genomen op die armen onderdanen<sup>2</sup>); even gelycs ist gegaen end gaet noch in Esenserlandt onder graeff Enno van Oistvriessland, de dit land van Oistvriessland exemt vint ende geenen tovlucht tot des landes stende nehmen konde, heeft sonder aenschouw tho nemen op recht noch redelyckheit, mit onbillick schatten end beswaringen t' land arm gemaeckt end meest aller onderdanen goederen aen sick gebracht, jae, die egenarveden alle gemacklyken haere arven ende gronden onttoogen, sommigen den eigendom gantschelyck berooft, anderen soodane swarighheden ende lasten opgelecht, dat se van haer eigendomen genooghsame end meer dan te veele huyre geven moeten, van welken al veele te schriven was, dan om der lanckheit halven naelaeten moeten 3).

<sup>2</sup>) Diese Aussagen dienen den von Allmers in seiner Schrift: Die Unfreiheit der Friesen zwischen Weser und Jade, für Butjadingen dargelegten Verhältnissen zur Bestätigung.

<sup>1) † 1603.</sup> 

<sup>3)</sup> Das abfällige Urteil über Ennos Regierung in Harlingerland erhält in gewisser Weise eine Bestätigung durch Emmius. In seiner Streitschrift "de clade Hispanica" weiss er über die Einflüsse, welche Edzard II. in absolutistische Bahnen hineinzudrängen geeignet waren, zu berichten: "Irritamentum cupidinis praecipuum fuit imperium Esense, quod per nuptias pervenerat ad Comitem Ennonem vixdum puberem. Id enim ob servitutem iam dudum ab iis, qui in imperio eodem antecesserant, populo impositam et ab ipso Ennone haud parum adauctam ipsi multo fructuosius erat, quam pro modo finium imperium comitatus huius aulae nostrae" [sc Edzardi II.]. Doch darf dabei nicht ausser Acht gelassen werden, dass hier in einer politischen Streitschrift ein Anhänger der ständischen Regierungsform über einen absoluten Regenten urteilt. Wesentlich günstiger und dem oben ausgeführten geradezu widersprechend lautet das Urteil Ulrichs von Werdum (Ser. Fam. Werd.) über die Regierung Ennos III.; "Praeterquam vero quod Harlingia nostra tam a

Ende oevermits dese landen kleen ende met starcke casteelen beswaert synde, hebben sy geen macht, om met gewalt solck onbillick gewelt te schutten, noch geen middel, om met recht haer te verdedigen, jae dorven hem niet blycken laten, willen sy¹) anders buiten gevancknissen ende berovinge haerder goederen blyven; wanneer sy overst onder Oistfriessland vereenicht geweest hadden, conden sy als andere voochdyen haer saken op den landdaegen ingestelt hebben ende dan benevens andere landesstenden haer recht verdediget, daer sy nu als egene ende ongepryvilegierde luiden geacht syn, dwelcke geen lantdaegen noch eenich claegen offte appell toegelaeten en wort.

Van Oistvriesslandt grave, was een goed vroom heere end by syne onderdaenen liefftallich end wel bemindt, hy starff int beste syns levens, naelatende vrouw Anna syne huisvrouwe mit drie soonen, Edzartt, Christoffel und Johan, end een dochter, die naemaels aen den hertoch van Haerborch, brunsswyckscher stammen, verhylcket wurde <sup>2</sup>).

Dese vrouw Anna, genöemt van Oldenborch, was een döegetsaeme end godvresende vrouwe, die dat land seer well end ordentlyck regierde, terwylen die soons jonck waeren. Sy schutzede end handhavede die evangelische lehre mit grooten vlyte, so quam binnen Embden, wegen der religion vluchtich eenen polnischen edelman Johannes a Lasco, een

civilibus quam exteris motibus toto eo tempore quieta fuit, levi quoque imperio et laxis habenis comes Enno eandem initio gubernavit clementiaeque famam, novum regimen inchoantibus utilem captans, incolas harum regionum experimento non inusitato docuit, quod mitissima sors sit regnorum sub rege novo. Idque tanto gratius Harlinganis evenit, quanto duriorem Retpergici iniquitatem antea perpessi, mox eo extincto, Justi Wetteri, Esensis apud Agnetam Retpergici viduam Cancellarii, mixtam calliditati violentiam aegris animis hactenus toleraverant . . . . . Sicut autem Comes Enno clementia ac benignitate exquisita omnes Harlingiae subditos rexit nec quidquam ex iure moreque veteri ministros suos contra quemquam immutare passus est, sic praecipue nobilitati se mire comem ac benevolum exhibuit."

<sup>1)</sup> Or: sit.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Ausser der hier erwähnten Hedwig waren noch zwei andere Töchter, Elisabeth und Anna, vorhanden, erstere wurde später die Gemahlin des Grafen Johann von Schaumburg.

gelehrt ende godtvresende man, dorch welckers raedt end aenleydinge die kercke in Oistfriesslandt in beteren ordeninghe gebracht end die coetus end classicale [vergadering] ingestelt worde end die beelden by bevell der overicheit uth die kercken wech gedaen. By haeren tyden worden door haer believen end confirmatie die monnicken uth dat clooster the Embden van den borgeren uthgekofft end worde t' clooster mit syne hebbende renthen tho een gasthuis verordenet, alsoo t' selve noch is. End alsoo die religie binnen Embden in goeden swange ginck, konde se oock niet sonder aenvechtinghe blyven, want der tydt des Interims onder den keyser Carolo worde graeffe Johan van Oistfriesslandt, heer van der Valkenborch, by den keyser verordnet end in Oistvriessland geschickt, om den Oistvriesen datt Interim opthodringen, waermede dat Oistvriessland in groten sorgen end beswaringhen gebracht is, dan van der stad Embden end derselver borgeren bestendichlyck tegengestaen, end was de kercke idlycke maenden geslooten, soo predicten de predicanten opt kerckhoff end sonderlingen Gellium Faber mit grooter bestendicheit end vruchtbaerheit.

Lestelycken, als sy door Godts genaden dese vrese sint entslagen geworden, hefft de stadt Embden dagelycx meer en meer thogenomen in neringhe, ryckedoom end welvaert. End also door den cooninck Eduwart¹) groote veranderinge in Engeland vill, quamen veele engelschen /: om der religion verdreven :/ tho Embden woonen. Dese worde de olde Gasthuiskerke²) ingegeven; oock om dat groot vervolch in Vranckryck quamen tho Embden oock vele Francoysen woonen, die in de Gasthuisschoele des sondaghs end in de Gasthuiskerke werckedages predicten. Waerdoor datt Embden mehr en meer in vrembden landen bekent worde end de zeevaert end koophandellinge thonam end sick grootlycks beterde.

Edzart, die tweede des naemens, die vierde graeffe van Oistvriessland, dese hillickte aen die dochter van den coning Gustavus van Sweeden, genaemt Catrina, dit worde erst geachtet een groodt hylyck voor Oistvriessland, dan in der daet een hooch schadelyck hielk befonden.

<sup>1)</sup> In der Tat vielmehr durch den Tod König Eduards VI.

<sup>2)</sup> Am Neuen Markt.

Als graeff Edzart na Sweeden toogh, om den bruitt te haelen, soo toogh grave Johan, die jongste broder, mede benevens eenige andere edelen nae Sweden op den bruilofft. So hadde den cooninck Gustavus noch een dochter, een joffrouw, dese maeckte groote gemeenschap mit grave Johan van Oistviesslandt, de welcke een liberale jonckheer was, velichte uth listicheit end thostooken van den vader end broders, die door deese gemeenschap ende vryge conversatie oorsake naemen, seggende: dat hy hem onderstaen hadde, dese dochter te onteeren, seggende, het was geen buiren offt slecht edelmans dochter, sundern het was een coonincx dochter end daer mede den hals verbeert. Also quam dese goede jongeheer deese vryge gemeenschap /: in plaetze van liefde :/ to grooten nadeel. Somma, hy worde aengetast end gevancklyck ingetoogen end na den hals gedongen, und dese gevenckniss duirde wat lange 1).

Want graeff Edzart bleeff soo lange uth, dat²) ick niet wel wete, offte hy een, dan offte hy met syn vrouwe twie kinderen medebrachte. End worde de saecke voor de moeder lang in secreet geholden, eens deels dat in Sweeden booden end brieven upgeholden end verhindert worden, oock mede dat de raeden end amptluiden in Oistvriesslandt de saeke mede verbergden voor de vrouw moder, om haer niet meer te bedrooven, hoopende, die sake solde bygelecht worden, dann t' was van niet, daeromme moeten se de swarigheit openbaren, om middelen te sooken tot syner verlossinge, dan alle des moeders schriven was om niet, sy wolden graeff Jan in Sweden beholden.

Also nu gen bede noch entschuldinge helpen wolde, most men de sake voor de gantzen landesstenden in oopenen landagen andienen end worde entlycken resolviert end der selver resolutie in Sweden overgesonden:

Dat grave Edzart hem niet solde onderstaen, wederom in Oistvriesslandt tho komen sonder synen broder, want sy

<sup>1)</sup> vgl. Jahrbuch Bd. XV. S. 411-17.

<sup>2)</sup> Or.: dar.

hem niet als eenen heere wilden ontfangen, sonder mit gewerder hand uthkeren end graeffe Christoffer voor eenen landesheeren annehmen.

Dese resolutie was in Sweeden niet seer aengenaem, dan sy werckte soo veele, dat den raad verandert worde end graeff Johan lossgegeven, doch alsoo voor gewiss geseght worde, syne manlicke cracht en ersten benommen. Also oock gelooflyk is, want men niet te eeniger tydt vernohmen heefft, dat hy te eenigen tyden mit eenige frouwen conversatie gehad heeft, dan namaels wel veel swack en ongesond gewest, end dat was t' ghene sy sochten, dat hy door arfnisse het land niet verminderen solde.

Onder andere edelluiden was jonckheer Hayo Manningha van Norden mede overgesonden; dese stond graeff Johan seer vaste end standvastich over syn recht en onschuldt, wolde niet uth Sweden noch graeff Edzard syn vertrecken consentieren /: die anders mit den bruidt well vertrecken mochte :/ sonder vrystellen van graeff Johan, dan offte desen edelman dienst aen graeff Edzard gedaen end danck verdient heeft is onseeker 1), dan t' is seeker, dat graeff Edzart /: velichte uth thosteeken syner vrouwen :/ geen goet vriendt mit Hayo Manningha namaels gewest is, want hy hem al syn goederen in Nordermasch beroovet heeft, alsoo dat graeff Jann hem een clooster ingaff tho syn underholt, doch is hy /: graeff Edzard :/ den lesten nae lange pleiten /: voor het keyserl. gerichte :/ gedrongen worden, Hayo Manninga syn goedt end landen weder over te geven 2).

¹) Auf jeden Fall wird Manningas damaliges Auftreten in Schweden die Billigung der Gräfin Anna gefunden haben, denn diese verleiht ihm d. d. Greetsiel den 12. März 1567 in Gemeinschaft mit ihren Söhnen Edzard und Johann einen ausserhalb des Deiches in der Westermarsch belegenen Strich Landes unter der Begründung, er habe ihr und ihrer Landschaft "in Schweden-Reich vilfältig getreue Dienst mit grossen seinen Unstatten, Unkosten, Gefährlichkeiten, Mühe und Arbeit gethan". (Staatsarchiv Aurich.)

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) In dem wegen dieser Angelegenheit vor dem Reichskammer-Gericht geführten Prozess wurde auch die Frage nach Manningas Verhalten in Schweden, welches den Grafen Edzard zu seinem späteren

Tot deser tydt tho was die borgh van Embden noch een kleen vierkandt begryp, veel kleener dan nu ter tydt, mit een geringe müre van twee of derdehalf steen dicke, gelyck sie nu oock is, end rondom nae die stadt op slecht landt, allene dat een wyde goete offt blint slootjen daerom ginck, daer regen-

Vorgehen gegen Manninga veranlasst haben sollte, aufgerollt. Bei einem im Jahre 1594 im Auftrage des Reichskammergerichts in Ostfriesland veranstalteten umfangreichen Zeugenverhör in dieser Sache konnten noch zwei ehemalige Diener Edzards II. vernommen werden, welche ihren Herrn seiner Zeit nach Schweden begleitet hatten. Edzards Leibschneider, namens Gerhard, gibt bei dieser Gelegenheit einige ganz interessante Erinnerungen an die Schwedenfahrt der beiden jungen ostfriesischen Grafen zum besten. Auf eine in den gerichtsseitig aufgestellten Artikeln enthaltene Frage, ob Hajo Manninga sich in Schweden besonders des Grafen Johann angenommen habe, heisst es von ihm: "Affirmat; ursache seiner wissenschafft: zeigt ahn, nachdeme Graf Johan seliger der gefenknus in Sweden erlassen, sey allen oistvriesischen dienern vorbotten, keine briefe zwischen S. G. und dem Frowlein zu tragen, es habe gleichwoll hoichermeltes Frowlein durch ihre magett ihme zeugen zwölf halbe neue thaler zugeschicket, und als zeuge nicht wissen konnen, warumb ime sollich gelt behandet wurde, derhalben dasselbe anzunehmen pillich bedenken gehabt und nicht underlassen dem herrn producenten solchs underthenich anzumelden und, was ehr sich desselbes geldes halber zu vorhalten, S. G. bescheits zu erholen, habe S. G., das ehr gerurtes gelt behalten sollte, zu gnaden beschieden, ihme zeugen aber sey verner nichts angemutet, wisse aber woll, das Jost von Schawenburch, so domalich des herrn producenten leibjunge gewesen, brieve ahn Graf Johan haltende durch der Frowlein magt behandet worden, und als zeuge dessen innen worden, habe ehr gedachtten Joosten erinnert, das ehr woll zusehen wollte, was ehr thete, damit ehr sie in keine newe muhe brechte, worauff der junge geantwurtet: so wil ich auch ihr briewtrager nicht sein, und daruf die brieve unther ein rotth laken an der wandt hengende hingesteckett; volgens habe Hajo Manninga den jungen gefragt: Jost, haste Graf Johan die brieve zugestallt? waruf der junge geantwurtet: Nein, er wollte sie ime nicht bringen; Hajo Manninga weiter gefragt, wo den die brieve wehren, und als der junge gesagt, dat er sie, wie gemeldet, vor herrn producenten cammer under das laken hinne gestecket, hette Hajo Manninga solche brieve selbst geholet und ahn Graven Johan gebracht, dahero zeuge woll wissendt, das Hajo Manninga Graven Johans sich angenhomen". Auf die weitere Frage, ob Manninga an der Gefangenschaft des Grafen schuld gewesen sei, sagt zeuge, ihme sey woll bewusst, das Graf Johan in das gefenknus gerathen und so woll beide heern als die dienere in grosse gefahr und ungelegenheit dadurch gesetzet; ob aber Hajo Manninga dazu ursach geben, solches

water end vuilicheit door liep ende in den Eemse lossede, daer dan een kleine brugtien over lagh, daer sy ter porten in en uth voren offte gingen.

Dan als die Bolten-Poorte omtrent deesen tydt gelecht worde1), is dese poorte mede aen den borgh getoogen end des graven peerdestal daer gemaeckt, soo was desen borch oock niet besonders van getimmer. End also die heeren voornemens waren daer nyes to timmeren, sochten se mede aen, omme een graft van 25 offte 30 voeten daerom tho mogen maken, nehmende tot haer defensie ter oorsaeken, dewyle die heer graff Edzart an conincklycken stammen verlooft was end den bruidt in Embden, als in die hooftstad van Oistvriesland, moste ingevoert worden, solde hoonlycken staen, haer daerin als in een buirenhuis tho vöeren, praesenterenden (?) revers uththogeven, dat, soo die borgeren tho eenigen tyden dit huiss schadelyck tho syn bevonden, t' selve wederomme tho moghen demmen end affbreken, dat averst sulck revers uthgegeven, is oock naemals niet gevonden. End alsoo tho dier tydt Johannes Braem<sup>2</sup>) beyde drost en borgermeester binnen Embden was end den grave seer genegen, conde dese lichtlycken by den anderen raedtsverwanten end borgeren /: die doch den heeren sonderlingen thogedaen weren :/ solckes erholden. Daerom so worde dat nye huis offte borch, langes die noordtsyde nu staende end mit leven gedeckt, van den drosten Braem angelecht end den grafft tho graven begonnen, den muer om den borch vorder uthgesettet, den borch veel

konne ehr nicht wissen, alleine habe man ihme Manninga darumb die schult beymessen wollen, das ehr mit dem Frowlein dahinne geredet, das Graf Johan mit uf das königliche haus Wadtstein und andern heusern mher gelosiret worden, dar man sunsten Graven Johan gemeinlich in den flecken furiren wollen".

In ähnlichem Sinne spricht sich Edzards ehemaliger Mundkoch Hans aus, welcher zur Zeit des Prozesses als Landwirt und Fuhrmann in Aurich seinen Wohnsitz hatte. Er war beide Male sowohl zur Verlobung wie zur Hochzeit mit in Schweden und gibt auf die Frage nach Hajo Mannigas Verhalten gegen die beiden gräflichen Brüder zu Protokoll: den gemeinen dienern habe vast bedunkett, das Hajo Manninga mher sich Graven Johans alls Graf Edzartten angenommen.

<sup>1)</sup> Mit dem Bau derselben wurde am 11. März 1567 begonnen.

<sup>2)</sup> Über einen ihm gemachten Vorwurf von Bestechlichkeit vgl. Emd. Jahrb. XI p. 431.

grooter end den muren veel vaster gemaekt als voorhen, jae, voor gewelt (?) end eenen oovermaeten wyden end diepen graft, alles op des stadts grond end uth des stadts grond, gegraven, doch niet voort seffens, dan allenskens end mither tydt den müere vaster end dicker end den grafft dieper end wieder. Wente Johannes Braemsche heeft begund omtrent den Jaere 1560¹), end Ocko Vriese /: daer noch twee drosten entusschen gedient hebben :/ hefftet mit syn listen upt geschwindeste uthgevoert end opt beste end vollenkomenste bevesticht, want hy vant jaer 1571 offte 72 eerst lange gegraven end ondertusschen /: end oock lange daernae :/ müren, dwengers end andere vastichheiden erst uthgemaeckt.

Denselven Johannes Braem, naemaels Bramsche, was eens buiren soon van Osteel<sup>2</sup>), licentiate in die rechten, end droech tho gelycke beyde ampten, borgermester end droste, tho Embden, alsoo voor tyden jonckheer None v. Meckenborch oock gedaen hadde end droste Ocko Vriese naemals oock dede.

Hy wort van de olde borgeren beschuldicht, als den graeve altho seer thogenegen end daermede die stad nadelich gewest tho hebben. Want t' is seker, dat door syn thodoon die borch dus starck mit graften end müren is bevestiget worden, end word oock gesecht, dat hy even dor denselven middel die gerechticheit des sweerts end halsgerichts die stadt entwendet end op dien borch an die graeff gebracht hefft, latende t' sweert als borgemeester vant raadhuis dragen end als drost weder op den borch brengen.

¹) Bramsche muss um 1493 geboren sein, denn in den Akten eines Reichskammergerichtsprozesses, Johanniterorden contra Gräfin Anna von Ostfriesland betr., vom Jahre 1563 wird der als Zeuge auftretende Drost und Bürgermeister Bramsche als "seines alters umbtrent siebenzig jaeren" bezeichnet. Er wird am 6. Oktober 1563 kommissarisch zu Emden "in Johann van Holstens behausungh" vernommen, als Entschuldigung für sein Ausbleiben bei dem zu Rheine angesetzten Hauptverhör hat er angegeben, nicht erscheinen zu können: "deweill ich averst nhu vonn unserm leivenn Herrn Godt (leider) mith einer berörhinge geschweckett".

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Seine Frau entstammte vermutlich einer Emder Bürgerfamilie names Habben, das tom Campsche Rechnungsbuch verzeichnet eine Rente aus einem in der Norderstrasse belegenen, Rique Habben gehörigen Hause. Nachdem 1553 ein Haro Habben als Besitzer genannt ist, wird bemerkt "Anno 1554 heft borgemester Bramsche dese rente betalt und up sick genomen mit dat huess wegen syner huesfro".

End sulcks is hem van den anderen raadtsverwanten tho meer thogelaten, om dat se dese moeyte doch geeren ontslagen weeren, nochtans isset niet sonder des stads groote nadeel, waerom hem oock voor solcke end andere diensten groote recompensen syn thogestaen, end heeft alsoo groote ryckdomen nagelaten end op den soone, oock Jan Bramsche genaemt, verarvett, die darmede heerschop is geworden end wilde namaels joncker hieten. Dan also den twist tuschen die grave end die stadt aenginck, heeft hy geen van beyden veel dorven vertrouwen end is in die Ommelanden getoogen end op die Breede by Warphum eenen borch getimmert end alsoo eenen edelman der Ommelanden geworden.

Nae den incompst van grave Edzart met syne vrouwe uth Sweden worden die landen ende huisen tydlyx gedeelt tusschen Graeff Edzardt end Johann, dewyle graeff Christoffer in Ungeren tegen den Torck getoogen end aldaer gestorven was 1), end worde Edzart Embden, Aurick end Beerum end Johann Lieroort, Stickhuisen end Vreedeborg thogestelt. Dan offt dese deelinge mit willen geschiede, dan offt een jeder nam, wat hem worden mochte, kan ick niet schryven, end die vrouw moeder behielt het huis Griettzyll, als haer lyfftocht, ende alsoo sy to 15742) afflyvich worde, gaff sy dit huis an Graeff Johann, dat welck den nydt noch meer vermeerderde. Want nae de wederkompst van graeff Edzart uth Sweeden, en sach men geen broederlyck herte tuschen den beyden, end alsoo sy tho vooren vast alltydt by den anderen waren, soo quamen sy daer entegen nu nimmermer thosamen, men wilde seggen, dat graeff Edzards vrouwe desen twyst end onwille stoockte tuschen bevden.

Vreemdelingen begonden ten tyden van grave Enno in Embden en Oistvrieslandt tho koomen, die dar uth den Nederlanden om die bekentnisse des h. evangelium vluchtigh worden end hare thovlucht end beschuttinge in Embden end Oistvriessland naemen, dat welcke mitter tydt groote ryckedoom, neringhe end segen brachte end die stadt Embden volckryck maeckte.

<sup>1) † 1566.</sup> 

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Gräfin Anna starb am 10. November 1575.

End alsoo mit die veranderinghe in Engeland veele volcks vertrecken moste, quemen vele Engelschen to 1554 the Embden. end volgens daernaer oock vele vluchtige Francoysen end Waelen, t' welck alles tot provyt van den landesheere end welvaeren der stadt streckte. End alsoo sick dat onkruit sick (!) altydt manck t' goede kruit menget ende t' kaff sick int cooren vinden laett, so hebben valsche leeraers, seckten end rottengeister sich overall mede ingeflicket end heeft voor eersten Melchior Hoffman, die een munsterschen apostell end propheet van dese rotterye uthgesonden, hem in de stadt Embden ingevoeget end mit grooter arbeidt en vuiricheit gelert end gepredigt under den synen, die mede vremt end vluchtich weren, end der ghener, die hy gewinnen konde, arbeydende mit grooter hoopeninghe eenen munsterschen tragedie anthorichten; dan also syn vornehmen door den vlyt end arbeydt der stadtpredicanten end door der borgeren bestendigheit verhindert worde, liet hy den moet sinken end vertrock nae Straessborch, welcke stad hy dat nye Jerusalem end de borcht Zion noemde; dan hy worde daer gefancklyck, in welcke gefangenisse hy oock gestorven is.

Die twyst soeckende Ubiquitisten, doctor Ligarius end Hamelman, die welcke veele quaets in Oistvriessland angerichtet hebben, beschuldigden die stadt, dat die borger mit Hoffman tho gevallen twyst end tumoldt aengerichtet, die rechte predigers verdreven end die Munsterschen end Franconisten entfangen end aengenoomen hadden, dat doch onwaerachtich is /: hoewel eenige wederdoopers dat oock gesecht hebben :/, sonderen de predicanten ende borgers syn bestendigh end eendrachtich in die leere des evangeliums gebleven.

Dan offte woll eenige sint verblynt¹) geworden, dat is die predigers end guede borgers niet te wijten, sonderen veel meer den landtsheeren, graeff Enno end syner genaden beampten, die all te sachtmoedich offte tho slap geweest syn end den rytenden wolven niet verdreven opt mennighvoldigh aenklagen der predicanten end goede borgeren.

Dan die predicanten sint niet verdreven, sondern sorchvoldichlich geschutz, dan eenige Lünenborgische luitersche

<sup>1)</sup> Or.: verblyt.

twystmaekers 1), die in Embden quamen end een nye reformatie wolden aenrichten, sind van den borgeren verworpen.

David Joris, een glasemaker van Delfft uth Holland, quam vluchtich tho Embden, een man van sonderlinghe gravitet end aensien, van verstant seer subtyl end listig, in woorden dapper end klook, int levent ütherlycken voor den menschen hillich end unstrafflyck, van persoone aensienlyck end seer staetlycken end int bedriegen en verleyden seer crachtich, alsoo dat tho twyffelen is, offt oock eenich mensche is gebooren geweest, die krachtiger waer int verleiden dan dese. Want, offt wel Machomet, den Ertzketter, jammerlyck verleidet heeft, so hadde hy dat lichtelyck te doon onder een barbarisch wilt, roovisch, mordisch end ongeleert volck int stenich Arabia, dart wel somtydt (dannoch) seer wenich en boose christenen gaff end doorgaens heidenen end ongelovigen, als altydt gewesst end noch syn die Arabers, Osmaeliters, Aganeener etc., die lichtlycken tho bedriegen end tot roff, moordt end valsche leringen tho bewegen waeren, gelyck Machomet dat dreef end vorderde. Darentegen David Joris in den Nederlanden onder een volckrycke, scherpsinnige natie end een kloeck ervaeren volck syn verleidinge uthgericht hebbende, end dat niet onder arme ende verachtede offt slechte eentvoudige luiden /: want hy de wenig achtede :/, sonder onder rycke, vermoogende, ervaerenen end geleerde luiden, niet onder barbaren, die welcke Godt niet en kenden, dan onder luiden, die sick de kennisse Gods roemeden end die hill. schrifft hadden end wisten, hy was, als Ubbo Philips schrifft, van eenen munsterschen apostell, die onder die belegeringe uth Munster gesonden was, gedoopt, dewelcke hem die handen opgelecht, ene tho Delft bischop gemaekt heeft, van daer hy naemaels vluchtigh tho Embden gekoomen is.

The Munster dat coninckryck verstoort synde, bleven noch groote menichten der doopers int selve gevoelen end voornemen, om solck een hillich rycke op erden aenterichten,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Diese "twistmakers" waren in Ausführung des mit dem Herzog von Geldern geschlossenen Friedensvertrages im Jahre 1534 von den Grafen Enno II. und Johann zur Aufstellung einer Kirchenordnung berufen.

end kooren daerom desen David Joris tot een cooninck 1), dat doch niet ganz verborgen blyven konde in Nederlandt om dat scherp ondersoock van den kettermeisters, die lichtlyck suspicie maeckten, all wisten sie geen seekerheit der saeken, daerom hy hem in die vlucht begaff.

The Embden dede hy een tyd lanck syn ampt end hielt hem stille, dan hy wist also in der stilheit syn voornemen well int werck te stellen end die onbestendige, wankelmoedige herten der munsterschen doopers aen sick te trecken, die hem als haer coninck groote schatten end ryckdoomen thodroegen, daer hy dan syn fenyn mit groote listicheit onder seyede

Dan alsoo het vor keyser Carolus gebracht worde /: velichte doort aengeven der inquisiteuren :/, worden strenge mandaten in Oistvriessland gesonden hem te apprehendieren, daerom hy, als een vroom man aengesien, van die overicheit gewaerschouwt worden is; vertoogen synde end naeby niet wetende, om hem heemelyck te verbergen, is hy ten laesten tho Basell in Switzerland gekoomen end aldaer synnen naem verandert end hemselven Jan van Brugge genöemt, seggende van Brugge uth Vlaenderen om des hill. evangeliums halven verdreven te syn end gedwongen syne herberge anderswaer te soeken end daeromme dese stadt vercooren.

End hoewell die uthlandische luiden in Switzerlandt noch in dorpen noch in steden soo lichtlyck niet aengenomen offte thogelaeten worden, konde doch syn stadtlyck wesen, aensien end bestendighe welredentheit soo vele tho wege brengen, dat hy voor borger aengenoomen worde, jae, synen hilligen schyn und wandel end vlytigen kerkenganck maeckte, dat hy olderlingh in der gemeine worde, jae, syne ryckdom end graviteit, dat hy mede in den raet quam, inmiddelst syne ketterye niet in Basell /: dat hy hem well wisste te wachten :/, sonder in Nederland uthseyende, soo door syne schriften, so door syn valsche apostelen als oock mede door eigener persoone.

<sup>1)</sup> Von einer Wahl Davids zum König, etwa an Stelle des hingerichteten Johann von Leyden, wie sie hier der Verfasser anzunehmen scheint, wissen die Quellen sonst nichts; vielleicht beruht dies nur auf Verwechselung mit dem münsterschen Könige.

Syn leeringenfondamenten waren munstersche leringe. End syn voorgeven was, een nye rechtveerdigh coninckrycke op erden aenterichten, daer niet dan waere christenen, oprechte hilligen end kinderen Godes in solden regieren, lerende vorder, dat hy dien man was van Godt verkooren end daertho gesonden, om solckes uththorichten.

End om syn anthoriteit end aensien noch grooter te maken, gaff hy voor, Godt hadde die wet den Israeliten end allen, die den selven onderhielden, ter salicheit gegeven, maer door ongehoorsaemheit der Israeliten verlaten, soo hadde Godt David den koninck als den ersten David gesonden, die de wett. de welcke den menschen swaer was tho underholden, wederomme verbetert end gelehrt in den Psalter, de sonden met gebeden, danckseggingen end loffgesangen affthobidden end wechthonehmen. Dan alsoo dat oock veroldet end niet genochsam onderholden worde, sande Godt synen soone als den tweeden David, dese nam wech dat wereltlycke ryke met t'samen die wett end leerede den menschen, die aen hem gelooveden, cruits lyden end verachtinge deser werelt end dat selve met lydtsamheit te dragen etc., dan dit oock veroldende vergaen end vervallen, end dat die menschen sick daer an argerden end daerom weynigh salick worden.

Als hadde Godt eenen anderen middel end wegh gevonden end den menschen eenen anderen heiland end salichmaker gesonden, die meer dat cruits als een figuere end aenwysinghe der thokomstiger salicheit en lehrede, sondern oock, die de salicheit en lehrde, sondern oock, die de salicheit (?) deses levens selve niet ondert cruis, maer in heerlicheit end regieringhe der kinderen Godes in deser werelt aenwysede. Waerthodan hy selffs gesonden was van Godt, niet als een slecht mensche, sondern als een soone Gods end een goet mensche, sondern als een soone Gods end een goet mensche), om soodanich ryke in de werelt opterichten, daer gerechtigheit in soude regeren end vollenbracht worden, dat welck in hem end door hem als den derden David solde vollvoert end vollentogen worden.

Daerom gaff hy hem selffs uth voor die, daer alle propheten des olden testaments van gewyszaget hadden, end hy

<sup>1)</sup> im Original grossgeschrieben.

was die ghene, daer alle beloften, die den vaderen gedaen waeren, in bestonden, jae end amen waeren.

Averst die tydt, wen solckes geschehen end dat rycke Israels upgerichtet solde worden, hadde die vader hem alleen voorbeholden end was hem noch niet geopenbaert, de welcke nochtans naby was, doch most men inmiddelst sick daer tegen bereyden mit een hillich leven, dar hy dan trappen sette totter hoochster vollenkoomenheit, tho dat men niet meer sondigen konde.

Door desen middel maeckte hy hem solcke een aensien onder den synen, dat sy hem schier als eenen Godt eerden, end sleepten hem als haeren coninck, die sy wederom hoopten te bekommen, so groote ryckedommen tho, dat hy schyr vorstelyck huis hielde; hy kofte een schoon edelmans huis buiten d' stadt, daervan hy hem heer Jan van Benningum nöemde, alsoo timmerde hy oock heerlyck in die stad, hadde grote end sware huisholdinge ende groot versoock uth den Nederlanden, die all omdroegen (?), end meenden de borgeren van Baesell, dat hy soo een machtich coopman tho Brugge gewest was end aldaer syn factores hielt, die hem solcke schatten inbrachten.

Terwylen leefde hy binnens huis in alle vleeschlijke wellusten, in unkuscheit end alle costelheit van spys en dranck, hadde veel vrouwen<sup>1</sup>), oock vele kinderen, als soons, dochters, swagers, knechten, magden end een grooth huisgesind mit sonderlinge voorsichticheit, om alle dingh int secret tho holden ende te verswygen met groote sorchvoldicheit.

Hy tooch in Brabant end verleyde<sup>2</sup>) van daer een schoone edele joffrauw, Anna van Barchum, de haer erfgoederen verkofte end hem t' geld in handen gevende<sup>3</sup>) tooch met hem nae Basell.

Soo verleyde end verlockede hy oock een schoone dochter van Groningen, die voor anderen voor sonderlinge schoon ge-

<sup>1)</sup> die andern Quellen wissen nur von zweien.

<sup>2)</sup> Or.: verleyden.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Hierauf bezieht sich vielleicht eine Bemerkung in der unten als Beilage II abgedruckten Urkunde von 7. November 1574, durch die Anna v. Berchem ihrem zweiten Manne Johann Boelsen in Emden ihr Anrecht auf die Erbschaft ihrer Mutter Anna van Etten überträgt.

achtet worden, end voerde se mit sich wech na Baesell, end in middelss levede syn eerste vrouwe Dircktjen noch, die evenwell benevens dese vrouwen mit hem huis hieldt, end all dit doon konde hy met exempell Davids bedecken. Alsoo konde hy all syn doon ende leringe mit de hill. Schrifft bevestigen, want hy mit wonderlycke glossen die gantze schriftuire op hem end op syn doon end lering wiste te trecken end dat alles op prophetischer wyse duister end bedeckt.

Endlyck als hy sterff¹) end by de twee jaeren doot gewest hadde, is een twist onder die arven gewesen; dese is so groot geworden, dat oock die heeren van Basell daer ingetast hebben, end doen is dese boeverije openbaert geworden, end is daerom van die overicheit als ketter end godtslasteraer verordeelt, upgegraven, verbrandt end syn huisholt aen een galge gehangen te worden.

Die lust heeft meer bescheidts hiervan te weten, die lese een boeckschen by den Raedt van Basell hiervan in den druck uitgegeven, item een boeckschen gemaeckt van Daniel Dublock<sup>2</sup>), dienaer der fransoischer kerken binnen Embden, daer die Davidianers een jegenschrifft tegens uthgegeven hebben, daerinne sy David Joris tot een hillich end vredelivende man maeckten, Du Block bespottende end lögenhaftig scheldende, dan sonder bewysslycke argumenten, sonder name des authoers allene mit verbloemde reden haer volcxken te stercken.

<sup>1)</sup> er starb 1556.

<sup>\*)</sup> Wahrscheinlich der "hochgelehrte" Daniel Block, der am 29. Juli 1584 als Erbe der Katharina Daniels, vielleicht seiner Mutter, mit seinen Miterben durch gerichtliches Urteil, das seinem Bevollmächtigten Amele Arentz zugestellt wurde, das Recht des Näherkaufs auf 4 Warfen des Junkers Ulrich v. Ewsum und seiner Familie, die der gräflichen Burg gegenüberlagen ialso an der Ostseite des "Burggrabens" in Emden), zugesprochen erhielt und dem am 2. Dez. 1586 der Bevollmächtigte der von Ewsum, Dr. jur. Henricus v. Oevern, die Zahlung für 3 Warfen bescheinigte (Emder Kontr.-Protok. 1586—1590 S. 278 f.). Die Grundstücke in Emden hatte Ulrich v. Ewsum, der Sohn Christoffer v. Ewsums und der Margarethe v. Dornum, wohl als Enkel Ulrichs v. Dornum und Oldersum besessen. Als Prediger der franz.-reform. Gemeinde in Emden wird Daniel Block auch nicht von Wenz Gesch, d. franz.-ref. Kirche in Emden (1819) erwähnt. Mitteilg, v. Dr. Ritter.

Johannes Boelsenn, een ryck end vermoegen borger van den olden geslecht binnen Embden¹), discipel, specialen vrient end secreten raedt van David Joris. Dese verliet Embden end volgede hem nae tho Basell, end alsoo syne vrouwe sterff, scheydede David Joris hemselven van Anna v. Barchum, de hy uth Braband verleidet hadde, end gaff se dese Boelsen tho eene vrouwe met eenich bruitschath, soo veele hy haer gunde. Dese Boelsen was een groodt spotter vant Evangelium endt woordt Godts, hy hadde mit die opstandinge der dooden synen spott, sede: Ick will my daer nae setten, dat ick all myn goedt tegen den jongsten dach te gelde maecke end daer voor laken koope; wanneer dan alle menschen opstaen, sullen sy mette naeckte billen loopen, wat²) will ick dan myn laken dier verkoopen, hoo ryck will ick dan worden!

Nae David Joris doet quam hy weder te Embden woonen. In syn doodbedde liggende, was syn vrouwe gegaen tot den predicant Johannes Petreius 3) end hem gebeden, om haeren man eens te koomen versooken end hem wat te vermanen, alsoo hy oock dede. Boelsen kranck synde, hoorde hem een tydt lanck; ten laesten andwoordende, seyde hy: Du koyerst

<sup>1)</sup> Boelsen bekleidete in Emden die Stellung eines Rentmeisters der Deiche (vgl. Jahrb, XV. 398 Anm. 1.). Nach dem von Gerh tom Camp geführten Rechnungsbuche der Grossen Kirche lebte im Jahre 148) eine Froutet Boelsen, welche dem "Gremio" der Kirche "uth oren landen und guederen" eine Rente von 3 Emder Gulden verkaufte. Da Johann Boelsen um die Mitte des 16ten Jahrhunderts zur Zahlung dieser Rente verpflichtet erscheint, so werden wir in Froutet jedenfalls seine Grossmutter zu erblicken haben. Nach derselben Quelle erscheint Johann Boelsen seit 1550 als Pächter eines der Kirche gehörigen Gartens. Auf den Umfang seines Vermögens lässt es vielleicht schliessen, wenn er selbst im Jahre 1545 von der Kirche eine Rente zu 16 Emder Gulden aufnimmt: , uth alle syne huise, erven und guederen, waer de gelegen syn, sunderlix uth syne nye kameren staende in de Rosenstrate"; ausser diesen besitzt er noch, wohl gleichfalls als Mietswohnungen für sog. kleine Leute, "vyff kameren in der Schoelstrate". Neben ihm begegnen uns zu gleicher Zeit in Emden noch als Hausbesitzer Franz Boelsen (Grosse Strasse) und eine jedenfalls 1560 bereits verstorbene Elske Boelsens. - (Weiteres über Johann Boelsen und seine Verwandtschaft am Schlusse dieses Beitrages.)

<sup>2)</sup> Or.: want.

<sup>3)</sup> von 1576-96 Pastor zu Emden.

wat hen, hoor, ick ben een swaer man, coome ick in den hemel, ick valle daer door, sincke ick in die helle, wie wil my daeruth trecken? Ick hebbe by David Joris doot geweest, dat was een man, nu die gestorven is, nu en geloove ick niett, datter hemmel, helle, Godt offt engel, divel¹) offt geest is, wendede sich mit deese woorden omme nae den wand end verscheidede. Dit heeft my een wellgeachtet man end gewesener voorstander der gemeinte te Embden gesecht, de welcke dat van den predicant selfs gehoort hadde.

Hy verliet Anna van Barchum, een godtvresende vrou, end by derselven een dochter, wiens man /: als myn bekande :/ my oock vele van desen Boelsen end van David Joris gesecht heeft uth den mondt syner vrouwen moeder, die sich hoochlyck oover die sonde, schande end schaede, daer David Joris /: door syn verleydinge:/ haer in gebracht hadde, bedroeffde en beklaegde.

Obbe Philips schrifft in een boeckschen, dat denselven munsterschen gesandte, de David Joris gedoopt end bischop gemaekt hadde, hem oock gedoopt, die handen opgelecht end hem in Vriesslandt tho eenen bischop gemaekt heeft, hy dan heeft voorts<sup>2</sup>) Menno Symens end synen broeder, Dirck Philipps, gedoopt end tho bischoppen verordent en een in den Dam gesettet. Hy beklaegt hem seer, dat hy onordentlyck end van eenen lögenachtigen geest verleidet end bedrogen is end daeromme ten onrechte geloopen, eer hy gesonden was, end gepredigt, eer hy beroopen was, cassiert alles, wat hy in deesen deele gedaen heeft end beroept Menno Symens end Dirck Philips tot afflaten end wedderkeringe, mit vele argumenten de<sup>3</sup>) Wederdooperen in haere dwalinghe straffende.

¹) Ubbo Emmius: Grondelicke Onderrichtinghe van de leere ende den Geest des Hoofdketters David Joris, Middelburg 1599, formuliert S. 76 eine der Lehren des David Joris dahin: Daer en is geen duyvel, so en isser oock gheen helle; ebenso stellt Joris nach S. 64 ff die Existenz von Engeln in Abrede, ähnlich nach S. 79 diejenige des Himmels. Boelsen dehnt also hier die rationalisierende Lehrweise seines Meisters, an einem entscheidenden Punkte über diesen hinausgehend, auch auf die Existenz von Gott und Geist aus

<sup>2)</sup> Or.: voors

<sup>3)</sup> Or.: der.

Menno Symens end Dirck Philips, reformateurs end hooffden aller Mennonisten end Wederdooperen int gantze Nederlandt.

Sy verleideden offte /: so sy meenden :/ bekeerden Hugo Claessen, van Osternylandt boorachtig end pastor der selver tydt tho Eppenhuisen¹). Sy verlieten die Ommelanden ende togen nae Embden, van daer sy gantz Nederlandt met haer lehren en schrivent vervulden.

Sy weken aff van den Munsterschen end van David Joris end maecten in vele stucken nyen theologhie; sy verworpen dat coninckryke end met dat selve alle officiren end gewaldt der overheyt als een verdoemelyck ampt, in den welcken nimand mochte salich worden. Item sie liethen toe veelheit der vrouwen, gemeenschap der goederen end veele andere dingen meer. Daer entgegen bleven se vastelyck behangen aen den wederdoop, nachtmael, menschweerdinghe, arffsonde etc.; alsoo worden dese Mennonisten end die anderen Davidianer genöemt.

Sy kregen onder sich een schöringe om die echtscheedinge, die Menno echtmydinge noemde, dat Dierick Philips end vele anderen niet aennaemen, t' welck een grote schöeringe end twyst onder haer maeckte. Hugo Claessen /: de hem nu niet meer Hugo, sonderen Adolff<sup>2</sup>) nöemde :/ stond tusschen beyden end wendede allen vliet an, om sy tho vereenigen, dann t' was all om niet. Dirick Philips tooch nae Dantzigh end ontweeck den twyst end lasteringhe van Menno Symens.

Menno Symens maecket soo vele mit syn echtmyden, soo datter verscheiden klachten quamen, dat hy mit syn leringhe sommighe verscheiden luiden /: end onder anderen Feddo Hom-

¹) Ihn erwähnt auch der Groninger Chronist Abel Eppens, der gleichzeitig mit dem Verfasser dieser Beschreibung als Flüchtling in Emden lebte, bei Westendorp, Bijzonderheden uit de geschiedenis der hervorming in de provincie Groningen (Gron. 1832), S. 12: Toen de pastoor Huigo te Eppingehuisen openlijk ondernam in syne kerk en kerkendienst veranderingen te maken, moest hy vlugten, om de handen van het geregt te ontgaan. Mittlg. v. Dr. Ritter

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Mit einem Mennoniten gleichen Vornamens, Adolf Spegelmaker, disputierte Martin Micronius zu Norden im Febr. 1556 (Gerretsen Micronius S 65 f.). Mitteilg, v. Dr. Ritter.

mius, een pastoor in Oostvriesslandt<sup>1</sup>), syn vrouwe :/ entforen wolde, waeromme hy oock ten lesten Embden verlaten moste, end nae Oostlandt treckende, onthielde hy hem een tyd lanck heemelycken tho Weyssmaer.

End alsoo Johannes a Lasco end Martinus Micron mit een groot getall Englischen int winter anno 1554 tho Wissmaer aenquaemen, enddeckten end vonden sy den Menno Symens daersulvest end quaemen aldaer t' samen in scherper disputatie vant stuck der menschwerdinghe onses heeren Jesu Christi, welcke disputatie Micron naemaels in den druck gaff. Twelck Menno seer speet end gaff t' selve oock in druck tot versterckinghe synes aenhangs, doch vele anders end dienstlycker voor hem, alst doch in der daet geschiet waer, klagende seer oover Micron end syn geselschop, dat se hem aldaer entdecket end in syn ruste verstoort hadden, end gebruickt in syn schryvent vele scheltwoorden end int stuck des disputierens vele untuchtige end onbequame reden, alsoo dat Micron gedwongen was, hem well grondelyck end ernstlyck te beandworden, beklagende, dat hy hem schamt, soo ontuchtech tho schryven, doch van Menno gedwongen solckes te moeten verhaelen, d' welck hy dannoch mit allen mogelyken vlyth mydet, so vele hy kan. Alsoo moste Menno van Weyssmaer vertrecken end wiste niet well, waer tho blyven, doch iewarts by Hamborgh schulinge by een edelman gevonden end /: soo my van een Mennist gesecht is :/ aldaer ghestorven. Int older was hy lam geworden aen die beenen, daeromme hy in syne leste schrifften synen naem niet en schryft, sonder "uwen lieven broeder die creupele"; hadde hy wat sachtmoediger geweest int spreken end schriven end wat gespaersaemer in syn huissholdinge, hy hadde in Embden well moogen blyven end en hadde niet verdreven worden.

Dierck Philips. Dese quam van Dantzick weder tho Embden, daer hy noch eenen tydt lanck woonde end storff<sup>2</sup>); hy was int lehren ende schryven gewest van sachtmoedigeren geeste, dan Menno Symons.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) gestorben in Norden am 24. Aug. 1559, vgl. Reershemius Predigerdenkmal unter Norden.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) er starb in Emden im J. 1570 (Blaupot ten Cate Gesch. der Doopsgezinden in Friesland S. 108).

Hugo Claessen offte Aleff. Dese hadde van jonges up groote kennisse mit mynen sall, vader, hy was redelycken well geleert. End hadde syn fondamenten gelecht tho Groningen onder den rector Regnerus 1. als ick van hem selft gehoort hebbe, end van daer hadde hy gestudeert tho Leven. Hy was omme syne groote vuiricheit willen op den borch tho Embden gevangen gelecht end van daer tho schepe in een steygerschuite op een flinte gesettet end sint mit hem over den Eemse gevaeren. Inmiddels hadde hy niet anders gedacht, dan dat sy hem mit den vlinte henonder sincken end verdrencken wolden, end alsoo het in den nacht was, worde hy tho lande gesettet end wurde hem alsoo Embden end Oistvriesslandt ernstlyck verbooden. Den dach aenbrekende vondt hy hem int Olde Ampt. In die disputatie the Weender [Wismar?] [was] hy Menno Symens medehulper, daer hy beter onderricht ontfingh end [van] Menno affweeck end bekende mit den Gereformierden schier alle stucken der christelycken religie, dan allene dat stuck van den doop behielt hy vaste, doch niet soo seer noodich, om secten end schöringen daeromme te maeken.

Dese dingen hebbe ick selffs gehoort, dat hy se tegens myn vader in myns vaders huis selfs gesproken heeft. Hy woonde langhe in die Norder Masch end was een huissman, affgescheyden van den Mennonisten end van Menno gebannen; hy beklaegde hem /: alse oock Obbo Philips:/, dat hy ongeroepen end ongesonden geloopen end geprediget hadde, t' welck hem berouwede, ende wolde niemandt raeden sich onder haer gemeinte te begeven noch sich aen haer te verbinden.

Westerbur.

Dr. H. Reimers.

der bekannte Groninger Rektor Regner Praedinius.
 Jahrbuch der Gesellsch. f. b. K. u. vaterl, Altertümer zu Emden, Bd. XVII.

## Beilage I1).

## Ehevertrag Johann Boelsen's und Anna v. Berchem's 5. März 1563<sup>2</sup>).

Wy borgemeisteren etc. bekennen, dat vor uns syn erschienen der ersame unse mitborger Johan Boeltzens, rentemeister der dike, unde de dogetzame Anna Boelzens (alias Berchim), Johans eheliche huisfrouwe, unde bekanden vor uns und den undergeschreven tuegen in kraft jegenwordige hillichzforworden, dat se under einander mit fryen wille ein disposition öhrder beider guederen upgerichtet unde gemaecket hadden in forma unde manieren so volget:

Vorerst alle guederen, so ehrgedachte Johan Boelssens by itzeger als zeliger gedachten huisfrouwen tyden mach gewunnen eder erovert hebben efte tokumpstich winnen eder eroveren mach, solen alle samptlich, gene utbesundert, vaders und geine moders guedern geachtet unde geholden syn. Daer Anna vorg. also oir benogen unde wille ahn heft und is mit Johan Boelssens angebrachte guedern tofreden.

Hiertegens heft Anna Boelsens ergedacht an oiren huis heren Johan Boelsens ingebracht twee duisent Carolusgl., tein schaep vor den gl. Dewyle overst Johann Boelsens, om dese penningen (wegen seiner huisfrowen) intevordren, sware unkosten geleden und genomen heft, ock up vorscheden tyden by hundert, by twehundert etc. deselvege penninge entfangen, so sin voirworde, so ver dese beide ehelueden geine witliche und eheliche kinderen im levende nalaten, dat de twee duisent gl. Annen ergedacht eder oir erfgenamen efte de se testementz wyse, slechtlich mit oir egen handt geschreven, als erfgenamen tot oire guederen nalet, mit vifteinhundert derselvegen gulden, jaerlichz mith twehundert, solange de summa betaelt is, van Johan Boelsens eder seine erfnemeren tho betalen, untfangen soelen.

Bigefall ock Gott desen beiden ehelueden witliche geboerte ihm levende gnediglich vergunde und deselvege mit

<sup>1)</sup> Die Beilagen beziehen sich auf S. 315 und 317 u. f.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Emder Kontrakten-Protokolle 1561—1563 S. 484, freundlichst mitgeteilt von Hrn. Dr. Bernh. Hagedorn in Aurich. Red. des Jahrbuchs.

frunde wille tot ehelichen berade qwemen, soelen die vifteinhundert gulden noch mit anderhalfhundert gulden van Johans vorege kinderen vernoecht und verbetert worden ut die mande guederen, overst nenen sunst anders van den ergedachten erfgenamen niemantz (?), idt weer dan, diese beiden eheluede mit samptlicher verwilgunge oirer beider handt testamentzwyse daer anders van disponerden etc.

Wat nu van klederen und linwant eder sunst anders oeres ingebracht is, datselvege salmen up ein cedell mit beider handt vortekendt beschreven vinden. So sin noch vorworden, dat Johan Boelsens siner liven huisfrowe de tydt oeres levens, so veer he voer oehr in Godt vorschede, beliftuchtiget mit de frye wonunge des hauses sampt alle des hueses geretschaft, nichtz utbescheden, gelick sie dat ist (!) bewonen unde gebrueken: doch Jacob Boelsens. Johan Boelsens vorige soene, sein disch und bywonunge, want he inheimsch und by huis is, by Annen der moder stedes vorbeholden; darto noch dartich gulden ut Johans guederen jaerlichz mit den tuen unde behuesung, welche Johan Claessen buten up Wyart van Upgantz 1) landt itzt gebruecket, doch dat Anna (Johans huisfrouwe) die jaerliche taxt des tuens betaelen sall und oir beider kindt eder kinderen geboerlich unde ehrlich erholden sall. Im (!) geliker vorworden, so vehr Anna ergedacht voer oiren lieven huisheren Johan Boelsens in Godes vorhenckniss te ruste gelecht wurde, begaeft se hem gelicks wederomme in lvftucht mit alle öhr guederen, klenes eder groet, nene utbescheden, so sie itzt heft unde tokumpstich erlangen muchte, vorbeholtlich itliche klene legata des silveren geschirs, mit willen oers mans und oer egen handt. Und sall Johan Boelsens oerer beider itzege kindt eder kinderen, so Gott gnediglich demselvegen dat levent vergunt, geboerlich und ehrlich erholden. Sunst anders solen bovengedachten Annen guederen nach vermoege deser vorworden inholt in oire geestimerden summa na Norder, Harlunge und Reider lantrecht gaen.

<sup>1)</sup> Wiart Ennen von Upgant, gräflicher Hofmeister, nach dem noch erhaltenen Grabsteine in der Grossen Kirche gestorben am 4. Januar 1559, in erster Ehe vermählt mit Hissa Meckena, der Erbin der Osterburg zu Groothusen († 1549, 29. Juni); seine Tochter Foelke brachte die Burg dem Groninger Edelmann Evert ter Braeck zu.

Tuege hirto gefordert und gebeden der achtpare unde wolgelerte Bernardus van Meppen<sup>1</sup>) unde Johan uhrwarcker. Actum Anno 1563 den 5ten martii.

Johann Boeltzens m. p. Anna Boelfens, anders van Berchem.

#### Beilage II2).

## Anna van Berchums alias Boelsen donation und verordnung. [7. November 1574.]

Anno 75 am 15. Martii ys erschenen die dogentsame Anna van Barchum, alias Boelsen, des ersamen unsers mitburgers Johan Boelsens husfrouwe, geassisteret mith den wolgelerden Johan Hoppen als oiren dartho gekorenen bysthandt, unde heft uns vorbracht nhafolgende schrifft mith bede, wy datsulve yn unser stadtprotocoll vorthekenen unde over oir vorsegelen laten wollen, welch van wordt tho wordt also gludet [sic] wie folgett:

Kundt unde tho wetten sy jedermennichlich, dat up heut dato, anno 1574 am 7. dach novemb., is erschenen die dogentsame Anna van Barchum, anders Boelsen genant, borgersche tho Embden, und gaff tho erkennen, welcher gestalt weilandt Anna van Etten, anders genant Berchem, oir frundtliche leve moder, ummelanges mith dode afgefallen und themliche guder nhagelaten, wartho wowoll sie van recht der naturen nicht weiniger alss oire broder unde suster alse eine miterfe berechtigt, so vermercket sie dennoch, dat oire brodern und sustern solliche guder eigenes gewalts ingenomen edder underslagen hedden, und is derhalven ire meinunge, dat oire broderen noch sustern mith ire erfliche und moderliche vorfall dermaten nicht solden sitten bliven edder emandt anders,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Rektor der lateinischen Schule in Emden, 1563—1569 Prediger zu Larrelt.

<sup>2)</sup> Emder Kontrakten-Protokolle 1574/79 S. 159 ff.

die sich bedachte die guder sunst anthomaten, wulde oever, dat van ire gudern, so sie an oiren eheman Johan Boelsen ingebracht, oir itzige kindt Fenna Boelsen edder, dar Godt vor sy, so dat versturve, die gesubstituerde erffnemere an ire stadt mit genochsamen nodtrufft versorget muchten bliven, oick midt datgene, dat Anna van oir vaders gudt rede entfangen hefft, unde wolde daran nichts mheer verspildet oder tho unkosten gedaen hebben, als woll thovoer genoch gescheen.

Diewile nu der gedachten Annen ungelegen dieser sachen halven ein process mith grothe moye unde kosten anthofangen, angesehen alle rechtforderunge twivelhaftich unde so balde tho verlues alss gewyn gedien muegen, wo sie dat dan oick hiebevorns in mercklichen schaden unde unkosten an oir itz hebbende gudt by und an iren brodern befunden, hefft sie in jegenwordicheit oires dartho gekorenen voget oder bystandtz Johannis Hoppen frywillich vor sich und ihren erfnhemern und nhakoemlingen einfoldiger wyse unwedderroeplich gestellet eins geschenckes oder gave (so men nhomet under den levendigen) gemaket und verordent unde derwegen cedirt, upgedragen unde befolen den achtbarn und wollerfarenen Johan Boelssen, iren eheman, vor hem unde seinen erven (desulve es also oick frywillich angenomen) alle oir hebbende recht, gerechtigheit unde ansprake, so sie hadde oder oir van recht wegen gebueren kunde oder muchte, so woll up die erfschaft oirer moderliche guder unde dersulvigen gerechtigkeit, wedder ehr suster unde broder edder alle andern personen, so de sulve erfschaft unde guder in einige schein van rechte angenomen, underslagen oder in einige maneren sich anmehtiget hadden, constituerende hirmit unde stellende derwegen gemelten Johan Boelsen als procuratoren in sein eigen sake an ire statt in alle voege unde mathe, gelick sie oick hirbevorens eme in den Colnschen recess unde transaction constituiret unde vulmacht gemaket hadde, welchen recess und gegevene vulmacht sie oick vor ihre persoen hirmit irrevocabel will und gedencket achterfolget und ungekrencket geholden tho hebben mith sampt derer upgerichten byschrifft, so wydt deselbige van ihr wedderdiell nicht wedderfucht, verkortet noch ingebroken worden nha dese boeckstaven inholt. Bigefall oick de recess oder transaction mith sampt der upgerichtede

byschrifft van Annen brodern, moder, sustern oder emantz der vorwanthen (nha hebbender vollmacht des ernvesten Cornelis van Lhier 1) oick in den geringsten bueckstaven oder articul wederfucht unde sodanes nicht vulentagen werde, will Anna alssdan, gelich sie alle den handell upgerichtet unde getransigierdt, hirmitt vornichtigt unde afgelecht und oiren vorgemelten man Johan Boelssen oder seinen erven alles upgedragen und erfflich overgeven hebben, so woll voir oir persoen alss vor andern, den darmede mach angelegen sin, hirvan opentlich unde expresslich protestirende. Bigefall oeverst, datt der handell van oir moder, broder und sustern nha den eintfoldigen geschreven boeckstave des recess unde der byschrift inholtt fullentogen blifft, sall idt tho ewigen tyden unverandert geholden bliven, oires (Annen) wegen offten van den oiren wegen daran gelegen mach sien.

Dit alles geliker gestalt, ofte sie sulvest deser erffschup inforderunge dede, also dat nu vordan hie, Johan Boelsen, oder seine erven in seine egene oder seiner erven nhame alle geborlicke ansprake disser gantze erffschup, gene derer uthbescheiden, so woll directlich alss nuttlich mach intenteren, vorwenden und verfolgen jegen die inhebberen ihrer moderliche erfschaft unde guder unde van wegen dessulvigen erfnisse tho holden, handelen, tho rechte versoeken, excipieren, repliciren, erlangen mit ordell unde recht unde sunst, who idt eheme behaget oder best gefallet, nha gelegenheit der sachen tho procediren, ohr andiell oder quota ires moders nhagelatene erfschup tho forderen und alles, so van ohr Annen up oir rede vorfallen is unde noch vorfallen muchte, up einiger tydt, nicht uthbesundert, mitsampt schade, interesse und kosten tho vormanen, voertz alles und jeder tho doene unde tho laten, dat oir van rechtz wegen geboeren kunde oder muchte, welche alles Anna vorg. darup zirligsten mith mundt- und handtgeloffte vorsekerende unde stipulerende sulliche vorgedachte updracht, overgaven und donation sampt alles und jederes, so vorhen vermeldeth, getreulich ane einige inrede unwederoeplich van wehrden the achten unde the holden unde daer wedder nichtz

<sup>1)</sup> Cornelius van Lier, Herr zu Berchem, war ein Verwandter Annas und einer der treusten Anhänger von David Joris, vgl. Jahrb. XV. S. 398.

in oder buthen recht handelen, doen oder vorwenden the lathen under verbant van alle ehre gudern, gene uthbesundert. Mith expresse belastung, so verre ire erfgenamen nha iren doett dar nichtz entwedder intendirden unde vornehmen worden, dat alssdan desulve mith der daett van eire erfschap entsettet unde priveret sollen syn. Welche allen nhathokomen sie eich by ede beleefde, seggende, so warlich muste eir Godt almechtig helpen unde gevende sich darin gecondemmiert.

Dess the orkunde hefft upgedachte Anna van Berchem (anders Boelsen genant) dat mith eigener handt gelick oick die anderen darthe gefurderte getugen undertekent. Actum Embdae anno et die ut supra.

Under stundt geschreven:

Ick Anna van Berchem, anders Boelsen, bekenne mitz dese myne undergeschreven handt dit selfe van my aldus geschiett tho syn.

Bernhardus Borsumannus concionator Emdanae ecclesiae manu mea rogatus subscripsi.

Martinus Bernerus rector contestor propria manu.

Gerardus Bernerdus<sup>1</sup>) praeceptor Scholae Emedanae manu mea subscripsi.

Ick Joannes Hoppen betuge mitt miner eigener handt, dat my die erbare Anna van Berchum ad hunc actum alss oiren mombar erwelet und dat met myner autoriteit sulckes wo vorg. ingewilligt unde upgedragen.

Christanus [sic] de Besten 1) propria manu subscripsi. Bartholomeus Munsters 1). Luke Messmaker.

Dom(inicus) Julius 2).

<sup>1)</sup> Lehrer an der von Martin Berner geleiteten Lateinischen Schule in Emden, vgl. Reershemius O. Pr.-D. S. 756-759.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Kaiserlicher Notar in Emden, im Auftrage der Stadt Protokollführer bei dem Gespräche mit den Wiedertäufern 1578. Er gab es auch im J. 1579 zugleich in niederdeutscher Sprache und in niederländischer Übersetzung heraus, vgl. Meiners O. Kerk. Gesch. II S. 13, der jedoch die niederländische Ausgabe von 1579 nicht kennt. Die Kämmerei-Rechnungen haben u. d. 31. Mai 1578 über Dominicus Julius folgende Nachricht: Eodem bethalt Dominico Julio Notario dertich gulden van der stadt voer arbeitzlohen, diewile he ettliche maenten die disputation der predicanten dieser stadt mit den Wedderdoeperen in der Gasthuseskercke geholden geschreven, welch protocoll folgens in druck uthgangen boven dem, wes he noch van dem drucker Gosen Gobens erlangt. Mittlg. v. Dr. Ritter.

Diewile dan dese schrift van worden the worden also geludt unde gantz, geve, ungevitiert und ungecancellirt allenthalven befunden, eick Anna dese eire vorordnunge und donation mith gemelten eir bystandt Joannes Hoppen in allen puncten ludt ires inholdes in obgemelten tuegen bysein desulve alle eir eigen handen beven geschreven gerichtlich recognosciret und bekennet heut date, richtich beredet, confirmeret und bestedigt und voer eir the vorsegelen gebeden, alss hebben wy unser insegell an dessen brieff wietentlich lathen hangen. Im jare unde dage alss beven.

H. Paulinus, Sekr.

#### Beilage III.

## Die Verwandtschaft des Joristen Johann Boelsen in Emden 1).

#### Ocko Boelsena

Kirchvogt, als Zeuge 1487—1500 genannt (Ostfr. Urkdb. Nr. 1177—1663), gest. zwischen 1500 und 1506, Bruder des Luwert Boelsen. Seine Gattin war Froutet, auch Frowe genannt, von der die Grosse Kirche noch 1560 Anspruch auf eine damals von ihrem Enkel Johann Boelsen zu zahlende Rente von 3 olde Rinsgulden besass. 1517 werden sie und ihr Sohn Remet als natürliche Vormünder (väterlicherseits) der Kinder ihres verst. Sohnes Boelss genannt. Da beide mit der Feststellung des überschuldeten Nachlasses ihres Sohnes und Bruders nichts zu tun haben wollten, so ernannten Bürgermeister und Rat Kompromissarien, die mit den bereits gewählten Vormündern (mütterlicherseits), Meister Rolef Goltsmit und Hinrick Muntemeister, dem Bruder und dem Oheim der Mutter, die vormundschaftliche Pflicht erfüllen sollten.

Goldschmied **Boelze** (Boelss Ocken) nachweisbar erst seit 1511, gestorben 1517 oder vorher. Er bewohnte mit seiner Gattin das von

#### Remet Ocken.

1517 Vormund der Kinder seines verstorbenen Bruders. Gattin: Mette (1525).

<sup>1)</sup> Meist nach den Emder Kontrakten-Protokollen. Zum grossen Teile ergänzt nach den freundlichst mitgeteilten inhaltreichen Kollektuneen des Sekretärs der Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg, Herrn P. van Rensen, aus den Kirchenrechnungsbüchern, dem Expensenbuche und dem »Staatboek« der Grossen Kirche, sowie aus dem Rechnungsbuche der Diakonie der »Hussittenden Armen« und auch aus den Kontrakten-Protokollen. — Das über Johann Boelsen bisher Bekannte ist im Jahrbuch XV S. 398 Anm. 1 kurz zusammengestellt.

seinem Schwiegervater Geert Goltsmit ererbte Haus an der Südostecke der Lilienstrasse und der Grossen Strasse (jetzt Nr. 44, Witwe L. Heyl), besass aber 1511 auch ein Haus an der Nordseite der damals meist Kerkstrate genannten Gr. Burgstrasse. Vermählt mit Elseke, Tochter des Goldschmieds Geert (1492-1500, Ostfr. Urkdb. 1307-1669), der sich 1500 mit dem Goldschmied Uko Hessena für den Münzmeister Hinrick verbürgte, als dieser die Emder Wage pachtete; Nichte des gräflichen Münzmeisters Hinrick, der ihr 50 Gulden zur Aussteuer mitgab und wahrscheinlich ein Bruder des Goldschmieds Geert war (vgl. Jahrb. XIV S. 292 u. f.), Schwester des Priesters an der Grossen Kirche Präbendaten St. Josef-Emden und des oder Zimmerleute-Altars (in der Nähe der jetzigen Kanzel), M. Rolef Goltsmit, der seit 1532 als Pastor in Freepsum wirkte (vgl. Reershemius Ostfr. Prediger-Denkmahl S. 466/7, 471, 561.). Elseke heiratete 1518 Lambert Kamholt aus Meppen, dem sie 1522 und 1525 zwei Söhne, Albert und Franz Kamholt ("alias Boelsen"), gebar; sie lebte noch 1537, war aber 1560 tot. 1554 bewohnte das Boelsensche Haus an der Ecke der Grossen- und der Lilienstrasse Franz Boelsen') (eigentlich Kamholt), ein Weinhändler, der 1568 für Dr. Albertus Hardenberg, als dieser in dem Hause des Theologen Henricus Schonenborg (Schwagers des Predigers Cornelis Cooltuin) abstieg, auf Kosten der Kirche den Wein lieferte. Eine Nichte von Boelss Goltsmit war 1512 die zweite Frau von Berndt Bogemaker.

#### Johann Boelsen

geboren vor 1517.
1531 schenkte M. Rolef Goltfmit seinem "Ohm" (d. i. Schwestersohn) Johann Boelsen ein Haus an der Südostecke der Holzsägerstrasse und der Gr. Burgstrasse (jetzt Nr. 25), das dieser 1533, damals Bürger in Groningen seinem Schurg

#### Ocko Boelsen

lebte 1539 in Westernusen und machte 1541 mit seiner Gattin Grete ein gegenseitiges Testament 2), verkaufte aber noch 1551 11/8 Ansprüche auf Ländereien in der Kampener und in der Loquarder Herrlichkeit.

## Magaretha Boelsen

verheir. mit Berent Kremer. Ein von Berent Kremer bewohnt gewesenes Haus in der Grossen Deichstrasse verkaufte nach dessen Tode Johann Boelsen 1560 an den spätern Ratsherrn Joh. Alrichs.

ningen, seinem Schwager Berent Kremer für 364 Gulden verkaufte. 1541 klagte er gegen seinen Oheim M. Rolef Goltsmit, seine Mutter Elseke

¹) Die Grosse Kirche erhielt i. J. 1560 aus diesem Hause von Franz Boelsen 5 Gulden jährliche Rente, wofür 1608 6 Gulden 2 Schaf 10 Witten gezahlt wurden, welchen Betrag noch 1791 der damalige Besitzer des Hauses Freerk Konken entrichtete.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) »mit sulken voirworden, dat de lengeste in dem levende van beiden tsiden, so lange als de druppell nicht vertreden wardt, oerer beider kindern mit voedinge und kledunghe sal upbrengen« (Kontr.-Protok. 1528—1542 S. 1165). Der seltsame, aber gewiss volkstümliche Ausdruck »so lange als de druppell nicht vertreden wardte (so lange als die Schwelle nicht vertreten d.i. übertreten wird) kann nur bedeuten: »so lange die Kinder noch minderjährig sind und nicht das elterliche Haus verlassen«.

mit deren 19- und 16jährigen Söhnen Albert und Franz Kamholt wegen Vorenthaltung väterlichen Nachlasses (Kontr.-Protok. 1528-1542 S. 1120) Seine erste Frau war Fenna, mit der er 1541 Geld anlieh zum Bau eines Hauses. 1561 gehörte er als des Kindes Schwager zu den Vormündern von Andres, dem Sohne des verst. Memme Eemzen. Unter dem 13 April 1547 melden die Kämmerei-Rechnungen (Abt. II Nr. 7 S. 5) von einer Sendung Johann Boelsens nach Dänemark, für die er aus der Stadtkasse 50 Gulden erhielt. Mit Anna von Berchem lebte er seit spätestens 1555 zusammen, aber der Heiratsvertrag findet sich erst unter d. J. 1563 verzeichnet (Kontr,-Protok. 1561-1563 S. 484; sie brachte 2000 Gulden in die Ehe1). Um 1553-1563 Rentmeister der Deiche; 1557 einer der 6 Kollektanten für die Stiftung des Emder "Kornvorrats" (Harkenr. zu Beninga S. 862), zu dem er selbst eine namhafte Summe schenkte. Er besass zu verschiedenen Zeiten Häuser und Grundstücke an der Burgstrasse, an der Südwestecke der Rosenstrasse und der Kirchstrasse (an der Rosenstrasse wohnte 1557 auch ein Egbert Boelsen), an der Südseite der Pelzerstrasse östlich von einem Gange (die "Slipmoele", 1553 für 1200 Goldgulden verkauft an junge Johann v. Amsterdam), an der Südwestecke der Grossen Faldernstrasse und der Butfenne (jetzt Grosse Faldernstr. Nr. 21, Schuhmacher Janssen) und ausserhalb des (alten) Neuen Tores, wo nach dem Rechnungsbuche der "Hussittenden Armen" um 1573 in "Johan Boelsens Gang" bedürftige niederländische Flüchtlinge wohnten2). Er lebte noch 1582. Um 1584/5 spielte zwischen der Grossen Kirche und ihm oder seinem Sohne Jacob ein Streit, in dem es sich um Gelder, die die eine Partei von der andern beanspruchte, oder um Johann Boelsens in der Kirchstrasse nördlich von der Kirche gelegenes Haus handelte. 1566 hatte Johan Boelsen Kalk für die Kirche geliefert.

Jacob Boelsen Kaiserlicher Notar in Emden (1576, 1584, gestorben 1596 oder vorher), vermählt mit

Fenna Boelsen Ueber ihren S. 318 genannten Gatten haben sich bisher keine Nachrichten gefunden. Eine 1582 schon gestorbene Tochter, die damals eine Tochter Hilla hinterlassen hatte.

Tialda, Tochter des Pastors M. Hinrich Hessena, auch Hintenus oder Hintius genannt, zu Gross-Midlum (in Gr.-Midlum seit spätestens 1536, gest. 20. Juli 1570, vgl. Reershemius S. 555), aus der Familie des Emder Goldschmieds Uko Hessena. Ein von seinem Schwiegervater hinterlassenes Haus an der Nordseite der Grossen Strasse, zwischen Drost und Bürgermeister Johann Bramsche im Westen (Nr. 48, Sen. Graepel Erben) und Claes Goltsmit im Osten, verkauste er zwischen 1563 und 1575 an Hinrich Sweers. 1582 verkauste er "alse vulmechtiger seines leven vaders und steffmoders Johan Boelzens unde Anna Boelzens anders van Berchem dem hoichgel. Hinrico Artopaeo

<sup>1)</sup> s. o. Beilage I.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Am 23. Juni 1573 schenkte die Stadt Philips (Hoykens) brouwer, Joh. Boelsen und consort. als \*hoeftlingen der stadt schutten« zur Erbauung einer neuen \*schuttendoele« 50 Gulden (Kämmerei-Rechn, II Nr. 17 fol. 8 b).

der rechten licentiato, alle de zamptliche behuesingen bueten der Nyen Poerten belegen, so vormals van des kopers zaligen vader afgekomen" für 2500 Gulden "mit noch 100 guldens tho alimentation unde underholdunge des verkoperen vaders Johan Boelzens up michaelis unde paschen, jeder reise de gerechte helffte, so lange he levet". Der Käufer sollte ferner dem Jacob Boelsen, seiner Schwester Fenna und Hilla, der Tochter einer zweiten, verstorbenen, Schwester, soviel "laken oder forstein" geben, als zu einem ehrlichen Kleide nötig ist (Kontr.-Protok. 1576—1584 S. 907 vom 23. Aug. 1582). Seine Witwe Tialda empfing 1596 von der Kirche  $10^{1/2}$  Taler oder 15 Gulden 15 Stüber zur Abfindung für ihre vermeintlichen Ansprüche auf Hermann Wessels Grabstätte (die schöne, noch erhaltene messingne Grabplatte des 1507 gestorbenen Priesters M. Herm. Wessels in der Grossen Kirche, vgl. Jahrb. I, 3, S. 126, Mithoff S. 66) ¹).

Durch Verwandtschaft - als Bruder? - muss dem Johann Boelsen nahe gestanden haben Luwert Boelsen, der in oder bei Leer einen Herd Landes und in Emden ein Haus ("sal. Boelzens hues") besass und am 27. Nov. 1561 vor Johann Boelsen, Hinrich Meinerts Münzmeister und Arent (Meinerts) van Petkum als Zeugen, wie diese auf Verlangen der Erben "Luert's, junge Luetken erfgename, Clawes des soens und Clawes Goltfmit des swagers" vor Bürgermeister und Rat zu Emden am 11. Dez. 1563 bekunden, seinen letzten Willen aussprach: Vormünder seines Sohnes Claas, eines ungenannten Sohnes und seiner "unechten" Kinder sollten sein: Johann Boelsen, Junker Eggerik Beninga (der Chronist, bis 1561 Drost zu Leerort), Drost Ocko Friese, der Amtschreiber Dirk Harderwyck zu Leerort und ein zweiter Luwert Boelsen (Kontr.-Protok. 1561-1563 S. 210). Der zweite Luwert Boelsen, u. d. 19. November 1561 im Emder Bürgerbuche verzeichnet, ging 1563 im Beisein des "ehrbaren und hochgelehrten" Johann Boelsen, "rentemeister der gemeine dyken", die Ehe ein mit Maria von Quernum. Tochter der Elisabeth Nagels und Schwester des Edelmanns Jasper v. Quernum (Kontr.-Protok. 1561-1563 S. 492), der wohl ein Verwandter des 1578 in Beziehung zu einer Deich-Anleihe genannten Hilmer v. Quernum war (Kämmerei-Rechn, Abt. II Nr. 17 S. 165b).

F. Ritter.

<sup>1)</sup> Eine Reise des Notars Jac. Boelsen nach Osnabrück in Sachen einer städtischen Anleihe erwähnen die Stadtrechnungen im Januar u. März 1581. — Dass sein Ruf kein guter war, zeigt seine Ablehnung als einer der 6 Gerichtsprokuratoren der gräflichen Burg und der Stadt Emden durch Graf Edzard vom 1. Sept. 1582: »aber an Jacob Boelsen stadt sollet ihr einen andern anordnen, dan wir ine seines unordentlichen lebens halben darbey nicht wissen wellen«, (Ratsarchiv Bündel 463).

# Die Restauration des Sarkophages Enno's II. in der Grossen Kirche zu Emden 1845/46.

Von Medizinalrat Dr. Tergast.

Die Frage der Restauration des Grabdenkmals Enno's II. ist dank der eifrigen Tätigkeit der Provinzialkommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler in der Provinz Hannover neuerdings wieder aktuell geworden. Es ist das Verdienst des Provinzialkonservators Dr. Reimers, durch eingehende Untersuchungen festgestellt zu haben, dass der Verfall der Abschlusswand des Mausoleums nicht aufzuhalten sei und eine Erhaltung desselben für die Nachwelt nur durch eine Abformung in Hartgips erzielt werden könne. Hoffentlich lässt die Ausführung dieses Planes nicht lange mehr auf sich warten, die höchste Eile tut not, weil bei der unaufhaltsam fortschreitenden Korrosion des Gesteins der völlige Ruin des Denkmals vor der Tür steht.

Wie das Säulentor zum Mausoleum, so hat auch der Sarkophag Enno's seine Geschichte der Zerstörung und Wiederherstellung erlebt. Im 7jährigen Kriege, so geht die Sage, hausten die Truppen des Marquis de Conflans an heiliger Stätte und demolierten, im Grimm über den verfehlten Raub an Kirchenschätzen, den gräflichen Sarkophag. In welchem Umfange diese Verwüstung stattgefunden, geht aus einer Eingabe des ref. Kirchenrats an die ostfr. Stände vom Jahre 1843 hervor, in der es heisst: "das Bild des Grafen ist vielfach beschädigt,

die Stütze unter seinem Haupte zusammengebrochen, die Löwen, welche als Schildhalter herumstanden, sind herabgestürzt".

Dabei hat es der Vandalismus der Soldateska aber nicht bewenden lassen, und Lübke in seiner "Geschichte der Baukunst" ist keineswegs, wie Starcke¹) meint, im Unrecht, wenn er sagt: "die Marmorfigur des Verstorbenen auf dem Sarkophag liegend, ist schon sehr modern und wohl stark restauriert", dann zweifellos geht aus den einschlägigen Akten des Archivs der Grossen Kirche²) hervor, dass auch der Kopf, die Hände, der Helm und die Handschuhe völlig zertrümmert waren. Es dürfte nicht uninteressant sein, die Geschichte der Wiederherstellung des Monumentes auf Grund dieses Aktenmaterials in kurzen Zügen wiederzugeben.

Im Jahre 1843 hatte der Kirchenrat sich mit der Bitte an die Kgl. Landdrostei zu Aurich gewandt, den Wiederaufbau des Enno-Denkmals in die Hand nehmen zu wollen, er war abschlägig beschieden. Weit entfernt, sich durch diesen Misserfolg niederdrücken zu lassen, ergriff er nun selbst die Initiative, wählte ad hoc eine Kommission aus seiner Mitte, entwarf einen Kostenanschlag, der sich auf 873 Rthlr. 17 ggr. 5 Pf. belief, petitionierte bei geistlichen und weltlichen Behörden und brachte es nach fast 2jährigen, mit friesischer Zähigkeit gepflogenen Verhandlungen endlich dahin, dass von dem Könige aus der General-Kasse 200—300, von den Provinzial-Ständen 300, von der Stadt Emden 100 Rthlr. und der von der veranschlagten Summe fehlende Rest von dem Konsistorium aus der Kirchenkasse bewilligt wurden.

Nach vergeblichen Bemühungen, einen geeigneten Künstler in Hannover, Amsterdam und Groningen zu gewinnen, einigte man sich schliesslich in der Wahl des Bildhauers Engelhard zu Lüneburg. Dieser erklärte sich denn auch bereit die Arbeit nach vorher angefertigten Modellen auszuführen und gab sein Votum dahin ab: "dass das Haupt und die Hände erneuert, die ganze Figur auseinander genommen, gereinigt und kunstgerecht wieder zusammen gestellt werden müssten; unter

<sup>1)</sup> Jahrb. der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterl. Altert., IV. Band 1. Heft S. 99.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Acta betr. die Wiederherstellung des Monumentes des Grafen Enno's II. Litt. M. No. 107.

dem Rücken sei eine passende Stütze anzubringen, Helm und Handschuhe könnten nach Modellen aus der Rüstkammer angefertigt werden und scheine es am zweckmässigsten, die fertige Figur auf eine Unterlage von schwarzem, polierten Stein zu legen<sup>4</sup>). Als Honorar beanspruchte Engelhard ausser 30 Rthlr. Reisekosten, monatlich 60 Rthlr.

Am 27. September 1845 begann der Künstler die Arbeit und förderte dieselbe so rasch, dass Kopf und Hände bereits Ende November aus dem von Amsterdam bezogenen Marmorblock herausgearbeitet waren. Grosse Schwierigkeit machte die Deutung der unter dem Haupte zusammengebrochene Stütze. "von der noch Marmorstücke vorhanden waren, die darauf schliessen liessen, dass die Figur auf oder an einer hohen gezierten Rücklehne geruht habe 42). Engelhard hatte die Entscheidung seinem Lehrer Prof. Schwanthaler in München anheimgestellt, dessen Rat dahin ging: "hinter der Figur einen knieenden Engel anzubringen, welcher den Grafen mit den Händen aufzurichten bemüht ist", auf diese Weise werde man am besten der Auffassung des Künstlers gerecht, der augenscheinlich den Moment der Auferstehung habe zum Ausdruck bringen wollen. Dem gegenüber betonte die Kommission, dass nichts auf das frühere Vorhandensein eines Engels hindeute, auch spreche gegen die Idee der Auferstehung die Haltung der Figur, die im Niedersinken begriffen sei, so dass dem Künstler bei dem Zurücksinken in betender Stellung wohl der Moment des Verscheidens vorgeschwebt haben müsse. Diesem Gedanken entsprechend wurde der Beschluss gefasst, nach den Entwürfen Engelhards ein Ruhebett mit der Cirksena'schen Harpye als Rücklehne und auf dieser Helm und Handschuhe anzubringen; das Ganze sollte aus Alabaster oder Marmor angefertigt werden.

Leider ist der Plan nicht in seinem ganzen Umfange zur Ausführung gelangt. Alle Bemühungen in Amsterdam, Hamburg, Bremen und Groningen Alabaster aufzutreiben waren vergeblich gewesen, zu einem neuen Marmorblock reichten die Mittel nicht mehr, so begnügte man sich schliesslich damit,

<sup>1)</sup> Kommissionssitzung v. 28. Juli 1845.

<sup>2)</sup> Kommissionssitzung v. 8. Dezember 1845.

"den Helm und die Handschuhe aus den noch vorhandenen Marmorstücken herausschlagen zu lassen, dagegen die Rücklehne, die jetzt in Gyps gegossen ist, nicht in Stein auszuführen, sondern auf angemessene Weise zu härten"). An dem leidigen Kostenpunkte scheiterte dann auch die noch geplante Restaurierung der früher am Postament gelagerten, schildtragenden Löwen, von denen jetzt einige Exemplare in der Altertümersammlung in Emden aufbewahrt werden.

Trotzdem das ursprüngliche Projekt so weitgehende Einschränkungen hatte erfahren müssen, war die veranschlagte Summe doch erheblich überschritten worden, da die Gesamtkosten eine Höhe von 1088 Rthlr 8 ggr. 7 Pf. erreicht hatten. In der Schlusssitzung vom 5. Mai 1847 erklärte die Kommission die Restauration des Enno-Denkmals für beendet und "glaubte alle Ursache zu haben, mit den Leistungen des Künstlers zufrieden zu sein".

In der Tat hat Prof. Engelhard seine Aufgabe in künstlerischer Beziehung in vorzüglicher Weise gelöst, wenn es ihm auch nicht überall gelungen ist, die Schönheit des Originals zu erreichen, wie ein Vergleich des restaurierten Kopfes (Fig. 4) mit dem noch erhaltenen Bruchstücke des Original-Kopfes (Fig. 3) beweist.

Aber wie steht es mit der Wiedergabe dieses Originals? Von dem Schöpfer des Enno-Denkmals darf wohl mit Recht angenommen werden, dass er an der Hand der Original-Portraits und der numismatischen Vorbilder, aus der lebendigen Anschauung des Volkes heraus, dessen Erinnerung an den wenige Jahre zuvor gestorbenen Regenten noch frisch im Gedächtnisse haften musste, ein lebenswahres Bild des Grafen geschaffen hat. Um so auffallender muss es erscheinen, dass Prof. Engelhard, dem doch wie seinem Vorgänger in der bildenden Kunst und der Numismatik die besten Hilfsmittel zu Gebote standen, seine eigenen Wege gewandelt ist und in dem Enno-Kopf ein Phantasiegebilde geschaffen hat, falls ihm nicht, wie ich vermute, eine Verwechselung Enno's II., mit dessen Enkel Enno III. untergelaufen ist. Jedenfalls hat der neugebildete Kopf mit den Original-Portraits, wie sie uns in

<sup>1)</sup> Kommissionssitzung v. 26. Februar 1846.

den Oelgemälden und auf Münzen Enno's II. erhalten sind, nicht die geringste Aehnlichkeit. Hier wie da tritt das scharf geschnittene Provil des jugendlichen Grafen hervor, bartlos, das gelockte Haar mit langem Schlapphut oder federgeschmücktem Barett bedeckt (Fig. 1 u. 2).





Fig. 2.

Fig. 1, Thaler o. J.; Fig. 2, Viertelthaler 1530 von Enno II. Beide Figuren sind dem Manuskript "Die Münzen Ostfrieslands" II. Th. entnommen.

Ohne Bart, im jugendlichen Lockenschmuck hat auch der Künstler des Enno-Denkmals den Verstorbenen der Nachwelt überliefert, das ersehen wir noch deutlich aus dem bereits erwähnten Bruchstück des Originalkopfes, von welchem leider nur das Schädeldach mit dem oberen Teil des Gesichtes erhalten geblieben ist (Fig. 3). Offenbar ist Engelhard dieses Bruchstück nicht zu



Fig. 31).

Gesicht gekommen, sonst wäre es nicht zu verstehen, warum er sich nicht an die Arbeit seines Vorgängers hätte anlehnen und wenigstens in der Reproduktion des jugendlichen Grafen der Tradition hätte gerecht werden sollen. Das ergeben mit Sicherheit die craniometrischen Messungen, es beträgt nämlich:

die grösste Länge des Originalkopfes 20,0 cm des restaurierten Kopfes . . . . 18,5 cm die grösste Breite des Originalkopfes 17,5 cm des restaurierten Kopfes . . . . 18,5 cm der Schädelumfang des Originalkopfes 62,0 cm des restaurierten Kopfes . . . . 64,0 cm

Aus alledem geht hervor, dass Prof. Engelhard nach eigener Idee gearbeitet und, wie oben angedeutet, ein Phantasiegebilde geschaffen hat, oder irrtümlich nach Vorbildern Enno's III. modelliert haben muss. Die letztere Ansicht ist bereits im Jahre 1899 in einer Sitzung unseres Vereins<sup>2</sup>) auf Grund numismatischer Belege von mir vertreten worden. Der hochbetagte Künstler, an den wir uns um Aufklärung gewandt, hat keinen Entscheid mehr in der Frage geben können, der Bildhauer Roland Engelhard jr. in Hannover vermutet aber, dass der Enno-Kopf ein Phantasiestück sein müsse, da sich sonst unter den Zeichnungen seines Vaters Skizzen nach einem Originale vorgefunden hätten.

<sup>1)</sup> Fig. 3 u. 4 sind Autotypien aus der Graph. Kunstanstalt v. Alpers jr. in Hannover, die uns Hr. Landesbauinspektor H. Siebern, der jetzige Bearbeiter der "Kunstdenkmäler der Provinz Hannover", freundlichst zur Verfügung gestellt hat.

<sup>2)</sup> vgl. Jahrbuch XIV S. 462.

Nun vergleiche man einmal den (liegenden) Kopf des Enno-Denkmals (Fig. 4) mit dem Bilde Enno's III. auf dessen Münzen und Medaillen (Fig. 5 u. 6). Die Aehnlichkeit zwischen ihnen, im



Fig. 4.

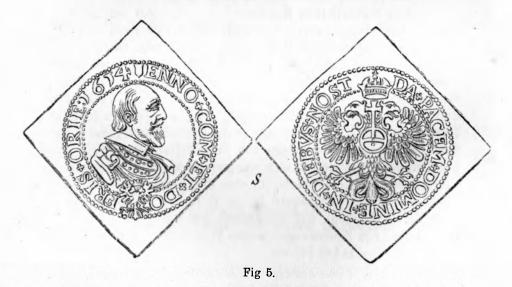


Fig. 4, Enno-Kopf von Prof. Engelhard. Fig. 5, Thalerklippe o. J.; Fig. 6, Medaille v. 1600, Enno's III., dem Manuskript "Die Münzen Ostfrieslands" II. Th. entnommen.

Gegensatze zu dem Bildnisse Enno's II. (Fig. 1 u. 2), tritt scharf hervor, beide zeigen dieselbe Gesichtsbildung mit der geraden Nase, dem Vollbarte und dem gewellten, aber schlichten Haar,



Fig. 6.

beide Darstellungen geben auch den Grafen im besten Mannesalter wieder, während Enno II., nach den Brustbildern auf seinen Münzen, wie auch nach der ganzen künstlerischen Ausführung des Originalkopfes zu urteilen, das jugendliche Alter kaum überschritten haben konnte.

Dürfen wir somit als sicher erwiesen annehmen, dass die neue Schöpfung Engelhards dem Bildnisse Enno's II. in keiner Weise entspricht, so geben andererseits Numismatik und bildende Kunst einen zwingenden Beweis dafür, dass der restaurierte Kopf nach den Portraits Enno's III. modelliert und mit diesem identisch sein muss.



## Zur Geschichte des Emder Rathaus-Baues.

I.

Laurens van Steenwinckel aus Antwerpen, der Baumeister des Rathauses; Marten Arians<sup>1</sup>) von Delft, der Erbauer des hölzernen Turmes.

In der Hoffnung, auf urkundliche Beweise der Wirksamkeit des Cornelis Floris de Vriendt in Emden zu stossen und Näheres über die Person des angeblichen Erbauers des Rathauses, Marten Arens von Delft, zu erfahren, sind die in diesem Jahrbuche früher erwähnten Nachforschungen <sup>1a</sup>) fortgesetzt worden und haben, wenn sie ihr eigentliches Ziel auch nur teilweise erreichten, doch zu einer Reihe von unerwarteten mitteilungswerten Ergebnissen über die Maurermeister, Steinhauer, Zimmermeister, Tischler, Bildhauer, Glasmaler und andere Künstler und Handwerker des Rathaus-Baues geführt.

Die von Loesing, Reershemius, Schnedermann u. a. benutzten, an ungehobenen Schätzen aber noch reichen Kämmerei-Rechnungen unsers städtischen Archives aus den Jahren 1573—1575 können unter der Bezeichnung "Mester Marten, der stadt timmerman" nur den in der Regel als Baumeister des Rathauses genannten Marten Arens v. Delft meinen<sup>2</sup>). Zum ersten Male, und zwar gleich als Stadtzimmermeister,

erscheint M. Marten bei einem städtischen Bau am 13. Mai 15733). Am 13. November 1574 heisst es nach vielen andern, belanglosen, Erwähnungen, für Marten timmerman sei "ein half jaer huer" bezahlt mit 10 Gulden 4 Schaf 10 Witten, "dewile he in der stadt dienest is". Aufträge, für die er von Februar bis Juli 1574 Zahlung erhielt, waren das Zurichten von Eichenbalken ("wagenschot") für das Dach des neuen Rathauses (20. Febr. und 10. März 3a), Rammarbeit für das Fundament desselben (8. Mai<sup>4</sup>), der Bau der hölzernen "Gelben Mühle" 5) und Arbeiten an Dienstwohnungen der Stadtdiener. Von Herbst 1574 an scheint er seine ganze Kraft dem neuen Rathause gewidmet zu haben, dessen Grundstein in der Mitte des Jahres, Donnerstag in der zweiten Woche nach Pfingsten, am 10. Juni 1574, gelegt worden war. - Am 30. September 1575 beginnt während der grossen Pest, der nach einem glaubwürdigen Zeugnis<sup>6</sup>) in der Zeit zwischen Pfingsten und Martini in der Stadt 6000 Menschen zum Opfer fielen, die Verzeichnung der Ausgaben für die pestkranken städtischen Beamten, nachdem schon am 16. Juli für das Verlesen eines Mandats wegen der Seuche von den Kanzeln eine Summe ausgegeben worden war und nachdem die Pest am 8., 10., und 27. August sämtliche damals vorhandenen 7) 3 (reformierten) Prediger, Bernh. Borssumanus, Joh. Ostendorp und Aswerus Fabricius, hinweggerafft hatte. Am 10. Oktober traf dies Schicksal den Rektor der lateinischen Schule, Martin Berner. Etwas später starb auch der Stadtmedikus und Astrologe, Dr. Henricus Westerhus, dessen Hinterbliebene am 24. Oktober, damit er mit Ehren zur Erde bestattet werden könne, 41/2 Taler bekamen. An die Pest des Jahres 1575 ist daher gewiss auch zu denken, wenn am 31. Mai des Jahres 1578 der Apotheker Walich Sivers, ein vor Alba nach Emden geflüchteter Amsterdamer, "voer etliche medicinen, so he der stadt timmerman und anderen stadtdienern in oirer krankheit procurirt", aus d. J. 1575 einen Betrag nachbezahlt erhielt8). Eine genauere Bestimmung der Zeit von Marten Arens Tode ermöglicht die Notiz u. d. 17. Sept. 1575 (einem Sonnabend, dem Tage der Lohnzahlung): Eodem als Marten timmerman vorstursen, hefft Jellis timmerman in sein plaetze van wegen der weduwen entfangen arbeidtzlohen 28 g.

4 (ch. 9). Am Sonnabend vorher, am 10. September, hatte Marten noch selbst 35 Gulden in Empfang genommen. Er starb also zwischen Sonnabend dem 10. und Sonnabend dem 17. September 1575 10). Witwe heisst seine Frau auch am 24. April 1576, wo "falige Marten timmermans wedewe Liedewy voer oir falige mans moeite und dat he die patroen des torns up dem Raithuse entworpen tho ein vorehrunge" 10 Gulden geschenkt erhielt, "darmit oeck alle olde rechenung doett und ab is, nha ludt oir eigen gegevene quitantz"11). Diese Angabe über die Lieferung der "Patrone", d. h. des Modells oder der Entwurfzeichnung, nur des hölzernen Rathaus-Turmes durch Meister Marten darf wohl als ein Hinweis darauf angesehen werden, dass seine selbständige architektonische Tätigkeit sich nur auf den Turm, nicht auf die übrigen Teile des Rathauses erstreckte: er war eben nicht Baumeister, sondern Zimmermann. Auch die Rathausrechnungen lassen ihn nur als Zimmermeister erkennen 12). Am 8. November 1574 begann er seine Arbeit an dem Holzbau des Turmes 13). Die Vollendung seines Werkes erlebte er nicht mehr: die feierliche Richtung des Turmes fand erst 10 Monate nach seinem Tode, am 14. Juli 1576, statt 14); wie erwähnt, war Jellis timmerman an seine Stelle getreten 15).

Den Namen des Rathaus-Baumeisters nennen weder Emmius, der das Emder Rathaus überhaupt nur ganz kurz in seiner Descriptio chorographica Frisiae Orientalis S. 45 rühmt 16). noch E. F. v. Wichts Annalen, noch die Anm. 6 erwähnten, durch Emmius bewahrten gleichzeitigen Aufzeichnungen eines Emder Bürgers, noch Harkenroht in seinen Oorsprongkelykheden, der der Neuen Kirche 4 volle Seiten widmet, das Rathaus aber auf einer halben Seite abtut, auch nicht das Trifolium des Bürgermeisters Timon Rudolphi (1683 17) und ebensowenig Wiarda (O. G. III. S. 106) oder Klopp (I S. 461 f.). Sein Name taucht vielmehr zuerst auf in Helias Loesings Geschichte der Stadt Emden, die 1843 nach des Verfassers Tode erschien. aber schon, ehe der ihm verwandte und befreundete Wiarda seine ostfriesische Geschichte herausgab (seit 1791), niedergeschrieben wurde 18). Loesing sagt S. 166: "Den 10. Junius 1574 wurde mit dem Aufbau ein Anfang gemacht, indem der Bürgermeister P. Medmannus an diesem Tage den ersten Stein

legte. Der Baumeister hiess Marten Arens und war aus Delft gebürtig". Ihm sind alle Neueren, wie Starcke, Mithoff, Henrici, Houtrouw, Galland, Fürbringer, gefolgt 18a); die Emder Hafenfestschrift (1901) hat S. 15 und im Anhang S. 3 die in unsrer Gesellschaft geäusserte Vermutung von dem Einflusse des Antwerpeners Cornelis Floris de Vriendt 19) übernommen. Was aber Loesings Quelle in Wahrheit angab, geht aus seinen nachgelassenen handschriftlichen Kollektaneen zur Geschichte der Stadt Emden hervor. In einem nach Aurich gelangten Konvolute der zum grössten Teile schon 1834, im Todesjahre des Forschers, von unsrer Gesellschaft erworbenen Loesingschen Papiere ist die Nachricht über Marten Arens in die Worte gefasst: "Der Zim mermeister bei dem Rathause hiess Marten Ariens (!), aus Delft gebürtig". Also auch Loesings Quelle behauptete nichts weiter, als dass Marten Arens der Zimmermeister bei dem Baue gewesen sei. Es kann aber kaum zweifelhaft sein, dass diese Quelle eben unsre Kämmereirechnungen waren, in Verbindung vielleicht mit den seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts im Staatsarchive zu Aurich befindlichen Emder Kontrakten-Protokollen, die Loesing kannte und in denen er an einer noch nicht wieder aufgefundenen Stelle den in den Kämmereirechnungen nicht erwähnten Namen des Vaters, Arent, und die Herkunft aus Delft gefunden haben muss 20).

Wer nun aber die eigentliche Architektur-Arbeit des Rathauses ausführte, das ergeben unzweideutig einige von Loesing übersehene oder in ihrer Bedeutung nicht erkannte Eintragungen in dem Spezial-Rechnungsbuche des Baues. Die Ausgaben für das grosse Unternehmen beginnen schon lange vor dem 1874 als dreihundertjährigen Erinnerungstage der Grundsteinlegung gefeierten 10. Juni 1574. Schon im Jahre 1563, drei Jahre, nachdem Cornelis Floris de Vriendt den Rathaus-Bau in Antwerpen begonnen hatte, als die bevorstehende Uebersiedelung der Merchant Adventurers aus Antwerpen für Emden ein neues Zeitalter zu verheissen schien, als Weitblickende die Notwendigkeit einer Einverleibung von Nordund Süd-Faldern (1570), die dem neuen Rathause erst seine zentrale Lage gegeben hat, kommen sahen, müssen die Väter der

Stadt mit grossen Bauten auf der Stelle des jetzigen Rathauses ge-Als am 8. Juli 1563 der einer berühmten rechnet haben. Genter Familie entstammende, aber wahrscheinlich aus Amsterdam zugezogene Nicolaus du Gardin (Utenhove) von Michael. dem Sohne des Bürgers Vyth Geerts, dessen Haus in Faldernstrasse "negest dem Baert<sup>21</sup>), upt füden over den gank an Wyard Fonken hues, achter int westen an dat Broerenkarkhoff belegen", für 1040 Gulden kaufte, brachte die Stadt es nach den Kontrakten-Protokollen und nach den Kämmereirechnungen<sup>22</sup>) sofort mit dem Rechte des Näherkaufes "to gemeine beste" an sich und liess dem ersten Käufer ausser dem Kaufpreise auch noch eine Verehrung zukommen. Das neue Rathaus selbst wird zum ersten Male 1564, ohne näheres Datum, aber vor Michaelis, in dem Ausgabebuch für 1564 genannt: "268 g. 6 fch. Berent van Ape. Hinrich Busman. Siuke the Ape und Eylert Helle vor 2686 palen, so se der stadt tho erbowinge des nyen raethuses und packhuses up den bowhoff dit jaer gelevert<sup>4</sup> 28). An dem Hinausschieben des lange gehegten Planes trugen wohl weniger Schuld die unruhigen Zeiten als der Widerstand des gräflichen Hofes in Aurich, der, wenn nicht auch die Furcht vor dem Selbstgefühl der Emder Bürgerschaft, das ein aus eigner Kraft errichteter stolzer Bau noch steigern musste, mit im Spiele war, seinen wiederholten Einspruch mit dem Hinweise auf die Schuldenlast der Stadt begründete 24). In der Abrechnung über den Rathausbau beginnen die Eintragungen u. d. 24. Okt. 1573; an diesem Tage wurden durch den "geschworn schuttemeister" Oltmann Ernst 42 Gulden 1 Schaf 10 Witten Arbeitslohn gezahlt und erhielt der Steinhauer Fedde v. Stenforde 25) 6 Gulden 1 Sch. 10 W. für "blockstien, gefoeret, gemeten, upgebracht, vorwaltet"; es waren 5651/2 Fuss Sandstein, je 100 Fuss zu 12 Taler. Drei Monate später, am 30. Januar 1574 25a), erscheint ein "Laurens muermeister" mit 12 Gesellen, Arbeitern und Steinhauern (harthouwers) und 25 Gulden 5 Sch. Wochenlohn, der Meister mit 5 Schaf, die Gesellen mit 31/2 Schaf 26) täglich; eine Woche darauf, am 6. Februar, wieder Laurens muermeister, diesmal mit 13 Gesellen, "harthouwers und stienhouwers an den grauwen stien", und 31 g. 7 fch. Lohn, und so geht es mit lauter Eintragungen für Steinarbeit von M. Laurens allwöchentlich weiter bis 1577. Am

7. Februar 1574 heisst es: "M. Laurens muermeister geschenket voer ein Conterfeitungh oder Patron des Nyen Raithuses thein gulden tho ein vorehrungh" 27), also eben so viel wie später, am 24. April 1576, Marten Arens' Witwe für die Patrone des Rathausturmes empfing; hier war jedoch in den 10 Gulden die Bezahlung auch für die andern Bemühungen ihres Mannes einbegriffen, und die Witwe musste auf alle weiteren Ansprüche verzichten. steht demnach fest, dass die Steinarbeit und vor der Grundsteinlegung am 10. Juni 1574 eine "Patrone" des ganzen Rathauses ein Werk des Mauermeisters Laurens waren. kommt daher der Name des Erbauers am ersten zu. Bei der Bezeichnung "Patrone" handelt es sich nach dem Zusatz "Conterfeitungh" und nach dem sonstigen Gebrauche des Wortes in den Kämmereirechnungen nicht etwa um ein hölzernes Modell, sondern um eine Zeichnung<sup>28</sup>). Vom 30. Januar 1574 an erhält Laurens bis zum 15. Oktober 1575, also 20 Monate lang, an Arbeitslohn für sich und seine Gesellen 29) ("gesellen", "consorten", "harthouwers", "muermeisters", "kalkmakers", auch Laurens heisst zuweilen "harthouwer") wöchentliche Zahlungen im Durchschnitt von 70-80 Gulden. am 18. Juni 1575 sogar 136 Gulden. An solche Summen reicht unter allen andern Meistern keiner auch nur entfernt heran. Nach einer Unterbrechung von etwa 2 Monaten folgen nach dem 15. Oktober 1575 wieder vom 10. Dezember 1575 kleinere Zahlungen (z. B. für "floerstein", "speckinge 30) tho houwen", "fetten van pilaren") bis zum 27. Juli 1577; am 31. Dezember 1577 heisst es endlich "nochmals Laurens muermeister voer vordungen werck . . . int leste seines boeckes van percelen the percelen 841 gulden 5 sch. 51/2 w. Unterm 12. Juni 1574, also 2 Tage nach der Grundsteinlegung 30a), 4 Monate nach der Erwähnung der Rathaus-Patrone des Meisters Laurens, erscheint folgende Notiz: "Laurens soene Hans voer ein patron van die torn und trappe 30b) tho trecken geschenkt ein princendaler = 1 g. 7 fch." In dieser nachträglichen Herstellung eines Entwurfs für den Turm darf eine Stütze der im Jahrb. XIII. S. 266 ausgesprochenen Vermutung gesehen werden, dass das Emder Rathaus entsprechend seinem Antwerpener Vorbilde, so harmonisch sich

auch der jetzige Turm dem majestätischen Unterbau anschmiegt, anfangs ohne Turm projektiert gewesen sei; jedenfalls zeigt die nachherige Aufstellung eines zweiten Turm-Entwurfs durch den Zimmermeister des Rathauses, Marten Arens von Delft, eine Aenderung des ursprünglichen Bauplans. Dachte man bei dem Auftrag an den Steinmetzsohn Hans im Juni 1574 an einen steinernen Turm und erst, als ein solcher sich für den ursprünglich ohne Turm gedachten Unterbau auf dem weichen ostfriesischen Marsch- und Dargboden zu schwer erwies, an den jetzigen Holzbau? Zu diesem muss sich die Stadt entschlossen haben zwischen Juni und November 1574; denn im November zimmerte Marten Arens, wie wir sahen, schon an dem Balkengerüst des Turmes 31).

Dürfen nun die beiden bei der Ausführung des Rathauses hauptsächlich beteiligten Meister damit als festgestellt gelten. und scheint Meister Laurens das erste Anrecht auf den Ruhm des eigentlichen Erbauers zu haben, vor dessen kraftvollem. an Grosses gewöhntem und seines Zieles sicherem Geiste der mächtige Bau, ehe er Wirklichkeit wurde, wenn auch vielleicht turmlos, fertig dastand, so bleibt immer noch die Frage offen, ob hinter ihnen nicht noch ein eigentlicher Künstler, ein Architekt im modernen Sinne, wie etwa Cornelis Floris, nach dessen Zeichnungen kurz zuvor, 1561-1565, das Antwerpener Rathaus erbaut worden war, stand. Für jene Zeiten der Blüte des Handwerks, wo Entwurf und Ausführung meistens in derselben Hand lag, bedarf es indessen einer solchen Annahme Meister Laurens war gewiss zugleich sowohl Schöpfer nicht. des Entwurfs wie Ausführer, und in den Baurechnungen findet sich, womit freilich noch nicht jede Einwirkung durch ihn ausgeschlossen ist, von Cornelis Floris auch nicht die geringste Spur. Wohl lassen sich zwei Zeitgenossen gleichen Namens in Emden nachweisen, aber der eine war der geflüchtete nachmalige Bürgermeister von Amsterdam, Cornelis Floris van Teylingen 32), Bürger in Emden seit dem 18. Mai 1571; und der andere, ein sonst unbekannter Cornelis Floris von Delft, der am 25. November 1571 der Fremdlingen - Diakonie ein Vermächtnis seiner verstorbenen Gattin Elisabeth aushändigte 33), dessen Aufnahme als Bürger am 8. März 1572 erfolgte, wird

lange nach seines Antwerpener Namensvetters Tode (1575), am 7. Febr. 1579, in Emder Bürgersbuche nochmals verzeichnet.

Jehn Pamoereib undermoter
Behanne Dat ich van Dat mie
maet sii 6 vol vond wol betack
ben van alleb Dat int boech
gesterenn stact. und bedancher
De borren voor goods
Betalings

M. Laurens' Empfangsbescheinigung aus seinem Anschreibebuche über den Bau des Rathauses.

Den vollen Namen des Meisters Laurens nennen die städtischen Rechnungen nirgends, obgleich er in ihnen von 1567-1585 häufig erscheint 34). So arbeitete er im Juni 1567 neben dem Groninger Steinmetzmeister Rotger von Bentheim 35) und dem Stadtzimmermann Harmen Schütte am Boltentore, 1568 am Wachthause des Tyenturms 86), 1569, gleichfalls mit Rotger von Bentheim, an der anfangs auch zum Arsenal der Stadt bestimmten "Halle", deren letzten Stein er am 28. Oktober d. J. legte 37); am 29. Mai 1569 erhielt er, als eifrig an der Verteidigung Emdens gegen Alba gearbeitet wurde und in einem eignen Giesshause in der Nähe der "Halle" schweres Geschütz gegossen werden sollte, mit dem Stadt-Büchsenschützen, dem Glocken- und Geschützgiesser Paul Backer aus Mecheln (meist Paul v. Mechelen genannt), dem Verwandten des Glocken- und Geschützgiessers Hans ter Borch, 2 Taler für eine Reise nach Groningen zur Besichtigung des dortigen

Giessofens 37a) und brach von November 1577 bis Februar 1578 das alte Rathaus ab 38); 1576 wird er unter den städtischen Reamten neben dem Stadtzimmermeister Johann Schulte als Laurens der stadt muermeister" aufgeführt 30). Am neuen Rathause übernahm er auch Arbeiten, die nicht gerade in sein Fach schlugen, wie er denn mit seinem Sohne Willem im Sentember 1576 den Doppeladler auf die Spitze des Risalits setzte<sup>40</sup>), und wurde bis zu seinem Tode auch zu andern grössern Neubauten für die Stadt herangezogen. Unter anderm baute er in d. J. 1583 und 1584 das erst 1855 abgebrochene, auf den alten Plänen und Ansichten Emdens in die Augen fallende malerische halbrunde Zollhaus vor der "Langen Brücke" am Delft, das Martin Faber 1635 durch das schöne, jetzt im Garten unsrer Gesellschaft wieder aufgerichtete Hafentor ergänzte<sup>41</sup>). Als Sachverständigen bei einem Streite um eine 2 Häusern gemeinsame Mauer und als Zeugen bei dem Verkaufe eines Hauses in der "dwarsstrate na dat Appelmarkt" (jetzt Dalerstrasse?) zeigen ihn die Kontrakten-Protokolle zum 26. Jan. 1579 und zum 14. Sept. 1581. Sein Tod fällt in den August oder September d. J. 1585; zuletzt hatte er noch mehrere Wochen bei Ausbesserungen an der Grossen Kirche und an der Stadtmauer bei der Grossen Kirche gearbeitet 42). — Ausser seinem Sohne Hans, der 1574 für einen Turm-Entwurf belohnt wurde, erwähnen die Rechnungsbücher i. d. J. 1576 und 1577 einen zweiten Sohn, Willem<sup>43</sup>), und einen "Schwager" (= Schwiegersohn?), der gleichfalls Willem hiess.

Die Hoffnung, auch Meister Laurens' Familiennamen zu erfahren, ohne den für weiteres Nachforschen, namentlich in der zu vermutenden niederländischen Heimat des Meisters, die unentbehrliche Grundlage gefehlt und der Baumeister des Emder Rathauses keine greifbare Gestalt erhalten hätte, blieb lange unerfüllt, bis endlich in den Nellnerschen Registern zu den Emder Kontrakten-Protokollen aus d. J. 1573—1576 der Name "Laurens Steenwinkel", ohne weitern Zusatz, in die Augen fiel. Dies weckte sofort die Erinnerung an eine Abhandlung des hochverdienten dänischen Kunsthistorikers F. R.

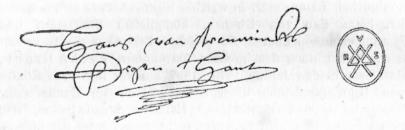
Friis über die aus Emden nach Dänemark gewanderte Künstlerfamilie Stenwinkel, die der Verfasser vor langen Jahren unserm am 26. März 1908 verstorbenen Mitgliede und treuem Mitarbeiter, K.-R. Schnedermann, mit der Bitte um ergänzende Mitteilungen aus Emder Quellen zugesandt hatte, ohne dass damals sein Wunsch erfüllt werden konnte<sup>44</sup>), und nun erschien auf einmal alles aufgeklärt: Meister Laurens, der Erbauer des Emder Rathauses, und sein Sohn Hans konnten keine andern sein, als Glieder der durch Friis vortreffliche, inhaltreiche Untersuchung zu einigem Ruhme gelangten Antwerpener. Emder und dänischen Künstlerfamilie van Steenwinckel. Beim Nachlesen der Protokolle selbst wurde die Vermutung zur Gewissheit: Laurens Steenwinckel war, wie Meister Laurens in den Stadtrechnungen, Mauermeister und 1576 sogar, wie dieser im selben Jahre, Stadtmauermeister. Am 10. Oktober 1573 liess "Mester Laurens muermeister van Stheenwynckell" durch den Stadtsekretär Henr. Paulinus protokollieren, dass er auf sein Haus in Faldern (auf "Dirk Isermans werf") von Johann Krudener 200 Gulden zu 6% geliehen habe, und am 19. Juli 1576 gab "Laurens Steinwinckele stadt muermester" zu Protokoll, dass er gegen eine jährliche Rente von 241/, Gulden dem Dirk Joesten (= Dirk Iserman d. i. Eisenhändler) 350 Gulden schuldig sei und sein 1573 auf dem von Dirk Joesten gekauften Grundstück gebautes Haus dafür zum Pfande gesetzt habe 44a). Zur weitern Bestätigung der Abstammung des Stammvaters der dänischen Familie, Hans v. Stenwinckel (auch Hans von Emden genannt), von dem Emder Stadtmauermeister Laurens und der Identität des 1574 für das Emder Rathaus tätigen gleichnamigen Sohnes von diesem mit dem erstgenannten diente auch der Umstand, dass nach Friis Angaben einer von den 3 oder 4 Söhnen Hans v. Steenwinckels den Namen Laurens führte. An Bedeutung gewann jetzt auch eine bisher nicht beachtete Eintragung in dem Rechnungsbuche des Schüttemeisters Johann v. Lewerden, nach welcher kurz vor Beginn der Bautätigkeit am Emder Rathause, am 5. Nov. 1573, eine Katharina van Steenwinckel der Stadt Sandstein lieferte 45). Da die Kontrakten-Protokolle zum 14. April 1590 das Nachlassinventar einer verstorbenen Catharina Laurens

(d. h. Gattin eines Laurens <sup>46</sup>) überliefern, so könnte die Sandsteinlieferantin von 1573 (Lieferantin in Abwesenheit ihres Mannes?) eben unsers Laurens van Steenwinckel Gattin gewesen sein. Im Bürgerbuche, das jedoch nachweislich nicht lückenlos geführt worden ist, kommt der Name Steenwinckel nicht vor <sup>47</sup>).

Die Herkunft der Familie aus Antwerpen, der an "grosszügigen" Anlagen reichen Stadt, ist durch die Grabschrift des 1601 zu Halmstad in Schweden gestorbenen Sohnes von Laurens, Hans van Steenwinckel 48), gesichert und wird auch durch Namen von Antwerpener Künstlern wie Peter van Steenwinckel, der 1507 bei dem Maler Heynderick van Zeyst in die Lehre trat, 1512 Meister ("vrymester") der Antwerpener S.-Lucasgilde und 1550 deren Dekan wurde 49), glaublich. Die Religionswirren in den Niederlanden und die Zugkraft des in ungeahntem Masse aufblühenden Emdens, das für einige Jahrzehnte zu einem Teile Antwerpens Erbschaft antrat, mögen um 1567, kurz nach der Unterdrückung des wütenden Bildersturmes von 1566, im Jahre der Ankunft Albas, Laurens wie so viele nach Emden getrieben haben. Das eben erstandene Rathaus seiner Vaterstadt kann ihm in Emden vorgeschwebt haben 50), und dass er Cornelis Floris persönlich kannte, bei dessen Bauten unter seinen Augen, wenn nicht als Mitarbeiter, so doch als kunstverständiger, kritischer Beobachter sich zu Antwerpen im Bewältigen grosser Mauermassen bilden und sich bei dem verwandten und im Vergleich zu jenem doch so zierlichen, originalen Emder Rathause vielleicht gar seines Beirates erfreuen durfte, ist eine nicht zu kühne Vermutung, zumal da auch bei andern Baudenkmälern in unserer Gegend, in Jever und in Emden selbst. Floris' Einfluss erkannt worden ist 51). Setzt man 1574 und 1569 seiner Söhne Hans und des Anm. 37 genannten Sohnes Mindestalter zu 20 Jahren an, so wären diese spätestens 1554 und 1549, ihr Vater Laurens also spätestens um 1525 geboren.

Hans van Steenwinckel, der in Dänemarck auch Hans von Emden genannt wurde, nahm um die Zeit der Vollendung des Emder Rathauses, an dem ihn die Baurechnungen bis zum 23. Mai 1577 als tätig nennen, Dienste bei König Friedrich II. von Dänemarck und Norwegen und arbeitete unter der Oberleitung des Anton van Obergen aus Mecheln, der während des Winters 1577/852) selbst nach den Niederlanden gereist war, um Mauermeister und Steinhauer anzuwerben, und auf dieser Reise ohne Zweifel auch Emden besucht hatte, mit 7 andern Niederländern, Mattis von Antwerpen, Christoffer v. Antwerpen, Willem v. Antwerpen<sup>53</sup>), Hans Lambritz, Melchior Worhauen (?), Adrian v. Antwerpen. Hans v. Boul (?), denen sich bald Willem und Henrik v. Steenwinckel, vielleicht Brüder von Hans, zugesellten, seit Frühjahr 1578 an der Feste Kronborg am Sunde, wohin Emden damals Jahre lang Mauersteine, Dachziegel und andere Baumaterialien lieferte 54). Im Frühjahr 1582 ernannte der König ihn zum Königlichen Baumeister, in welcher Eigenschaft er sich namentlich beim Bau von Kirchen, königlichen Schlössern und Festungen auszeichnete. Zu gleicher Zeit aber diente er mit seiner Kunst auch dem grossen Astronomen Tycho Brahe, als dieser in den Jahren 1576-1597 auf der ihm vom Könige zum Lehn gegebenen kleinen Insel Hven im Sunde seine Mustersternwarten einrichtete. Hans v. Steenwinckel, den Tycho Brahe in seinen Schriften nicht selten unter der blossen Bezeichnung "mein Architekt" im Sinne hat, baute für ihn 1584 das Observatorium Stjerneborg 55) und wirkte mit bei den Bauten, durch welche die grosse Sternwarte Uraniborg ihre endgültige Gestalt erhielt. Tycho Brahe unterwies ihn, wie er selbst erzählt, unter den Schülern, deren er auf Hven stets eine Anzahl um sich hatte, persönlich in der Astronomie und in der Geometrie und benutzte u. a. Hans v. Steenwinckels Zeichentalent zur Ausstattung seiner zahlreichen Veröffentlichungen. In der Abbildung seines 1586 vollendeten grossen Mauerquadranten, die er mit vielen andern seiner 1598 erschienenen Astronomiae instauratae mechanica beigab, schreibt Tycho die architektonischen Zeichungen "seinem Architekten Johannes von Emden Steenwinckel" zu; dieser ist vermutlich auch der Architekt des Mauerquadranten selbst gewesen. Ebenso rühren nach einem Briefe Tycho Brahes an den dänischen Statthalter von Schleswig und Holstein, den gelehrten

Grafen Heinrich Rantzau, auch Zitrbilder in seinen Schriften von Hans v. Steenwinckel her <sup>56</sup>). In den letzten Jahren seines Lebens verlegte Hans v. Steenwinckel seinen Wohnsitz von Kopenhagen nach Halmstad, der jedem Emder Reeder und Schiffer wohlbekannten Hauptstadt der damals dänischen Provinz Halland im südlichen Schweden (an der Küste zwischen Helsingborg und Gothenburg), um die bisher aus der Ferne beaufsichtigte Neubefestigung der Stadt besser an Ort und Stelle leiten zu können, lieferte aber von dort aus auch Steinhauerarbeit für andre Bauten des Königs. Ehe die Befestigungsarbeiten beendigt waren, rief ihn der Tod ab, wenige Monate vor seinem Gönner Tycho Brahe, am 10. Mai 1601. In der Vorhalle der Kirche von Halmstad, wo er beigesetzt wurde, hat sich sein Grabstein noch heute erhalten <sup>57</sup>).



Hans van Steenwinckels Handschrift und Siegel.

Er hinterliess eine Gattin mit Namen Inger Pedersdatter (Peters Tochter) und mehrere Kinder. Seine Söhne, Hans der jüngere, geb. in Kopenhagen am 24. Juni 1587, gest. 1639, seit 1619 General-Architekt und -Baumeister des Königs <sup>57a</sup>), Lorenz, gest. 1619, Morten (Martin), geb. den 3. Juli 1595 zu Varberg in Halland, gest. 1646<sup>57b</sup>), und vielleicht Wilhelm, waren — Hans, Lorenz und Wilhelm als Architekten, Morten als Maler — bei zahlreichen Unternehmungen des glänzenden Königs Christian IV. im ersten Drittel des XVII. Jahrhundert beteiligt, so bei der malerischen, an Emder Renaissance-Bauten erinnernden Börse in Kopenhagen, bei der Trinitatiskirche mit dem berühmten Runden Turm, bei Schloss Frederiksborg, bei Christians IV. Grabkapelle in Dome zu Roskilde und bei Schloss Kronborg. Derselben Familie entstammte der durch sein tra-

gisches Ende bekannte Ingenieur-Oberst Oluf v. Sten-winkel, der im dänisch-schwedischen Kriege bei den Versuche, das verlorne Kronborg zurückzugewinnen, mit dem Prediger Gerner den Schweden in die Hände fiel und 1659 nach standhafter Ertragung der Folter seine Treue gegen Vaterland und König mit dem Hinrichtungstode besiegelte 58). Das an tüchtigen Männern, besonders an Ingenieuren und Offizieren, reiche Geschlecht, als dessen Stammvater sich der Erbauer des Emder Rathauses erwiesen hat, erlosch in Dänemark mit Peter Christian Steenvinkel, gest. als Sognepraest (Pfarrer) und Prof. der Theologie zu Assens auf der Insel Fünen am 6. Oktober 1799 59).

Emden.

F. Ritter.

<sup>59)</sup> Die Glasmaler des Emder Rathauses, die Bildhauer, Holzschnitzer usw. werden in einem zweiten Teile behandelt werden, der mit andern Einzelheiten der Baugeschichte im folgenden Jahrbuche erscheint.

Jahrbuch der Gesellsch. f. b. K. u. vaterl. Altertümer zu Emden, Bd. XVII.

## Anmerkungen.

- 1) Ueber die Namensform "Arians" s. Anm. 20.
- <sup>1a</sup>) (S. 340.) Vgl. Jahrbuch XIV, 1902, S. 459. Die bisherige Literatur über das Rathaus ist in dem vom Oberbürgermeister Fürbringer bearbeiteten Anhange der Festschrift zur Eröffnung des neuen Emder Seehafens (1901) Seite 4 zusammengestellt.
- 2) (S. 340.) Die Hauptquelle für das Folgende sind die Rechnungen der alten Kämmerei-Registratur (K.-R.) von 1563-1585, Abteilung II Nr. 12 bis 20 und Abteilung XII (die Rechnungen über den Bau des Rathauses) Nr. 2 und Nr. 6. XII 1a und 1b sind zwei im Wesentlichen mit dem Originale übereinstimmende, aber doch zuweilen Ergänzungen bietende kalligraphische Reinschriften von Nr. 2. Nr. 6 enthält das Rechnungsbuch des neben den Ratsherrn Marten von Petkum und Johann Pricker (den "Baumeistern") die Bauaufsicht mitführenden Schüttemeisters 1) Johann van Lewerden, der selbst Zimmermeister war, aber nur unbedeutende Arbeiten für das Rathaus lieferte; die letzten Blätter benutzte er zu einigen nicht uninteressanten Aufzeichnungen über den Verlauf des Baues, über den Durchstich des Dammes beim alten Falderntore (Verlegung des Sieles?) am 3. November 1574, den am 5. Januar 1575 eröffneten neuen Kirchhof auf Faldern und über eine Balkeninschrift des alten Rathauses aus d. J. 1474 mit den Namen der Bürgermeister Nomo Meckena, Hompo Hayen, Barterum van Duten, Geert van Geldren. - Nachträglich sind auch die das bisher Festgestellte in einigen Einzelheiten noch ergänzenden Rechnungsbücher des Zimmermeisters Jellis Baerentsz. von Amsterdam, der nach Marten Arens von Delft's Tode an dessen Stelle trat, des Tischlers Jelte Cornelisz, kistemaker, wahrscheinlich eines Westfriesen, und des Maurermeisters und Steinhauers Laurens (van Steenwinckel). Abteilg, XII Nr. 3, 4, 5, durchgesehen worden; sie sind die allein noch erhaltenen von den einst gewiss sämtlich vorhandenen, als Beläge aufbewahrten Spezial-Rechnungsbüchern der zahlreichen Handwerker, aus denen der Stadtsekretär Henricus Paulinus mit bewunderungswürdiger Sorgfalt die Zusammenfassung der Posten in das Hauptrechnungsbuch des Rathaus-Baues XII 2 übertrug. Die 3. Exemplare des Hauptrechnungsbuches sind mächtige Folianten in Pergament - Umschlag, die

<sup>1)</sup> vgl. den Artikel des Stadtkämmerers E. A. Gebest: Der Schüttenmeister-Dienst in der Stadt Emden, Ostfr. Monatsblatt 1891 S. 529 ff., und Pannenborg Jahrb. II 1. S. 131.

Spezial-Rechnungsbücher hohe schmale Hefte, ebenfalls mit Pergament-Umschlag. — Bei der Benutzung des Rathaus-Archives hatte ich mich der stets bereitwilligen Unterstützung der Herren Stadtkämmerer Gebest, Stadtsekretär Böse, Kämmerei-Assistent, jetzt Steuereinnehmer Dyken, Kämmerei-Buchhalter Neubauer und bei baulichen Nachforschungen, namentlich wegen der Rüstkammer und der Glasmalereien, der sachkundigen Hilfe des Rüstmeisters Mundt und des Bauführers Schultz zu erfreuen. Für Arbeiten in den Hunderten von Folianten und Aktenbündeln der alten Kämmerei-Registratur ist das vom Kämmerer Gebest in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgestellte grosse Repertorium die unentbehrliche Grundlage.

- 3) (S. 341. M. Marten's erstes Auftreten in den städtischen Rechnungen, die städtische Bonness-Mühle.) K.-R. Abt. II Nr. 18 Exposita fol. 3a: Am 13. maii (1573) Mr. Marten timmerman sampt sein gesellen voer arbeitslohen ant olde moelenhues 10 g. 3 fch. nha ludt dat cedull; vgl. fol. 3b: Am 18. maii Mr. Marten der ftadttimmerman sampt 13 personen etc. Unter der "alten Mühle" ist die 1574 abgebrochene und auf den Auricher Zwinger verlegte städtische Mühle auf dem "Bonness" gemeint, vgl. fol. 214a: Anno 1574 am 5. junii is M. Marten timmerman sambt sein gesellen voer ettliche dagen arbeitslohen over die olde stadtmoele up dem Bonnes afthobreken bethalt 5 g. 7. sch. 15 witten. - Neben Marten wird als Stadtzimmermeister gleichzeitig der schon früher in Emden nachzuweisende Johan Schulte genannt, dessen Name in den Rechnungen des Rathaus-Baues fast eben so häufig wie Marten erscheint. - Dass M. Marten schon 1571 in Emden lebte, ist erst, nachdem sich sein wirklicher voller Name, Marten Arians, herausgestellt hatte (vgl. Anm. 20), erkannt worden; im März 1571 arbeitete er für die neue Geschützgiesserei in der Nähe der "Halle" am alten Falderntor, s. Abt. II Nr. 15 Heft 8 S. 81: Anno 71 am 18 maertij Marten Arians 5 dage timmeren an de bussen laden, des dages 4 sch. Seine Einwanderung in Emden fällt frühestens in des Jahr 1566, s. Anm. 20.
- 3a) (S. 341. Erste Arbeiten M. Martens am Rathause.) K.-R. XII
  2. S. 78a, 10. März 1574: M. Marten der stadt timmerman voer 16 dagen arbeidtzlohen to dat dack vant raithus ant wagenschot gedaen 6 gulden 5 fch.
- 4) (S. 341. M. Martens erste Arbeiten für das Rathaus.) K.-R. XII 2 f. 79a, 8. Mai 1574: An Marten timmerman sampt twee gesellen arbeiders an die nye rammen to dat fundament des nyen raithuses to maken 4 g. 2 fch. Eine Verehrung für das Legen des Fundaments wurde am selben Tage dem andern Stadtzimmermeister, Johann Schulte, zu teil: Johan Schulten timmerman bethalt und geschencket ein dicken daler (= 1 G. 7 Schap) tho ein vorehrunge, dewile dat he dat erste fundament van dat raithues angelecht. Für die Ausschachtung der Baugrube war am 3. Mai 1574 Zahlung geleistet worden: Bunne Mesmaker sampt 11 gesellen grafers by dat fundament des nyen raithuses 18 g. 6 sch. 15 w. (K.-R. XII Nr. 2 fol. 78b).

- <sup>5</sup>) (S. 341.) K.-R. III Nr. 17 fol. 255a, 5. Juni 1574: bethalt an Mr. Marten arbeidtlohen voer de nye moelen up die Valder whall up den Auricker dwenger tho setten 19 g. 5 sch. An diese längst verschwundene Gelbe Mühle erinnert der Name des heutigen, aber 1574 viel kleineren Gelbemühlen-Zwingers am Nordertore mit dem "Stadtgarten"; sie lag früher (als "Schwarze Mühle" beim jetzigen Herrentor?) auf dem Bonness, s. Anm. 3.
- 6) (S. 341. Pest 1575.) In den von Suur aus Emmius' Nachlass in Buerens Jahrbüchlein für 1837 veröffentlichten "Paralipomena" eines ungenannten Zeitgenossen aus d. J. 1536—1580, die sich fast durchweg als zuverlässig erwiesen haben, S. 104.
  - 7) (S. 341.) Es gab seit 1569 an der Grossen Kirche 4 Predigerstellen.
  - 8) (S. 341. Marten Arens Tod.) K.-R. Abt. II Nr. 17 f. 155a.
- 9) (S. 342. Jellis, Marten Arens Nachfolger.) K.-R. XII Nr. 2f. 96b.
- <sup>10</sup>) (S. 342. Marten Arens Tod.) Das Rechnungsbuch seines Nachfolgers Jellis Baerentsz. v. Amsterdam (K.-R XII 3. S. 1.) setzt in der Woche vom 12.—17. Sept. für Marten noch 2 Arbeitstage an; Marten Arens starb also, genauer gesagt, zwischen Mittwoch dem 14. und Sonnabend dem 17. September 1575.
- 11) (S. 342. Patrone des Rathausturmes.) K.-R. XII Nr. 2 f. 103b. Am Tage vor der Zahlung an Marten's Witwe für den Turm-Entwurf, am 23. April 1576, hatte der Aufbau des Turmes begonnen, vgl. Anm. 13.
- 12) (S. 342. Nebenverdienst gewann Marten Arens durch Verkauf von Pulver nach K.-R. II Nr. 17 f. 93b (24. März 1575): Van Meister Marten gekofft 10 punt gudt kornkruidt, dat punt 8 stufer = 4 gulden.
- 13) (S. 342. Rathaus-Turm.) K.-R. XII Nr. 2 f. 86b (13. Nov. 1575): "Marten timmerman sampt sein gesellen voer 34 dagen arbeitzlohen an den torn ant Raithus 12 g. 4 fch. 10 w., am 8. nov. angefangen". Das Balkenwerk des Turmes wurde zuerst natürlich zu ebener Erde bearbeitet; der Aufbau im Dachstuhle des Rathauses begann erst im April 1576; Schüttemeister Johann van Lewerdens Rechnungsbuch K.-R. XII Nr. 6 auf dem vorletzten Blatte: Anno 1576 den 23. aprilis heft die Raetsheer Marten (van Petkum) die eerste nagel ingesclagen boven an idt eerste achtkant, unde do is die eerste styl van idt eerste achtkant gericht na mitdach tusken twe unde 3 uuren. Den 19 mey anno 1576 so is die hoechte van die toern gerichtet, die mekeler, daer die weerhaen up staen sall.
- 14) (S. 342. Rathaus-Turm.) K.-R. XII Nr. 2 f. 105a (15. Juli 1576): Den schnitckers und grofen timmerleuden the verehrungh geschencket, als des Raithuses thorn gerichtet worden, ein tunne Hamborger bier 4 g. 5 fch. Der "Wetterhahn" (das Schiff, ein Werk des Kupferschmiedes Jeremias Hellichson) wurde am 17. Sept. 1576 gesetzt (Joh. v. Lewerdens Rechnungsbuch K.-R. XII Nr. 6).

- <sup>15</sup>) (S. 342. Jellis, Marten Arens' Nachfolger.) S. o. S. 341, vgl. K.-R. XII Nr. 6. S. 58 (8. Okt. 1575, einige Wochen nach Marten Arens Tode): voer een fcryfbueck (Anschreibebuch) voer Jellis uutgeven 1 fch. Dies Anschreibebuch des Zimmermeisters Jellis Baerentsz. v. Amsterdam, dessen 13 Gesellen meist Westfriesen waren, ist das noch jetzt erhaltene K.-R. XII Nr. 3.
- <sup>16</sup>) (S. 342. Emmius über das Emder Rathaus.) Hinc tantae illae opes brevi tempore, quas Oceanus vectat, ex diversis orbis partibus in hanc civitatem congestae, illa rerum omnium copia, ille in veste, in supellectile nitor, illae aedium substructiones magnificae, quas advenas novitate rei stupentes oculis et animis in se vertere saepe videas. Verum tota urbe nihil admirabilius aut magnificentius est nova curia, immensis sumptibus pulchroque opere cun turricula elegante et sublimi in fastigii medio, qua longe lateque spectabilem se praebet, paucos ante annos structa, e regione pontis sublicii.
- 17) (S. 342. Timon Rudolphi.) Die Angabe der Hafenfestschrift von 1901 Anh. S. 4, dass Rudolphi als Bürgermeister seines Amtes 1671 bis 1681 gewaltet habe, ist nicht ganz genau; er wurde Stadtsekretär 1654, Syndikus 1665, Ratsherr 1671, Bürgermeister 1681 und starb, 63 Jahre alt, am 9. März 1683. Auch reichen die Nachrichten des Trifoliums, abgesehen von einigen späteren Nachfügungen, bis 1683.
- <sup>18</sup>) (S. 342. Helias Loesing.) Vgl. das Vorwort der Erben. Loesing, geboren in Emden am 1. Juli 1760, starb am 20 (19?) April 1834.
- <sup>18</sup>a) (S. 343, Marten Aren s' Name.) Klopp II. S. 461 u. f. übergeht den Namen des Baumeisters.
- <sup>19</sup>) (S. 343. Cornelis Floris de Vriendt.) Vgl. Jahrbuch XIV S. 459.
- <sup>20</sup>) (S. 343. Marten Arians v. Delft, vgl. Anm. 3.) Loesings Quelle für den vollen Namen des Emder Rathaus-Zimmermeisters, die den Namen seines Vaters zugleich in der ursprünglichen Form Arian¹) gibt, ist wahrscheinlich, wie sich nachträglich herausgestellt hat, ein Brief der Stadt Emden an Bürgermeister und Rat von Delft vom 20. Mai 1574 gewesen, der sich in 2 Konzepten von der Hand des Stadtsekretärs Henricus Paulinus in Bündel Nr. 503 der altern Rathaus-Registratur erhalten hat und in dem für Marten, als nach Angabe des Briefes Wilhelm von Oranien und die Staten von Holland die Rückkehr der vor den Spaniern Geflüchteten bei Strafe angeordnet hatten, um die Erlaubnis nachgesucht wird, seinen Aufenthalt in Emden bis zur Vollendung des neuen Rathauses zu verlängern:

An Borgermeister und Raith tho Delft sampt den prinsischen Uranischen Commissarien.

Unse freundtlich gruet und wat wy sunst liebs, ehrn und gudes vormoegen tovoer. Ernveste, erbare, wolwyse und hochgelerte herrn,

<sup>1)</sup> d. i. Adrian; Arent wäre = Arnold. Vgl. Anm. 3 (Marten Arians schon am 18. März 1571).

besonder gunstige gutte freunde, E. E. W. konnen wy freundtlicher meinung nicht vorholden, welcher maten Marten Arianstimmerman, E. E. W. landsate, itziger tydt oeverst unser mitborger, uns dienstlich berichtet und to erkennen geven, dat durch ein placaet in namen des durchleuchtigen hochgebornen fursten und herrn, herrn Wilhelm Princen to Uranien, unsers gnedigen fursten und herrn, nebens der verordenten Staten in Hollandt, jungstverruckter tyt utgegangen, he ock voer sein persoen binnen diese lopenden mant Maio in sein vaterlandt nebens andere seine landtzleude by ein seker poena to erscheinen und darsulvest sich mit der wonung to setten ingeropen und gefordert worden sev. Derwegen he uns ock umb dimission und erloefnuss ersucht, darmit he mit unser consent van hir vorreysen muchte. Wowoll wy nun sein furnemen, darmit ein jeder seinem (!) vaderlandt am liebsten besucht, nicht unbillich erachtet, so vermuetten wy dennoch die vorsehung to dohen, darmit he nicht weniger alhir als in sein vaderlandt to seinem fordell befordert und verholpen werde, und muegen E. E. W. nit vorholden: nachdem wy eme voir etlichen jaren in unser dienst to dieser stadt timmerman angenomen und he noch mit dienst und plichte uns vorwant is [gestrichen: und he ock bis anher diesulve dienst jegen geburliche besoldunge treulich und fromlich vorwaltet]. ock wy nun tho gemeiner dieser stadt best, nutt und fromen ein nye raithus to erbouwen entschloten, darto alle materialia tofamen gebracht, und dat werck rede durch seine arbeit mede begonnen und angelecht worden und lestlich wy in der iil gien ander timmerman erlangen konnen. Derwegen wy mit eme gehandelt und vordragen, dat he hir noch ein tytlang mit der wonung vorblyven und dit noturftig angefangen werck mede vullentrecken helpen solde, wo he dan uns ock vorheten und togesacht, im fall he by E. E. W. konde van uns excusirt und vorbeden worden. Demenach is ahn E. E. W. unser freundtlich beger, die wollen in ansiehung voriger reden und umbstende uns diesen timmerman noch ein tytlang by uns mit der wonunge blyven laten und tom geringsten so lange gesteden, darmit sollich unser stadt notwendich angefangen werck der gebuer vullentogen und durch Godes gnedige vorsehung tom ende gebracht werden muege (gestrichen: sonderlich dewyle idt mit seinem fordell und gedyen gescheen soll). Dat sein umb E. E. W. wy in gelychen und merern unsers vermuegens mueglichs flyt to vorschulden erboedich. Hiermit E. E. W. to langwiligen begeriger wolstandt dem almechtigen Godt befelend. Datum under unser secrett segell anno 74 am 20. May.

Borgermeister und Rait der Stadt Embden.

Auf das in diesem Schreiben erwähnte Mandat Wilhelms von Oranien wird es zurückzuführen sein, wenn nach den Anm. 6 angeführten Emder Paralipomena S. 102 in April und Mai 1574 über 3000 Menschen, die in Emden und sonst im Lande gewohnt hatten, "10 und 20 Schiffe voll auf einmal mit ihrer Wohnung wieder nach Holland, der Maas und Seeland" zogen. Das selbst in Bloks Geschiedenis van het Nederlandsche

Volk Bd. III übergangene Mandat des Prinzen hat uns Herr Dr. Hagedorn in Aurich nachgewiesen bei Bor, Ausgabe von 1621, Buch II. Bl, 18: De prince van Oraengien heeft opten naem vanden coninc den 7. martij 1574 een placcaet uytgegeven binnen Delff, inhoudende verbot ende interdictie, dat niemandt vanden ondersaten van Holland ende Zeelandt net zijnen schepen ofte goeden sal moghen vertrecken . . . Ende dat niemandt vande ghenne, die vertrocken zijn, sal moghen varen oft zyn coopmanschap drijven op anderen landen, dan binnen Hollandt ende Zeelandt . . . . met bevel ende ordonnantie dat alle de geene, die zedert den jaere 66 uyt de voorschreven landen vertrocken zijn. met paspoort off sonder paspoort, gehouden sullen zijn, binnen mey naest comende te verclaren de redenen van heur vertreck, alles opde peenen vanden geenen, die int volcommen der selver ordonnantie onwillich ofte in ghebreecke bevonden soude worden, in heure persoonen ende goeden ghehouden ende gehandelt te worden als vyanden heurs vaderlandts. - Junker Dirk Sonoy, Lieutenant und Gouverneur über Nordholland, Waterland etc., hatte nach Bor ein gleiches Plakat schon am 13. Jan. 1574 ausgehen lassen. Aus diesem Placat giebt sich auch, dass Marten Arians zwischen 1566 und 1571 (vgl. Anm. 3 S. 355.) Delft verlassen und nach Emden gekommen sein muss. — Die während des März und Aprils 1574 in Scharen Emden wieder verlassenden Niederländer wurden zu einer Gabe für das neue Rathaus aufgefordert, es kamen aber nur 96 Gulden ein. K.-R. II 18 Accepta fol. 27a: Anno 74 in martio und aprili, als die frembdlingen und sonderlich die Hollanders van hir wedder mit der whonunge vortogen und sie hirbevor anno 68 dem wolgebornen unsen gnedigen heren (Graf Johann) ettliche penninge gelenet und vorstrecket und derhalven vormhanet seinde, diewile ein erb, raith ein nyeraithues tho erbouwen bedacht, dat sie dartho etwes contribuiren wollen, hebben sie mherer diels geandtwordet, dat, wen inen solliche geliende penningen van ir gnaden worden restituirt, weren sie urboedigh diesulve der stadt tho erbouwinge des nyen raithuses tho schenken; hebben dennoch oeverst etliche etwas geven, welch nha ludt dat register man 96 g. gemacket. Vgl. die Besteurung der Junggesellen für das Rathaus Anm. 30a.

<sup>21</sup>) (S. 344. Bauplatz des Rathauses.) Der in den Stadtrechnungen schon 1505 nachweisliche "Baert" muss ein aus städtischen Mietwohnungen bestehender Häuserkomplex östlich von der Rathausbrücke, von dem wenigstens ein Teil auf dem Baugrund des jetzigen Rathauses lag, gewesen sein; er wurde teilweise abgebrochen, um dem neuen Rathause Platz zu machen, vgl. K.-R. XII Nr. 2 fol. 79° zum 1. Mai 1574.: "Arbeitzleuden van dat abbrecken van der stadt hus "dat Lam" in dem Baert, daer dat nye Raithus staen soll". In dem in seiner jetzigen Form erst 1581 zusammengestellten Rechnungsbuche von 1573—1581 (K.-R. Abt. II Nr. 18 Accepta J. 1°) werden unter den Mietseinnahmen zum Oktober 1574 sechs auf dem "platze die Baert genant" liegende städtische Häuser erwähnt: Als anno 74 up pinxter dingesdach die erste stien thom gebouw des nyen raithuses gelacht (ungenau:

die Grundsteinlegung fand 11/2 Wochen nach Pfingsten statt, vgl o. S. 341), up die platze die Baert genant, daer idt nhu steit, sein daer 6 woninge, so up die sulve platze gestanden und des iares voer die grundt voer die voet ein daler huer geven, wechgebroecken, als nemlich: Johann v. den Busch ("krudener") gaf 4 daler, Antoni in die Schloetell 71/2 daler. Joest schwertfeger 7 daler, Eilart Eelis ("wantscher" im "Lam") 50 gulden, Julian Jisny (v. Gisegnies, Weinschenk, aus Ath im Hennegau) 41/2 daler, Thomas Franssen 41/2 daler des halven iaers; want diese leuden hadden up oir egen kosten up der stadt grunde mit windicie van upthobrecken, wen idt raithus erbouwet worde, getimmert und die grundt alleine solange vorpachtet. - Vyth Geerts Haus scheint den südlichen Teil des heutigen Rathauses eingenommen zu haben, der Gang zwischen seinem und des Goldschmiedes Wiard Fonke Haus die heute südlich vom Rathause die Kleine Faldernstrasse und das Gasthaus verbindende kurze Gasse gewesen zu sein. Der "Brüder-Kirchhof" ist das Gelände des Franziskaner-Klosters, des jetzigen Gasthauses.

Zum Platze für den nördlichen Teil des Rathauses wurde, nachdem am 24. Juni 1574 Kompromissarien zur Festsetzung des streitigen Kaufpreises ernannt gewesen waren (Ratsarchiv Bündel 503), das Haus der Wendel von Oldersum für 5000 Gulden angekauft, wovon am 14. Dez. 1574 2000 Gulden und am 21. Febr. 1581 der Rest bezahlt wurden. K.-R. XII 2 fol. 36b (14/12 1574); Alss die stadt van Wendelen van Oldersum oir huss thom plaetze und gebow des nyen raithuses up anholdent der deputirden van der gemeiner borgerschaft voer ein genante somme geldes ludt des kopceduls gekofft, so is up heudt dato voererst darup bethalt 2000 g. — fol. 47a: Wendelen van Oldersum huss, so die stadt voer 5000 g. an sich gekofft und 150 g. voer oir upsthaen . . . . . (vgl. van Buiren Jahrb, I 3 S. 94). In den Besitz ihrer Familie war der Platz erst 1533 gekommen nach einer interessanten, über die ehemaligen Ortsverhältnisse belehrenden Urkunde, die sich in den Kontr.-Prot. 1528 bis 1542 S. 457 findet: Wy Burgermeisteren und Raetmannen der stadt Emden bekennen und dhoen kundt in desen unsen apenen versegelden breve voir uns und unse nakoemelinghe und voir allermennichlick, dat wy sampt endrechtliken uth manden ripen rade the nuetticheit und noettruft der stadt Embden recht und redeliken, ock erffliken und ewichliken hebben verkofft und averghegeven unsen medeburger Johan kremer van Oldersum, Geesken uxori et heredibus der stadt grunt und werff belegen up der nien stadt neffen (= gegenüber) der stadt bouhoff voir an der straten int westen na advenant des Baerdes want achter tho der Moenke ganck und de ganck tuschen den oesterenden dusses werves und Pawell kremers huse 10 vote wyt, item voir an de straten int westen van Johannes van Lyngen werff viff und twyntich voet ruem breet an de dwersstrate int noerden und achter int oesten van Johannes werff na advenant de hoerne van Pawell kremers hues int norden mit egentlicker thobehoer und gerechticheit [am Rande: in aller wise und maneer als dese principael koepbreff van woirde thot woirde daer van inholdich

is, dorch welkeren dit unse transfix is doergetogen] by gemelten Johannes werfft upt sueden und Gert van Gelrens werff aver de dwersstrate upt noerden belegen voir enen summen geldes als noemptlick voir achte stighe enkede philips gulden in golde, viff und twyntich stuever brabants voir enen gulden usw.

Auf Grund dieser Angaben lässt sich die Lage des 1533 an Johann v. Oldersum verkauften Grundstücks dahin bestimmen, dass es als Grenzen hatte im Norden eine Querstrasse, an deren Nordseite Geert v. Gelrens Warf lag (Neutorstr. 28, Mustert-Steinberg; die "Dwersstrate" ist die heutige Oldersumerstrasse, die ihren Namen nicht als die nach Oldersum führende Strasse, sondern weil sie nördlich an Johann v. Oldersums Besitztum stiess, erhielt und daher z. B. 1558 "de strate achter Johan v. Oldersum" hiess), — im Westen, gegenüber dem nördlich vom "Baert" gelegenen städtischen Bauhof, die über den heutigen Rathausplatz von Norden nach Süden führende Strasse, - im Süden "junge Johan van Lingens werf", - im Osten den Mönchsgang und einen Gang, an den im Osten Paul Kremers neues Haus (Kleine Brückstrasse Nr. 24, Weinhändler Stracke) stiess. - Nach Kontr.-Protok, 1528-1542 S. 83 hatten Paul Kremer und seine Frau Grete um 1529 dort ein neues Haus gebaut "up der monnyke olde grafften, up de noerder syden van dat kerckhof". Der "Mönche alter Graben" muss im Norden oder im Süden an Paul Kremers Haus vorbeigeführt. sich also entweder in der Linie der heutigen Oldersumer- oder der Kleinen Brückstrasse erstreckt haben; da Leichen auch unter den nördlich von der Kl. Brückstrasse gelegenen Häusern gefunden worden sind, so hat der Klosterkirchhof nach Norden hin wahrscheinlich bis zur Oldersumerstrasse gereicht und diese ist an die Stelle des "alten Grabens der Mönche" getreten. - Noch im Jahre des Grundstückkaufes, 1533, nahmen nach Kontr.-Prot. 1528-1542 S. 1002 (1539) Johann Kremer von Oldersum und seine Gattin Geseke bei Johann v. Clawen eine Anleihe auf ihr Haus, "so se dat thosamen nies (neu) upgetimmert hebben . . . up der nien stadt negest junge Johannes werff" im Süden und Gert van Gelren im Norden. — 1558 (Kontr.-Prot. 1558—1560 S. 5) werden als Erben von Johann von Oldersums Haus, das auf 2900 Gulden geschätzt wurde, Berent v. Oldersum und seine Schwester Wendel v. Oldersum, die damals an Hermann v. Munster vermählt war, genannt; 1560 (S. 805/6) kaufte der "wolgelerte" Berent v. Oldersum, der Sohn des Hermann zu Oldersum, von seinen Geschwistern Taelke und Dirk deren Anteile an dem Hause ihres Oheims. Wendel v. Oldersum heisst 1573 Gattin des Engländers Johann Stedtman (Kontr.-Prot. 1571-1574 S. 556 und 580), dessen Name später in der Form "Stechman" erscheint.

Als Vorbesitzer des Rathaus-Geländes lassen sich demnach feststellen, (von Norden nach Süden): Wendel v. Oldersum, junge Johannes van Lingen mit einem Warf, Vyth Geerdts; ausserdem fiel dem neuen Rathause zum Opfer ein Teil der "Baerts", von dem ein Stück, ebenso wie j. Johannes v. Lingens Warf, unmittelbar südlich von Johann v.

Oldersums Haus gelegen haben muss'). — Südlich von dem Hause Neutorstr. 29 (ter Vehn), also auf dem heute unbebauten Teile des Rathauspfatzes, lag der alte städtische Bauhof, vgl. Jahrb. II. 1. S. 122; nach Kontr.-Protok. 1547—1553 S. 311 (1551, 5. Mai) hatte Dirk Bart, der Bruder des Greetsieler Drosten Hans Bart, Sohn des Schneidermeisters Meister Thomas Bart, der Erbauer des heute noch stehenden schönen Hause v. J. 1578, Neutorstr. 29, 1551 Geld geliehen auf sein Haus, das zwischen Gerrit Towslager im Norden (Neutorstr. 30, Speckhan) und "der Stadt Bauhof" im Süden lag. — Der wahrscheinlich erst kurz vor dem Bau des neuen Rathauses 1574 entstandene älteste Braun-Hogenbersche Stadtplan, auf dem es noch fehlt, zeigt auf dem Terrain des Rathauses südlich von der unter dem heutigen Rathausbogen durchführenden Strasse 6 kleine, nördlich davon 3 grössere Häuser.

<sup>22</sup>) (S. 344. Hausankauf für das neue Rathaus 1563.) Kontr.-Prot. zum 8. Juli 1563, K.-R. Abt. II. Nr. 12 S. 10 (28. Juli 1563).

<sup>23</sup>) (S. 344. "Packhaus" 1564.) K.-R. II Nr. 12 S. 15. Das hier genannte, wahrscheinlich für die Merchant Adventurers bestimmte Packhaus auf dem alten städtischen Bauhof, der wie der "Bart" östlich von der Rathausbrücke (nördlich vom "Bart") lag (vgl. Anm. 21), muss im Zusammenhange mit dem neuen Rathause in der Nähe desselben geplant gewesen sein; später stand ein städtisches Packhaus nicht weit von dem schon seit mindestens 1557 erwähnten neuen städtischen Bauhof, nach den Kämmereirechnungen z. B. v. 7. Sept. 1584 an der Südecke der Butfenne auf Schreiershoek (vgl. auch den Brief Graf Edzards v. 5. Dez. 1571, Anm. 24).

24) (S. 344. Hinausschieben des Rathausbaues, Graf Edzard, die Wappen.) Das im städtischen Archive (Alte Registr. Nr. 503) erhaltene Schreiben Graf Edzards vom 5. Dez. 1571 weist schon auf einen früheren Schriftwechsel zurück. Wir teilen es hier nebst dem gräflichen Befehle betr. den auf der Butfenne gelegenen Bauhof unverkürzt mit: Edtzardt Grave und Herr zu Oistfriesland. Ersame und hochgelerde lieben getrewen. Welcher gestalt ir uns kurtzverruckter weile umb erbawung eines neuen rathauses in unser stadt daselbst ersucht und angelanget, wie das wir uns auch domales auf ewer gethanes suchen dergestalt ercleret, das wir vor rahtsam erachtet mit solchem gebaw noch ein zeitlangk stille zu halten, bis das gemelt unser stadt aus iren obliegenden beschwerungen gantzlich sich gefreiet und erledigt hette, desselben werdet ir euch zweifels one nochmales zu erinnern wissen. Nun sehen wir nochmals vor gut an, das angeregter ursachen halber gemelts gebaw ein zeitlangk eingestelt werde. - Welcher massen ir uns auch hiebevorn umb verhuirung des bawhauses ersucht, wissen wir uns auch zu erinnern. Darauff ist dis unser bedencken, inmassen wir uns auch domales ercleret, das wir

<sup>&#</sup>x27;) Ein salter Baert« wurde 1564 abgebrochen, vgl. K.-R. Abt. II Nr. 12 (Ausgaben 1564) S. 13: \*4 schap van steen the broken uth den olden Baerth, we deep dat fundament lach\*; S. 15: 18 gulden 21/2 schap vor arbeitzlehn uthgegeven den Baerth affthebreken«.

keineswegs solche verhuirung gemelts hauses euch einwilligen kondten aus den ursachen, das dieselben huirleute fast alle oder mehresteiles mit den freibeutern commertia und handlung getrieben, wie dasselbig nit allein vermutlich abzunehmen, sondern auch durch den gemeinen geschrei solchs bestettigt und weitleufftig angezeigt wird. Zudem ist dasselbig haus auch dermassen gelegen, das es der vestung wegen umb mehrer versorge willen von frembden ausländischen personen nit solle bewohnet werden. — Derhalben besehlen wir euch hiermit in gnaden ernstlich, imfal die verhuirung mehrgedachts hauses albereit geschehen, das ir dennoch denen conductoren desselben solchs haus zu reumen ernstlich ansaget. Daran geschieht unsers bevelchs ernstliche meinung. Datum Awrich den 5. decemb. anno 71.

Rückseite: Den ersamen und hochgelerten unsern lieben getrewen Burgermeistern und Ratzverwandten unser stadt Embden. Kanzleivermerk: den 8 decembris anno 71 behendiget

Die durch den Emder Stadtsyndikus Lamb, Oldenhove in Exzerpten erhaltenen Emder Annalen des Bürgermeisters Diurtco Andree (Bürgermeister 1673-1691) melden z. J. 1571: Decreverat eodem anno senatus novam curiam in celebri urbis loco aedificare, idque Edzardo cum significasset, respondit is mense decembri, supersedendum hac in re, donec civitas integra debita solvisset atque ad meliorem condicionem venisset, seduloque interea et urbis securitati et omnibus quibus petebatur machinationibus provideret diligenter (Ostfr. Monatsbl. 1875 S. 46). Andree hat seine mehr ins Einzelne gehende Nachricht wahrscheinlich aus dem frühern, jetzt verlornen der beiden Briefe Edzards geschöpft. - Auf den anfänglichen Widerspruch des Grafen Edzard - sein mitregierender Bruder, Graf Johann, war wohl von Anfang an auf Seiten der Stadt - deuten in höfischem Euphemismus mehrere spätere, vom Stadtsekretär Henr. Paulinus aufgesetzte Schreiben des Rates noch hin, so die Empfehlungsschreiben für Otto Bower und Kremer Johann, die Aufkäufer von Materialien zum Bau des Rathauses v. 13, und 30, Nov. 1573 (Ratsarchiv Bündel 503; "Nachdem wy uth genedig believent deren wolgebornen grafen und herrn tho Oisfrieslandt . . . tho nutt und fromen dieser stadt durch Godes gnedige vorlehung ein nye raithus up schirskumpstigen 74sten jaere tho erbowen bedacht und entflotten" usw. und das Ernennungsschreiben von Kompromissarien zu einem Vergleich über den Kaufpreis des Hauses der Wendel von Oldersum v. 24. Juni 1574: Nachdem the erbowinge des nyen rathuses, so uth gnedich befehl uud belifen des wolgebornen grafen und herrn tho Oistfrieslandt . . . und gudt raedtsam beduncken der gemeinen borgerschaft tho nutt und fromen dieser stadt Embden van uns borgermeister und raith angefangen, Wendela v. Oldersums und Johann Stechmans ehluden behusing vannoeden" usw.

Aus dem Schriftwechsel des gräflichen Hofes und der Stadt Emden wegen des Rathaus-Baues hat sich im städtischen Archive nur ein Schreiben noch erhalten, Graf Edzards Schreiben vom 9. April 1576 wegen der Anbringung des Wappens seiner Gemahlin

Katharina von Schweden (Alte Registr. Nr. 503): Edtzardt grave und herr zu Oistfrieslandt. Unsern gnedigen grus, gunstigen und geneigten willen zuvorn. Erbare, hochgelarte, weise, lieben, getreuwen, dieweil wir berichtet, das nunmehr das neuwe rhaethaus in unser statt Embden in den furnemen und heuptgepeuten fertig und zu einer ehr, zieher und gedechtnus unser und unser erben, der statt und des ganzen landes angerichtet ist und wir abzunemmen haben, das unsere angepornne graveliche Ostfriessische wapffen an geburlichen ansehenlichen orten beschaffet oder je beschaffet werden sollen, was dessen noch nit geschehen, und wir befinden, das der wolgepornnen frauwen Annen, grefinne zu Oldenburg und Delmenhorst etc. und gravinnen zu Oistfrieslandt etc., wie auch im gleichen der wolgepornnen frauwen Theden und anderer mehr angepornne wapffen an etzlichen ansehenlichen orten unser graveschafft angerichtet, wie an andern orten solches auch gewontlich, als wollen wir uns versehen, ir werdet auch der durchleuchtigen hochgepornnen furstinnen und frauwen Catharinen aus königlichem stamme zu Schweden, der Gotten und Wenden geporne printzessin und gravinnen zu Ostfrieslandt etc., unser hertzlieben gemahlin, angeborne konigleiche (!) und fürstliche wapffen an geburlichen ansehenlichen orten haben setzen und in steinen houwen lassen, und, da es nitt geschehen, ist unser bevehlich, das ir wollet nochmals hochgeb. unser hertzlieben gemahlin angeporne wapffen wie gebreuchlich neben dem unsern houwen und geburlich beschaffen lassen. Daran thuet ir zusamb der pilligkeit unserm gefelligen gnedigen willen und meinung in gnaden zu erkennen. Datum Awerich den 9. aprilis anno 76 (Unterschrift fehlt, das rote Siegel ist abgerissen). Rückseite: Den erbaren, hochgelerten und weisen, lieben, getreuwen bürgermeistern und rhaetzverwandten unser statt Emden. Kanzleivermerk von Paulinus' Hand: belangend dem nyen raithuse und meine gnedigen frouwen wapen an geburlichen ansehenlichen ort zu setzen anno 76 am 9. aprilis.

<sup>25</sup>) (S. 344. Steinhauer Fedde v. Stenforde.) d. h. aus Burgsteinfurt, vgl. Jahrb. XIV. S. 390 und 457.

<sup>25a</sup>) (S. 344. Beginn der Arbeit von Meister Laurens.) Laurens eröffnet sein Rechnungsbuch (XII. 5) mit den Worten: "Anno 74 am 25. january heb ic Lauwerys muermester begonnen de (== te, zu) bouwen aen het nieu raethuis".

<sup>26</sup>) (S. 344. Meister Laurens Tageslohn.) Aber schon vom 12. Juni 1574 an erhielt Laurens 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sch. des Tages (Laurens Rechnungsbuch Abt. XII Nr. 5; 1 Gulden == 10 Sch., 1 Taler == 15 Sch.); vgl. zum 14. Mai 1575: Laurentz und Willem (v. Steenwinckel) syn ire dachhuere up einen halven daler und Peter van Utrecht (dem Bildhauer) up sos sch. jeders dages gesettet.

<sup>27</sup>) (S. 345. Patrone des Rathauses.) Laurens selbst notiert diese Belohnung in seinem Rechnungsbuche zum 13. Februar 1574: anno (!) 7. frebuwari ontfangen voer de vereringhe van patron des nieue raethuis.

<sup>28</sup>) (S. 345. "Patrone"; der Aufriss in Timon Rudolphis Trifolium.) Vgl. u. d. 13. März 1574: "noch 7 fchap voer poppeer the pa-

tronen"; in den Stadtrechnungen heisst es u. d. 25. Febr. 1574; "bethalt an Johan Gofertz 68 punt oldt pergament tho patroen, jeder pundt 2 sch., is 13 g. 6 sch." Für "ein holten patroen van ein uerwerck" bekam Jelte Cornelisz. kistemaker 5 Gulden" (K.-R. XII Nr. 2 fol. 112b), vgl. Jelte's eignes Rechnungsbuch XII, 4, S. 142: "Anno 1575 den 22. maercis foer die heren maeckt dat hoelten patroen van dat spelwerck oefte urwerck, daer heft en 10 daeghen oever werckt, daex 8 stuver, toe loen daervoer 5 gulden". In verwandter Bedeutung hat sich in Emden das Wort "Patrone" erhalten als Benennung für die Schnittmuster der Schneiderinnen; vgl. Doornk. W. d. ostfr. Spr. und das englische pattern". — Der wahrscheinlich noch aus der Zeit des Rathausbaues vor der Vollendung der Arbeit stammende Pergament-Entwurf in Timon Rudolphi's Trifolium (abgebildet in der Hafenfestschrift S. 16, vgl. Anhang S. 4) zeigt das Rathaus schon in seiner späteren Gestalt mit dem Turm, kann also nicht die am 7. Febr. 1574 erwähnte Patrone von Meister Laurens sein und trägt in der Hafenfestschrift die Jahreszahl 1573 nicht mit Recht. Am 9. April 1576 liess Graf Edzard an Bürgermeister und Rat den Befehl ergehen, falls es noch nicht geschehen, neben seinem eignen auch das schwedische Wappen seiner Gattin Katharina am Rathause aushauen zu lassen (s. oben Anm. 24); der Aufriss bei Timon Rudolphi zeigt alle 4 Wappen schon in ihrer jetzigen Auswahl und müsste daher, wenn das Wappen, wie zu vermuten, erst infolge dieses Schreibens angebracht wurde, nach dem 9. April 1576 gezeichnet worden sein. Dürfte andrerseits Gewicht darauf gelegt werden, dass die erst am 29. September 1576 eingehängte Haupttür noch fehlt und dass der stattliche, dem des Antwerpener Rathauses ähnliche Doppeladler des Aufrisses mit breiten Flügeln sich von dem jetzigen, am 8. September 1576 aufgesetzten. Doppeladler des Frontispizes in seiner Form nicht unwesentlich unterscheidet, so würde der Plan aus dem Sommer 1576 stammen, vgl. Anm. 31,

<sup>29</sup>) (S. 345. Meister Laurens' Gesellen.) In der Zeit der lebhaftesten Bautätigkeit, im Juni 1575, arbeiteten unter Laurens am Rathause, ausser Willem und Hans v. Steenwinckel und dem Bildhauer Pieter van Utrecht, 47 Mann, dazu kamen noch 8 "kalxmaker". Im Ganzen sind aus Laurens' Rechnungsbuch ohne die Kalkmacher 73 Namen von Maurern und Steinhauern bekannt; davon fallen in der Pestzeit, zwischen Juli und Oktober 1575, 32 aus.

 $^{30}$ ) (S. 345. "Speckinge e".) Fensterteile aus Sandstein? (Speckinge = Speichung?).

<sup>30a</sup>) (S. 345. Grundsteinlegungam 10. Juni 1574, Backstein-lieferung.) Vgl. S. 341. Zwei Tage vorher war der erste Backstein eingetroffen; Joh. v. Lewerdens Rechnungsbuch (XII 6 S. 5: Den 8. juny anno 74 hebben wie die eerste backsteen untfangen tot idt nye raethus van wegen Burgemestern unde R. — In origineller Weise scheint der Rat nach dem Bürgerbuche die Junggesellen zum Besten des Rathausbaues zu besteuern gewusst haben, vgl. zum 8. März 1574: Fredrich Swhers van Bremen is borger geworden, heft sein eedt gedaen und bethalet;

doch he secht, dat he voer drie jaren sein eedt gedaen, dan nicht ingetekent worden, diewyle dat daer domals voele tho doene und he ock domals nien gelt by sich gehadt. Diewyle he ock domals ein frygesell (Junggesell), heft he belovet twedusent stheens tho dem nyen raithuse tho vorerung tho geven. — 2. Dezember 1574: Claes Arentz van Amsterdam . . . diewyle he averst ein frygesell, heft he belovet tho dem nyen raithuse na diese seine in Portugall gedaene reyse twedusent stheens tho geven. Vgl. Anm. 20 am Schlusse.

<sup>30b</sup>) (S. 345. Entwurf einer Treppe durch Hans v. Steenwinckel.) Es ist wohl nicht an die zum "Rummel" führende Haupttreppe zu denken, sondern an die Treppe im Turme.

- 31) (S. 346. Rathaus-Turm, Aenderungen des Bauplans, Glasmalereien, Holzumbau des Treppenaustritts auf dem Rummel.) Ein Gefühl, als entspreche die Ausführung des Turmes nicht ganz der Absicht des ursprünglichen Bauplans, scheint auch Henrici in den "Reise-Aufnahmen der Studierenden der Architektur an der Kgl. techn. Hochschule zu Aachen" VII. Abt. S. 2 gehabt zu haben: "Der Turm lässt eine Durchreifung in der Form vermissen und macht den Eindruck, als ob man bei seiner Herstellung mit einer gewissen Hast und Flüchtigkeit der Beendigung der Bauzeit entgegengeeilt wäre." - Dass der Bauplan noch während des Baus Veränderungen erfuhr, lässt sich auch sonst vermuten. So scheint es zweifelhaft, ob Glasmalereien von Anfang an beabsichtigt waren. Die Holzwand des Treppenaustritts mit der Balustrade ("dat nie portael mit gallerie", Musikanten-Tribüne?) im Rummel wurde gar erst 1588/9 von dem Kistemaker Johan Jacobs und nach dessen Tode von Hinrik Munting, "landmeter und kistemaker" aus Groningen, dem Bruder des Goldschmieds Franz Munting und Verwandten des "glasschrivers" Jan Janssen, des Künstlers der auf der Rüstkammer erhaltenen Glasmalereien, gebaut. Für die Annahme nachträglicher Aenderungen des Bauplans noch während des Baus spricht auch der Anm. 28 erwähnte, wahrscheinlich erst im Sommer 1576 entstandene Pergament-Aufriss des Trifoliums mit seinen sichtlichen Abweichungen von der späteren Ausführung.
- <sup>32</sup>) (S. 346. Corn. Floris v. Teylingen.) Ueber ihn Jahrb. XIV S. 460. Er ist wohl in der daselbst S. 458 aus den Einnahmebüchern der Emder Fremden-Diakonie zum 18. April 1570 angeführten Stelle gemeint: Noch ontfaen von Cornelis Floris, commende van eenen coop van eenen schepe. 3 gulden.
- <sup>33</sup>) (S. 346. Elisabeth, Gattin des Cornelis Floris von Delft.) vgl. Jahrb. XIV. S. 458. Den Namen Elisabeth führte auch Cornelis Floris de Vriendts Gattin.
  - 34) (S. 347.) Vgl. jetzt jedoch u. Anm. 47.
- <sup>35</sup>) (S. 347. Rotger v. Bentheim aus Groningen.) Ein Maurermeister Rotger arbeitete in der Mitte des XVIten Jahrhunderts mit dem Emder Steinhauer Hermann von Steinfurt nach Sello Studien z. Gesch. v. Oestr. u. Rüstr. S. 34 auch am Schlosse zu Jever, vgl. Jahrb. XIV S. 390.

<sup>36</sup>) (S. 347. Tyen-Turm.) auch "Bolie" (Büttelei) und "Rackertorn" genannt, in der Nähe des ehem. Ostertors, das in der Gegend der heutigen Kaiser-Friedrichschule und der Beuljen (Büttel)-Strasse lag. Der Name rührt wahrscheinlich von einem inden Stadtrechnungen schon um 1506 vielgenannten Zimmermeister M. Thye oder Thyo her.

37) (S. 347. Die "Halle" 1569, Rüstkammer in der Halle, seit 1581 auf dem Rathause.) K.-R. II 14 fol. 148b (richtiger: 168b): "Mester Lawerens murmester betalt 55 g. vor 60 dagen gemuert unde syn son e 56 dagen . . . myt en vorerynge van den lesten sten tho leggen" (28. Okt. 1569). In der Baurechnung von 1569 (Abt. II Nr. 14) heisst die erst später so genannte "Halle" nur "dat (nye) hues by Falderporte" oder "up Faldersyhl", auch "dat grote hus by die Valderpoerte". Dass es von Anfang an zur Aufnahme der Rüstkammer bestimmt war, ist anzunehmen, aber nicht ganz sicher, da in den erhaltenen Stadtrechnungen Posten dafür erst im August bis Oktober 1573 erscheinen: K.-R. II 18a f. 16b, 31/8 1573: bethalt Jellis (Baerentsz.) van Amsterdam sampt 7 gesellen arbeiders 4 wecken langh an die rustk amer upt groethe hues by die Valderpoerte und an die bussenkruetmoele 31 g. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> sch. — ibid. fol. 19<sup>a</sup>, 19/9 1573: bethalt Mr. Marten timmerman sampt 7 gesellen arbeiders an die rustkamer by die Valderpoerte in (!) groete hues sampt die holtsagers ein maent tides und ettliche dagen 18 g. 2 fch. — fol. 22b, 3/10 1573: Mr. Marten timmerman sampt 6 gesellen und die holtsagers ieder 6 dage arbeiders (!) an die rustkamers (!) und die oliemoele bethalt 19 g. 7 sch. - Ein Hauptzweck des Hauses ist bei dem damaligen Mangel an dazu geeigneten Räumen in Emden (vgl. Anm. 23 u. 24) wohl die Verwendung als Packhaus gewesen, wenigstens scheinen die grossen schönen Böden schon früh als Kornböden verpachtet worden zu sein: K.-R. II 18 Accepta fol. 66b, Mich. 1576: Joh. von Hoesen (Heusden) vor die boenen an die Falderpoerte van ein gantz jaer betalet 120 g. Im Erdgeschoss hielt bis 1801 (von 1569 an?, die französisch-reformierte Gemeinde ihren Gottesdienst (Wenz Gesch. d. franz-ref. Kirche in Emden S. 121, Pleines Jahrb. I 1. S. 49, Fürbringer Adressbuch von Emden 1877 S. 157, und dort soll auch im Okt. 1571 die erste Nationalsynode der niederländischen Kirchen unter dem Kreuze stattgefunden haben. "Halle" für den Tuch- und Leinwandhandel, auch für Wolle, Seide, Sammt, wurde das Gebäude 1582 (städt. Arch. Nr. 463), während die Einrichtung der jetzigen Rüstkammer auf dem Rathause erst 1580 begann, vgl. Anm. 40. - Für das Bemalen des Tors der "Halle" mit dem (jetzt verschwundenen) Stadtwappen erhielt der Maler Tese (auch Ties = Matthias) am 3. Nov. 1569 51/2 Gulden 1/2 Schaf, vgl. K.-R. II 14 fol. 149a; Tese maler 51/2 g. en half schap vor dat he de porte mit der stadt wapen vor dat nye hues angestreken heft (vielleicht war das Wappen auf der Tür nur gemalt).

<sup>37a</sup>) (S. 348. M. Laurens nach Groningen, Geschützgiesserei 1569.) K.-R. Abt. II Nr. 14 fol. 158<sup>b</sup> (29. Mai 1569): Den sulfen dach Pawell bussenschutte to tergelt gedan 2 daler, to 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> schap den daler, als Lawerens unde he synt getogen na Gronnygen, umme den get-ofen to besen (vgl. Jahrb. V 1 S. 87). Pawel "bussenschutte's" Vaterstadt Mecheln war durch ihren Geschützguss berühmt. So befanden sich auf der Veste Leerort noch i. J. 1745 mehrere Geschütze von Marten Pastenax zu Mecheln (Mithoff S. 129). Der Geschütz- u. Glockengiesser Geerd Powels (um 1590, s. Mithoff S. 129 Anm. 11) war wohl Paul v. Mechelns Sohn.

<sup>38</sup>) (S. 348. Abbruch des alten Rathauses.) K.-R. II Nr. 18 fol. 146 a und b und 151a, 8. und 22. Nov. 1577, 22. Febr. 1578: Laurens muermeister... arbeitzlohen an dat older aith uis afthobreken. Am 23. Nov. 1577 wurde aus diesem schon altes Holz verkauft, vgl. Johann v. Lewerdens Rechnungsbuch (XII 6 S. 102): Den 23. nov. 77 hebbe ick van Lambert scroer entfangen net 16 g. 2 fch. van olt holt, dat he voerkoft heft van idt olde raethuus.

<sup>30</sup>) (S. 348. M. Laurens "der stadt muermeister".) K.-R. II Nr. 18 fol. 125b, 17. Nov. 1576.

40) (S. 348. Meister Laurens Nebenarbeiten am Rathause, die jetzige Rüstkammer, erste Sitzung auf dem neuen Rathause, Fackeln.) K.-R. XII Nr. 6 S. 77, 8. Sept. 1576: Willem muermester mit syn vader Laurens geven tho bier, als Lourens den arent upsette und Willem by idt gemack (Abort) arbeide 4 sch. 10 w. - S. 99, 5. Okt. 1577; noch heft Lourens laten halen in 3 mael 2 punt keersen 2 fch. 15 w. (zum Leuchten bei der Reinigung der dunklen "Backe" = Zisterne). - S. 109, 12. April 1578: noch heft Lourens gehalet 2 halve punden keersen, in die wynkelder gebrukt 1 sch. 6 w. - K.-R. II Nr. 19 fol. 20a, 16. Juli 1583: Laurens muermeister . . reparation der stadt nyes vorhuerde wynkelder 27 g. 8 sch. 10 w. - K.-R. II Nr. 20 fol. 92a, 24. Okt. 1584: Laurens muermeister voer arbeidtzlohen an reparation der kachelofen (Sing.!) up dem raithuse in der schryfkamer geschien 11 g. 8 sch. 5 w. -Auch leistete Laurens bei der Einrichtung der jetzigen Rüstkammer, deren Verlegung aus der "Halle" wohl mit der Neubestimmung dieses Gebäudes zum Leinenhandel (vgl. Anm. 37) zusammenhängt, die Maurerarbeit, vgl, K.-R. II Nr. 18 fol. 228a, 1. Okt. 1580: betalt voer 2000 stiens up dem raithuse, tho die nye rustkamer tho macken, upthotrecken und the fracht und sunst kalck und ander materialia upthodragen, oeck ander arbeitzlohen nha ludt dat cedull 6 g. - 8. Okt. 1580; M. Laurens, der stadt muermeister, bethalt 16 g. voer arbeitzlohen upt raithus boene tho die nye rustkamer tho maken - ibid. fol. 236a, 14. Jan. 1581: An Henricum Gerdes (den Sekretär der Stadt) voer 6000 backstien van Cinnen tichelers werck gehalet durch Oltman schuttemeister, dat dusent 4 daler und ein oert, gekomen tho des raithuses boene, darsulvest ein nye arckeliekamer tho der stadt rustinge thogemacket 38 g. 21/2 sch. - fol. 231a, 1. April 1581: betalt Johan pompemaker voer 150 doppen (Vorrichtungen zum Verwahren der Waffen oder der Harnische?) tho die rustkamer 1/2 daler = 7 sch. 10 w. - eod. betalt an vorscheiden plegesleuden up dat raithues the die rustkamer the maken arbeitslehen 1 g. 9 sch. 3 w. - Wenn die Rüstkammer also ihre heutige Stätte erst 1580/1 erhielt,

so ist doch nicht ganz sicher, ob, wie Schnedermann Jahrb. IV., 1, S. 33 vermutet, diese und nicht der "Rummel" die "Bürgerkammer", der "Bürgersaal", der Versammlungsplatz der Gesamtbürgerschaft, war.

Die erste Sitzung auf dem Rathause wurde nach voraufgegangenem Gottesdienste in der Kirche Donnerstag den 1. November 1576 abgehalten (Ravinga, Neije Ostfriesische Chronica, Emden 1661, S. 90). Vielleicht beziehen sich auf die festliche Eröffnung folgende Eintragungen des Schüttemeisters Johann van Lewerden zum 3. Nov. 1576 (K.-R. XII Nr. 6 S. 82): ein half tun pick van Heercke schumaker to turken 2 fch. 5 w., 6 faene bier betaelt voer die luchtendragers unde dieners mit die schuttemesters 1 g. 8 sch.; "turken" = Fackeln, frz. torche, vgl. Kilian u. d. W. torck u. tortse: fax ex contortis funibus, und K.-R. II Nr. 18 fol. 152a, 8. März 1578: bethalt an Johan kistemaker 7 gulden voer 12 torssen, als hertoch Caroll van Schweden hir up dem raithuse vam rade tho gaste geladen; vgl. auch fol. 243b, 24. März 1581: bethalt voer 1600 torcken oder kransen, so men tho die heerpannen der stadt heft maken laten, an Abraham Michelis speldemaker 15 g. 2 fch. (hier sind wohl Pechkränze für die Pechpfannen gemeint).

- 41) (S 348. Zollhaus 1583.) K.-R. Abt. II Nr. 19 f. 25b, 10. Aug. 1583: Laurens muermeister sampt sein gesellen voer diese weke arbeitzlohen an dat nye tollhus by dem bohem 32 g. 4 fch. — Abt. II Nr. 20 S. 77a, 23. Mai 1584; bethalt an M. Laurens muermeister 1200 estrick. dat dusent 7 g., is 8. g. 4 fch., und voer 6 grothe floersthienen und voer sthienkalck 17 fch. 16 w. umb dat tholhus, item voer arbeitzlohen, kumpt thofamen 11 g. 6 fch. 6 w. - Auf dem jetzt in der Rüstkammer verwahrten, über der Pforte eingefügt gewesenen grossen Stein des Zollhauses mit der Inschrift: "Ein Jeder schipper lathe sine gueder In der Tolkamer Anthekenen Ehr he de sulue Reppeth vnde bethale seinen Tollen vnde Axys Ehr he uth den boem vare bij verlues des guedes Vnde Einne Arbitrale straffe Ao. 1583 Den 14. Avgvsti" bezieht sich wohl, obgleich die Inschrift aus mehr Buchstaben (181) besteht, folgender Posten v. 12. Okt. 1583 (Abt. II Nr. 19 f. 38a): Eod. bethalt an Dirrick harthower voer ein grothe Compertement mith 108 (lies: 180?) golden lettern voer an dat nye tholhus, daran vordient 6 daler, noch gearbeydet 8 dagen, des dages 6 schaep, summa 13 g. 8 sch. Ueber den Steinhauer Dirk Oisterfelt s. Anm. 42.
- 42) (S. 348. Meister Laurens le tzte Arbeiten, sein Nachfolger Dirk Oisterfelt.) K.-R. Abt. II Nr. 20 f. 126a, 31. Juli 1585: bethalt an M. Laurens muermeister sampt sein gesellen arbeitzlohen tho reparation der karcken und des karckhofes mhuere 17 g. 3 fch. 8 w. (eine Woche vorher, am 24. Juli, war diese Arbeit als "reparation der stadt mhueren up dem kerckhofes bezeichnet). f. 133b, 2. Okt. 1585: Eod. bethalt, nach Laurens gewesenen stadt muermeisters saligers doettlichen afgang, an Dirrick Oisterfelt muermeister voer arbeitzlohen usw. Laurens' Nachfolger als Stadtmauermeister, Dirrick Oisterfelt, war einer seiner treusten Gehülfen gewesen;

er arbeitete nach Laurens' Rechnungsbuche am Rathause vom 20. März 1574 bis zum 5. April 1577 und muss nach den Kontr.-Protok, gestorben sein vor dem 26. Febr. 1589, wo seine Witwe Franssina den Verkauf eines Hauses an der Wallstrasse durch ihren verstorbenen Mann bezeugte (sein Tod fällt, wie sich nachträglich ergeben hat, zwischen den 17. April u. 15. Mai 1587, vgl. K.-R. II 21 fol. 91b).

- <sup>43</sup>) (S. 348. Meister Laurens' "Schwager" Willem.) K.-R. XII 2 fol. 108b, 1. Juni 1577: "an Willemb Laurens muermesters schwager 7 g. 8 fch. 10 w. voer dem back tho macken voer dem nyen raithuse". Laurens schreibt selbst dafür in seinem eignen Rechnungsbuche (XII, 5) u. d. 27. Juli 1577: "Willem aen den back by raethuis gemaekt, comt 10 g. 6 fch. 5 vith". Da er sonst nie einen Sohn und einen Schwager des Namens Willem unterscheidet, so drängt sich die Vermutung auf, dass es nur einen Willem v. Steenwinkel gab und dass dieser sein "Schwager" d. h. sein Schwiegersohn war. Von einem erwachsenen "Sohne" wurde Laurens schon 1569 beim Bau der "Halle" unterstützt, s. o. Anm. 37.
- 44) (S. 349.) Friis, Kunstnerfamilien Stenwinkel, in: Bidrag til Dansk Kunsthistorie ved F. R. Friis, Udgivet med Understoettelse af den Raben-Levetzau'ske Fond, Foerste Hefte, Kjoebenhavn 1890, S. 5-42; vgl. jetzt von demselben Verfasser: Kulturhistoriske Studier, Kjoebenh. 1909, S. 117 u. f.: Om Bygmesteren Hans van Steenwinkel den aeldre.
- $^{44a}$ ) (S. 349. "M. Laurens v. Steenwynckel stadtmuermester".) Kontrakten-Protokolle Bd. XIII (1570—1574) S. 631 und Bd. XV (1576—1584) S. 90.
- 45) (S. 349. Katharina v. Steenwinckel.) K.-R. Abt. XII. Nr. 6. S. 1: Den 5. novembris untfanghen van Katerina van Steenwinckele 107 fuet blocksteen, idt hundert 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> daler. Dieselbe Eintragung findet sich von Laurens v. Steenwinckels eigner Hand auch in dessen Rechnungsbuche K.-R. XII Nr. 5.
- <sup>46</sup>) (S. 350. Katharina v. Steenwinckel.) Kontr.-Prot. 1586 bis 1590 S. 1138. Sicheres über eine Verwandtschaft der Katharine Laurens mit Laurens v. Steenwinckel geht aus dem Dokument nicht hervor; sie müsste die zweite Frau von ihm gewesen sein; denn seine erste Gattin war, wie nachträglich bekannt geworden ist (vgl. u. Anm. 49), Alyt van Dale; auch seine Mutter hiess zwar Katharina (Catlyne van der Lynden), sie war aber schon vor April 1534 gestorben. Das wegen der zahlreichen niederdeutschen Bezeichnungen von Hausgerätschaften interessante Inventar von 1590 lässt Katharina Laurens als eine in Armut gestorbene Witwe ohne Verwandte erscheinen: "Anno 90 am 20. aprilis is dit inventarium Katrinen upgen. guder up erfordern Johann Jacobs naldemakers (Nadelmachers) und Jacob Habben ad acta publica referirt; welche guder ut rechtz befelch.. ut sal. Frerich van Loeningen stadtdeners kelder by dat Falder bolwerck, darin Cathrina vorsturven, in sein (: Johann Jacobs:) hues, umb diesulve pro auctione nach gelegen-

heit the vorkopen, sollen und moten transferiert werden; des is Hero Eemen . . borge geworden."

47) (S. 350. Lauwereys v. Steenwinckel.) In seinem erst nachträglich aufgefundenen eigenhändigen Rechnungsbuche K.-R. Abt. XII Nr. 5 nennt Laurens sich selbst stets nur "Lauwereys" oder "Lauwerys muermester", seine Söhne dagegen, ohne Bemerkung über das Verwandtschaftsverhältnis, "Hans und Willem van Steenwinckele". Mit vollem Namen bezeichnet ihn zweimal bei Zusammenrechnung von Wochenforderungen ein zeitweilig den Stadtsekretär Paulinus vertretender Schreiber zum 11. Juni und 30. Juli 1575 "M. Laurentz van Steinwinckel." Am Schlusse des Rechnungsbuches bescheinigt Laurens nach dem 27. Juli 1577 den Empfang der vollen Zahlung für alle Arbeit mit den Worten: "Ick Lauwereis muermester bekenne, dat ick van dat nie raethuis vol unde wol betalt ben van alles, dat in boeck gescreven staet, unde bedanke de heeren voer goede betalinghe" (vgl. die Reproduktion S. 347). Lauwere ys oder Laureys war die Antwerpener Aussprache des Namens Laurenz; so heisst er auch in den Antwerpener Akten (s. unten Anm. 49).

48) (S. 350. Hans v. Steenwinckels Grabstein in Halmstad.) Friis S. 12 u. unten Anm. 57. Das Geburtsjahr Hans v. Steenwinckels gibt der Grabstein leider nicht an.

49) (S. 350. Die Steenwinckelin Antwerpen.) Friis S. 5 und Rombouts u. van Lerius, De liggeren der Antwerpsche S.-Lucasgilde, Antwerpen 1864-1876, I S. 68, 77, 169 (nach gütiger Mitteilung von Herrn Max Rooses, Konservator des Musaeum Plantin-Moretus in Antwerpen). Ein anderes Mitglied der Familie, Cornelis van Steenwinckel, wurde 1535 Meister der S.-Lucasgilde (Rombouts u. v. Lerius 1 S. 125), — Die beste Bestätigung hat aber, nachdem die obigen Untersuchungen schon abgeschlossen worden waren, das freundliche Entgegenkommen des Leiters der Archive der Stadt Antwerpen, Herrn Jos, van den Branden, gebracht. In den Schöffenbriefen von Antwerpen ist es ihm gelungen, den Namen des Laureys van Steenwinckel an mehreren Stellen aufzufinden; er war der Sohn des zwischen April 1534 und März 1540 gestorbenen Steinmetzen Willem van Steenwinckel und der zwischen Januar 1533 und April 1534 gestorbenen Catlyne van der Lynden und erschien, noch minderjährig, mit seinem ältern Bruder Michiel und seinen jüngern Geschwistern Joos. Anthonis u. Johanna im März 1540 vor den Schöffen. "Zeer waarschijnlijk is Laureys omstreeks 't jaar 1517 geboren, want in maart 1540 was hy nog minderjarig; hy had dus den ouderdom van 25 jaeren - welke, volgens de kostumen van Antwerpen, de meerderjarigheid bepaalde - noch niet bereikt. Den 14n. Augustus 1540 trad Laureys van Steenwinckel te Antwerpen, in de St. Jacopskerk, in den echt met Alyt van Dale, dochter van Wouter van Dale en van Heylwich de Prince. Met zijne vrouw verschijnt hij nog voor Schepenen onzer stad den 5<sup>n</sup>. December 1544 en koopt dan een huys gelegen te Antwerpen in de Begijnenstraat. Dit was de laatste maal

dat hij in onze Schepenbrieven werd aangetroffen. - Of Laureys van Steenwinckel, die in de ontdekte acten geboekt staat als metser, ook aan het stadhuis van Antwerpen, gebouwt tusschen 1561-64, werkzaam was, is uit ons onderzoek niet gebleken; zijn naam komt niet voor in de rekeningen van den bouw, welke zorgvuldig werden nagezien. Het is echter mogelijk dat hy, als ondergeschikte, arbeidde onder de leiding van Cornelis de Vriendt alias Floris. Dat hy dezes plannen kende en ze benuttigde toen hij het stadhuis van Emden ontwierp, valt niet te betwijfelen: de overeenkompst van beide gebouwen, met hunne eigenaardige gaanderij onder het dak, springt in het oog, bijzonder wanneer men, gelyk Gy het doet opmerken, den toren van het Emder stadhuis wegdenkt. — De brand der Spaansche Furie op 4. November 1576, welke ons pas gebouwd stadhuis binnenwaarts vernielde, deed ook de Archieven onzer stad in de vlammen opgaan. Wij bezitten dan ook maar weinige bescheiden van voor 1576. Dit is de oorzaak dat wy de verwantschap niet konden vaststellen tusschen Laurevs van Steenwinckel en de nog al talrijke leden dier familie welke hier geleefd hebben. Onder deze bevond sich sekere Jan van Steenwinckel, die verscheiden jaren Rentmeester en Tresorier¹) en, in 1581 en 82, Schepen van Antwerpen was. Dezes segel is in one stadsarchief bewaard; myn brief is er mede toegezegeld". Der schöne Siegelabdruck zeigt einen durch einen Balken geteilten Schild, oben ein wachsender Löwe, das untere Feld ist leer; Helmschmuck: ein wachsender Löwe.

An den Namen den Familie erinnert der "Steenwinckelend dyck", den der Magistrat von Antwerpen während der Belagerung durch Alexander von Parma, um zum Schutze des Forts Lillo (nw. v. Antw.) alles umgebende Land unter Wasser zu setzen, am 8. Juli 1584 an mehreren Stellen zu durchstechen beschloss (Antwerpsch Archievenblad V S. 314).

<sup>50</sup>) (S. 350. Das Emder und das Antwerpener Rathaus.) Die Anregung durch das Antwerpener Stadthaus ist, vielleicht unter dem Eindrucke des in Antwerpen fehlenden Turmes auf dem Emder Rathause, der Ungleichheit der beiden Flügel und der eigenartigen, eine Hauptzierde des ganzen Baues bildenden Tordurchfahrt in Emden mit dem ihren Reiz erhöhenden schönen ins Treppenhaus führenden Portale zur Rechten, in neurer Zeit bezweifelt worden. Sello (Alt-Oldenburg 1903 S. 198) findet ausser der Dachgalerie und der allgemeinen Silhouette zwischen dem Antwerpener und dem Emder Rathause keine auffällige Aehnlichkeit; dagegen könne als vermittelndes Glied, nach einem ihm vorliegenden alten Stiche, das 1568 von Floris erbaute, 1893 durch Feuer zerstörte

<sup>1)</sup> Nach dem Antwerpsch Archievenblad XIII S. 391 und 395 Rentmeester 1576; zweiter Tresorier 1577—79. — Als Antwerpener künnte Meister Laurens v. St. in der Jahrb. XIV. S. 460 zitierten Stelle aus den Rechnungen der Fremden-Diakonie gemeint sein, nach welcher der bekannte grosse Antwerpener Kaufmann Gillis Hofmann (der u. a. die niederländische Schiffahrt nach dem Weissen Meere eröffnete) am 20. Januar 1570 sin't appointement allhier metten muormetser ghemaecte den Emder Fremdlings-Armen 18 Gulden stiftete.

Hansehaus in Antwerpen gelten. Wachter, Ostfriesland unter dem Einfluss der Nachbarländer, Aurich 1904, S. 27, meint, "das Emder Rathaus, von dem man so ohne weiteres gläubig annehme, es sei nach niederländischem Muster erbaut, trage nach dem Urteile von Kennern unverkennbare Teile deutscher Renaissance an sich." Dennoch wird die freilich, soweit bekannt, erst um 1700 auftauchende Nachricht 1), den Emder Baumeistern habe das Antwerpener Stadthaus als Vorbild vorgeschwebt. zumal sich der Erbauer des Emder Rathauses jetzt als ein Antwerpener von Geburt und Erziehung erwiesen hat, bei aller Selbständigkeit und frischen Ursprünglichkeit des trotz seiner imponierenden Masse zierlichen und abwechslungsvollen Emder Rathauses im allgemeinen Bauplane und in der Einzelausführung<sup>2</sup>), wohl Recht behalten. Abgesehen von der ganz herumlaufenden offnen Dachgalerie mit dem steinernen Brüstun gsgeländer, den das Dachgesimse tragenden Steinpfeilern und den die Fussung des Daches stützenden 228 Konsolen [in den Rechnungen "Cortoeysen" oder "Schortosen" (d. i. Kartuschen?) genanntl, die Emden allein mit Antwerpen gemein hat und die es auch Henrici (Reise-Aufnahmen VII S. 2) zweifellos erscheinen lassen, dass das Antwerpener Rathaus demjenigen in Emden "bis zu einem gewissen Grade" als Vorbild gedient habe, -- erinnern in Emden an jenes, das nach den Zerstörungen durch die Spanier 1576 und 1581 in genauer Uebereinstimmung mit dem alten wieder hergestellt wurde: der in reichem säulen- und obeliskengeschmücktem Giebelbau endigende Risalit mit den Wap. pen, - die Flankierung der Wappen durch Steinskulpturen mit Kämpfen waffenschwingender edlerer Wesen gegen rohe Kraft in den Winkelndes Treppengiebels (Antwerpen: Seezentauren, die mit geschwungener Keule langgeschweifte, drachenartige Seeungeheuer bedrohen; Emden: links eine weibliche Figur mit hochgeschwungenem Schwert in der Linken, in der Rechten das abgeschlagene Haupt eines Mannes, dessen riesiger, fast nackter Körper die Beine nach oben gestreckt rechts zu sehen ist; Judith und Holofernes; - links eine Jünglingsfigur mit dem Schwerte ausholend, um einem am Boden liegenden

2) Die Selbständigkeit dos Emder Rathauses weist am besten Starcke in den "Gedenkblättern zur dritten Säcularfeier . . . des Rathauses in Emden" (1874) S. 22 nach.

<sup>&#</sup>x27;) Sie rührt wahrscheinlich erst her von Jac. Isebr. Harkenroht, dem Verfasser der Oostfriesche Oorsprongkelykheden (1. Aufl. 1712, 2. Aufl. 1731) und seit 1700 Herausgeber des "Ostfries Historis Kronykje" hinter dem "Opregte Embder Almanak" (vgl. Jahrb. XIV S. 507). In dem ältesten in der "Kunst" vorhandenen Exemplare der Harkenrohtschen Chronik, von 1721 (nicht erst in dem sonst zitierten Emder Almanach von 1773) lautet die sich in der Ravingaschen Kalender-Chronik von 1635 und 1691 noch nicht findende Angabe: "Anno 1574 den 10. Juny, Is in Emden de eerste Steen gelegt aan't hedendaagse treflijk Raadhuis door Borgermeester Petrus Medmannus, zullende uit des gemenen Borgerschaps eigen kosten gebout worden naa't Model des Raadhuises te Antwerpen; wiens Eerste steen gelegt was den 15. Febr. 1560." Ganz ähnlich heisst es in Harkenrohts Oorspr. (1712 S. 43, 1731 S. 134):... opgebouwt uit de eigene kosten van de Gemeene Borgerschap naar de gedaante van het Raadhuis te Antwerpen toen voor 14 jaaren aldaar getimmert." Erkannt war aber die Verwandtschaft der beiden Rathäuser schon längst. So hebt der berühnte Utrechter Gelehrte Arnoldus Buchelius, der im August 1617 Emden besuchte, sie in seinem durch Kohlmann in diesem Jahrbuche VIII, 1, S. 96 u. f. mitgeteilten Reiseberichte hervor: "Het stadthuus is gemaect op de forme van Antwerpen, doch minder; is sier polijt."

gigantischen Manne das Haupt abzuschlagen: David und Goliath 1), - der Doppeladler auf der Giebelspitze (in Antwerpen ein einfacher Adler), das kühngeschwungene Walmdach, reichbelebt durch Erker, sandstein-verzierte Backstein-Schornsteine und auf den beiden Firstenden zwei hohe Wetterfahnen mit Figuren. Ohne den im ursprünglichen Bauplane vielleicht nicht vorgesehenen Turm, in dem aber auch niederländische Bauweise zu erkennen ist, und die Tordurchfahrt, die in Emden durch die über das Baugelände auf den Delft und die Grosse Strasse zu führende Brückstrasse notwendig wurde und deren Freilassung wegen des gleichfalls mit einer offenen Durchfahrt versehenen, erst 1577 abgebrochenen, dem neuen gegenüber an der Westseite des Delftes sich erhebenden alten Rathauses sowie wegen andrer Gebäude Emdens wie der Klunderburg nahe lag2), würde das Verwandte des Emder Rathauses mit dem Antwerpener Stadthause viel mehr in die Augen fallen. Das malerische Ausserachtlassen der Symmetrie in den beiden Flügeln des Rathauses ist dadurch bedingt, dass durch die Brückstrasse und die Oldersumerstrasse die Masse für den nördlichen Flügel einmal gegeben waren. Das Haus der Hansa teutonica in Antwerpen, in dem Sello das Vorbild des Emder Rathauses sehen möchte, hatte nach genauen Abbildungen mit dem Rathause in Emden nichts als den Turm, dessen Anlage aber eine völlig verschiedene war, und die breitgestreckte Front gemeinsam -- Angeregt durch das Antwerpener Stadthaus scheint nach der Abbildung bei Guicciardini Omnium Belgii sive Inferioris Germaniae regionum descriptio (Amsterdamer Ausgabe v. 1613 hinter S. 222) das jetzt verschwundene alte Stadthaus von Vlissingen (ohne Turm, anderseits auch ohne Galerie) gewesen zu sein. Ebenso hat es offenbar auf das moderne Gemeindehaus von Schaerbeek bei Brüssel, das eine Dachgalerie und hinter dem Risalit einen mächtigen Turm besitzt, eingewirkt.

<sup>51</sup>) (S. 350.) Zur Vervollständigung seines Lebensbildes sei hier erwähnt, dass Cornelis Floris vom 12. Febr. bis zum 8. April 1552, wahrscheinlich in Glaubenssachen, zu Antwerpen verfolgt, aber am

<sup>&#</sup>x27;) In den bisherigen Beschreibungen sind die Skulpturen bezeichnet als weibliche Figur, die einen vor ihr knienden Verbrecher enthauptet hat, und als männliche Figur, vor der ein erlegtes Seeungeheuet liegt. Infolgedessen hat der Zeichner in Henrici's Reise-Aufnahmen Blatt 2 in der Tat rechts einen enthaupteten, knienden (!) Verbrecher, links ein drachenartiges Ungeheuer gesehen und im Bilde wiedergegeben. Andre, wie Mithoff, sind, da die Darstellungen sich von unten nicht leicht erkennen lassen, jeder Beschreibung aus dem Wege gegangen. — Interessant ist es, mit dem Giebel des Emder Rathauses das bei Henrici auf Blatt 23 abgebildete Norder Renaissance-Hausv. J. 1576 zu vergleichen, in dessen Treppengiebel die einspringenden Ecken in einer seltnen Auswahl, die an die auf dem Herkules-Friese des Kommerz-Magazins an der Westerbutfenne in Emden dargestellten 8 Taten der Herkules erinnert (Hafen-Festschrift S. 3, Anhang S. 3 und 5), durch die Darstellung von 4 Taten des Herkules (Lernäische Hydra, Echidna, kretischer Stier, nemeischer Löwe) eingenommen werden.

<sup>2)</sup> Auch der "Valckhof" an der Ecke der Neutorstr. und der Kl. Osterstrasse (Neutorstr. 17 bis 19) hat vielleicht nach einer freundlichst mitgeteilten Vermutung des Landesbauinspektors Siebern in Hannover in der Mitte an der jetzt von dem Hause Neutorstr. 18 eingenommenen Stelle eine Tordurchfahrt gehabt (vgl. Jahrb. XIV S. 413). Auf dieselbe Eigentümlichkeit deutet im XVI. Jahrh. der für ein Haus auf Mittelfaldern vorkommende Name "de Dördrift" hin.

20. Juli 1552 freigesprochen wurde, vgl. die Protokolle in Genard's Antwerpsch Archievenblad VIII S, 408-411 u. 420.

<sup>52</sup>) (S. 351.) In seines Vaters Rechnungsbuch erscheint Hans v. Steenwinckel noch am 25. Mai 1577, der gleich zu nennende Willem v. Steenwinckel zuletzt am 27. Juli 1577 (K.-R. XII Nr. 5).

<sup>58)</sup> (S. 351.) Ein Willem von Antwerpen arbeitete nach Laurens v. Steenwinckels Rechnungsbuch auch am Emder Rathause vom 21. Mai bis zum 17. September 1575.

54) (S. 351. Emder Lieferungen für die Festung Kronborg am Sunde.) Dies und das Folgende nach Friis, dessen Quelle u. a. die für die Geschichte des Emder Handels und der Emder Schiffahrt im XVI. u. XVII. Jahrh. so überaus wichtigen Sundzollregister waren, vgl. Jahrb. XIV S. 499 u. f. Die oben genannten 8 Mauermeister, darunter Hans v. Steenwinckel, arbeiteten auf Kronborg nach den Sundzollregistern zum ersten Male vom 16 März bis zum 13. April 1578 (Friis S. 5).

55) (S. 351. Hans v. Steenwinckel u. Tych o Brahe.) Tycho Brahe liess es mit den übrigen astronomischen Anlagen und Instrumenten in seiner unten zu erwähnenden "Astronomiae restauratae mechanica" abbilden. — Im Dienste Tycho Brahes stand H. v. Steenwinckel seit spätestens 1583; denn kurz vor dem 21. August dieses Jahres überbrachte er ("architectus meus") von Kopenhagen nach Hven einen Brief und mündliche Mitteilungen des französischen Gesandten am dänischen Hofe, Charles de Danzey (Friis, Tychonis Brahei . . . epistolae, Havniae 1876, S. 70/1).

56) (S. 352. Hans v. Steenwinckel Architekt und Schüler Tycho Brahes.) Vgl. Tychonis Brahe Astronomiae instauratae mechanica, Noribergae 1602 (die Originalausgabe erschien 1598 in Wandsbek), B. im Texte zur Abbildung des Mauerquadranten: "Solebam .. semper ad minimum 6 vel 8, interdum 10 vel 12.. sustentare studiosos, undecunque accitos, praeter pueros et iuniores eiusmodi discipulos . . . . Sicque picturam universam . . . breviter expositam habes; quam tres diversi et excellentes artifices mihi depinxerunt Effigiem meam Augustanus ille, de quo dixi, pictor (Tobias Gemperlin aus Augsburg), architectonica ista et quae his comprehenduntur, architectus meus Johannes de Embda Stenyvichel effinxit. Quae vero supra illa instar descriptonis regionum et montium, ubi etiam Sol occidere visitur, Johannes de Antverpia, pictor Regius Coronaeburgensis (nach Friis: Hans Knieper), apposuit. Quilibet enim ex dictis tribus artificibus in hoc ipso, quod fecerat, prae ceteris excelluit". Von H. v. Steenwinckels Hand scheinen auch die Renaissance-Grottesken des Werkes zu sein. Zu den hier erwähnten astronomischen Schülern T. Brahes gehörten u. a. sein späterer Schwiegersohn, der Edelmann Franz Gansneb v. Tengnagel, ein Korrespondent des David Fabricius, den er 1602 in Ostfriesland selbst aufsuchte (vgl. Bunte, Ueber David Fabricius, Jahrb. VI, 2, S. 115, VII, 1, S. 97, 100, 102, VIII, 1, S. 9), und der bekannte Amsterdamer Kartograph Will. Blaeu. — Die Angaben über Hans v. Steenwinckels astronomische und geometrische Studien und

über die ornamentale Ausstattung von Werken Tycho Brahes durch ihn finden sich in dem oben erwähnten, noch ungedruckten Briefe Tychos an Heinr. Rantzau, Uraniborg d. 9. Jan. 1593, den mir Hr. F. R. Friis, der Herausgeber von Tycho Brahes Briefwechsel, freundlichst mitteilte: ... Commodum autem accidit, ut meus olim architectus quem in quibusdam astronomicis et geometricis, dum mecum esset, instruxeram, alias suopte ingenio ad delineationes artis perspectivae proclivem, ad me imagines quasdam calamo repraesentatas, quas frontispicio et calci meorum librorum hic excudendorum adiungere constitui, huc ex Hallandia, ubi iam apud fratrem meum Varbergi arcis stru. ctura e regis mandato praeest, transmiserit". — Für Zeichnungen von H. v. Steenwinkel hält Hr. Friis ein Paar Entwürfe für Kirchenstühle, die er gefunden hat und gelegentlich veröffentlichen wird. [Derselbe teilt zu dem von Bunte im Jahrb. VIII, 1. S. 6 erwähnten Briefwechsel des David Fabricius mit Tycho Brahe mit, dass die Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen eine nicht geringe Anzahl astronomischer Beobachtungen, die Fabricius eigenhändig für T. Brahe niederschrieb, bewahre.l

57) (S. 352. Hans v. Steen winckels Grabstein in Halmstad.) Friis S. 12. Die Grabschrift lautet: Her liger begrafvet salig Mester Hans Steenwinckel, fyd i Andorpen, som var Kong. Mat. och Rigens Bygemester wdi 18 aar, och midlertid faarestod Bygningen paa Befestningerne i Norrige och Dannemarck, hwilken oc efter Konning Christians IV. angifvelse i Hans Mat. egen nerverelse det ny Ausser i Bleging funderet, hafver disligis denne konglige Befestning Halmsted fornyet, til hves Grund han den fyrste Steen lagde den 2. Juni anno 1598, och siden den 10. Maj anno 1601 saligen hensof i Herren. Gud gifve hannem med alle Guds byrn en gledelig Opstandelse. [Hier liegt begraben der selige Meister Hans Steenwinckel, geboren in Antwerpen, der seiner Kön. Majestät und des Reiches Baumeister an die 18 Jahr war und in dieser Zeit den Bauten an den Festungen in Norwegen und Dänemark vorstand, der zugleich nach König Christians IV. Angabe in seiner Majestät eigner Gegenwart das neue Ausser in Bleging gründete (Ausker, kleiner Ort in der ehemals dänischen Provinz Bleking im südlichen Schweden, an dessen Stelle die noch jetzt existierende Stadt Christianopel angelegt wurde. — Friis); er hat desgleichen die Königliche Festung Halmstad erneuert, zu deren Grund er den ersten Stein legte am 2. Juni 1598, und entschlief darnach den 10. Mai anno 1601 selig im Herren. Gott gebe ihm mit allen Gotteskindern eine fröhliche Auferstehung.l

<sup>57a)</sup> (S. 352.) Hans v. Steenwinckel d. j. stand in Beziehungen zu dem Amsterdamer Bildhauer Pieter de Keyser, dem Sohne Hendrik de Keysers. 1629 bat Pieter de Keyser "Hans v. Steenwinckel, Ko Maj. bouwmeester en beeldhouwer" wegen dreier Bilder, die er nach Dänemark (wahrscheinlich für den König Christian IV.) geliefert hatte ("staende in de Sont") und die der von Friis S. 15 u. f. genannte Laurens

Sweys aus Amsterdam nicht hatte übernehmen wollen, "dat hy soude gaen sien waer de beelden waren en ondersoecken hoeveel oncosten gemaeckt souden moeten worden om afgestooten vingers, handen enz. by te maecken" (de Roever-Weissman, Het geslacht de Keyser, Oud-Holland XXII, 1904, S. 77). -- Wurzbach, Niederl, Künstler-Lexikon, Bd. II S. 659, wirft den altern und den jüngern Hans v. Steenwinckel zusammen.

<sup>57b</sup>) (S. 352.) Der Maler Bernh. Keihl oder Keilhau aus Helsingborg. geb. 1625, gest. in Rom 1687, Schüler eines Steenwinckel (wahrscheinlich Morten v. Steenwinckels), arbeitete später 8 Jahre bei Rem-

brandt (Oud-Holland VIII, 1890, S. 167).

58) (S. 353.) Oluf v. Stenwinkel und der Prediger Gerner (gest. 1700 als Bischof in Viborg) sind die Helden eines bekannten dänischen Romans von H. F. Ewald, Svenskerne paa Kronborg, Kopenhagen 1867 (Mitteilg. v. Hrn. Friis).



## Rud. Chr. Gittermann.

Mitgeteilt von Dr. H. Reimers.

Der Name Gittermann mag manchem Ostfriesen aus der älteren Generation noch von den lebendigen literarischen Einwirkungen her bekannt sein, welche sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an ihn knüpften. Die Familie Gittermann zählt, obwohl wir so manchen tüchtigen Mann aus ihr dem Denken und Fühlen nach als echten Landsmann ansprechen dürfen, nicht zu den ursprünglich ostfriesischen Geschlechtern. Ihr Stammvater ist ein angeblich aus Clausthal am Harz stammender Johann Christian Gittermann. Dieser wurde zur Zeit Georg Albrechts Münzmeister an der damaligen fürstlichen Münze zu Esens. Gleichzeitig erhielt er im Jahre 1738 das Amt eines Bürgermeisters jener Stadt und verblieb in dieser Stellung auch nach dem Eingehen der dortigen Münze in Esens. Er legte im Jahre 1775 sein Bürgermeisteramt nieder und starb am 5. Juni 1780 in einem Alter von 78 Jahren. Sein Sohn Johann Wilhelm studierte, nachdem er vorher die Ulrichschule in Norden durchgemacht hatte, seit dem 28. April 1750 in Halle Theologie. Er wurde im Jahre 1764 Pastor zu Dunum und kam in gleicher Eigenschaft 1776 nach Westeraccum, woselbst er im Jahre 1809 emeritiert wurde.

Zwei seiner Söhne, beide dem geistlichen Stande angehörend, Dr. Johann Christian Hermann Gittermann zu Resterhafe, Neustadt-Gödens und Emden († 1834) und Dr. Rudolf Christoph Gittermann zu Resterhafe, Dornum und Eggelingen († 1848), haben etwa seit Anfang des Jahrhunderts bis zu ihrem Tode im Mittelpunkte des damals nach aussenhin noch ziemlich abgeschlossenen geistigen Lebens in Ostfriesland gestanden. Ein Brüderpaar etwa nach Art der beiden Harkenroht im Gewande des 19. Jahrhunderts. Keine Männer von überragender Bedeutung, aber vielseitig gebildet, ausgerüstet mit trefflichen Fähigkeiten, fleissige Arbeiter von anerkennenswerter Regsamkeit, Männer, auf deren Stimme die Zeitgenossen hörten und denen das Ostfriesland ihrer Zeit vieles verdankt. Der ältere Bruder in Emden 1), auch durch seine geistliche Wirksamkeit in hoher Wertschätzung stehend, als vaterländischer, besonders aber als geistlicher Dichter erfolgreich tätig, trat weiteren Kreisen seiner Heimat nahe durch das von ihm 20 Jahre lang herausgegebene ostfriesische Taschenbuch 2), einen

<sup>1)</sup> Er war geboren am 27. Juli 1768, wurde am 16. Mai 1788 in Halle immatrikuliert, 1790 Präzeptor der Waisenhausschule in Esens und in demselben Jahre Pastor zu Resterhafe; 1794 nach Neustadt-Gödens berufen, wirkte er seit 1807 in Emden, wo er am 29. Januar 1834 starb; eine von seinem Bruder Rud. Chr. verfasste Lebensbeschreibung findet sich in Buerens Jahrbüchlein von 1835 S. 6-30, ebenso im Nekrolog der Deutschen für 1834. Sein ältester Sohn Dr. Johann Wilhelm G., Hofmedikus in Emden, hat sich nicht nur als geschickter und beliebter Arzt, sondern auch als Forscher einen über die Grenzen Deutschlands hinausreichenden Ruf erworben, er starb bereits im Alter von 38 Jahren am 12. März 1831, vgl. über ihn Neuer Nekrolog der Deutschen, IX. Jahrgang, S. 226-34, Callisen, Medizinisches Schriftstellerlexikon VI S. 236; XXVIII S. 273, sowie Gurlt und Hirsch: Biogr. Lexikon der hervorragendsten Aerzte aller Zeiten und Völker Bd. II. 1885, er schrieb ausser zahlreichen Artikeln in den Medizinischen Zeitschriften von Siebold, Hufeland und Harless aus den Jahren 1816-27 u. a: Anleitung zur Erkenntnis des Croup (Emden 1819) und Verhandeling over de gewyzigde Kinderpokken (uitgegeven door de Hollandsche Maatschappy der Wetenschappen, Haarlem 1824.) - [Der Prediger J. Ch. H. Gittermann und sein Sohn Dr. J. W. Gittermann gehörten in Emden zu den eifrigsten Mitgliedern der "Kunst"; der handschriftliche Nachlass des Erstgenannten ist zum grossen Teile an diese gelangt (Red. des Jahrbuches).1

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Das Ostfriesische Taschenbuch erschien von 1813—1832 unter Gittermanns Redaktion bei J. F. Schmidt in Norden, von da an bis zu seinem Eingehen im Jahre 1842 unter Leitung des Norder Senators August v. Halem. Gittermann übernahm 1833 die Redaktion des neugegründeten bei Wortmannn in Emden erscheinenden "Jahrbüchlein zur

literarischen Almanach im Geschmack der Zeit mit gemeinnützigen, historischen und poetischen Beiträgen. Ein noch heute wegen mancher Aufsätze bemerkenswertes Buch.

Bei der zum überwiegenden Teil kleinen Landgemeinden gewidmeten Tätigkeit Rudolf Christophs konnte dessen schriftstellerisches Wirken schon aus diesem Grunde einen viel bedeutenderen Umfang annehmen als das seines Emder Bruders. Ausser theologischen und erbaulichen Schriften finden sich von ihm solche aus dem Gebiete der Philosophie, Geschichte und Geographie, ferner Dichtungen vom Roman bis zu lyrischen und religiösen Gedichten, ja gar Beiträge über Gartenbau und Obstbaumzucht. Bei fast allen literarischen Erscheinungen Ostfrieslands aus einem halben Jahrhundert finden wir ihn beteiligt, ebenso bei nicht wenigen aus den Nachbargebieten, dazu noch in verschiedenen allgemein deutschen Unternehmungen als Bearbeiter der auf Ostfriesland bezüglichen Artikel.

In Gittermanns jüngeren Jahren standen die gebildeten Kreise Ostfrieslands noch unter den Einwirkungen einer geistig vielfach angeregten Zeit, als deren Vertreter wir etwa den Regierungspräsidenten v. Derschau und den Historiker Tilemann Dothias Wiarda nennen können<sup>1</sup>). Spätestens mit dem ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts aber dürfen wir diesen Zeitraum als abgeschlossen betrachten. Auf geschichtlichem Gebiete hatte Wiardas Werk zu einem im Interesse der Forschung beinahe verhängnisvollen Abschluss geführt. Die von ihm angeregten Bearbeiter bieten keinen Fortschritt mehr, sondern nur noch eine Verarbeitung oder auch Popularisierung des von Wiarda Erarbeiteten und Zusammengetragenen. Auch das im engeren Sinne literarische Gebiet verarmt. Die

Unterhaltung und zum Nutzen zunächst für Ostfriesland und Harlingerland", nach seinem Tode bis zum Jahre 1842 fortgeführt von dem Emder Stadtsekretär Dr. G. W. Bueren. Vgl. über die damaligen literarischen Verhältnisse in Ostfriesland einen vorzüglich orientierenden Aufsatz von Fr. Sundermann: Die Musen in Ostfriesland (Ostfr. Schulblatt Jahrg. 39 (1899) S. 104—110 und 117—122).

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Vgl. darüber P. Bartels in den Artikeln Tilem. Doth. Wiarda und über Tjadens gel. Ostfriesland Jahrbuch V, 1. S. 105 und VII, 1. S. 136 f.

periodischen Zeitschriften 1) gehen zu Grunde. Das Ueberlebende flüchtet sich in die kleinen jährlichen Almanache, welche abgesehen von der kurzlebigen Wochenschrift Frisia (1842—46) und vereinzelten Ansätzen zu Zeitschriften und Jahrbüchern, die kaum über den ersten Jahrgang hinauskamen, lange Zeit die einzigen Vermittler eines spezifisch ostfriesischen Geisteslebens bleiben. Ein solches scheint zu Zeiten überhaupt kaum vorhanden zu sein, soweit es sich nicht eben an die Brüder Gittermann und die hinter ihnen stehenden Kreise anknüpft.

Dieser im eigentlichen Sinne wenig produktiven in vielen Stücken unselbständigen Zeit entspricht aber auch nach mancher Seite hin die Erscheinung von Rudolf Christoph Gittermann. Bei aller Vielgeschäftigkeit und Vielseitigkeit der geistigen Arbeit doch keine Leistung, welche seinem Wirken in seinem Vaterlande ein dauerndes Denkmal gesetzt hätte. Kein Andachtsbuch, keine Predigtsammlung, welche sich im Herzen unseres ostfriesischen Volkes einen Platz erobert hätte, keine historische Leistung, welche für die heutige Forschung irgendwie von selbständiger Bedeutung wäre.

Die einzige von seinen zahlreichen Schriften, der auch bis auf den heutigen Tag ein bedingter Wert nicht abzusprechen ist, wäre seine "Kleine Geschichte von Ostfriesland für Schule und Haus". Diese mag noch heute zu kurzer vorläufiger Orientierung über die Geschichte Ostfrieslands empfohlen werden, so lange es nicht gelungen ist, ein dem gegenwärtigen Stande der Forschung entsprechendes, in der gleichen ansprechenden Knappheit und volkstümlichen Klarheit geschriebenes Buch an seine Stelle zu setzen. So ist das Interesse, das wir Heutigen an Gittermann nehmen, denn so gut wie ausschliesslich in seinem Werte für diejenige Zeit, in der er lebte und für die er schrieb, begründet. Aus dieser freilich vermögen wir uns die liebenswürdige, lebensfrische Gestalt des Eggelinger Pastors nicht wohl fortzudenken; sie, die ohnehin nicht reich war, würde ohne diesen Mann wesentlich verlieren. Mit aufgeschlossenem Sinn für die Ideale des geistigen wie

¹) Ostfriesische Mannigfaltigkeiten (1784—86); Neue Ostfriesische Mannigfaltigkeiten (1795); Pallas (1799—1802); Gemeinnützige Nachrichten für Ostfriesland (1805—1808).

des praktischen Lebens nahm er an den Aufgaben seiner Zeit auf allen Gebieten regsten Anteil und hielt in einer Zeit mannigfacher Verflachung und Verödung in den oben angedeuteten Grenzen das Banner einer in der Tiefe gegründeten echten Volkstümlichkeit aufrecht.

In seiner vielfach erfolgreichen Tätigkeit für die im weitesten Sinne gemeinnützigen Interessen seines Volkes mochte der schaffensfrohe Mann Entschädigung finden für die Tatsache, dass ihm ein religiöser Einfluss auf weitere Kreise seiner Landsleute der Lage der Dinge nach versagt bleiben musste. Als Gittermann im Herbst 1797 von der Universität Halle in sein Vaterland zurückkehrte, war der junge Theologe im wesentlichen ein Anhänger der dort herrschenden sog. rationalistischen Anschauung geworden, und er ist derselben bis ans Ende seines Lebens treu geblieben. Wohl hat er sich von den Auswüchsen, welche dem Rationalismus bei dem nachfolgenden Geschlechte ein so wenig ehrendes Gedächtnis eingetragen haben, von Anfang bis zu Ende ferngehalten. Der feine Takt des poetisch empfindenden Mannes bewahrte ihn vor den Plattheiten so mancher Volksaufklärer seiner Zeit und die religiöse Wärme, welche einen Grundzug seines Wesens bildete, schloss von vorn herein jenen kühlen Skeptizismus aus, der in manchen Vertretern jener Richtung das religiöse Leben auf den Gefrierpunkt brachte. Aber für den Rationalismus, auch in seiner edelsten Form, und die vertritt Gittermann auf jedem Fall, war in weiteren Kreisen des ostfriesischen Volkes kein Boden. Die Geistlichkeit, jedenfalls soweit im eigentlichen Ostfriesland die Auswahl derselben in die Hände des Volkes gelegt war, hatte sich die ganze Aufklärungszeit hindurch den Einwirkungen des modernen Geistes möglichst verschlossen. Mochte gleich im Aeusseren manche Predigt, manches Andachtsbuch aus der 2ten Hälfte des 18ten und den ersten Jahrzehnten des 19ten Jahrhunderts die Zeitfarbe nicht verläugnen, der Sinn war seinem innersten Grunde nach derselbe geblieben, wie er auf dem zu Anfang des 18ten Jahrhunderts in mild pietistischem Sinne beeinflussten Boden in normaler Fortentwicklung erwachen musste.

Hierin vor allem werden wir den Grund dafür zu suchen haben, dass einem Manne von Gittermanns geistiger Bedeutung

eine Berufung ins Pfarramt durch die freie Wahl eine Gemeinde versagt geblieben ist1). Dies erklärt aber auch zugleich, warum Gittermanns theologischer Einfluss auf wenige, wohl vorwiegend im Harlingerlande angestellte Gesinnungsgenossen beschränkt bleiben musste. Als in den letzten Jahrzehnten seines Lebens die mit Bewusstsein auf die reformatorische Position zurückgreifende konfessionell gefärbte Theologie mehr und mehr in Ostfriesland an Boden gewann, mochte er sich in seiner theologischen Stellung noch mehr vereinsamt fühlen als zuvor. Er musste es erleben, dass die von ihm mit Würde und Geschick vertretene Geistesrichtung, die Jugend ausserhalb Ostfrieslands auf Kanzeln und Kathedern fast allenthalben die herrschende war, von der aufstrebenden jungen Generation zum alten Eisen geworfen wurde. Der Band des "Nekrologs der Deutschen", welcher Gittermanns Biographie enthält, trägt von den Toten des Jahres 1848 als Titelbild gerade das Porträt des weimarischen Generalsuperintendenten Röhr, eines der letzten bedeutenderen Rationalisten, dem der junge Karl Hase schon zu Lebzeiten den wissenschaftlichen Todesstoss versetzt hatte. Gittermanns in Ostfriesland vereinzelte theologische Stellung erklärt endlich auch den geringen Beifall, welchen die von ihm in den Jahren 1845 und 46 unternommene "Christliche Monatsschrift", bezw. "Vierteljahrsschrift" hatte, deren leider nur auf den Umfang von 7 Nummern gebrachten Heften wir einige für uns noch jetzt bemerkenswerte Aufsätze verdanken. Bald nach Gittermanns Tode verfasste sein jüngster Sohn, der Rektor Carl Gittermann in Esens, ein Lebensbild seines Vaters, welches anonym beinahe gleichzeitig im "Hannoverschen Magazin" vom 7ten Februar 1849 (Seite 81-88) und im "Neuen Nekrolog der Deutschen für 1848 (Weimar 1850 S. 362-375) erschien. Für das dort beigebrachte historische Material hat, wie ein Vergleich zeigt, als wesentlichste Quelle ein von Gittermann selbst 8 Jahre vor seinem Tode verfasster Lebensabriss gedient, welcher sich in einem Kirchenbuche seines Pfarrdorfes Eggelingen findet. Nach dem hat Gittermanns Lebengang eine ein-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Gegen den im Hannoverschen Magazin von 1849 S. 82 angeführten Grund.

gehendere Darstellung nicht wieder gefunden. Die Tatsache dass die Biographie von 1848 an wenig zugänglicher Stelle zum Abdruck gelangt ist, sowie der Vorzug, den ein Original immerhin auch vor der besten Ueberarbeitung verdient, möge die Drucklegung jener Selbstbiographie hinreichend rechtfertigen. Eine Abschrift des Eggelinger Originals verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. med. O. Beckmann aus Eggelingen.

## Umriss der Geschichte meines Lebens.

Von Rud, Chr. Gittermann,

Es ist nicht meine Absicht, eine vollständige Geschichte meines inneren und äusseren Lebens in diesen Blättern niederzulegen. Nur die Hauptdata meines äusseren Lebens, meiner Bildung zum geistlichen Stande und meines Wirkens im Dienste der christlichen Kirche und der Menschheit, sofern diese für meine künftigen Nachfolger im hiesigen Pfarramt, sowie für die hiesige Kirchengemeinde von einigem Interesse sein kann, mögen hier verzeichnet stehen. - Am Schalttage den 29. Febr. 1776 ward ich zu Dunum im Amte Esens geboren. Mein Vater war der damals dort fungierende Prediger Johann Wilhelm Gittermann und meine Mutter Ida Maria geb. Reuter. Als ein Kind von sieben Monaten kam ich mit meinen Eltern nach Westeraccum, indem mein Vater dorthin als Prediger versetzt wurde. Hier genoss ich meine erste Elementar-Bildung, teils von meinem Vater, teils in der dortigen Volksschule. Als aber mein ältester Bruder Johann Christian Hermann Gittermann, welcher im Jahre 1834 als erster Prediger in Emden verstorben ist, im Jahre 1788 von der Universität Halle zurückgekehrt war, erhielt ich von diesem und später, da derselbe als Waisenhaus-Präceptor nach Esens zog (1790), von dem zweiten Prediger Taaks in Dornum Unterricht in den alten Sprachen, der Geographie, Geschichte und andern Wissenschaften. Vom Herbst 1790 bis Ostern 1792 erhielt ich wieder Unterricht bei meinem erwähnten Bruder, damals Prediger in Resterhafe 1), bei dem ich auch während der Zeit zu Hause war. Ostern 1792 trat ich in die erste Klasse der lateinischen Schule zu Norden ein und ging nach abgelegtem Maturität-Examen Ostern 1795 zum Studium der Theologie nach Halle ab. Meine dortigen Lehrer waren besonders Nösselt, Knapp, Gute, F. A. Wolf, Hoffbauer, Maass<sup>2</sup>). Im Herbst 1797 kehrte ich in das Vaterland zurück, nachdem ich einen vorteilhaften und ehrenvollen Ruf zu der Stelle eines Hofmeisters und Instruktors bei den Kindern des Prinzen Albert von Dessau aus dem Grunde hatte ablehnen müssen. weil mein Vater bei seinem schon höheren Alter meiner Hülfe in seinen Amtsgeschäften nicht entbehren konnte. Bald darauf wurde ich nach abgelegtem tentamine pro Candidatura in die Zahl der hierländischen Kandidaten aufgenommen. Im Jahre 1801 erteilte mir die philosophische Fakultät der Universität Rinteln in absentia die Doktor-Würde, nachdem ich eine Inangural-Dissertation über den disjunctiven Satz: "Der Mensch ist von Natur entweder sittlich gut oder sittlich böse" eingesandt hatte<sup>3</sup>). Sehr angenehm verlebte ich meine Kandidaten-Jahre im Hause meiner Eltern, mit Predigen und Katechesieren für meinen Vater, mit wissenschaftlichen Studien und litterarischen Arbeiten beschäftigt, bis 1803, in welchem Jahre mich der Geheime Kriegsrat Hoffbauer als Besitzer der Herrlichkeit Dornum zum Prediger in Resterhafe berief, woselbst ich am Sonntage Judica den 27. März des gedachten Jahres von dem Amtmann von Halem und dem ersten Prediger Vieth 4) von Dornum eingeführt wurde. Meine Antrittspredigt hielt ich über Ephes. 4. 15. Auf dem stillen und einsamen Kirchenhügel von Resterhafe, mitten in der offenen, von allen

<sup>1)</sup> Von 1790 bis 1794.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) In der von seinem Sohne verfassten Biographie sind ausserdem noch Niemeyer und Vater genannt.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Die Promotion erfolgte nach dem Wortlaute des Diploms: "ob eruditionem haud vulgarem testimoniis et speciminibus pluribus satis comprobatam".

<sup>4)</sup> Egidius Vieth war Pastor in Dornum von 1796—1811; Enno Hektors pseudonymer Biograph F. v. Harslo (Harm Düllwuttel ed. F. W. v. Ness Emden 1905 p. 14) bezeichnet ihn als einen "lebendigen, literarisch und künstlerisch gerichteten Geist".

Seiten um mich her grünenden, blühenden und reifenden Natur widmete ich die Stunden meiner Musse fortdauernd dem Studieren und schriftstellerischen Arbeiten, wobei ich aber auch bis 1805 die Pfarr-Vakanz in Dornum und zugleich für meinen kränkelnden Vater manche Pastoral-Geschäfte in der Gemeinde Westeraccum wahrnehmen musste. Im Jahre 1805 wurde mir, ohne dass ich darum ansuchte, vielmehr mich für den Kandidaten Duhm verwendete, die zweite Pfarrstelle in Dornum von meinem Kirchenpatron angetragen; die ich jedoch aus mehreren Gründen ablehnte. Das Jahr 1807 war für mich ein besonders glückliches, indem die göttliche Vorsehung mir darin in der Jungfrau Eleonore Charlotte Biermann<sup>1</sup>), der zweiten Tochter des Predigers Johann Barthold Biermann zu Kirchwahlingen im Fürstentum Lüneburg, eine edle und treue Gefährtin meines Lebens zuführte, welche mein Leben verschönernde und beglückende Verbindung er bis zu diesem Augenblick fortbestehen liess.

Den Pfarrdienst zu Resterhafe verwaltete ich bis zum Herbst 1813, wo ich nach Dornum zog, nachdem ich von dem französischen Minister des Kultus als Prediger bei der genannten Gemeinde vorgeschlagen war. Nach dem Ernennungs-Dekret Sr. Majestät des Kaisers Napoleon d. d. St. Cloud den 19. Aug. 1813 war mir die Stelle des verstorbenen Predigers Vieth, mithin die erste Pfarre konferiert. Allein in Folge eines Ereignisses, das ich hier nicht näher andeuten mag, wurde mir von dem Konsistorium in Aurich statt der ersten die zweite Stelle angeboten. Ich nahm den Dienst an, da ich, wenn ich mein gutes Recht hätte geltend machen wollen, mit meinem künftigen Kollegen Ihmels<sup>2</sup>), einem Sohn des Konsistorialrats Ihmels<sup>3</sup>) in Aurich, der den ersten Dienst ambirte. in Streit hätte leben müssen, wodurch der segensreiche Eindruck meines Wortes bei der Gemeinde nur Abbruch gelitten hätte. Dies wollte ich nicht und überliess also meinem Kollegen die erste Stelle. Am 1sten Adventssonntage, den 28. Nov.

<sup>1) † 1854.</sup> 

<sup>2)</sup> Ihmel Wilhelm Ihmels, 1812-1817 in Dornum.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) U. E. Ihmels, geb. 1756, † 1840; Urgrossvater des jetzigen Professors der Theologie D. L. Ihmels in Leipzig. Von 1779—85 in Bakemoor, 1785—1840 in Aurich.

1813, wurde ich von dem Superintendenten Kirchhoff<sup>1</sup>) aus Norden, dem während des französischen Interimistikums die Inspektion über die Herrlichkeit Dornum aufgetragen war, in meinen neuen Dienst eingeführt, den ich nun mit einer Antrittspredigt über I. Thess. 2, 4 u. 12 antrat (abgedruckt in meinen Heiligen Reden für Geist und Herz", Emden 1816. Seite 4 bis 30). Bis Ostern 1817 bekleidete ich diesen zweiten Dienst, und da nun mein bisheriger Kollege, mit welchem ich in einem sehr angenehmen und wahrhaft brüderlichen Verhältnisse gelebt hatte, als erwählter und berufener Prediger nach Amdorf abging, so trat ich jetzt in den ersten Dienst ein Die zweite Stelle blieb bis zum Herbst 1821 vakant. und habe ich während dieses beinahe fünfjährigen Zeitraums sämtliche Pastoral-Geschäfte beider Stellen, bloss mit Ausnahme der Nachmittagspredigten, welche Past, Taaks aus Resterhafe abwechselnd mit wahrnahm, unter dem Beistande des Herrn verwaltet.

Ich muss aufrichtig gestehen, dass ich in der ansehnlichen, sehr kirchlich gesinnten Gemeinde von Dornum, sowohl als zweiter, wie als erster Prediger, gern gearbeitet habe, und wie ich hoffe, nicht ohne Segen des, der zu allem, was wir treu in seinem Dienste tun, sein gnädiges Gedeihen gibt. Allein die geringen Einkünfte der dortigen Pfarre, die sich nicht bedeutend verbessern liessen, machten mir eine Versetzung auf eine bessere Stelle um so wünschenswerter, da unterdess meine Familie bis zu drei Kindern 2) herangewachsen war, zu deren künftiger höherer Bildung, hinsichtlich der damit verbundenen mehren Kosten von den dürftigen Revenüen der Dornumer Pfarre nichts übrig blieb. Ich ersuchte daher den damaligen Besitzer der Herrlichkeit, den Hannoverschen Staats- und Kabinets-Minister, Grafen von Münster, der als

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Grossvater des 1901 verstorbenen Oberkonsistorialrats Kirchhoff in Aurich.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Johann Wilhelm geb. 1813, † 1892. Pastor in Leerhafe bei Wittmund. -- Ida Marie geb. 30. August 1814, † 31. November 1872, verh. mit Postmeister Eucken in Aurich, deren einziger Sohn ist der jetzige Professor der Philosophie Dr. Rudolph Eucken in Jena, geb. den 5. Januar 1846. — Johann Carl geb. 30. Oktober 1816, † 18. März 1892, Rektor und Frühprediger in Esens, später Navigationslehrer in Leer.

Chef der deutschen Kanzlei in London residierte und mit dem ich als erster Geistlicher der Herrlichkeit monatlich über die kirchlichen Angelegenheiten derselben korrespondierte, mir einen besseren Dienst und namentlich eine sorgenfreiere Subsistenz zu verschaffen, so ungern ich auch von Dornum wegzuziehen und das höchst ehrenvolle Verhältnis, worin ich mit ihm als meinem Kirchenpatron und hohen Gönner stand, aufgelöst zu sehen wünschte. Ohne dass ich es wusste, hatte mich der Graf bei dem Königl. Kabinets-Ministerium in Hannover empfohlen und den Wunsch geäussert, dass die erste erledigt werdende bedeutende Königliche Pfarrstelle in Ostfriesland mir konferiert werden möchte. Dies geschah auch. Denn nach dem Tode meines hiesigen würdigen Vorgängers Joh. Georg Gerdes erhielt ich unmittelbar aus dem Kabinets-Ministerium vom 29. Sept. 1825 die Ernennung als Prediger nach Eggelingen. Am 8ten November des gedachten Jahres zog ich, nach Sonntags vorher gehaltener Abschiedspredigt über II. Kor. 13, 13, mit den innigsten Segenswünschen der Dornumer Gemeinde begleitet, von dort weg und kam gegen Abend mit den Meinigen hier an. Mit Liebe und Freundlichkeit wurde ich, ein der hiesigen Gemeinde ganz Fremder, von den in der Pastorei versammelten Gemeindegliedern aufgenommen. Am 18. November wurde ich hierselbst von dem Superintendenten Vechtmann<sup>1</sup>) und dem Amtmann Brawe in mein hiesiges Pfarramt eingeführt. Meine Antrittspredigt hielt ich über I. Joh. 1, 3 "von der segensreichen Verbindung eines christlichen Lehrers mit seiner Gemeinde" und stellte zuerst diese Verbindung selbst nach ihrer besondern Art, ihrer Bedeutung und ihrem Zwecke, dann den segensreichen Einfluss derselben auf die zeitliche und ewige Glückseligkeit der Gemeinde vor. - Durch die liebreiche Aufnahme, welche ich hier zu finden das Glück hatte, wurde der Schmerz über die in meiner früheren geliebten Gemeinde abgebrochenen vielen angenehmen Verhältnisse sehr gelindert, und ich muss zur Steuer der Wahrheit bekennen, dass ich auch in dieser Gemeinde edle Seelen fand, die das Wort Gottes von heiliger

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Geb. 1764, † 1844; eine Biographie desselben findet sich in Gittermanns Christl. Monatsschrift.

Stätte gern vernahmen und bereit waren, mir und den Meinigen den Aufenthalt unter ihnen möglichst angenehm zu machen. Letzteres betätigte sich besonders in dem folgenden Sommer 1826, wo ich und meine einzige Tochter in dem damals in mehreren Küstenländern der Nordsee grassierenden nervösen Gallenfieber (Sumpffieber) schwer erkrankten, durch die herzliche Teilnahme, welche mir von mehren Seiten erwiesen wurde. Der Herr liess mich wieder genesen, und so wirke ich denn noch jetzt unter seinem himmlischen Beistande und Segen bereits im sechszehnten Jahre in dieser Gemeinde, gleich dem Säemann, der seinen Samen auf Hoffnung einer künftigen reichlichen Erndte ausstreut.

Mein Leben während meiner bisherigen hiesigen Amtsführung war oft längere Zeit durch ein sehr bewegtes, indem nicht nur eine neue Pfarrwohnung gebaut, eine neue Turmglocke gegossen, sondern auch die durch den Orkan vom 29. November 1836 eingestürzte Kirche neu wieder aufgeführt werden musste. Der Pfarrbau machte mir in meinem häuslichen, der Kirchenbau in meinem amtlichen Leben grosse Unbequemlichkeiten, indem ich während des ersten Baues meine Wohuung in das kleine Haus einer Warfsstätte verlegen und während des Wiederaufbaues der Kirche vom 9ten Dezember als am 2ten Adventssonntage 1836 an bis zum 2ten Dezember als am 1ten Adventssonntage 1838 den Gottesdienst in der hiesigen Schule halten musste. Der Himmel hat mir indess alle Unbequemlichkeiten und Sorgen und Mühen gnädig tragen helfen, wofür ich ihn, da ich mit den geliebten Meinigen nun schon 13 Jahre dies neue Pfarrhaus bewohne und 2 Jahre den Gottesdienst in der schönen, heiteren und zur herzerhebenden Andacht stimmenden Kirche verwalte, von ganzem Herzen preise. Möge denn der himmliche Vater, der mich bisher so reichlich gesegnet hat, auch weiterhin über meinem Leben und Wirken in seinem Dienst mit seiner beschirmenden und segnenden Gnade walten!

Nachträglich bemerke ich noch, dass ich im Jahre 1810 ein Privat-Erziehungs- und Unterrichts-Institut stiftete und selbiges bis zum Jahre 1840, wo ich es wieder aufhob, fortführte. In dieser Anstalt wurden Knaben und Jünglinge honetter Eltern von 10 bis 18 Jahren in alten und neuen

Sprachen und in den höheren Wissenschaften unterrichtet. Aus mehreren Ländern, aus Ostfriesland, Jeverland, Oldenburg, Lüneburg, Holland, Norwegen etc. fanden sich fortgesetzt Schüler darin, und es ist mir noch jetzt ein angenehmer und belohnender Gedanke, dass bei weitem die Mehrzahl dieser jungen Leute wohlgeraten und brauchbare Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft geworden sind. Die übrige Zeit meiner Musse widmete ich den Studien und schriftstellerischen Arbeiten. An vielen seit 1798 herausgekommenen Zeitschriften war ich Mitarbeiter, namentlich an den Rinteler Theologischen Annalen von Dr. Wachler [1800-1803]<sup>1</sup>), den Jahrbüchern der Preussischen Monarchie [1800 ff], dem Preussischen Volksfreunde [1799 ff], dem Westfälischen Anzeiger von Dr. Mallinkrodt [1801-1810], den Gemeinnützigen Nachrichten für Ostfriesland [1805-1808], der Iris von v. Halem [1803-1806], den Vierteljährigen Nachrichten von Kirchen- und Schulsachen vom Abt Salfeld, der kritischen Bibliothek von Dr. Seebode [1825-1828], dem Hannoverschen Magazin<sup>2</sup>), Ammons [1820] bis 1824 und Tschirners [1823-1827] Magazin für christliche Prediger, den Mitteilungen des Gartenbau-Vereins für Hannover [1833-1837], Museum für Theol. und Literatur von Prof. Horn [1804 u. 1805], den gemeinnützigen Blättern für Hannover von Schläger [1825-1828], der allgemeinen Kirchenzeitung [1835 ff.] der Allgemeinen Encyclopaedie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber (Für die Fächer: Ostfriesische Geschichte, Geographie und Biographie), dem Jahrbuch der häuslichen Andacht von Prof. Vater [1820-1834], der Selitha von Dr. Friederich [1830 u. 1831], dem Jahrbüchlein von Dr. Bueren [1835-1841], der Auricher und später

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Die in Klammern angegebenen Zahlen sind nach den Angaben Carl Gittermanns im Hannov. Magazin ergänzt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Der Jahrgang 1835 Nr. 98-103 enthält eine grössere Abhandlung Gittermanns: "Kurze Anweisung zur einfachen Obstbaumzucht sowie zur Anlage wohleingerichteter Obstgärten für den Bürger und Landmann mit besonderer Rücksicht auf das Klima und den Boden von Ostfriesland". Hiervon wurde durch den Gartenbauverein für das Kgr. Hannover zwecks unentgeltlicher Verteilung ein Sonderabdruck veranstaltet.

Ostfriesischen Zeitung [1812—1847]¹) usw. Meine besonders herausgegebenen Schriften sind folgende:

- 1. Die Pyramide oder wunderbare Schicksale Bonaparte's in den Ruinen von Memphis in Aegypten. Aurich bei Tapper 1800 (anonym).
- 2. Der angenehme und natürliche Gesellschafter. Ein Lesebuch für alle Stände. Aurich bei Tapper 1801 (anonym)<sup>2</sup>).
- 3. Romantische Darstellungen. Norden bei Schmidt 1802 (anonym).
- 4. Die schöne Blandine. Novelle. Leipzig bei Gräff 1803 (anonym).
- 5. Die Gleichnisse Jesu, oder moralische Erzählungen aus der Bibel; 2 Bändchen. Norden bei Schmidt 1803 (Ins Holländische übersetzt)<sup>3</sup>).
- 6. Die Geschichte Josephs, ein Lesebüchlein für Kinder. Aurich bei Tapper 1805.
- 7. Der glaubensvolle Aufblick zu Gott in bedrängten Zeiten. Eine Gastpredigt in der Schlosskapelle des Drosten von dem Knesebeck zu Böhme im Lüneburgischen. Aurich bei Tapper 1807.
- 8. Geographie des französischen Kaiserreichs. Aurich bei Tapper 1810.
- 9. Heilige Reden für Geist und Herz. Emden bei Arends und Comp. 1816.
- 10 Erstes Religionsbüchlein für kleine Kinder. Zum Gebrauch für Schulen und für Eltern, die ihre Kinder selbst unterrichten. Leer bei Mäcken 1816.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Ausser diesen wären noch zu nennen Schlägers Hannoverscher Schulfreund [1828—1831], Voigts Neuer Nekrolog der Deutschen sowie die in Norden erscheinende Zeitschrift Pallas [1799—1802] und die in Emden erscheinende Frisia [1842–46].

<sup>\*)</sup> Versuch einer philosophischen Entwicklung des Satzes: Der Mensch ist von Natur entwedersittlich gut oder sittlich böse (Inaugural — Dissertation), Rinteln bei Bösendahl 1801.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Die Uebersetzung stammt von Henricus Brouwer, Kon. pruissischen Kerk- en School-Inspector en Predikant te Weender, Groningen 1804 u. 1805.

- 11. Kurze Erdbeschreibung von Deutschland. Bremen bei Kaiser 1817¹).
- 12. Drei evangelische Worte von Inhalt schwer. Gesprochen in 3 Predigten. Emden bei Woortmann 1821.
- 13. Kleine Geschichte von Ostfriesland für die Schule und das Haus. Emden bei Woortmann 1823. Zweite verbesserte und fortgesetzte Ausgabe 1826 (diese Schrift ist "wegen ihrer Zweckmässigkeit" vom Königl. Konsistorium in Aurich den Lehrern an höheren und niederen Schulen zum Gebrauch empfohlen).
- 14. Die häusliche Andacht. Gebete, Betrachtungen und Gesänge zur Erhebung des Geistes und Herzens zu Gott. Jever bei Mettcker 1829.
- 15. Erste Predigt nach dem Einsturz der Kirche von Eggelingen, durch den Orkan vom 29. Nov. 1836. Emden bei Wortmann 1837.

Die Einweihung der wiederhergestellten Kirche zu Eggelingen am 9. Dezember 1838. Emden bei Wortmann 1839 $^2$ ).

(den 1. Dezember 1840).

Zum Abschluss der mit dem Jahre 1840 abbrechenden Lebensbeschreibung seien hier noch die Worte hinzugefügt, mit denen sein Sohn in der mehrfach erwähnten Biographie Gittermanns letzte Krankheit und seinen Tod schildert: "Das letzte Gemeindewerk, eine neue Kirchenorgel, war mit vieler Mühe kaum vollendet, im Jahre 1846, als auch er, der unermüdliche,

<sup>1)</sup> Kurzer Inbegriff der christlichen Religionslehre in Fragen, Antworten und Bibelsprüchen zum Auswendiglernen für meine Konfirmanden. Aurich bei Tappers Witwe 1818.

<sup>2)</sup> Geographie von Ostfriesland für die Schule und für Freunde der Vaterlandskunde mit einer Karte. Emden bei Rakebrand 1842. — Der kleine Ostfriese. Karte vom Fürstentum Ostfriesland mit sechs Seiten Text, Leer und Aurich bei Praetorius und Seyde 1845. — Christliche Monatsschrift für religiöse und kirchliche Interessen, zunächst für die beiden evangelischen Kirchen Ostfrieslands, 3 Hefte, 1845. Fortgesetzt als: Vierteljahrsschrift f. rel. und kirchliche Interessen etc. 4 Hefte. Emden bei Wortmann 1846.

von dem in den ostfriesischen Marschen oft grassierenden nervösgastrischen Fieber (Sumpffieber), an welchem er schon im Jahre 1826 ein ganzes Jahr hindurch lebensgefährlich daniedergelegen hatte, ergriffen wurde. Obgleich die eigentliche Krankheit nach nicht gar langer Zeit durch die emsigsten Bemühungen seiner Aerzte und die liebevollste, musterhafte Pflege seiner Gattin gehoben wurde, so konnte er sich doch von den besonders für höher bejahrte Personen äusserst gefährlichen Nachwirkungen derselben nicht wieder erholen. In Folge dieser Epidemie bildete sich im Frühjahr 1847 ein Lymph-Abscess auf seiner Brust, an welchem er den ganzen Sommer hindurch zu leiden hatte und welcher seinem Körper die letzten Säfte und Kräfte entzog. Doch schien er im Spätsommer genesen zu sein, und voll Freude darüber wollte er einige Tage im Hause seines Schwiegersohnes und seiner Tochter in der mit ungemein freundlichen Umgebungen versehenen Stadt Aurich hinbringen, als ihn hier ein Nervenschlag rührte. Mit dem innigsten Schmerz sahen die Seinigen den geliebten Gatten und Vater dem Grabe zueilen. Es gesellte sich nun noch in dem darauf folgenden Winter die Grippe hinzu: sein Zustand wurde von Tage zu Tage bedenklicher, bis alle ärztliche Kunst und die sorgfältige Pflege seiner Gattin vergeblich war. Völlig entkräftet entschlief er sanft und ruhig am 8. Mai 1848, in einem Alter von 72 Jahren 2 Monaten und 8 Tagen, seine Angehörigen in der tiefsten Betrübnis hinterlassend.



## Das erste Erscheinen der Geusen auf dem Wasser 1).

Ludwig von Nassau war auf seinem Feldzug gegen Groningen im Sommer 1568 auf die Verbindung mit der Stadt Emden angewiesen. Von hier erhielt er alle Bedürfnisse seines Heeres, besonders Proviant. Das Gelingen seines ganzen Unternehmens hing davon ab, dass die Zufuhr von Emden zum Heere nicht unterbrochen wurde. Es war nötig, einige Vorkehrungen zu ihrem Schutze zu treffen. Ludwig berief deshalb den Dokkumer Tonnenschiffer Johann Abels, einen alten Kriegsmann, der ihm von früher her bekannt war, und beauftragte ihn, mit seinem Schiffe die Fahrt von Emden nach dem Groningerlande zu sichern<sup>2</sup>).

Dadurch wurden aber die Gerechtigkeiten der ostfriesischen Grafen verletzt, die als Herren der Ems keinerlei kriegerische Aktionen auf ihrem Strome dulden durften. Johann Abels beschränkte sich auch nicht auf den Schutz des Transportverkehrs, sondern kaperte auch niederländische Schiffe auf den ostfriesischen Gewässern. Die Grafen forderten von Ludwig von Nassau, dass er das Kriegsschiff von ihrem Strome zurückziehe. Sie erhielten einen zusagenden Bescheid<sup>3</sup>). Johann Abels setzte jedoch seine Tätigkeit fort.

Auf burgundischer Seite hatte man von vornherein geplant, dem ganzen Unternehmen durch einen Vorstoss auf die Ems ein Ende zu bereiten, und Massnahmen dazu getroffen 4). Am 18. Juni erschien der Admiral Boschuizen mit einem holländischen Geschwader von acht kleineren Schiffen auf dem

Strom und sperrte die Verbindung zwischen Emden und dem Delfzijl. Es glückte ihm auch, sich der Befestigungen des Delfzijls zu bemächtigen, allerdings nur vorübergehend. Die Schiffe ankerten teils vor dem Siel, teils zwischen Larrelt und der Knocke. Sie machten auch Anstalten, die Fahrt über den Dollart nach den Sielen des Oldampts zu sperren; doch gelang ihnen das nicht. Auch an sie richteten die ostfriesischen Grafen die Aufforderung, ihren Strom zu räumen und sich aller kriegerischen Aktionen zu enthalten. Sie fanden keinerlei Gegenliebe und mussten sich schliesslich damit begnügen, einen ohnmächtigen Protest über die Verletzung ihrer Ströme an die Stände des niederrheinisch-westfälischen Kreises zu richten 5).

Ein Zwischenfall hätte ihnen leicht ernste Verlegenheiten bereiten können. Der burgundische Kapitän Foppe wurde, als er zum Provianteinkauf nach Emden kam, vor der Stadt von Westfriesen und Emder Leuten überfallen. Der Drost schritt jedoch ein, befreite den Kapitän und seine Leute und sorgte dafür, dass sie ungehindert ihren Bedarf einkaufen konnten. Der Rat beschenkte sie sogar, um möglichst jeder schlechten Wirkung vorzubeugen. 6).

Für Ludwig von Nassau bedeutete das Erscheinen des burgundischen Geschwaders auf der Ems eine schwere Gefahr. Er musste alles daran setzen, um seine rückwertigen Verbindungen wiederherzustellen. Am 1. Juli erteilte er Diederick Sonoy, einem seiner energischesten Gefolgsleute, und Henrick Thomassen Bestallungen zum Kampf gegen Boschuizen. In aller Stille rüsteten die Geusen Schiffe zu. Auch ein Groninger Rahsegel von über 100 Lasten, das vor der Stadt Emden lag, wussten sie in ihren Besitz zu bekommen. In der Nacht zum 10. Juli zog Sonoy das ganze Geschwader, mehr als zehn Schiffe, zusammen und ging mit etwa 700 Mann, grösstenteils Arkebusieren, an Bord. Am folgenden Nachmittag trafen beide Geschwader auf einander. Die Holländer segelten anfangs den Geusen entgegen. Als sie aber erkannten, dass die kaum notdürftig gerüsteten, aber wohl besetzten Geusenschiffe sich auf keinen Geschützkampf einlassen wollten, sondern sofort zum Entern vorgingen, wandten sie sich zur Flucht auf die hohe See. Bis zum Abend wurden sie verfolgt.

Dann kehrten die meisten Geusenschiffe um. Nur Sonoy und Gerrit Sebastiansen fuhren auf Freibeut weiter in die See<sup>7</sup>).

Das Schicksal des ganzen Feldzuges konnte durch diesen Erfolg nicht mehr geändert werden. Wenige Tage später fiel bei Jemgum die Entscheidung. Johann Abels beteiligte sich an der Rettung der fliehenden Soldaten neben mehreren Emder Schiffern. Er durfte die geborgenen Leute in Emden landen. Ja der Drost sagte ihm Schutz unter den Mauern der Stadt zu. Man erwartete in Emden allgemein, dass Alba die Ems überschreiten und die Stadt selbst angreifen würde. Für diesen Fall musste auch Johann Abels Hülfe wertvoll sein. Die von den Schiffen aufgenommenen flüchtigen Knechte nahm der Rat zum grössten Teil in Sold\*).

Aber die Gefahr ging vorüber. Alba trat den Rückmarsch an. Man betrachtete die Lage wieder ruhiger und war entschlossen, die Pflichten der Neutralität schärfer zu beobachten. Johann Abels Schiff wurde von seinen Emder Gläubigern mit Beschlag belegt<sup>9</sup>). Als Diederick Sonoy und Gerrit Sebastiansen mit sechs auf hoher See gekaperten friesischen Schiffen nach Emden kamen, wurden sie übel empfangen. Ihre ganze Beute wurde ihnen abgenommen und den rechtmässigen Eigentümern wieder zugestellt. Sie selbst konnten zufrieden sein, dass man sie auf freiem Fuss beliess<sup>10</sup>).

Damit war die erste Wirksamkeit der Geusen auf dem Wasser zu Ende. Die Schiffe, die ihnen gedient hatten, rüsteten ab und gingen wieder ihrem alten Gewerbe als Kauffahrer nach.

Aurich.

B. Hagedorn.

## Erläuterungen.

<sup>1</sup>) Franz, Ostfriesland und die Niederlande zur Zeit der Regentschaft Albas 1567 bis 1573, Emder Jahrbuch XI, 1 ff., ergibt die allgemeine Lage. Die vorliegende Arbeit soll nur einen Abschnitt (Franz a. a. 0. 46—48, 60—68, 79, 206) durch einige Nachrichten ergänzen, die Franz unzugänglich waren, und einige kleine Irrtümer richtig stellen.

2) Johann Abels ist im folgenden Jahre mit einer Prise nach England gesegelt und hat dort vor Gericht über seine Tätigkeit Bericht erstatten müssen. Kervyn de Lettenhove, Relations politiques des Pays-Bas et de l'Angleterre sous le regne de Philippe II. V, 1898, S. 381: The examination of Johan Abels, late captayne of the ile of Skormencawch (Schiermonnikoog) and keper of the sea markes at Dockonie, taken before the righte worschippefull . . . . . sherit of the countie of Lincolne, . . . . the sixte daye of maye anno Domini 1569; Firste he saith, that the grave Lodowicke, knowinge him and his service, sende for him by lettres at the begynyng of his warres, promesinge him good interteynmente, uppon which cause he rapaired unto him into his campe at a place called the Dame, two myles from Gronynge, and ther contynued with hym, till the brake up. In which tyme he didde not only disburse divers sommes of moneye of his owne, but also toke of credit other sommes of moneye, which was emploid about the affaires of the said grave Lodowick.

Johann Abels wohnte damals in Dokkum, wie er selbst weiter in dem Verhör angab. 1558 war er von der Stadt Groningen als Konvoier für die Groninger Hamburg- und Bremenfahrer bestellt (Feith, Regist. Arch. Groningen, II, 1558, 7). Nach einem Schreiben Joosts van Cranevelt von 1568 Juli 18 aus Groningen [Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap te Utrecht XXI, 342) wäre er aus dieser Stadt gebürtig (natiff de ceste ville). In Emder Berichten wird er gewöhnlich Hansken Abelen oder Hansken Nabelen genannt. Beim Angriff auf die Hamburger Bojer im Vlie (1571) wird ein Geusenkapitän, "Hans Abelen uth den lande tho Wursten", erwähnt (Aeltere Emder Kämmereiregistratur XXVI, II, 141). Ob Johann Abels mit diesem identisch ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit erweisen. Jedenfalls muss er ein weit herumgekommener Kriegsmann gewesen sein; sonst hätte ihn Ludwig nicht kennen lernen können.

Zu Kapitänen von Tonnenschiffen wurden in der Regel kriegserfahrene Leute ernannt; denn diese Fahrzeuge hatten nicht nur für den Unterhalt der Seezeichen zu sorgen, sondern auch die Strompolizei auszuüben. In Emden war der Tonnenbojer stets mit Geschützen armiert. In Dokkum mag es ebenso gewesen sein. Dass Johann Abels sein Schiff mitbrachte, geht aus seinem Bericht über die Beschlagnahme (unten Anm. 9) hervor. Mai 5 lag er schon im Delfzijl (Gachard, Correspondance du duc d'Albe sur l'invasion du comte Louis de Nassau, 125 Anm. 1; Bericht Bossus). Nach Defensio § 15 (vergl. Franz, 61 Anm. 3, 274 Anm. 1) wurden die Schiffe von Johann Abels, Johann Brockman und Eylardt Flugauf auf dem Delfzijl im Burgundischen geraubt und gerüstet. EK (Emd. Kämmereireg.) XXVI, II, 70; 1571 Mai 1; Johann Abels verpflichtet sich Emden zu räumen: Nachdem..... ehr sich zu wasser und zehewardt in graven Lodowycks van Nassow bestallung gebrauchen lassen und up der wolgebornen meinen g. h. tho Oistfrieslandt van hillig. Rom. rych tho lehen dragende sthroeme van dem Delfzyll ahn die Groninger syt etliche schepe mith krygesfolck und allerlei munition thogerustet hebben soll. .... Dass die anderen Schiffe, die neben Johann Abels Schiff gerüstet wurden, Geschütze führten, ist nicht anzunehmen, da Ludwig selbst Mangel an Artillerie litt. Dementsprechend wird auch stets nur Johann Abels erwähnt. Arembergs Meldung an Alba von Mai 16 (Gachard a. a. 0. 64), dass 4 oder 5 grosse wohlgerüstete Kriegsschiffe unter der Geusenflagge auf der Ems gesehen wären, beruhte auf falschen Gerüchten. Meghems Bericht von Juni 5 (Gachard a. a. 0. 125), dass der Feind nur eine Karavelle und eine Jacht auf dem Strom habe, traf sicherlich zu.

a) Brenneysen I, VII, Nr. 18; 1568 Juni 5; Unico Manninga an Graf Edzard: Es hat sich auch graff Ludewig von Nassau des freybeuters halben, denselbigen abzuschaffen und sich also gegen eu. gn., dass es derselben ohne nachtheil seyn soll, zu verhalten, erkläret und erboten Ueber die Kapereien vgl. das. I, VII, 19; 1568 Juni 23; Unico Manninga an Graf Edzard:... capitein Foppe.... mit ein schip angekamen ...., welcker schip Johan Abels, graff Ludowigs bestellter, einen Hollander hiebevorens genommen, dat ock nu wederum von de Burgundischen schepen me benoomen is.

4) Gachard a. a. O. 117; 1568 Juni 1; Alba an Meghem, befiehlt Information über die Lage auf der Ems. Das. 125, 126; 1568 Juni 5;

Meghem an Alba, erteilt eingehende Ratschläge.

6) Ueber die Stärke des holländischen Geschwaders vergl. unten Anm. 7, das Schreiben des Grafen Bossu. Die Besetzung des Delfzijls durch die Holländer berichtet Groen van Prinsterer, Archives de la maison de Nassan III, 232 und 237. Dass die Besetzung nur vorübergehend gewesen sein kann, ergibt Meghems Bericht von Juli 10 (Gachard a. a. O. 149). Über das Treiben und die Stellungen der burgundischen Schiffe berichtet Unico Manninga Juni 23 an Graf Edzard (Brenneysen I, VII, 19). Der Drost rät auch zur Beschwerde bei den Kreisfürsten. Höhlbaum, Ostfriesland und die Niederlande, 62, 63: Die Beschwerde beim Kreis. Gachard a. a. O. 143; 1568 Juni 27; Meghem an Alba: Die Geusen halten mit kleinen Fahrzeugen den Verkehr über den Dollart aufrecht.

6) Brenneysen I, VII, 19; 1568 Juni 23; Unico Manninga an Graf Edzard: Zwischenfall mit Kapitän Foppe. Stadtrechnung EK II, 14, 1568: Den 25. augusti hebbe yck betalt Albartus radtshern 2 prynsendaler, de capteyn Foppe geschunken synt. Den sulfen dach (Sept. 29) salyge Weyert Foeyen wedewe betalt 21 gulden vor teyn mans vorterde kost unde ber, de hyr gekomen synt van des konynges van Spannygens orlychschepen, als de legen vor den Delfsyell, de myt hem tho hues gelegen hebben. Den 25. junii Johan Dykers knecht tho Haren betalt 5 gulden 2 schap vor 4 fam barneholts, de Hollansche orlychschepen geschonken, de vor den Delfsyll lyggen.

7) Die Hauptquelle über diesen ersten kriegerischen Erfolg der

"Wassergeusen" bildet Bor I, 169:

Ende alsoo Franchoys van Boshuysen, admirael van wegen die hertoge van Alva, hem met acht schepen van oorloge heeft gevonden opte Emse voor Delfzyl en het leger van graef Lodewyc, dat in groot gebrec van victualie, die van Emden plach te comen, gevallen is, soo heeft graef Lodewyc, omme hier inne te remedieren, commissie ghegheven in dato den eersten july 1568, opten voorsz. jonckheer Diederick Sonoy ende Hendrick Thomassz, dat sy ende haere gesubstitueerde ende gecommitteerde alle zyne vyanden ende der selver schepen ende goederen met ghewelt ende alle mogelycke middel souden mogen aengrypen ende bekryghen, ende dat sy alle goederen, die sy conden becomen, voor haer behouden mochten, mits datse alleen schuldich souden wesen, zyn genaden het gheschut toe te stellen.

Volgende welcke commissie de voorsz. Sonoy ende monseigneur Boske met hulpe vanden voorschreven Hendric Thomassz ende noch een ander vrybuyter, ghenaemt Gerrit Sebastiaenssz van Gorcum, ghenomen hebben voorde stadt van Embden een rayseel, groot zynde over de hondert lasten, geheeten het vlieghende hert, toebehoorende een Groeninger man, 't welc die van Emden met goede oogen aengesien ende haer daertoe alle nootelicke munitien ende ghereetschap ghedaen hebben, want sy en souden 't selve sonder heurluyder hulpe niet te wege hebben connen brengen. Daer na soo heeft hem Sonoy mette voorsz. ende met Jan Abels ende andere vrybuyters toegerust met schepen, schuyten ende munitie, ende is met ettelicke cayiteynen, als Berchem ende andere, te schepe gegaen.

Ende deselve des nachts byden anderen versamelt hebbende, zyn opten sevenden july naer haere vyanden ghecomen; de welcke haer siende, hebben haere seylen ghemaect ende zyn stracx naer haerluyden toeghecomen. Maer siende haerluyder meeninghe, datse wilden enteren, soo hebbense haer voordeel int vluchten gesocht. D'andere haer navolgende, soo lange haer water ende wint dienen woude tot s'avonts nader sonnen onderganck, dat sy haer aen ancker begeven mosten, soo sy niet te rugge en wilden dryven. Ende alsoo den wint des anderen daechs niet wel en wilde dienen, ende dat de andere al tsamen onwillich waren, soo is Sonoy met zyn schip alleen in zee geseylt. D'andere vertogen, uytgenomen de voorschreven Gerrit Sebastiaenssen, die zyn schippers bewillicht hebbende, noch volchde.

Hierzu tritt die Depesche des Statthalters von Holland, Maximilian von Bossu, an den Herzog von Alba, 1568 Juli 13 (R. A. Brüssel, Korresp. von Holland, Aud. Reg. 333, 168 f. Or. mit Spuren des Siegels. Mitgeteilt von Herrn Dr. Häpke in Brüssel):

Monseigneur, comme estois pour faire meetre a voile les deux batteaulx qu'avois icy faict tenir prestz, me sont venu nouvelles que les aultres batteaulx qui estiont sur l' Eems auriont eu rencontre avecq les ennemys. Lesquelz depuis sont icy arrivez sans toutesfois avoir receu aulcun dommaige, comme ilz m'ont rapporte, sinon samedy dernier (Juli 10) envers les quatre heures apres disner ilz auriont veu venir a eulx quinze batteaulx, dont entre aultres en y avoit ung de 80 lastes et quatre boyers et le reste desdits batteaulx de 28 ou trente last avecq pour le moings sept ou huyct cens harquebousiers. Ausquelz ayant faict quelque temps teste, seriont enfin este forcez abandonner ledit Eems et se jecter

en mer, ou les ennemys leur donnarent la chasse d'environ une lieue. Et comme lesdits ennemys ne se fauldront renforcer journellement mesmes avecq la connivence de ceulx d'Emden qui ont permis que quatre ou cincq des susdits batteaulx ont este esquippez devant ladite ville. n'ay voulu obmectre incontinent advertir vostre exce. comme l'esquippaige qui jusques a ceste heure at este faict n'est bastant pour leur donner grand empechement et que soubz humble correction me samble qu'en lieu des sept caraveeles seroit bien besoing apprester aultant de boyers comme par aultres miennes du 5, de juing avois escript a vostre exce avecq une couple de razeelz de cent et cincquante lastes qui seriont bastans pour faire teste a tout ce que sortiroit d' Emden. Mais je crains qu'ilz ne viendront trop tard. Car ayant a'stheure les ennemys le passaige de Delfsyl francq, ne faictz doubte, qu'ilz se retireront cellepart et s'embarcqueront pour entrer dedens le pays d' Emden. Car ilz n'ont faulte de batteaulx et dedens le havre de Delfsyl seullement y at plus de quarante batteaulx, ou pourront mectre grand nombre de leurs gens. J'av faict repourveoir les deux bovers, le lootmansboot et les sept caravelles de toutes choses necessaires, afin que si vostre exce trouve convenir les envoyer de rechief celle part - attendant qu'il se fasse quelque aultre esquippaige — elles soyent tousiours prestes . . . . . (Schlussformel). D'Amsterdam ce 13. de juillet 1568.

De vostre exce treshumble et obeissant serviteur

Maximilien de Boussu.

Meghem berichtet 1568 Juli 10 an Alba (Gachard a. a. O. 149): J'ay eu nouvelles aujourd'huy d'une espie qui vient du Delfzyl et du Dam, que se sont embarquez en dix-sept batteaulx, petitz que grandz, plus de sept cens hommes: ce qu'il dit avoir veu, et ce pour aller combatre noz batteaux cejourd'huy. Et me doubte qu'il soit vray, car j'ay cest aprez-disner ouy tirer quelques coups d'artillerie. Je ne sçay si ce seroit este eulx.

Dass Bors Datum falsch ist, hat Franz richtig erkannt. Im allgemeinen ergeben die Berichte ein ziemlich klares Bild des Zusammentreffens. Die Stärke der Geusen ist von Bossu sicherlich in den Worten "le reste de 28 ou trente last" unrichtig angegeben. Schiffe von dieser Grösse gehören noch zur Klasse der Bojer. Der Rest kleine Schiffe würde vielleicht zutreffen. Die beiden in Holland zurückgebliebenen Schiffe werden die 2 Bojer gewesen sein, so dass das Geschwader Boschuizens aus einem Lotsmannsboot und 7 Karwelen bestand. Der Name Karwel ruhte damals auf einer Klasse kleinerer Schiffe von 12 bis 20, im Höchstfall 24, gewöhnlich 14—16 Lasten. Lotsmannsboote waren in der Regel von derselben Grösse. Die Tragfähigkeit der Bojer schwankte zwischen 24 und 60 Lasten.

Bossu und Bor berichten, dass die Geusen von den Emdern allen Vorschub erfuhren. Bor ist aber offenbar seiner Sache nicht ganz sicher, wie sein Nachsatz zeigt: Want sy en souden 't selve sonder heurluyder hulpe niet te wege hebben connen brengen. Jedenfalls kann solche Unterstützung nur heimlich ohne Wissen des Rats und des Drosten erfolgt sein. Wie vorsichtig man in solchen Dingen war, zeigt das Verhalten der Behörden beim Ueberfall auf Kapitän Foppes Schiff, auch ein Schreiben Unico Manningas an Graf Edzard von 1568 Juni 23 (Brenneysen I, VII, 19): Idt is ock, gnädige heer, meines erachtens nöhdig, nachdem beyderseits parte sich up ih. gnaden ströhme stercken werden und graff Ludowigs volk ock heimlich, wo man segt, schepe sollen thorusten, wordorch dann j. gnad. von einer oder andern sydt wol gefährlicheit uth entstahn muchte, und j. gn. so nicht stillen maken konnen, oder middelen gebruicken, dat j. g. sich beydersyts frundschup und gunst erholden können.

Bor berichtet, dass das Groninger Rahsegel von den Geusen vor der Stadt weggenommen wurde. Es lässt sich mancherlei gegen eine gewaltsame Besitzergreifung anführen. Einmal ist eine solche unter den Geschützen der Stadt ausgeschlossen gewesen. Wäre sie aber doch geschehen, so wäre das Schiff bei der Rückkehr Sonoys von der Kaperfahrt vom Emder Rat beschlagnahmt und den rechtmässigen Eigentümern wieder zugestellt worden. Das Protokoll oder irgend eine Nachricht darüber müsste sich erhalten haben. Zum mindesten hätten die Ostfriesen gegenüber den burgundischen Anklagen sich dies als Verdienst angerechnet. Dass aber eine solche Rückgabe nicht erfolgt ist, beweist, dass der rechtmässige Schiffer im Besitz des Schiffes geblieben war.

Mit einer Bestallung, wie sie Ludwig für Sonoy ausgefertigt hatte, fand jeder Kapitän in jedem Hafen Schiffer, die ihm ihr Schiff zur Kaperfahrt zur Verfügung stellten. Dass auch in diesem Fall zwischen den Schiffern und den Kapitänen Vereinbarungen geschlossen wurden, wonach die Schiffer durch die Kaperfahrt für die Dienstleistung ihrer Schiffe entschädigt werden sollten, erweisen die Worte bei Bor: Gerrit Sebastiaenssen, die zyn schippers bewillicht hebbende, noch volchde. Solche Verträge zwischen Schiffer und Kapitän sind das Naturgemässe gewesen (vergl. van Vloten, Nederlands opstand tegen Spanje I, 289, 290, über das Verhältnis zwischen Dolhain und seinem Schiffer Jan van Troyen). Auch die Versammlung der Schiffe in der Nacht vor dem Kampftag deutet auf heimliche Rüstung.

Selbstverständlich waren diese Schiffe keine wohlgerüsteten Kriegsschiffe. Die starke Besetzung mit Arkebusieren sollte offenbar den Mangel an Geschützen ausgleichen. Auch das sofortige entschlossene Vorgehen zum Entern zeigt, dass man sich allein auf die Ueberlegenheit an Leuten verlassen wollte

\*) Ueber Johann Abels Tätigkeit bei Jemgum liegt das Bekenntnis eines gefangenen Geusen vor, der unter ihm gedient hatte, bei van Vloten I, 144 Anm. 2. Dass Sonoy an der Rettung der fliehenden Soldaten teilgenommen hätte, ist nirgends belegt. Dagegen waren Emder Schiffer dabei tätig. Die Stadtrechnung EK II, 14, verzeichnet: Peter Harmens, Else Cloppenborch, Ocke Wybben, Engelke Gelenborch betalt 3 gulden 1 schap, dat se van de Blyncken unde uth Reyderlant ytlycke knechten geborgen hebben, als de slachtynge geschen ys vor Yemgen.

Noch Wyllem vor de Wynt, Berent Schulte, Popke van Uthhusum eyn yder en gulden betalt van de vorslagen knechten tho bargen. Nur damals kann die Zusage des Drosten, "de schepen te beschermen" (Bor I, 175), erfolgt sein.

<sup>9</sup>) Johann Abels selbst berichtet über die Arrestierung seines Schiffes (Kervyn de Lettenhove, Rel. pol. V, 1898), "that for the satisfaction of the thinges uppon credit for the said grave Lodowick his

shippe ys staid under reste at Emden and ther remaynithe".

19) Ueber die Kaperfahrt berichtet Bor I, 169: . . . ende sulcx soeckende haer aventuer, hebben genomen vier rayseelen, een groot zynde hondert last, ghenaemt den Eenhoorn, 't ander groot zynde vyff ende t' sestich last, ghenaemt de Griphoen, 't derde ghenaemt de Roode Winthondt ofte Bint den Duyvel, ende het vierde ses ende t'sestich last, ghenaemt de Graef van Hollandt. Heeft mede de voorschreven Gerrit Sebastiaenssz ingebrocht 2 geweldige hulcken.

Ueber die Beschlagnahme der Prisen berichtet Bor I, 175: Die van Emden dachten, dat de hertoghe haere stadt terstont soude berendt hebben. Ende heeft derhalven de drossaert syne voorgaende beloften vande schepen te beschermen vergeten, achtende deselve bynaer als voor vyandt, ende ontboodt den voorschreven Sonoy met alle de scheepscapiteynen ende vrybuyters op t'huys, thoonende sulck gelaet als oft hy haer aldaer wilde houden, segghende, dat de hertoghe van Alva om haer luyden ende haere ghenomen schepen wille de stadt soude moghen belegghen, ende dat haerluyder alle dese druck soude opcomen deur graeft Lodewyck ende syne grave Lodewyckx aenslagen. Doch sich besinnende ende siende het vertreck van den hertoghe van Alva ende synen leger, hebben de voorsz. Sonoy en de capiteynen wederomme vry ghelaten, maer de schepen ende buyten behouden, ende oock de penningen vande geransoneerde schepen, ende dat onder dexel dat des graven van Emdens baeckbewaerder, woonende opt Monnicke Rottemerlandt, beschadicht soude syn van het selve scheepvolck .-

Diese, wie überhaupt die ganze Darstellung der ersten Wirksamkeit der Geusen auf dem Wasser bei Bor geht wohl auf Sonoys Schilderungen zurück. Sie ist nicht frei von Gehässigkeiten und Unklarheiten. Ihr Kern besteht offenbar nur darin, dass Sonoy und Gerrit Sebastianssen, als sie mit ihren Prisen von der Kaperfahrt heimkehrten, vom Drosten auf die Burg beschieden wurden und dort eine gehörige Zurechtweisung erfuhren. Dass sie wirklich dort festgehalten wurden, steht nicht in dem Bericht, sondern nur dass der Drost damit gedroht hatte.

Die eigentlichen Gründe der Beschlagnahme der Prisen werden verschwiegen. Selbstverständlich mussten die Ostfriesen auf schwere Bedrohungen von Albas Seite gefasst sein, wenn sie Sonoy gestatteten, die Prisen in den Emder Hafen zu bringen oder gar sie dort zu verkaufen. Das wäre ein offener Neutralitätsbruch gewesen, eine Verletzung der Pflichten, die den Grafen kraft ihrer Emsgerechtigkeit oblagen. Die Beschlagnahme der Prisen braucht denn auch nicht mit der Misshandlung des gräflichen Bakenwärters auf Rottum — den es üb-

rigens nie gegeben hat — bemäntelt zu werden. Sie erfolgte nach längst festgestellten Grundsätzen. Den Geusenkapitänen geschah dasselbe wie wenige Jahre vorher den schwedischen Kaperschiffern, die mit genommenen dänischen Schiffen auf die Ems liefen. Auch sie mussten ihre Beute in Emden lassen.

Das Protokoll über die Rückgabe der Prisen an ihre rechtmässigen Eigentümer ist erhalten (EK XXVI, I, 1):

Anno 68 am 13. augusti, als ethliche grothe schepe, darvan Wybran Hannas van Hinlopen, Wybo Wynnesen van Coudum, Rotger Albartz van Coudum, Andries Jeltyes van Hinlopen, Symon Sybolth van Hinlopen und Frans Jarrichs van Worcum schipper sein, van den frybeutern sehewardt genhomen und jegen opentliche alhir vorkundligte und angeslagene mandate diesulve up der wolgebornen und edlen graven und herrn tho Oistfrieslandt, unseren gnadigen herrn, und des heiligen Reychs sthroeme ingefoeret, dardurch borgermeister und raith dieser stadt Embden vororsaket, diesulve recht wegen anthoholden, mith merklichen kosten bewaren tho lathen; und hebben borgermeister und raith densulven schippern diese schepe und ingeladen guter, so als daer vorhanden und mhen uthfragen konnen, mith rechts erkenntnis wedder thogewesen und ohne entgeldnus restituirt etc.

Dass die sechs bei Bor aufgeführten Prisen mit diesen Schiffen identisch sind, bedarf keines weiteren Nachweises. Ebenso ist es ganz selbstverständlich, dass die Geusenschiffe nicht wieder in Kriegsrüstung den Hafen verlassen durften. Dass von diesen Schiffen später nie wieder etwas laut wurde, beweist eben, dass sie damals abrüsteten und ihre alte friedliche Tätigkeit wieder aufnahmen.

## Anzeige.

Mr. J. A. Feith, De Ommelander borgen der XVII. en XVIII. eeuw en hare bewoners, Groningen bij J. B. Wolters, 1906, 184 Seiten, fl. 2,25.

Wenngleich die Groninger Ommelande im 17. und 18. Jahrhundert längst ihr eigenes politisches und kulturelles Leben lebten und das alte Band, das einst diese westlichsten Teile des alten Ostfrieslands mit unserm deutschen Ostfriesland eng verband, damals schon mehr als ein Jahrhundert völlig zerrissen war, so bietet doch das vorliegende Buch des Groninger Rijksarchivaris auch für unser Land des Interesses und wertvollen Materials genug, denn Feith beschränkt sich nicht ängstlich auf den im Titel angegebenen Zeitraum, sondern wirft oft genug auch den Blick zurück in die ältere Zeit und teilt aus seiner reichen Erfahrung und gründlichen Belesenheit so manche Einzelheit mit, die unsere eigene ältere Geschichte Das gilt von beiden Hauptteilen des vorliegenden berührt. Werkes, so verschieden auch sonst der Charakter dieser beiden Teile ist. Ich stelle den zweiten voran, ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis aller Burgen und Kastelle, die während des 17. und 18. Jahrhunderts in den Ommelanden nachzuweisen sind. Nur Mr. Feith, der seit mehr als 20 Jahren das Groninger Staatsarchiv verwaltet und aus seinen reichen Schätzen schon manchen schönen Fund publiziert hat, der beste Kenner der Geschichte der Provinz Groningen, konnte uns diese Arbeit liefern. Man sieht es den klaren, flüssig geschriebenen Absätzen, die jeder einzelnen Burg gewidmet sind,

nicht an, welch eine Unsumme von Kleinarbeit darin steckt, wie erst in jahrzehntelanger treuer Arbeit alle die einzelnen Bausteine herangeschleppt werden konnten, die jetzt den fertigen Bau ausmachen. Selbst den Fachmann muss es immer wieder überraschen, wie lückenlos hier die wechselvollen Geschicke der einzelnen Burgen aufgeschlossen sind und mit welcher Sicherheit der Verfasser die überaus verwickelte Familiengeschichte der Ommelander Adelsfamilien entwirrt. Einen besonderen Wert gewinnt dies Burgenlexikon noch durch die genauen Nachweise des bildlichen Materials, das uns ja heute leider für die meisten der hier beschriebenen 117 Burgen und Steinhäuser die Autopsie ersetzen muss. Denn nicht mehr als 3 - 4 aller dieser 117 im 17. und 18. Jahrhundert in den Ommelanden vorhandenen Burggebäude sind der blinden Zerstörungswut oder dem praktischen Nützlichkeitsfanatismus der neueren Zeiten entgangen. Von den 7 Abbildungen, die Feith dem Bande beigegeben hat, stellt nur eine (S. 16: Menkema) eine noch heute vorhandene Burg dar, alle übrigen sind nach älteren Gemälden oder Zeichnungen reproduziert.

Feiths ausgezeichnetes Verzeichnis der Ommelander Burgen legt jedem ostfriesischen Heimatsfreund den Wunsch nahe, es möchte doch bald für unser engeres ostfriesisches Gebiet einmal eine ähnliche Monographie geschrieben werden. Hat der Adel auch bei uns im 17.-18. Jahrhundert nicht die allmächtige Stellung besessen wie in den Ommelanden, so war doch damals die Zahl der Burgen auch bei uns noch recht ansehnlich; und in die lebende Gegenwart hinein haben wir sogar viel mehr an alten Kastellen und Burgen gerettet als unsere Nachbarn. Allein die Stadt Leer beherbergt ja nicht weniger als zwei Burgen innerhalb ihrer Mauern, Emden doch wenigstens die eine, prächtige Klunderburg. Ich nenne noch die stattliche wohl erhaltene von Fresesche Burg in Hinta, die malerische Osterburg in Groothusen, das Haus in Goedens, die beiden Burgen in Dornum, die Reste der Beningaburg bei Grimersum usw. usw. Es lohnte sich wirklich wohl einmal, gute photographische Ansichten aller noch erhaltenen ostfriesischen Burgen herzustellen, ihnen ein genaues Verzeichnis aller irgend wie bekannt gewordenen Abbildungen (Gemälde, Stiche und Zeichnungen) auch der untergegangenen ostfriesischen Burgen beizufügen und das ganze alphabetisch geordnete Verzeichnis sämtlicher nachweisbarer Burgen und Burgstellen unseres Landes mit den nötigen historischen Nachweisen und Daten zu umkleiden. Das Material für die historischen Details ist bereits zum grossen Teil in den älteren Werken von Harkenroht, Arends und Houtrouw zusammengetragen worden, sodass weitergehende Archivstudien vorerst kaum nötig wären.

Der 1. Hauptteil des Feithschen Buches ist vom zweiten ganz unabhängig, auch seiner Entstehung nach. Er ist aus einem Vortrag erwachsen, den Feith im Jahre 1902 gehalten hat, als nach dem Ableben des letzten Sprossen eines der ältesten Ommelander Adelsgeschlechter, des Jonkheer Gerhard Alberda van Menkema en Dijksterhuis (Mai 1902), die beiden mittelalterlichen Burgen, nach denen er sich tituliert hatte, unter den Hammer kamen und sich die bange Frage erhob, ob auch diese beiden alten Prunkstücke der Ommelande wie so viele ihrer Genossinnen zuvor vom Erdboden verschwinden sollten. Feiths Vortrag, der sich zu Beginn mit der Geschichte dieser beiden Burgen Dijksterhuis und Menkema näher beschäftigt, war zugleich ein Appell an seine Landsleute, rettend einzugreifen. Er hat nicht verhindert, dass bald darauf wenigstens die eine der beiden Burgen, das aus einem alten Seeräuberneste allmählich in ein herrschaftliches Schlösschen verwandelte Dijksterhuis, mit seinem hübschen Parke dem Erdboden gleich gemacht wurde. Die Beschreibung der beiden Burgen des Junkers Alberda nimmt Feith aber nur zum Ausgangspunkt, um daran eine interessante Skizzierung des Lebens eines Ommelander Junkers im 17./18. Jahrhundert anzuschliessen. Es ist nicht die Biographie irgend eines bestimmten Alberda, Clant, Lewe, Coenders, van Ewsum oder wie die Ommelander Adelsfamilien jener Zeit heissen mögen, sondern das typische Bild der Lebensführung des Ommelander Junkers jener Zeit von der Wiege bis zur Bahre. Auch hier eine Fülle interessantesten kulturhistorischen und geschichtlichen Materials in lebhafter, anziehender Schilderung dargeboten.

Ich möchte hier noch besonders auf die eingehende Behandlung der Rechte des Ommelander Häuptlings (S. 33 ff.) hinweisen, einmal weil die klare Darstellung dieser schwierigen

rechtshistorischen Verhältnisse sehr erwünscht ist, dann aber auch, weil wir gerade aus diesem Teile des Feithschen Buchs manches für unsere ältere ostfriesische Rechtsgeschichte lernen können. Welcher Gestalt die Rechte der ostfriesischen Häuptlinge im 14. und 15. Jahrhundert gewesen sind, darüber wissen wir aus den Urkunden recht wenig. Das Aufkommen des gräflichen Hauses von Ostfriesland hat der Entwicklung der Häuptlingsgewalt in unserer Gegend frühzeitig ein Ende gemacht. In den benachbarten Ommelanden dagegen, wo die landesherrliche Gewalt niemals ein solches Übergewicht über den Adel gewonnen hat, bildete sich besonders seit dem Beitritte Groningerlands zu den Vereinigten Niederlanden eine ausgeprägte Adelsherrschaft heraus, die, wie Feith selbst einmal sagt, schwer auf dem Lande lastete. Die herrschenden Adelsfamilien konnten aber ihre Rechte, denen erst das grosse Revolutionsjahr 1795 ein plötzliches Ende bereitete, zum allergrössten Teile bereits aus der älteren Häuptlingszeit des 14./15. Jahrhunderts ableiten, es waren die konsequent weiterentwickelten Rechte des alten ostfriesischen Häuptlings, wie er sie zur Zeit, als Ulrich Cirksena erster Graf von Ostfriesland wurde, ebensogut in unserm Ostfriesland besessen hatte. Kein Fürst und keine Lehnkammer hatten dem Häuptling diese Rechte verliehen, sie hatten sich organisch aus den Freiheiten und Gerechtsamen, die von jeher mit dem Grundbesitz verbunden waren, entwickelt. Die Rechte des Ommelander Häuptlings sind kurz gefasst etwa die folgenden: eine weitgehende Anteilnahme an der Rechtsprechung (Gerichtsgewalt), an den Deich- und Sielgerechtigkeiten (Sielfesten), an der Besetzung der kirchlichen Stellen (Kollationsrecht); die Vertretung seines Dorfes auf den Ommelander Landtagen, das Jagd- und Fischrecht, das Strandrecht (das z. B. bei Dijksterhuis eine grosse Rolle spielte), manche alte geistliche Zehnten an Hafer, Lämmern und Kälbern, das Recht einen hohen Taubenschlag auf seinem Hofe zu errichten u. a. mehr. Die wichtigsten dieser Rechte, besonders die Gerichtsgewalt, die Teilnahme an den Sielfesten und das Kollationsrecht, beruhen im letzten Grunde auf dem s.g. Redgerrecht, das sich an den Besitz eines richterfähigen edelen Heerds knüpft. Ein solcher edeler Heerd war "een behuisde plaats" (eine bewohnte Hofstätte) mit zugehörigem Landbesitz

von mindestens 30 Grasen oder Jukken (± 15 ha). Jeder solcher edele Heerd war richterfähig, d. h. er berechtigte, wenn die Reihe an ihn kam, seinen Besitzer zur Bekleidung des Richter - (Redger-)amts. In den Ommelanden gab es im Ganzen 65 Redgerstühle, die alljährlich ihren Inhaber wechselten. Zu jedem Richterstuhle gehörte eine bestimmte Anzahl von Kluften (clauwen), jede Kluft umfasste wiederum eine gewisse Zahl von Heerden. Das Richteramt ging nun jedes Jahr eine Kluft weiter, innerhalb jeder Kluft aber wechselten die einzelnen Heerde in ganz fester Ordnung ab, die uraltem Brauche gemäss nach dem Umgang der Sonne geregelt war. Wir besitzen aus den Ommelanden, sowie aus Westfriesland eine grössere Anzahl solcher Clauw-Register des 15. und 16. Jahrhunderts, genaue Verzeichnisse der richterfähigen Heerde einer Kluft, zuweilen auch mit genauer Angabe derjenigen Heerdbesitzer, die in bestimmten Jahren das Richteramt wirklich ausgeübt haben. Aus diesen richterfähigen Heerden, die von Haus aus richtige Bauernhöfe, Sitze freier friesischer Bauern waren, haben sich nun im Laufe der Zeit die Häuptlingssitze, die "Burgen", entwickelt Dass sie mit stattlichen Steinhäusern bewehrt und mit breiten Gräben und Wehren befestigt wurden, ist ein mehr äusserliches Zeichen der Macht ihrer Besitzer; den wirklichen Grund zu ihrer Macht legten die aufstrebenden Familien aber durch geschickte Erweiterung ihrer grundherrlichen Rechte. Durch Erbfall, Kauf, oder auch mit Gewalt vereinigten sie allmählich eine grössere Anzahl von edelen Heerden in einer Hand. Aus einer ursprünglich ganz demokratisch gedachten Einrichtung wurde so allmählich ein Machtmittel der reinsten Aristokratie. Der Besitzer eines Heerdes brauchte nun nicht mehr auf diesem Heerde zu wohnen, wie es ursprünglich verlangt war; später wurde es sogar erlaubt, das an einem Heerde haftende Redgerrecht auch ohne das zugehörige Land einzeln weiterzuverkaufen. So führte das mehr als einmal dazu, dass innerhalb einer Kluft ein bestimmter Besitzer sämtliche in seiner Kluft vorhandenen Berechtigungen zum Richteramt in seiner Hand vereinigte. Dann war er natürlich der einzige zur Ausübung des Richteramts Berechtigte, aus dem umlaufenden (ommegaanden) Richtstuhl war ein fester (staande) geworden. Dieselbe Kumulation der Rechte

fand nun auch bei den Deich- und Sielgerechtigkeiten statt, auch hier kamen allmählich feste Siel- und Deicheeden und Schepper auf, nur mussten diese wenigstens noch immer "in de wagenreede", d. h. innerhalb des Gebiets des Sielfests, wohnen. Und ebenso stärkte natürlich der Zusammenfall mehrerer Stimmen beim kirchlichen Kollationsrecht die Macht der grossen Grundbesitzer nicht wenig.

Nach Feiths Meinung sind sämtliche Ommelander Burgen aus alten Heerden hervorgegangen, somit auch alle die Adelsgeschlechter, die wir im 17. und 18. Jahrhundert in den Ommelanden vorfinden, aus alten freien Bauernfamilien emporgewachsen. Feith belegt diese vor unseren Augen sich vollziehende Umwandlung der "Heerde" zur "Burg" im Burgenlexikon seines 2. Teils an mehreren Beispielen. Wir dürfen diese Entwicklung ohne weiteres auch auf unser Ostfriesland übertragen, und Nachrichten, wie die über den Idzingaheerd bei Norden, der in der Geschichte des ersten Grafen eine wichtige Rolle spielt, u. ä. rücken dadurch in eine besondere Beleuchtung. Es ist nun aber die grosse Frage, ob Feiths Standpunkt, der also für die Zeit etwa des 13. Jahrhunderts gar keine adligen Geschlechter, sondern nur freie friesische Bauern in Ostfriesland anerkennt, richtig ist. Die neueren Rechtshistoriker, die über die ältere friesische Rechtsgeschichte gearbeitet haben, spalten sich in dieser Frage in zwei scharf getrennte Lager: während Philipp Heck u. a., wie Feith es hier tut, die ostfriesischen Häuptlinge des 14./15. Jahrhunderts sämtlich aus älteren vollfreien Bauernfamilien ableitet, behauptet von Richthofen, und mit ihm Jaekel u. a., dass sich in ganz Friesland von der karolingischen Zeit her alte Adelsgeschlechter bis in die spätere Häuptlingszeit hinein erhalten hätten und dass dieser alteinheimische friesische Adel den Grund zu den späteren Häuptlingsfamilien gelegt hätte. Ich kann die vielerörterte Frage hier nicht entscheiden, ich denke aber, beide Hypothesen lassen sich wohl miteinander vereinigen. Die letzten Reste der uralten friesischen Adelsfamilien, deren Bestehen für das 10. Jahrhundert noch aus den Schenkungslisten der Klöster Werden und Fulda mit aller Sicherheit erschlossen werden kann, reichen wahrscheinlich noch bis in das 14./15. Jahrhundert hinein. Neben diesem Uradel aber erhebt

sich seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts ein neuer, immer stärker werdender, jüngerer Adel, dessen Entwicklung aus ursprünglichen vollfreien bäuerlichen Heerden Feith so anschaulich dargelegt hat. Eine hübsche Parallele zu diesem Nebeneinander von älterem und jüngerem Adel bringt Feith an einer anderen Stelle (S. 66 f.) selbst aus der von ihm spezieller behandelten Zeit des 17. Jahrhunderts bei. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts suchten nämlich die reichen Groninger Kaufherrn, besonders die aus den alten Patriziergeschlechtern, nach dem Vorbilde ihrer Amsterdamer Genossen, in den Ommelanden möglichst viele edele Heerde aufzukaufen, um sich als Besitzer derselben "Junker" nennen und ihrem Namen einen möglichst volltönenden Titel hinzufügen zu können. Diese Junker-Kaufleute bauten nachträglich auch noch manchen Bauernheerd zu einer richtigen Burg um, das sind dann die Nachzügler in der ruhmreichen Geschichte der Ommelander Burgen.

Oft genug aber bewahren diese Burgen bei allem Wechsel ihrer Besitzer bis auf den heutigen Tag die Namen ihrer ursprünglichen Erbauer oder Begründer. So ist Feiths Buch schliesslich auch für die Geschichte der friesischen Familiennamen, speziell der s. g. Patronymika (Vatersnamen) von Bedeutung. Durchmustern wir die Namen derjenigen Burgen in Feiths Burgenverzeichnis, die einen einfachen altfriesischen Familiennamen tragen, so fällt dem Kundigen sofort auf, dass unter ihnen kein einziges Beispiel der in unserm Ostfriesland so überaus häufigen Namen auf "-ena" (älter auch "-esna") vorkommt. In allen diesen Namen ist dafür die ursprünglich ganz andersartige Bildung auf "-ma" an die Stelle getreten. So heisst es jetzt von den schwachstämmigen Grundnamen nur noch: Onnema, Tedema, Hayckema, Klinckema, Menkema, Alma (aus Allema), Bijma (aus Biwema) usw., keine Form mehr auf "-ena". Ebenso bei den starkstämmigen Grundnamen, bei denen besonders die auf "-r" ausgehenden Namen die Endung "-ma" annehmen: Allersma, Gelmersma, Snelgersma, Ungersma etc. Gut erhalten ist dagegen die andere ältere Gruppe der eigentlichen Patronymika, die auf reines "-a" ausgehenden: Alberda, Folkerda, Menolda, Mentheda, Ompteda, Ripperdaborg, Onstaborg, sowie die auf "-inga": Asingaborg, Tammingaborg und Gayckingaborg

kommen sogar in mehreren Exemplaren vor, nur je einmal Feringa, Luinga, Schultinga usw. Auffällige Bildungen sind endlich die durch den Vorsatz von "her" (= heer) oder "fer, fra" (= vrouw) ausgezeichneten Familiennamen, die schon in den Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts vorkommen, z. B. Heralma-borg, Fraeylema-borg, und weiter entstellt: Fraam, das aus Ferathema entstanden ist.

Doch es genüge, alle diese Erörterungen, zu denen Feiths schönes Buch die Anregung gibt, hier nur anzudeuten; möge sein Beispiel recht bald auch bei uns in Ostfriesland einen würdigen Nachfolger finden.

Emden, den 1. April 1909.

C. Borchling.



## Namen- und Schlagwort-Register.

Von Dr. iur. Hans Fieker.

## Abkürzungen:

B. = Bürger Bmstr. = Bürgermeister

 $E_{\cdot} = Emden$ 

f. = folgende Seite

ff. = folgende Seiten

Mstr. = Meister P. = Pastor

Hptlg. = Häuptling
Rhr. = Ratsherr

s. = siehe

S. = Seite geb. = geboren

gest. = gestorben

verm. = vermählt mit.

Aachen, Stadtbibliothek, 262.

Abbingweer, Johanniterkloster, 260, 272.

Abdena, Häuptlingsfamilie in E., 11, 46 ff., 224, 225, 250<sup>2</sup>.

Abdena, Imelo Hissekens, 1427 Häuptling, 201.

Hisko, † 1429, Propst u. Häuptling, 8, 10, 16, 24, 55<sup>2</sup>, 205, 212, 218, 222, 225, 246. 285<sup>2</sup>.

Liuward, 1378 Häuptling, vgl. ltzinga, 246 ff.

Reynst Hissekens, 201.

Abekana, 262.

Abels, Johann, 1568 Freibeuter, 394 ff.

Ackema (Akena), Rembertus, 1588 Amtmann in Leer, 19.

Ackum, 204.

Adolf, Christian (Nystadensis, 1542, S. 82ff., 142, 155 (vgl. Gesangbücher).

Aegypten, 391.

Affana, 261.

Agena, Imel, von Upgant, 1632, 270 <sup>1</sup>.

Agricola, Johann 1492-1566, Hofprediger in Berlin, 80 ff., 114, 135, 188.

Aildo, 1370 Pfarrer in Langen, 217. Aland, Prämonstratenserkloster, 176, 207.

Alba, Herzog, 90, 341, 347, 350, 396 ff.

Albada, Aggaeus 1580, S. 191.

Albartz, Rotger, s v. Coudum.

Alberda, 410.

Alberda, Jonkheer Gerhard, van Menkema en Dyksterhuis, 406. Alberus, Erasmus, 1500—1553, P. in Brandenburg, 79 ff., 128<sup>1</sup>, 143. Aldel(d)a, 261.

Aldela, Martinus, 1310 in Norden, 2462.

Aldersenius, Martinus, 1300, Consul in Norden, 246<sup>2</sup>.

Aldessen, 236 1.

Aldnata, Edo, 1278, S. 2444.

Allema (Alma), 410.

Allena, Häuptlingsfamilie, 247', 256 ff.

Allena, Ailt, Sohn des Folkmar A., 257.

Folkmar, 1404, Hptlg. von Osterhusen, 215, 218, 222 f., 2523, 257.

Imelo, 1427, Hptlg. von Grimersum, Larrelt u. Osterhusen,11 ff., 46 ff., 198, 201, 205,207, 212, 215, 220.

Sybba, verm. Evenard Itzinga, 252 3.

Allersma, 410.

Almer, 1424, Pfarrer zu Arle, 6, 17, 243.

Alpers jr., 1908, graphische Kunstanstalt in Hannover, 3371.

Alrichs, Joh, um 1575 Rhr. in E., 329.

Althiesser, s. Pollio.

Altdorf, s. Gesangbücher.

v. Alten, Heyneke, 1426 Ritter, 26, 33, 37.

Altenburg, 138, s. Gesangbücher. Alting, Menso, 1541—1612, P. in E., 78 ff., 108 ff., 155 ff., 176, 181,

Amberg, 189 (s. Gesangbücher). Ambrosius, gest. 397., S. 161. Amdorf, 387.

Amessen, Tadeke, 1426, S. 46 ff. Amsterdam, 178<sup>1</sup>, 333f., 341, 344, 346, 400, 410, (s. Gesangbücher). von Amsterdam, Claes Arentz,

1574 in E., 366. Johann d. J., 1553 in E., 330. Jellis Baerentsz., 1575 Zimmermstr. in E., 341, 354 ff.

Ancumanus, Bernhard, P. in Tergast, 157.

Andree, Diurtco, 1673—91 Bmstr. in E., 363.

Annaberg, 112.

Antwerpen, 88, 111, 340 ff., Rathaus 372 ff.,

von Antwerpen, Adrian, 1578 in Kronborg, 351.

Christoffer, 1578 in Kronborg, 351.

Mattis, 1578 in Kronborg, 351. Willem, 1575 in E., 1578 in Kronborg, 351, 375.

van Ape, Berent, 1564 in E., 344. tho Ape, Siuke, 1564 in E., 344, Apen, 34 ff., 63 ff.

Aper Tief, 34 ff., 63 ff.

Aportanus, Georgius, 1520 P. in E., 296.

Appingen, Karmeliterkloster, 208, 274.

Appingadam, 213, 250<sup>1</sup>, 281, 289<sup>1</sup>, Hptlg.; 13.

Arends, 1816 Buchdrucker in E., 391.

Arentz, Amele, 1584 in E., 3162; Claes s. v. Amsterdam.

Arians, Marten, s. v. Delft.

Arle, 6, 233 ff.

Kirche 48.

Arndt, Johann, P. in Celle, 156. Artopaeus, Henricus, 1582 de

Rechte Licentiat in E., 330.

Asingaborg, 410.

Assens, 353.

Asterga, 228.

Asterode in Hessen, 151.

Ath, 360.

Attemansburg 201, 213.

Attena, Enno, 1429 Hptlg. in der Greed, 252<sup>1</sup>, 275.

Hero, gest. 1410, Hptlg. von Dornum, 251<sup>5</sup>. Hylo, 1347-89 Hptlg. von Norden, 243 ff., 275.

Lütet, gest. 1410, Junker von Dornum, 251 5.

Sibo d. Ae., Hptlg. von Dornum, 275.

Augsburg, 96, 100, 102, 138, 375, s. Gesangbücher, Konfession, 161.

Aurich(er Land), 9, 17 f., 27 f., 45, 62, 65, 156, 176, 182, 200 ff., 214, 222, 233, 242, 284 ff., 333, 363 f., 386, 387 <sup>1</sup>, 391 ff., 396, s. Gesangbücher.

Staatsarchiv 30 <sup>1</sup>, 35, 60, 63, 65 <sup>3</sup>, 66 <sup>1</sup>, 212 <sup>1</sup>, 306 <sup>1</sup>, 343.

von Aurich, Djulke, verm. Liuward Itzinga, 247 1.

Ausker in Schweden, 376.

Ayenwolde, 214.

Aylbadismanni, 263.

Babst, Valentin, 1545 Herausgeber eines Gesangbuches, s. Gesangbücher.

Backer, Paul, s. v. Mechelen.

Baden, s. Gesangbücher.

Baerentsz., Jellis, s. v. Amsterdam. Bakemoor, 386 <sup>3</sup>.

Balhorn, 1545 Buchdrucker in Lübeck, 92.

Bangstede, 287 1.

Bant, 236 1.

Bardewisch, Dietrich, 1426 Oldenburgischer Drost in Aurich, 28, 32, 39, 55.

Bargerbur, 252<sup>2</sup> (Schlacht).

Barssel, 35 4.

Barsseler Tief, 35, 68.

Bart, Dirk, 1551 B. in E., 362.

Hans, 1551 Drost in Greetsiel, 362.

Thomas, 1520 Schneidermstr. in E., 362.

Bartels, 1908 Generalsuperintendent in Aurich, 207.

Barthe, Kloster, 203.

Basel, 113, 163, 172, 313 ff., s. Gesangbücher.

Bawingesburg, 210.

Bayern, s. Gesangbücher.

von Bayern, Albrecht, 1398 Herzog, 214, 222.

Johann, 1421 Herzog, 221.

Bayreuth, s. Gesangbücher.

Beckmann, O., 1908 Dr. med. aus Eggelingen, 384.

Beninga, Hptlgsfamilie in Pilsum, Grimersum und Groothusen, 247 <sup>1</sup>, 256 ff.

Adda v. Groothusen, verm. Enno Cirksena, 295 .

Affo Folkardi, 1379 Hptlg. von Pilsum u. Norden, 234 ff., 246 ff.

Aild, Hptlg. v. Grimersum, Propst von Hinte, 206

Ava, verm. Thyo v. Pilsum, 277. Eggerik, 1561 Drost zu Leerort, 331.

Enno Affana, 1402 Hptlg. v. Pilsum, 248 ff.

Folkard, 1347 Hptlg. v. Pilsum, 247, 254, 277.

Gela v. Pilsum, verm. Enno Cirksena, 252.

Moder, verm. Edzard Cirksena, 248 ff., 272, 276 f.

Wiard Apken, 1473 Hptlg. v. Loppersum, 202, 205.

van Benningum, Jan, s. David Joris.

van Bentheim, Rotger, 1567 Steinmetzmstr. in E., 347.

Berchem, 1568 Geusenkapitän, 399. van Berchem, Anna 1574, S. 315 ff., 322 ff.

Berg, s. Gesangbücher, Jülich-Cleve-Berg.

Berlin, 96, 114, 163, s. Gesangbücher, Kgl. Bibliothek 195 <sup>1</sup>.
 Bern, 96, 172.

Bernburg, s. Gesangbücher.

Berner, Martin, gest. 1575, Rektor der Lateinschule in E., 327, 341.

Bernerdus, Gerardus, 1574 Lehrer an der Lateinschule in E., 327.

Berns, Dr., 1904 Reichsarchivar in Leeuwarden, 279.

Berum, 233 ff., 284 ff. Hptlge, s. Syrtza.

v. Besten, Christian, 1576-77, 1581 bis 1604 Rektor in E., 177, 327.

Betteweer, 201.

Beygers (Beyer), Hinrich, 1426 Rhr. in Groningen, 13 ff, 23.

Beza, reform. Theologe, 88.

Biermann, Eleonore Charlotte, 1807 verm. Rud. Christian Gittermann, 386.

Johann Barthold, P. in Kirchwahlingen, 386.

Bitsche (Bitze), 65, 68.

Biwema (Byma), 410.

Blaeu, Willem, 1600 Kartograph in Amsterdam, 375.

Blanck, Lucas, 1673 Buchbindermstr. in E., 179 <sup>1</sup>.

Blauhuus, Prämonstratenserstift, 175.

Blaukirchen, 156.

Bleking, schwedische Provinz, 376.

Blexen, 47, 56, 58 1.

du Block, Daniel, P. in E., 282, 316. Blum, s. Gesangbücher, Leipziger. Bode, 1908 P. in Detern, 67<sup>2</sup>.

van Boschuizen, François, 1568 holländischer Admiral, 394 ff.

Böhme, im Lüneburgischen, 391. Böhmen, 151.

Böhmisch - Mährische Brüdergemeinden, 98, 162, s. Gesangbücher.

Boelsen, Boelze, gest. 1517, Gold-schmied in E., 328 f.

Claes 1561, S. 331.

Elske um 1550 in E., 3171.

Fenna verm. 1574 Johann B., 325, 330.

Fenna, Tochter des Johann B., 330 f.

Froutet (Frowe), 1480 verm. Ocko Boelsena, 317<sup>1</sup>, 328.

Grete, 1539 verm. Ocko B., 329.

Jacob, gest. 1596, Notar in E., 323, 330 f.

Johann, 1574 Deichrentmstr. in E., 281, 315<sup>3</sup>, 317 ff., 322 ff.

Luwert d. Ae., 1500 in E., 328. Luwert, 1561 in Leer, 331.

Luwert d. J., 1563 in E., 331. Margaretha, 1550 verm. Berent Kremer, 329.

Mette, 1525 verm. Remet B., 328.

Ocko d. J., 1539 in Westerhusen, 329.

Remet Ocken, 1517 in E., 328. Boelsen (= Kamholt), Franz, geb. 1525, Weinhändler in E., 317<sup>1</sup>, 329 f.

Boelsena, Ocko, 1487-1500 Kirchvogt in E., 328.

Böschenstayn, Lehrer d. hebräischen Sprache in Augsburg, gest. 1539, S. 79, 100, 186,

Bösendahl, 1801 Buchdrucker in Rinteln, 3912.

Bogemaker, Berndt, 1512 in E., 329. Boie, Nicolaus sen., gest. 1542, P. in Wesselburen, 82 ff., 129 ff., 155, 184,

> Nicolaus jr., gest. 1547, P. in Meldorp, 81 ff., 111, 129 ff., 155, 184 f.

Bokel 34 ff., 63.

Bolekessen, Ide, 1427 Gesandter von Butjadingen, 47.

Bollinghausen, 211.

Bonn, 153, s. Gesangbücher.

Bonnus, Hermann, 1504—48, Superintendent in Lübeck, 79 ff., 118, 155, 184.

ter Borch, Hans, Glocken- u. Geschützgiesser, 347.

Borchling, Conrad, Dr., Professor in Posen, 2444, 2471, 278, 411.

Borkum, 156.

Borsum, 295.

Borsumannus, Bernhardus, gest. 1575, P. in E., 327, 341.

Bossu, Graf Maximilian, 1568 Statthalter von Holland, 398 ff.

v. Boul, Hans, 1578 in Kronborg, 351. Bower, Otto, 1573 in E., 363.

zum Boxtart, Hinrich, 1630 Ingeniör, 35, 63 ff.

Boyge, 1426 Abt von Termünten, 13, 15.

Brabant 315.

ter Braeck, Evert auf Groothusen-Osterburg, 323 <sup>1</sup>.

Braem (Bramsche), Johannes. geb. um 1493, Drost u. Bmstr. in E. 308 ff., 330.

Brahe, Tycho, 1576-97 Astronom, 351, 375.

Bramsche, Joh., s. Braem. Jan d. J. auf Breede, 310.

van den Branden, Jos., 1909 Stadtarchivar in Antwerpen, 371.

Brandenburg 96.

Brauer, H., 1690 Buchdrucker in Bremen. 168.

Braunschweig, s. Gesangbücher.

v. Braunschweig, Otto II., 1395 bis 1406 Erzbischof von Bremen, 84, 242.

v. Braunschweig-Lüneburg, Herzog Ernst, 156.

Brawe, Amtmann, 1825, S. 388. Breede, 310.

Bremen, 6, 44 ff., 65 ff., 109, 129, 132, 154, 168, 170, 221 f, 227, 233 ff., 278, 298, 334, 392, 397.

Kirchenordnung v. 1535, S. 169, 173.

Erzbischöfe 8, 25 ff., 207; Albert (1359—95), 234 ff., 254; Nicolaus (1421), 243; Otto II., s. Braunschweig.

von Bremen, Fredrich Swhers, 1574 B, in E., 365.

Bremer, Detlev, 1439, Hamburger Amtmann in E., 218.

Bremervörde 2331.

Brenneysen, ostfries. Kanzler, 64. Brieler Friedensvertrag von 1421, S. 220.

Brockman, Johann, 1568 Geusenkapitän, 397.

Broeckzetel, 287.

ten Brok, Häuptlingsfamilie, 1 ff., 214 ff., 226 f., 256 ff.

Adde, verm. Keno ten B., 18. Doda, 253.

Itze 39, 60.

Keno I., 253.

Keno II., gest. 1417, S. 4 ff., 218 ff., 235 ff.. 272, 278. 288 ·.

Ocko d. Ae., 226.

Ocko. d. J., gest. 1438, S. 3 ff., 205, 209, 212 , 220 ff., 242, 247 .

Witseld, gest. 1399, S. 4, 214, 222 ff., 250, 254,

Broke, Schloss des Ocko ten Brok, 41 (Zerstörung 1426).

Brokmerland, 18, 49, 60, 200 f., 206, 227, 245, 278, 294.

Brorsna, Eppe, 1438 in E., 272.

Brouwer, Henricus, 1805 P. in Weener, 3913.

Philips (Hoykens), 1573 Schüttenhoeftling in E., 330.

Brügge 313.

van Brügge, Jan, s. David Joris. Brüssel, 301, 374, 399.

tor Bruggen (de Ponte), Hinrich, 1426 Bmstr. in Groningen, 40 t., 52 ff.

Buchelius, Arnoldus, 1617 Gelehrter in Utrecht, 373<sup>1</sup>.

Buchfelder, Ernst Wilhelm, 1679/80 Rektor, dann P. in E., 177.

Bünting, 1854 Superintendent in Detern, 67<sup>2</sup>.

Bueren, G. W. Dr., 1842 Stadtsekretär in E., 379<sup>2</sup>.

Bunsen, 1847 Herausgeber eines Gesangbuches, s. Gesangbücher. Burg, Hymnologe, s. Gesangbücher. Burgsteinfurt, 364.

Burgund, 301, 394 ff.

Burhave, 236 1.

v. d. Busch, Johann, 1574 Krudener in E., 360.

v. d. Busche, Ernst 1487, S. 221.
Busman, Hinrich, 1564 in E., 344.
Butjadingen, 12, 46 ff., 55 ff., 243, 283, 299, 302<sup>3</sup>.

van den Buttele, Alver, 1426 in Wildeshausen, 70.

Calvin, Reformator, 164.
Camerarius, J., 1550, S. 128 <sup>1</sup>.
tom Camp, Gerhard, 293 <sup>1</sup>.
Cassel, s. Gesangbücher.
Cayschlot, 65 ff.
Celle, 156, s. Gesangbücher.
Chiomusus, s. Schnesing.
Christianopel, 376.
Cirksena, Häuptlings- und Fürstenfamilie, 2 ff., 216, 255 ff.

s. Grafen u. Fürsten v. Ostfriesland.

Cirksena, Adda verm. Lütet Manninga, 253 <sup>1</sup>.

Edzard, gest. 1441, S. 199 ff., 247 ff.

Enno Edzards, 24, 46, 56, 208, 212, 242, 252 ff., 295<sup>1</sup>.

Frouwa verm. Sibo Attena, 275.

Haro, 242, 275.

Ulrich, gest. 1373, S. 257 ff., 275 ff.

Cirkwerum 256.

Claessen, Hugo(alias Adolf), P. in Eppenhuizen, Sektierer, 319 ff. Johan, 1563 in E., 323.

Clant, 406.

Clausthal a. H., 378.

v. Clawen, Johann, 1553 in E., 361.

Cleve, 174, s. Gesangbücher, Jülich-Cleve-Bergisches.

Cloppenborch, Elso, 1568 Schiffer, 401.

Cloppenburg, Johan, 1658-66 P. in Jemgum, 156.

St. Cloud, 386.

Coburg, 102.

Coenders, 406.

Coenert, Der lange, 1427 in Groningen, 52.

Cöslin, 91.

Colligschot, s. Cayschlot.

de Conflans, Marquis, 332.

Cooltuin, Cornelis, P. in E. 1568, S. 329.

Corbach, s. Gesangbücher.

Corbach, 1527 Franziskanermönch, 138.

Cornelisz., Jelte, s. Kistemaker.

v. Coudum, Rotger Albartz, 1568 Geusenkapitän, 402.

Wybo Wynnesen, 1568 Geusenkapitän, 402.

Covoet, Johan, 1426 B. in Wildeshausen, 71.

Crampe, Hinrich, 1421 Domscholaster in Bremen, 210, 238 f.

v. Cranevelt, Joost, 1568 in Groningen, 397.

Croech, Johan, 1426 Rhr. in Wildeshausen, 70 f.

Crucius, Rektor in E., 177.

Crutziger, Caspar, 1558 Prof. theol. in Wittenberg, 80 ff.

Elisabet, geb. v. Meseritz, gest. 1558, S. 80 ff., 108, 188.

Ctematius, Gellius, 1555 Buchdrucker in E., 127, 137, 182.

Dachstein, Wolfgang, 1525 Organist in Strassburg, 79 ff., 186 f.

Dänemark, 87, 137, 330, 349, 376.v. Dänemark, Christian IV., König, 352, 376.

Erich, 1426 König, 44.

Friedrich II., König (auch von Norwegen), 351.

van Dale, Alyt, verm. Laurens v. Steenwinckel, 370 f.

Wouter, 1540 in Antwerpen,

Daniels, Katharina, gest. 1584 in E., 316<sup>2</sup>.

de Dancey, Charles, 1583 französ, Gesandter am dänischen Hofe, 375

Danzig, 319 f., s. Gesangb.

Dathen, Petrus, 1531—90 P. und Arzt, 79 ff., 110, 121, 165 ff., 178 ff.

Daye, Jan, 1566 Buchdrucker in London, 190.

Decius, Nicolaus, gest. 1541, P. in Stettin, 79 ff., 184, 188, 193.

Decker, J., Hymnologe, 155,

s. Gesangb., Hamburger. Deichgerichtsbarkeit, 216 ff.

Delft, 312, 357.

v. Delft, Cornelis Floris, 1571 in E., 346.

Marten Arians, gest. 1575, Stadtzimmermstr. in E., 340 ff.

Delfzyl, 56, 2922, 395.

Denicke, D., Hymnologe, s. Gesangb., Hannoversches.

v. Derschau, Regierungspräsident in Aurich, 380.

Dessau, s. Gesangb.

v. Dessau, Albert, 1795 Prinz, 385. Detern, 4<sup>3</sup>, 48, 63 ff., 198<sup>1</sup> f., 202,

210, 222, 2491.

Treffen von 1426, S. 25 ff. Schanze 67, 68 <sup>1</sup>.

Detmold, s. Gesangb., Detmolder und Lippe-D.

Diderkes, Johann Brun, 1427 Rhr. in Bremen, 47.

van Dieken, 1908 Lehrer in Detern, 67<sup>5</sup>.

v. Diepholz, Kurd (Konrad), 1426 Junker, 26, 282 ff.

Dietz, L., 1534 Buchdrucker in Lübeck, 154.

Dieuze, 96.

Dircktje verm. David Joris, 316. Ditmarschen, 111, 129.

Ditzum, 202,

Djudelt verm. Liuward Abdena-Itzinga, 247<sup>1</sup>.

Dodeke, 1427 P. zu Langwarden, 47. Domesman, Hinrick, 1426 Rhr. in Wildeshausen, 70.

Dokkum, 394 ff.

Dollart, 288 f., 395.

Dop, Hermann, 1427 Rhr. in Bremen, 47.

Dordrecht,

Synode v. 1574, S. 165, 174. v. 1578, S. 88, 166, 174. v. 1618, S. 174.

Dorenborg, 210.

Dornum, 176, 203 f., 247 , 379 ff., 405.

Hptlge, s. Attena, Kankena.

v. Dornum, Eve verm. Liuward Syrtza d. J., 250 f.

Hero, 1435 Hptl., 251.

Margarete verm. Christoffer v. Ewsum, 316<sup>2</sup>.

Ulrich (auch v. Oldersum), 316<sup>2</sup>. Dortmund, s. Gesangb.

Drenthe, 90.

Dresden, s. Gesangb.

Düsseldorf, 138, s. Gesangb.

Duhm, 1805 cand. theol., 386.

Duisburg, s. Gesangb.

Dunum, 378, 384.

Duren, Nanke, Hptlg. zu Eiswürden-Aldessen, 236 f.

van Duten, Barterum, 1474 Bmstr. in E., 354.

Johann, 1522 Priester des St. Antonius-Altars in der Grossen Kirche in E., 291. Deplination les Viscount

Dyken, 1909 Steuereinnehmer in E., 355.
Dykers, Johan, 1568, S. 398.
Dykhausen, 11, 75, 208, 249<sup>1</sup>.
Hptlg. 11<sup>6</sup>.
Dyksterhuis, 406 f.

Ebbana, Ecbald, 1278, S. 244 4. Eck. Dr. in Ingolstadt, 100, 114, 125. Eckwarden, 47. Edenburg b. Bant, 2361. Edewecht, 63. Edzardsna, Enno, 1413 Hptl. von Larrelt, 20. Ee, 289. Eelde, 90. Eelis, Eilard, 1574 in E., 360. Eemzen, Andreas, 1561 in E., 330. Memme, gest. 1561 in E., 330. Eggelingen, 379 ff. Eichhorn, Herausgeber eines Gesangb. 1568, s. Gesangb. Eilshemius, D. B., 1612 Herausgeber des Emder Katechismus, 77. Eilsum, 11, 201. v. Eilsum, Sibrand, 1370 Hptlg., 46 ff., 209, 217, 275. Einretsa, Folpertus, 1255 Consul in Norden, 269.

Eisleben, 114, 156. Eiswürden, 236<sup>1</sup> (Hptlg.). Elbing, 88.

Eisinghausen, 211, 215.

Elenga, Rembold, 1377 auf Itzigaburg, 246<sup>2</sup>, 276.

Ellesson, Ede, 1427 Gesandter des Landes Wursten, 47.

Elisabeth verm. Cornelis Floris v. Delft, 346.

Emden, 10, 46 ff., 62, 87, 90, 106, 110, 127, 137, 147, 154 ff., 177, 179<sup>1</sup>, 182 ff., 189, 200, 202, 205 f., 210, 214, 218 f., 224 ff., 246, 272, 281 ff., 378 ff., 394 ff., 405.

Gesangh, s. dieses. Synode v. 1571, S. 88. Kirchenordnung, 167. Grosse Kirche, 157, 175, 177, 291, 317<sup>1</sup>, 323<sup>1</sup>, 328 ff., 348. Gasthaus- (Franziskaner-)kirche, 176, 289, 372°, 360. Burg, 201, 205. Hptlge., 8 ff., 206. Rathaus 340 ff. Rüstkammer 368 ff. Pröpste, 11, 24, v. Emden, Hans, s. v. Steenwinckel. Emnertna, Folpertus, 1255 Consul in Norden, 269. Ems (Fluss), 67, 283 ff., 394 ff.

Emsigerland, 215 ff.
Enchiridion, s. Gesangb.
Engelhard, 1843 Bildhauer in
Lüneburg, 333 ff.
Roland jr.. 1889 Bildhauer in
Hannover, 337 ff.

Engerhafe, 154, 207.
England, 136 f., 162, 175, 311, 397.
v. England, Eduard VI. König, gest. 1553, S. 87, 136, 304.
Elisabeth, Königin, 137.
Maria die Spanische, Königin

136.
Ennenburg in Norden 275.
Eppens, Abel, Groninger Chronist,
um 1590 in E., 3191.
Eppinghuisen (Eppenhuisen), 319.

Erfurt, s Gesangb. Ernst, Oltmann, 1573 Schütte-

Ernst, Oltmann, 1573 Schüttemeister in E., 344.

Esens, 176, 206, 210, 227, 238 f., 285 ff., 378 ff.

Burg, 215. Zerstörung von 1426, S. 39.

v. Esens und Wittmund, Baltzer, Hptlg., 297 f.

v Esens, Sibo, 1457, S. 222. Wibet, s. v. Stedesdorf. Eslum, 269. Esslingen, 100. Ethelinge, 2.

27\*

van Etten, Anna verm. v. Berchem, 3153, 324.

Etzel, 208.

Eucken um 1870 Postmstr. in Aurich, 387<sup>2</sup>.

Rudolf, 1909 Professor, Dr. phil. in Jena, 387<sup>2</sup>.

Everth, Hermann, 1421 B. in Hamburg, 223.

van Ewsum, 406.

Christoffer, 316<sup>2</sup>.

Ulrich, 3162.

Exter Hammrich, 268.

Faber, Gellius, gest. 1546, P. in E., 80 ff., 105 f., 127, 143, 155, 178 ff., 304.

Martin, 1635 Baumstr. in E., 348.

Fabricius, Aswerus, gest. 1575, P. in E., 341.

David, Astronom, 375.

Faldern, 226, 291, 343, 354.

v. Faldern, Aild 1404, S. 218.

Haiko, 1404, S. 218, 226, 292<sup>1</sup>. Haro Ailts, 257.

Falkenburg, 296.

Falster, 210.

Farmsum, 56, 292.

Hptlge., s. Ripperda.

Fehde zwischen Ocko ten Brok und Focko Ukena, 1424-27, S. 3 ff.

Fehnhusen, 62.

Feith, J. A., 1906 Reichsarchivar in Groningen, 404 ff.

Ferathema, 411.

Ferbefas, s. Gesangb.

Ferhildema, Aytets, 1398 Ommelander Edelmann, 264<sup>1</sup>.

Feringa, 411.

Fertza, Gerbrant, 1428, S. 269.

Fertsa statha, 269.

Filsum, 210, 269.

Fivelgo, 10 ff., 44 ff., 2671, 2922.

Flandern, 87.

de Fleger (d'Vlieger), Carl, 1673 Buchbinderlehrling, 1677 -geselle in E., 179<sup>1</sup>.

Karel, 1652 Buchdrucker in Hamburg, 1791.

Floris, Cornelis s. de Vriendt, v. Delft, v. Teylingen.

Flugauf, Eylart, 1568 Geusenkapitän, 397.

Fockenbecke, Jo., 1421 Domherr in Bremen, 240.

Foyen, Weyert, gest. vor 1568, S. 398.

Folkeld, Mutter des Keno ten Brok, 242.

Folkerda, 410.

Folkertsweer, 21, 215.

Fonke, Wiard, 1563 B. in E., 344, 360.

Foppe, 1568 burgundischer Kapitän, 395, 398, 401.

Fraam, 411.

Francker, 268 f.

Frankenthal i. d. Pfalz, 88.

Frankfurt a. M., 87, 104, 128<sup>1</sup>. 137.

Gesangb., s. dieses.

Frankfurt a. d. O., s. Gesangb.

Fransche (-französische) Damm bei Detern, 68¹.

Franssen, Thomas, 1574 in E., 360. Frantzius, ostfries. Kanzler, 182

Fraeylemaborg, 411.

Fredemannen, 244 ff.

Freder, Joh., 1510-62 P. in Wismar, 79 ff., 106, 184.

Frederiksborg, 352.

Fredewold, 44.

Freepsum, 202, 215, 329.

Freiburg i. Br., 104.

Frese, Rickert, 1427 in Groningen, 52.

v. Frese in Hinte, 405.

Freylinghausen, s. Gesangb.

Friedeburg, 7, 48, 198 <sup>1</sup>, 204, 238 <sup>1</sup>, 251 <sup>4</sup>, 284 ff.

v. d. Friedeburg, Cirk, 263.

Friedrich III., 1440-93 Deutscher Kaiser, 293.

Friemar, 95.

Friese, Ocko, 1572 Drost in E., 285<sup>2</sup>, 309, 331.

Friis, F. R., 1909 dänischer Kunsthistoriker, 349, 376 f.

v. Frundsberg, Georg, 116.

Fünen, 353.

Fürbringer, 1909 Oberbürgermstr. in E., 354.

Fulda, 409.

Fulko (Focko), 1399 Abt im Kloster Thedinga, 43.

Fulnek in Mähren, 120.

Gansneb v. Tengnagel, Franz, 1602, S. 375.

du Gardin, Nicolaus, s. Utenhove. Garmerwolde, 267 <sup>1</sup>.

Gaykingaborg, 410.

Gaykingamanni, 263.

Gebest, 1909 Stadtkämmerer in E., 355.

Geerdsweer, 21.

Geerts, Vyth, 1563 B. in E., 344, 360.

Geldenhauer, Gerhard, P. in Herborn, 1584 P. in E., 189.

Geleitsrecht der Ostfriesischen Häuptlinge, 221.

Gelrie, Hinricus, s. v. Zütphen.

Gelbersna, Meinard, 1348 Hptlg. im Norderlande, 245, vgl. Jebben.

v. Geldern, Carl, Herzog, 297 f., 3121.

v. Geldern, Geert, 1474 Bmstr. in E., 354.

Gelenborch, Engelke, 1568 Schiffer in E., 401.

Gelmersma, 410.

v. Gelren, Gert, 1533 in E., 361.

Gerner, gest. 1700, Bischof in Viborg, 353, 377.

Gemperlin, Tobias, um 1580 Maler in Augsburg, 375.

Generalstaaten der vereinigten Niederlande, 110 ff.

Gent, 88, 136, 344.

Geraldingha, 261.

Gerdes, Henricus, 1581 Stadtsekretär in E., 368.

Joh. Georg, gest. 1825, P. in Eggelingen, 388.

Gerhard, Leibschneider Edzards II., 306<sup>2</sup>.

Gerichtswesen, ostfriesisches,212 ff. Gerlacus, 1421 Dekan in Bremen, 239 f.

Gesangbücher [Enchiridien]:

Achtliederbuch von 1524, S. 103, 115,

Adolphsches (v. Christian Adolph Nystadensis) von 1542, S. 90 bis 105, 113—118, 124—129, 135—150, 169, 188.

Altdorfer Davidsharfe von 1731, S. 139, 141.

Altenburger von 1735, 1808, S. 126, 139.

Altmärker von 1842, 1888, S. 139. Amsterdamer (für die luth. Gemeinde von v. d. Haagt) von 1751, S. 126, 139.

Amberger von 1563, 1573, 1574, 1597, 1608, S. 136, 137, 144, 165, 170.

Augsburger von 1529, 1533, 1557, S. 96-117, 137, 144, 170, 187. Auricher von 1756, 1793, S. 126. Babstsches von 1545, S 85, 94

bis 127, 137—150, 170, 186, 188. Badener von 1763, S. 139.

Baseler Plenarium von 1581, 1736, 1743, 1763, S. 98, 121, 126, 144.

Bayreuther von 1804, S. 139.

Bayrisches von 1855, S. 139.

Berliner (Märkisches) Domgesangbuch von 1658, 1711, 1736, 1764, S. 98, 99, 118, 127, 136, 139, 165.

Bernburger von 1774, S. 165.

Böhmisch - Mährisches Brüdergesangbuch (von Weisse) von 1531, 1544, S. 98-101, 118, 121, 125.

Bonner von 1561, 1564, 1582, S. 98—129, 134—140, 165, 170, 188.

Braunschweig-Lüneburgische Kirchenordnung von 1542, S. 140.

Bunsens von 1847, S. 118. Casseler von 1601, 1705, 1753, 1755, S. 98, 99, 137, 139, 144, 153, 165.

Celler, S. 156.

Corbacher von 1711, S. 165.

Danziger von 1747, S. 126, 139.

Dessauer von 1779, S. 165.

Detmolder von 1737, S. 136, 144, 165.

Dortmunder von 1564, S. 103. Dresdener von 1747, 1798, S. 139, 170.

Duisburger von 1684, S. 165. Düsseldorfer von 1701, S. 98, 99, 109, 139, 141, 144, 165.

Eichhornsches, s. Frankfurt a. d. O.

Emder von 1529, S. 130, 131, 135, 168, 177, 184—189. von 1551, S. 131, 177, 183, 184. von 1589, S. 131, 177, 180—182. von 1630, S. 73–196.

von 1648, S. 155, 177, 178. von 1651, S. 130, 155, 177—180.

Erfurter von 1524, 1526, 1527, 1531, 1595, S. 76, 84, 90, 96 bis 124, 138—169, 186—188.

Ferbefas-Enchiridion, S. 115. Frankfurter (a. d. 0.) von 1568, 1569, 1601, S. 85, 143, 147 bis 149.

Frankfurter (a. M.) von 1743, 1798, 1799, S. 98, 109, 118, 136, 139, 165.

Freylinghausen's von 1714, S. 139, 170.

Geusenliedboeck S. 149.
 Greifswalder von 1592, S. 180.
 Hagener von 1722, S. 139.
 Hamburger Melodeyen-Gesang-

Jamburger Melodeyen-Gesangbuch (von J. und H. Prätorius, Decker und Scheidemann) von 1558, 1565, 1588, 1592, 1598, 1604, 1611, 1612, 1613, 1620, 1630, 1758, S. 90—155, 170, 180, 184, 186.

Hanauer von 1610, S. 136.

Hannoversches (von Gesenius und Denicke) von 1646, 1889, S. 106, 118, 152, 156.

Herborner (von Lobwasser) von 1589, 1591, 1594, 1601, 1611, 1612, 1615, 1618, 1694, S. 96 bis 99, 109, 117, 137—145, 165 bis 170, 188.

Hermannsburger (von Harms) von 1860, S. 139, 170.

Hessen-Casseler von 1612, S. 99, 118.

Hildburghausener von 1780, S. 139.

Hirschberger von 1812, S. 139. Jülich-Cleve-Berger von 1639, 1661, S. 98, 115—118, 126, 136—148, 165, 170.

Klugsches von 1535, 1543, S. 90, 94—117, 124, 125, 138—153, 169, 170.

Kölner von 1856, S. 139.

Konstanzer (von Zwick) von 1540, S. 144, 165, 170, 187.

Kurpfälzisches von 1779, S. 109, 136, 139, 165.

Lauenburger von 1841, S. 118. Leipziger (von Blum) von 1530, 1531, 1545, 1586, 1745, S. 85, 101—113, 126, 139, 169, 170, 186, 187.

Lippe-Detmolder von 1737, S. 98, 109.

Lippstädter von 1738, 1772, S. 136, 165.

 Lochheimer Liederhandschrift von 1450, S. 108.

Lübecker von 1545, 1552, 1567, 1577, 1578, 1839, S. 91, 92, 106, 107, 118, 125—132, 139—149, 186, 188.

Lüneburger von 1611, 1625, 1649, 1846, S. 118, 148, 155, 156.

Luthercodex von 1530, S. 163.

Luthers Chorgesangbuch von 1524, S. 104.

Märkisches, s. Berliner.

Magdeburger von 1534—1596, 1832, 1846, 1870, S. 85, 90 bis 157, 170, 183—188.

Marburger von 1549, 1747, 1778, 1806, S. 95—109, 118—126, 136 bis 144, 153, 165, 170.

Marschallsches von 1604, 1606, S. 94—101, 107, 113, 124, 126, 139—145, 163.

Mecklenburger von 1854, S. 139. Melodeyengesangbuch, s. Hamburger.

Mühlhäuser (i. Th.) von 1733, 1738, S. 139.

Mützells Liederschatz, S. 139, 180.

Neuvorpommersches (Rügensches) von 1866, 1880, S. 139.

Neustädter (a. d. H.) (von Stark) von 1574, 1619, S. 109, 165.

Nicolais Freudenspiegel des ewigen Lebens, Frankfurt a. M., 1599, S. 152.

Norder (von F. Hoyer) von 1697, 1709, S. 130, 131, 179, 185.

Nürnberger (von Herrgott) von 1525, 1540, 1601, 1713, S. 84, 95, 112, 126, 139—147, 186.

Osianders von 1586, S. 98-107, 124, 145, 163.

Ostfriesisches Haus- und Kirchengesangbuch (von Schepler) von 1690, S. 168.

Pfälzer, s. Amberger, Neustädter und Kurpfälzisches.

 Pfalz-Neuburger Kirchenordnung von 1570, S. 170.

Pommersches, s. Neuvorpommersches.

Rigaer Kirchenordnung von 1527, 1530, 1537, S. 101-103, 113, 144-152, 188.

Rostocker (von Slüter), von 1531, 1577, S. 76, 85, 90—124, 137—159, 169, 186—188.

Rügensches, s. Neuvorpommersches.

Sachsen-Weimar-Eisenacher von 1766, S. 139.

Salmingers von 1537, S. 120.

Schaffhausener von 1579, S. 98, 144.

Schlesisches (von Burg) von 1745, 1796, 1856, S. 139, 170.

Schleswig-Holsteinisches von 1752, S. 118.

Schumanns von 1539, S. 94, 100, 101, 113—120, 144—146, 169, 188.

Souterliedeken (von Zuylen v. Nyevelt) von 1540, S. 149.

Spangenbergs von 1545, S. 94, 140.

Speratusbüchlein von 1525, 1526, S. 90-116, 144, 169, 186-188.

Steiermärker von 1856, S. 139. Stettiner von 1576, 1611, S. 91, 129, 143, 155.

Strassburger Kirchenamt (von Köphel) von 1524—1573, 1616, 1709, 1741, 1875, S. 92—100, 113—117, 126—147, 165, 170.

Utenhoves Psalmbuch von 1551, 1557, S. 137, 184.

Waldis, S. 113, 146.

Wieners Privatgesangbuch von 1851, S. 139.

Wittenberger (von Walther) von 1524—1531, S. 84, 96—128, 137 bis 153, 163—170, 186—188.

Württembergisches von 1755, S. 118. Zinkeisens von 1584, S. 92—107, 117, 124, 126, 139—152.

Züricher von 1540, 1588, 1598, S. 98, 138, 144, 165, 188.

Zweibrückener Kirchenordnung von 1570, S. 94—101, 107, 124, 140, 145.

Zwickauer von 1525, 1526, 1540, 1869, S. 76, 84, 96—101, 113 bis 118, 139, 169, 186, 187.

Gesenius, J., Hymnologe, 156, s. Gesangb., Hannoversches. Geusen, 394 ff. Gibbonis, Meinard, s. Jebben. Gisegnies, Julian, s. Jisny.

Gittermann, Carl, 1816—92, Rektor in Esens, 383, 387<sup>2</sup>.

Ida Marie, 1814—72, verm. Postmstr. Eucken, 387 ff.

Johann Christian, gest. 1780, Bmstr. in Esens, 378.

Joh. Christian Hermann, Dr., gest. 1834, P. in E., 378 ff. Joh. Wilh., 1813-92, P. in Leerhafe, 387\*.

Joh. Wilh., gest. 1831, Dr. med., Hofmedicus in E., 379 <sup>1</sup>.

Joh. Wilh., 1764 P. in Dunum, 1776 in Westeraccum, 378, 384 ff.

Rud. Christian, gest. 1834, P. in Eggelingen, 378 ff.

Glasschriver, Jan Janssen, um 1576 in E., 366.

Godensholt, 63.

Godgroetsmi, Hinrich, 1424 in E., 205, 206.

Gödens, 285, 405.

Hptlge., 11 6.

v. Gödens, Boye, 1430 Hptlg., auch von Dykhausen und Werdum, 11. Ede, 1430 Hptlg., auch von Dykhausen und Werdum, 11. Hicke, 1430 Hptlg., auch von Dykhausen und Werdum, 11. Ulrich, 1430 Hptlg., auch von Dykhausen und Werdum, 11. Goeman, 1909 P. in Bedekaspel, 73. Gofertz, Johan, 1574 in E., 365. Goltsmit, Claes, 1570 B. in E., 330 f.

> Elseke, 1517 in E., verm. Boelze Boelsen, 329 f. Geert, 1492—1500 in E., 329.

Geerd d. J. um 1520 in E., 329. Omeke, 1426 B. in E., 46 ff. Rolef, Priester in E., 1532 P.

in Freepsum, 328 f.

Golzwarden, 7.

Gorkum, 399.

Gotha, 95.

Gothenburg, 352.

Goudimel, Komponist, 88, 163 f. Gräff, 1803 Buchdrucker in Leipzig, 391

Gramann (Poliander), Joh., 1487 bis 1541 P in Königsberg, 81 ff., 125, 157, 184, 191.

Greetsiel, 176, 208, 221, 284, 298, 310, 362.

Hptlge., s. Cirksena.

v. Greetsiel, Haro Edzardisna, Hptlg. 208.

Greifswald, 91, 155.

s. Gesangb.

Greiter, Matthäus, gest. 1552, P. in Strassburg, 78 ff., 115, 137, 186, 187.

Grimersum, 25, 197, 198, 201, 206, 215, 260.

Burg, 405.

Hptl., s. Allena, Beninga.

Grimershemius, Ritzius Lucas, 1630 P. in E., 77.

Groningen, 6, 10 ff., 40, 44 ff., 90, 212, 221 f., 250, 263, 279 ff., 329, 333 ff., 347, 366, 394, 397, 404 ff. Groothusen, 123, 176, 217.

Hptlge, s. Beninga und von Papenburg.

Adda, 217.

Reduardus, 1370, Hptlg. 217.

Udo, 1370, Hptlg. 217.

Osterburg, 3231, 405.

Grossefehn, 1, 197. Grüenwald, Georg, gest. 1530, S. 81 ff., 119, 184. Gute, 1795 Protessor in Halle. 385.

Haag, 166.

v. d. Haagt, 1751 Herausgeber des luth. Gesangb. für Amsterdam, 126.

Habben, Haro, 1553 B. in E., 309<sup>2</sup>. Jacob, 1590 in E., 370. Rique, um 1550 in E., 309<sup>2</sup>.

Häpke, Dr., 1908 in Brüssel, 399. Häuptlinge, Ostfriesische, 1 ff., 197 ff.

Hagedorn, Bernhard, Dr., 1909 in Aurich, 322<sup>2</sup>, 359, 396.

Hagen, s. Gesangb.

v. Halem, 1803 Amtmann in Dornum, 385.

> August, 1842 Senator in Norden, 379<sup>2</sup>.

Halland, 352, 376

Halle a. d. S., 378 ff.

Halmstad, 350, 352.

Hamburg, 43, 91, 154 f., 179 l, 199 f., 205, 210 f., 215, 225 f., 242, 252 l, 278, 293 f., 320, 334, 397.

s. Gesangb.

Hamelmann, 311.

Hamm, 90.

Hammekes, Peke, 1427 Gesandter von Butjadingen, 47.

Hanau, s. Gesangb.

Hannas, Wybran, s. v. Hinlopen. Hannover, 168, 333, 337, 388.

s. Gesangb.

Staatsarchiv 2331, 243.

Hans, Mundkoch Edzards II., 306<sup>2</sup>. Hansestädte, 8, 42 ff., 223, 242, 252

Haramonna, Ayldo, in Suurhusen, 262.

Harana (Harara), 261. Harburg (Herzogtum), 303. Hardenberg, Albertus, Dr. 1568 in E., 329.

Harderwyck, Dirk, 1561 Amtsschreiber in Leerort, 331.

Haringa, Imelo, ten Brokscher Vogt zu E., 16, 17, 46 ff., 57.

Harko, Pfarrer zu Greetsiel, 208.

Harlingen, (Harlingerland), 48, 153, 200, 208, 210, 214, 222 f., 227, 233 ff., 282.

Harmens, Daniel, 1630 Buchhändler in E, 75.

Peter, 1568 Schiffer in E., 401. Harms, s. Gesangb., Hermannsburger.

Harpstedt, 696.

Harz, 153.

Hase, Karl, Theologe, 383.

Hatshausen, 214.

Hausleute (Hausmannstand), 48.

Hayckema, 410.

Hayen, Hompo, 1474 Bmstr. in E., 354.

Haykana, 261.

Hayunga, Ulben, Drost zu Norden, 270<sup>1</sup>.

Heerwege von Oldenburg nach Südostfriesland, 63 ff.

Hegenwaldt, Erhardt, gest. nach 1540, Stadtarzt in Frankfurt a. M., 80 ff., 104, 186

Hellichson, Jeremias, 1576 Kupferschmied in E., 356.

Helsingborg, 352, 377.

Heide i. H., 111.

Heidelberg, 88, 90, 189.

Heindricks, Jacob, westfriesischer Sektierer, 123.

Heisfelde, 211.

Hellingstede, Jo., 1421 Domherr in Bremen, 240.

Hemeling, Joh., 1415 Bmstr. in Bremen, 236.

Hengstforde, 67.

Hennegau, 360.

Henringius, Rektor in E., 177.

Heralmaborg, 411.

Herborn, 109, 181, 189., s. Gesangb. Hermann, Nicol., gest. 1561, Kantor in Joachimsthal, 83 ff., 150 f.. 184.

Hermannsburg, s. Gesangb.

Herrgott, Hymnologe, s. Gesangb., Nürnberger.

Herringa, Sibo, Hptlg. zu Attemansburg und Silland, 201, 213.

Hesel, 63.

Heshusius jr., 1585-90 ostfries. Hofprediger, 109 f.

Heslinga, statha, 269.

Hesse, Petrus, 1591 ostfr. Hofprediger, 110.

Hessen, 96, 151, 156.

Hessen-Cassel, s. Gesangb.

Hessena, Hinrich (Hintenus, Hintius), gest. 1570, P. zu Gross-Midlum, 330.

Tialda, verm. Jacob Boelsen, 330 f.

Uko, um 1500 Goldschmied in E., 329 f.

v. Heusden, Joh., s. v. Hoesen. Heyden, Sebald, 1496-1561, S.

Heyden, Sebald, 1496—1561, S. 82 ff., 140 ff., 184.

v. d. Heyden, Kaspar, 1571 Praeses der Emder Synode, 88.

Heyl, L., 1909 Witwe in E., 329. Hezelinga-viri, 263.

Hildarda, statha, 269.

Hildburghausen, s. Gesangb.

Hilkenborg, 210.

Hilla (Enkelin Boelsen), 1582 in E., 330 f.

Hindrichs in Dykhausen, 75.

v. Hinlopen, Andries Jeltyes, 1568 Geusenkapitän, 402.

> Symon Sybolth, 1568 Geusenkapitän, 402.

> Wybran Hannas, 1568 Geusenkapitän, 403.

Hinrich, Der lange, 1427 in Groningen, 52.

Hinte, 11, 201 f., 206, 232, 262, 289 ff., 405.

v. Hinte, Haro, 1452 Hptlg., 216. Imelo, 1452 Hptlg., 216.

Hintenus (Hintius), Hinrich, s. Hessena.

Hipkenborg, Platz bei Engerhafe, 154.

Hirschberg, s. Gesangb.

Hôdera, vom Volk bestellte Beamte, 2.

Hoeks, politische Partei in Holland und Seeland, 59.

v. Hoesen, Joh., 1576 in E, 367. Hoffbauer, 1795 Professor in Halle. 385.

> 1803 Geh. Kriegsrat, Herr der Herrlichkeit Dornum, 385.

Hoffmann, Melchior, Sektierer, 311. Hofmann, Gillis, 1570 Kaufmann in Antwerpen, 372<sup>1</sup>.

Hofmann v. Fallersleben, 97, 101. Hohe Brücke bei Detern, 35 ff., 63 ff.

Hohnholz, D., 1909 in Jever, 237<sup>1</sup>. Hojer, E., 1674 Herausgeber der Apologia Nordana, 130.

Holland, 165, 174 f., 358.

Holle, Eylert, 1564 in E., 344.

Hollen, 210.

Holstein, Herzogtum, 129.

v. Holstein, Grafen, 44.

van Holsten, Joh., 1563 B. in E., 309<sup>1</sup>.

Holtgast, 35, 63 ff., 211. Holtmergast, 35, 63.

Homberg.

Reformationsordnung von 1526, S. 170.

Synode von 1526, S. 174.

Homersen, Jo., 1421 Dom-Cantor in Bremen, 240.

Hommius, Feddo, gest. 1559, P. in Norden, 319.

Homole, 1426 B. in Wildeshausen, 71.

Hope, Heuermann in Vothermoor (?), 202.Hoppe, Johan, 1574 in E., 324 ff.

Horn, Joh., gest. 1547, Bischof der böhm. Brüdergemeinden, 79 ff., 184.

Horniken, Rodolf, 1426 Baccalaureus b. R. in Groningen, 40, 41 . Horsten, 211.

Houwerda, Ewo, gest. 1457, Hptlg. v. Westerhusen, 250°.

v. Hoya, Graf, verm. Armgart v. Rittberg, 299<sup>2</sup>.

Erich, Graf 1426, S. 26. Johann, Junker 1426, S. 26 ff., 54.

Hoyer, F., Hymnologe, s. Gesangb., Norden.

Hoyerde, Joh., 1427 Rhr. von Bremen, 47.

Hoyessen, Memme, 1427 Gesandter von Butjadingen, 47.

Hubert, Conrad, 1507-77, Diakon in Strassburg, 79, 95.

 Hugink, Joh., 1426 Hauptmann der Schiringer in Groningen, 40, 41<sup>1</sup>.
 Humerke, 44 ff.

Hunsingo, 10, 12 ff., 44 ff., 263, 292. Hurts, Sibeke, 1427 Gesandter von Butjadingen, 47.

Hus, Joh., Reformator, 114, 117, 182.

Hven, Insel im Sund, 351, 375.

Jacobs, Johan, s. Kistemaker. Johannn, s. Naldemakers. Jade, 283 ff.

Tagfahrt von 1427, S. 45 ff. Janssen, Jan, s. Glasschriver. 1909 Schuhmacher in E., 330.

Jansumgatt, 288.

Jarrichs, Frans, s. v. Worcum.

Jebben, Meinard, 1337 Syndicus von Norden, 244<sup>4</sup>.

Jellingha, statha, 268.

Jelsum, 106.

Jeltyes, Andries, s. v. Hinlopen. Jemgum, 156, 167 f., 189, 201, 264, 297, 396, 401. Jennelt, 25, 197, 215. Hptlge 52<sup>2</sup>.

Jever(land) 204, 228, 233 ff., 285 ff., 350, 390, 392.

Schloss, 49, 366.

v. Jever, Anna, 3002.

Dodeko, gest. 1391, S. 249 ff.

Dorothea, 300<sup>2</sup>.

Lüde Beyo, 287, 299 ff.

Maria, 300 <sup>2</sup>.

Tanno Duren, 1449 Hptlg., 248 ff. Ihmels, D. L., 1909 Professor Theol. in Leipzig, 386<sup>3</sup>.

Ihmel Wilh., 1812—17 P. in Dornum, 386.

U. E., 1756—1840, Konsistorial-rat in Aurich, 386.

Ihrhove, 2105.

Ihlow, Kloster, 176.

Abt, 207, 209, 250.

Iken, Alke, 1449 Hptlg., 248 f.

Inema, Popke, 1432, S. 2491.

Ingolstadt, 100, 140.

Innhausen, 249, 299.

zu Innhausen, Alget, verm. Poppeke Innen zu I., 249 ff.

Hise, verm. a) Dodeko v. Jever, b) Marten Syrtza, S. 249 ff. Hyllyt, verm. Iko Onneken, 249.

Poppeke Innen, 249 ff.

Inse, verm. Sibo Herringa, Hptlg. von Attemansburg und Silland 202.

Intisma statha, 268.

Jisny, Julian, 1574 in E., 360.

Joachimsthal i. Böhmen, 146, 151. Johann, 1426 Prior des Dominikanerklosters vom heiligen Geist zu Groningen, 13, 15.

Johannes, Erasmus, 1577-81 Rektor in E., 177.

Johannesmonna, Redjeva Thiadward, 262.

Johanniterorden, 3091.

Johans, Czede, 1427 Gesandter von Wursten, 47. Jolrek, 1427 Vikar zu Blexen, 47. Joesten, Dirk, s. Iserman.

Jonas, Justus, 1493—1555, S. 83, 104, 151, 186 ff.

Joris, David (Jan v. Brügge, Jan v. Benningum), gest. 1556, Sektierer, 282, 312 ff., 3261.

Irland, 162.

Iserman, Dirk Joesten, 1576 in E., 349.

Itzinga, Hptlgs.-Familie, vgl. Abdena, 2471 ff.

Adda, 1435, S. 247.

Evenardus, gest. 1372, S. 243 ff.

Evenardus d. J., gest. 1414, S. 247 <sup>1</sup>.

Frerik, 1434, S. 249 ff.

Hicco, 1278, S. 244 4.

Hima, verm. Udo Fockena (Ukena), 247<sup>1</sup>, 249<sup>2</sup> ff. Louwert, s. Abdena-Itzinga.

Udo, s. Ukena.

Itzingaburg in Norden, 246 \*, 276. Itzingaherd, 204, 247 1, 409.

Itzingadorp, 245.

Jülich, 174, s. Gesangb.

Jümme, 67.

Julius, Dominicus, 1574 Notar in E., 327.

Kabeljaue, politische Partei in Holland und Seeland, 59.

Kade, O., Hymnologe, 163.

Kaiser, 1817 Buchdrucker in Bremen, 392.

Kallenbach, Helwich, 1630 Buchdrucker in E., 75, 77 f., 87, 157, 178 f.

Kamholt, Albert, 1522 in E., 329 f. Franz, s. Boelsen.

Lambert, geb. 1518 in E., 329.

Roleff, 1522 Vorsteher der St. Antoni-Gotteskammern in E., 291 <sup>1</sup>.

Kampen, 11, 198 f., 215, 329. Kanhusen, 215. Kankena, Hptlgsfamilie in Dornum, Friedeburg, Wittmund u. Reepsholt, 8 ff., 238 1, 251 4, 261. Eggr Tannen gest, 1497 S.

Eger Tannen, gest. 1497, S. 204, 210.

Djudelt, verm. Haro v. Oldersum, 247<sup>1</sup>.

Hedde, 1425 Hptlg. in Wittmund, 8, 46 ff., 251<sup>5</sup>.

Here, 1425 Hptlg. in Wittmund, 2515.

Here, 1487 Hptlg. in Dornum, 8, 204, 221.

Hicko, Hptlg. von Wittmund, 8, 247<sup>1</sup> ff.

Ine, 1425 Hptlg. in Wittmund, 8, 2515.

Mauritz, 1435 Hptlg. in Dornum, 8, 18, 247 1.

Tanno, 1425 Hptlg. in Wittmund, 8, 204, 2471 ff.

Kanum, 215.

Karl V., 1519—1556 deutscher Kaiser, 304, 313.

Keensen, Wydselt, 1391 Hptlg., 249.

Keihl (Keilhau) Bernh., 1625—87, Maler, 377.

Kempe, 123.

Kenesma, Hptlgsfamilie, 233 ff., 263.

Dodo, 1426, S. 14, 46 ff.

Keno, 1377 auf Itzingaburg, 246<sup>2</sup>, 276.

de Keyser, Hendrik, in Amsterdam, 376.

Pieter, 1629 Bildhauer in Amsterdam, 376.

Kirchengesang im Reformationsjahrhundert, 160 ff.

Kirchenordnungen, 166 ff.

Kirchhoff, gest. 1901, Oberkonsistorialrat in Aurich, 3871.

Superintendent, 1813 in Norden, 387.

Kirchner, 1589 Buchdruckerfamilie in Magdeburg, 180.

Kirchner (Kerckenher). Ambrosius, 1551 Buchdrucker in Magdeburg, 1831.

Wolfgang, 1551 Buchdrucker in Magdeburg, 1831.

Kirchwahlingen, 386.

Kistemaker, Jelte Cornelisz., um 1575 in E., 354.

Joh. Jacobs, 1588 in E., 366, 369.

Klenkock, Dirick, 1426, S. 29, 33, 37.

Klinckema, 410.

Klinge, Bruno, 1426 Bmstr. in Groningen, 13 ff., 40.

Klinkenborg, Melle, Dr., 1909 Archivar, 233 1. 274.

Kloppenburg, Herrschaft, 58.

Klug, Jos., s. Gesangb.

Knapp, 1795 Professor in Halle, 385.

v. d. Knesebeck, 1807 Drost zu Böhme im Lüneburgischen, 391. Knieper, Hans, um 1600 dän. Maler,

375. Knigge, Giseke, 1426, S. 28°.

Knock, 395.

Knöpken, Andreas, gest. 1539, Reformator Livlands, 80 ff., 112 ff., 145 ff., 184 ff.

Knijff, Johann, Bischof von Groningen, 280.

Knyphausen, 285, 299 f.

zu Knyphausen, Iko Onken, 1495, S. 204.

Köln, 90, 128<sup>1</sup>, 228, s. Gesangb. Königsberg, 125.

Köphel, 1545, s. Gesangb., Strassburger.

Kokar, vom Volke bestellte Beamte, 2.

Koldeschlot, s. Cayschlot.

Kolrose, Joh., gest. 1560, Lehrer der deutschen Sprache in Basel, 80 ff., 113, 184.

Konken, Freerk, 1791 B. in E., 329 L.

Konstanz, s. Gesangb. Kopenhagen, 352, 375, 376. Kopfstein, 119.

Kremer, Berent, gest. vor 1560 in E., 329.

Johan, s. v. Oldersum.

Johann, 1522 Vorsteher der St. Antoni - Gotteskammern in E., 291<sup>1</sup>.

Johann, 1573 in E., 363. Paul, 1529 in E., 360 ff.

Kreveld, Arnold, 1426 Prior, 42, 206.

Kronborg, 351 f., 375.

Krudener, Johann, 1573 in E., 349. Küstrin, 112, 146.

Lambritz, Hans, 1578 in Kronborg, 351.

de Lamy du Pont, 1733 ostfries. Amtmann, 66.

Landskron, 120.

Lange Aecker, 61.

Langen, Kloster, 22, 203, 215, 217. Langius, Rudolf, 1575 in E., 189.

Langwarden, 47. Langewolt, 44 ff.

Larrelt, 11 ff., 20 f., 52 f., 176, 215 ff., 324, 395.

Deich, 290.

Hptlge, 20.

v. Larrelt, Enno Haytadisna, gest. 1407, S. 20 ff., 217 f.

Friedrich, 1426 Hptlg., 20 ff., 201.

Haro, 1413 Hptl., 20, 22, 220. Haytatus, 1370 Hptl., 217. Imelo, s. Allena.

a Lasco, Joh., P. in E., 77 f., 87, 136 f., 282, 303, 320.

Lauenburg, s. Gesangb.

v. Laufenberg, H., Dichter, 97.

Leda, 67, 207.

Leens, 292.

Leer, 19<sup>1</sup>, 62, 65, 176, 199 f., 206,

211, 265, 287 ff., 331, 387<sup>2</sup>, 391, 405.

Leerhafe, 387 2.

Leerort, 284, 294, 310, 331, 368.

Leeuwen (Löwen), 321.

Leeuwarden, 106, 279.

Leiden, 175.

Leipzig, 114, 3863, 391.

s. Gesangb.

Lengen, Kirche, 48, 199.

Lengenerland, 5, 48, 199, 211, 213.

Lewe, 406.

v. Lewerden, Joh., 1573 Schüttemeister in E., 349 ff., 354 ff.

v. Leyden, Joh., Wiedertäufer, 313<sup>1</sup>. Liebe, Dr., 1909 Archivrat in Magdeburg, 183<sup>1</sup>.

Liedewy, 1576 Ww. des Marten Arians v. Delft, 342, 345.

v. Lier, Cornelius, 1574 Herr zu Berchem, 326.

Ligarius, 1575—85 ostfries. Hofprediger, 109, 311.

Lillo, Fort bei Antwerpen, 372. Lintel, 245, 246<sup>2</sup>.

Lioula, Remer, 1428, S. 269.

Lippe-Detmold, s. Gesangb.

Lippstadt, s. Gesangb.

Liuppoldus, 1370 Pfarrer in Larrelt, 217.

Livland, 112.

Lobwasser, s. Gesangb., Herborner. Lochheim, s. Gesangb.

Löner, Caspar, Kirchenliederdichter, 153.

v. Loeningen, Frerich, 1590 Stadtdiener in E., 370.

Loesing, Helias, 1760—1834, Verfasser der Geschichte von E., 342 f.

Loga, 211.

Logabirum, 211.

Logumer Vorwerk, 22.

London, 87 f., 136, 184, 190, 388.

Loppersum, 215, 260, 291.

Hptlge, 202 (s. auch v. Loquard). Loppersum im Fivelgo, 292. Loquard 202, 209, 216, 329.

v. Loquard, Brunger, 1426 Hptlg., auch von Loppersum, 14, 21, 206, 272.

> Eggert, 1484 Hptlg., 203, 209. Keno, 1484 Hptlg., auch in dem Ham, 203, 209, 219.

Ocke, 1426 Hptlg., 14, 17, 46 ff.

Lothringen, 96.

Lübeck, 43, 92, 118, 154.

s. Gesangb.

Lüneburg, 155 f., 168, 311, 333, 386, 390 f.

Gesangb., s. diese unter L. und Braunschweig.

Kirchenordnung, 171.

Lütetsburg, 19, 249, 285 ff.

Kirchenordnung von 1604, S. 167. Luinga, 411.

van Lunenberge, Erp., 1417 Dechant des Domes zu Bremen, 236.

Luther, Dr. Martin, 1483—1546, als Liederdichter, 75 ff., s. Gesangb. Luwert, 1427 Propst von Uttum, 58

van der Lynden, Catlyne verm. v. Steenwinckel, 370 f.

v. Lyngen, Joh. d. J., 1533 in E., 360 ff.

Maas, 358.

Maass, 1795 Professor in Halle, 385.

Mäcken, 1816 Buchdrucker in Leer, 391.

Mähren, 120, s. Gesangb., Böhmischmährisches.

Magdeburg, 96, 127 f., 142, 180, 183, 183 , s. Gesangb.

Manninga, Häuptlingsfamilie, 261, 274.

Haiko, 1564, Hptlg. von Pewsum, 284.

Hayo, 306 ff.

Lütet, 253 1.

Poppo, 249.

Unico, 1568, S. 398, 401.

Manslagt, 175 f, 275.

v. Manslagt, Gela, s. Beninga.

Marburg, s. Gesangb.

Margarete v. Parma, 1559-67 Statthalterin der Niederlande, 111.

Marienhafe, 61 f., 176, 287. Kirche, 48.

Marienkamp, Kloster bei Esens, 176, 206.

Marienthal, Kloster bei Norden, 274.

Marienweer, 291.

Marienwerder, 115.

Mark (Grafschaft), 174. (Altmark), s. Gesangb.

Marot, französ. Psalmendichter, 88. Marschall, 1604 Herausgeber eines Gesangb., s. Gesangb.

Martena, 261, 267.

Boyo, 1377 auf Itzingaburg, 246<sup>2</sup>, 276.

Martinius, Matthias, Professor in Herborn, 1607—1610 P. in E., 189.

Marx, 208, 211.

Mathesius, Joh., 1504-65, S. 82, 146.

Mauricius, 1421 cellerarius in Bremen, 240.

v. Mechelen, Geerd Powels, 1590 Geschütz- und Glockengiesser in E., 368.

Paul (Backer), 1569 Geschützund Glockengiesser in E., 347.

Mecheln, 351, 368.

Meckena, Hissa, gest. 1549 auf Groothusen-Osterburg, 323 <sup>1</sup>.

Nomo, 1474 Bmstr. in E., 354. v. Meckenborch, None, Drost und

Bmstr. in E., 309.

Mecklenburg, 153, s. Gesangb. Medmann, Petrus, 1553—84 Bmstr. in E., 127 f., 342, 373 l.

Meerhusen, Kloster, 287.

Meinerts, Hinrich, s. Münzmeister. Melanchthon, Philipp, 100, 128, 150, 161, 175.

Meldorp, 111, 129, 132.

Melodieen geistl. Lieder, 86 ff.

Memmeken, Haye, 1427 Gesandter von Butjadigen, 47.

Memphis, 391.

Menardus, 1370 Vicedekan in Groothusen, 217.

Menkema, 405 ff.

Mennoniten, 1831 (vgl. auch Wiedertäufer).

Menolda, 410.

Mentheda, 410.

Meppen 58 3, 222, 242, 329.

van Meppen, Bernardus, Rektor in E., 1563—1569 P. in Larrelt, 324.

Merclenga, Ulricus, 1278, S. 244<sup>4</sup>. Mertenes, Ometatus, 1310 in Norden, 246<sup>2</sup>. 254, 276.

v. Meseritz, s. Crutziger.

Mesmaker, Bunne, 1574 in E., 355. Messmaker, Lutke, 1574 in E., 327. Mettcker, 1829 Buchdrucker in Jever, 392.

Meuslin (Musculus), Wolfgang, 1497—1563, Prof. theol. in Bern, 79 ff., 186.

Meymbert, 1427 Pfarrer zu Eckwarden, 47.

Michelis, Abraham, s. Speldemaker. Micronius, Martin, 1556 P. in Norden, 78, 87, 137, 282, 319 f.

Middelburg, 166. Midlum, 269.

Midlum (Gross-), 202, 215, 330. Burg, 206.

Miedelsum, Johanniterhaus, 272. Hammrich, 218 f.

v. Mörs, Heinrich, 1425 Bischof von Münster, 6 ff., 24, 43.

Monken, Vorwerk, 203.

Mont Cassel in Flandern, 87.

Moorburg, 63 ff.

Moormerland, 5, 48, 50, 63, 199, 211, 213.

Mude a. d. Leda, Johanniterhaus, 207.

Mühlhausen i. Th., s. Gesangb.

Müller, H., gest. 1675, Professor in Rostock, 112.

H., um 1590 Bmstr. in Annaberg, 112.

Heinrich, gest. 1589, Professor in Wittenberg, 112. Heinrich (Muler), 110 ff.

München, 334,

Mündelheim, 116 f.

Münster i. W., 90, 286, 312.

v. Münster, Bischöfe, 6 ff., 24, 58, 224 f. (s. auch Heinr. v. Mörs).

Bischof, Otto, 208.

Graf, 1825 kgl. hannov. Staatsund Kabinettsminister, 387f. Johann, 1560—1632 gräfl. Teck-

lenburgischer Hofrichter, 109. Münzmeister, Hinrich Meinerts, 1561 in E., 331.

Münzrecht, ostfries., 224 ff.

Mützell, Hymnologe, s. Gesangb. Mundt, 1909 Rüstmeister in E., 355.

Munster, Bartholomeus, 1574 Lehrer an der Lateinschule zu E., 327.

v. Munster, Hermann, 1558 in E., 361.

Johann, 1427 Rhr. in Bremen, 47.

Muntemeister, Hinrick, 1517 in E., 328 f.

Munting, Franz, um 1590 Goldschmied in E., 366.

Hinrik, 1590 Landmeter und Kistemaker in E., 366.

Musculus, Joh. Conrad, 1629—40 gräfl oldenbg. Wallmeister, 63 .

Myconius, Friedr., 1527 sächs. Hofprediger, 138.

Myerdman, Steven, 1551 Buchdrucker in London, 137. Nacke, Dyderikus, 1426 B. in Wildeshausen, 69 ff.

Nadorst, 19.

Nagels, Elisabeth, 1563 verm. v. Quernum in E, 331.

Nahum, Matth., 1640-50 P. in Jemgum, 167 f.

Naldemakers, Johann Jacobs, 1590 in E., 370.

Napoleon I., Bonaparte, 386, 391.

Nassau, 170, 174.

v. Nassau, Graf Ludwig 1568, S. 394 ff.

Nataneus, s. Slotenus.

Neander, Joachim, 165. Neermoor, 211.

Neisse, 120.

Nesse, 17, 202, 233 ff.

Hptlg. 17, vgl. auch Syrtza.

v. Nesse, Ette verm. Mauritz Kankena, 17 f.

> Hebe verm. Uko Fockens Ukena, 16 ff.

Kene, 17.

Lütet Heren, 16 f.

Neubauer, 1909 Kämmereibuchhalter in E., 355.

Neubrandenburg, 96. Neuburg, 210, 211<sup>1</sup>.

Neumark, 112.

Neustadt i. Bayern, 125.

Neustadt a. d. H., s. Gesangb.

Neustadt-Gödens, 378 f.

Nicolai, Phil., 1556—1608, S. 83, 152, 180, 184.

vergl, auch Gesangb.

Niederlande (Holland), 88, 154, 310 ff., 390, 394 ff., 407.

Niemeyer, 1795 Professor in Halle 3852.

Nigenborg, 211.

Nigidius, G., 1592, Verfasser geistl. Lieder, 146.

Nicolaus, 1426 Erzbischof von Bremen, 25 ff., 44, 54.

Nösselt, 1795 Professor in Halle, 385.

Nomana, Baro, 1401 Pfarrer zu Greetsiel, 208.

Norden(Norder Land), 18 f., 60 f., 106, 129, 198¹, 199 f., 210, 214, 222 ff., 227, 233 ff., 269, 270¹, 284 ff., 378 ff., 409.

Chronik, Norder, 60, 244<sup>2</sup>, 246<sup>1</sup>, 258<sup>2</sup>, 269.

Disputation von 1527, S. 129. Gesangb. s. dieses.

Hptlge., 18 (vgl. Cirksena und Udo Ukena).

v. Norden, Cirk, 256.

Dodo Wilhelmi, um 1400 Propst zu Wildeshausen, 243 <sup>1</sup>.

Gudelet, 199.

Himba, verm. Udo v. Norden, 199.

Reimbert, Kirchherr zu Arle, 234 ff.

Sibbe, 1421 Hptlgsfrau, 223. Udo, 1347 Hptlg., 245.

Nordermarsch, 306, 321.

Norder Siehl, 18.

Nordloh, 63.

v. Nordorf, Mentzen, um 1450, S. 210.

Nordseeinseln, 153.

Nortmoor, 64, 66, 210 f.

Norwegen, 376, 390.

v. Norwegen, Friedrich II., s. v. Dänemark.

Nürnberg, 101, 140, s. Gesangb. Nüttermoor, 211.

zu Nüttermoor, Johann, 1426 Kirchherr, 44.

Nyevelt, s. v. Zuylen.

Nystadensis, s. Adolph.

van Obergen, Anton, 1577 Architekt in Kronborg, 351.

Oberledingerland, 5, 50, 199, 211, 213.

Ochtelbur, 2871.

Ocka, verm. Lütet Heren v. Nesse, 17.

Ockenburg, 27.

Oeler, L., Hymnologe, 187.

Oelsnitz, 104.

v. Oesterreich, Dorothea, verm. Joh. v. Ostfriesland, 2964.

Oestringen, 48, 228, 248.

v. Oestringen, Sibet, 1425 Hptlg., auch v. Rüstringen, 3, 6 ff., 14, 39 3, 43 ff., 216, 220 f., 228, 236 ff., 252 2, 259.

v. Oevern, Henricus, 1586 Dr. iur. in E., 316<sup>2</sup>.

Oisterfelt, Dirrick, 1585 Stadtmaurermstr. in E., 369 f.

Franssina, verm. Dirrick Oisterfelt, 370.

Oldeborg, 61, 62 1.

Oldehof, 210.

Oldenburg, 33, 63 ff., 250 f., 283 ff., 390.

Grafen, 208, 228, 251, 283 ff. Vertrag von 1424, S. 6 f.

v. Oldenburg, Anna verm. Enno II. v. Ostfriesland, 297, 303, 364.

Anton Günther, 1603-67, S. 283.

Christian, 1426, S. 39.

Christof, 1550, S. 1281

Dietrich, 1425, S. 12, 26 ff., 44 ff., 211.

Ingeborch, verm. Ocko ten Brok, 18, 26 f., 42, 51.

Johann, gest. 1603, S. 282, 302.

Moritz, Junker, 26.

Oldenhove, Lamb., Stadtsyndicus in E., 363.

Oldersum, 15 f., 23, 176, 284 f. Hptlge, s. v. Dornum, v. Up-

husen. v. Oldersum, Berent, 1558 in E.,

Boyung, Drost, 287<sup>2</sup>, 299<sup>1</sup> ff., Dirk, 1560 in E., 361. Haro, 1476, S. 247<sup>1</sup>.

Geeske, 1533 in E., 360 f.

Hermann, um 1525, S. 361.

28

Johann, 1584 B. und Buchdrucker in E., 182. Johann Kremer, gest. 1558 in

E., 360 ff.

Taelke, 1560 in E., 361.

Wendela, 1574 in E., 360 ff. Oldeveld, E., 1620-49 P. in Vic-

torbur, 156.

Olmergast, s. Holtmergast.

Olrikes, Helle, um 1400 in Jever, 237.

Ombertzafane, Flurname bei Filsum, 269.

Ommeken, Here, 1421 Hptlg. v. Stedesdorf, 238 f.

Iko, um 1420, Hptlg., 248 f. Ommelanden, 44 ff., 55 ff., 212 f., 221 f., 269, 279 ff., 404 ff.

Ompteda, 261, 410.

Onnema, 410. Onstaborg, 410.

Oosterwijtwerd, Prämonstratenser-Nonnenkloster bei Appingadam, 250<sup>1</sup>.

Opitz, Martin, 156.

Opsloot, 287.

v. Oranien, Prinz Wilhelm, 1574, S. 357 ff.

Orgelspiel im Reformationsjahrhundert, 171 ff.

Ortgiesen, 1733 ostfries. Amtmann zu Stickhausen, 65 f.

Osiander, Hymnologe, 163. s. Gesangb.

Osnabrück, 28<sup>2</sup>, 92, 331<sup>1</sup>.

Osteel, 18, 207, 287, 309.

Ostendorp, Joh., gest. 1575, P. in E., 341.

Osterackum, 210.

Ostergo, 263.

Osterhusen, 9, 201, 215, 218 f., 222, 232, 290.

Hptlg., s. Allena.

v. Osterhusen, Allo, 1370, S. 217. Imelo, s. Imelo Allena. Osternyland, 319.

Osterupganter Aecker, 61.

Ostfriesland.

Beschreibung um 1600, S. 283 ff. Gesangb. s. dieses.

v. Ostfriesland, Gräfin Anna, gest. 1575, S. 128, 137, 309<sup>1</sup>, 310.

Anna, Tochter Ennos II., 303<sup>2</sup>. Christoph, gest. 1566, S. 303, 306, 310.

Edzard l., gest. 1528, S. 110, 129, 219, 295 ff.

Edzard II., gest. 1599, S. 181, 243, 282, 284, 302 ff., 331<sup>1</sup>, 362 ff., 398, 401.

Elisabeth verm. Graf Joh. v. Schaumburg, 303 \*.

Enno I., S. 110, 176, 296 ff.

Enno II., S. 170, 285<sup>1</sup>, 299, 303 ff., 332 ff.

Enno III., S. 282, 302 3, 335 ff. Georg Albrecht, 1708—34, S. 378.

Hedwig, verm. Herzog v. Braunschweig-Harburg, 303.

Johann, Herr v. Falkenburg, 296 ff.

Johann, gest. 1591, S. 109 f., 181, 243, 303 ff., 359, 363.

Theda, 204, 206, 250 f., 289 1, 364.

Ulrich, 1454—64, S. 200—227, 238<sup>1</sup>, 248 ff., 294 ff., 407.

Oterdum, 563.

Schlacht von 1427, S. 52 f. Siel, 288 i.

zu Otterndorf, Egbert, 1426 Kirchherr, 44.

Pauls, Theodor, Dr. in Grosse-fehn, 1, 197, 2514.

v. Papenburg und Groothusen, Hayo, Propst zu Leer, 206. Papinga, Hptlgsfamilie, 236<sup>1</sup>.

Päpste, Bonifaz IX., 208.

Eugen IV., 208 f.

Gregor I., 161.

Pius II., 259.

v. Parma, Alexander, 372. Margarethe, s. diese.

Patronatsrecht der ostfries. Hptlge., 206 ff.

Pastenax, Marten, Geschützgiesser in Mecheln, 368.

Paulinus, Henr., 1573 Stadtsekretär in E., 328, 349, 354, 357, 363 f.

Pedersdatter, Inger, s. v. Steenwinckel.

Petkum, 207, 209, 215 f., 260, 284 f.,v. Petkum, Arent Meinerts, 1561 in E., 331.

Gerd, 1461 Hptlg., 202, 209, 216.

Marten, 1576 Rhr. in E., 354, 356. Petrejus, Joh., 1576-96 P. in E., 282, 317.

Pewsum, 201, 284.

Pfäffers, 104.

Pfalz, 90, 109, 176.

s. Gesangb.

Kirchenordnung von 1563, S. 174. Philipps, Dirck, gest. 1570, Sektierer, 318 ff.

Ubbo, Sektierer, 282, 312, 318 ff. Philippus, 1461, Kardinalpriester, 259.

Pilsum, 208, 247 f., 272 f.

Hptlge., s. Beninga.

v. Pilsum, Enno Syardsna, 1438, S. 272.

Thyo, 2473, 277.

Pincier, Joh., 1556 – 1624 Professor der-Physik in Marburg, 109.

Pitiscus, Bartholomäus, 1561 bis 1613 Oberhofprediger in der Pfalz, 109.

Pogum, 260.

Polen, 137.

Poliander, s. Gramann.

Polizeigewalt in Ostfriesland zur Hptlgszeit, 220.

Pollio (Altbiesser), Symphorianus, gest. 1536, P. in Strassburg, 82 ff., 144, 186 f. Pomesanien, 115.

Pommern, 153, s. Gesangb.

Pompemaker, Johan, 1581 in E., 368.

Poperingen, 88.

Poppinga, 261.

Poppius, Menso, 1550 P. in Manslagt, 175.

Portugal, 366.

Posen, 278.

van ten Post, Johann Rengers, 2821.

Potshausen, 214.

Powels, Geerd, s. v. Mechelen.

Praedinius, Regner, Rektor in Groningen, 3211.

Prätorius, H., Hymnologe, 155.

vgl. Gesangb., Hamburger.

J., Hymnologe, 155. vgl. Gesangb., Hamburger.

M., 1600 Organist, 173.

Praetorius u. Seyde, 1845 Buchhandlung in Leer und Aurich, 392

Pren, Hermann, 1426 B. in Wildeshausen, 70.

Preussen (Ost- u. Westpreussen, Herzogtum), 154.

Landesordnung von 1525, S. 169.

v. Preussen, Herzog Albrecht. 1525, S. 115.

Pricker, Joh., um 1570 Rhr. in E., 354.

de Prince, Heylwich, verm. Wouter v. Dale, 371.

Prindeney, Bernd, 1427 Rhr. in Bremen, 47.

Pugil, Mentatus, 1278, S. 2444.

Quade Foelke, 251 5.

Quakenbrück, 92, 118. v. Quernum, Hilmer, 1578 in E., 331.

> Jasper, 1561 in E., 331. Maria, verm. Luwert Boelsen, 331.

Rakebrand, 1842 Buchhändler in E., 3922.

v. Rantzau, Graf Heinrich, um 1590 dänischer Statthalter von Schleswig-Holstein, 352, 376.

Rastede, Kloster, 32, 2361.

v. Ravensberg, Grafen, 224.

Reborch, Hinrich, 1426 B. in E., 46 ff.

Redardsnaburg, 11.

Redelfs, Rennolt, 1427 Gesandter von Butjadingen, 47.

Redger (= Richter-)amt, 407 ff. Reepsholt, 208, 2381.

Reide, 215.

Reiderland, 5, 50, 199, 215, 288 f., 294, 297, 401.

Reidersiel, 2881.

Reimers, Dr., 1909 Provinzial-konservator, 332.

H., 1909 P. in Westerbur, 321, 378.

Reinclenga, Onno 1278, S. 2444.

Remels, 63.

Rengers, Detmer, 1425 Bmstr. in Groningen, 45 ff.

van Rensen, Peter, 1909 Sekretär der Handelskammer in E., 328<sup>1</sup>. Resius, Hinricus, 1527 P. in Norden, 129, 178 ff., 296.

Resterhafe, 378 ff.

Reuchlin, Joh., 100.

Reusner, Adam, 1496—1575, S. 80 ff., 116 f., 184.

Reuter, Ida Maria, verm. Joh. Wilh. Gittermann, 384.

Rheine, 3091.

Ricoldinga, 261.

Riepe, 287 <sup>1</sup>.

v. Rietberg, Grafen, 298 f. Gräfinwitwe, Agneta, 3023.

Armgart, gest. 1584, verm. Grafen von Hoya, 2993.

Johann, 1426, S. 26 ff.

Walpurgis, Gräfin, verm. Enno III. von Ostfriesland, 285<sup>1</sup>, 299<sup>2</sup>.

Riga, 112, 151, 154, s. Gesangb.

Rinetzna, Folpertus, 1255 Konsul in Norden, 261.

Ringwald, B., 143.

Rinteln, 385, 3912.

de Ripikerka, Jaricus Siirda, 1389, S. 264.

Ripperda, 261.

Hayo, 1424 Hptlg. zu Farmsum, 6, 55 ff., 58 4, 213.

Ripperdaborg, 410.

Rispel, 204, 287.

Rist, Johann, 1607-67, P. in Wedel, 156.

Ritter, F., Dr., 1909 Professor in E., 62<sup>1</sup>, 123, 127, 206<sup>1</sup>, 210<sup>1</sup>, 240, 254, 258<sup>2</sup>, 265, 269<sup>1</sup>, 285<sup>2</sup>, 316<sup>1</sup>, 319<sup>1</sup>, 327<sup>2</sup>, 331, 353.

Ritzerd, altfriesischer König, 267<sup>1</sup>. Ritzius, s. Grimershemius.

Rizerda, Richardus, 1301 B. in Garmerwolde, 267 <sup>1</sup>.

de Robles, Kolonel, spanischer Gouverneur in Friesland, 281.

Rode, Joh., 1427 Vikar zu Wremen, 47.

Rödinger, Christian, 1542 Buchdrucker in Magdeburg, 142.

Röhr, weimar. Generalsuperintendent, gest. 1848, S. 383.

v. Roffhusen, Memme, 1495, S. 204.

Rickloff, 1495, S. 204.

Rom, 377.

Roorda, 267.

Rooses, Max, 1909 Museumskonservator in Antwerpen, 371.

Rorichum, 214.

Roskilde, 352.

Rostock, 112, 154.

Gesangb. s. dieses.

Tagfahrt der wendischen Städte von 1426, S. 43.

Rottum, 402.

Rudolphi, Timon, gest. 1683, Bmstr. in E., 342, 357.

Rügen, s. Gesangb.

Rüstringen, 208, 228, 244 4, 248.

v. Rüstringen, Sibet Lübben, s. v. Oestringen.

Rufinger, Joh. Jakob, 1520 Abt in Pfäffers, 104.

Ruprecht, L., "Die deutschen Patronymika", kritisch gewürdigt, 264<sup>1</sup>.

Rysum, 176.

Sachs. Hans, 149, 153.

v. Sachsen, Bernhard, XI. Jahrhundert, 228.

Hzg. Hermann, XI. Jahrhundert, 228.

Johann Friedrich, 138.

Moritz, 128.

Ordulf, XI. Jahrh., 228.

v. Sachsen - Weimar, Hzg. Adolf, 139.

Gesangb., s. dieses.

Sachsenspiegel, 224, 229.

Sächsische Sprache, 153 ff.

v. Salminger, s. Gesangb.

Salmuth, F., 1621—25 P. in E., 189.

v. Salzburg, Mönch, gest. 1396, S. 97.

v. Sandel, Hero Tansen, 1449 Hptlg., 248 f.

Sander (Gross-), 63 ff.

Sasse, Ide, 1427 Gesandter von Butjadingen, 47.

Saterland, 153.

Schaerbeek bei Brüssel, 374.

Schaffhausen, 172, s. Gesangb.

de Schagen, Hugo, 1421 Domherr in Bremen, 240.

Scharrel, 354, 63, 68.

v. Schauenburg, Jost, Leibjunge des Grafen Johann v. Ostfriesland, 306<sup>2</sup>.

v. Schaumburg, Graf Johann, 303. <sup>2</sup>. Schedelius, Georg, 1604—25 Rektor in E., 177.

Scheidmann, D., Hymnologe, 99, 155.

vgl. Gesangb., Hamburger.

Schepler, C., ostfries. Hofprediger, 168.

Schiermonnikoog, 2701, 397.

Schiringer, niederl. Partei 10, 40.

Schlesien, 120, s. Gesangb.

Schleswig-Holstein, 44, 351,

s. Gesangb.

in die Schloetell, Antoni, 1574 in E., 360,

Schlüsselburg bei Detern, 2491.

Schmidt, 1701 P. in Borkum, 156.
J. F., 1820 Buchdrucker in Norden, 379<sup>2</sup>, 391.

Schnedermann, Komm.-Rat, gest. 1908, in E. 349.

Schnesing (Chiomusus), Joh., 1522 bis 67 P. in Friemar, 79 ff., 184. Schoe. Kloster, 288.

Schonenborg, Henricus, 1568 in E., 329.

Schottland, 162.

Schütte, Harmen, 1567, Stadtzimmermstr. in E., 347.

Schulte, Johann, 1576 Stadtzimmermstr. in E., 348, 355.

Schultinga, 411.

Schultz, 1909 Stadtbauführer in E., 355.

Schumaker, Heercke, 1576 in E, 369.

Schumann, Hymnologe, s. Gesangb. Schwaben. 115.

Schwanthaler, 1845 Professor in München, 334.

Schweden, 233<sup>1</sup>, 304 ff., 350, 352 f., 376

v. Schweden, Hzg. Carl 1575, S. 369.

Katharina, verm. Edzard II. von Ostfriesland, 304 ff., 364 ff. Gustav, König, 304 ff.

Schweers, 1744 Postmstr., 65 f.

Schweiz, 136, 224, 313.

Schwenkfeldt, 116.

Schwertfeger, Joest, 1574 in E., 360.

Scultetus, Abr., 1622-24 P. in E., 189.

Sebastiansen. Gerrit, 1568 Geusenkapitän, 396 ff.

Seeland, 165, 358.

Sello, 1908 Geh. Archivrat in Oldenburg, 63<sup>1</sup>, 64<sup>2</sup>, 4, 65<sup>1</sup>, 69.

Selnecker, N., 143.

Seyde, s. Prätorius.

Sibesson, Joh., 1427 Gesandter von Wursten, 47.

Sibets, Lubbe, um 1375 Hptlg. von Burhave, 236 f.

Sibetsburg bei Bant, 236<sup>1</sup>, 252<sup>2</sup>. Sidra (Sirda), Hildradi, 264.

Siebern, H., 1909 Landesbauinspektor in Hannover, 337<sup>1</sup>.

Siegen, 188.

Sielgerichtsbarkeit, 216.

Sielmönken, Kloster, 61.

Sigismund, 1410-37 deutscher Kaiser, 243, 293.

Silland, 202, 213.

Simons, Menno, 282, 318 ff.

Sinada, Melle, 1427 Hptlg., 52.

Sirp, Heuwe, 1567 in Jemgum, 264. Sitema, 265.

Sivers, Walich, 1578 Apotheker in E., 341.

Slotenus, Joh., 177. P. in Loquard, 177.

Slüter, Joachim, Hymnologe,

s. Gesangb.

Smidt, Hubertus, 1909 Kfm. in Emden, 75.

Joachim, 1909 Kfm. in E., 75.

Snelgersma, 410.

Snellgersma, Omeke, 1426 Hptlg. von Appingadam, 13, 15.

v. Solms-Laubach-Wildenfels, Graf, 138.

Somernat, Hinrich, 1379, S. 227.

Sonoy, Dirk, 1574 Leutnant, Gouverneur von Nordholland, 359, 395 ff.

Spangenberg, Hymnologe,

s. Gesangb.

Spanien, 301.

Speckhan, 1909 Kfm. in E., 362.

Spegelmaker, Adolf, 1556 Mennonit in Norden, 3192.

Speitza, Martinus, 1358, S. 244 ff. Speldemaker, Abraham Michelis, 1581 in E., 369.

Spengler, Lazarus, 1479—1534 Ratsschreiber in Nürnberg, 78 ff., 101, 186.

Speratus, Paul, 1484—1551 Bischof von Pomesanien, 80 ff., 115, 139, 186 ff.

vgl. auch Gesangb.

Spitta, Fr., 1905 Professor in Strassburg, 102 f.

Spukbibel auf dem Platze Hipkenborg, 154.

Stade, 88, 2331.

Stadland, 12.

Stark, Hymnologe, s. Gesangh., Neustädter.

Stechmann, Joh., 1573 in E., 361, 363.

Stedesdorf, 210, 238 f. Hptlge. s. Ommeken.

v. Stedesdorf, Foelke, verm.

a) Hero Ommeken,

b) Ulrich Cirksena, S. 238.

Hilmer, 1421, Hptlg., 210, 238 f. Wibet, 1429 Hptlg., auch von Esens, 6, 17, 46 ff., 200, 210, 214, 220, 224, 227, 238 f.

Stedtmann. Joh. s Stechmann.

v. Steenwinckel, Antonis, 1540 in Antwerpen, 371.

Cornelis, 1535 Mstr. in d. St.-Lucasgilde in Antwerpen, 371.

Hans, gest. 1601, S. 345 ff., 365 ff.

Hans d. J., 1587—1639, dän. Generalarchitekt und Baumstr., 352.

Henrik, 1578 in Kronborg, 351. Jan, 1581 Rentmeester, Tresaurier u. Schepe in Antwerpen, 372. Inger, verm. Hans von St., 352.

Johanna, 1540 in Antwerpen, 371.

Joos, 1540 in Antwerpen, 371. Katharina, 1573 in E., 349 f. Laurens, Erbauer des Emder

Rathauses, 340 ff.

Laurens d. J., gest. 1619, Architekt, 349, 352.

Morten, 1595—1646 Maler, 352, 377.

Michel, 1540 in Antwerpen, 371.

Oluf, gest. 1659, dän. Ingenieur-Oberst, 353, 377.

Peter, 1512 Maler in Antwerpen, 350.

Peter Christian, Professor theol., P. in Assens, gest. 1799, S. 353.

Willem, gest. zwischen 1534 u. 1540, Steinmetz in Antwerpen, 371.

Willem, Laurens Sohn, 348 ff., 364 ff.

Wilhelm d. J., Hans Sohn, 352.

Steiermark, s. Gesangb.

v. Steinfurt, Hermann, um 1550 Steinhauer in E., 344.

v. Stenforde, Fedde, 1573 Steinhauer in E., 344.

Stettin, 93, 154 f., s. Gesangb.

Stickhausen, 63 ff., 210, 284, 298, 310.

Stjerneborg, 351.

Stolbergsche Bibliothek, s. Wernigerode.

Stralsund, 91.

Strandrecht, 222 ff.

Strassburg i. E., 92, 95 f., 116, 136 f., 144, 311, s. Gesangb.

Süderneuland, 18 f.

Sund, 351.

Suurhusen, 215, 262, 291.

Sweers, Hinrich, 1570 in E., 330.

Sweys, Laurens, 1629 in Amsterdam, 377.

Swhers, Fredrich, s. v. Bremen. Swyne, untergegangenes Eiland

im Jadebusen, 45.

Sybolth, Symon, s. v. Hinlopen. Sydsema, Abbodus, 1401, S. 264.

Syerdesma, Baldingi, 1436, S. 264. Syrtema, 265.

Syrtza, Berumer Hptlgsfamilie, 259 ff.

Frouwa, gest. 1441, verm. Edzard Cirksena, 249 ff. Hayo, 249 ff, 276. Liward, 1409, S. 233 ff.

Liward d. J., 1466, S. 250 ff.

Merten I, 1358, S. 234 ff. Merten d. J. 1391, S. 248 ff., 276.

Omptad, 234 ff. Tetta, verm. Poppo Manninga,

Tiadeke, 234 ff., 276 ff. Ulrich, 234 ff., 276.

Syts, Claes, 1397, S. 264. Sytzen, s. Syrtza.

Taaks, 1790 P. in Dornum, 384, 387.

Tammingaborg, 410.

Tapper, 1800 Buchdrucker in Aurich, 391.

v. Tecklenburg, Graf. 1426, S. 26 ff. Tedema, 410.

v. Tengnagel, s. Gansneb.

Tese (Ties), 1569 Maler in E., 367. Terborg, 214.

Tergast, 157, 214.

Tergast, 1909, Dr. med., Medizinal-rat in E., 332.

Termünten, 13.

Tesmarus, Rektor in E., 177.

v. Teylingen, Cornelis Floris, 1571 B. in E., später Bmstr. in Amsterdam, 346.

Theden, Ike, 1427 Gesandter von Butjadingen, 47.

Thedinga, Cistercienserkloster, 43, 176.
Thomassen, Henrick, 1568 Geusen-

kapitän, 395, 399.

Thye (Thyo), M., 1506 Zimmermstr. in E., 367.

Tjabberen, 1447 Heuermann in Nesse, 202.

Tjaden, H., 1648-77 P. in Blaukirchen, 156.

Tiartza, 268 f.

Tiartzaziell, 268.

Tirnza, Popco, 1422 Ommeländer, 269.

Tjucher Aecker, 61.

Tjücher Wilde, 61. Tonjes (Tönnies), Joh., gest. 1731,

Ingenieur in Aurich, 64 Towslager, Gerrit, 1551 B. in E., 362. van Troyen, Jan, Schiffer, 401.

Türken, 310.

Twixlum, 21, 205, 215.

Tyaertza statha, 268.

Ubbingaziell, 268. Uffana, 261.

Uhrwarcker, Joh., 1563 in E., 324. Ukena, Hptlgsfamilie, 1 ff., 216, 261.

Amke, verm. Sibet von Oestringen u. Rüstringen, 73.

Focko, 3 ff., 199 ff., 243, 247 ff., 288 ff.

Frowa, verm. Sibet von Oestringen und Rüstringen, 7<sup>3</sup>. Hidecke, verm. Focko Ukena, 56<sup>3</sup>.

Tzye, 4, 7 ff., 58 ff.

Udo, gest. 1433, S. 4 ff., 18 f., 46 ff., 58 ff., 199, 214, 226, 247 ff.

Uko d. A., 227.

Uko d. J., gest. 1432, S. 4, 22, 58 ff., 289 <sup>1</sup>.

Ulferts, Dj., 1909 Gutsbesitzer zu Upgant, 62 <sup>1</sup>.

de Umme, Rodolph, 1426 Hptm. der Schiringer, 1451 Rhr. in Groningen, 40, 41<sup>1</sup>. Ungarn, 310.

Ungersma, 410.

Upgant, 62.

vgl. Agena.

v. Upgant, Folke, 323 1.

Wiart Ennen, gest. 1559, ostfries. Hofmstr., 323.

Uphusen, 11, 176.

Hptlge, 244.

v. Uphusen, Wiard, gest. 1461, Hptlg., auch von Oldersum, 22, 58, 206, 209, 216, 218 f., 226.

Uplengen, 63.

v. Upleward, Hilmar Edelinghe, 272.

Houwa, 272.

Ubbo, 209, 216.

Upstalsboom, 286, 293.

Uraniborg, 351, 376.

Uringhergast, 210.

Usquert, 292.

Utenhove, Jan, gest. 1566, Kirchen-Aeltester in London, 81 ff., 136,

154, 182 ff., 190. vgl. Gesangb.

Nicolaus (du Gardin), 1563 B. in E., 344.

Utrecht, 175, 3731.

v. Utrecht, Peter, 1575 Bildhauer in E., 364 f.

Uttum, 11, 75, 201 f., 215, 232. Burg, s. Redardsnaburg.

Propst, s. Luwert und 206. Hptlg. 206.

Valkhof in E., 374 2.

Varel, 49.

Vasmer, Joh., 1427 Bmstr. in Bremen, 47, 54.

Vater, 1795 Professor in Halle, 385<sup>2</sup>. Vechtmann, 1764—1844 Superintendent. 388.

Veenhusen, 211.

ter Vehn, Karl, 1909 Kfm. in E., 362. Vetkoper, Partei in Groningen, 10. Viborg, 377.

Victorbur, 621, 156, 287.

Vieth, Egidius, 1796—1811 P. in Dornum, 385 f.

Visquard, 75, 201, 215, 249<sup>1</sup>. Hptlg, 14<sup>3</sup>.

v. Visquard, Etta, 253.

Vitalienbrüder, 8, 60, 242, 248.

Vlissingen, 374.

Völlen, 205.

Voetius, Gysbert, 1634 Professor in Utrecht, 175.

Vogel, Hinrich, 1426 B. in Wildeshausen, 70.

Vogtherr, Hymnologe, 187.

Vothermoor (?), 202.

Vrese, Joh., 1427 Rhr. von Bremen, 47, 54.

de Vriendt, Cornelis Floris, 1561 bis 65 Architekt des Antwerpener Rathauses, 340, 343, 346, 350, 366, 372.

Elisabeth, verm. Cornelis Floris de V., 366.

de Vries, Verfasser von "Emdens Buchhandel", 185.

Vrijade, 39 (Zerstörung von 1426). Vyth Geerts, Michael, 1563 in E., 344.

Wachter, Dr., 1908 Archivrat in Aurich, 63<sup>4</sup>, 233<sup>1</sup>.

Waddens, 56, 581.

de Wadenkote, Joh., 1426 hansischer Gesandter, 46.

Wadtstein, Schloss in Schweden, 306 <sup>2</sup>.

Waldis, Burkart, gest. 1557, Fabeldichter in Apterode, 83, 113, 151 f., 184.

vgl. auch Gesangb.

Wale, Alber, 1426 B. in Wildeshausen, 71.

Walther, Joh., Hymnologe, 128, 163. vgl. auch Gesangb.

Wangerland, 248.

van Warendorp, Evert (Bokebinder), 1532 B. und Buchdrucker in E., 185. Warfen, 205.

Warphum, 310.

Wede, Friesische, 49.

v. Wedel, Lupold, 1561-1606, S. 64.

Weener, 176, 321, 391 3. Gast, 215.

Weisse, Michael, gest. 1540, P. in Fulnek, 79 ff., 120 ff., 184.

vgl. auch Gesangb. d. böhmisch-mähr. Brüdergemeinden.

Weisses Meer, 372 1.

Werden, Kloster, 409.

Werdum, Hptlge, 11 6.

v. Werdum, Ulrich, 3003.

Wernigerode, Bibliothek, 183.

Wesselburen, 129, 132.

Wessels, Herm., gest. 1507, Priester in E., 331.

Westeel, 207.

Westeraccum, 378 ff.

v. Westerbrock, Eppe, 1427 Hptlg., 51, 55.

Westerbur, 321.

Westerhus, Henricus, gest. 1575, Dr., Stadtmedikus in E., 341.

Westerhusen, 202, 215, 250 f., 291, 329.

Hptlge, s. Houwerda.

Westermarsch, 306 1.

Westerscheps, 63.

Westerstede, 63.

v. Westerwold, Eggo, 1466 Hptlg., 205.

Hayo, 1424 Hptlg., 5 f., 58.

Westfalen, 294. Westfriesland, 280.

Wetter, Justus, gräfl. Rietbergscher Kanzler, 3023.

Wiarda, 261, 267.

Tilemann Dothias, Historiker, 380.

Wiardus, Praepositus in Hinte, 262. Wibertisna, Ewe, Kirchherr in Arle, 234 ff.

Wichering, Wilh., 1426 Hptm. der Schiringer in Groningen, 40, 41<sup>1</sup>. Widerza, Frethericus, 1323 Ommelander, 269.

Wiedertäufer, 327 <sup>2</sup> (vgl. auch Mennoniten).

Wiemken, Edo d. Ä., gest. um 1414, Hptlg. von Jever, 236<sup>1</sup>, 249 ff.

Edo d. J., gest. 1511, S. 204, 208, 228, 287 <sup>1</sup>, 299 <sup>1</sup>.

Fruwe, verm. Lübbe Sibets, Hptlg. von Burhave, 236 <sup>1</sup>.

Wiener, Hymnologe, s. Gesangb. Wigmodien, 257, 275.

Wilde Aecker, Schlacht von 1427, S. 51, 59 ff., 225.

v. Wildenfels, Frhr. Anark, gest. 1539, chursächs. Rat, 82, 135 ff., 186.

Wildeshausen, 37 1.

Schadenregister von 1426, S. 69 ff., 243 <sup>1</sup>.

v. Wingene, 123.

Winsum, 56 3.

Wirdum, 25, 197, 201 f., 215.

Wismar, 91, 320 f.

Wittenberg, 91 f., 100, 104, 108, 111 f., 116, 128 , 129, 163, 175. s. Gesangb.

Wittewierum, 289 2.

Wittken, 1733 dän. Amtmann in Oldenburg, 65.

Wittmund, 8 f., 210, 285 ff., 387 <sup>2</sup>. Hptlge., 8 ff., s. auch Kankena. Kirche 48.

Witwert, 56 3.

Wolde, Jo., 1421 Canonicus in Bremen, 240.

Wolf, F. A., 1795 Professor in Halle, 385.

Wolters, J. B., 1909 Buchhändler in Groningen, 404.

Woltersterborg, 214.

Woltersum, 289.

Wolthusen, 284 ff.

Woltzeten, 203, 215.

v. Worcum, Franz Jarrichs, 1568 Geusenkapitän, 402. Worhauen (?), Melchior, 1578 in Kronborg, 351.

Worms, 102.

Wortmann, 1821 Buchdrucker in E., 379<sup>2</sup>, 392.

Wremen, 47.

Württemberg, 163.

s. Gesangb.

v. Württemberg, Hzg. August, 1527, S. 139, Hzg. Friedrich, 64.

Hzg. Ulrich, 139.

Wursten, 46 ff., 55, 397. Wurzeldeich bei Norden, 18.

Wybben, Ocke, 1568 Schiffer in E., 401.

Wybelsum, 21, 215, 218.

Wynckelsetten, Bauernschaft, 69. Wynessen, Wybo, s. v. Coudum. Wytte Johannss, Hinrich, 1522 Vorsteher der St. Antoni-Gottes-

kammern in E., 291 1.

Ypern, 87. Ytzenga, s. Itzinga.

v. Zeyst, Heynderick, 1507 Maler in Antwerpen, 350.

Zinkeisen, 1584 Hymnologe, s. Gesangb.

Zollrecht, ostfries., 221 f.

Zürich, 104, 172. s. Gesangb.

v. Zütphen, Heinr., 1488—1524, Augustinermonch, 80 ff., 110 ff., 129, 132, 155.

v. Zuylen - Nyevelt, Willem, s. Gesangb. unter Souterliedeken. Zweibrücken, s. Gesangb.

Zwick, s. Gesangb., Konstanzer.

Zwickau, 138.

s. Gesangb.

Zwingli, 100, 104, 164, 172.

Zyertza, s. Syrtza.

Zytsema, in Leer, 265.

# Verzeichnis der Mitglieder 1907/9.

#### I. Ehrenmitglieder.

† Bartels, Dr. theol., reform. General-Superintendent a. D. in Aurich (1869), gest. am 22. Okt. 1907).

Berghuys, Kaufmann in 's-Gravenhage (1858).

Rassau, Oskar, Bildhauer in Dresden (1892).

† Mestorf, Johanna, Professor Dr. in Kiel (19082).

Starcke, E., Fabrikbesitzer in Melle (1871).

### II. Korespondierende Mitglieder.

Blok, Dr. phil., Professor an der Universität Leiden (1889).

Borchling, Dr. phil, Prof. a. d. Königl Akademie in Posen (1899).

Boschen, Bildhauer in Oldenburg (1886).

Fabricius, Dr. juris, Geh. Oberjustizrat, Senatspräsident am Oberlandesgerichte in Breslau (1889).

Grevel, Rentner in Düsseldorf (1885).

Holtmanns, Rektoratsschullehrer a. D. in Cronenberg bei Elberfeld (1875).

Klinkenborg, Dr. phil., Archivar am Geh. Staatsarchiv zu Berlin (1897).

Liebe, Dr. phil., Archivrat in Magdeburg (1887).

Nanninga Uitterdijk, Notar und Archivar der Stadt Kampen (1873). Pannenborg, Dr. phil., Professor in Göttingen (1892).

<sup>1)</sup> Die beigefügte Zahl bezeichnet das Jahr der Aufnahme.

a) Die hochverdiente Forscherin, der wir im Juli 1908 unsrer Dankbarkeit für ihre mühevolle, uneigennützige Tätigkeit bei der Bestimmung und Konservierung des Bernuthsfelder Moorleichenfundos durch Ernennung zum Ehrenmitgliede Ausdruck gegeben hatten, ist schon am 20. Juli 1909 gestorben, kurz nachdem sie ihr Amt als Direktorin des Schleswig-Holsteinischen Museums, das sie bis zum 1 April 1909 mit unermüdlicher Treue verwaltete, niedergelegt und am 17. April 1909 unter allgemeinster Teilnahme ihren 80jährigen Geburtstag gefeiert hatte. Ueber den ostfriesischen Fund hat sie noch in ihrem letzten Werke: Moorleichenfunde, Nachtrag zu dem Anhange des 42. Berichtes des Museums vaterländischer Altertümer, Kiel 1907, ausführlich berichtet.

Peters, C. H. Reichsbaumeister in Haag (1897). Rose, Bürgermeister in Barth (1879). Sello, Dr. jur., Grossh. Geh. Archivrat in Oldenburg (1897). Siebs, Dr. phil., Professor an der Universität Breslau (1893). Sundermann, Lehrer in Norden (1873). Winkler, Joh., Arzt in Haarlem (1882).

#### III. Ordentliche Mitglieder.

a. in Emden.

Adams, Lehrer (1906). Bauermann, H., Kaufmann (1893). † Bertram, Fr., Rentner (1891, gest. am 21. August 1909). Bertram, Joh., Kaufmann (1902). Blanke, Pastor (1906). Bode, Rechtsanwalt und Notar (1909). Brons, Arn. F., Senator a. D. (1871). Brons, B., Senator a. D. (1871). Brons, Bernhard, J. S., Rentner (1878). Brons, F., Senator, Schwedischer Vize-Konsul (1877). Brons, Herm., Rentner (1901). Brons, Y., Kaufmann (1893). Butenberg, O., Rentner (1879). Cöper, Pastor (1909). Dieckmann, Kgl. Auktionator (1908). van Doornum, C., Kaufmann (1896). v. Frese, Landrat (1894). Fürbringer, Geh. Regierungsrat, Oberbürgermeister (1875). Geelvink, H., Kaufmann (1871). † Geelvink, P., Kaufmann (1872, gest. am 31. Okt. 1907). Geelvink, Pastor emer. (1908). Geelvink, Dr. med. (1903). Gittermann, L., Bankvorsteher (1899). Graefenhain, Rentner (1909). Haberfelder, Rechtsanwalt und Notar (1909). Haynel, W., Buchhändler (1872). Herrmann, C., Apothekenbesitzer (1880). van Heuvel, Königl. Auktionator (1895). Höfker, Past. emer. (1871). Höpken, Dr., Prof., Oberlehrer am Gymnasium (1894). Kappelhoff, A., Senator (1875). Kappelhoff, H., Kaufmann (1899). Kleinpaul, Dr., Redakteur der Ostfriesischen Zeitung (1904). † Klug, Landschaftsrat a. D. (1870, gest. am 10. März 1907). Kool, Dr., Direktor der Fischereigesellschaft "Neptun", Niederl. Konsul (1901).

Koppel, Bankier (1899).

Kortkampf, Corn., Lederfabrikant (1908).

Laarmann, Lotsen-Kommandeur (1888).

Lindemann, Russischer Vize-Konsul (1893).

Loesing, J., Kaufmann (1894).

† Lohmeyer, Dr. med., Geh. Sanitätsrat (1879, gest. am 15. Sept. 1908).

Lüddecke, Prof., Oberlehrer am Gymnasium (1905).

Mählmann, Dr., Apothekenbesitzer (1878).

Medenwald, Pastor (1898).

Metger, C. H., Kommerzienrat, Senator (1886).

† Metger, R., Rechtsanwalt und Notar (1899, gest. am 8. März 1909).

Mustert, J., Rentner (1895).

Pape, Kommerzienrat (1853).

Penning, T. Dreesmann, Senator a. D. (1878).

Philippstein, W., Kaufmann (1899).

van Rensen, P., Sekretär d. Handelskammer f. Ostfriesl. u. Papenburg (1873).

Richter, Franz, Juwelier (1908).

Ritter, Dr., Prof., Oberlehrer am Gymnasium (1884).

Ruyl, Fischereidirektor (1901).

† Schnedermann, Kommerzienrat (1868, gest. am 26. März 1908).

Schnedermann, M., Rentner (1892).

Schulte, J. H., Belgischer Konsul (1906).

Schüffler, Dr., Professor, Gymnasial-Direktor (1892).

Schwalbe, W., Buchhändler (1883).

Smidt, Joachim, Kaufmann (1883).

Stracke, G., Weinhändler (1902).

Tergast, Dr. med., Medizinalrat (1875).

Thiele, C., Kaufmann (1896).

Thiele, Fr., Kaufmann (1893).

Thomsen, Amtsgerichtsrat (1890).

Tillmann, Dr. med. (1892).

† Valk, K., Belgischer Konsul (1878, gest. in. d. Nacht v. 2. zum 3. Febr. 1907).

fter Vehn, A., Kaufmann (1900, gest. am 13. April 1907).

Zietsch, Dr., Prof., Oberlehrer an der Kaiser-Friedrichschule (1907).

Zorn, Dr., Buchdruckereibesitzer und Redakteur (1889).

### b. Auswärtige.

Königliche Bibliothek in Berlin (1882).

Königl. Universitäts-Bibliothek in Leipzig (1907).

Ausschuss des Kreises Wittmund (1902).

Albers, Dr. med., Hooksiel (1901).

Andree, Bankier in Esens (1907).

Bakker, W., Badedirektor auf Borkum (1897).

Bayer. Landrat in Norden (1899).

† Becker, Bürgermeister a. D. in Esens (1875, gest. am 25. Juli 1907).

Becker, D., Bürgermeister in Esens (1888).

Böning, O., Kaufmann in Bremen (1900).

Brons, Justus, Fabrikbesitzer in Hamm (1907).

Brons, Th., Gutsbesitzer in Hannover (1877).

Brügmann, P., Holzhändler in Dortmund (1902).

Bruns, Hayo, Schiffsmakler in Leer (1905).

Büning, Amtsgerichtsrat in Leer (1908).

Bunnemann, Fr., Kaufmann in Bremen (1900).

Conring, Dr., Amtsgerichtsrat in Aurich (1884).

Cramer, Oberlehrer in Leer (1909).

Dekker, P., Prof., Oberlehrer am Gymnasium in Ratzeburg (1892).

Diedrichs, J., Rendant des ersten ostfr. Entwässerungsverbandes in Grimersum (1905).

Dieken, Amtsgerichtsrat in Aurich (1906).

Dinkgraeve, Justizrat in Aurich (1908).

Ditzen, Superintendent in Blumenthal (1893).

Doornbosch, P. H. Meekhoff, Baflo, Prov. Groningen (1896).

Doornkaat Koolman, Gutsbesitzer auf Gut Midlum (1895).

Drost, Pastor emer. in Marburg (1883).

Dunkmann, A., Buchdruckereibesitzer in Aurich (1894).

Dyckerhoff, Landrat in Aurich. (1908).

Efslinger, Postdirektor a. D. in Reichelsdorf bei Nürnberg (1905).

v. Brucken Fock, Dr. juris, Middelburg in Holland (1877).

v. Brucken, Fock, H. J., Kgl. niederl. Premierleutnant a. D. in Middelburg (1901).

Fieker, Dr. jur., Gerichts-Assessor in Graudenz (1905).

Frerichs, Pastor in Nortmoor (1900).

v. Frese, V., Landschaftsrat, Burg Hinta (1870).

v. Frese, Landgerichtsrat in Aurich (1906).

Friemann, D., Buchhändler in Aurich (1904).

Georgs, Gutsbesitzer, Landschaftsrat zu Damhusen (1871).

Gittermann, Rud. C., Kaufmann in Odessa (1904).

Grasshoff, Steuerrat a. D. in Oranienburg (1882).

Groeneveld, Rechtsanwalt und Notar in Weener (1905).

Habben, C., Apothekenbesitzer in Oeynhausen (1900).

† Habbena, Franz, Ortsvorsteher in Manslagt (1906, gest. am 20. Jan. 1908).

Habbena, Andreas, cand. jur. in Manslagt (1908).

Haenisch, Prediger a. d. ev. ref. Hofkirche in Breslau (1894).

Hagedorn, Dr. phil. in Aurich (1908).

v. Halem, R., Gutsbesitzer und Fleckensvorsteher in Greetsiel (1907).

Heeren, N., Gutsbesitzer in Canum (1888).

Hefsler, Kgl. Baurat in Husum (1900).

Heuer, J., Oberlehrer in Schkeudnitz bei Halle a. S. (1898).

Hoogestraat, Betriebs-Leiter der Königlichen Munitionsfabrik in Spandau (1877).

Houtrouw, O. G., Pastor in Neermoor (1882).

van Hove, Gutsbesitzer in Larrelt (1870).

van Hove, Apothekenbesitzer in Neustadtgödens (1889).

Huhnstock, Holzhändler in Papenburg (1896).

van Hülst, Gutsbesitzer in Lintel bei Norden (1894).

Huising, Dr. jur., Amtsgerichtsrat in Weener (1907).

Huismans, Dr. med in Cöln (1909).

Kappelhoff, H., Kaufmann in Hamburg (1893).

Kempe, W., cand. jur. et. cam. in Weener (1906).

Kieviet, T., Gemeinde- und Ortsvorsteher in Borkum (1901).

† E. Fürst Knyphausen, Durchlaucht, auf Lützburg (1870, gest. am 16. Jan. 1908).

Klinkenborg, Amtsgerichtsrat in Norden (1886).

Klumker, Prof. Dr., Sekretär des Instituts für Gemeinwohl in Frankfurt a. M. (1896).

Köhler, Theod., Hotelbesitzer in Borkum (1907).

Kohlschütter, Hütten-Direktor in Norden (1890).

Kok, Dr. med., Badearzt in Borkum (1901).

Landmann, Hütten-Direktor in Norden (1901).

Lantzius - Beninga, S., Gutsbesitzer auf Gut Stikelkamp (1885).

Loesing, Amtsrichter in Zehden i. d. Neumark (1904).

Lohstöter, Landgerichtsrat in Göttingen (1908).

Lüpkes, Superintendent in Esens (1890).

Martens, W., Versicherungsdirektor in Wolthusen (1909).

Mescher, Gemeindevorsteher in Marienwehr (1907).

† Meyer, U., Pastor emer. in Emden (1871, gest. am 2. Juni 1909).

Meyer, Lehrer in Visquard (1881).

Meyer, Josef L., Schiffswerftbesitzer in Papenburg (1888).

† Meyer, R. D., Senator in Norden (1890, gest. am 24. Febr. 1909).

Müller, J., Justizrat in Aurich (1906).

Pauls, Th., Dr. phil. in Grossefehn (1906).

Penon, K., Dr. med. in Utrecht (1909).

Pleines, Professor zu Schönberg in Mecklenburg-Strelitz (1884).

Pleines, Pastor in Canum (1888).

Pleines, Dr., Professor in Göttingen (1893).

Potier, Dr. O. Baron, Wien (1901).

Prinz von Ratibor u. Corvey, Durchlaucht, Regierungspräsident in Aurich (1905).

Reichensperger, Landgerichtspräsident in Koblenz (1902).

Remmers, Dr. theol., General superintendent in Stade (1877).

Richard, Landgerichtsdirektor in Cöln (1899).

Rigts, Pastor emer. in Pewsum (1895).

Russell, Joh., Kaufmann in Leer (1909).

Rykena, Weinhändler in Norden (1892).

Saathoff, Pastor coll. in Göttingen (1903).

Sasse, Königl. Auktionator in Hage (1877).

Schaer, Pastor emer. in Leer (1886).

Schelten-Petersfen, Geh. Baurat a. D., Schloss Nordeck bei Hage (1902).

Schulze, Kgl. Regierungs- u. Baurat in Aurich (1909).

Schweckendieck, E., Hütten-Direktor in Dortmund (1881).

Schwerdtfeger, Forstmeister in Friedeburg (1900).

Schwiening, Bürgermeister und Landschaftsrat in Aurich (1888).

Sluyter, Pastor in Borkum (1903).

Smid, Landgerichtsrat in Aurich (1906).

Soltau, Buchdruckereibesitzer in Norden (1902).

Steinmeyer, Oberlehrer in Uelzen (1906).

Suur, Direktor des Realgymnasiums zu Iserlohn (1889).

Symens, Königl. Auktionator in Pewsum (1909).

Tammen, Dr., Prof., Oberlehrer in Aurich (1894).

Tröger, Niels, Photograph in Hamburg (1901).

Ulferts, E. C., Rentner in Hannover (1876).

Ulferts, Dj., Gutsbesitzer in Upgant (1898).

Valk, Karl, Kaufmann in Madagaskar (1908).

Verges, Kgl. Regierungsbaumeister in Hadersleben (1909).

Viētor, Landgerichtsrat a. D. in Hildesheim (1882).

Vietor, Bleske-, Pastor in Hinte (1876).

Vietor, Pastor in Greetsiel (1883).

Vocke, Bürgermeister in Eschwege (1902).

Wachter, Dr., Geh. Archivrat in Aurich (1898).

Graf v. Wedel, Erhard, Evenburg (1906.

Graf v Wedel, Botho, Königl. Preuss. Gesandter in Weimar (1905).

Wübbena, Pastor in Gandersum (1909).

Wolfes, Dr. Rechtsanwalt in Dortmund (1895).

Wychgram. N., Oekonomierat in Wybelsum (1886).

## Verzeichnis

der Vereine und Institute, mit denen die Gesellschaft in Schriftenaustausch steht.

Aachener Geschichtsverein

Amsterdam: Koninkl. Oudheidkundig Genootschap

Amsterdam: Koninkl. Akademie van Wetenschappen

Assen: Provinciaal Museum van Oudheden in Drente

Bamberg: Historischer Verein für Oberfranken

Basel, Historische und antiquarische Gesellschaft

Berlin: Gesellschaft für Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte Berlin: Gesellschaft für Heraldik, Sphragistik und Genealogie ("Der deutsche Herold")

Berlin: Verein für Geschichte der Mark Brandenburg Bremen: Historische Gesellschaft des Künstlervereins

Bückeburg: Verein für Geschichte und Landeskunde des Fürstentums Schaumburg-Lippe

Chemnitz: Verein für Chemnitzer Geschichte Cöln, Historischer Verein für den Niederrhein

Danzig: Westpreussischer Geschichtsverein

Darmstadt: Historischer Verein für das Grossherzogtum Hessen

Detmold: Geschichtl. Abt. d. naturw. Ver. f. d. Fürstent. Lippe

Donaueschingen: Verein für Geschichte u. Naturgeschichte der Baar etc.

I) resden: Naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis

Düsseldorf: Düsseldorfer Geschichtsverein Elberfeld: Bergischer Geschichtsverein

Emden: Naturforschende Gesellschaft

Essen: Historischer Verein für Stadt und Stift Essen

Frankfurt a. M.: Verein für Geschichte und Altertumskunde

Frankfurt a. M.: Römisch-Germanische Kommission des Kaiserl.
Archaeol. Instituts

Freiberg i. S.: Altertumsverein

Geestemünde: Heimatbund der Männer vom Morgenstern

Giessen: Oberhessischer Geschichtsverein Graz: Historischer Verein für Steiermark

Greifswald: Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein

Groningen: Societas pro excolendo jure patrio

Groningen: Museum van Oudheden voor de provincie en de stad Groningen

Guben (Lübben): Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde

Haag: Centraal-Bureau voor Genealogie en Heraldiek ("De Wapenheraut")

Haarlem: Teyler's tweede Genootschap

Halle a. d. S.: Thüringisch - Sächsischer Verein für Erforschung des vaterl. Altertums etc.

Hamburg: Verein für Hamburgische Geschichte Hannover: Historischer Verein für Niedersachsen

Hannover: Verein für Geschichte der Stadt Hannover

Hannover: Provinzial-Museum

Heidelberg: Historisch-Philosophischer Verein

Helsingfors: Finnische Altertumsgesellschaft

Jena: Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde

Jever: Jeverländischer Verein für Altertumskunde

Kassel: Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde

Kiel: Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Kiel: Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte

Königsberg i. Pr. Physikalisch-Oekonomische Gesellschaft

Königsberg i. Pr.: Altertumsgesellschaft "Prussia"

Leeuwarden: Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde

Leiden: Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde Leipa in Böhmen: Nordböhmischer Exkursionsklub

Linz a. D.: Museum Francisco-Carolinum

Lübeck: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde

Lüneburg: Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg

Meissen: Verein für die Geschichte der Stadt Meissen Middelburg: Zeeuwsch Genootschap der Wetenschappen

Mitau: Kurländische Gesellschaft für Litteratur und Kunst

Mühlhausen i. Th.: Mühlhäuser Altertumsverein.

München: K. b. Akademie der Wissenschaften

Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum

Nürnberg: Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg

Oldenburg: Oldenb. Verein für Altertumskunde und Landesgeschichte Osnabrück: Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück

Posen: Historische Gesellschaft für die Provinz Posen Prag: Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen

Riga: Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

Rijswijk: Genealogisch en Heraldisch Archief (A. A. Vorsterman v. Oyen)

Romans (Dep. Drôme): Societe d'historie ecclesiastique et d'archeologie religieuse des dioceses de Valence etc.

Rostock: Verein für Rostocks Altertümer

Schmalkalden: Verein für Hennehergische Geschichte und Landes. kunde

Schwerin: Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde

Schwerin: Familiengeschichtliche Blätter (Frhr. v. Rodde)

Speyer: Historischer Verein der Pfalz

Stettin: Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde Stockholm: Kongl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademien

Stockholm: Nordiska museet

Stuttgart: Württembergische Kommission für Landesgeschichte

Thorn: Coppernicus-Verein für Kunst und Wissenschaft

Troppau: Kaiser Franz Josefs-Museum für Kunst und Gewerbe

Ulm: Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben

Uppsala: Universitäts-Bibliothek.

Utrecht: Historisch Genootschap

Utrecht: Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen

Washington: Smithsonian Institution

Wernigerode a. H: Harzverein für Geschichte und Altertumskunde

Wiesbaden: Verein f. Nassauische Altertumsk, und Geschichtsforschung Wolfenbüttel: Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig Würzburg: Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg Zürich: Antiquarische Gesellschaft

Zwickau: Altertumsverein für Zwickau und Umgegend

Zwolle: Vereeniging tot beoefening van Overijsselsch regt en geschiedenis

#### Vorstand der Gesellschaft 1907 9...

Medizinalrat Dr. Tergast, Vorsitzender und Konservator der Münzen; Prof. Dr. Ritter, Stellvertreter des V. u. Konservator der Altertümer; Bankvorsteher L. Gittermann, seit 1908 Lehrer Adams, Schriftführer; Sen. a. D. A. F. Brons, Schatzmeister; Apothekenbesitzer Herrmann, Konservator der Gemälde; Sen. a. D. Dreesmann Penning, seit 1909 Kaufmann C. Thiele (Hausangelegenheiten); Pastor Medenwald, Bibliothekar; Amtsgerichtsrat Richard, seit 1909 Landrat v. Frese.

Januar 1910.

